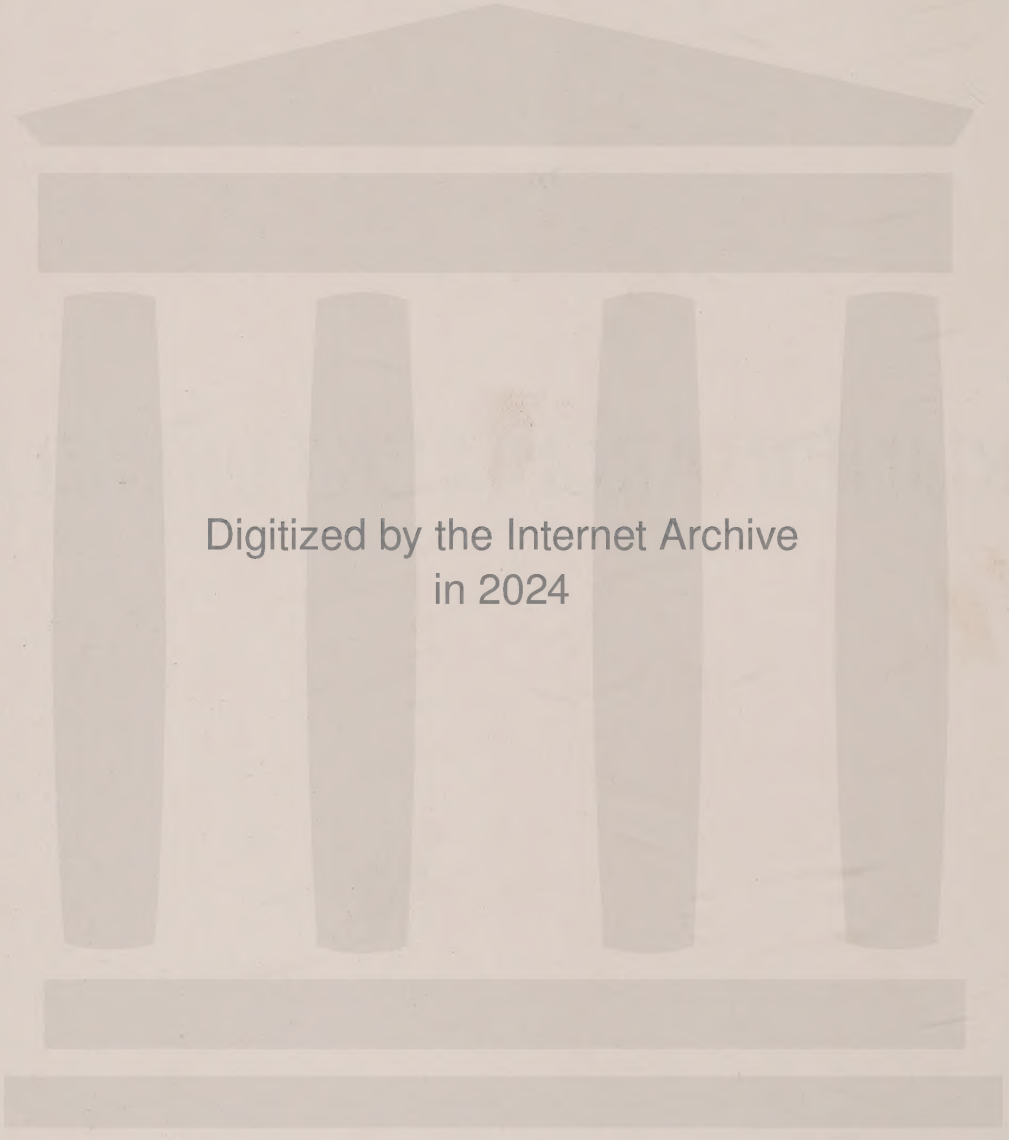
Mr Fellows 194

453
6
Simmons + Fellows

BERLINER ARCHITEKTURWELT



Digitized by the Internet Archive
in 2024

https://archive.org/details/berliner-architekturwelt_1910_12

BERLINER ARCHITEKTURWELT

ZEITSCHRIFT

FÜR

BAUKUNST, MALEREI, PLASTIK UND KUNSTGEWERBE DER GEGENWART

UNTER LEITUNG DER ARCHITEKTEN

ADOLF HARTUNG ERNST SPINDLER BRUNO MÖHRING

UND UNTER MITWIRKUNG

DER VEREINIGUNG BERLINER ARCHITEKTEN

ZWÖLFTER JAHRGANG

VERLAG VON ERNST WASMUTH A.-G., ARCHITEKTUR-BUCHHANDLUNG

BERLIN W.

MARKGRAFENSTRASSE 35

1910

Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Hofbuchdrucker., Berlin W.

Inhalts-Verzeichnis.

Text-Beiträge.

Seite

Rückblick und Ausblick 1
Messel, Alfred. Nachruf von Hans Schliepmann 43
Schadow, Gottfried. Von Willy Pastor . . . 45
Neubau, der, des Berliner Lehrervereins . . . 53
Allgemeines von der Architektur auf der Großen Berliner Kunstausstellung 1909, von Hans Schliepmann 87
Einiges über Landhausdächer, von Walter Lehwess 127
Architektur und Architekten, von Julian von Zachariewicz 167
Die Wohnungsausstellung am Zoo und das Handwerk 207
Architektur und Architekten, von Max Wagenführ 247
Der Einfluß des Architekten auf das Kunstgewerbe, von Paul Westheim 287
Architektur und Architekten, von Bruno Fischer 327
Bruno Pauls Schule, von Fritz Stahl 367
Alfred Grenander, von Hans Schliepmann . . 407
Ausstellung, die moderne, bei Keller & Reiner . 447

Kleine Mitteilungen.

Anstellung eines Stadtbaubeamten für Bebauungspläne in Leipzig 365
Aufteilung der Forsten von Berlin zu Bebauungszwecken 485
Auslegung aller zur Ausschreibung gelangender Wettbewerbe 445
Ausstellung architektonisch vorbildlicher Fabrikbauten 284
— für Möbelindustrie und Innendekoration in Berlin 125
— englischer und amerikanischer Schülerarbeiten im Kgl. Kunstgewerbemuseum in Berlin . . 125
—, zweite, der Ton-, Zement- und Kalksteinindustrie 41, 445
Bebauungsplan für das Tempelhofer Feld in Berlin 365
Christus-Kirche in Oberschöneweide 284
Einweihung der St. Josefs-Kirche in Berlin . . 205
— einer Schulgruppe an der Seestraße in Berlin 485
— der St. Marienkirche in Biesenthal 365
— des neuen Gebäudes der Sternwarte in Treptow 125
Entwurfsbearbeitung und Bauleitung für die städtischen Neubauten in Rixdorf 245
Erfolge Berliner Architekten bei Wettbewerben 405, 485
Erhaltung oder Beseitigung der Königskolonnaden 405, 445, 485
Gemeindebadeanstalt zu Groß-Lichterfelde . . 245
Gemeindebauten für Treptow 245
Grundsteinlegung für die Galilaea-Kirche in Berlin 245
Gründung eines deutschen Museums für Kunst in Handel und Gewerbe in Hagen i. W. . . 284
Kommission zur Beratung eines Ortsstatuts gegen die Verunstaltung von Bauwerken in Berlin 125
Messels Entwurf für die Berliner Museen . . . 85

Seite

Mitgliederwahlen der Kgl. Akademie der Künste in Berlin 125, 166
Neubau einer Gemeinde-Doppelschule in der Zwinglistraße 166
Neubauten, städtische, in Rixdorf 89
Personal-Nachrichten:
Adler, Gedenkfeier 125
— Aufruf für ein Denkmal 365
Astfalck, Theodor, Nachruf 485
Balcke, Alfred J., Nachruf 245
Erdmann & Spindler, 25 Jahre gemeinsamen Schaffens 41
Grove, David. Nachruf 405
Hoffmann, Ludwig. Verleihung der Großen Goldenen Medaille 284
— Ernennung zum Mitglied des Maximilians-Ordens 405
Mächtig, Hermann. Nachruf 205
Martens, Wilhelm, Nachruf 485
Messel, Alfred. Nachruf 41
Otzen, Johannes. 70. Geburtstag 325
Puls, Eduard. Nachruf 325
Schäfer, Karl, Aufruf 125
Schilling, Carl. Nachruf 245
Solf, Hermann. Nachruf 325
Zahn, Rud. Ernennung zum Hofbaurat . . 166
Polizeidienstgebäude, neues, für Berlin 365
Schulbauten in Treptow 166
Sitzung, erste öffentliche, der Akademie des Bauwesens 85
Stipendium der Louis Boissonnet-Stiftung . . . 405
Uferstraße am Verwaltungsgebäude der städtischen Gaswerke 445
Verband Deutscher Kunstgewerbe-Vereine. Gemeinsame Fahrt zur Ausstellung in Stockholm 125
Vorstand der Ortsgruppe Berlin des B. D. A. . 445
Werkbund, Deutscher, erster Jahresbericht . . 284
— — zweite Jahrestagung 325
Wohlfahrtsanstalten in Charlottenburg 166

Preis-Ausschreiben.

Preisausschreiben für ein Rathaus in Allenstein 445
— für einen einheitlichen Bebauungsplan für Groß-Berlin 325, 405
— um die Louis Boissonnet-Stiftung 41
— für einen Erweiterungsbau der Firma A. Wertheim 405
— für Entwürfe zu Grabsteinen und Urnen . . 365
— für Entwürfe zu Kachelöfen 325
— für den großen Staatspreis der Kgl. Akademie der Künste in Berlin 365
— für ein Verwaltungsgebäude des Bundes der Landwirte in Berlin 125
— für ein Verwaltungsgebäude der Berliner Handwerkskammer 85
— für einen Monumentalbrunnen in Buenos-Aires 445
— für den Um- und Erweiterungsbau des Rathauses in Heidelberg 284
— für einen Zentralfriedhof in Heidelberg . . 445

Seite

Preisausschreiben für die Ausschmückung des Barbarossa-Platzes in Schöneberg 166
— für ein Rathaus in Schöneberg 245
— für die Ausgestaltung des Platzes vor dem Rathause in Steglitz 41
— für ein Verwaltungsgebäude der Generaldirektion der Staatseisenbahnen in Stuttgart 445
— für ein Realgymnasium in Tempelhof . . . 41
— engeres, für das Rathaus in Wilmersdorf . 205

Wettbewerbe.

Wettbewerb um die Louis Boissonnet-Stiftung . 166
— für die Fassade der 2. Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Ausstellung 41
— der St. Hedwigs-Gemeinde für eine Kirche, ein Gesellenhaus, Schwesternheim u. a. . . 205
— für den Erweiterungsbau des Warenhauses A. Wertheim 485
— betr. Umbau des Künstlerhauses in Berlin . 125
— für Möbelgruppen des Vereins für deutsches Kunstgewerbe in Berlin 166
— in den Schinkel-Wettbewerben des Architekten-Vereins zu Berlin 41

Seite

Wettbewerb für ein Tuschplakat der Firma Günther Wagner 284
— für Bebauungspläne für Dresden-Plauen . . 205
— für den Rathaus-Erweiterungsbau in Frankfurt a. O. 166
— für die Umgestaltung der Oberthorstraße in St. Johann a. d. Saar 205
— für ein Schulhaus in Oels 205
— um künstlerische Siedelungen für das Rittergut Rüdersdorf 166
— für die Ausschmückung des Barbarossa-Platzes in Schöneberg 365
— für die Ausgestaltung des Platzes vor dem Rathause in Steglitz 125
— für ein Reform-Realgymnasium in Tempelhof 125
— für ein Rathaus und die Aufteilung eines Baublocks in Wittenau 85

Berichtigung.

S. 166, 284, 405.

Bücherschau.

S. 42, 86, 126, 246, 285, 326, 366, 406, 446, 486.

Verzeichnis der Illustrationen.

I. Farbige Vollbilder.

Seite

Architekturstudie. Architekt: Willy Hugo König in Berlin 16
Wettbewerb um den Eugen Richter-Turm in Hagen. Bildhauer: Willy F. C. Ohly, Berlin. Architekt: C. F. W. Lehmann, Frankfurt a. M. 18
Vereinshaus des Berliner Lehrervereins. Teilansicht 1. Haupthof. Architekten: Hans Toebelmann und Henry Groß in Berlin . . 53
— Speisesaal vor dem großen Festsaal. Architekten: Hans Toebelmann und Henry Groß in Berlin 80
Rathaus in Rixdorf. Architekt: Reinhold Kiehl in Rixdorf 89
— Erdgeschoßgrundriß. Architekt: Reinhold Kiehl in Rixdorf 101
Studie zum Skulpturensaal der Großen Berliner Kunstausstellung. Architekt: Alfred J. Balcke 127
Reformationsdenkmal für Genf. Architekt: W. von Tettau in Berlin 144
St. Georg und die Königstochter. Maler: Albert Maennchen in Berlin 167
Dekoratives Großstadtbild. Maler: Heinrich Dahmen in Berlin 194
Wohnhaus Geiger—Schwarz in Brugg. Architekt: Albert Froelich in Charlottenburg 207
Eingangshalle Miethaus Kaiserallee. Architekten: Schneideweit und Wunsch in Friedenau . . 269
Architekturstudie. Architekt: Heinrich Hecht in Charlottenburg 287
Neubau einer Technischen Hochschule für Buenos-Aires. Architekten: Ernst Rentsch und W. Brurein in Berlin 327, 341
Ministerial- und Landtagsgebäude für Oldenburg. Architekt: Ernst Rentsch in Berlin . . . 345

Seite

Rennbahn Grunewald, Restaurant Waldhaus. Architekt: Otto March in Charlottenburg . . 390
Verwaltungsgebäude der Akt.-Ges. Ludwig Loewe & Co. Architekt: Alfred Grenander in Berlin 407
Ausstellung Keller & Reiner. Vestibül. Architekt: Bruno Schmitz 447
— Empfangssalon. Architekt: Peter Behrens . 470

II. Ausstellungen.

Große Berliner Kunstausstellung. Architektur. S. 127, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 190, 192, 193, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 302, 303, 304
— Plastik S. 172, 190, 191, 244, 282, 283
— Gemälde S. 280, 281
— Glasfenster S. 201
Ausstellung von Arbeiten aus der Unterrichtsanstalt des Kgl. Kunstgewerbe-Museums zu Berlin S. 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390
Ausstellung von Werken Gottfried Schadows S. 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52
Ausstellung Keller & Reiner S. 447, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481
Wohnungsausstellung in den Ausstellungshallen am Zoo S. 207, 209, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 252

III. Architektur.

Architekturbilder und Reiseskizzen S. 16, 17, 127, 275, 280, 287, 392, 393, 453, 471

Brücken S. 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351
Denkmäler und Monumente: Fassaden, Innenansichten und Details S. 18, 52, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 155, 156, 157
— Grundrisse S. 143, 144, 145, 147, 158
Öffentliche Gebäude und Banken: Fassaden, Innenansichten und Details S. 28, 29, 30, 34, 89, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 130, 131, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 159, 160, 164, 165, 192, 226, 227, 270, 271, 275, 303, 304, 344, 394, 395, 398
— Grundrisse und Schnitte S. 100, 101, 102, 132, 141, 142
Geschäftshäuser und Fabriken: Fassaden, Innenansichten und Details S. 4, 5, 38, 39, 175, 176, 177, 289, 290, 291, 292, 305, 310, 407, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436
— Grundrisse und Schnitte S. 4, 174, 178, 289, 293, 294, 295, 305, 311, 425
Hoch- und Untergrundbahn S. 204
Hotels, Restaurants, Cafés und Klubhäuser: Fassaden, Innenansichten und Details S. 16, 53, 54, 55, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 198, 199, 200, 225, 229, 230, 231, 232, 233, 261, 274, 302, 318, 352, 378, 390, 391
— Grundrisse S. 56, 57, 58, 59, 60, 228, 265
Kirchen, Kapellen und Friedhofsanlagen: Fassaden, Innenansichten und Details S. 161, 164, 255, 257, 258, 259, 272, 273, 304, 396, 397, 399
— Grundrisse S. 256, 258, 260
Schulen und Lehranstalten: Fassaden, Innenansichten und Details S. 114, 115, 116, 119, 120, 121, 122, 250, 251, 272, 273, 302, 317, 327, 343
— Schnitte und Grundrisse S. 117, 118, 123, 251, 252, 253, 254, 341, 342, 343
Wohnhäuser, Villen und Nebengebäude: Fassaden, Innenansichten und Details S. 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 19, 20, 21, 22, 23, 35, 149, 150, 151, 162, 163, 173, 179, 180, 181, 182, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 193, 211, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 222, 223, 224, 235, 236, 237, 238, 240, 241, 242, 243, 261, 262, 263, 264, 266, 267, 268, 269, 277, 287, 296, 297, 298, 299, 300, 306, 307, 308, 309, 312, 313, 314, 315, 316, 323, 324, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 353, 355, 356, 357, 358, 363, 375, 377, 379, 400, 401, 402, 403, 404, 410, 411, 412, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 437, 438, 439, 440, 482, 483, 484
— Grundrisse und Schnitte S. 6, 14, 20, 21, 22, 152, 153, 154, 174, 180, 182, 183, 186, 187, 188, 189, 234, 236, 237, 238, 239, 242, 265, 266, 267, 300, 301, 306, 309, 312, 313, 314, 315, 316, 330, 354, 402, 404, 413, 437, 440, 482, 483

IV. Plastik.

Reliefs in Holz, Stein und Metall S. 36, 37, 45, 46, 48, 176, 321, 329, 350, 357, 399, 430
Bildhauerarbeiten in Holz, Stein und Metall S. 10, 11, 12, 13, 14, 36, 37, 64, 65, 67, 69, 80, 97, 98, 100, 120, 204, 212, 228, 290, 321, 322, 348, 349, 350, 351, 357, 447, 452, 455
Grabsteine S. 32, 190
Denkmäler und Monumente S. 18, 46, 52, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 155, 156, 157, 158, 348, 349, 350, 351
Wettbewerbsentwürfe S. 145, 146, 156, 157, 158

V. Malerei.

Gemälde, Porträts, Studien und Entwürfe S. 24, 25, 26, 27, 167, 270, 271, 280, 281
Dekorative Malerei S. 24, 25, 26, 27, 38, 39, 194, 195, 196, 197, 212, 216, 217, 219, 222, 232, 269, 270, 274, 324, 363, 385, 388, 390

VI. Kunstgewerbe.

Beleuchtungskörper S. 16, 28, 29, 40, 66, 71, 72, 73, 80, 84, 99, 107, 111, 121, 140, 176, 199, 200, 202, 213, 214, 215, 232, 318, 324, 346, 358, 378, 418, 431, 434, 435, 436, 453, 481
Brunnen S. 66, 120, 127, 160, 172, 282, 288
Buchschmuck und Bucheinbände S. 1, 195, 196, 197, 384
Decken und Wände S. 29, 30, 38, 39, 69, 70, 72, 73, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 99, 100, 104, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 120, 124, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 192, 193, 194, 198, 199, 207, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 219, 220, 222, 223, 232, 233, 269, 270, 271, 274, 275, 291, 292, 302, 318, 324, 341, 358, 363, 377, 378, 379, 416, 417, 418, 420, 421, 422, 423, 434, 435, 436, 462, 472
Glasfenster S. 201, 211, 218, 319, 380, 381
Kamine, Heizkörper und Heizkörperverkleidungen S. 28, 30, 36, 37, 38, 39
Möbel und Zimmereinrichtungen S. 15, 16, 30, 31, 38, 39, 40, 70, 71, 107, 108, 109, 110, 111, 113, 138, 139, 140, 193, 198, 199, 200, 213, 214, 215, 216, 217, 221, 222, 223, 224, 274, 278, 279, 302, 318, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 377, 378, 379, 382, 383, 416, 417, 418, 420, 421, 422, 423, 424, 434, 435, 436, 453, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481
Schaufenster S. 5, 176, 289, 290
Schlosser- und Schmiedearbeiten S. 12, 13, 28, 29, 30, 32, 33, 34, 36, 37, 66, 98, 99, 121, 124, 133, 134, 135, 136, 137, 173, 176, 202, 203, 204, 242, 243, 264, 269, 309, 322, 323, 345, 346, 347, 350, 362, 374, 376, 386, 387, 402, 403, 430, 431, 441, 442, 443, 444, 454, 455
Stoffe und Gewebe S. 195, 196, 197, 385, 390
Türen, Gitter und Umwährungen aus Holz, Stein und Metall S. 10, 12, 13, 14, 17, 19, 20, 33, 35, 37, 54, 55, 67, 96, 98, 99, 100, 173, 176, 180, 182, 188, 189, 190, 203, 204, 240, 241, 242, 243, 290, 296, 297, 299, 300, 309, 312, 313, 314, 322, 323, 331, 333, 334, 335, 338, 340, 346, 347, 350, 355, 374, 376, 386, 387, 402, 403, 430, 431
Treppen S. 9, 14, 34, 74, 79, 104, 106, 113, 119, 218, 219, 220, 232, 264, 269, 291, 323, 324, 410, 415, 416, 419, 433, 457

Namenverzeichnis der Illustrationen.

(Die angeführten Zahlen bezeichnen die Seiten).

Aktiengesellschaft für Marmorindustrie, Kiefer 28. Act.-Ges. vorm. J. C. Spinn & Sohn 30. Altherr, Alfred 198.

Baader, Johannes 190. Baerwald, Alex. 32. Balcke, Alfred J. 127, 275. Bauer, Leopold 476, 477, 478. Becker-Tempelburg 201. Behrens, Peter 448, 471, 472, 473. Berlich, Otto 266, 267, 268. Bernoully, Ludwig 304. Bielenberg & Moser 4, 5. Billing 451, 474, 475. Blume, Friedrich 22, 23, 306, 307, 324. Böhland, Richard 217. Börmel, K. 385. Bredtschneider, August 348, 349, 350, 351. Breslauer & Salinger 261, 262, 263, 264, 265. Brurein, Wilh. 327, 341, 342, 343. Brütt, Adolf 282.

Caro, Georg 35, 308, 309. Cremer & Wolffenstein 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295.

Dahmen, Heinrich 194. Deutsche Glasmosaik-Gesellschaft (Puhl & Wagner) 120.

Erdmann, O. 225.

Fehse, Alfred 221. Feuerhahn, Herm. 447, 452, 454, 455. Flatow & Priemer 200. Fleck, Herm. 255, 256, 257, 258. Friedmann, Ernst 215. Fritsche & Prodöhl 353, 354. Froelich, Albert 156, 157, 158, 159, 160, 207, 304. Fürstenau, Eduard 33.

Glaser, F. 374. Geh 370, 371. Geißler & Söhne, L. 211, 218, 219. Gericke 378. Giebelhausen, F. 194, 195, 196, 197. Gleich, John 53, 80. Goerke, Gustav 358, 359, 360, 361. Gomansky, Edmund 191. Grenander, Alfred 31, 193, 204, 277, 278, 279, 407, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 450, 458, 459, 460.

Hahne, J. 374. Haller, H. 376. Halmhuber, G. 250, 251, 252, 253, 254, 274, 302. Hart & Lesser 238, 239, 240, 241, 305. Hartmann, Friedr. Aug. 174, 175, 176. Hartung, Ad. 1. Hecht, Friedrich 179, 287. Heidenreich & Michel 303. Heinrich, F. 388. Henning, Paul Rudi 288, 322. Heyer, Georg 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16. Hiller & Kuhlmann 177, 178. Hillmer, Victor 36, 121, 124, 202, 329, 362. Hohenzollern-Kunstgewerbehaus (Friedmann & Weber) 215. von Holst, Heinrich, 482, 483, 484. Hörnicke, Gustav 181, 182, 183.

Jonas, L. 367, 369.

Kaiser, Sepp 242, 243. Kiehl, Reinhold 89, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124. Kind, Willy und Paul 310, 311. Klein, César 462, 463, 464. Kluge 173. Koch, Max 270, 271. Kohtz, Otto 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404. König, Willy Hugo 16, 17. König, Kücken & Co. 430, 431. Kranz, Joh. 255, 256, 257, 258. Krayn, H. 368, 380. Kretzschmar, H. 354, 355. Kuhlmann, Otto 314, 315, 316. Kurz, Otho Orlando 302. Kuthe, Arnold 22.

Labes, E. 186, 187. Lang, Paul 468, 469, 470. Lange, Arthur 244. Lange, W. 385. Langerich, Emil 237. Lassen, H. 356, 357. Laternser, O. 21. Lattke 372, 373. Lehmann, M. 388. Leonhardt, C. F. W. 18. Levins Ww. & Co. 216, 217. Liesheim, Otto 28, 29, 30, 228, 229, 230, 231, 232, 233. Lind Nachf., Gustav 111.

Maennchen, Albert 24, 25, 26, 27, 167. Malchow, Busso 381. March, Otto 162, 163, 390, 391. Mertens, W. 203. Marx, Gustav 280. Maté, Rudolf 235, 236, 237, 318. Mebes, Paul 183, 184, 185. Meier, H. 234, 236. Meyer & Kreich 188, 352. Ministerium der öffentlichen Arbeiten 226, 227. Möhring, Bruno 36, 37, 38, 39, 40, 199, 329, 362, 449, 479, 480, 481. Müller, Albin 465, 466, 467. Muthesius, Hermann 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340. Mützel, Hans 392, 393.

Nachtlicht, Leo 461, 462, 463, 464. Nieruch, Max 321.

Obronski, Willi 280. Ohly, Willy F. C. 18. Otte, Johannes 259, 260.

Pechstein, Max 211, 218, 219, 269, 319, 324. Perl, Gustav 225. Pessati, H. 363, 364. Peters, Wilh. 306. Pfaff, J. C. 224. Pfretzschner, Norbert 320.

Raabe, Gebr. 38, 39, 40. Rathenau, Georg A. 174, 175, 176. Ratz, W. 21, 189. Rauch 97, 98, 100. Reinhardt & Süßenguth 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142. Renker, Albert 172. Rentsch, Ernst 272, 273, 327, 341, 342, 343, 344, 345. Riemerschmied, R. 484. Römmich, M. 386, 387. Rossius & Reuter 277.

Saarinen 276. Schadow, Gottfried 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52. Schaede, Bernhard 348, 349, 350, 351. Schaudt, Emil 216, 217. Scherz, Bruno 382. Schilbach, W. 207, 209, 212, 213, 214. Scheurembrandt, Hermann 330, 331. Schlüter, G. 19. Schmieden, Heinr., u. Jul. Boethke 164, 165. Schmidt, H. 376, 377. Schmidt, Hans 462, 463, 464. Schmidt, K. 379. Schmitz, Bruno 192, 453, 454, 455, 456, 457. Schneckenberg, Ernst 220. Schneidereit & Wünsche 269, 323, 324. Schreiber, Martin 20. Schultz, Otto 345, 346, 347. Schulz, Hermann 33, 34, 203. Schulz, O. 375. Schuetz, Wolfgang 482, 483, 484. Schütze, E. 400, 401, 402, 403, 404. Seeling, Chr. Heinrich 345, 346, 347. Siebert & Aschenbach 31. Sprosse 317. Straumer, Heinrich 161.

Tanger 390. Taut, Bruno 356, 357. v. Tettau, Wilhelm 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155. Toebelmann, Hans und Henry Groß 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84. Trunck & Co. 29.

Völkerling, Hermann 281.

Wandschneider, Wilh. 283. Weber, Albert 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16. Weber, R. H. M. 383. Werkstätten für Handwerkskunst (Otto Erdmann jr.) 220, 221, 225. Werner, Max 296, 297, 298, 299, 300, 301. Wilski, E., und Heckbarth 312, 313. Wirchens, A. 389. Wünsche, Alfred 211, 218, 219.

Zimmermann, Eduard 190. Ziralke, Cz. 389. Zöllner, M. 369.

ARCHITEKTURSTUDIE

VON WILLY HUGO KÖNIG, ARCHITEKT, BERLIN

Abb. 1.

RÜCKBLICK UND AUSBLICK.

Bunt und verworren ist das Leben unserer Zeit, und hart im Raume stoßen sich die Sachen, weit härter als zu den Zeiten Schillerschen Idealismus. Nicht Eine große Idee, Ein großes Verlangen durchzieht alle Kreise unseres Volkes — wenn man nicht gar die Jagd nach dem Mammon, weit jenseits des bloßen Kampfes ums Dasein, für die allgemeinste Triebfeder unseres Lebens erklären will.

Ist es ein Wunder, daß wir auch keine einheitliche Kunst haben? Ist doch die Kunst nur der Niederschlag des Lebens der Zeit, trotz aller die Zeit überragenden Genies; denn schließlich ermöglicht doch auch ihnen — ganz wenige Beglückte ausgenommen — erst die zahlende Menge ein Schaffen nach ihrem Herzen. Und spricht nicht auch das Bild unserer neuen Straßen, namentlich in den großen Städten, von denen immerhin die Zivilisation, wenn auch nicht die Kultur, ausgeht, mit erschreckender Deutlichkeit: Geld machen ist alles!? — Unter dieser Zwangsvorstellung überläßt eine große Nation es den zweifelwürdigsten Erwerblern, ihr das letzte Heiligtum zu errichten, das jedem noch geblieben sein sollte: das eigene Heim. Ist diese Tatsache nicht an sich die beißendste Satire auf die Höhe unserer Großstadtkultur? Kein Gebildeter kauft seine Stiefel auf dem Jahrmarkt. Aber in ein Bauunternehmer-Monstrum zu ziehen: — „Was will man machen?“ Und so stellen Aucharchitekten, denen es besser wäre, wenn sie wie der theoretische Raphael in der Emilia Galotti ohne Arme geboren wären, das Bild unserer Unkultur an allen Straßen aus: Protzerei, Marktschreierei, Verlogenheit, Talmischmuck und Ausschlachtung. — — Die Menge sieht es nicht; der Feinfühlige wagt kaum aufzusehen. Und doch: immer wieder trifft sein scheuer, aber sehnsüchtiger

AD. HARTUNG.

Blick auf ein Bauwerk, bei dem er verweilen kann, auf das Werk eines Künstlers! Selten freilich noch, zumal in Berlin, wo die Zusammenhäufung von Menschen alle Krankheiten der Großstadt ins Riesenhafte auswachsen läßt und wo nur wenige Straßenbilder aus alten Kulturzeiten für die Reizlosigkeit oder Überreiztheit derjenigen aus neuer Zeit entschädigen — lassen sich doch unsere alten Baudenkmäler schier an den zehn Fingern abzählen! So ist Berlin in den Ruf einer Parvenustadt gekommen, deren Kunstleistungen weniger als ihre Sauberkeit oder ihr — Nachtleben zu rühmen wären. Und doch: wer so urteilt, unterliegt derselben Täuschung wie jeder, der eine große Kunstausstellung zum ersten Male durchwandert hat und schon manches Paar Sohlen auf früheren ablief. Er wirft mit der Miene des Leidenden und des Kenners gelangweilt und abschließend hin: „Gott, is ja wieder nüscht recht los." Er überträgt die individuelle Verfassung seiner Wahrnehmungskraft, die Übersättigung und Übermüdung als Urteil auf die Überfülle der Kunstwerke, ein Fehler, dem fast jeder Berliner Tageskritiker ein- bis hundertmal unterliegt, zumal wenn ihn die Frone ewigen Schreibenmüssens bedrückt. Es bedarf ungewöhnlicher Frische, unter tausend widrigen und verletzenden Eindrücken noch für das seltene Schöne empfänglich und genügend dankbar zu sein. Wer aber erst einmal wieder frischen Mut zum Schauen und Frische zum Genießen aus der Betrachtung einiger der im Kies der Großstadt verstreuten Diamanten gewonnen, wird allmählich mit Erstaunen inne werden, welche Fülle von Werken hervorragenden Wertes doch schließlich in Berlin verstreut ist. Und wer dann weiter andere Großstädte mit Berlin unbefangen vergleicht, wird gewahren, daß vielleicht manche von jenen mehr allgemeinen Geschmack, keine aber, etwa München ausgenommen, ein so gewaltiges Ringen um neue Gestaltungen, um architektonische Bewältigung aller neuzeitlichen Bauprobleme zeigt wie Berlin. Gewiß, durch diese auseinanderfahrenden Versuche, die von den verschiedensten Richtungen und Voraussetzungen anheben, wird das Schaubild verworrener als etwa das der alternden Kultur von Paris; aber es ist doch auch unendlich interessanter, weil es Kampf und Jugend in sich schließt, die großen Hoffnungen und Förderer alles Lebens. Gerade das Auftauchen immer wieder neuer junger Kräfte, oft noch gärend und ziellos, aber doch voller Tatendrang und Können, ist eine Freude, die uns Berliner für zahllose Brutalitäten oder Plattheiten des Bauunternehmertumes entschädigen kann.

Es ist nicht zu erwarten, daß bei solchem Kampf und solcher Jugend das Chaos sich sobald lichten wird. So sichtbar die ersten Früchte aus der neuen Kunst ohne Stilnachbetung heranreifen, so fühlbar das Streben nach Einfachheit und Größe und Ruhe zunimmt: noch gibt es keine einheitliche neue Kunst, weil unsere Architekten noch nicht die nötige Unterstützung im Publikum finden, weil in ihm noch nicht die gleichgerichtete Sehnsucht nach rechter Kunst lebt. Wir sehen zwar das Eigenheim in unseren begünstigteren Vororten immer klarer zu einem wirklich zweckmäßigen, bodenständigen, eigenartigen und darum schönen, wahrhaft modernen Baugebilde sich herausgestalten; die immer häufigere Zusammenfassung ganzer Baublöcke zu Wohngebäuden durch gemeinnützige Gesellschaften entwickelt neue, gesunde und reizvolle Typen für das Großstadt-Mietshaus; dem Geschäfts- und Warenhaus ist ein solcher Typ — wenn auch wohl noch nicht der letzte, abschließende — schon gegeben; ja, selbst der Wettbewerb im Unternehmertum hat, wenn auch keine einwandfreien Straßenbilder, so doch vielfach neue zweckmäßige Grundrißlösungen gezeitigt, eine Durchbrechung der Schablone, die allmählich auch zur Vervollkommnung der Schauseiten führen kann; nur — wie gesagt — das Publikum ist noch immer nicht eine Macht in ästhetischen Fragen geworden; es ist als Besteller günstigstenfalls ohne eigene Meinung, wenn es nicht gar den modischen Kitsch fordert.

Hier, in der Erziehung und Aufklärung des Publikums, liegt nun die Hauptaufgabe für die nächste Zukunft, sogar auch in bezug auf die soziale Stellung unserer Architekten, deren Können durchweg weit größer ist, als es in Bauten sichtbar wird, weil die Bauherren in der Überzahl noch immer glauben, von „billigen" und halbgebildeten Kräften ausreichend bedient zu werden, und dies wieder, weil sie den Wert wirklich künstlerischer Tätigkeit noch gar nicht zu schätzen vermögen.

Zu solchem Aufklärungsdienst aber ist immer wieder die Presse berufen. Es ist bekannt, wie sehr die Tageszeitungen die Erscheinungen auf dem Gebiete des Bauwesens vernachlässigen; der aberwitzigste Theaterschmarren erhält „Würdigung" oder doch Abfuhr, oft in ganzen Spalten; von selbst bedeutenden Neubauten ist eigentlich nur die Rede, wenn der findige Bauausführende Riesenbuffets zur Abfütterung der jüngsten Großmacht aufstellt und deren Schmocks seinen „Waschzettel" zum Abdruck überreicht, was doch eben nur dadurch möglich wird, daß die Menschen von heute keinen lebendigen Kontakt mit der Architektur haben und diese eher für eine Wissenschaft als für eine Kunst halten. Kann schließlich die Presse anders sein als das große Publikum? Auch hier ja doch das eherne Gesetz von Angebot und

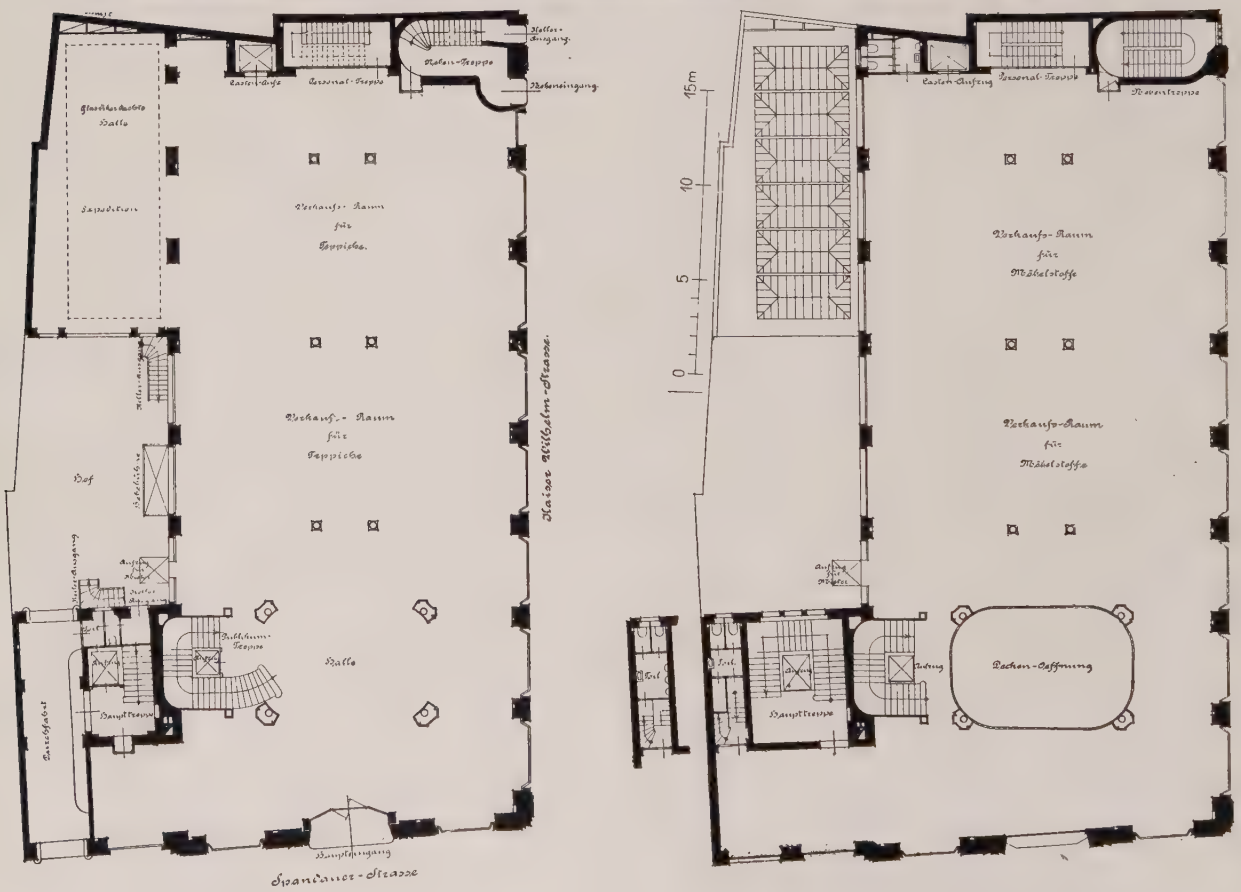
Nachfrage. Das Publikum bezahlt die Zeitung; sie ist so, wie sie gewünscht wird.

Hier fördernd und bessernd einzugreifen und so unseren Berliner Architekten zu verdienter Anerkennung zu helfen, ist der Hauptwunsch und der Ehrgeiz der „Berliner Architekturwelt". Indem sie sich auf Berlin und seine Vororte und die Bautätigkeit nur von in Berlin ansässigen Architekten beschränkt, vermag sie am ehesten ein Bild der baulichen Strömungen und der architektonischen Entwickelung in der Reichshauptstadt zu geben. Wir wagen zu glauben, daß eine solche Zeitschrift gefehlt hat und daß wir wenigstens auf dem Wege dazu sind, eine fühlbare Lücke auszufüllen. Und wir haben geglaubt, unser Programm über das rein bauliche Schaffen hinaus noch etwas ausdehnen zu sollen, denn merkwürdigerweise fehlt es zurzeit noch an einem Organ, das die Tätigkeit aller bildenden Künstler Berlins und damit, gering gerechnet, eines Drittels aller deutschen Künstler verfolgt und ihre Interessen vertritt. Nicht allein Abwechselung, sondern auch gegenseitige Befruchtung erhoffen wir davon, daß wir neben Bauten und Gegenständen der Werkkunst auch Gemälde und Bildwerke bringen. Und je mehr es uns gelänge, alle Berliner Kunsttätigkeit möglichst ausführlich zu verfolgen, desto sicherer würden wir glauben, unsere Pionierarbeit beim großen Publikum erweitern zu können. Gleichzeitig ist es natürlich auch unsere Aufgabe, die Künstler selbst auf dem Laufenden über alle künstlerischen Ereignisse, alle Strömungen und Schöpfungen zu halten. So wachsen, hoffen wir, unsere Jahrgänge allmählich zu einem Archiv heran, das unendlich deutlicher und einfacher als eine Wanderung durch unsere verwirrenden Straßen ein Bild von allem Entscheidenden und Wesentlichen im Bauschaffen und in der Kunsttätigkeit Großberlins und damit auch reiche Anregungen für den Schaffenden gibt.

Gerade weil die „Berliner Architekturwelt" die einzige Zeitschrift ist, die sich ausschließlich mit Berlin beschäftigt und das Bild von dessen künstlerischer Kultur herauszuschälen versucht, muß sie aber auch ohne voreingenommenen Standpunkt alles bringen, „wovon gesprochen wird". Der Bau einer hervorragenden Körperschaft, das Heim eines Multimillionärs, ein gesuchtes Vergnügungslokal usw. gehört, wie auch dessen Ausgestaltung sei, zur Physiognomie der Hauptstadt und der Zeit, gehört — ins Archiv. Wenn wir so auch gelegentlich das Nicht-Musterhafte bringen und doch jede Kritik ausschließen, die wir auch im Text nur auf allgemeine Erscheinungen in Gestalt von persönlichen Aussprachen beschränken, wenn wir so quasi als Bilderbuch auftreten, möge man uns doch nicht vorwerfen, daß wir dann doch mit der Erziehung des Publikums im weiten Felde blieben. Unbevormundetes Sehenlernen ist es gerade ganz allein, was zur Kunstbildung führt. Wer ein „Bilderbuch" nur eingehend und andachtsvoll immer wieder durchblättert, seien es nun die Rembrandt- oder Rubensbände der „Deutschen Verlagsanstalt" oder die Jahrgänge unserer Zeitschrift, lernt ganz von selbst Unterschiede machen. Der Laie blättere nur einige Jahre zurück: wie manches, das er bewundert hat, scheint ihm heute überwunden und verstaubt; ganz unbefangen ist er mit der Zeit mitgegangen, indem er auf ihre Erscheinungen genauer achten lernte; nun plötzlich fühlt er, was er hinter sich gelassen. Und das ist die einzige richtige Kunsterziehung. Mit den „Gebrauchsanweisungen", was man schön, was häßlich finden müsse, ist mehr Übles als Gutes getan, denn es erzieht anmaßliche Papageien. Höchstens kann in allgemeinerer Form auf Anschauungen und Bildungsgesetze hingewiesen werden, die das Schaffen des Künstlers bedingt haben und die noch nicht auf der Oberfläche liegen.

Nach dieser Richtung möchten wir unsere Aufsätze ausbilden, und wir hoffen, bereits manche Anregungen geboten zu haben. Doch hätten wir allerdings den Wunsch, daß sich dieser Abschnitt unserer Zeitschrift durch größere Teilnahme unserer schaffenden Künstler noch reicher ausbildete, wie wir denn bei jeder wünschenswerten Verbesserung auf die Mitarbeit unserer Leser und auf deren Vermehrung angewiesen sind. Gar manches bleibt noch zu tun; wir fühlen das wohl, selbst wenn wir uns zugute halten wollten, daß allen zu gefallen unmöglich ist und daß andererseits, wer vielen etwas bringt, jedem etwas geben wird. Ohne engeren Anschluß an unseren Leserkreis können wir aber immer nur unvollkommen ihren Ansprüchen entsprechen. So sei uns denn zum Beginn des neuen Jahrganges der Wunsch gestattet, daß die Unterstützung unserer zahlreichen Leser wie deren Geduld und Nachsicht uns unseren Zielen näherbringen möge, wobei wir mit lebhaftem Dank empfinden, daß alles, was wir bisher erreichten, letzten Endes der Tüchtigkeit und dem Genius der Berliner Architekten zu verdanken war.

Die Redaktion.

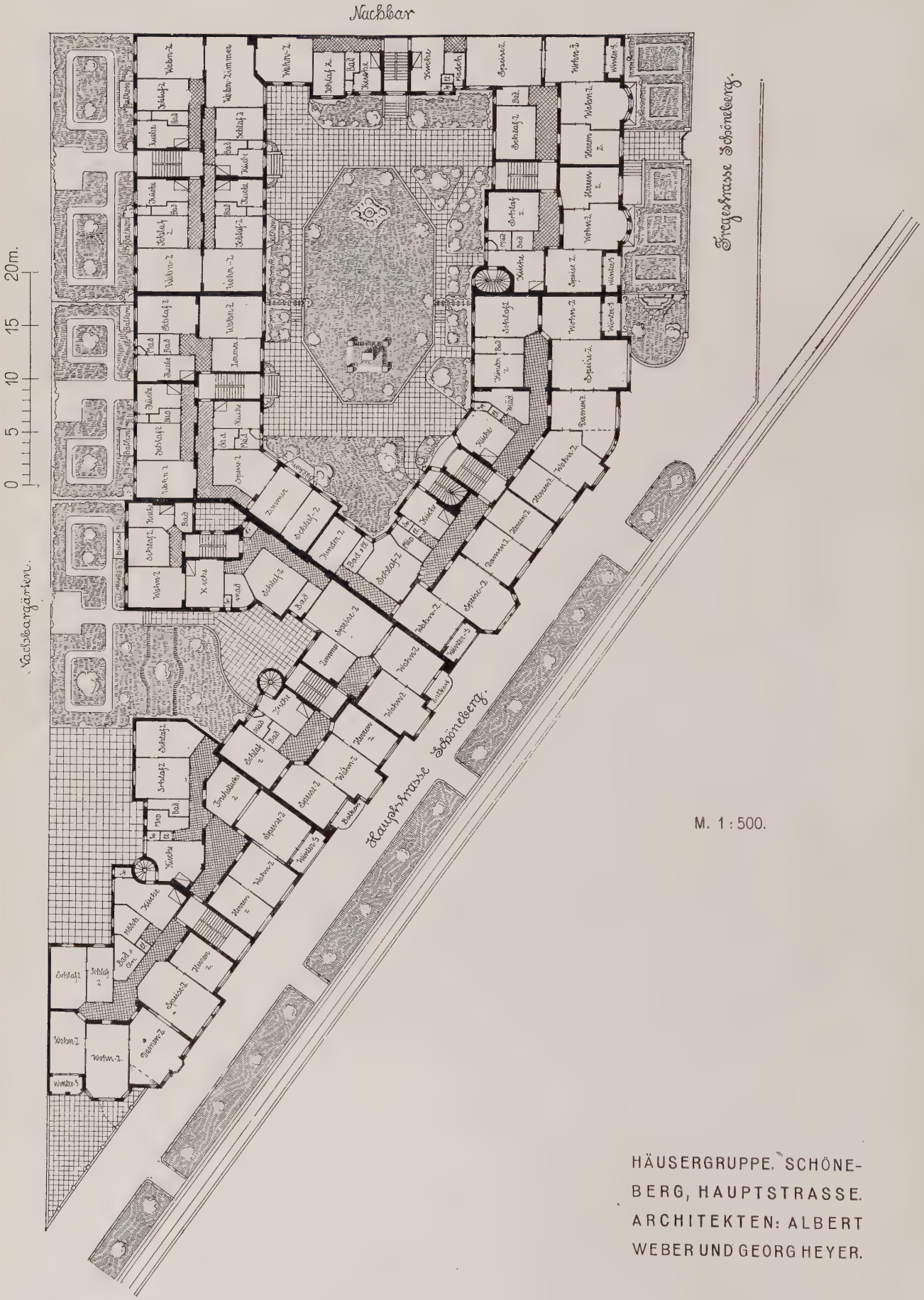


ERDGESCHOSS. M. 1 : 400. OBERGESCHOSS.

KAUFHAUS FISCHER & WOLFF.
SPANDAUER- UND KAISER WILHELMSTRASSE, BERLIN.
ARCHITEKTEN: BIELENBERG & MOSER, BERLIN.

KAUFHAUS FISCHER & WOLFF.
SPANDAUER- UND KAISER WILHELMSTRASSE.
ARCHITEKTEN: BIELENBERG & MOSER.

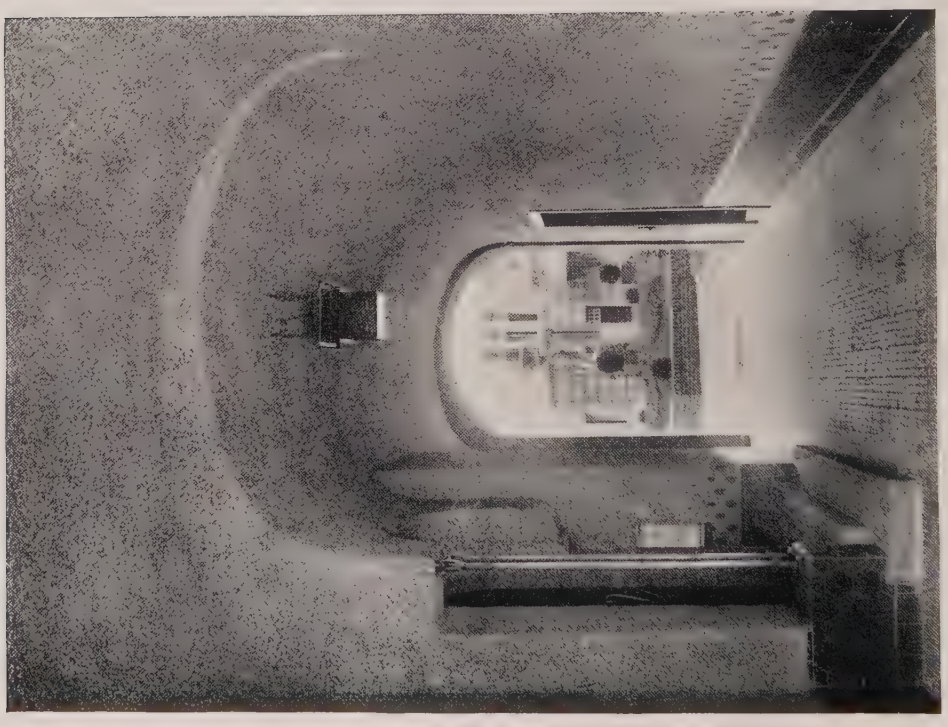
ABB. 6.



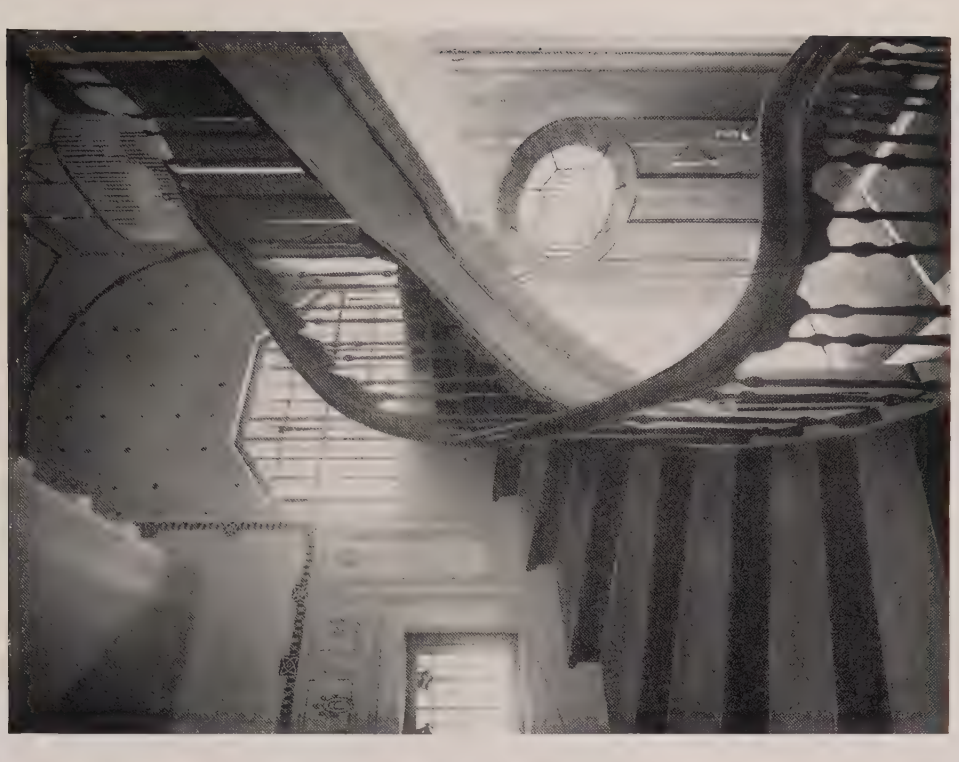
M. 1 : 500.

HÄUSERGRUPPE. SCHÖNEBERG, HAUPTSTRASSE. ARCHITEKTEN: ALBERT WEBER UND GEORG HEYER.

HÄUSERGRUPPE. SCHÖNEBERG, HAUPTSTRASSE.
ARCHITEKTEN: ALBERT WEBER UND GEORG HEYER, SCHÖNEBERG-FRIEDENAU.

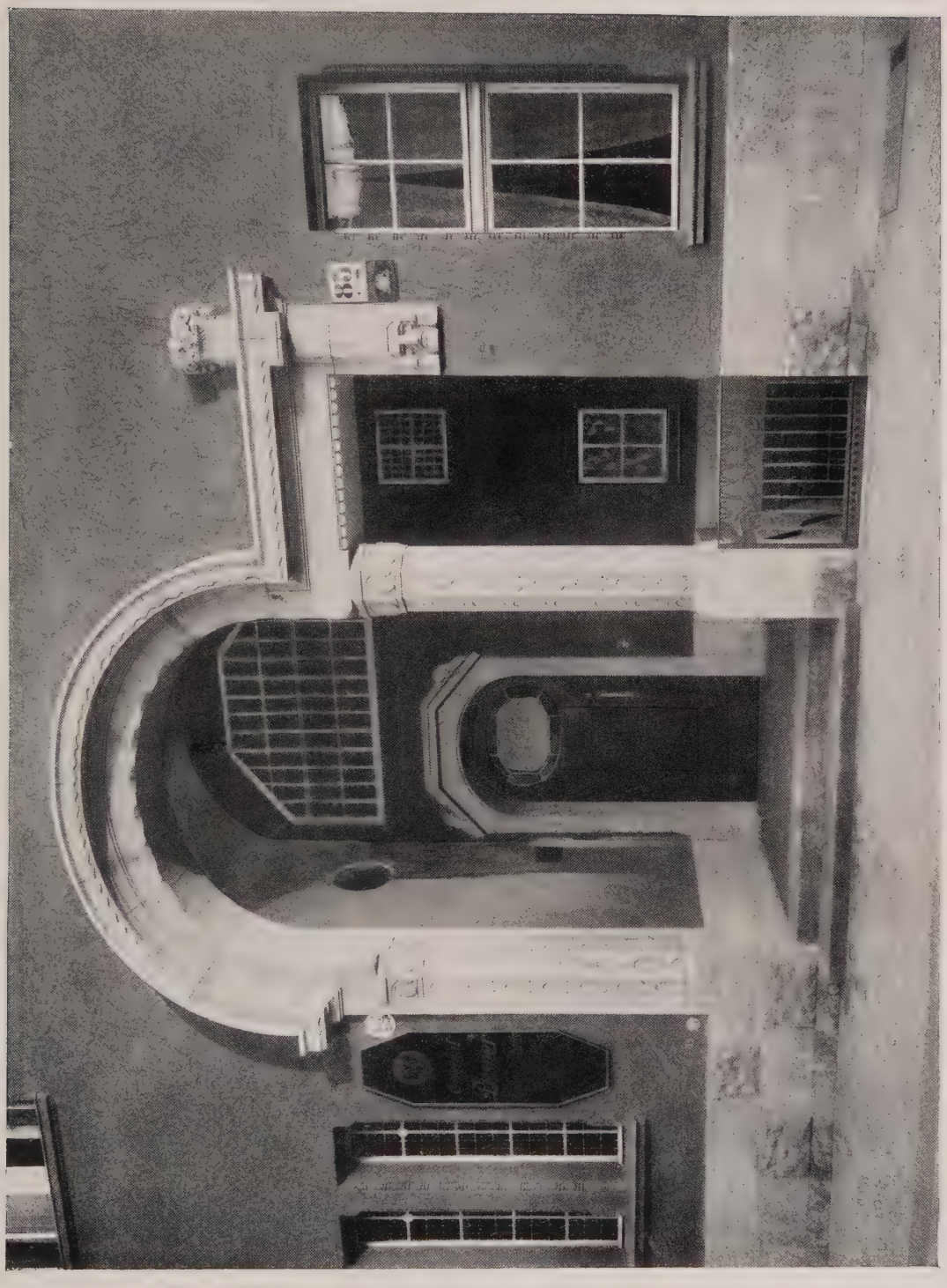


HÄUSERGRUPPE. ▨ SCHÖNEBERG, HAUPTSTRASSE. ▨ ▨ HOFANSICHT UND HAUSEINGANG. ▨ ▨ ARCHITEKTEN: ALBERT WEBER UND GEORG HEYER.



HÄUSERGRUPPE. ▱ SCHÖNEBERG, HAUPTSTRASSE.
▱ ▱ ▱ TREPPENHÄUSER. ▱ ▱ ▱
ARCHITEKTEN: ALBERT WEBER UND GEORG HEYER.

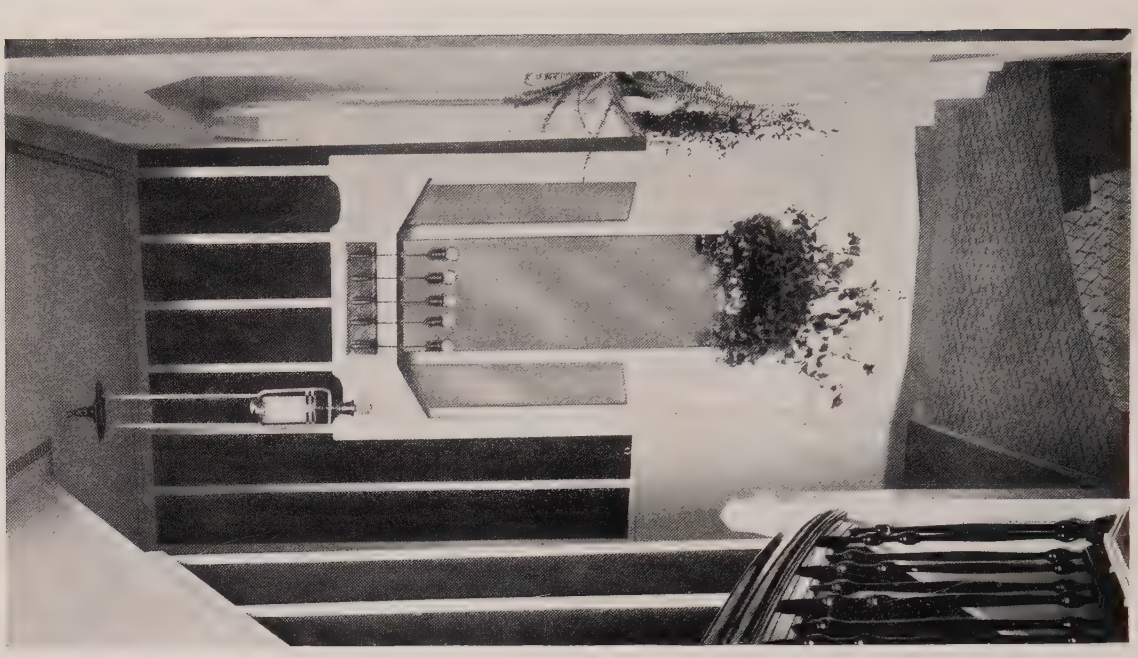
HÄUSERGRUPPE. ▭ SCHÖNEBERG, HAUPTSTRASSE.
▭ ▭ VORGARTEN-UMWEHRUNG. ▭ ▭
ARCHITEKTEN: ALBERT WEBER UND GEORG HEYER.

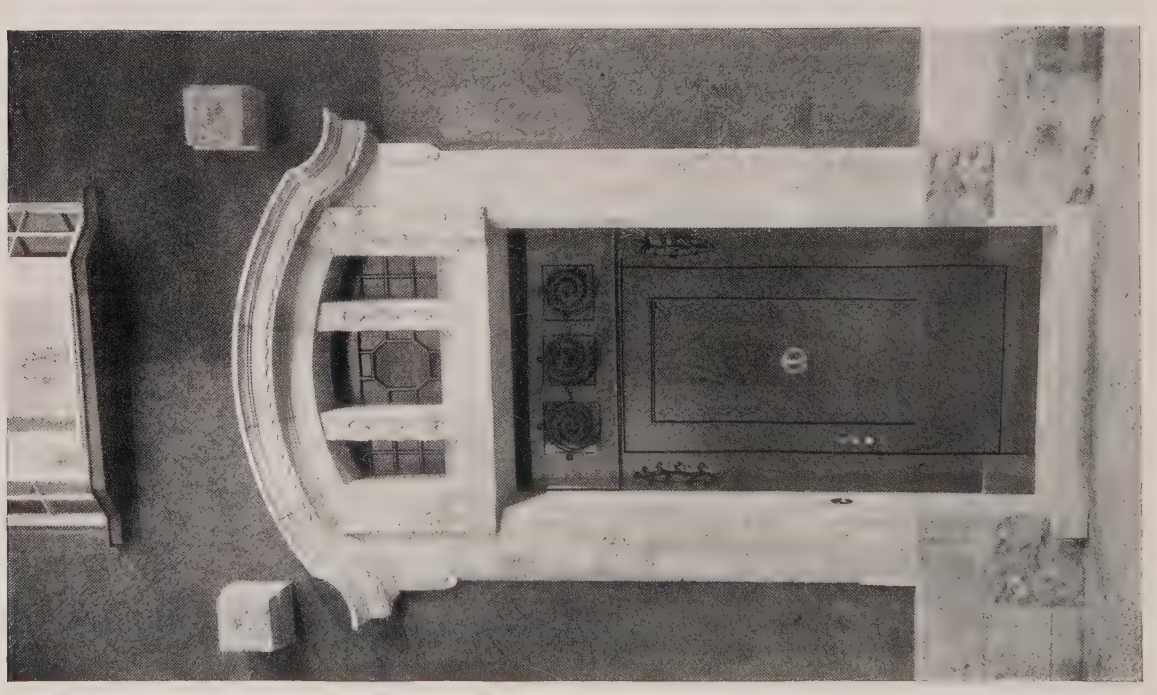


HÄUSERGRUPPE. ▱ SCHÖNEBERG, HAUPTSTRASSE.
▱ ▱ ▱ EINGANGSPORTAL. ▱ ▱ ▱
ARCHITEKTEN: ALBERT WEBER UND GEORG HEYER.

HÄUSERGRUPPE. ▭ SCHÖNEBERG, HAUPTSTRASSE.
▭ ▭ ▭ NEBENEINGANG. ▭ ▭ ▭
ARCHITEKTEN: ALBERT WEBER UND GEORG HEYER.

HÄUSERGRUPPE. ▱ SCHÖNEBERG, HAUPTSTRASSE.
▱ ▱ PORTAL DER DURCHFAHRT. ▱ ▱
ARCHITEKTEN: ALBERT WEBER UND GEORG HEYER.

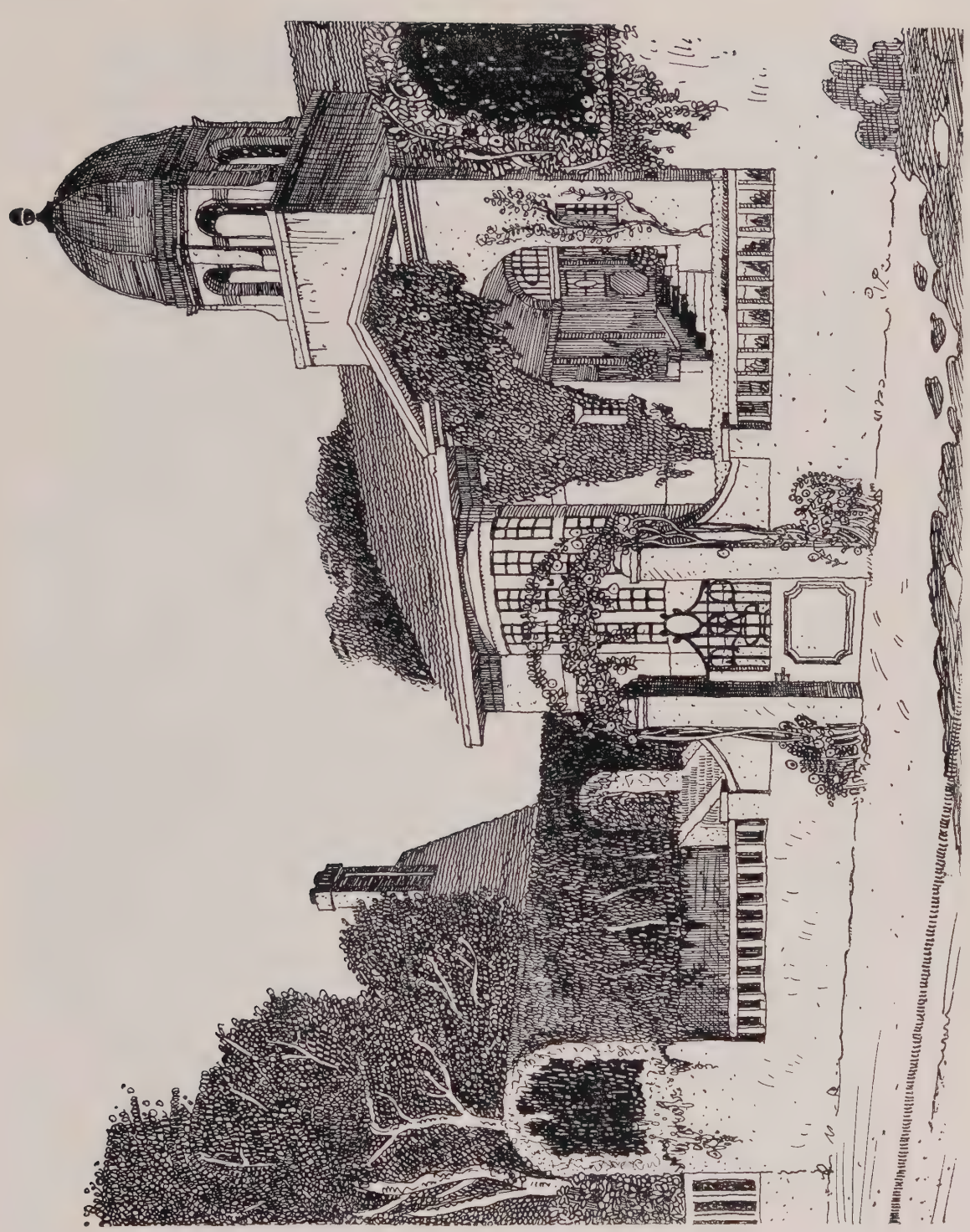




HÄUSERGRUPPE. ▱ SCHÖNEBERG, HAUPTSTRASSE.
▱ ▱ VESTIBÜL UND EINGANGSPORTAL. ▱ ▱
ARCHITEKTEN: ALBERT WEBER UND GEORG HEYER.

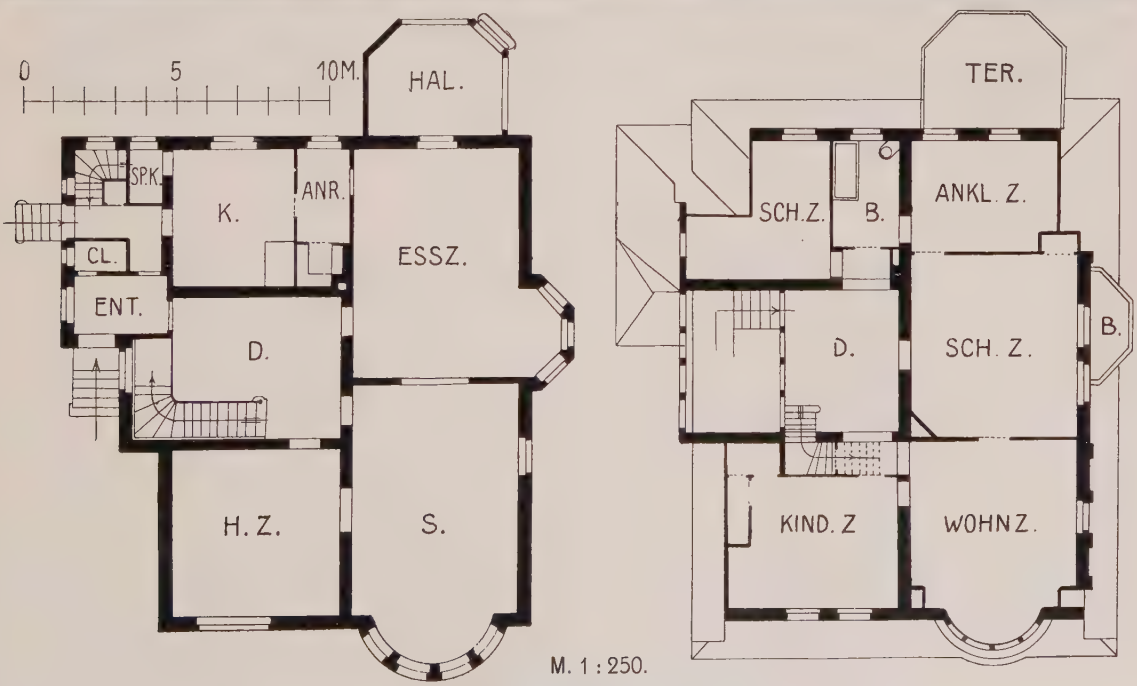
HÄUSERGRUPPE. ▱ SCHÖNEBERG, HAUPTSTRASSE.
▱ ▱ ▱ RESTAURATIONSRAUM. ▱ ▱ ▱
ARCHITEKTEN: ALBERT WEBER UND GEORG HEYER.

HÄUSERGRUPPE. ▱ SCHÖNEBERG, HAUPTSTRASSE.
▱ ▱ ▱ RESTAURATIONSRAUM. ▱ ▱ ▱
ARCHITEKTEN: ALBERT WEBER UND GEORG HEYER.



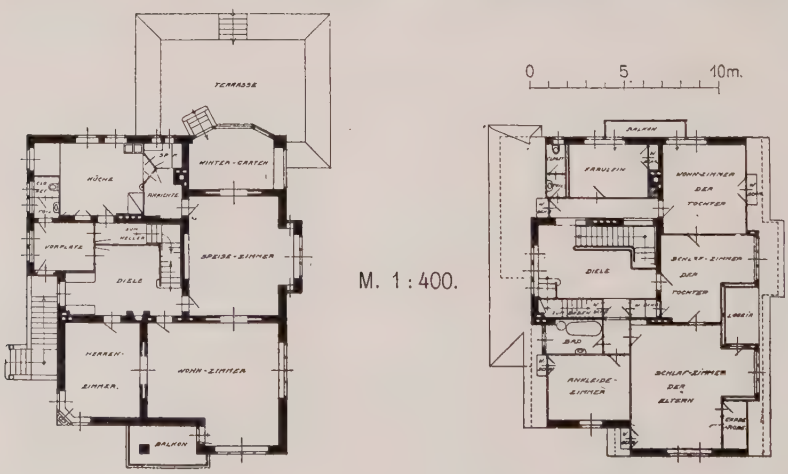
ARCHITEKTURSTUDIE.
ARCHITEKT: WILLY HUGO KÖNIG, BERLIN.

ENTWURF ZUM EUGEN RICHTER-TURM IN HAGEN.
(AUS DEM ENGEREN WETTBEWERB).
VERFASSER: WILLY F. C. OHLY, BILDHAUER, BERLIN
UND C. F. W. LEONHARDT, ARCHITEKT, B.D.A., FRANKFURT A. M.



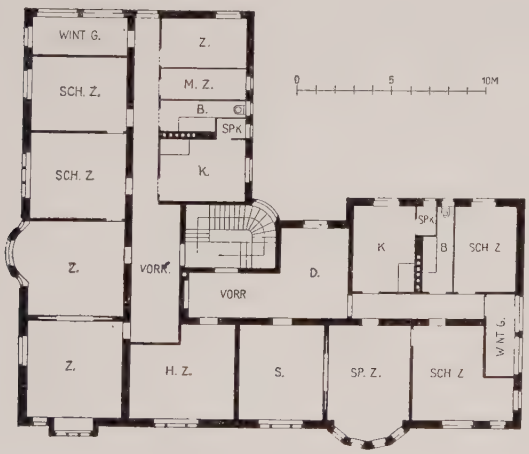
M. 1 : 250.

VILLA SCHLÜTER IN ZEHLENDORF.
SCHWERINSTRASSE, ECKE NIKLASSTRASSE.
ARCHITEKT: G. SCHLÜTER, ZEHLENDORF.



M. 1 : 400.

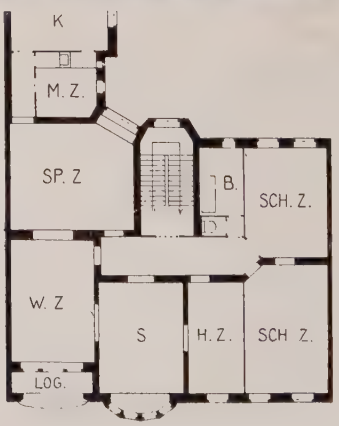
LANDHAUS M. SCHREIBER IN ZEHLENDORF-WEST BEI BERLIN.
ARCHITEKT: MARTIN SCHREIBER, BERLIN.



M. 1 : 400.

HAUS LATERNSER, ZEHLENDORF BEI BERLIN.
ECKE NEUE- UND HOHENZOLLERN-STRASSE.
ARCHITEKT: W. RATZ, BERLIN.
GRUNDRISSE VON O. LATERNSER, ZEHLENDORF.

M. 1 : 400.



WOHNHAUS HASENHAIDE 54, BERLIN.
ARCHITEKT: FRIEDRICH BLUME, FRIEDENAU.
ARCHITEKT DER GRUNDRISSE: ARNOLD KUTHE.

WOHNHAUS HASENHAIDE 54.
ARCHITEKT: FRIEDRICH BLUME.

PROFESSOR ALBERT MAENNCHEN, BERLIN.
„SOMMER", GEMÄLDE IM FESTSAAL DES SCHLOSSES GR.-GLIENICKE.

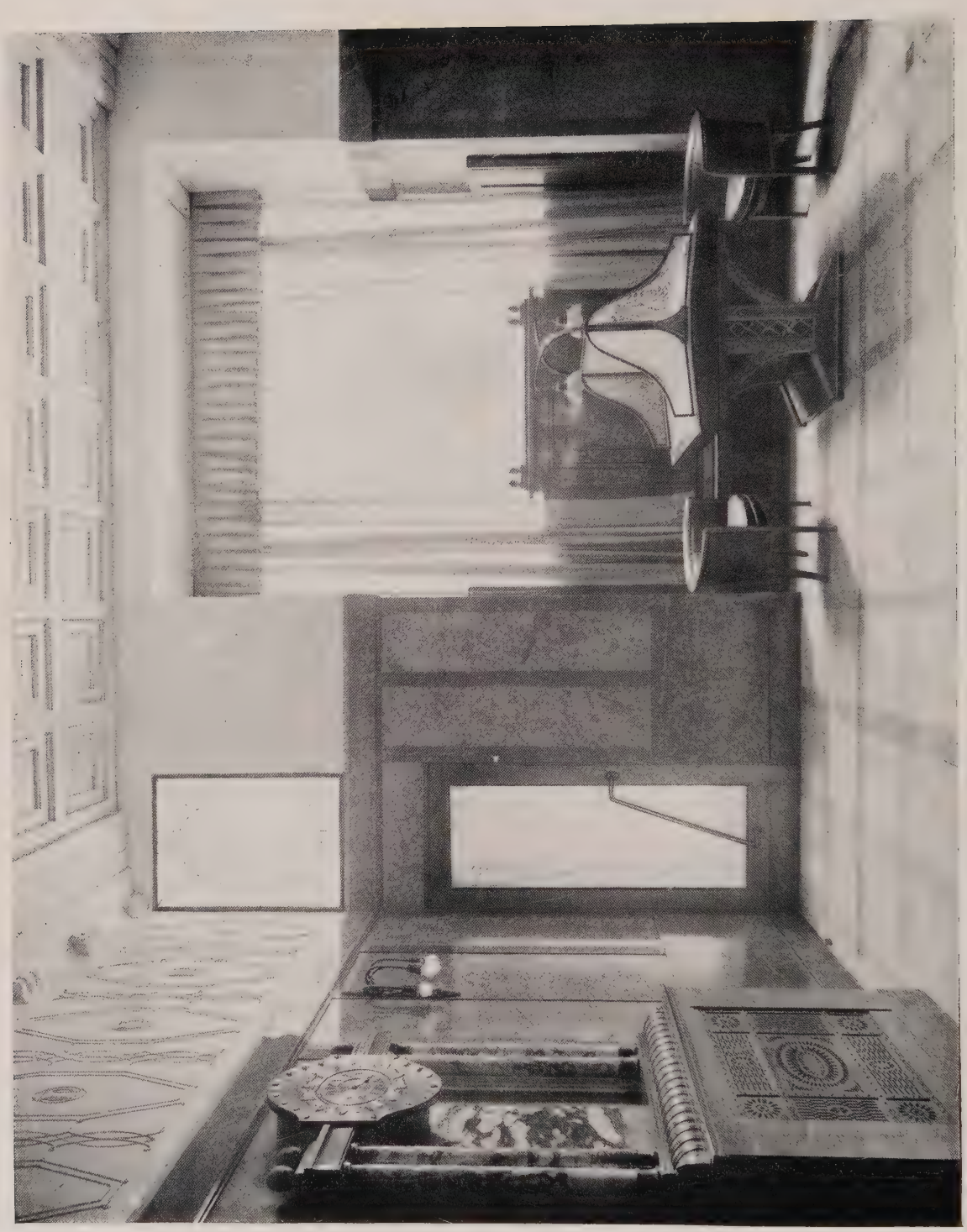
PROFESSOR ALBERT MAENNCHEN, BERLIN.
„WINTER", GEMÄLDE IM FESTSAAL DES SCHLOSSES GR.-GLIENICKE.

PROFESSOR ALBERT MAENNCHEN, BERLIN.
„FRÜHLING", GEMÄLDE IM FESTSAAL DES SCHLOSSES GR.-GLIENICKE.

PROFESSOR ALBERT MAENNCHEN, BERLIN.
„HERBST", GEMÄLDE IM FESTSAAL DES SCHLOSSES GR.-GLIENICKE.

KASSENRAUM DER BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE (DARMSTÄDTER BANK).
DEPOSITENKASSE L, UNTER DEN LINDEN 57/58. BERLIN.
ARCHITEKT: OTTO LIESHEIM, B.D.A., BERLIN.
MARMORARBEITEN: AKTIENGESELLSCHAFT FÜR MARMORINDUSTRIE, KIEFER.

KASSENRAUM DER BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE (DARMSTÄDTER BANK).
DEPOSITENKASSE L, UNTER DEN LINDEN 57/58. BERLIN.
ARCHITEKT: OTTO LIESHEIM, B.D.A, BERLIN.
TISCHLERARBEITEN: TRUNCK & CO., BERLIN.



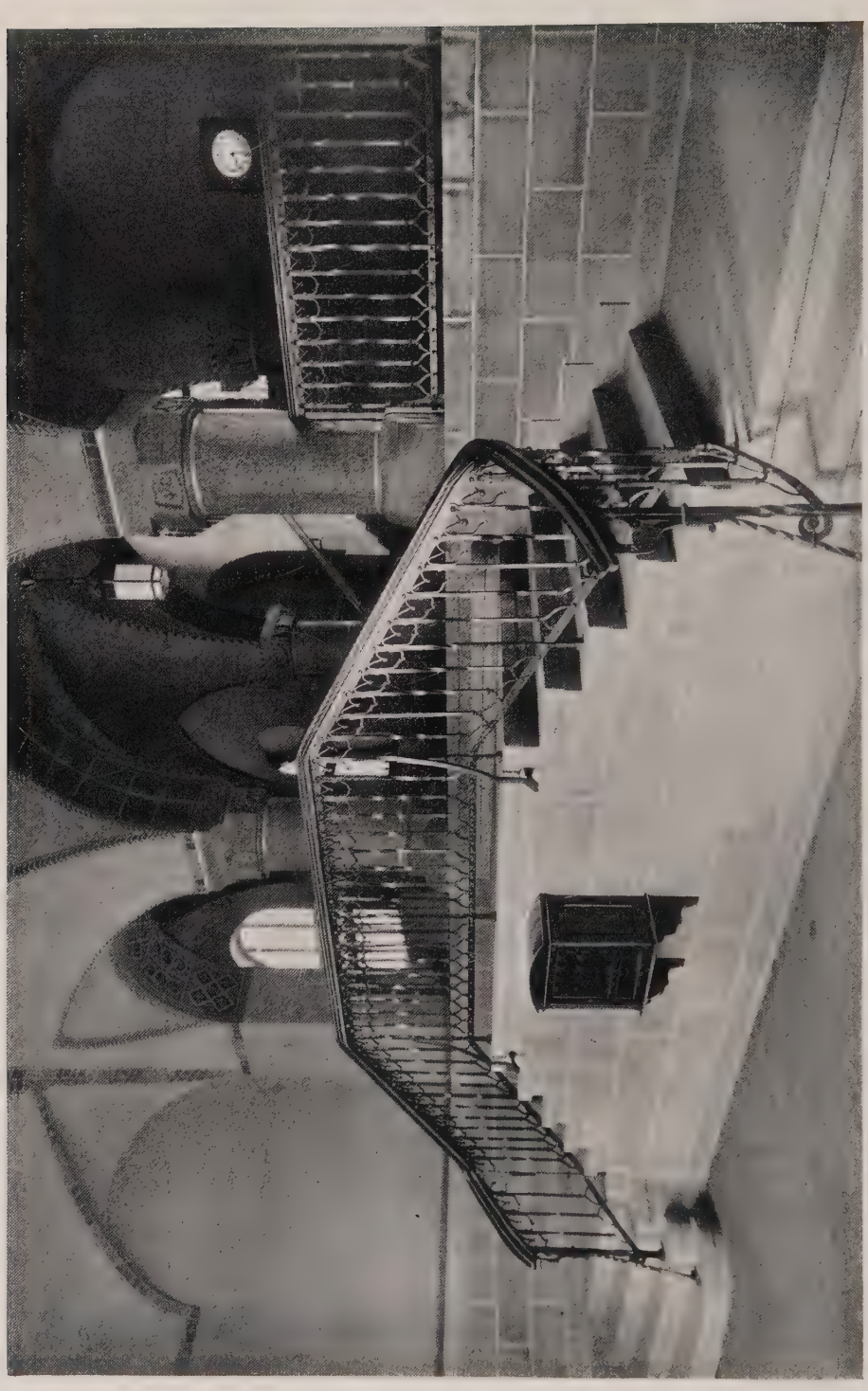
KASSENRAUM DER BANK FÜR HANDEL UND INDUSTRIE (DARMSTÄDTER BANK).
DEPOSITENKASSE L, UNTER DEN LINDEN 57/58. BERLIN.
ARCHITEKT: OTTO LIESHEIM, B.D.A., BERLIN.
BELEUCHTUNGSKÖRPER: A.-G. VORMALS J. C. SPINN & SOHN, BERLIN.

SCHREIBTISCH, ENTWORFEN VON ALFRED GRENANDER, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: SIEBERT & ASCHENBACH, BERLIN.

GRABDENKMAL SCHMOLLER.
FRIEDHOF WEISSENSEE BEI BERLIN.
ARCHITEKT: ALEX BAERWALD, BERLIN.

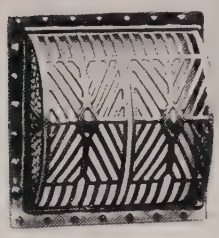
PORTAL FÜR DIE ANSCHLUSSBAUTEN AN DER GLIENICKER BRÜCKE BEI POTSDAM.
ARCHITEKT: EDUARD FÜRSTENAU, DAHLEM.
AUSFÜHRUNG: HERMANN SCHULZ, BERLIN-RIXDORF.

ABB. 45.



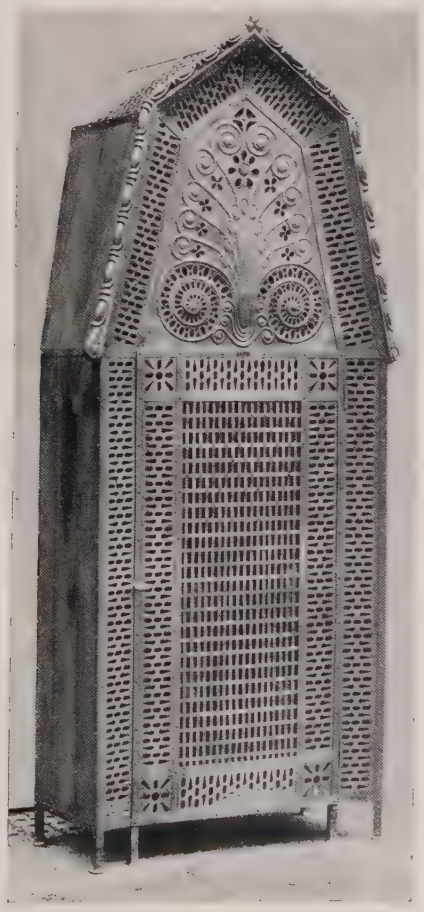
HAUPTTREPPENGELÄNDER FÜR DAS KÖNIGLICHE POLIZEIPRÄSIDIUM IN KIEL.
IN FREIHAND-SCHMIEDETECHNIK AUSGEFÜHRT VON HERMANN SCHULZ,
KÖNIGLICHER HOF-KUNSTSCHLOSSERMEISTER, BERLIN-RIXDORF.

EINGANGSTÜR IM HAUSE NEUE KANTSTRASSE 17, CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: GEORG CARO, KOLONIE GRUNEWALD BEI BERLIN.



ABBILDUNGEN
NUMMER 47 BIS 52.

ABB. 47—50 UND 52. TREIBARBEITEN FÜR HEIZKÖRPER UND VENTILATIONSGITTER.
ABB. 51. UMKLEIDUNG EINES GASOFENS. ENTWURF: BRUNO MÖHRING, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: VIKTOR HILLMER, RIXDORF BEI BERLIN.



RHEINECK-APOTHEKE
IN STEGLITZ.

ARCHITEKT: BRUNO
MÖHRING, BERLIN.

RHEINECK-APOTHEKE IN STEGLITZ, RHEINSTRASSE 40.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.
MÖBEL VON GEBRÜDER RAABE, BERLIN.

RHEINECK-APOTHEKE IN STEGLITZ, RHEINSTRASSE 40.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.
MÖBEL VON GEBRÜDER RAABE, BERLIN.

RHEINECK-APOTHEKE IN STEGLITZ, RHEIN-STRASSE 40.

ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING. MÖBEL VON GEBR. RAABE.

+ Am 24. März starb nach langen Leiden in Berlin Alfred Messel, erst 56 Jahre alt. Wir behalten uns vor, in einem der nächsten Hefte das Werk des ausgezeichneten Künstlers ausführlicher zu würdigen.

* * *

≅ Am 22. März d. J. waren es 25 Jahre, daß die Bauräte Erdmann & Spindler in Berlin als junge Architekten sich zu gemeinsamen Schaffen verbanden, das sich nach reichlichen Erfolgen bei öffentlichen Wettbewerben, von Berlin ausgehend, in kurzer Zeit über ganz Preußen und die thüringischen Staaten ausdehnte und eine lange Reihe nennenswerter Bauten zeitigte. Diese reiche Tätigkeit der Genannten spielte sich nicht allein auf dem Gebiete des vornehmen Wohnhauses, der Villen, Einfamilienhäuser, schloßartigen Landsitze usw. ab, sondern es entstanden auch Fabriken, Brauereien und Industrieanlagen, Geschäftshäuser und Institute aller Art. Von Werken der letzten Jahre seien besonders die monumental ausgeführten Bankinstitute in Gotha, Weimar und Erfurt erwähnt sowie der neue Bahnhof „Botanischer Garten“ an der Wannseebahn zwischen Steglitz und Gr.-Lichterfelde, der am 1. April d. J. dem Verkehr übergeben werden soll. Daneben ist noch zu nennen als eine Spezialität der genannten Baukünstler der Bau zahlreicher monumentaler Grabmalanlagen, besonders auf Berliner Friedhöfen. Diese Bauten zeigen eine durchaus vornehme Haltung, die bei absichtlicher Einfachheit und Schlichtheit der Formen durch wohlabgewogene Verhältnisse der Massen zu einander künstlerische Wirkungen erzielt, und sind zum Teil unseren Lesern im Bilde vorgeführt worden. Die Verlagsanstalt Ernst Wasmuth A.-G. in Berlin bereitet für den Monat Juni eine Publikation vor, welche die besten und neuesten Bauwerke von Erdmann & Spindler im Bilde bringen wird. Baurat Spindler zeichnet seit Beginn unserer jetzt im 12. Jahrgang stehenden Berliner Architektur-Welt als Mitredakteur.

* * *

⌀ Eine Zweite Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Ausstellung Berlin 1910 wird vom Deutschen Verein für Ton-, Zement- und Kalkindustrie E. V. in Berlin-Baumschulenweg bei Treptow veranstaltet. Auf der Ausstellung sollen alle Baustoffgewerbe vertreten sein. Zu schriftlichen und mündlichen Auskünften ist die Geschäftsstelle der Ausstellung, Berlin NW. 21, Dreysestraße 4, jederzeit bereit.

* * *

Δ In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Fassade der Ausstellungshallen der zweiten Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Ausstellung 1910, welcher für Mitglieder des „Architektenvereins“ zu Berlin und der „Vereinigung Berliner Architekten“ offen stand, waren 37 Arbeiten eingegangen. Bei der am 3. März stattgehabten Beurteilung wurde der I. Preis von 500 Mark dem Entwurf „Im Heerbann“, Verfasser Architekt Otto Zieler in Schöneberg, der II. Preis von 300 Mark dem Entwurf „TZK“, Verfasser: Stadtbauinspektor Kanold in Frankfurt a. M., der III. Preis von 200 Mark dem Entwurf (gezeichnete Vignette) des Architekten Wilh. Brurein in Charlottenburg zuerkannt. Drei Entwürfe mit den Kennworten: „Hof“, „Albinus“ und „Glück und Glas“ wurden zum Ankauf empfohlen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die überwiegende Mehrzahl der eingereichten Entwürfe gute Arbeiten waren.

* * *

≅ Preisverteilung in den Schinkel-Wettbewerben des Architekten-Vereins zu Berlin. Die Aufgabe auf dem Gebiet des Hochbaues betraf den Entwurf zu einem Erziehungsheim. Den Schinkel-Preis und die Denkmünze für die beste Lösung erhielt die Arbeit „res severa“ von Regierungs-Bauführer Hans Paul Herrmann in Berlin. Die Schinkel-Denkmünze allein erhielten die Regierungs-Bauführer Erich Richter, Architekt Joseph Scherer und Regierungs-Bauführer W. Seckt.

* * *

+ Ein Wettbewerb um Entwürfe für die Ausgestaltung des Platzes vor dem Rathause in Steglitz wird unter den in Groß-Berlin ansässigen Künstlern bis zum 1. Mai d. J. vom Gemeindevorsteher ausgeschrieben. Drei Preise von 1000, 600 und 400 Mark sind ausgesetzt. Dem siebengliedrigen Preisgericht gehören unter anderen an: Gemeindebaurat Blunck in Steglitz, Professor Unger in Steglitz, Königlicher Obergärtner Potente in Charlottenburg, Königlicher Garteninspektor Zahn in Steglitz. Die Wettbewerbsunterlagen können gegen Zahlung von zwei Mark vom Obersekretär Bettge, Gemeindebauamt Steglitz, Schloßstr. 36 II, bezogen werden.

* * *

○ Einen Wettbewerb um Vorentwürfe für ein Realgymnasium in Tempelhof schreibt der Gemeindevorstand von Tempelhof bei Berlin unter den reichsdeutschen Architekten bis zum 15. Mai aus. Drei Preise von 2500, 1500 und 1000 Mark sind ausgesetzt. Das Preisrichteramt haben übernommen: Geheimer Baurat Franz Schwechten in Berlin, Geheimer Baurat, Stadtbaurat Dr. Ludwig Hoffmann in Berlin, Stadtbaurat Herrnring in Wilmersdorf, Stadtbaurat Kiehl in Rixdorf. Das Bauprogramm mit Lageplan kann vom Gemeindevorstand in Tempelhof gegen Einsendung von 2,50 Mark bezogen werden. Dieser Betrag wird den Einlieferern von Entwürfen zurückerstattet.

* * *

+ Wettbewerb um die Louis Boissonnet-Stiftung der Technischen Hochschule zu Berlin. Das Reise-Stipendium der genannten Stiftung im Betrage von 3000 Mark ist für 1909 an einen Architekten zu vergeben. Im Anschluß an die in den Jahren 1904 und 1907 gestellten Aufgaben sollen die Klosterkirche in Hamersleben, die Stiftskirche in Königslutter, das Kloster und die Kirche zu Ilsenburg, sowie die Klosterkirche in Fischbeck aufgenommen und baugeschichtlich untersucht werden. Bewerbungen bis zum 13. März d. J. an das Rektorat der genannten Hochschule.

Die Unterlagen aller zur Ausschreibung gelangenden Wettbewerbe können in den Geschäftsräumen des Verlags Ernst Wasmuth A.-G. Berlin W., Markgrafenstraße 35, wochentäglich in den Stunden von 10—4 Uhr unentgeltlich eingesehen werden.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Wir bitten um gefällige Zusendung aller einschlägigen neuen Bücher und Schriften, die wir unter dieser Übersicht regelmäßig anzeigen werden; wir übernehmen aber keine Verpflichtung zur Besprechung und Rücksendung.

Architektur des XX. Jahrhunderts. Jahrg. 1909. Heft 1: 25 Tafeln, enthaltend Fassaden, Innenansichten, Details, Schnitte, Grundrisse usw. . . . M. 10,—

Bergische Bauweise, herausg. vom Ausschuß zur Förderung derselben unter besonderer Mitwirkung von Stadtbauinspektor de Jonge. Lieferung 2 mit 20 Tafeln in Farbendruck, Lichtdruck und Photolithographie . . . . . M. 7,50

Biebrach, K., Dr.-Ing., Die holzgedeckten Franziskaner- und Dominikanerkirchen in Umbrien und Toskana. 72 Seiten mit 130 Abbildungen. Brosch. M. 4,—

Brinckmann, Dr. A. E., Platz und Monument. Untersuchungen zur Geschichte und Ästhetik der Stadtbaukunst in neuerer Zeit. 169 Seiten im Format 22×14 cm mit 50 Illustrationen. 8°. Brosch. M. 7,—

Charakteristische Details von ausgeführten Bauwerken. Band VIII. Heft 1: 20 Tafeln . . . . M. 6,—

Dehio, G., Prof. und v. Bezold, Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. Serie I. Lieferung 5 mit 20 Tafeln, Format 32×48 cm. Kunstdruck nach Originalaufnahmen . . . . . M. 20,—

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der renommierten Firma **A. M. Krause, Berlin-Pankow, Florastrasse 33** über eine auf dem Gebiete der Gitterfabrikation epochemachende Neuheit bei. Die Firma empfiehlt darin ihre gesetzlich geschützten Triumphgitter, die gegenüber den üblichen eisernen Gittern ganz bedeutende Vorteile aufweisen. Reiche dekorative Wirkung ist mit äusserster Stabilität verbunden, ausserdem sind die Triumphgitter 50% leichter und mehr als die Hälfte billiger als die massiven Kunstschmiedegitter. Der viele Abbildungen zeigende Katalog der Firma gibt über diese Neuheit ein erschöpfendes Bild und wird jedem Interessenten auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Die **Kunstgewerbeschule Berlin-Wilmersdorf**, staatlich genehmigte Privat-Anstalt Durlacherstrasse 14, welche seit 1907 besteht und deren Schülerzahl ständig steigt, erweitert mit dem Anfang des Sommersemesters am 1. April d. J. ihren Lehrplan um eine Buchbinderklasse. Ferner können Damen in dem Atelier für Gobelinweben, Kunststicken und anderen Techniken hospitieren. Der Lehrplan ist frei erhältlich.

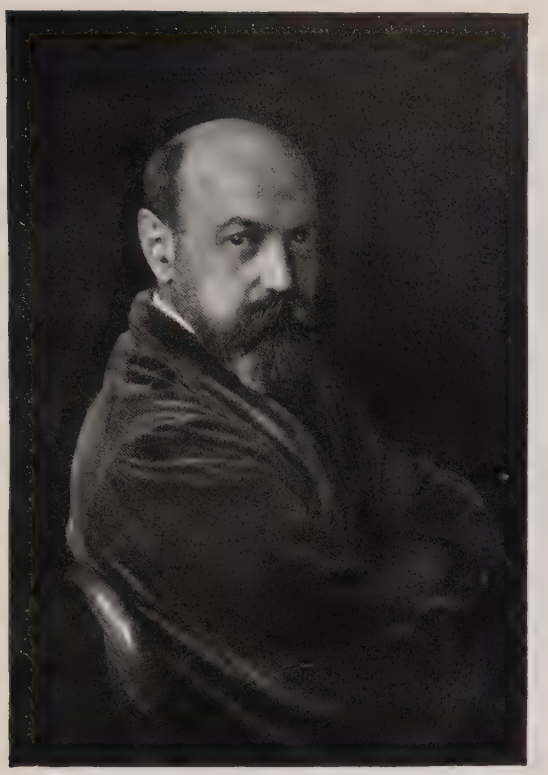
Der uns vorliegende Radiatoren-Kalender, Ausgabe 1909 der **Buderus'schen Eisenwerke** zu Wetzlar, der in diesem Jahre als heiztechnischer Leitfaden für die Verwendung der Lollarkessel und Lollarradiatoren ausgebaut ist, weist in seiner neuen Gestaltung bezüglich des Tabellenmaterials und auch sonst wesentliche Erweiterungen und Neuerungen gegenüber früheren Ausgaben auf. Wir nehmen gern Veranlassung, unsern Leserkreis auf das Erscheinen dieses Kalenders aufmerksam zu machen.

Ein neuer Günther Wagner. Von allem, was Günther Wagner auf den Markt bringt, setzt man stillschweigend voraus, dass es in Qualität und Ausstattung das Beste ist, was die Industrie gegenwärtig erzeugen kann. So lauten die Gutachten vieler angesehener Männer, die niedergelegt sind in dem Katalog 25 B, der uns soeben übersandt wird. Es ist eine Druckschrift, die für den Herausgeber spricht: vornehm in der Ausstattung und zweckmässig in der Gliederung. Abteilungseinschnitte erleichtern das Auffinden der einzelnen Artikel. Was man auch sucht: Wasser-, Tempera- oder Ölfarben, Pastellkreiden, flüssige Tuschen, Pinsel oder Radiergummi, ein einziger Griff, und die betreffende Abteilung des Kataloges liegt aufgeschlagen vor uns. Die gewaltige Ausdehnung, die die Fabrikanlagen Günther Wagners in den letzten Jahren genommen haben, sind der äussere Ausdruck für die Vervollkommnung, zu welcher die rastlos arbeitende Firma ihre verschiedenartigsten Fabrikate gebracht hat und von der auch der neue Katalog Zeugnis gibt.

Inserenten-Tafel.

Akt.-Ges. Hessische Hartsteinwerke, Biedenkopf.
Bamberger, Leroi & Co., Frankfurt a. M.—Berlin.
Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar.
Eduard Busse, Bauklempnerei, Berlin N., Tegelerstr. 13.
Friedrich Bussenius, Charlottenburg, Bleibtreustr. 49.
Deutsche Amphibolinwerke von Robert Murjahn, Oberramstadt b. Darmstadt.
P. Elbinger, Parkettboden, Charlottenbg., Uhlandstr. 183.
A. W. Faber, Nürnberg. Bleistiftfabrik.
Façoneisen-Walzwerk L. Mannstaedt & Co. Act.-Ges., Kalk b. Köln.
H. Freytag, Techn. Versandhaus, Stuttgart.
H. Geister, Bauornamente, Kupferarchitektur, Berlin W. Culmstraße 19.
August Gerber, Statuen, Büsten, Reliefs, Köln a. Rh.
Paul Golde, Kunstschmiede, Kunstschlosserei, Wilmersdorf, Ringbahnstr. 93.
Golde & Raebel, Kunstschmiede, Berlin-Weißensee.
L. Goeßler & Sohn, Dekorationsmaler, Berlin, Katzbachstraße 33.
Alb. Gossen, Eisenkonstruktionen, Weissensee b. Berlin.
Gebr. Hammer, Hoflieferanten. Berlin, Mohrenstr. 56.
Peter Hesemann, Oberlichtöffner, Düsseldorf.
Houben Sohn Carl, A.-G., Aachen, Gasbadeöfen.
Robert Kemnitz, Glasmalerei und Kunstverglasung. Charlottenburg, Nehringstr. 2.
Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.
Richard W. Köhler, Landschafts- und Dekorations-Gärtnerei, Steglitz bei Berlin.
Max Kray & Co., Berlin S., Boeckhstr. 7.
Georg Küllmer, Kunstschmiede, Berlin S., Urbanstr. 102.
Kunstgewerbeschule Berlin-Wilmersdorf.
Kunstgewerbeschule Düsseldorf.
Lamson—Mix & Genest, G. m. b. H., Rohr- u. Seilpostanlagen, Schöneberg-Berlin.
L. Chr. Lauer G. m. b. H., Heizkörper-Behänge, Nürnberg—Berlin.
Carl Legel, Bronce- und Messingbeschläge, Berlin, Rückerstr. 4.
Julius Lennhoff, Kunstgewerbliche Werkstätten, Berlin, SW., Schmidtstr. 37.
Wilh. Liebig. Massive Fußböden. Berlin, Wilhelmshavenerstraße 32.
S. A. Loevy, moderne Beschläge, Berlin N., Gartenstr. 96.
Robert Macco, Hoflieferant. Intarsien. Heidelberg.
Rud. Otto Meyer, Heizungs- und Lüftungsanlagen, Hamburg.
Johann Odorico, Glas-Mosaik-Atelier, Berlin W., Potsdamerstraße 10/11.
Jacob Pickel & Comp., Basaltlava- und Tuffsteinwerke, Kottenheim i. Rhld.
Poppe & Wirth, Teppiche und Linoleum, Berlin C., Gertraudtenstr. 23.
Puhl & Wagner, Mosaik-Verglasung, Rixdorf-Berlin.
S. Th. Rauecker, Hof-Mosaik-Kunstanstalt, München-Solln II.
Raumkunst, Verein. Werkst. f. Kunstgewerbe, Dresden-A.
R. Reiß, Königlicher Hoflieferant, Liebenwerda.
Rödel & Hasselwander, Bildhauer, Halensee-Berlin.
Sächsische Motoren- und Maschinenfabrik Otto Böttger, Dresden.
H. Salomon, Berlin S., Prinzenstr. 86.
Adolf Schell & Otto Vittali, G. m. b. H., Offenburg i. B. Glasmalerei, Kunstverglasung.
Josef Scherer, Glasmalerei. Berlin W. 15.
Schindler & Co., Aufzüge, Berlin-Tempelhof.
Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W., Schaperstr. 32.
C. Aug. Schmidt Söhne, Saugluft-Rohrpost-Anlagen, Hamburg-Uhlenhorst.
Friedrich Schölhorn, Bauklempnerei, Charlottenburg, Spandauerstr. 12.
Dr. Fr. Schoenfeld & Co., Malerfarben- und Maltuchfabrik, Düsseldorf.
Emil Spanier, Moderne Geschäftseinrichtungen, Berlin O., Langestr. 63.
Franz Spengler, Baubeschläge, Berlin, Lindenstr. 44.
Terrasit-Industrie G. m. b. H., Berlin und Mainz.
Vacuum-Reiniger, Berlin W. 30, Motzstr. 30.
Villeroy & Boch, Berlin C., Kurstr. 31.
Günther Wagner, Hannover und Wien.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Dorn, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44. — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.



ALFRED MESSEL †

Wie ein Verzagen an allem edelsten Menschlichen überkommt es uns, wenn wir die Großen auf der Höhe ihres Schaffens plötzlich von ihrem Werk in die Nacht des Schweigens hinabgerissen sehen. Starr und kalt die Hand, die sich eben zu neuen reichen Gaben ausrecken wollte! Bleich eine Stirn, hinter der ein rastloses Ringen um höchste Lebenswerte in Schöpferfreuden und noch größeren Gebärensschmerzen niemals zur Ruhe gekommen! Erschauernd blicken wir in die starren Augen des Schicksals, fühlen unser Eintagslos und — lernen, jede Sekunde des Daseins schmerzlich lächelnd als ein besonderes Glücksgeschenk betrachten! — So danken wir dem Schicksal noch für den Torso der Größe, den wir erblicken durften! — Ist es ein Trost, daß wir darum allen Frühvollendeten besondere Verehrung weihen? Ach, ein geringer; und doch der einzige! Wir zählen wehmütig nach, was uns gegeben ward, und bauen einen neuen Erinnerungsaltar an unserem eigenen Wege zum Grabe! — —

Der Altar, den wir Alfred Messel bauen, wird lange stehen, und lange noch werden frische Trauerkränze vor ihm niedergelegt werden, denn unsere Bewunderung vor seinem Werk ward Liebe. Wir fühlten diese Baukunst, denn sie war Leben von unserem Leben!

Das war es, was Alfred Messel zum volkstümlichsten Architekten Berlins gemacht hat. So hat denn auch die Tagespresse umfangreicher und ergriffener als noch jemals bei einem Baukünstler sein Werk zu würdigen gesucht, zu würdigen vermocht. Sicherlich hat auch niemand größeres Verdienst an der Wiedereroberung des Publikums für die sprödeste aller Gegenwartskünste, die Architektur, als Messel. Er war kein Titan, kein trotziger Neuerer, der erst für eine Würdigung bei Enkeln schuf; er war niemals erst schäumender Most, den Philistern zum Ärgernis, oder düsterer Seher: im Genialischen würden gar manche Namen vor ihm zu nennen sein. Aber zu der sonnigen Klarheit seines Geistes fügte sich Größe der Auffassung und reifster, vornehmster Schöpfungssinn: sie befähigten ihn, die Aufgaben der Zeit klaren Auges zu erfassen und sie in die Sphäre des Ideals zu erheben, so daß die Menge in seinen Werken plötzlich verklärt und schönheitsvoll das erblickte, was sie unklar als den eigensten Teil des Gegenwartslebens fühlte. Einer Zeit, der „Werte schaffen“ gleichbedeutend war mit Handel und Industrie und die für ideale Werte keine letzte Regung mehr verspürte, schuf Messel das Warenhaus. Das war ein Ereignis selbst für die Menge, die an Kirchen

und Museen stumpf vorbeigeht. Das ergab einen neuen Großstadttyp, ja fast ein Großstadtsymbol. Eine Sensation, in der jeder, und gar erst jede, schwamm. So ward Messel volkstümlich. Und doch — er schuf den Typ schier zum Ideal um. Er sah die Größe des neuen Gedankens, der bisher bei den Intellektuellen nur Feindschaft erweckt hatte, er entwickelte sie folgerichtig und steigerte sie zum Monumentalen. So schuf er tatsächlich das Wahrzeichen des neuen Berlins, das Bandenkmal der Neuzeit, das in der modernen Entwicklung der Architektur der Hauptstadt den ersten Rang einnimmt: das Warenhaus Wertheim, ein Monumentalgedicht, auf Waren und Geldaustausch freilich nur, aber von bezwingender Schönheit. So wird denn Alfred Messel als der „Architekt des Warenhauses" dauernd der Kunstgeschichte angehören.

Aber seine Bedeutung ist damit doch nicht erschöpft. Dem berühmten Architekten flossen naturgemäß auch zahlreiche Aufträge zu Privathäusern, Villen und Geschäftshäusern zu. Er hatte einmal das Vertrauen, namentlich der Geldkreise. Da ihm aber jede Aufgabe Herzenssache wurde, da jede den Stempel seines Wesens allen leicht erkennbar trägt, so hat er geradezu den Grund zu einer neuen baulichen Physiognomie der Hauptstadt gelegt, zumal auch die „Messelschüler" die Straßen mit zahlreichen Werken seiner Denkweise durchsetzten. In eine Umgebung von fühllosen Stilklitterungen und protzigen Phantasieverirrungen setzte er Werke, die zwar auch aus den überlieferten Formen entwickelt waren, die aber bis in das letzte Profil zu Eigenem geworden und die vor allem — gefühlt waren.

Immer selbständiger, immer neuzeitlicher in bestem Sinne wurden diese Werke, immer einfacher, breiter und flüssiger ward ihr Rhythmus und immer zwingender ihr Ausdruck selbstsicherer Vornehmheit, leuchtender Harmonie, abgeklärter Geisteskultur. Denn das ist mit das Größte an Messel: in jedem Werke wollte er womöglich über sich selbst noch hinaus; nie tat er sich genug. Nirgends ließ er einen ungelösten Punkt zurück, und jede Schöpfung war ein heißes Ringen um den Sieg. Ja, ein selbstzerstörendes Ringen! Eine erschütternde Tragik, die ja in keines großen Künstlers Leben fehlt, lag hierin. Seit Jahren rang der unerbittliche Geist mit der wachsenden Hinfälligkeit des Körpers. Immer kürzer wurden die Perioden der Schaffensfähigkeit, in denen er dann doch wieder die letzte Nervenkraft verbrauchte, um nicht einen Schritt hinter seinem Ideal zurückzubleiben. War ihm dabei auch das Schaffen um des Mammons willen erspart, so bedrängte doch auch ihn die Macht des Mammons immer wieder, insofern die Sorge um den Zinsverlust, die schließlich zum Bankerott aller Kunst führen kann, auch über ihn immer wieder die Hetzpeitsche schwang. Schnell bauen ist heut nötiger als schön bauen. Messel hat diesem Brutalitätsprinzip keinen Deut an künstlerischer Überzeugung geopfert. Aber der Kräfteverbrauch zu diesem Widerstande hat sicher an seinem Leben gezehrt. Ein Menetekel für unsere Zeit des „wirtschaftlichen Aufschwunges". — —

So sind wir um die schönste Frucht betrogen worden, die wir von seinem Genius zu erhoffen wagten. Endlich einmal war zu einer staatlichen Monumentalaufgabe ein Meister herangezogen worden, an dessen Eignung zu so großem Werke auch nicht einer zweifelte! Mit welchen Empfindungen mag der erfolggekrönte Meister, der edle Mensch mit der vornehmen Gesinnung, dem nimmer erlahmenden Streben die große, krönende Aufgabe seines Lebens, des damals schon wankenden, aufgenommen haben! — Ob er nicht wußte: „Du wirst daran verbluten"? — Eine verschwiegene, aber darum nicht geringere Tragödie. Es ist so gekommen! Vom größten, unvollendeten Werke, dem Neubau der Berliner Museen, riß ihn der Tod.

Wahrlich, ein wehevolles letztes Los nach soviel Lebensglück, so reichem Schaffen! Trauernd legen wir zur Palme für den Künstler den Lorbeer für den Geisteskämpfer. Denn was uns blieb aus seinem Ringen: es ist dennoch Sieg! Seine Werke sind kein Torso, sie werden bleiben!

Hans Schliepmann.

Auf die Werke Messels im einzelnen einzugehen, war für einen Nachruf an dieser Stelle nicht der Ort. Die Berliner Architekturwelt hat in einem Sonderheft „Alfred Messel" bereits eine eingehende Würdigung des Künstlers versucht. Ein weiteres Sonderheft wird demnächst den Rückblick auf des Meisters Schaffen zum Abschluß bringen.

Die Schriftleitung.

Knieende Viktoria. Borussia.
Im Besitze des Kaiser Friedrich-Museums, Berlin.

GOTTFRIED SCHADOW.

Die Berliner Akademie hat Glück mit ihren Ausstellungen. Sie kann es mit englischen Porträts und mit chinesischen Bilderrollen wagen, und immer ist sie eines aufmerksamen und umfangreichen Publikums gewiß. Nur wenn es gelegentlich um einen deutschen Künstler geht, macht auch die Berliner Akademie leere Säle. Der arme Fritz Werner (der gewiß nicht überschätzt werden soll, der aber mehr war als der Bleisoldatenkünstler, den die Zöglinge des Kurfürstendamms aus ihm konstruieren) hat es erfahren müssen. Die leitenden Männer der Akademie, Kampf und Justi, mögen nicht sehr viel erwartet haben, als sie sich dazu entschlossen, im Verein mit dem Kunsthistoriker Mackowsky eine große Sonderausstellung zu veranstalten, die den Neu-Berlinern einen Begriff vom alten Schadow geben sollte. Aber dieses Wagnis gelang, gelang ganz überraschend gut. Die Gipsformer könnten Einiges darüber sagen, wie modern mit einem Schlag der alte Herr geworden ist.

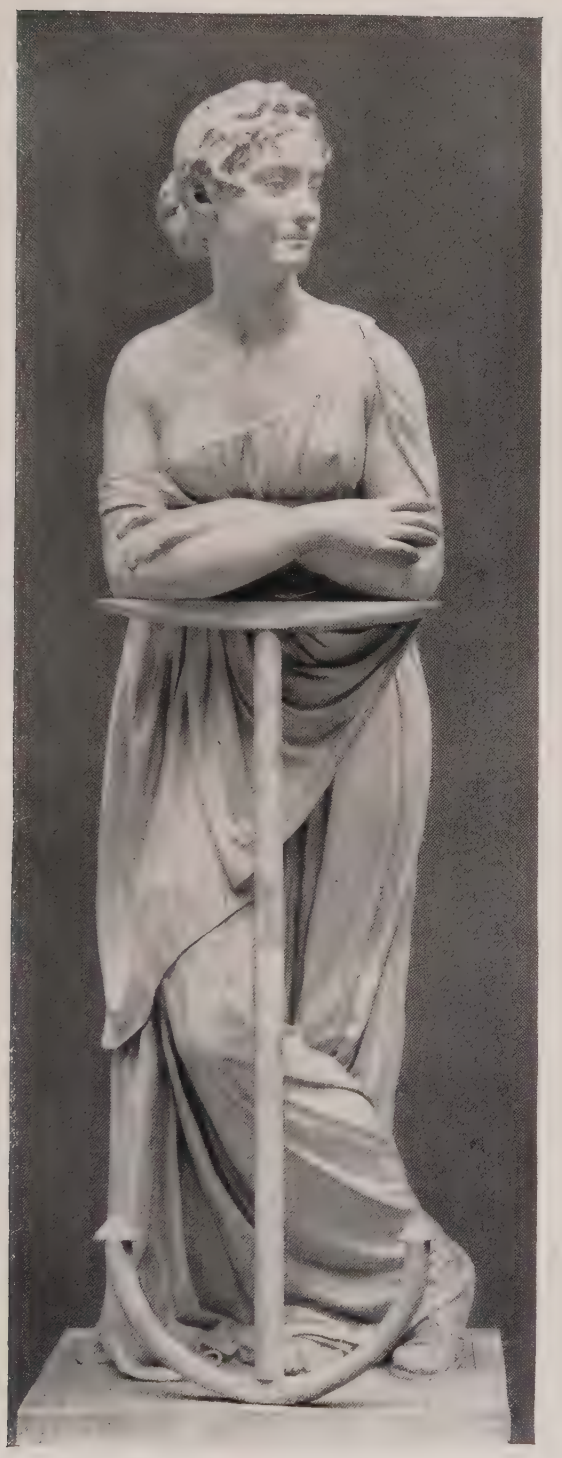
Wie diese Mode möglich war? Man könnte an einen Erfolg aus Widerspruch glauben. Kurz nach der Aufführung der hysterischen „Elektra“ von Strauß-Hofmannsthal brachte es des braven Méhul noch braverer „Joseph“ in Berlin zu einem verblüffenden Erfolg, einem ganz unzweideutigen Erfolg aus Widerspruch. So, könnte man folgern, mußte nach den Verstiegenheiten der Übermoderne jede starke Persönlichkeit des alten, halb vergessenen Berlins ihres Erfolges sicher sein. Wir haben das entzückende Schauspiel erlebt, daß der treffliche Franz Krüger im Triumph in das Lager der Berliner Sezession einziehen konnte. Das von van Gogh, Cézanne und Gauguin übersättigte Publikum empfand einen wahren Heißhunger nach solch einer derben und einfachen Kost. Hatte die Renaissance des Schadowschen Ruhms etwa die gleichen Gründe?

Aber die Gründe liegen doch tiefer. Auch in der Kunst besinnt sich Deutschland langsam aut sich selbst. Schon in der Jahrhundertausstellung war das zu spüren. Sie war der erste starke Erfolg in dem großen geistigen Befreiungskrieg, den wir heute durchzuführen haben und der uns erlösen wird von der Fremdherrschaft namentlich des geistigen Frankreichs. Eine gewonnene neue Position in diesem Befreiungskrieg: das und nichts anderes ist auch der starke Erfolg, den der alte Schadow im Beginn des Jahres 1909 in Berlin errang mit Hilfe der Kgl. Preußischen Akademie.

* * *

Der erste Eindruck, den man beim Durchwandern der Schadow-Ausstellung empfing, war wie das Empordämmern eines versunkenen, verloschenen Stadtbildes. Alt-Berlin wurde wieder lebendig, eine Stadt, die einmal ihren eigenen Charakter, ihre eigene Stimmung gehabt hat. Die Bildwerke waren nicht das letzte Element, mit dem

APOTHEOSE DER KÖNIGIN LUISE.
IM BESITZE DER GEMEINDE PARETZ.



DIE HOFFNUNG.
IM BESITZE DES HOHENZOLLERN-MUSEUMS, BERLIN.

Viktoria-Relief.

Viktoria-Relief.

Im Besitze der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin.

diese Stimmung sich durchsetzte. Unter den großen Bildhauern des damaligen Berlins aber war Schadow der größte.

Von dem, was Schadow damals für Berlin getan hat, ist gar so viel noch nicht verschleppt, und erstaunt fragte man sich unter dem starken Eindruck jener Ausstellung, was die Ausdrucksfähigkeit der Werke Schadows wohl so sehr abschwächen mochte. Bös zugesetzt hat den alten Bildnerwerken ohne Zweifel das amerikanisch-hastige Tempo, in dem sich das Berliner Stadtbild ausdehnte. Was damals durch seine Geschlossenheit noch wirken konnte, wurde längst auseinandergerissen durch das alle Grenzen überrennende Wachstum der Stadt.

Der Berliner selbst aber hat sich nicht weniger amerikanisiert als seine Stadt. Er hat keine Zeit mehr, in Kirchen, Friedhöfen und öffentlichen Gebäuden nachzuschauen, was alles sich an edler Kunst dort findet.

Ein Beispiel. Das genialste Werk des jungen Schadow, ein Prunkstück der deutschen Bildnerei überhaupt, ist das Denkmal des jungen Grafen von der Mark. Es steht im lautesten Westen von Berlin, in der Dorotheenstädtischen Kirche. Wie viele Berliner haben es wohl gesehen? Mit vollem Recht hat man gesagt: wenn dieses Werk in Italien stände, und sei es in der elendesten Kirche des entlegensten Nestes, so würden die Deutschen zu ihm wallfahrten. So aber ist es fast unbekannt geblieben. Nicht einmal die Ansichtskarten nahmen sich seiner an, und verblüfft gewahrten die Berliner, welche gute Figur das Meisterwerk selbst in dem Gipsabguß noch machte, mit dem die Ausstellung sich bescheiden mußte.

Wir wollen schweigen von der weißen Marmorpest, die in den letzten Jahrzehnten in Berlin gewütet hat und die in so manchem stillen alten Kunstwerk die Möglichkeit der Wirkung hinsiechen ließ. Ein besonders krasser Fall aber, wie wenig Berlin den Geist alter Bildnerwerke zu würdigen verstand, muß hier doch zur Sprache gebracht werden. Bis in die sechsziger Jahre war der Wilhelmsplatz durch seine Denkmäler einer der charaktervollsten Plätze Berlins. Die großen Generäle der friederizianischen Zeit waren dargestellt, und vier Künstler waren an der Arbeit gewesen. Michel und Raenz hatten ihren Schwerin und Winterfeld noch ganz im Schlüterschen Geiste imperatorenhaft kostümiert. Dann war Tassaert gekommen, Schadows Lehrmeister, dem das Gutpreußische schon nicht mehr so minderwertig erschien wie den Schlüterepigonen. Er ließ seinem Keith und Seydlitz ruhig ihre guten Friedrichuniformen, die ihnen soviel besser saßen. Schließlich krönte Schadow das Werk mit dem alten Zieten und dem alten Dessauer, Figuren, die nicht nur im Kostüm gutpreußisch waren.

Es muß ein schöner Platz gewesen sein, der Berliner Wilhelmsplatz, in dem sich eines so ans andere gegliedert hatte, wie bei altdeutschen Bauwerken einzelne Teile

Henriette Herz.
Im Besitze des Geh. Kommerzienrat Arnold, Berlin.

Junges Mädchen.
Im Besitze der Kgl. Akademie der Künste Berlin.

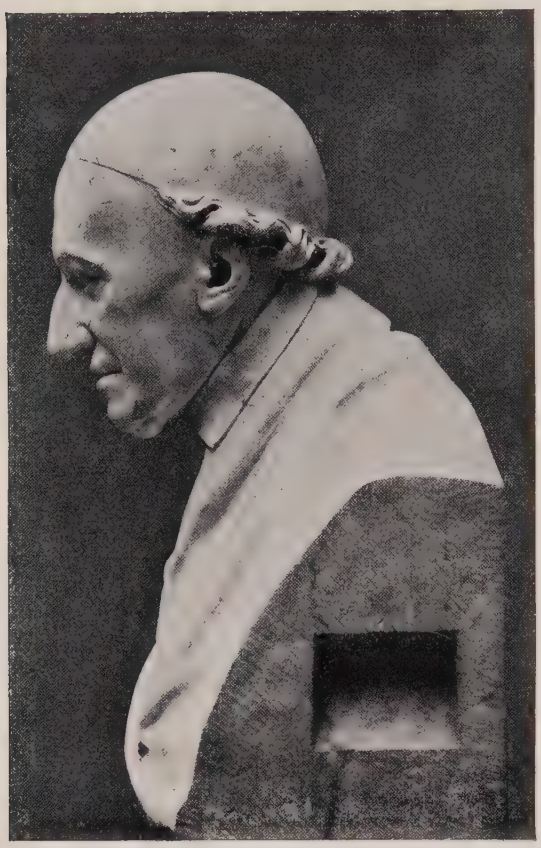
der Anlage. Leider ist in den sechziger Jahren über diese Werke preußischen Geistes dann der preußische Drill gekommen. August Kiß bekam die Ordre, in das Kostümdurcheinander am Wilhelmsplatz gefälligst etwas mehr Ordnung zu bringen. Und er hat seine Ordre mit beklemmender Schneidigkeit durchgeführt. Zunächst bekam jeder der alten Generale die ihm zustehende Uniform, sodann wurden die neuen Modelle nicht in Marmor ausgeführt, sondern einfach in Bronze gegossen und schließlich wurden die solchergestalt überflüssig gewordenen Originale abkommandiert in die Kadettenanstalt von Groß-Lichterfelde.

Die beiden Werke Schadows sind heute endlich auf einem geeigneteren Platz. Sie stehen nun im kleinen Treppenhaus des Kaiser Friedrich-Museums. Man kann sich hier überzeugen, wie viel stärker der Eindruck ist, der von den Marmorwerken ausgeht als den gedankenlosen Bronzenachbildungen; und überzeugen auch davon, warum der alte Schadow über das neue Berliner Stadtbild so wenig Gewalt bewahren konnte.

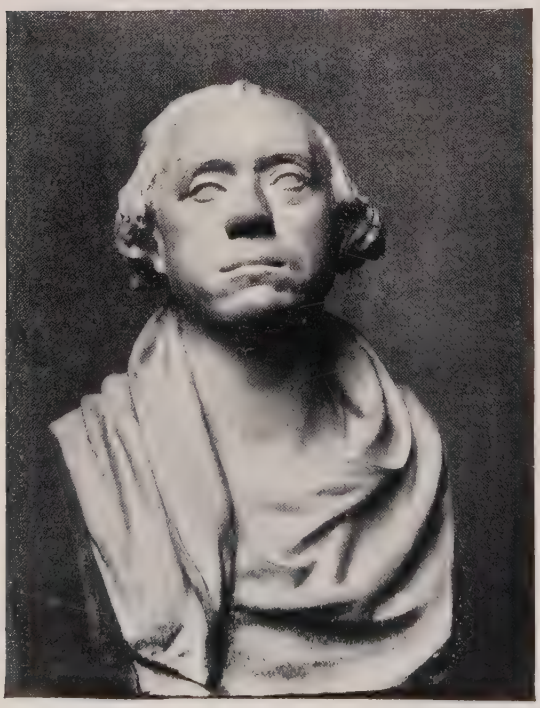
* * *

Schadows Anfänge (1764 ist sein Geburtsjahr) führen uns in jene Zeit, in der der junge Klassizismus dem alten Rokoko entgegentrat. Wüßte mans nicht, man würde es kaum fassen, daß Schadow in seiner Jugend noch nach Boucher zeichnete. Die Welt Bouchers und die Welt des Rokoko waren im Versinken. Der Klassizismus löste sie ab. Wenn je eine Kunst der klare Ausdruck einer Weltanschauung war, so war es der Klassizismus. Die ersten Sturmgedanken der Revolution traten in Aktion. Überall schwärmte man von einem besseren, einfacheren, wahrhaftigeren Dasein, und die Kunst suchte dieser Stimmung gerecht zu werden in einer schlichteren Formensprache. Der Wille zum Heroischen setzte sich durch. Die Schnörkel des Rokoko und ihre liederlichen Locken wurden ausgezogen zu langwallenden, höchst ehrsamen Linien. Und die Antike wurde wieder einmal entdeckt. Seit der Renaissance etwa zum sechsten Mal.

Eine starke, kernige Persönlichkeit mußte es schon sein, die selbst in ihrer Jugend den „neuen Idealen" so wenig preisgab vom Eigensten wie Schadow. Wir suchen in seinem Lebenswerk nach, was er dem „allgemein Menschlichen" der herrschenden Weltanschauung und der königlich preußischen Antike zum Opfer brachte, die in Norddeutschland den Willen der Zeit auf ihre Art in Formel brachte. Es ist erstaunlich wenig. Im ersten Monumentalwerk Schadows, dem erwähnten Grabmal für den jungen Grafen von der Mark, findet sich noch das Meiste. Der entschlummerte Knabe ist antik gewandet, sein Haupt ruht auf einem Römerhelm und die Rechte faßt ein klassisches Schwert. Aber was will all dieses Drum und Dran! Man vergißt es im Anblick des Knaben, dessen unsagbar ruhige Schönheit zur Andacht stimmt, wie



Wieland.
Im Besitze der Großherzogl. Bibliothek in Weimar.



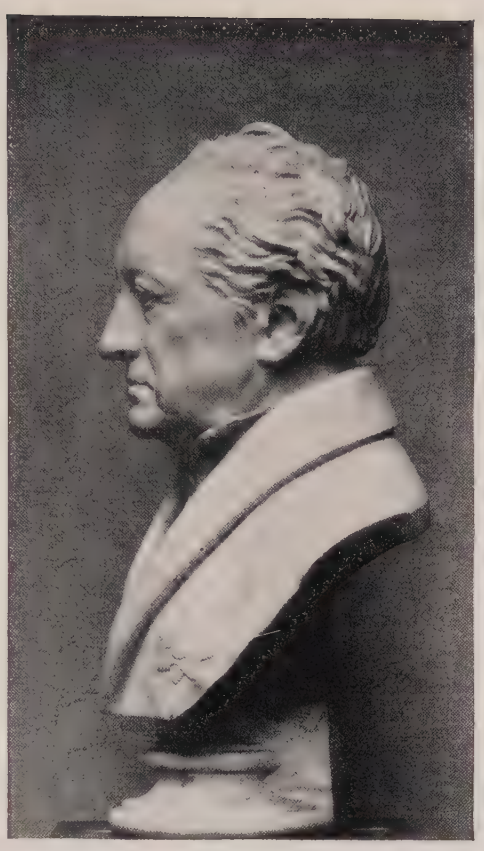
Nikolai.
Im Besitze der Königlichen Universitäts-Bibliothek in Halle a. S.

die Natur selbst. — Dann wurde Schadow klassizistisch in der berühmten Quadriga auf dem Brandenburger Tor. Er hat die Pferde der Antike gut studiert für dieses Thema. Aber besser doch studierte er noch das lebende Tier und dieses Studium war für ihn bekömmlicher. — Schließlich wäre zu erwähnen der Rostocker Blücher mit dem Löwenfell auf der Brust. Er ist das stärkste Zugeständnis und (darüber wollen wir uns klar sein) eines der schwächsten Werke Schadows. Aber vergessen wir auch nicht, daß gerade hier einer der Gewaltigsten dieser Erde Schadow ins Handwerk sprach: kein anderer als Goethe selbst.

Das Verhältnis Goethes und Schadows ist viel besprochen worden und immer wieder wird erzählt, wie derb der Stockpreuße, der mit Stolz und Bewußtsein national beschränkt war, dem Dichter Iphigeniens und Tassos diente. Wer recht hatte? Es ist kindisch, so zu fragen, und kindischer noch, einen der beiden gegen den anderen auszuspielen. Mit dem nämlichen Recht könnte man die Iphigenie ausspielen gegen den Götz und den zweiten Teil des Faust gegen den ersten. Besser täte man, bei Goethe und Schadow nicht an die spitzen Worte zu erinnern, die einer gegen den anderen richtete, sondern daran, daß sie schließlich jenseits aller Theorie einander achten lernten und jeder dann die Wege ging, die er gehen mußte.

* * *

Wer sich in Schadows Gesamtwerk vertiefen möchte, geht am besten von den Zeichnungen aus. Die Hauptmasse dieser Zeichnungen ist im Besitz der Berliner Akademie, die so auch diesen Teil ihrer Ausstellung vorzüglich durchführen konnte. Bildhauer haben in der Regel ihren eigenen, für den Laien schwer lesbaren Stil in der Zeichnung. Sie stenographieren die Natur, jeder nach seinem eigenen System, und deuten auf dem Papier nur an, wie sie sich Einzelheiten der späteren Modellierung denken. Schadows Zeichnungen sind nicht so spezialistischen Charakters. Diese unbefangenen und frischen Beobachtungen suchen das Leben festzuhalten. Wo ein starker Eindruck sich bietet, da wird er hinskizziert, ganz unbekümmert darum, ob daraus dann später etwas für das Statuarische zu holen ist. Eine echt berlinische, wenn man das Wort im gutartigsten Sinn verstehen will, darf man sagen: schusterbubenhafte Beobachtung steckt in den besten Schadowschen Zeichnungen. Man denke an Karikaturen wie die des alten Fichte, die bis in Einzelheiten der Technik Wilhelm Busch vorausahnen, und man begreift sehr wohl, daß der junge Schadow den Klassizisten nicht weniger enfant terrible sein mußte, wie der junge Menzel später den Cornelianern.



Goethe.
Im Besitze der Kgl. National-Gallerie, Berlin.

Die Bildnisbüsten zeigen, mit welcher Kraft Schadow dann die vielen kleinen Beobachtungen zusammenzufassen verstand. Schadow ist einer der größten Bildniskünstler, und das nicht nur für seine Zeit. Die Quattrozentisten sind nicht bessere Seelenkenner gewesen, und gerade heute, wo man sich durch Entstellungen und eine Beobachtung aus der Lakaienperspektive als Menschenkenner ausweisen kann, heute ist Schadow einer unserer besten Erzieher zur Beobachtung. Was er auf seine Art über das beschränkte Selbstbewußtsein eines Nicolai, die schmunzelnde Weltweisheit Wielands gab, hat so noch keine Literaturgeschichte ausgesprochen. Und daß seine Seelenkunde auch genialen Persönlichkeiten gegenüber nicht versagte, beweisen sein Friedrich und sein Goethe (wenngleich die von ihm abgenommene Goethemaske das ausgeführte Werk doch nicht erreicht hat).

Es ist kaum nötig auf den alten Zieten und den alten Dessauer, die Reliefs des Blücher- und des Tauentziendenkmals, das herrliche Monument der Prinzessin (späteren Königin) Luise und ihrer Schwester hinzuweisen. Das alles spricht seine eigene und klare Sprache und braucht keinen Dolmetscher. Fontane ist nicht preußischer und in seinem Preußentum mehr „allgemein menschlich" gewesen, als es Schadow hier ist.

Denn das ist ja eine der stärksten Lehren, die wir von allen großen Kunstwerken und Künstlern empfangen, daß nicht das Langen und Bangen nach „ewigen Gesetzen" die Kraft verleiht zu dauernden Leistungen, sondern daß von internationaler Bedeutung nur die Künstler sind, die sich beschränken auf ihre engen nationalen Überlieferungen, und daß auch „Idealgestalten" nur geben kann, wer die Fühlung nicht verliert mit der Natur.

Eine gute Erläuterung des letzten Satzes liefert die (hier im Bilde beigegebene) Statue der „Hoffnung". Diese Figur entstand erst allmählich durch die Ergänzung einer Bildnisbüste — der Demoiselle Friederike Unger — zu einer lebensgroßen Statue. Der „Realismus" hat dem Werk wahrhaftig nicht geschadet.

Ein Hinweis noch auf Schadows Grabdenkmäler. Das schönste, das des Grafen von der Mark, wurde erwähnt. Was in diesen Werken tiefste und unmittelbarste Empfindung ist, wird noch zu leicht übersehen. Die Kirchen und Friedhöfe sind zu voll der Werke behender und geschickter Nachahmer. Sie alle werden bald unter-

gehen, und dann erst wird man die ganze Größe des Mannes verstehen können, der ein solches Ewigkeitswerk gab wie jenen im Tode ruhenden Knaben.

* * *

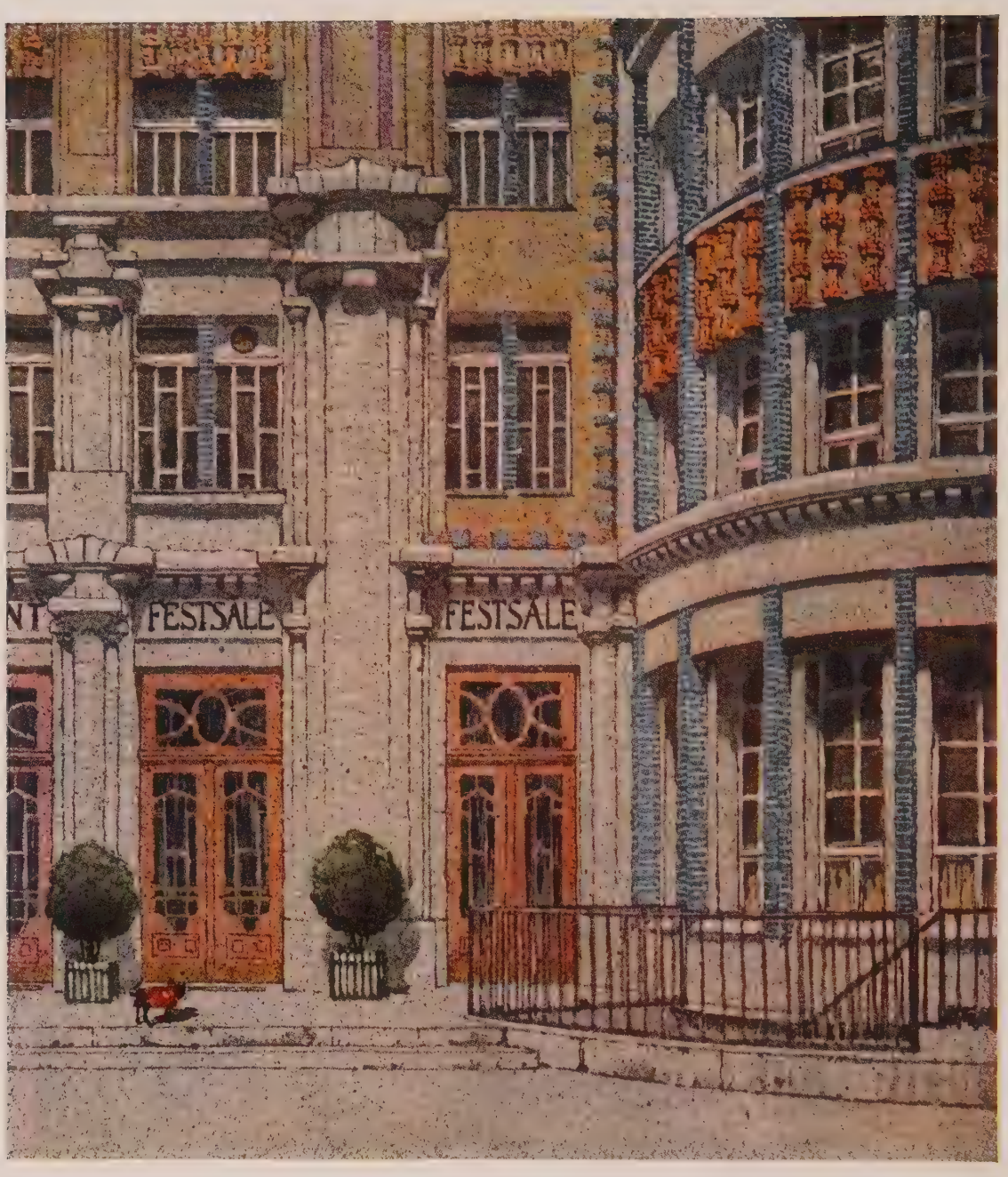
Deutschland, sagten wir, besinnt sich heute auch in der Kunst auf sich selbst, und die Jahrhundertausstellung ist dessen Beweis. Unter den großen Überraschungen dieser Ausstellung war eine der größesten die, daß Berlin in der deutschen Kunstgeographie durchaus nicht, wie man bis dahin geglaubt, ein leerer weißer Fleck war. Die Stadt der Krüger und Blechen sah wohl anders aus als die andern deutschen Städte, aber sie brauchte sich ihres Aussehens nicht zu schämen.

Man hat seitdem weiter nachgeforscht in der Berliner Kunstgeschichte und wird es noch fernerhin tun. Unter all den Überraschungen aber, die unser noch harren mögen, wird schwerlich eine größer sein, als die uns die Berliner Akademie mit ihrer Schadow-Ausstellung bereitet hat.

Willy Pastor.

Abb. 70.

Standbild des Generals von Zieten auf dem Wilhelmsplatz.



Vereinshaus des Berliner Lehrervereins. Alexanderstrasse 41 und Kurze Strasse 3—5. Teilansicht i. Haupthof
Architekten: Hans Toebelmann & Henry Gross
Aquarell: John Gleich

DER NEUBAU DES BERLINER LEHRERVEREINS.

Wie aus vielem Wenigen ein Viel und wie Einigkeit stark macht, zeigt geradezu sieghaft der Berliner Lehrerverein, einer der größten Verbände der Hauptstadt. Das glänzendste Zeugnis von dem werktätigen Idealismus dieses, wissenschaftliche, künstlerische wie auch wirtschaftliche und politische Ziele verfolgenden Vereins ist die Tatsache, daß es ihm möglich wurde, ein Anderthalbmillionen-Grundstück an hervorragender Stelle (Alexanderstraße 41) zu erwerben und sich dort ein eigenes stolzes Heim zu errichten. Die Ausarbeitung der Pläne und die Ausführung wurde auf Grund eines engeren Wettbewerbes der jungen Architektenfirma Toebelmann & Groß, die sich durch mehrere Wohnhausbauten im Berliner Westen vorteilhaft bekannt gemacht hatte, übertragen und von ihr in wenig mehr als Jahresfrist bewältigt.

Das Grundstück hat bei rd. 33 m Breite und ca. 96 m Tiefe eine Fläche von rund 3195 qm und ist mit drei verschiedenen, durch große Höfe getrennten Gebäuden besetzt.

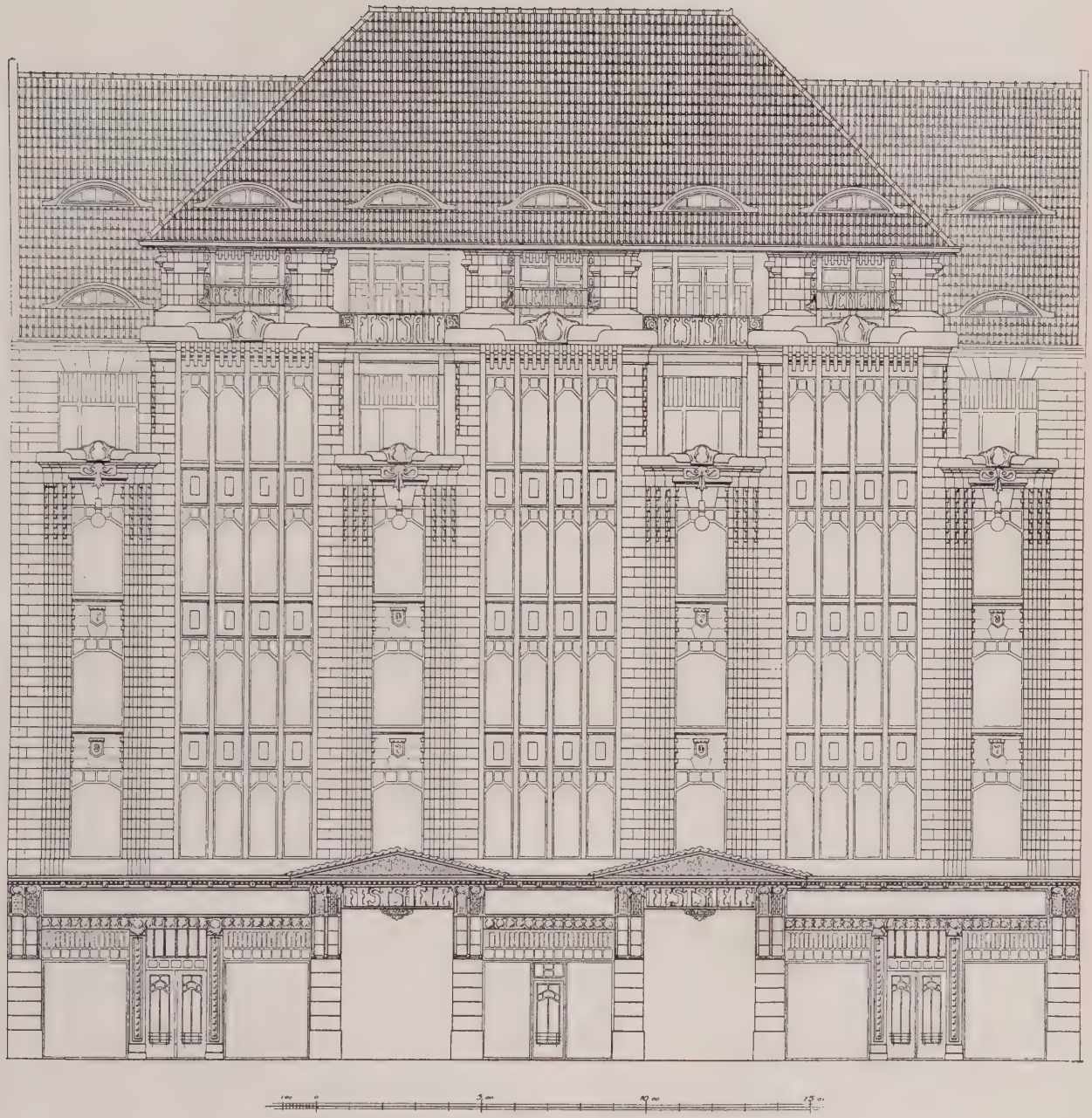
Das rd. 720 qm große „Geschäftshaus" an der Alexanderstraße besteht aus dem tiefen Vordergebäude und zwei bis zum Saalbau heranreichenden Flügeln. Es soll zu Geschäftszwecken vermietet werden. Im Erdgeschoß befindet sich ein Restaurant und ein Café mit Bäckerei, die mit der Saalbauwirtschaft einheitlich geleitet werden. — Der künstlerisch bedeutsamste Teil, der 1180 qm große Saalbau, bildet die Mitte des Grundstückes und enthält Säle in drei Stockwerken. Der größte, oberste faßt 1700 Personen und wird mit Vorsaal, Estraden, Galerien und Wandelhallen ein sehr bevorzugter Raum für Geselligkeit größten Stils werden. Der kleine Festsaal bietet 500 bis 700 Personen Raum; neben ihm sind noch mehrere Vereinszimmer im ersten Stockwerk untergebracht. Der Erdgeschoßraum dient dauernd Restaurationszwecken und nur gelegentlich als Festsaal. — Soll aus diesen Gebäuden sich im wesentlichen die Verzinsung der Anlage ergeben, so dient der an der Kurzen Straße belegene dritte Bauteil den eigentlichen Vereinszwecken und enthält neben Vorstands- und Sitzungszimmern, einer Bibliothek mit Lesesaal und einem Ausstellungsraum auch ein kleines Hotel.

Für die Ausstattung standen nicht verschwenderische Mittel zur Verfügung. Immerhin macht die ganze Anlage dank der außerordentlichen Fülle dekorativer Einfälle und des großen Zuges der Planung und dank der umfangreichen Heranziehung farbiger Wirkungen einen reichen und bedeutenden Eindruck. Mag bei der gebotenen Eile der Planung und der Jugend der Architekten auch hier und da einmal etwas „verhauen", hier und da des Guten etwas zu viel getan erscheinen: eine sprudelnde Phantasie, ein kecker Wagemut ist überall wahrnehmbar und muß die Augen der Fachgenossen voll Interesse auf die weitere Entwicklung so unzweifelhaft hervorragend starker Talente richten. Jedes weiteren Eingehens auf das Architektonische überheben uns die, eine Fülle vielseitiger Anregungen gebenden Abbildungen. Diese ergänzend sei nur noch bemerkt, daß die Front an der Alexanderstraße in Tuffstein mit reicher Bronzeverzierung im Erdgeschoß, die Fassaden der Höfe wie die Wände der Durchfahrten in Putz unter reicher und origineller Verwendung von Mutz-Glasursteinen aus den Rotherschen Kunstziegeleien, die Front an der Kurzen Straße über einer Tuffquaderung des Erdgeschosses in Terrasitputz ausgeführt sind. Die Saaltreppen haben Marmorpaneel, die Säle Holzpaneele erhalten; im übrigen ist nur durch Stuck und Farbe die Wirkung der Räume erreicht.

Die Baukosten haben einschließlich der Bauleitung, der gesamten, auch maschinellen Ausstattung bis zur Eisbereitung für die Kühlanlagen usw. und einschließlich des Architektenhonorars 1 832 000 M. betragen. Dabei ergibt sich für das Geschäftsgebäude (462 000 M.) ein Einheitspreis von 640 M. pro qm oder 25,50 M. pro cbm; für den Saalbau (1 150 000 M.) ebenso ein solcher von 975 M. pro qm oder 36,75 M. pro cbm und für das Vereinshaus an der Kurzen Straße (220 000 M.) 625 M. pro qm oder 31 M. pro cbm.

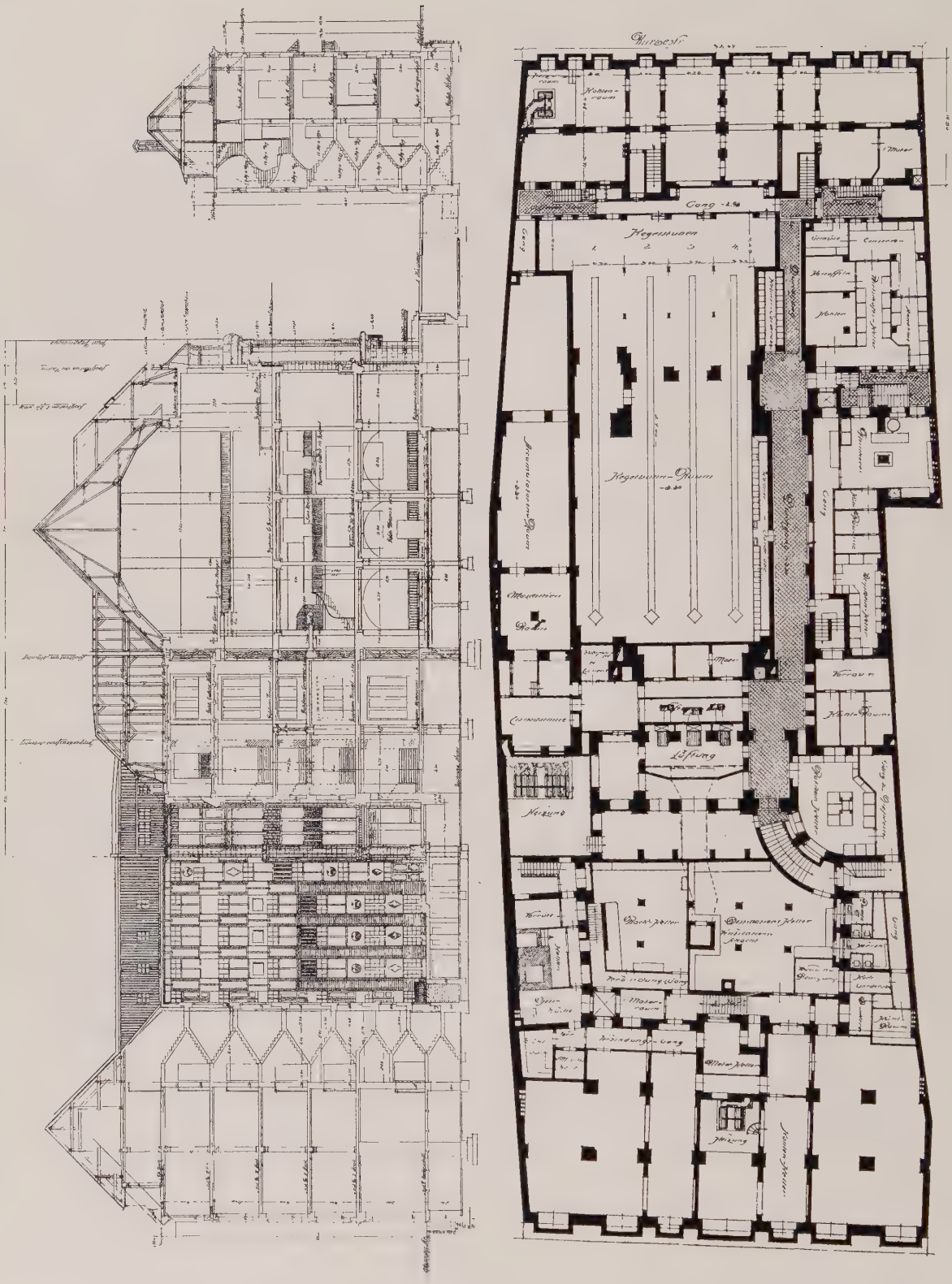
Die Schriftleitung.

VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
FASSADE ALEXANDERSTRASSE.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.



VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
ANSICHT ALEXANDERSTRASSE.
ARCHITEKTEN HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

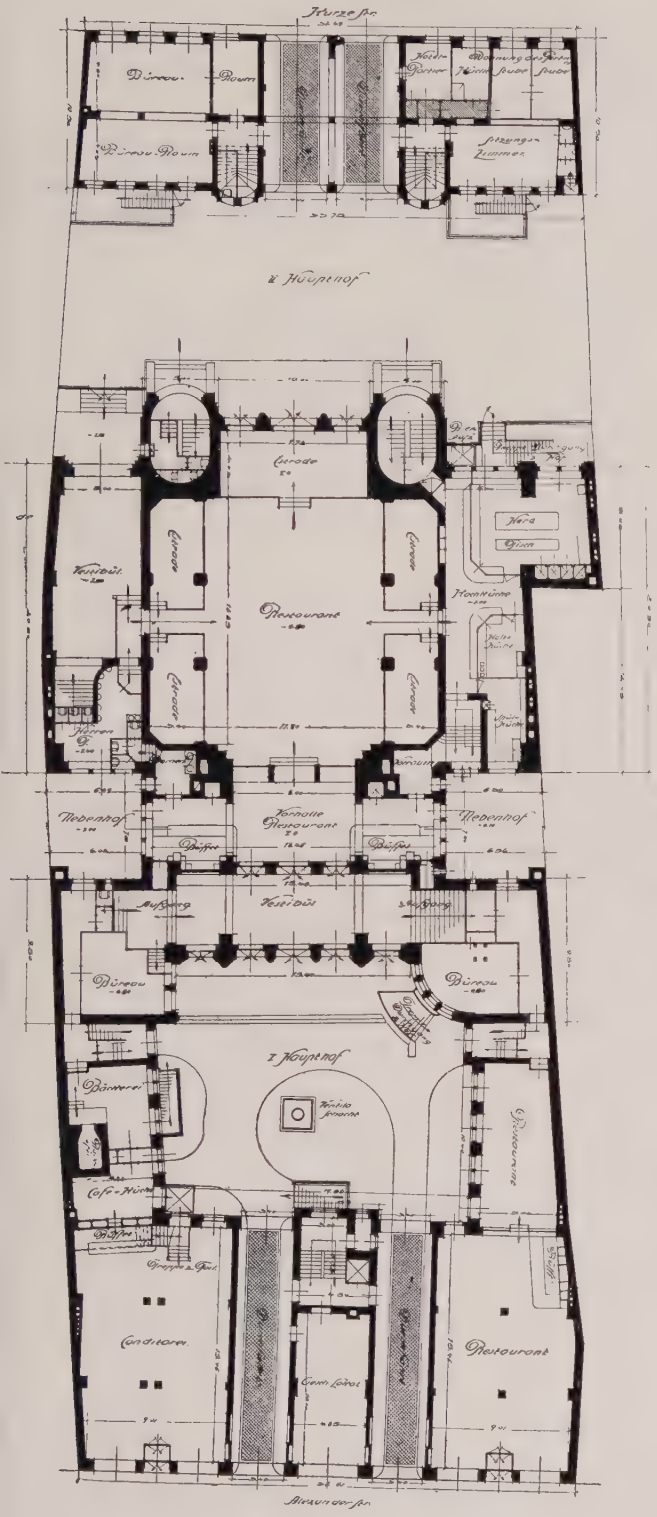
KURZE STRASSE.



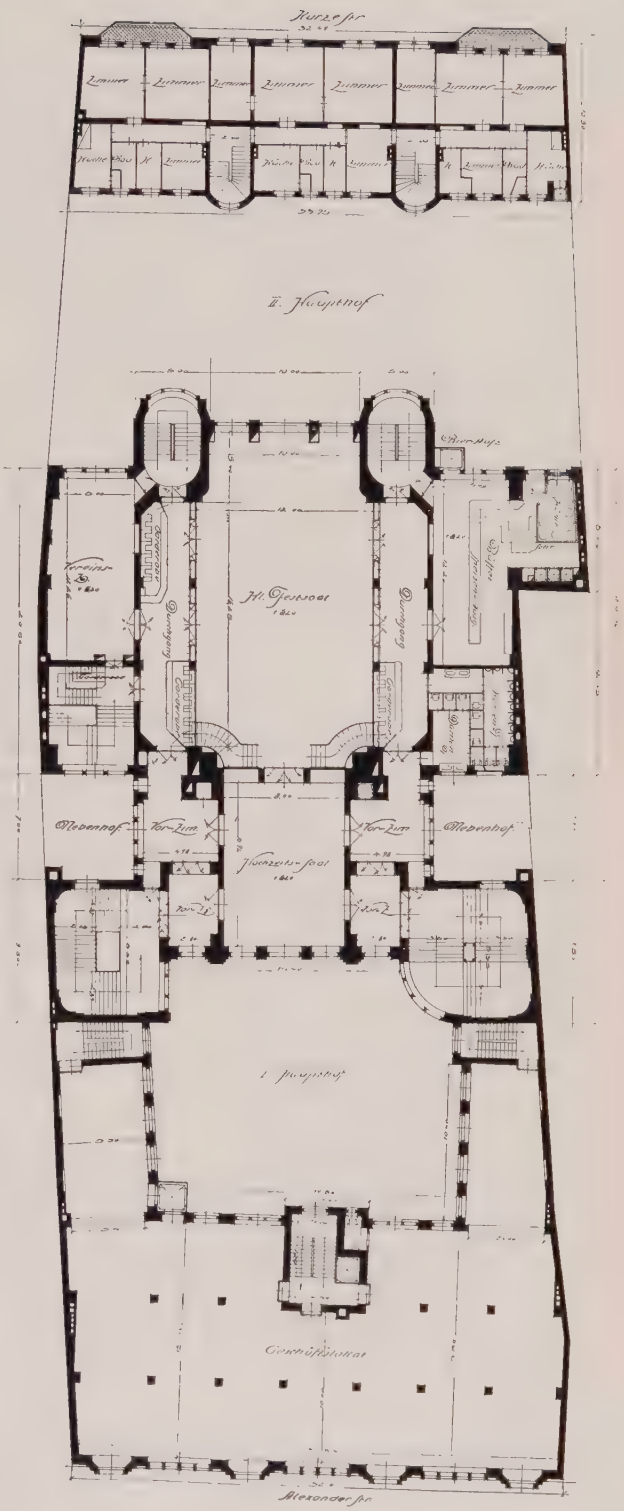
ALEXANDERSTRASSE. ALEXANDERSTRASSE.

VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
SCHNITT UND KELLERGRUNDRISS.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

ERDGESCHOSS.

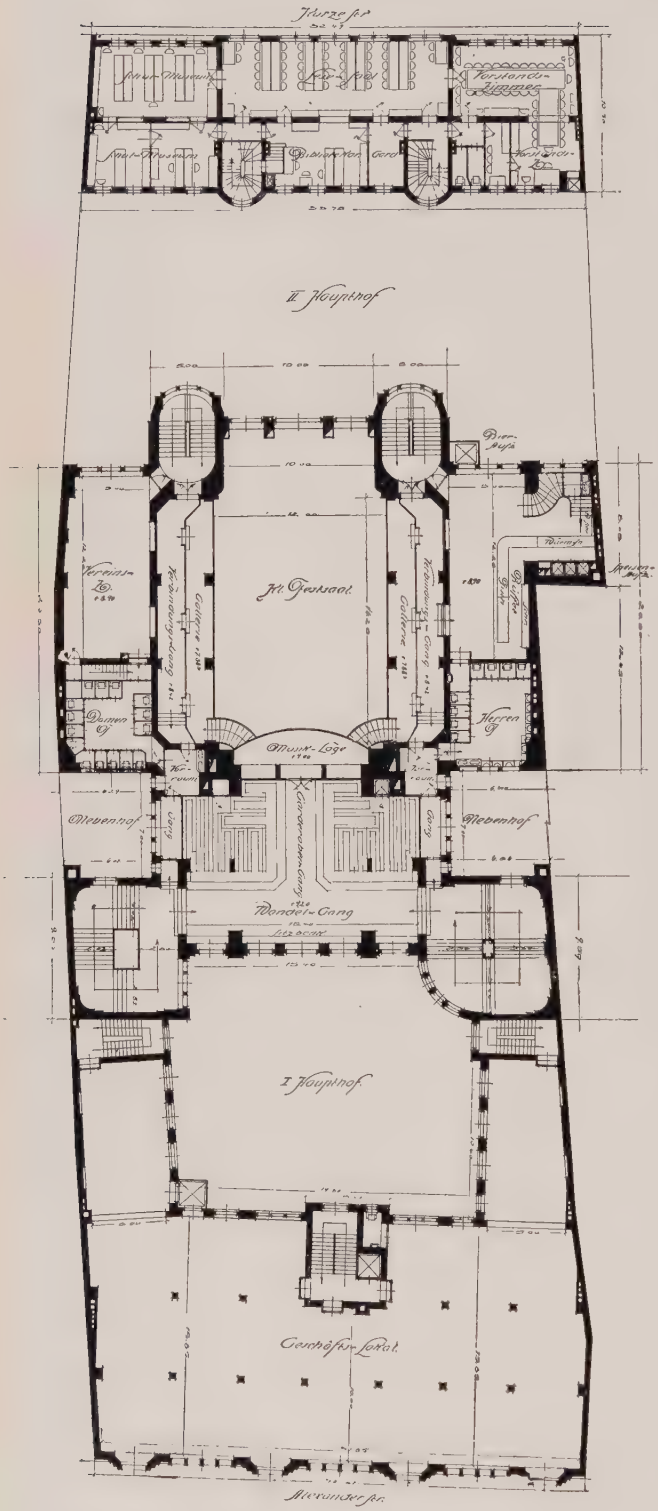


I. STOCK

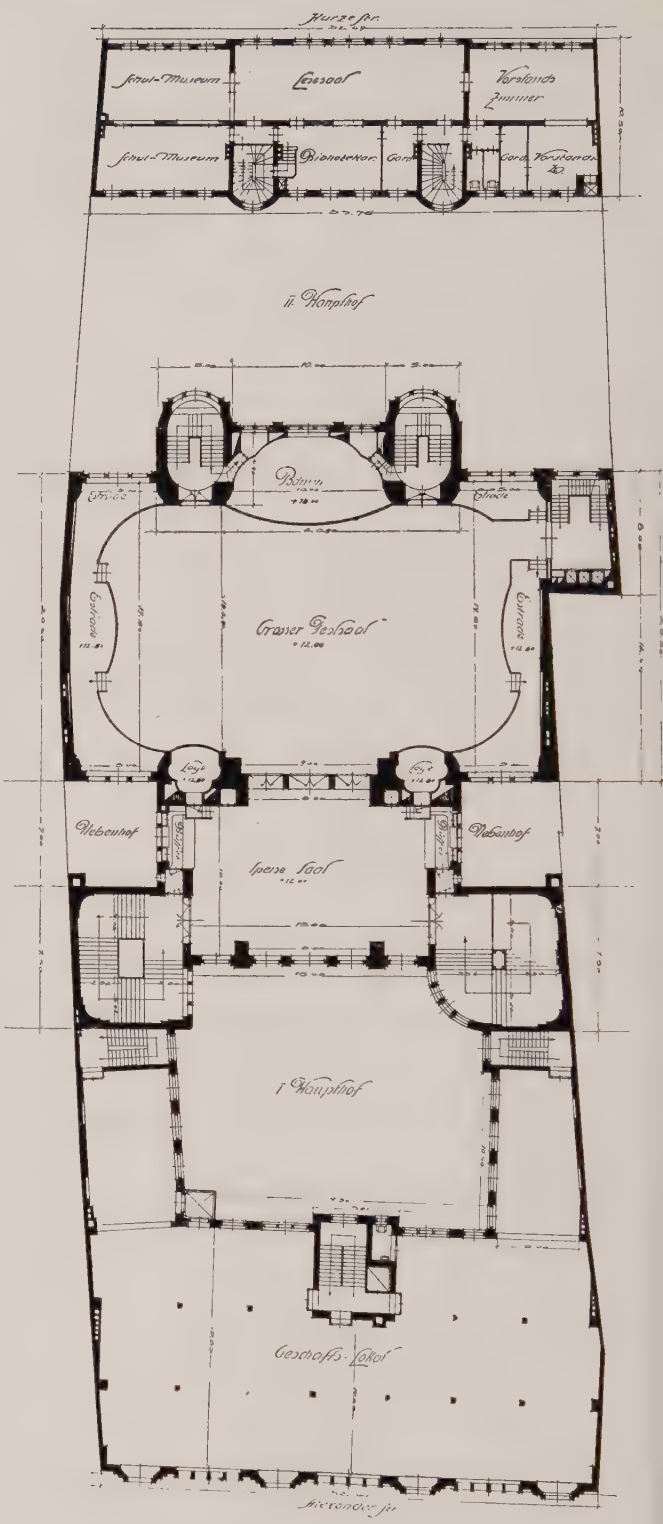


VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
GRUNDRISSE VOM ERDGESCHOSS UND I. STOCKWERK.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

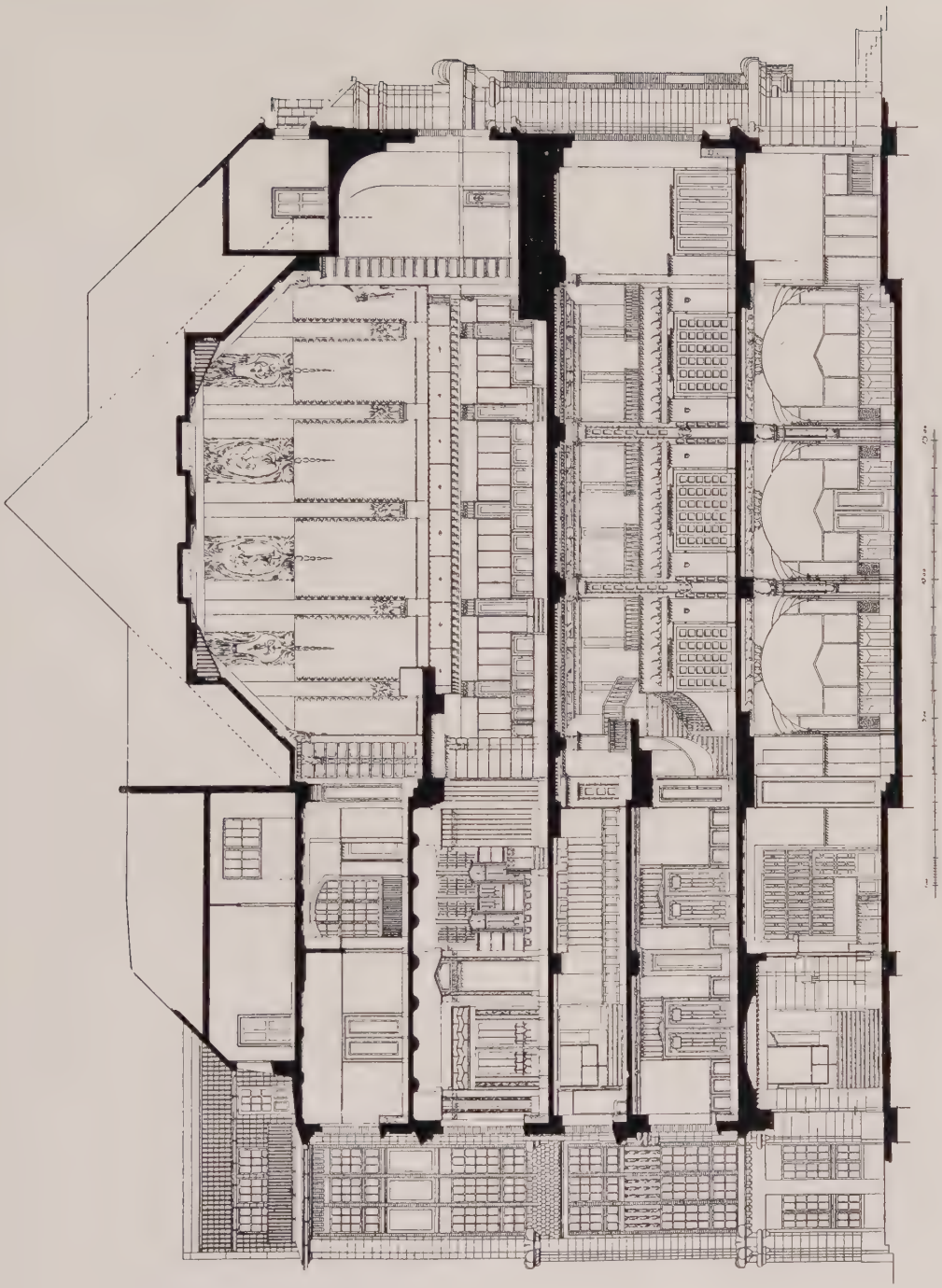
I. STOCK — ZWISCHENGESCHOSS.



II. STOCK.

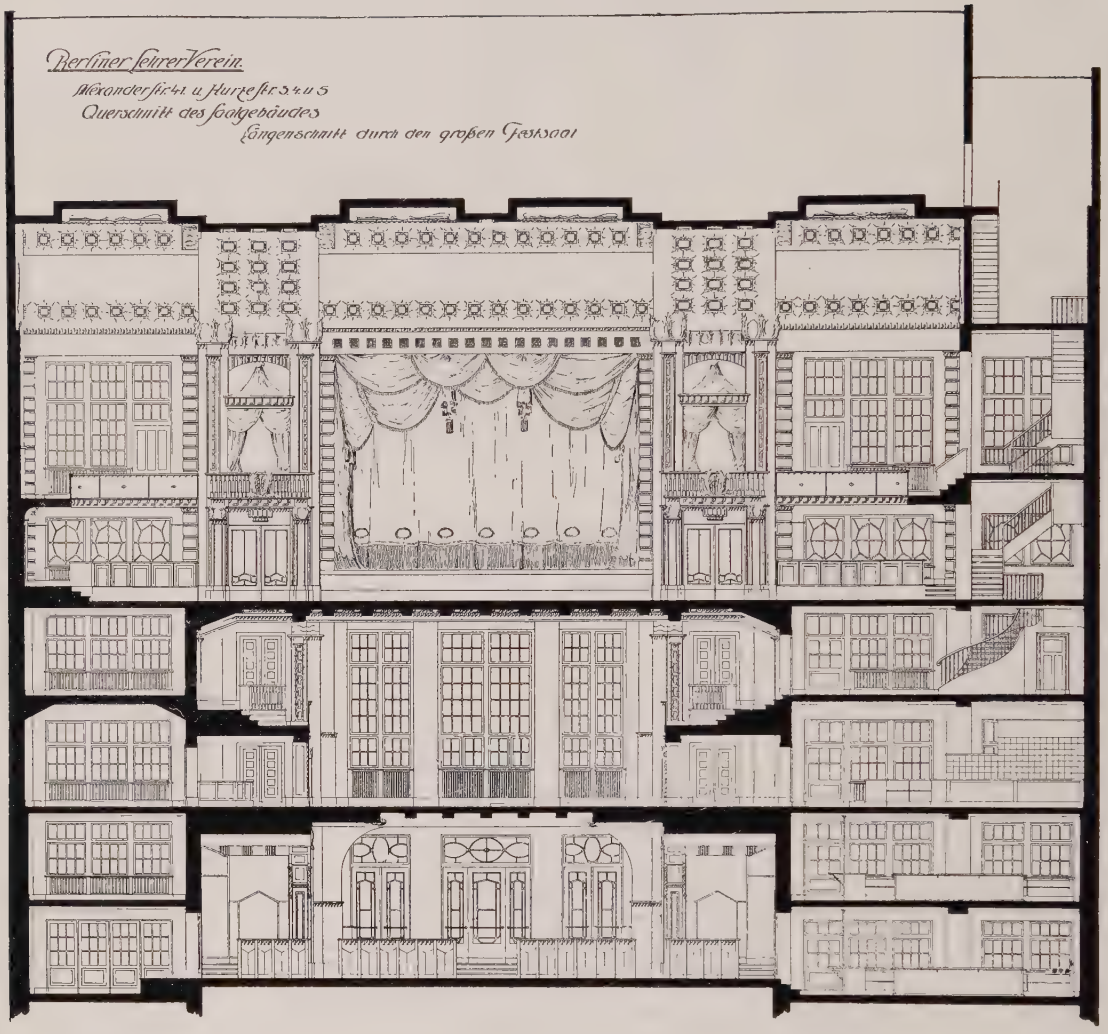


VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
GRUNDRISSE VOM I. STOCK, ZWISCHENGESCHOSS UND II. STOCKWERK.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.



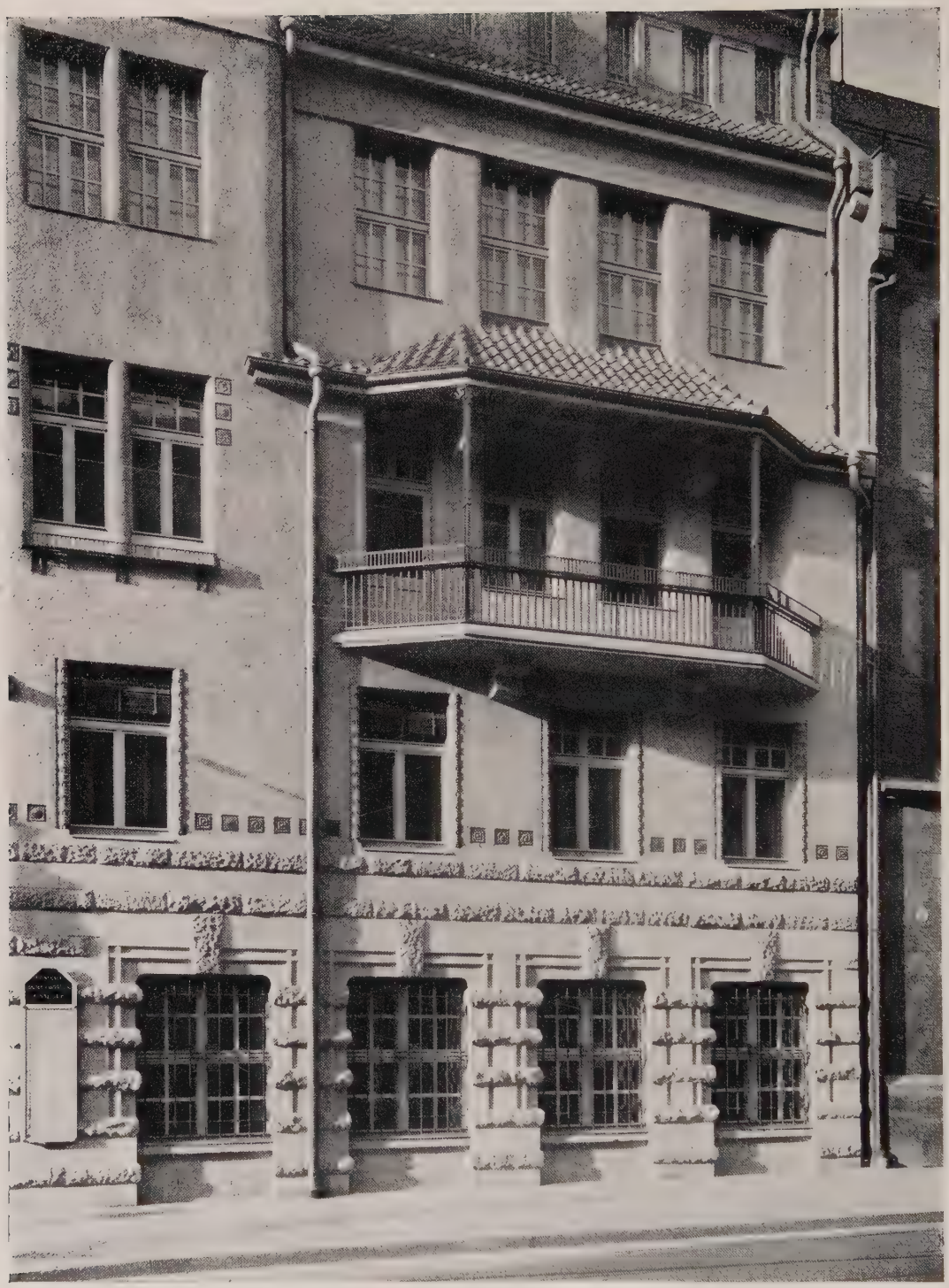
VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
LÄNGENSCHNITT DURCH DAS SAALGEBÄUDE.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

ABB. 80.

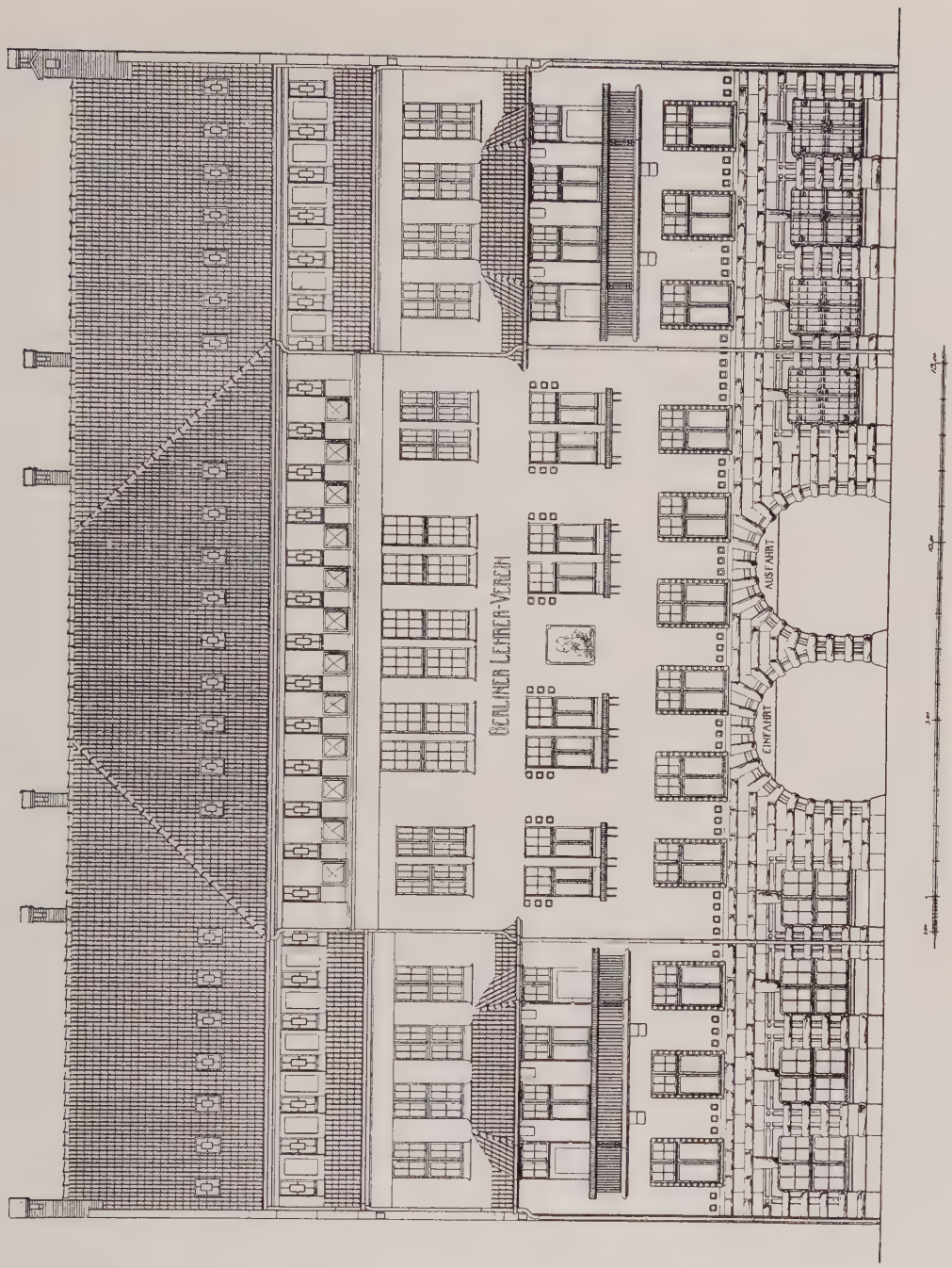


VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
QUERSCHNITT DURCH DAS SAALGEBÄUDE.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

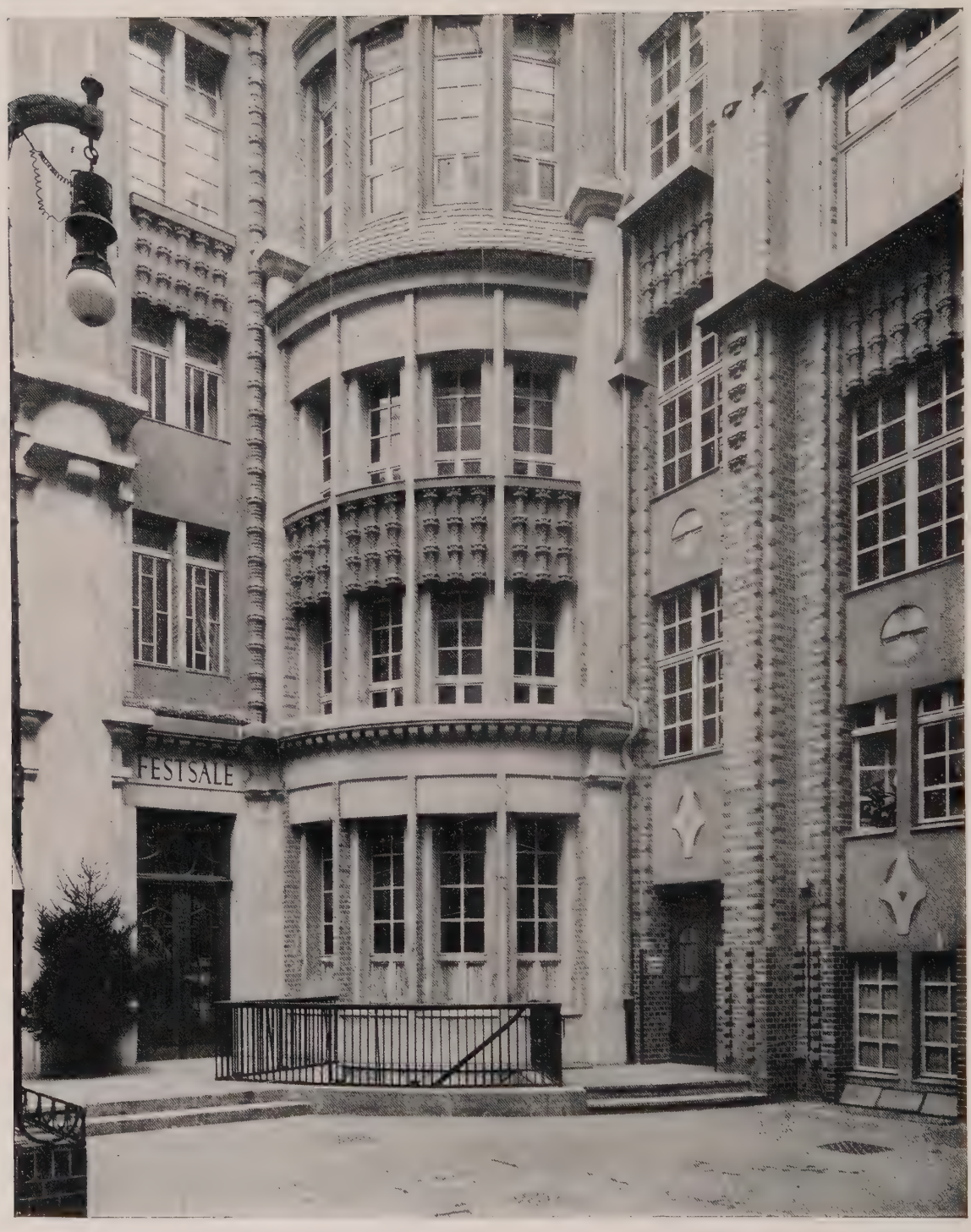
VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
FASSADE IN DER KURZEN STRASSE.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.



VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
TEILANSICHT DER FASSADE IN DER KURZEN STRASSE.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.



VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
ANSICHT DER FASSADE IN DER KURZEN STRASSE.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

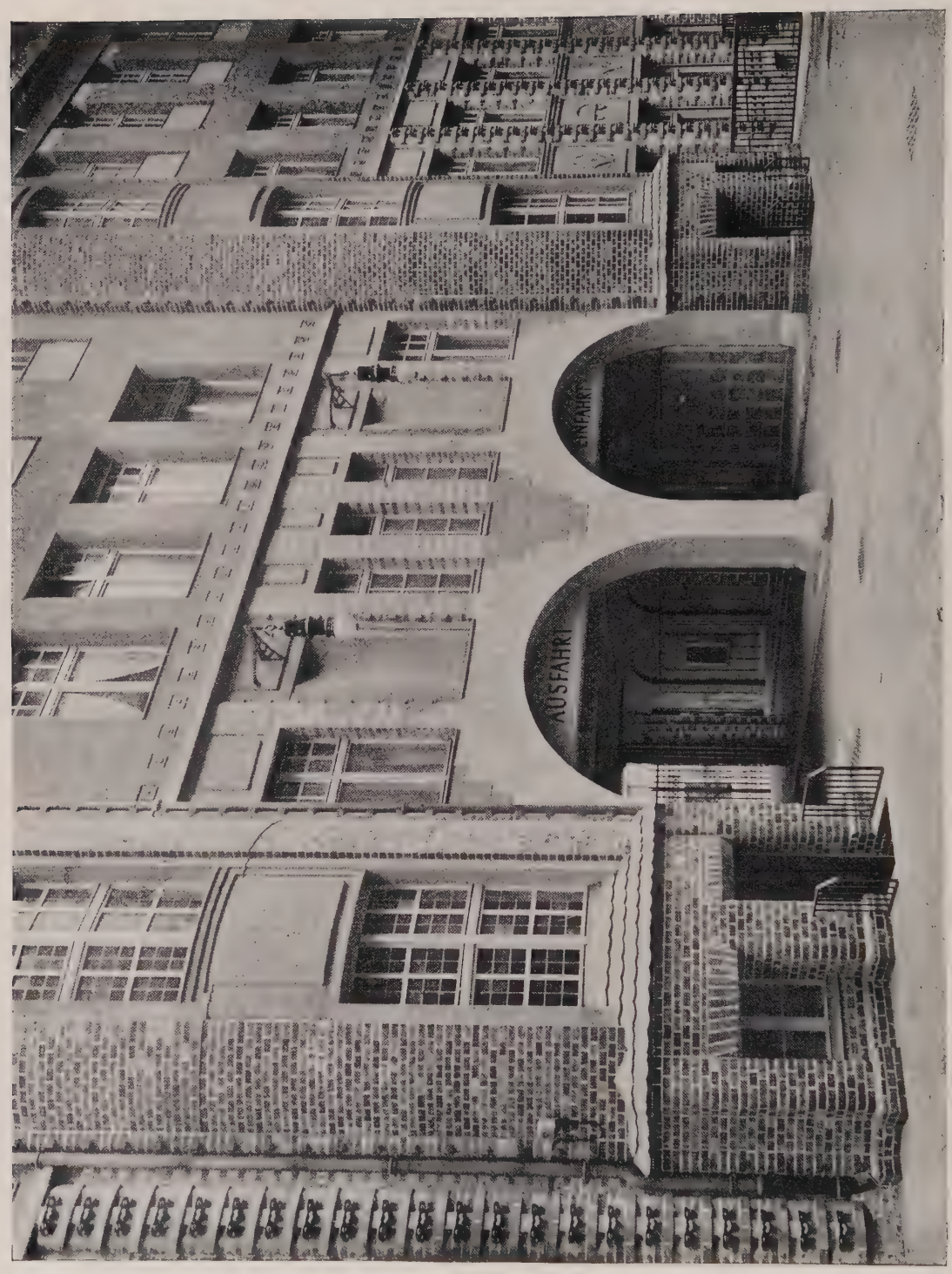


VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
TEILANSICHT VOM I. HAUPTHOF.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

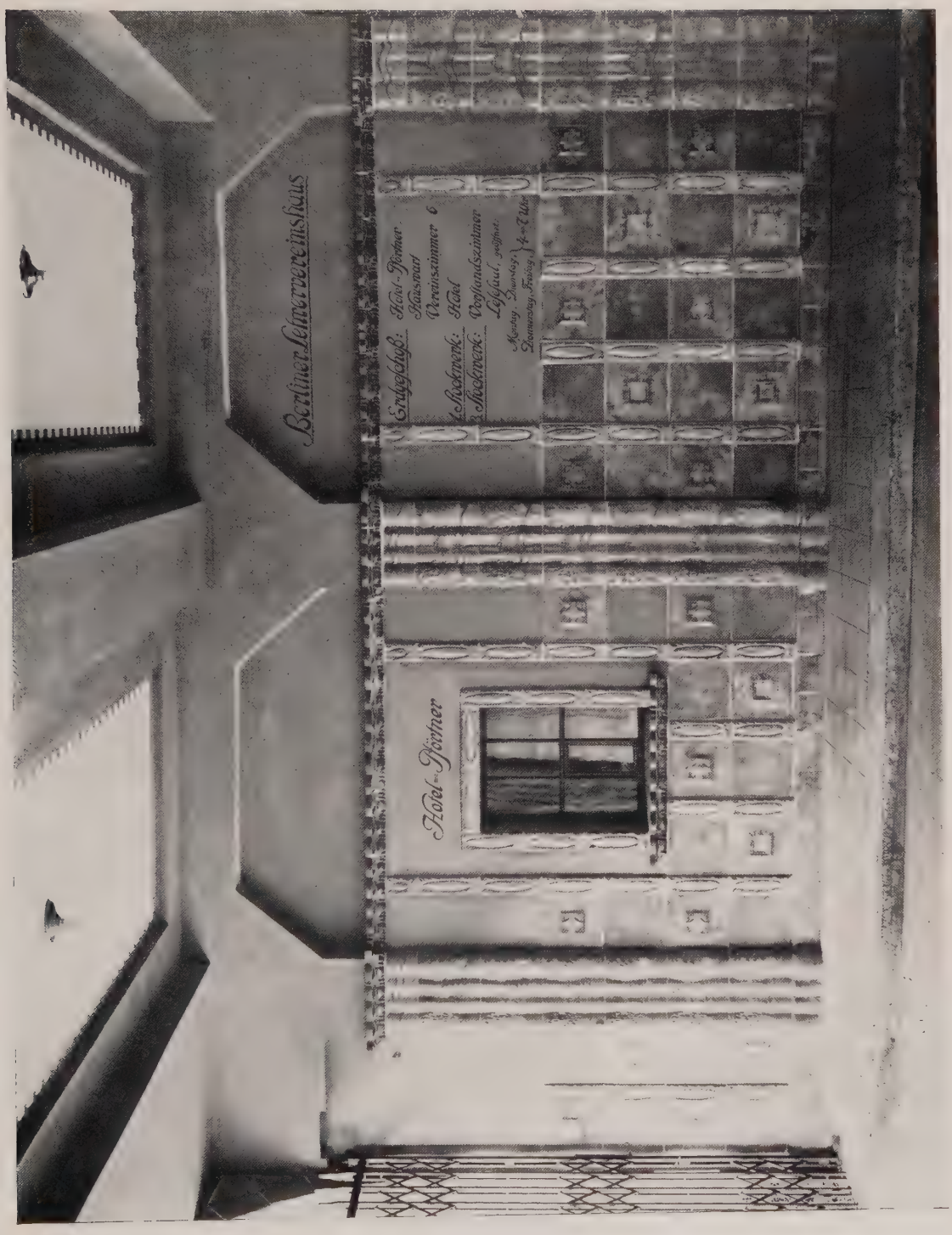
▨ VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS. ▨
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
TEILANSICHT VOM I. HAUPTHOF. ▨ ▨ SAALFRONT.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
TEILANSICHT VOM I. HAUPTHOF. GESCHÄFTSHAUSFRONTEN.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
SAAL-EINGANG IM II. HAUPTHOF.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.



VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS. ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5. II. HAUPTHOF. HINTERFRONT. KURZE STRASSE. ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

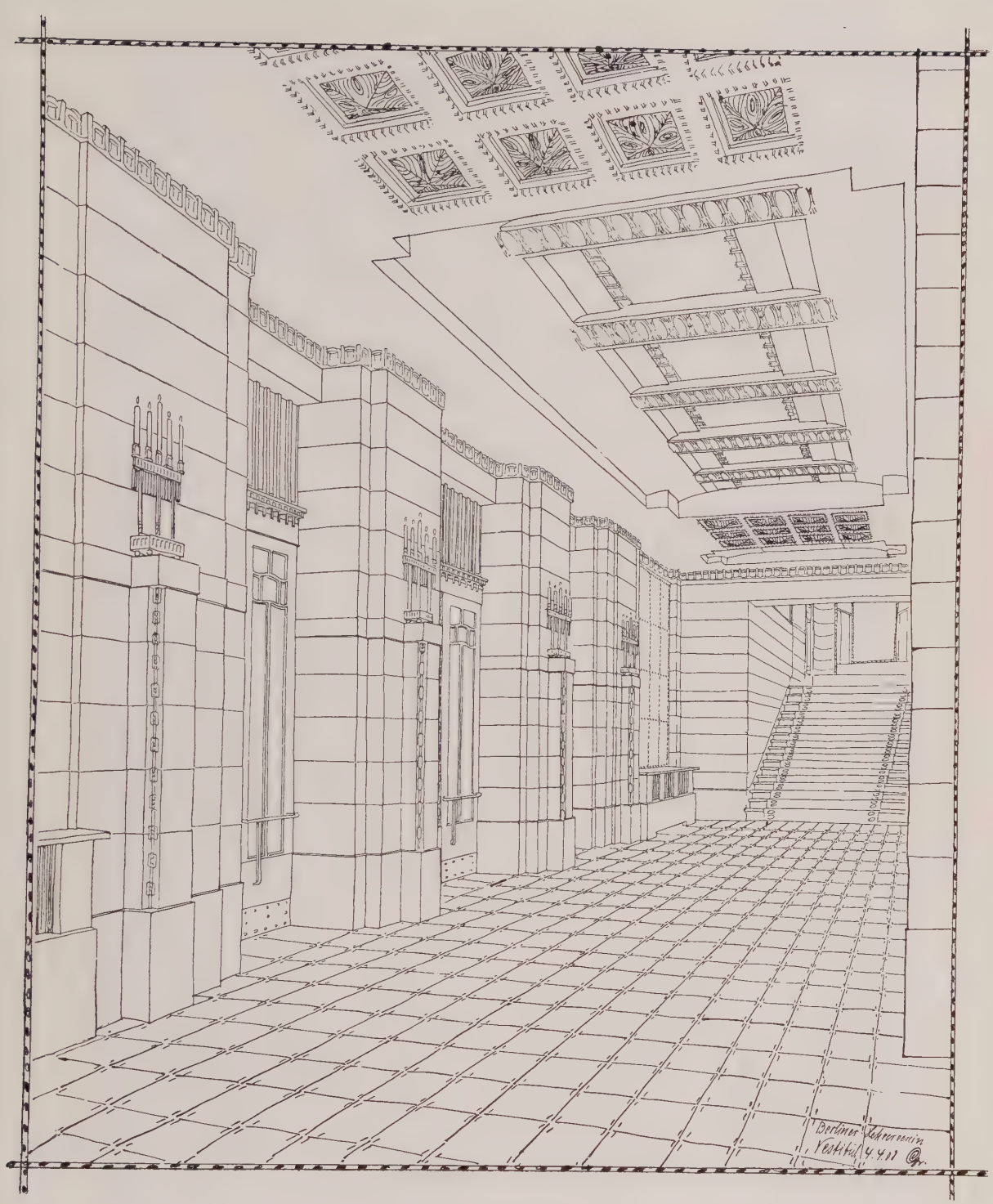


VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
DURCHFAHRT IN DER KURZEN STRASSE.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
CAFE AN DER ALEXANDERSTRASSE.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
RESTAURANT AN DER ALEXANDERSTRASSE.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS

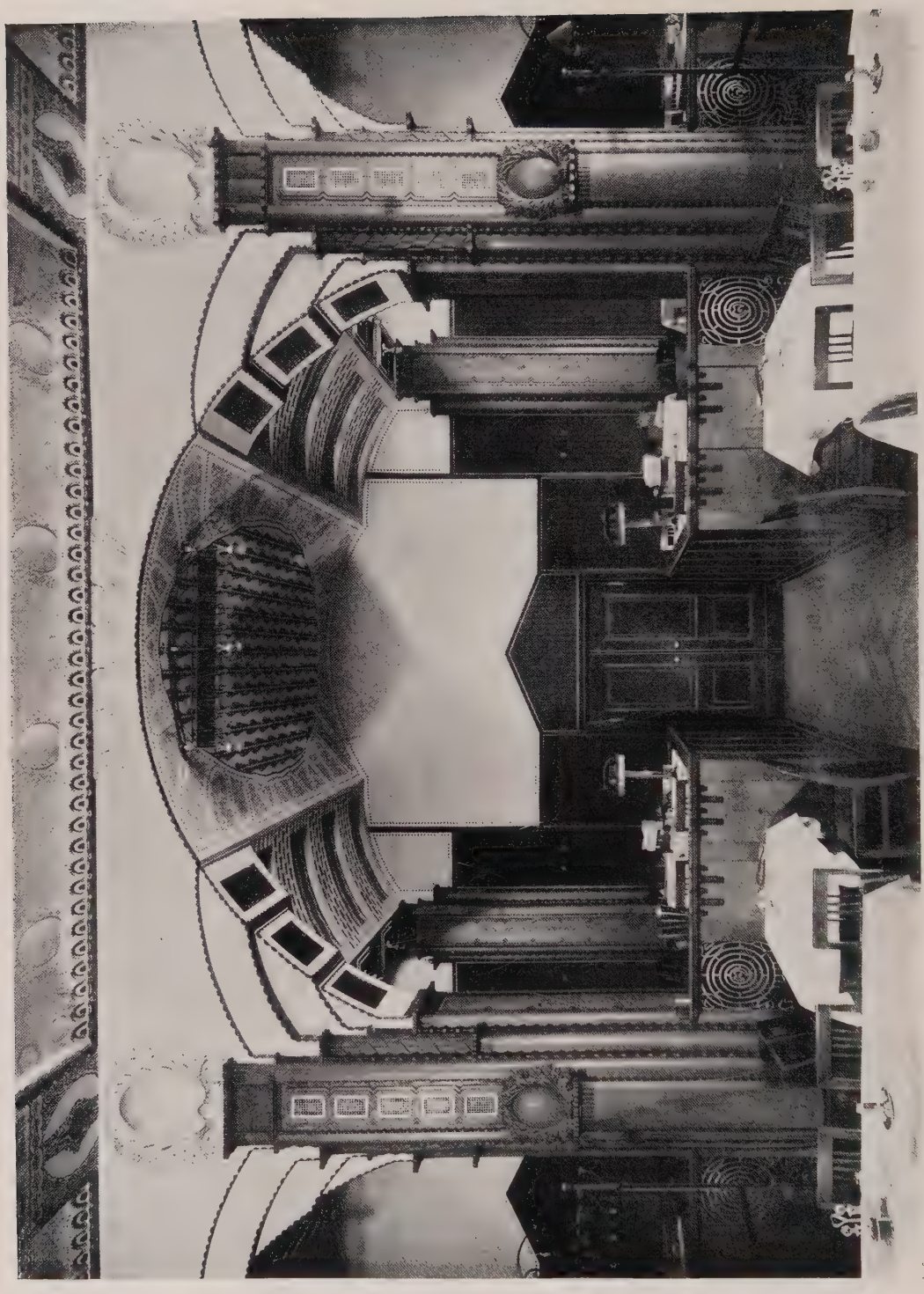
VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS. ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
DECKENBELEUCHTUNG IM RESTAURATIONSRAUM AN DER ALEXANDERSTRASSE.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.



VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
VESTIBÜL. SAALGEBÄUDE.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

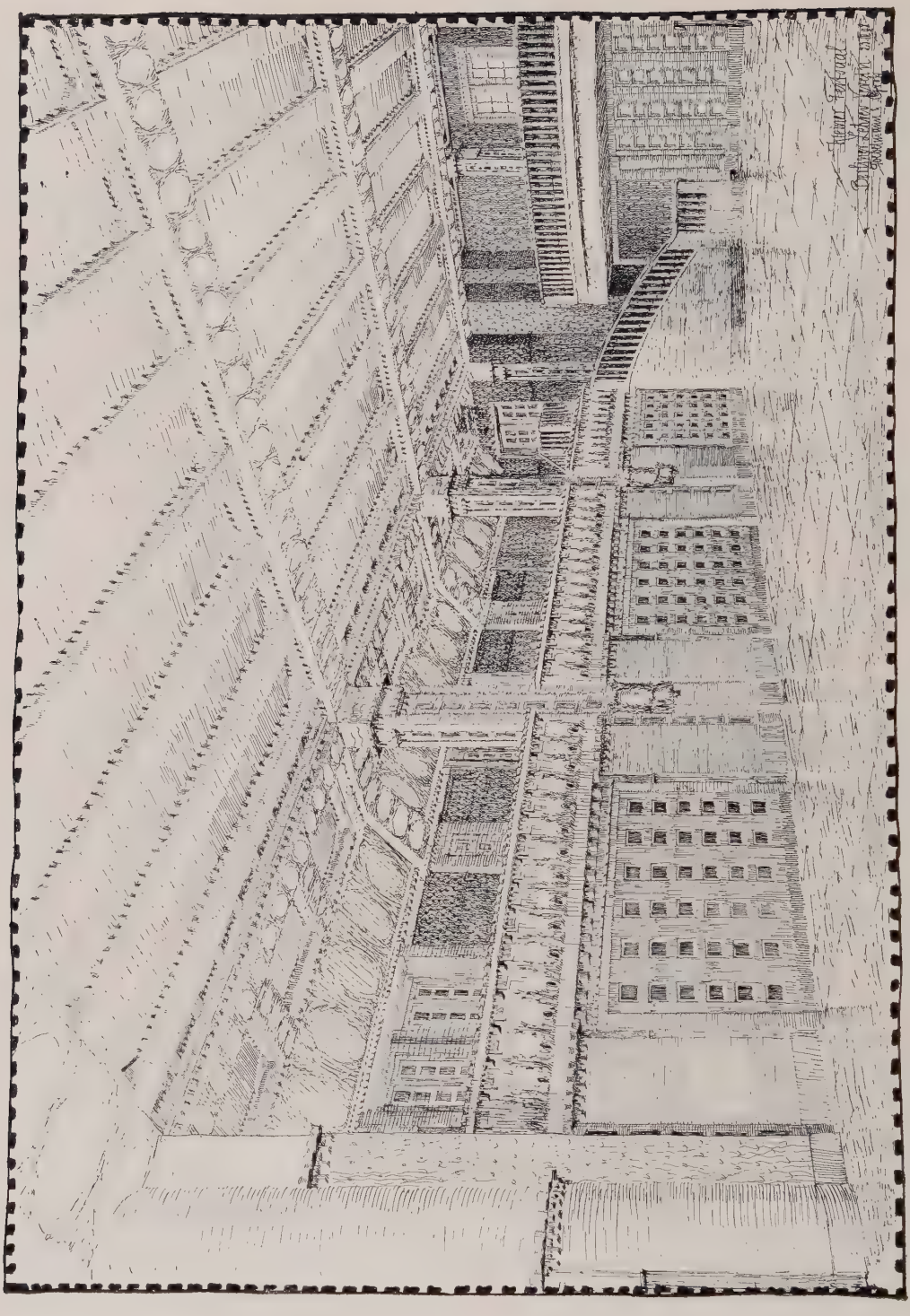
VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
RECHTE HAUPTTREPPE. SAALGEBÄUDE.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
HAUPTRESTAURANT. SAALGEBÄUDE.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.



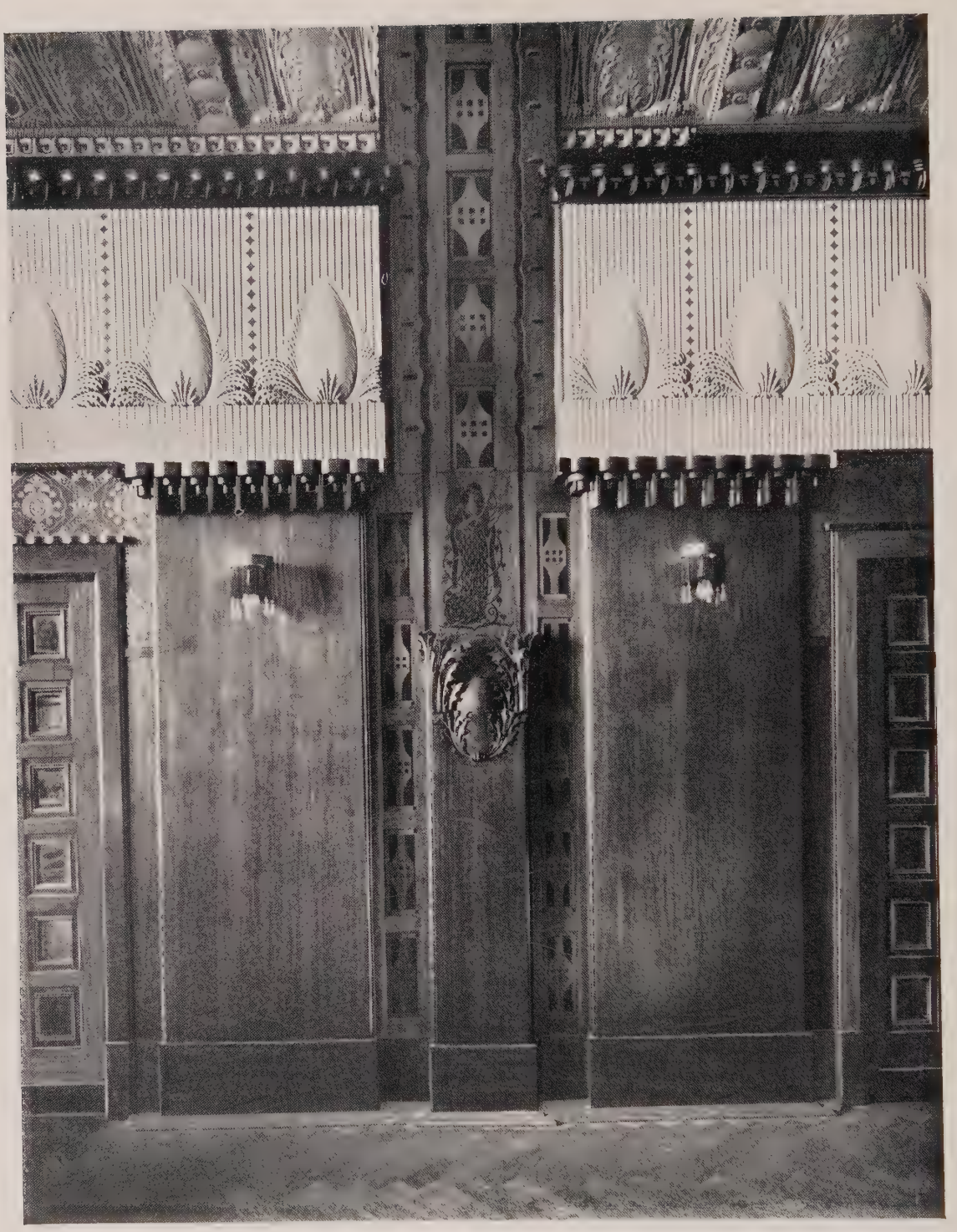
VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS. ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5. NISCHE IM HAUPTRESTAURANT. SAALGEBÄUDE. ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
GESAMTANSICHT DES KLEINEN FESTSAALES.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.



VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
SKIZZE ZUM KLEINEN FESTSAAL.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

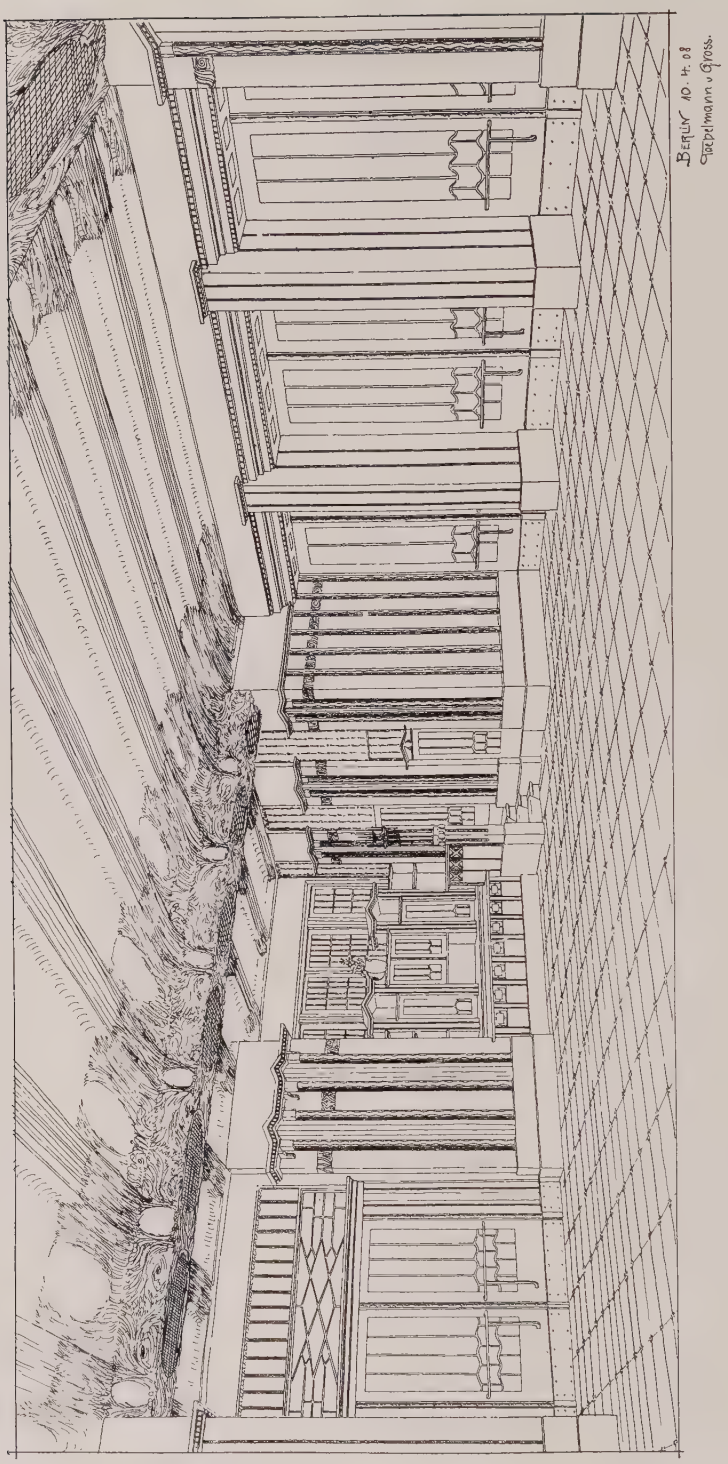
VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
TEILANSICHT VOM KLEINEN FESTSAAL.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.



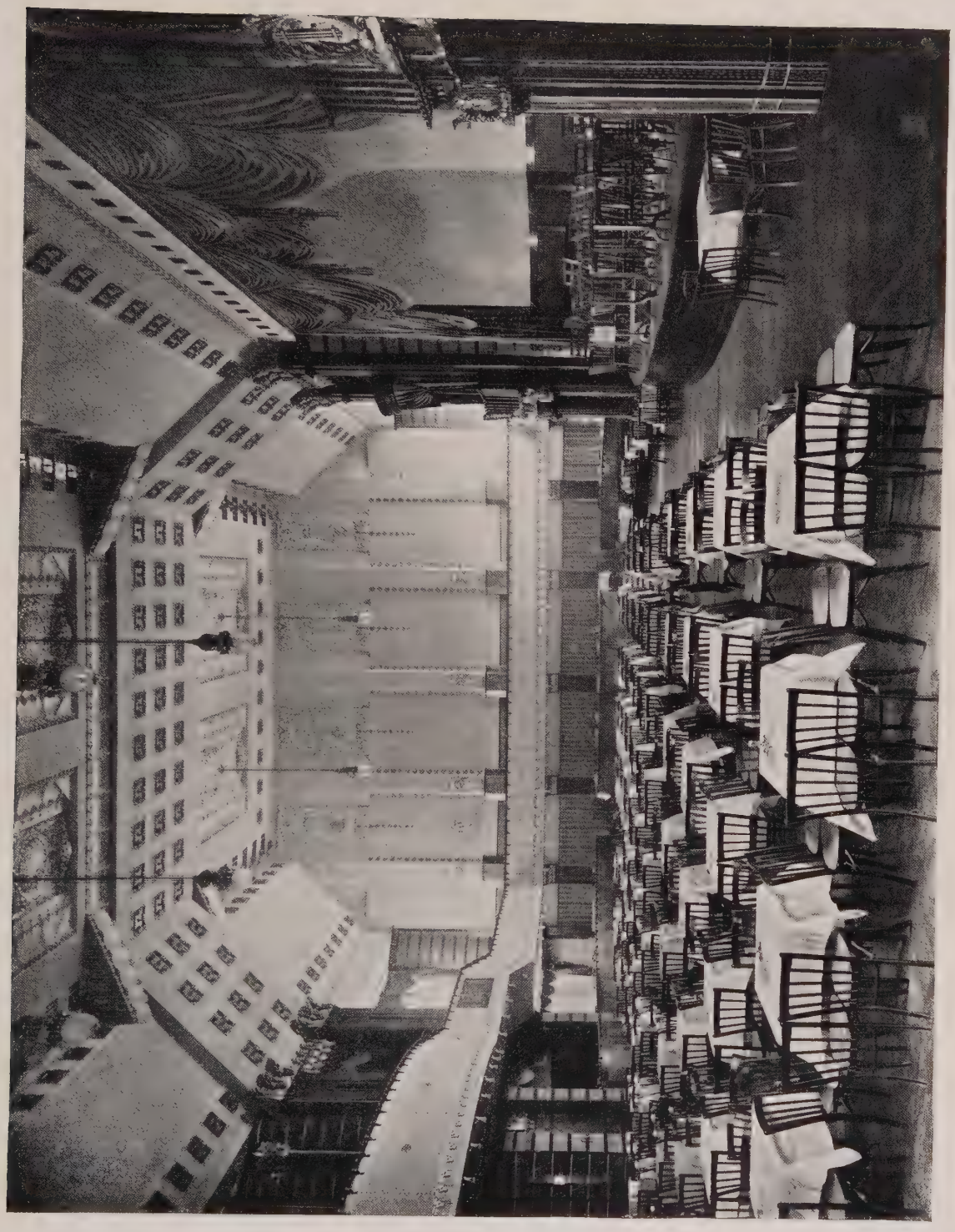
VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3–5.
TEILANSICHT AUS DEM KLEINEN FESTSAAL.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

Vereinshaus des Berliner Lehrervereins. Alexanderstrasse 41 und Kurze Strasse 3—5
Speisesaal vor dem Grossen Festsaal. Architekten: Hans Toebelmann & Henry Gross
Aquarell: John Gleich

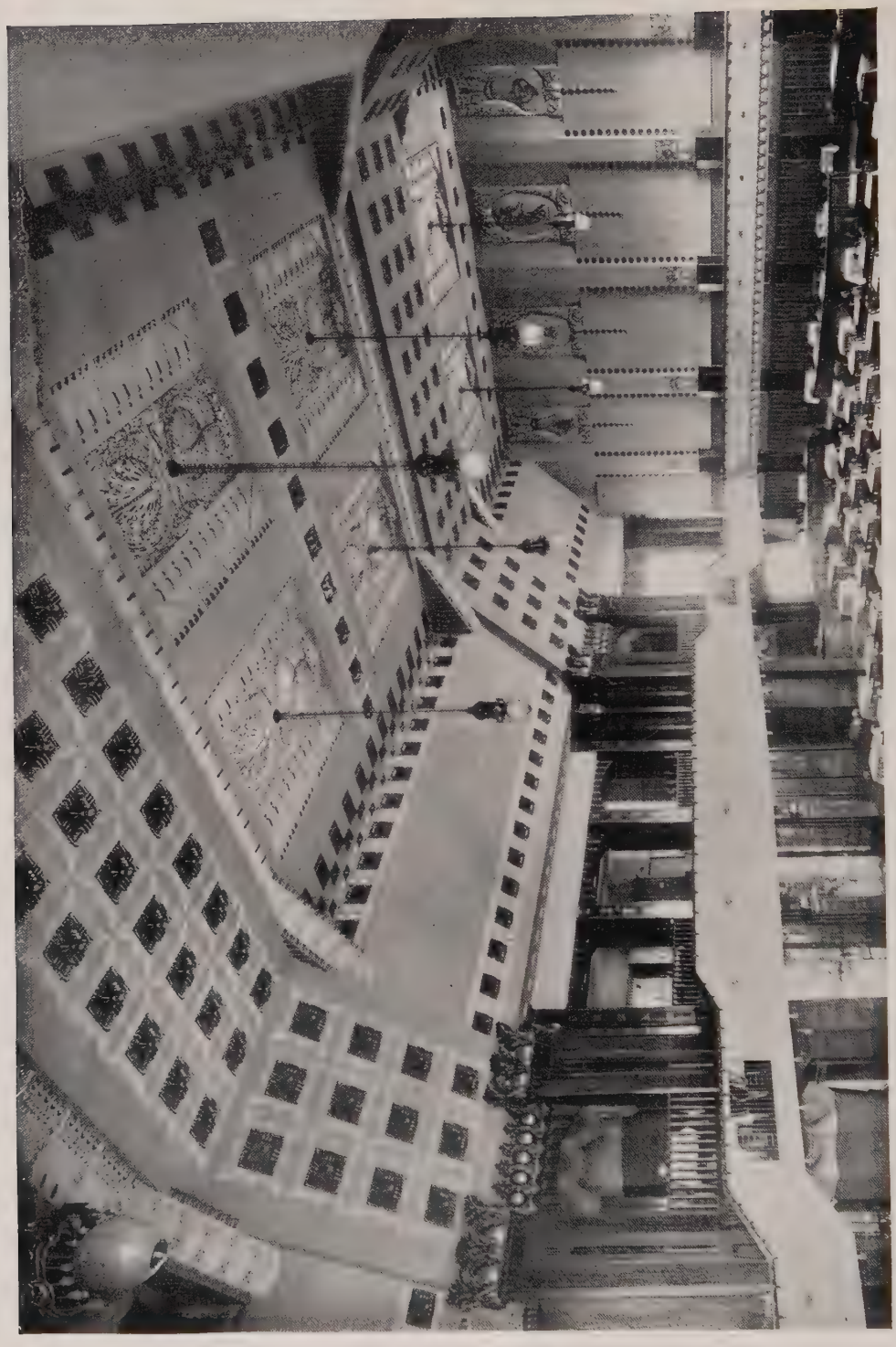
VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
SPEISESAAL VOR DEM GROSSEN FESTSAAL.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.



VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
SPEISESAAL VOR DEM GROSSEN FESTSAAL.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.



VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS.
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
GROSSER FESTSAAL.
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.



▱ VEREINSHAUS DES BERLINER LEHRERVEREINS. ▱
ALEXANDERSTRASSE 41 UND KURZE STRASSE 3—5.
▱ ▱ ▱ GROSSER FESTSAAL. ▱ ▱ ▱
ARCHITEKTEN: HANS TOEBELMANN UND HENRY GROSS.

Die Unterlagen aller zur Ausschreibung gelangenden Wettbewerbe können in den Geschäftsräumen des Verlags Ernst Wasmuth A.-G. Berlin W., Markgrafenstraße 35, wochentäglich in den Stunden von 10—4 Uhr unentgeltlich eingesehen werden.

≅ Nach Drucklegung des Nachrufes für Alfred Messel hören wir, daß des Meisters Entwurf für die Berliner Museen vollständig durchgearbeitet vorliegt. Selbst von den Detailzeichnungen in natürlicher Größe soll der größte Teil bereits fertiggestellt sein. Für die Ausgestaltung der Innenräume werden die vorhandenen Schnitte im Maßstab 1 : 50 wertvolle Anhaltpunkte bieten können. Erfreulicherweise hat die Generalversammlung der Königlichen Museen beschlossen, im nächsten Hefte ihres Jahrbuches den gesamten Plan der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Inzwischen kommt die Nachricht, daß der Berliner Stadtbaurat Ludwig Hoffmann, Messels Schwager und nächster Freund, und man darf wohl sagen auch sein eifrigster und erfolgreichster Jünger, zur Vollendung des Werkes auserlesen sei. Die Fachwelt kann sich mit dieser Lösung durchaus einverstanden erklären, bei der des Meisters Gedanken jedenfalls in pietätvollster und feinsinnigster Weise zur Ausführung gelangen würden. Vielleicht darf man hoffen, daß zur Erleichterung solcher Lösung die Stadt einige ihrer nächsten Aufgaben auf dem Wege öffentlichen Wettbewerbes zu lösen versucht, damit die fehlende dirigierende Hand des Stadtbaurates durch die besten Leistungen unserer Privatarchitekten für die Zeit des Interregnums möglichst glücklich ersetzt werde.

* * *

+ Zu einem engeren Wettbewerb um Entwürfe für den Neubau eines Rathauses und die Aufteilung eines größeren Baublockes in Wittenau bei Berlin waren vom Gemeindevorstand neun Berliner Architekten aufgefordert worden. Das Preisgericht sprach den ersten Preis (2000 Mark) Herrn Architekt Fritz Beyer-Schöneberg zu. Die Entwürfe der Herren Regierungs-Baumeister Alfred Boehden-Berlin und Professor Otto Kuhlmann-Charlottenburg erhielten lobende Erwähnungen.

* * *

Δ Einen Wettbewerb um Fassadenentwürfe für ein Verwaltungsgebäude der Berliner Handwerkskammer hat diese unter den in Berlin und im Regierungsbezirk Potsdam ansässigen Architekten mit Frist bis zum 29. April dieses Jahres ausgeschrieben und drei Preise von 1500, 1000 und 500 Mark ausgesetzt. Der Ankauf weiterer Entwürfe zu je 300 Mark ist vorbehalten. Das Preisgericht bilden die Herren Geheimer Baurat Professor Lothar Krüger in Potsdam, Stadtbaurat Seeling in Charlottenburg, ferner der Vorsitzende der Handwerkskammer Bernard, Architekt Gestrich, Hofmalermeister Lehmann, Tischlermeister Richt und Bildhauer Westphal, sämtlich in Berlin.

Die „Deutsche Bauzeitung“ bemängelt nicht mit Unrecht, daß die Grundrisse des Entwurfes, die auch uns vorgelegen haben, eine über das Können eines guten Bauunternehmers hinausgehende Vertiefung der Aufgabe durchaus vermissen lassen und daß das Berliner Handwerk bei einer so großen und repräsentativen Aufgabe nicht, von größeren Gesichtspunkten ausgehend, die ganze Aufgabe durch einen Wettbewerb zu lösen versucht habe. Wir können dem nur zustimmen, können uns aber auch nicht allzusehr über die betrübliche Erscheinung wundern. In München wäre so etwas nicht möglich gewesen. Eben erst ist dort ein Handwerkskammerbau fertig geworden, der ein wirkliches Kunstwerk ist. Wir hoffen, daß der schließlich doch noch gesunde Sinn Berlins durch die Aufrüttelung der Gewissen mittels der Fachpresse der großen Aufgabe noch einmal mit größeren Anschauungen zu Leibe gehen wird.

* * *

+ Die erste öffentliche Sitzung der Akademie des Bauwesens fand am Montag, den 22. März dieses Jahres, abends 6 Uhr im großen Sitzungssaale des Potsdamer Bahnhofsgebäudes in Berlin statt. Der eindrucksvollen Feier wohnten die Mitglieder der Akademie fast vollzählig und zahlreiche geladene Gäste bei. Der Präsident der Akademie, Exzellenz Hinckeldeyn, eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er zunächst der Staatsregierung warmen Dank sagte für die der Akademie durch Bereitstellung eigener Mittel erwiesene Förderung. Dann folgten Mitteilungen über die Tätigkeit der Körperschaft im vergangenen Jahre. Den Glasmalern Rudolf und Otto Linnemann in Frankfurt am Main sind 3000 Mark für die Aufnahme von Glasgemälden im Kölner Dom und im Rathause in Emden überwiesen, dem Professor Meurer in Berlin 2000 Mark zur Herausgabe seines Werkes „Vergleichende Formenlehre des Ornaments und der Pflanzen“. Dem Regierungsbaumeister Volkmann sind zum Studium der künstlerischen Gestaltung von Wasseranlagen im Städtebau der Gegenwart 2500 Mark gewährt werden. Die neue vom Bildhauer G. Morin in Berlin geschaffene goldene Medaille der Akademie ist erstmalig dem Architekten Geheimen Baurat Dr.-Ing. Schmieden in Berlin und dem Ingenieur Geheimen Baurat Dr.-Ing. Schwieger in Berlin verliehen worden. Im laufenden Jahre sollen 3000 Mark zur Herausgabe geographisch-kunstgeschichtlicher Tafeln aus der Hinterlassenschaft von F. Mertens verwendet werden; ferner 3000 Mark zur Fortsetzung der Aufnahme von Glasmalereien in der Kirche St. Gudule in Brüssel. Dem Reg.-Baumeister Adolf Ludin in Mannheim sollen 6000 Mark für eine Reise zum Studium von ausgeführten Kraftwerken zur Verfügung gestellt werden. Sodann hielt Herr Geheimer Baurat O. March den Festvortrag: „Das ehemalige und das künftige Berlin in seiner städtebaulichen Entwicklung.“ Der Redner sprach mit erfrischender Klarheit, Umsicht und Unverhülltheit ganz in dem Sinne, der auch von uns nach Möglichkeit vertreten worden ist. Die Fachgenossen werden sich den Genuß nicht versagen dürfen, die Rede im Original nachzulesen.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Wir bitten um gefällige Zusendung aller einschlägigen neuen Bücher und Schriften, die wir unter dieser Übersicht regelmäßig anzeigen werden; wir übernehmen aber keine Verpflichtung zur Besprechung und Rücksendung.

Architektur des XX. Jahrhunderts. Jahrg. 1909. Heft 2: 25 Tafeln, enthaltend Fassaden, Innenansichten, Details, Schnitte, Grundrisse usw. . . . M. 10,—

Beutinger, E., Kostenvoranschläge für das Baugewerbe, ca. 200 Seiten Reichskanzleiformat, elegant gebund. M. 8,—

Außer der Bandausgabe werden die Kostenvoranschläge auch als Einzelformulare zum Preise von 20 Pfg. das Stück bei Bezug von mindestens 10 Exemplaren abgegeben.

Biebrach, K., Dr.-Ing., Die holzgedeckten Franziskaner- und Dominikanerkirchen in Umbrien und Toskana. 72 Seiten mit 130 Abbildungen. Brosch. M. 4,—

Dehio, G., Prof. und v. Bezold, Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. Serie I. Lieferung 5 mit 20 Tafeln, Format 32×48 cm. Kunstdruck nach Originalaufnahmen . . . . . M. 20,—

Hoffmann, Ludw., Stadtbaurat, Neubauten der Stadt Berlin. Band VIII: Märkisches Museum. 50 Tafeln 40×52 cm. Lichtdruck und Lithographie nebst illustriertem Text. Preis in Mappe . . M. 50,—

Meyer, C., Dr.-Ing., Die Augustiner Kloster-Kirche zu Ravengiersburg. 78 Seiten mit 71 Abbildungen. Broschiert . . . . . M. 5,—

Olbrich, Jos. M. † Prof., Architektur. Serie III. Lieferung 2. 15 Tafeln in Kunst- und Farbendruck. Format 32×48 cm . . . . . M. 20,—

Pauluskirche für die St. Barbara-Gemeinde in Breslau (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen. Band IV, Heft 2/3) . . . . . M. 3,60

Inserenten-Tafel.

Aerzener Maschinenfabrik G. m. b. H., Staubsauge-Anlagen, Aerzen-Hameln.

Akt.-Ges. Hessische Hartsteinwerke, Biedenkopf.

Bamberger, Leroi & Co., Frankfurt a. M.—Berlin.

Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar.

Friedrich Bussenius, Charlottenburg, Bleibtreustr. 49.

Deutsche Amphibolinwerke von Robert Murjahn, Oberramstadt b. Darmstadt.

Dürener Metallwerke A.-G., Düren (Rheinland).

J. L. Duysen, Pianofortefabrik, Berlin, Friedrichstr. 219.

Ferd. Eisert, Kunstschmiede, Berlin, Großbeerenstr. 33.

P. Elbinger, Parkettboden, Charlottenbg., Uhlandstr. 183.

Façoneisen-Walzwerk L. Mannstaedt & Co. Act.-Ges., Kalk b. Köln.

H. Freytag, Techn. Versandhaus, Stuttgart.

H. Geister, Bauornamente, Kupferarchitektur, Berlin W. Culmstraße 19.

August Gerber, Statuen, Büsten, Reliefs, Köln a. Rh.

Paul Golde, Kunstschmiede, Kunstschlosserei, Wilmersdorf, Ringbahnstr. 93.

Golde & Raebel, Kunstschmiede, Berlin-Weißensee.

L. Goeßler & Sohn, Dekorationsmaler, Berlin, Katzbachstraße 33.

Alb. Gossen, Eisenkonstruktionen, Weissensee b. Berlin.

Gebr. Hammer, Hoflieferanten. Berlin, Mohrenstr. 56.

Peter Hesemann, Oberlichtöffner, Düsseldorf.

Houben Sohn Carl, A.-G., Aachen, Gasbadeöfen.

Robert Kemnitz, Glasmalerei und Kunstverglasung. Charlottenburg, Nehringstr. 2.

Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.

Richard W. Köhler, Landschafts- und Dekorations-Gärtnerei, Steglitz bei Berlin.

Max Kray & Co., Berlin S., Boeckhstr. 7.

Lamson—Mix & Genest, G. m. b. H., Rohr- u. Seilpostanlagen, Schöneberg-Berlin.

L. Chr. Lauer G. m. b. H., Heizkörper-Behänge, Nürnberg—Berlin.

Carl Legel, Bronce- und Messingbeschläge, Berlin, Rückerstr. 4.

Julius Lennhoff, Kunstgewerbliche Werkstätten, Berlin, SW., Schmidtstr. 37.

Wilh. Liebig. Massive Fußböden. Berlin, Wilhelmshavenerstraße 32.

S. A. Loevy, moderne Beschläge, Berlin N., Gartenstr. 96.

Rud. Otto Meyer, Heizungs- und Lüftungsanlagen, Hamburg.

Johann Odorico, Glas-Mosaik-Atelier, Berlin W., Potsdamerstraße 10/11.

Poppe & Wirth, Teppiche und Linoleum, Berlin C., Gertraudtenstr. 23.

Raumkunst, Vereinigte Werkstätten für Kunstgewerbe, Dresden-A.

R. Reiß, Königlicher Hoflieferant, Liebenwerda.

Rödel & Hasselwander, Bildhauer, Halensee-Berlin.

Sächsische Motoren- und Maschinenfabrik Otto Böttger, Dresden.

H. Salomon, Berlin S., Prinzenstr. 86.

Adolf Schell & Otto Vittali, G. m. b. H., Offenburg i. B. Glasmalerei, Kunstverglasung.

Josef Scherer, Glasmalerei. Berlin W. 15.

Schindler & Co., Aufzüge, Berlin-Tempelhof.

Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W., Schaperstr. 32.

Friedrich Schölhorn, Bauklempnerei, Charlottenburg, Spandauerstr. 12.

Schwartze & Gaedecke, Öfen, Kamine. Berlin, Große Hamburgerstr. 29.

Hermann Simossek, Firmenschilderfabrik, Berlin S., Dresdenerstr. 86.

Emil Spanier, Moderne Geschäftseinrichtungen, Berlin O., Langestr. 63.

Franz Spengler, Baubeschläge, Berlin, Lindenstr. 44.

Terrasit-Industrie G. m. b. H., Berlin und Mainz.

Villeroy & Boch, Berlin C., Kurstr. 31.

Wittling & Güldner, Baugeschäft, Charlottenburg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Dorn, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44. — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.

ALLGEMEINES VON DER ARCHITEKTUR AUF DER DIESJÄHRIGEN GROSSEN BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG.

Wieder haben Sezession und „Große“ ihre Pforten geöffnet, und geschäftig präparieren die Kritiken von hundert Zeitungen dem kunstverständigen Zeitgenossen aus allen Schätzen die Scheidemünze für den gebildeten Kunsttratsch. Soll an dieser Stelle, die dem ewigen Urteilprägen so oft entgegengetreten, den hundert Kritiken eine hunderterste hinzugefügt werden?

So nötig es auch gerade für die Architekturentwicklung scheint, daß Besprechungen über Bauwerke und Baufragen von wirklich fachlich vorgeschulten Kräften erfolgen: gerade die heurige Ausstellung drängt viel mehr von den Einzelleistungen hinweg zu mehr allgemeinen Betrachtungen, deren Erörterung nicht zur Ruhe kommen sollte, zu Betrachtungen über das Für und Wider einer Beteiligung der Baukunst an den großen Kunstausstellungen.

Selten nämlich ist die Aschenbrödelstellung der Architekturabteilung so kaltblütig zum Ausdruck gebracht worden wie diesmal.

Gerade weil die Durchschnittshöhe der Malerleistungen ungewöhnlich achtunggebietend ist und weil die Hängekommission in der Schaffung harmonisch wirkender Bildersäle ganz Ungewöhnliches geleistet hat, fällt die Behandlung der Architektur schier wie ein Bekenntnis auf, als ob man's hinaussagen möchte: sie ist uns unsympathisch, nicht zugehörig, diese Architektur!

Drei Räume, die nicht einmal im Zusammenhange stehen, hat man ihr zugewiesen. Auch von später sich etwa noch auftuenden Räumen mit Musterschöpfungen der Innenarchitektur verlautet diesmal nichts. Die alten Truhen und Stühle, die aus zwei Sälen Antiquitätenlädchen machen wollen, können für angewandte Kunst wohl auch nicht zählen. Bleibt also nur noch die neue Raumteilung der beiden Frontsäle durch die eingestellten sehr ansprechenden, leider nur allzudeutlich die Surrogatschäbigkeit von „Einzugsstraßen-Architekturen“ verratenden Säulenquerhallen nach Alfred J. Balcke, dessen großer „Blauer Saal“ diesmal, von Bildern freigehalten, besonders gut wirkt. Dafür hat man freilich wieder den schönen Möhringschen Saal der Schwarzweißkunst zugewiesen, wobei dann naturgemäß die Raumwirkung infolge der grellen Betüpfelung der Wände mit den schwarz-weißen Bildflecken völlig zerstört ist. — Das also ist alles, was von der sogenannten „führenden Kunst“ für das Allgemeinbild der Ausstellung geschehen — durfte. Und was diese führende Kunst draußen im Lande schaffen konnte, das mußte sich, wie gesagt, in drei beziehungslosen Räumen zusammendrängen.

Von diesen Räumen wird der des Stadtbaurates von Berlin am meisten den Beifall der Herren „Kollegen von der anderen Fakultät“ gefunden haben. Ludwig Hoffmanns letzte Werke sind hier in einer Reihe riesiger Photographien in einem Raffinement der Aufmachung zur Darstellung gebracht, das jeden Zauber der Wirklichkeit geradezu noch unterstrichen herausholt. So schöne „Bilder“ gehen dann dem Laien ebensogut und „verständnisvoll“ ein, wie Werke des Pinsels oder Griffels. Sie ersparen — wenigstens scheinbar! — dem Betrachter diejenige geistige Arbeit, die vor jedem gezeichneten Architekturwerk immer wieder nötig wird und die darum auch die Architekturdarstellungen niemals populär werden läßt: die Übersetzung des Bildes mittels der Phantasie in die räumliche Wirkung.

In der Erkenntnis dieser Schwierigkeit für das wirkliche Verständnis baulicher Entwürfe hat der Architekt nun zu einem Auskunftsmittel gegriffen, das dem Publikum die Reize seiner Kunst näherbringen soll: zum Modell. Dieser Weg war geradezu nötig, um die Leute aus den lebensvollen Farben und Linien der Bildersäle einmal in die kühlen Räume der Architektur mit den fast hieroglpyhsischen Ausdrucksmitteln der Parallelperspektive zu locken. Publikum kam denn auch und fand diese Modelle „ganz reizend“. Wenn die Baumeister nur stets mit so netten Sachen kommen wollten, da könnte man ja natürlich sogleich auch mitreden . . . . Ach ja, es zeigte sich eben wieder, daß alle Waffen zum Kampfe um höheres Kunstverständnis im Publikum recht zweischneidig sind.

Snob, der eben noch auf der Zeichnung kein Krematorium von einem Sommerheim unterscheiden konnte, urteilt jetzt angesichts der so niedlichen Modelle darauf los wie ein ausgelernter Kritikus.

Aber nun darf man wirklich mit einigem Recht sagen: Laßt ihn doch! Es ist doch schon ein Schritt vorwärts, wenn er überhaupt mitredet, wenn er's zu verstehen meint. Wenn er erst die Scheu vorm Hinsehen überwunden hat, überwindet er eines Tages auch vielleicht noch das Unverständnis. Die Eroberung der Architektur durch das Publikum, die wir Baukünstler so sehr brauchen, kann auf keinem anderen Wege erfolgen — wenigstens nicht auf Ausstellungen.

Dies aber kann immerhin nicht der letzte Zweck der Architekturausstellungen sein. Mindestens wird man sich davor zu hüten haben, solche Ausstellungen nun wirklich vorwiegend auf die anzulockenden Nichtsachverständigen zuzuschneiden. Zumal bei jeder verführerischen Darstellung die Gefahr besteht, daß das Bildhaftschöne für das Architekturschöne genommen wird. Man hänge Gontards Originalzeichnungen zu den Gendarmentürmen neben — — nun, neben irgend einen, auf Edgar Meyers Art in glühende Farben getauchten architektonischen Kitsch: aus dem großen Publikum wird niemand von Gontards Schönheiten etwas begreifen oder gar lernen. Wird aber schließlich auf diese Erfahrung das Prinzip für die Art architektonischer Ausstellungen aufgebaut, so ist es bald mit der Würde der Kunst vorbei. Ich will nicht etwa sagen, daß wir wirklich schon durchaus auf Abwegen sind. Aber der Eindruck läßt sich doch nicht zurückdrängen, daß wir mit unseren Modellen über das künstlerisch Zulässige mehr und mehr hinauskommen. Was da jetzt von einem besonderen neuen Gewerbszweig geleistet wird, namentlich im nicht zur Sache gehörigen Staffagewerk, ist oft schon — es muß gesagt werden — bloßes Spielzeug, Kinkerlitzchenwerk für große Kinder, dessen Anhäufung in einem und demselben Saale alles andere als künstlerisch ist.

Wo es sich um größere verwickelte Anlagen handelt, namentlich bei hügeligem oder gar bergigem Boden, wird das Modell immer wieder sein Recht haben. Auch dort wird man aber nicht nach der Panoptikumwirkung streben dürfen, sondern nach einer mehr plastischen. Vielleicht kann man in den beiden Otto Marchschen Modellen die Grenze des künstlerisch Zulässigen erblicken. Wenn aber die Hängekommission in Zukunft grundsätzlich alle einfachen Villen mit Moos- und Schwammbäumchen, Silberfadenspringbrünnlein und ähnlichen Weihnachtsmarktschmuck in Förderung eines harmonischeren Eindruckes aus der Architekturabteilung hinaustun sollte, so wird man ihr nicht wohl Vorwürfe machen dürfen. Sie hat schon an und für sich genug abzuwehren, daß die Ausstellungen nicht zum Jahrmarkt werden. Gewiß, es ist schwer: „Such' er den redlichen Gewinn!" wenn aller Orten schellenlaute Toren nach der Reklametrommel greifen; unsere Baukunst heben wir aber mit solchen Mitteln nicht. Zu allen idealen Bestrebungen bedarf es der Selbstverleugnung. Sie kann sich unter den Architekten am besten darin bewähren, daß die Ausstellungen noch weit reicher als bisher beschickt werden, trotzdem ja allerdings vorläufig noch der Erfolg ganz außer Verhältnis zu den Mühen steht. Aber man lasse sich nicht entmutigen. Nicht brauchen dabei die Künste des Kohlestiftes oder des Pinsels oder der Rohrfeder verleugnet werden. Die spezifischen Ausdrucksmittel des Architekten verdienen durchaus in allem Glanz gezeigt zu werden; je reicher sie auftreten, desto eher wird man auch diese Seite seiner Kunst würdigen lernen. Vor allem aber ist nötig, daß mit größeren Heerschaaren um einen Platz an der Sonne gekämpft wird. Wenn statt der drei Sälchen etwa fünf Säle für Architektur freigemacht werden müßten, so fühlte das Publikum doch allmählich eine Art Pflicht, sich um so Umfangreiches zu kümmern.

Vor allem wären die Ausstellungen der Ort, die erstaunlich und erschreckend große Menge von verlorener Liebesmüh' noch einmal ans Licht zu ziehen, die bei Wettbewerben aufgewendet worden ist und für deren Wertung und Ausmünzung trotz der bestehenden Veröffentlichungen noch bei weitem nicht genug geschieht. Mag auch eine Unsumme von Blättern einer Auferstehung nicht wert sein: Preisgerichte krönen doch keineswegs immer den Genialsten. Eine Ausstellung aber, die nicht nach wirtschaftlichen Vorbedingungen fragt, sollte uns doch gerade dazu verhelfen, die Genialsten kennen zu lernen, aus denen bei etwas Gunst und Zucht einmal die Tüchtigsten werden. An einer opferfähigen Jury wird es liegen, aus so reichem Material eine Ausstellung zu machen, die einmal zu einem Feste der Phantasie wird, auf der sich die Architektur als eine den andern völlig ebenbürtige Kunst offenbart. Man vertraue nur: eine reiche, gute, nicht auf Mätzchen zugeschnittene Ausstellung wird uns auch die Aufmerksamkeit des Publikums am ehesten erkämpfen. Nur heißt's: Geduld haben und durchhalten! — —

Mit diesen Ausführungen soll durchaus nichts gegen die Einzelleistungen in der heurigen Architekturabteilung gesagt werden. Da aber die „Berliner Architekturwelt" nach altem Brauch die besten Arbeiten schon mit dem nächsten Heft im Bilde bringen wird, so daß jeder sich sein Urteil selbst bilden kann, schien es mir ersprießlicher, diesmal nur beim Allgemeinen zu verweilen.

Hans Schliepmann.

Rathaus in Rixdorf
(Nach Abbruch des alten Rathauses)
Arch.: Reinhold Kiehl

STÄDTISCHE BAUTEN IN RIXDORF.

An dem raschen Bevölkerungs-Zuwachs Groß-Berlins in den letzten Jahren hat Rixdorf sehr wesentlichen Anteil. Seine Bevölkerungszunahme mit 69 Prozent in den letzten 6 Jahren ist die bedeutendste unter den deutschen Städten. Die Einwohnerzahl beträgt heute rund 217 000 gegen 90 000 im Jahre 1900 bei Verleihung der Stadtrechte und rund 13 000 im Jahre 1875.

Ungewöhnlich umfangreich waren deshalb auch die Aufgaben der städtischen Bauverwaltung.

Das „Hochbauamt" wurde im Jahre 1905 eingerichtet und als dessen Leiter der bereits seit 1904 daselbst tätige Stadtbauinspektor, jetzt Stadtbaurat Reinhold Kiehl berufen.

Naturgemäß müßte sich die Bevölkerungszunahme zunächst in dem Bedarf an Schulen wiederspiegeln.

Seit dem Jahre 1904 wurden rund 300 Klassen für Volksschulzwecke errichtet, die in acht großen Gebäuden untergebracht sind. Außerdem wurden neben dem bereits bestehenden Real-Gymnasium und der Realschule eine Oberrealschule und eine höhere Töchterschule erbaut, die bereits überfüllt sind, so daß weitere höhere Schulen für Knaben und Mädchen, sowie mehrere Mittelschulen im Bau bezw. im Entwurf begriffen sind. Als die beiden bedeutendsten Aufgaben sind die Errichtung des neuen Rathauses, sowie des Krankenhauses für 750 Betten zu bezeichnen. Weiterhin sei noch erwähnt der Bau eines Gutshofes nebst Schule und Arbeiterhäusern auf dem Rieselgut Boddinsfelde, einer Freibank und der großzügige Entwurf für ein Stadtbad mit zwei Schwimmhallen, Brause-, Wannen- und medizinischen Bädern in Verbindung mit einer Volks-Bibliothek. Daneben sind die Bestrebungen sehr anerkennenswert, die auf dem Gebiete der Besserung der Privatbautätigkeit liegen. Besonders in den Hauptstraßen und in der Nähe des Rathauses sieht man, wie mit Rat und Tat fördernd hier das Hochbauamt gewirkt hat.

Der Neubau des Rathauses ist im Anschluß an das alte Gebäude an der Berlinerstraße in einer Breite von rund 22 m und etwa auf 72 m Länge in der Schönstedtstraße errichtet worden mit einem Kostenaufwand von rund 1 450 000 Mark. Das alte Rathaus, ein unansehnlicher gelber Backsteinbau, ist zunächst aus Ersparnisrücksichten erhalten geblieben und kann zusammen mit dem Neubau einheitlich benutzt werden. Es dürfte aber in nächster Zeit überhaupt verschwinden, um einem Erweiterungsbau für das neue Rathaus Platz zu machen. Hierbei würde ein Flügel hinter dem jetzt bestehenden alten Rathause in der Berlinerstraße errichtet werden, der etwa 20 m hinter der Baufluchtlinie der Berlinerstraße zurückläge, so daß nach Abbruch des alten Rathauses ein freier Platz geschaffen wäre.

Bestimmend für die Grundrißanordnung war die Lage und die Größe der Sitzungssäle, welche im zweiten Obergeschoß untergebracht sind. Im Übrigen ergeben die Grundrisse die Raumverteilung. Die Schwierigkeit bei der architektonischen Lösung unserer heutigen großen Verwaltungsgebäude, daß die untergeordneten Räume für die Erledigung der laufenden Verwaltungsgeschäfte bei weitem die Räume überwiegen, welche in der Hauptsache das „Rathaus" zum Ausdruck bringen, scheint dadurch glücklich überwunden, daß die Haupträume des Rathauses, die Seele der Verwaltung, an die am besten sichtbare Stelle, die Ecke der Berliner- und Schönstedtstraße, zusammengerückt und architektonisch als eine Baumasse zum Ausdruck gebracht sind, während die übrigen Verwaltungsräume in dem langen, ganz einfach gehaltenen Flügel in der Schönstedtstraße nur als Anhängsel des Hauptbaues auch äußerlich wirken. Noch mehr wird der Hauptbau als abgeschlossenes Ganze wirken, wenn ein Straßenüberbau, wie es beabsichtigt ist, daß Amtsgericht mit dem Rathause verbindet, etwa an der

Stelle, wo der einfach gehaltene Bureauflügelbau des Rathauses beginnt, und wenn das alte Rathaus, wie bereits erwähnt, einer Platzanlage gewichen ist.

Schon jetzt ist die Eigenartigkeit und künstlerische Reife der ganzen Anlage, namentlich des vorzüglich individualisierten Turmes von hohem Reiz, unverkennbar ein „Rathaus" und ein Bau im Sinne der Stadthäuser, wie sie in so vielen unserer schönen alten deutschen Städte von unseren Vorfahren errichtet sind. Schon von weitem, wenn man das Rixdorfer Stadtgebiet am Hermannplatz betritt, schaut der stolze Turm über das verkehrsreiche Straßenbild herüber und schließt die Krümmung der Berlinerstraße am Amtsgericht ab, ein Städtebild, wie deren das moderne Großberlin nur wenige aufweist. Von großem Reize an den Fassaden ist auch der bildnerische Schmuck, den Bildhauer Rauch, von dem viele Arbeiten am Wertheimbau in der Leipzigerstraße und am neuen Berliner Rathause herrühren, geschaffen hat.

Im Inneren des Gebäudes ist die Haupttreppe ganz aus dunklem Eichenholz hergestellt, das sich von den weißen Wänden scharf abhebt, während diese wieder durch die blanken Messingschilder der Beleuchtungskörper belebt werden; im ersten Geschoß wiederholt sich dieselbe Halle wie im Erdgeschoß; von ihr gelangt man in die Räume für den Oberbürgermeister, ein Beratungszimmer und ein Arbeitszimmer. Die Wände im ersteren sind mit einem Holzpaneel aus Birnbaumholz versehen. Aus demselben Material ist auch das ganze Mobiliar, das zum Teil, wie die Bücherschränke, in die Wände eingebaut ist. Grüne Vorhänge, schwarzer Lederbezug auf den Möbeln stimmen mit dem gelblich warmen Ton des Holzes und den schlicht gehaltenen Formen des Ganzen einheitlich zusammen. Dem Empfangszimmer folgt ein kleiner ovaler Raum, dessen Wände bis an die Decke in italienischem Nußbaumholz vertäfelt sind, mit eingebauten Schränken, als Bibliothek- und Arbeitszimmer dienend. Hier liegen auch zwei geräumige Deputationssitzungszimmer. Im Hauptgeschoß bildet eine große durch zwei Geschosse reichende Halle den Vorraum zum großen Stadtverordneten-Sitzungssaal. Eine kräftig gegliederte dunkle Eichenholzdecke schließt nach oben den ersteren Raum ab; an der einen Wand führt die Holztreppe weiter nach der, die Halle in halber Höhe unterbrechenden Galerie, die den Zugang zu den Zuschauertribünen des Sitzungssaales bildet. Der große Stadtverordneten-Sitzungssaal für 120 Stadtverordnete und 28 Magistratsmitglieder ist nicht als frostig ungemütlicher offizieller Saal, sondern mehr als eine behagliche große Ratsstube gedacht. Neben dem großen Stadtverordneten-Sitzungssaal liegt der kleinere Magistratssaal, auch mit holzvertäfelten Wänden und Messingkronen, schönen eichenen Tischen und hohen Lehnstühlen.

Daß auch bei gutem Wort ein guter Trunk nicht fehle, dafür ist durch einen Erfrischungsraum auf der anderen Seite des Saales gesorgt. Dieser Raum dient gleichzeitig als Vorraum zum Saal, enthält Telephonzelle usw.

Zu erwähnen in dem 2. Geschoß ist ferner noch das in den Farben schwarzweißgrün außerordentlich fein abgestimmte Zimmer des II. Bürgermeisters und das mit einem Erker abgeschlossene Arbeitszimmer des Stadtverordneten-Vorstehers. An der Ecke der Donaustraße ist eine kleine Magistratsbibliothek mit Lesezimmer eingerichtet. Ein helles Treppenhaus mit schön geschmiedeten Gittern führt an der Ecke der Donaustraße aus dem Gebäude.

Für die Errichtung einer höheren Mädchenschule nebst Dienstwohngebäude und Turnhalle wurde das Hintergelände des städtischen Grundstückes Berlinerstraße 7—11 zu Rixdorf bestimmt. Das Gebäude wird von der Berlinerstraße, wie aus dem Lageplan ersichtlich ist, durch eine 20 m bezw. vor dem Schulhause 30 m breite Straße zugänglich gemacht.

Für die Verlegung des Gebäudes an den hinteren Teil des Grundstückes war der Umstand maßgebend, daß die südlich und westlich belegenen ausgedehnten Friedhofsanlagen mit altem Baumbestand angrenzend an den Schulhof Gelegenheit zu guter Luftzuführung und Belichtung der Klassenräume geben, die außerdem dadurch dem sehr lebhaften Verkehr der Berlinerstraße entrückt sind. Der vordere Teil des Grundstückes ist zu Baustellen aufgeteilt, deren Veräußerung an Private unter der Bedingung erfolgt ist, die architektonische Gestaltung von dem städtischen Hochbauamt durchführen zu lassen, um der angrenzenden Gebäudegruppe ein einheitliches Gepräge zu verleihen. Es liegt auch in der Hand des Magistrats, durch grundbuchliche Eintragungen Betriebe, welche für den Schulbetrieb störend sind, dauernd auszuschließen.

In dem aus Erdgeschoß und drei Obergeschossen bestehenden Schulhause sind 20 Klassenräume vorgesehen, welche sich nebst den zugehörigen Nebenräumen als Amtszimmer für den Direktor und den Lehrkörper, Lehrmittelzimmern und Bibliothek auf die beiden Seitenteile des Gebäudes verteilen. Im Mittelteil des Gebäudes sind der Musiksaal, der Zeichensaal, die Physikklasse, sowie die Aula belegen.

Die an der Ostseite des Schulhofes belegene Turnhalle ist durch einen verdeckten Gang mit dem Hauptgebäude verbunden.

In einem besonderen anschließenden Gebäude sind die Dienstwohnungen für den Schuldiener im Erdgeschoß, für den Direktor der höheren Mädchenschule im ersten und zweiten Obergeschoß untergebracht. Das

dritte Obergeschoß und Dachgeschoß enthält eine vermietbare 6 Zimmerwohnung.

Die Gesamtbaukosten der Anlage einschließlich innerer Einrichtung haben 580 000 Mark betragen.

Für die Errichtung einer städtischen Oberrealschule nebst Dienstwohngebäude wurde das an der Emserstraße 133—137 belegene städtische Gelände neben der Ringbahn gewählt.

Da die Emserstraße in dem betreffenden Teile nur eine Breite von 14 m hat, so ist zwecks einer genügenden Belichtung der Klassenräume die Flucht des Hauptbaues um 8 m gegen die bestehende Baufluchtlinie zurückgesetzt worden; nur der östliche Flügel, enthaltend Aula und Turnhalle und das Dienstwohngebäude an der westlichen Grenze, liegen in der Bauflucht.

Für die Oberrealschule sind 18 Klassenräume vorgesehen. Außerdem Aula, Turnsaal, Gesangsaal, Zeichensaal nebst Modell- und Kartenraum, Physik- und Chemieklasse nebst zugehörigen Sammlungen und Übungszimmern, Räumen für die naturwissenschaftlichen Sammlungen, Bibliothekzimmer, Konferenzzimmer, Amtszimmer für den Direktor mit Warteraum, Aborte und Schuldienerwohnung.

Zur Verlegung der Turnhalle in das Gebäude selbst führte die Absicht, das ansteigende Gelände nach Möglichkeit auszunutzen, dessen höchster und tiefster Punkt einen Höhenunterschied von 3 m zeigen.

Die Schuldienerwohnung, bestehend aus Küche, zwei Stuben, Kammer, Waschküche ist im Sockelgeschoß vorgesehen.

In einem vom Schulhause durch einen Verbindungsgang erreichbaren besonderen Gebäude ist einerseits die Dienstwohnung des Direktors untergebracht; andererseits mit einem besonderen Eingange und völlig getrennt von der Dienstwohnung im Erdgeschoß ein Standesamt, dessen Lage in dortiger Stadtgegend für die städtische Verwaltung erwünscht war.

Das Schulhaus hat Warmwasserheizung nebst Lüftungsanlage erhalten, das Dienstwohngebäude und die Schuldienerwohnung Ofenheizung.

Die Gesamtbaukosten betragen einschließlich innerer Einrichtung 600 000 Mark.

* * *

An der Ausführung des Rathauses beteiligte Firmen:

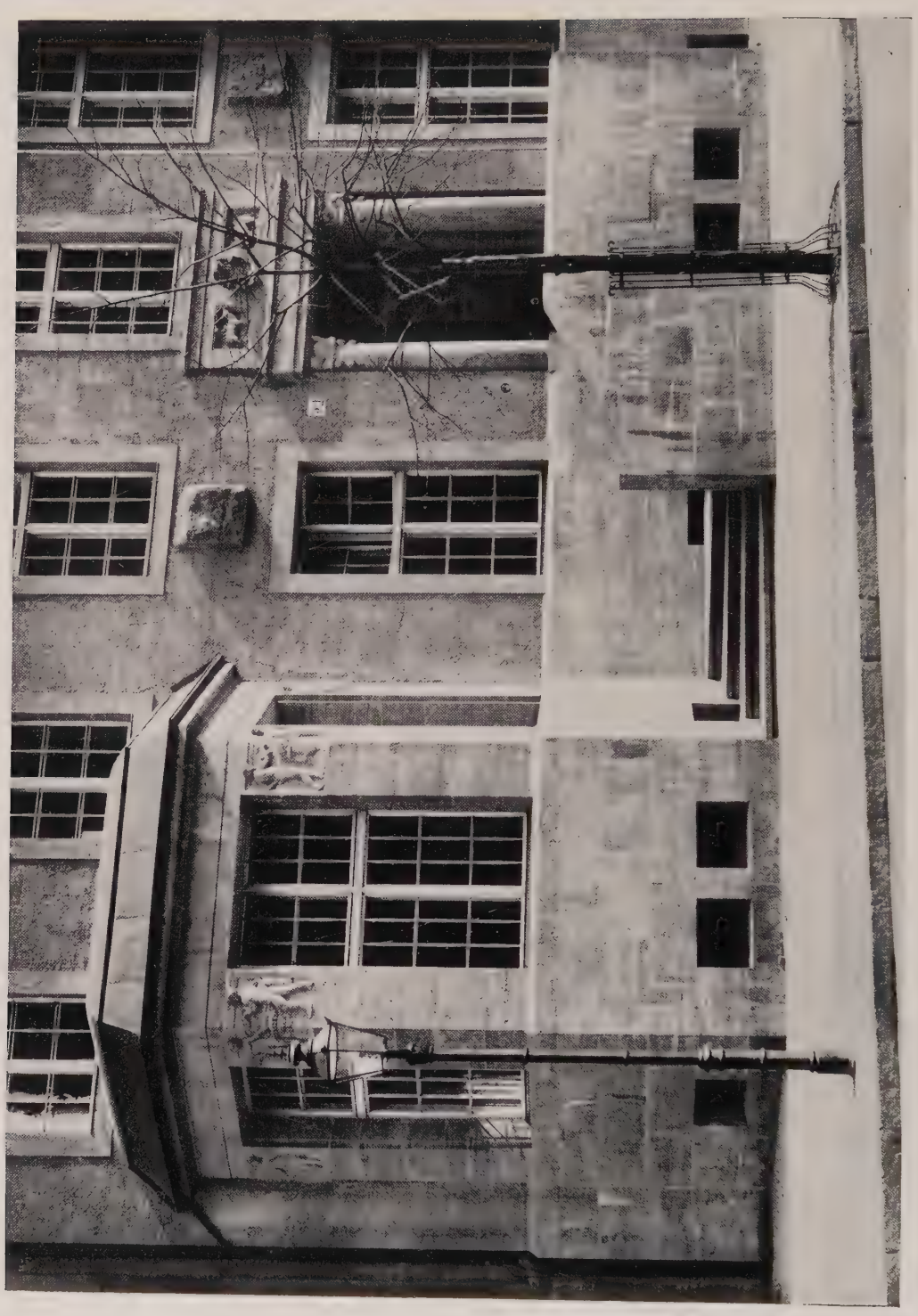
Erd- und Betonarbeiten: Pellarin & Co., Rixdorf. Horizontale Steindecken: Höfchen & Peschke, Berlin. Fahrstuhlanlage: Carl Flohr, Berlin. Kunstschmiedearbeiten: J. Schramm, Berlin. Elektrische Licht- und Kraftanlage: Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H., Berlin. Steinmetzarbeiten: Kaiser Steinbruch A.-G., Berlin. Fußbodenbelag: Solnhofer Act.-Verein, Berlin. Schmiedeeiserne Dach- und Deckenkonstruktionen: G. E. Dellschau, Berlin. Fernsprechanlage: Deutsche Telephonwerke G. m. b. H., Berlin. Zentralheizungsanlage: A.-G. Schäffer & Walker, Berlin. Innenausbau: Franz Schröder und Julius Jarotzki, Berlin. Holzdecken: Hermann Bilecki, Berlin. Bildhauerarbeiten: J. Rauch, Berlin und Hermann Hosaeus, Grunewald. Beleuchtungskörper: Julius Lennhoff, Gust. Lind Nachf. und A.-G. für Fabrikation von Broncewaren und Zinkguß vorm. J. C. Spinn & Sohn, Berlin. Malerarbeiten: M. J. Bodenstein, Berlin. Linoleum: Poppe & Wirth, Berlin, Gertraudtenstraße.

RATHAUS UND AMTSGERICHT IN RIXDORF.
GESAMTANSICHT VON DER BERLINER STRASSE.
ARCH. DES RATHAUSES: REINHOLD KIEHL.

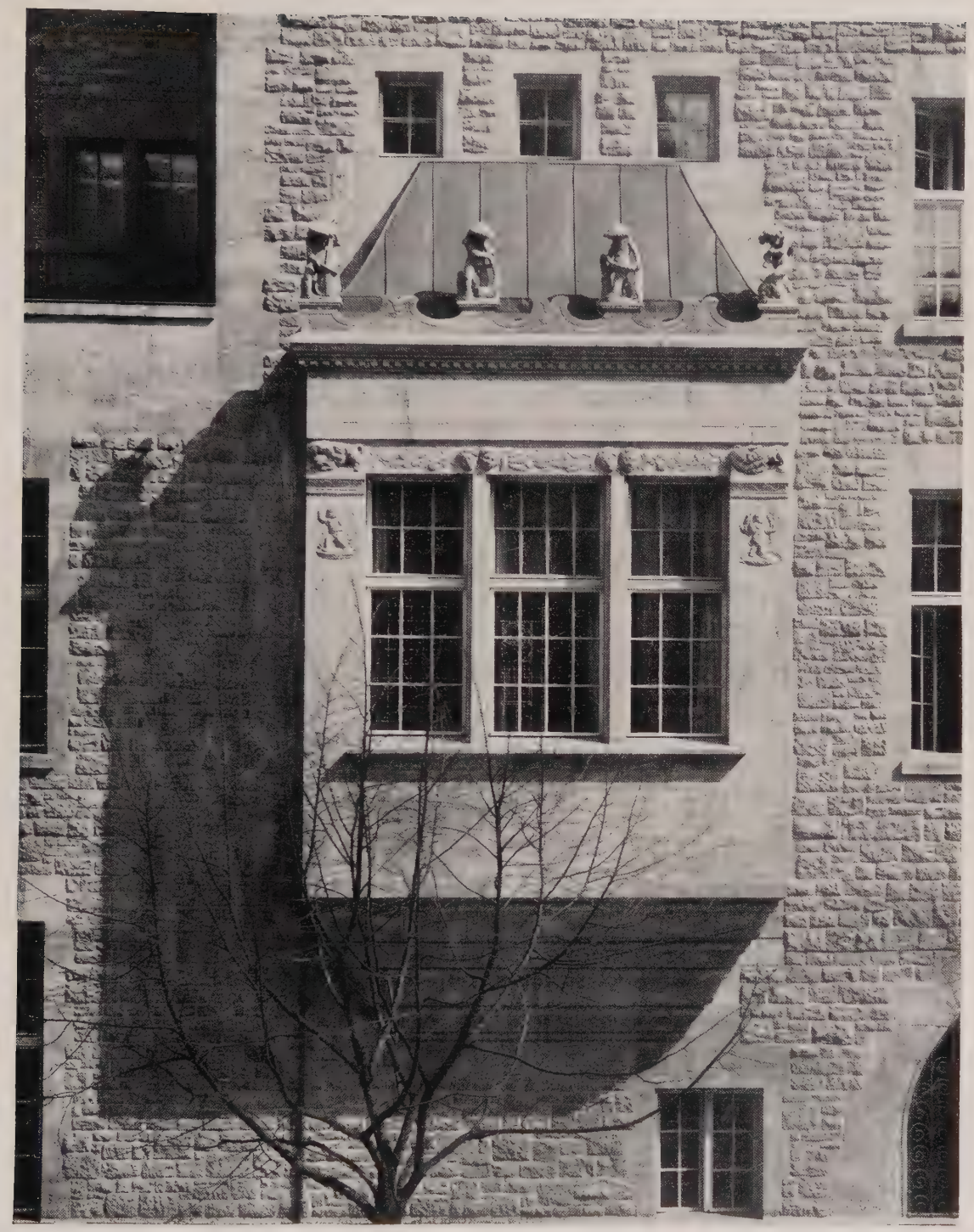
NEUES RATHAUS IN RIXDORF.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

RATHAUS IN RIXDORF.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

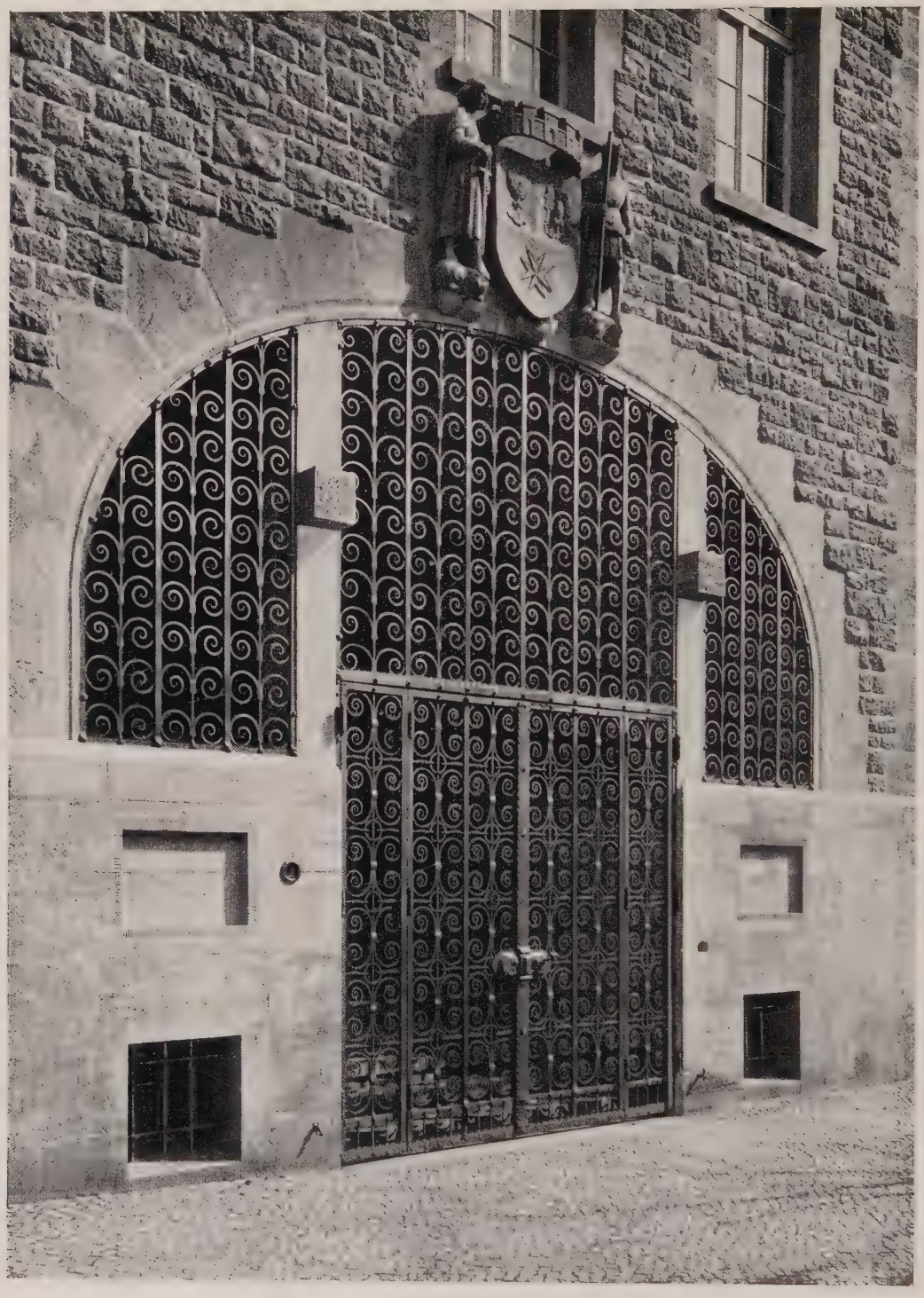
RATHAUS IN RIXDORF. ANSICHT VON DER SCHÖNSTEDTSTRASSE.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.



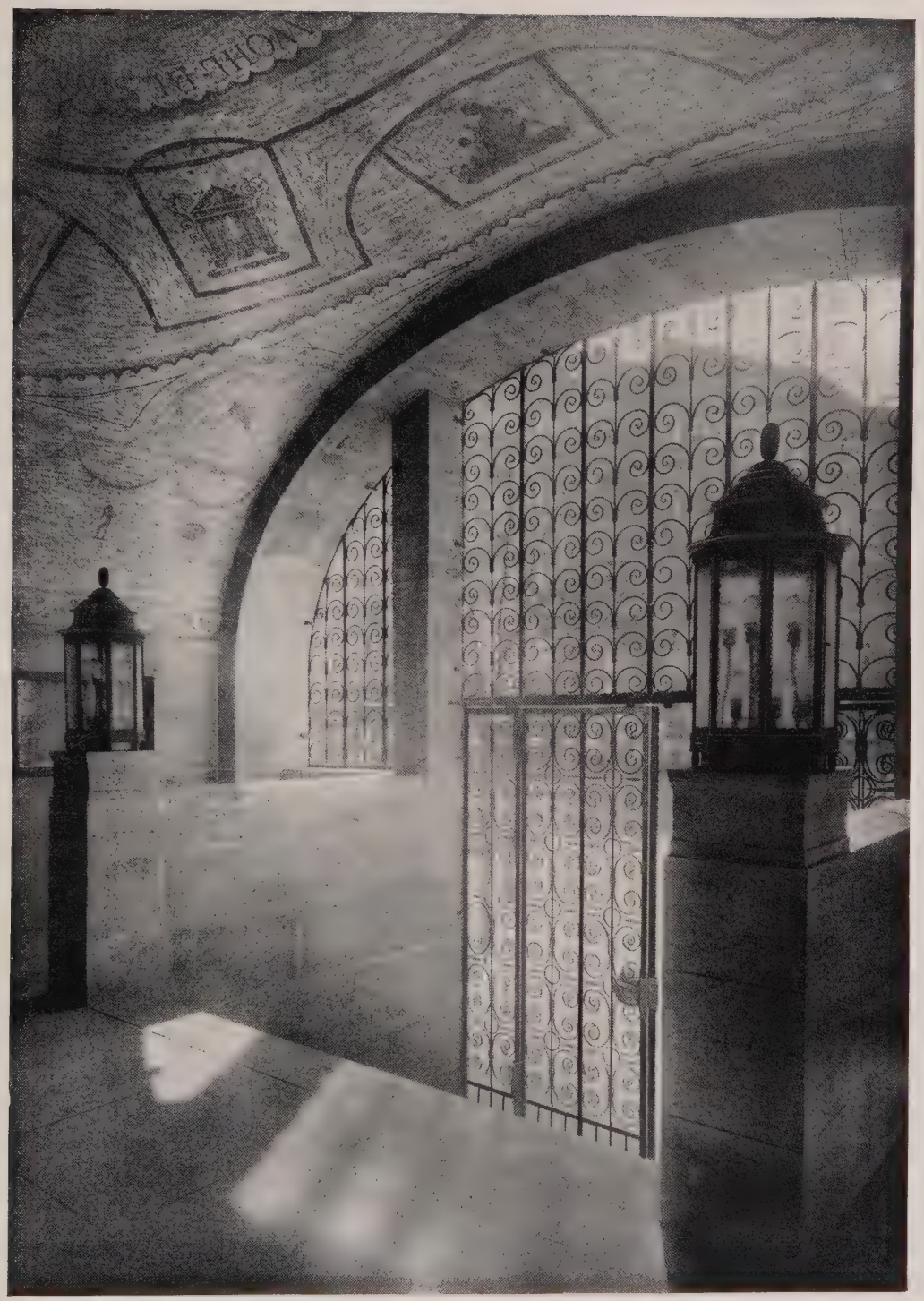
RATHAUS IN RIXDORF.
EINGANG ZUM STANDESAMT IN DER SCHÖNSTEDTSTRASSE.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.



RATHAUS IN RIXDORF. ERKER AM OBERBÜRGERMEISTERZIMMER.
ARCH.: REINHOLD KIEHL. BILDHAUER: RAUCH, BERLIN.

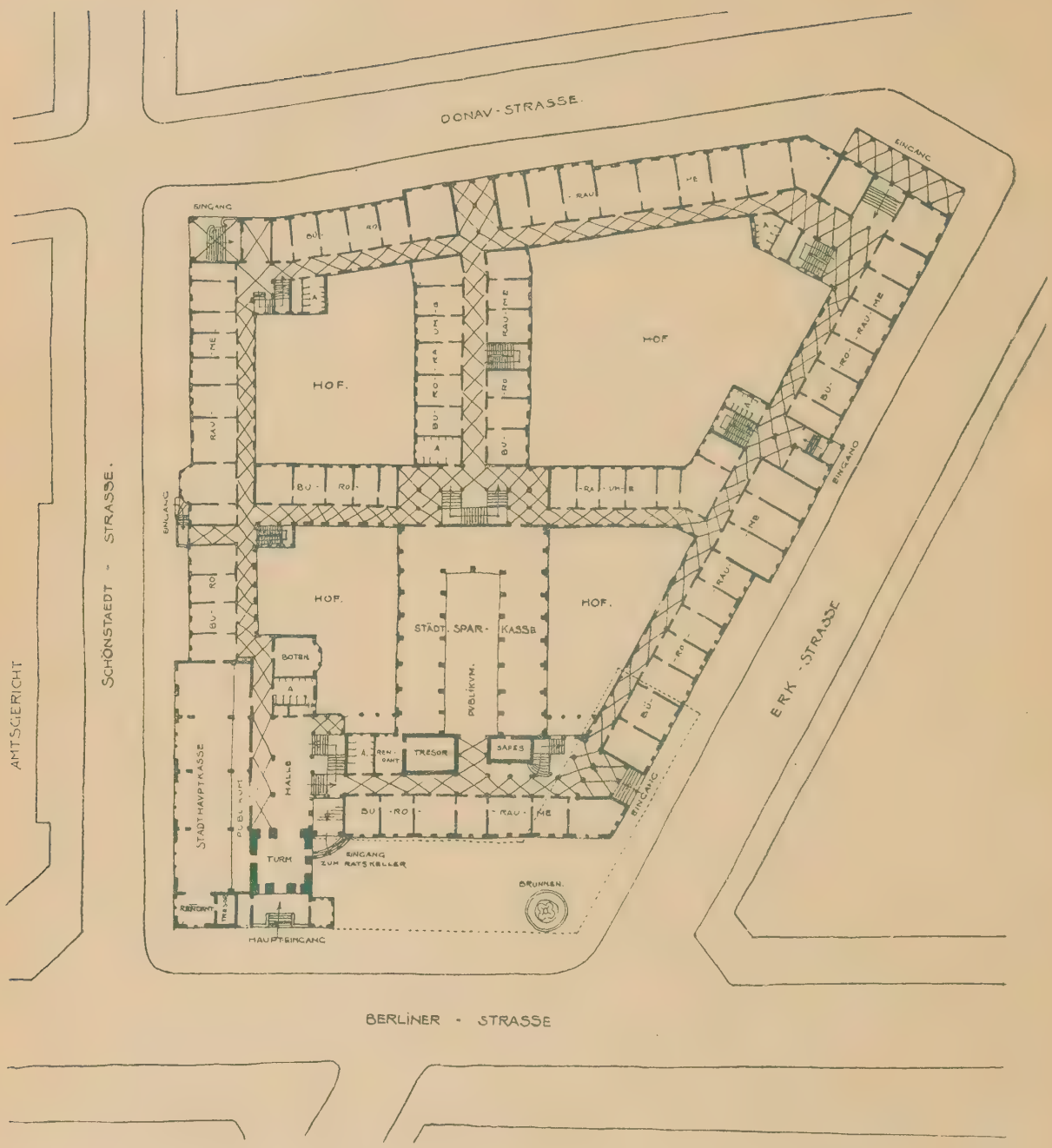


RATHAUS IN RIXDORF. HAUPTEINGANG.
ARCH.: KIEHL. ▱ BILDHAUER: RAUCH.

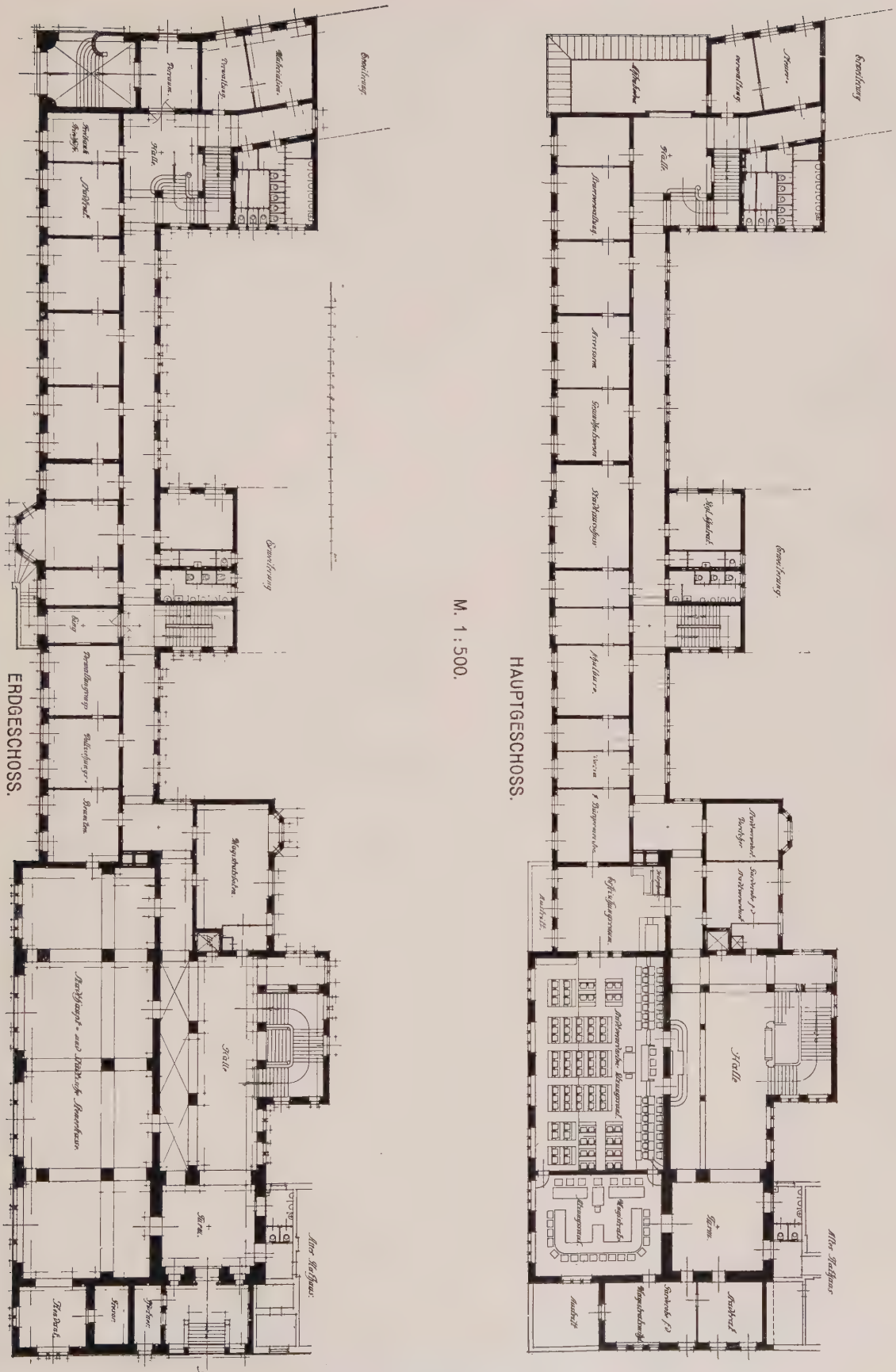


RATHAUS IN RIXDORF. HAUPTEINGANG IN GLASMOSAIK.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

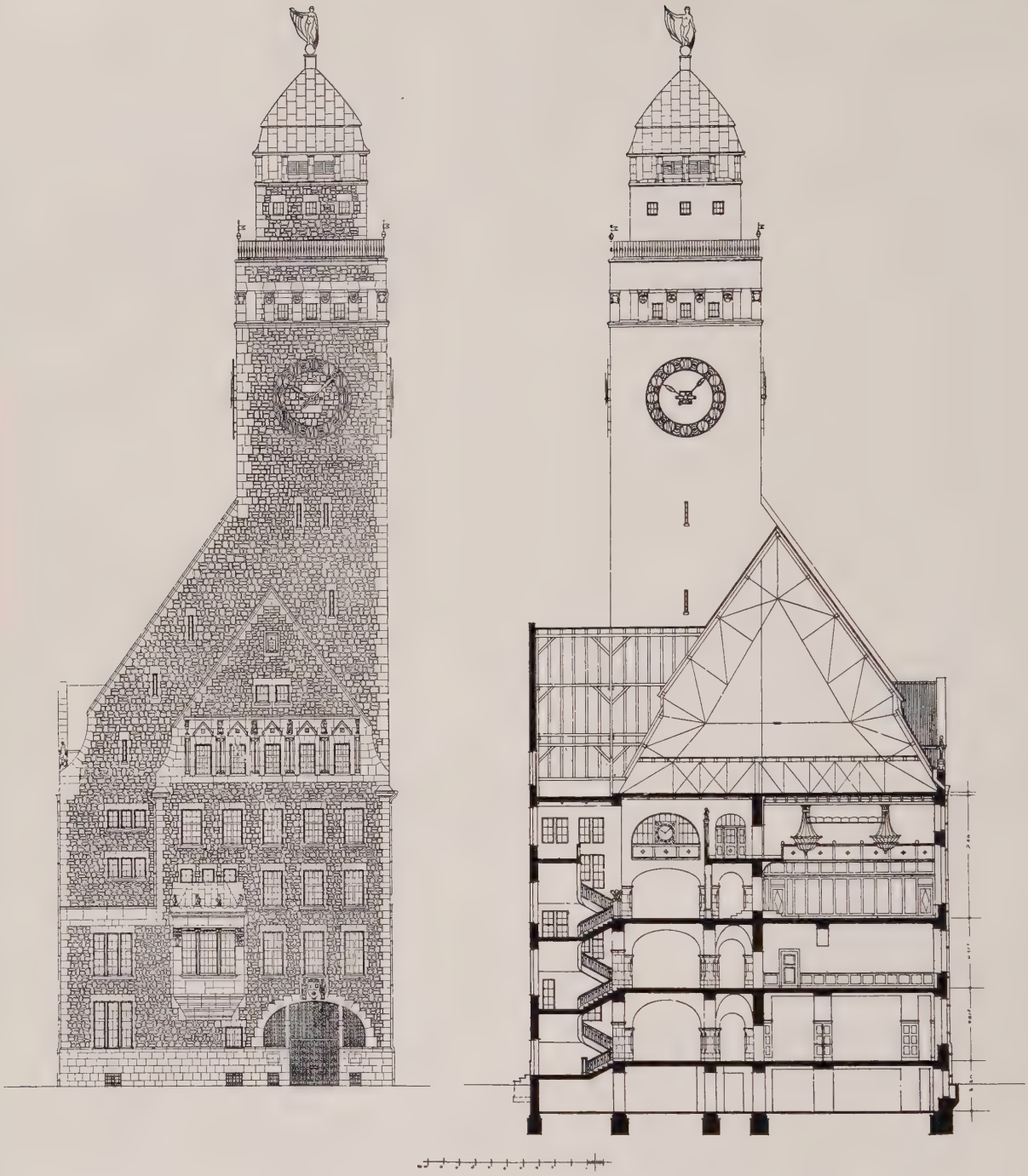
RATHAUS IN RIXDORF. EINGANGSHALLE IN GLASMOSAIK.
ARCH.: REINHOLD KIEHL. BILDHAUER: RAUCH.



RATHAUS IN RIXDORF. ERDGESCHOSS.
MIT DER GEPLANTEN ERWEITERUNG.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

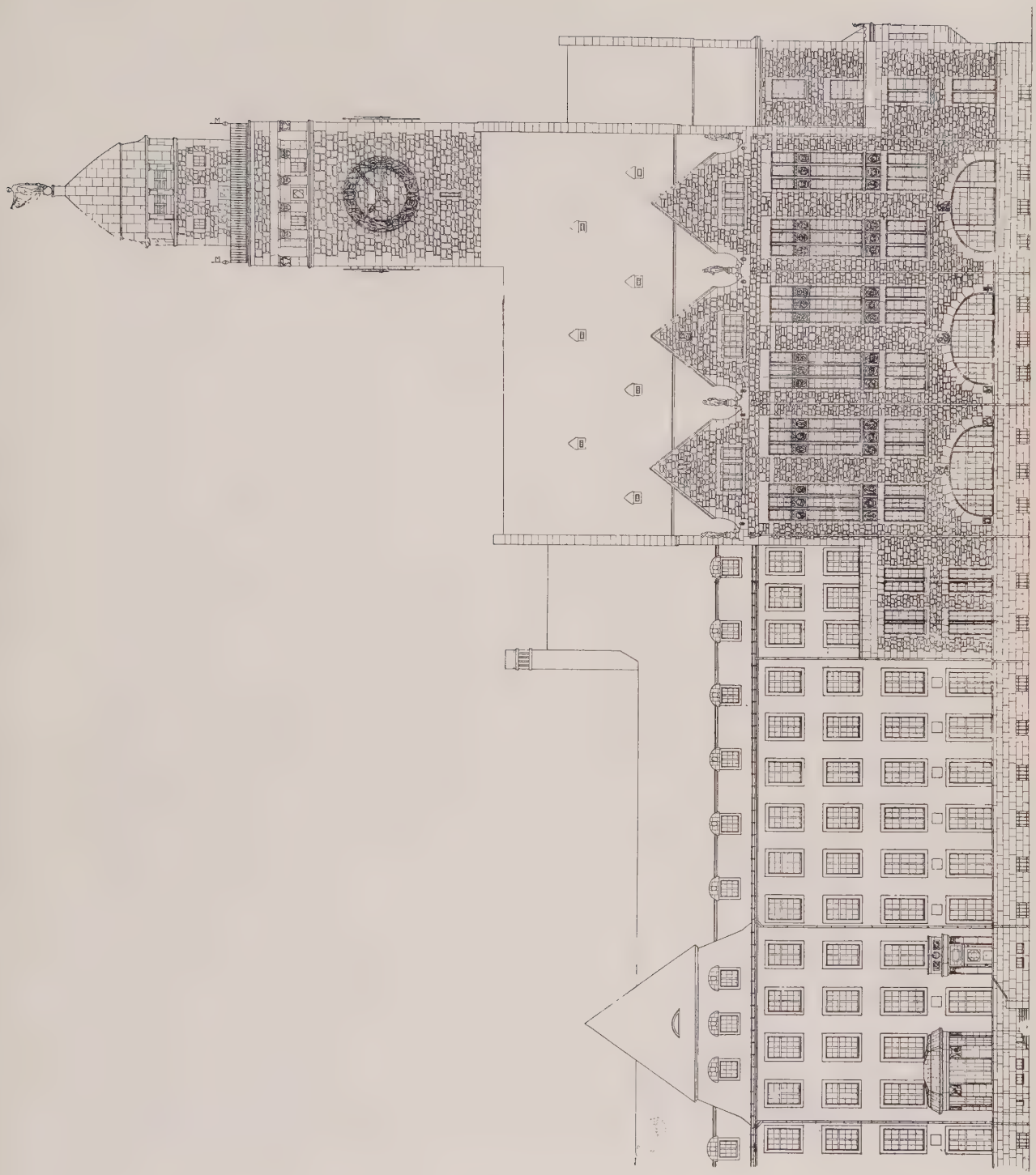


RATHAUS IN RIXDORF. BISHERIGE AUSFÜHRUNG.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.



M. 1 : 400.

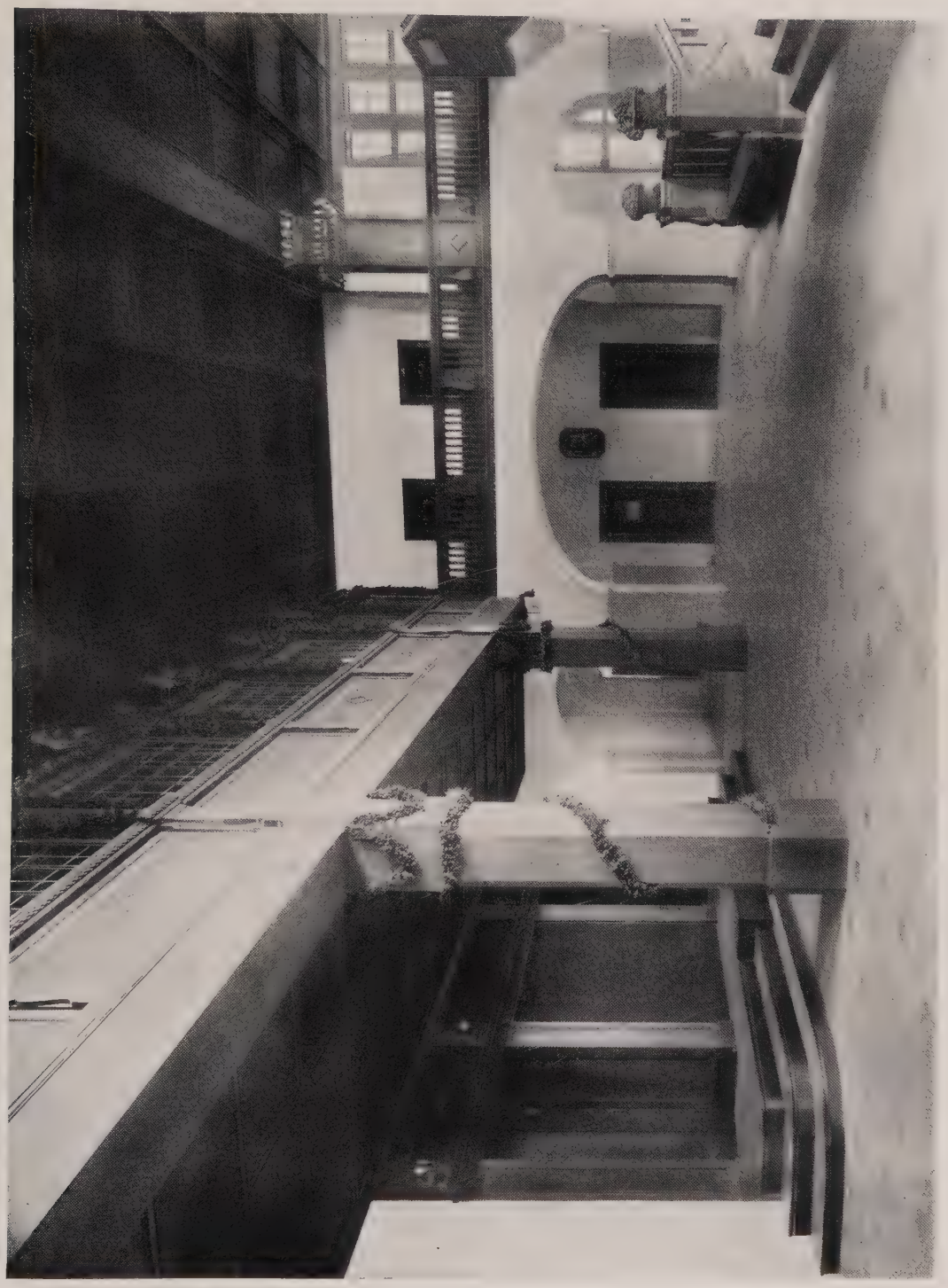
RATHAUS IN RIXDORF. ANSICHT UND SCHNITT. ARCH.: REINHOLD KIEHL.



M. 1 : 400.

RATHAUS IN RIXDORF. ANSICHT VON DER SCHÖNSTEDTSTRASSE.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

RATHAUS IN RIXDORF. FLURHALLE IM I. OBERGESCHOSS.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.



RATHAUS IN RIXDORF. FLURHALLE IM II. OBERGESCHOSS.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

RATHAUS IN RIXDORF. TREPPENHAUS.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

RATHAUS IN RIXDORF. ZIMMER DES OBERBÜRGERMEISTERS.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

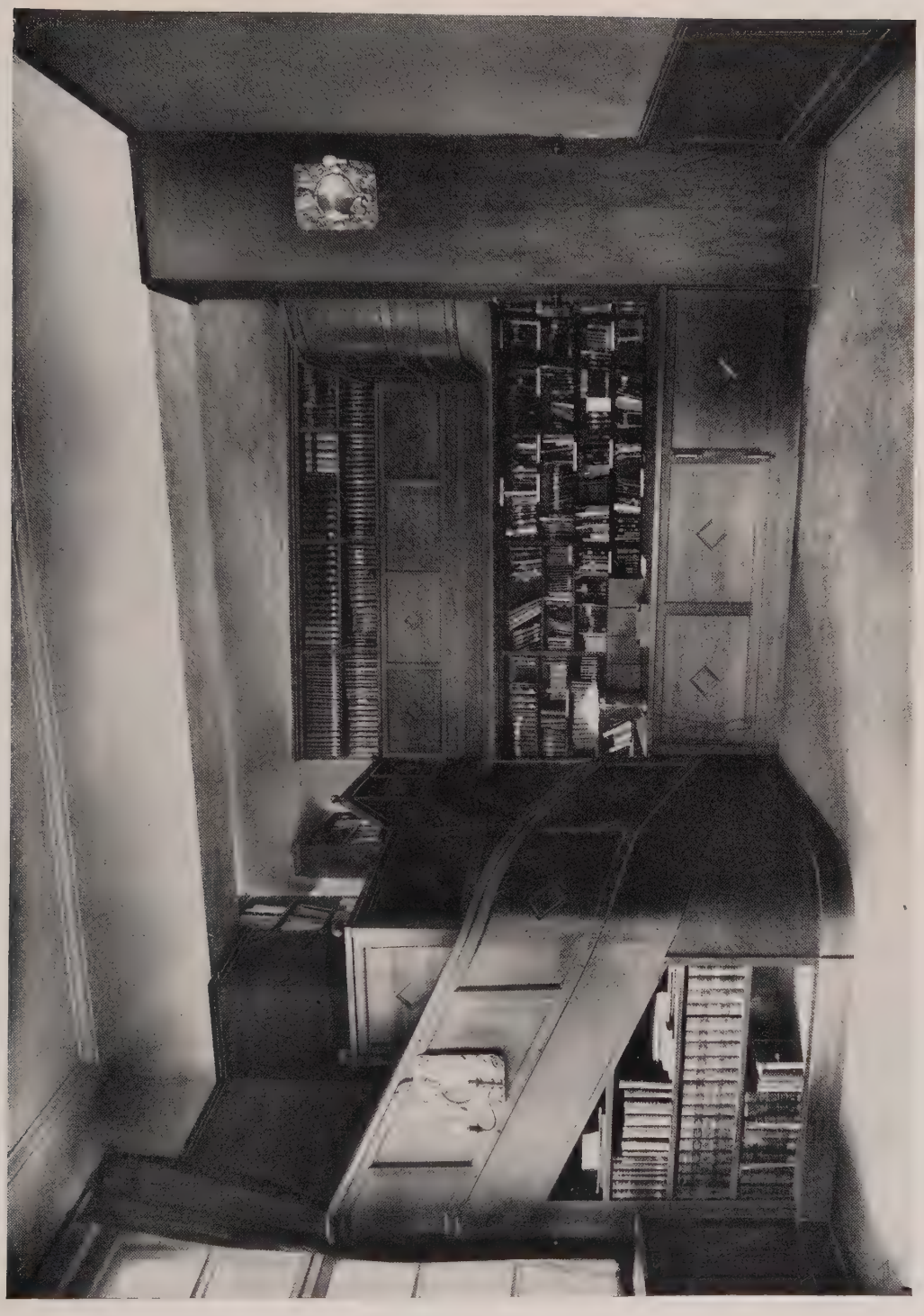
RATHAUS IN RIXDORF. EMPFANGSZIMMER DES OBERBÜRGERMEISTERS.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

RATHAUS IN RIXDORF. ▱ ERFRISCHUNGSRAUM NEBEN DEM STADTVERORDNETEN-SITZUNGSSAAL. ▱ ▱ ARCH.: REINHOLD KIEHL. ▱ ▱

RATHAUS IN RIXDORF. SITZUNGSSAAL DES MAGISTRATS.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

RATHAUS IN RIXDORF. SITZUNGSSAAL DER STADTVERORDNETEN.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.
AUSFÜHRUNG DER KRONLEUCHTER DURCH GUSTAV LIND NACHFOLGER, BERLIN.

RATHAUS IN RIXDORF. WANDTÄFELUNG IM SITZUNGSSAAL.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

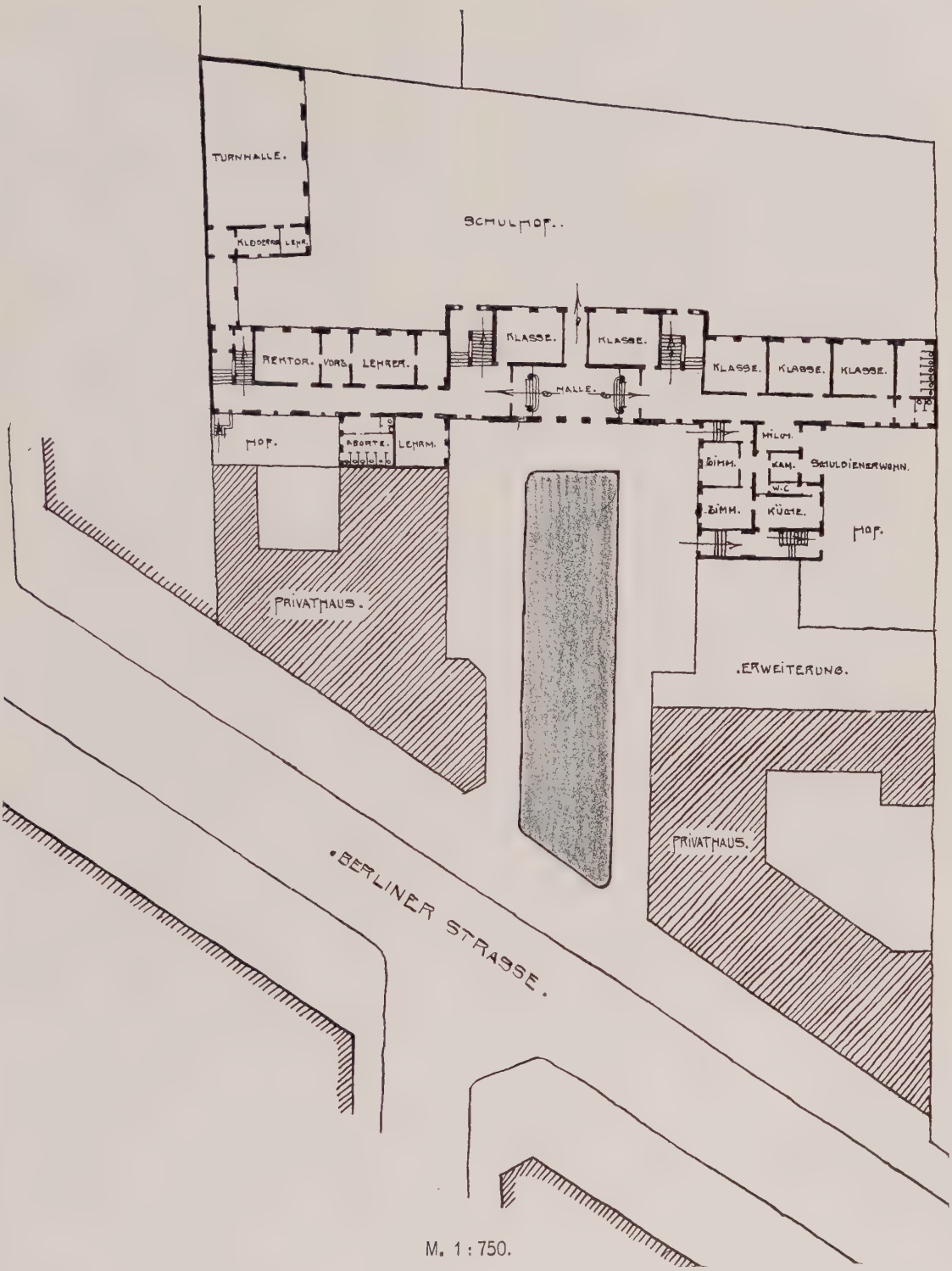


RATHAUS IN RIXDORF. BÜCHEREI.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

HÖHERE MÄDCHENSCHULE IN DER BERLINER STRASSE IN RIXDORF. VORDERFRONT.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

HÖHERE MÄDCHENSCHULE IN RIXDORF. HOFANSICHT.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

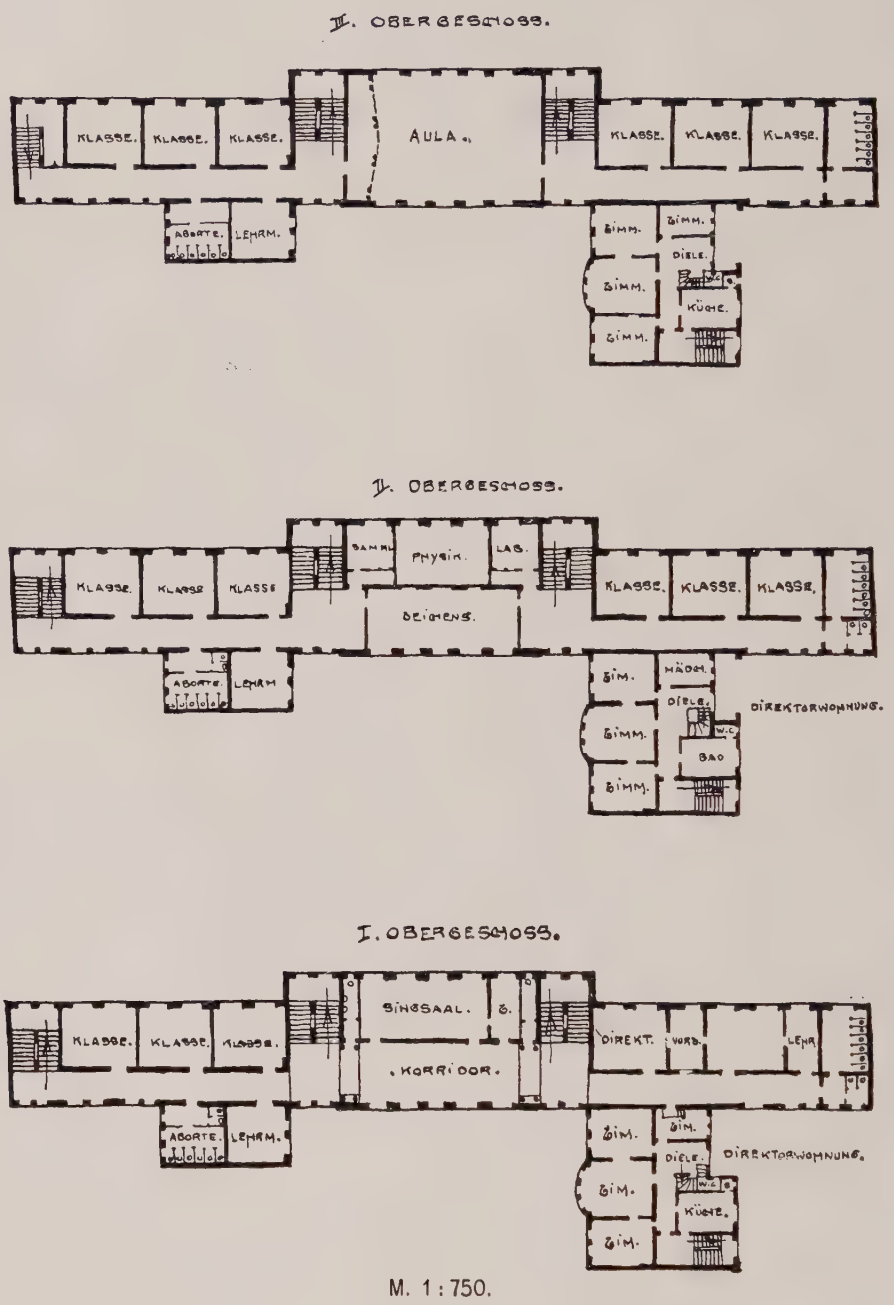
HÖHERE MÄDCHENSCHULE IN RIXDORF. TURNHALLE.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.



M. 1 : 750.

HÖHERE MÄDCHENSCHULE IN RIXDORF.

ARCH.: REINHOLD KIEHL.



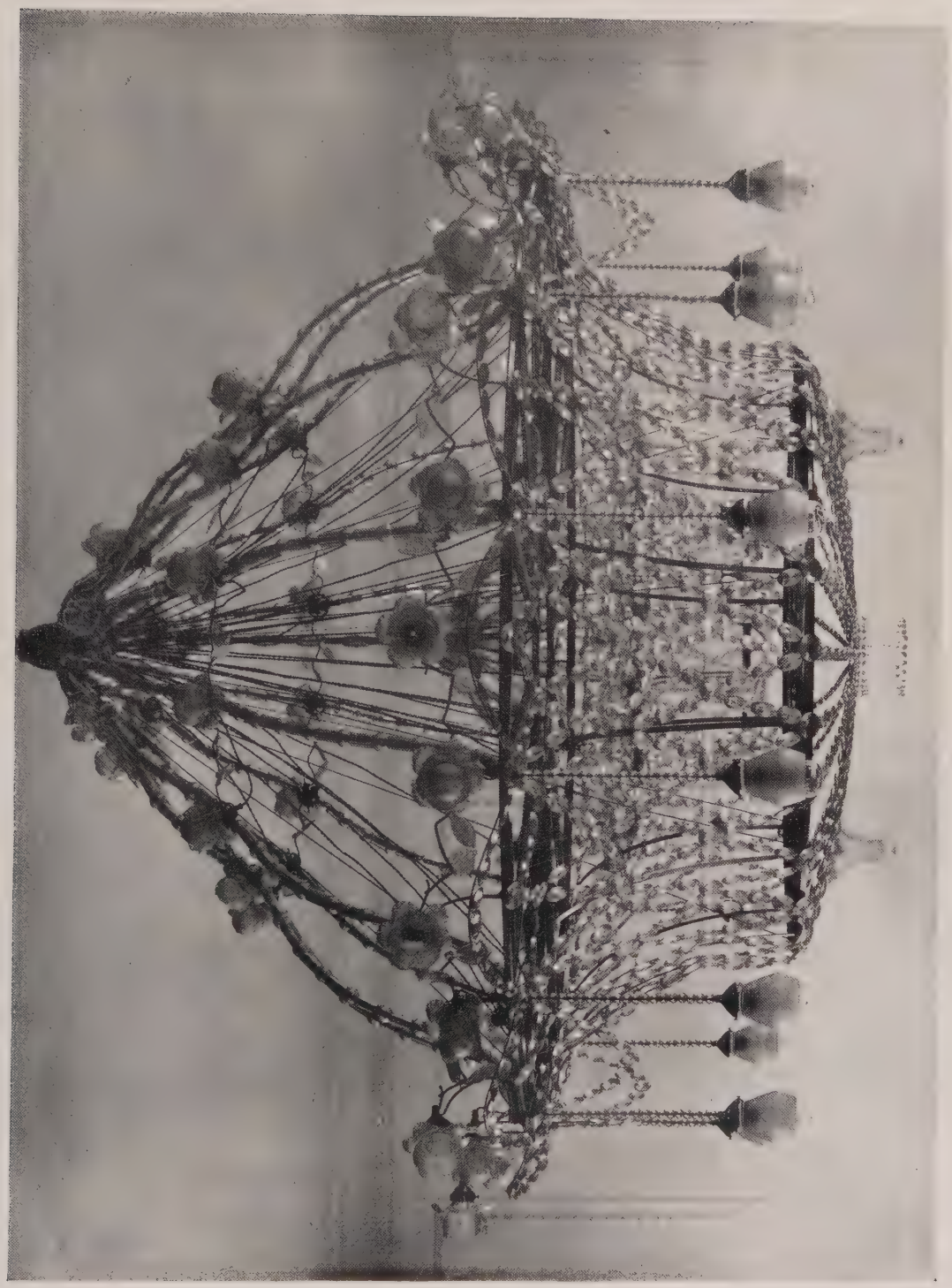
M. 1 : 750.

HÖHERE MÄDCHENSCHULE IN RIXDORF.

ARCH.: REINHOLD KIEHL.

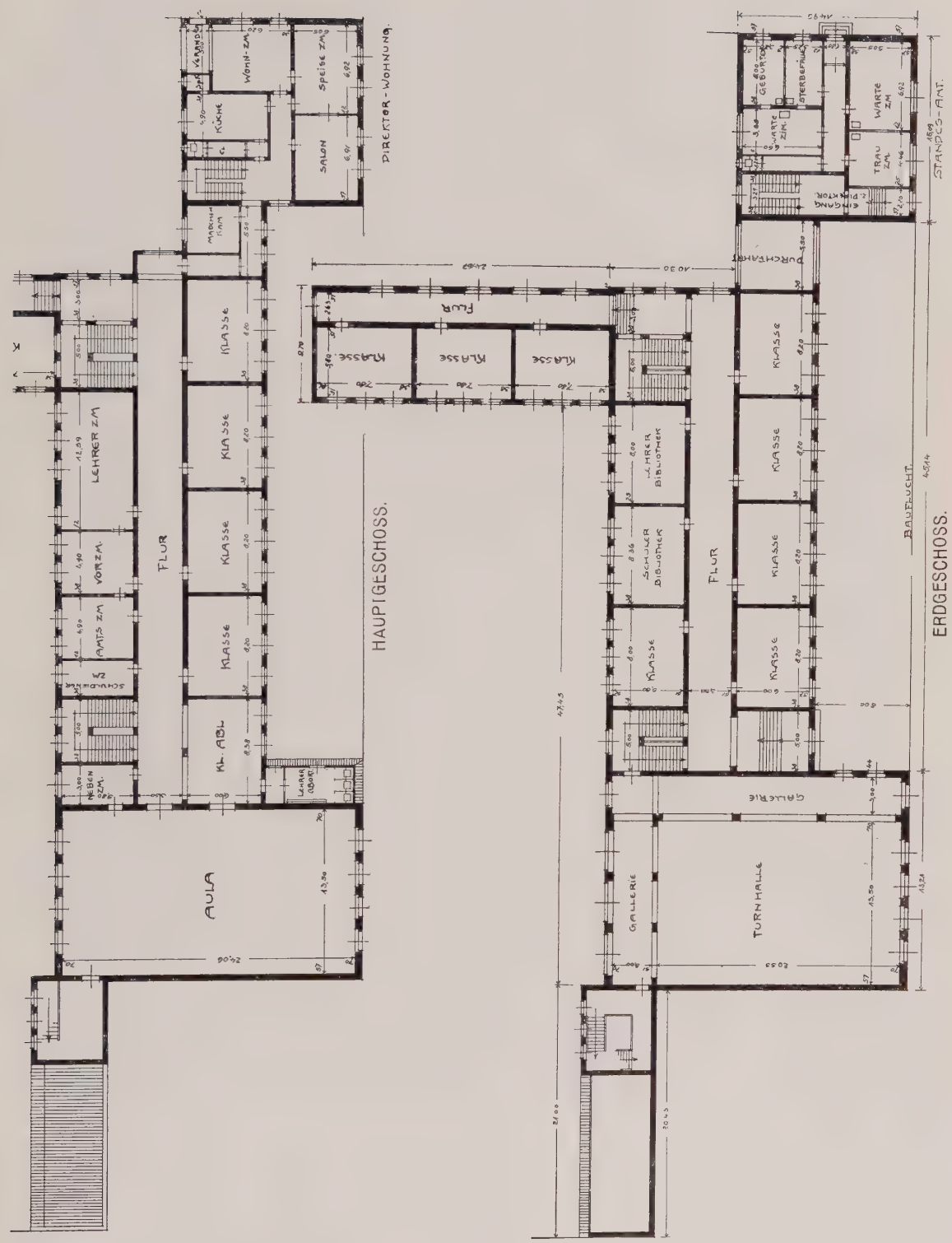
HÖHERE MÄDCHENSCHULE IN RIXDORF. FLURHALLE.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

HÖHERE MÄDCHENSCHULE IN RIXDORF. WANDBRUNNEN IN GLASMOSAIK. ARCH.: REINHOLD KIEHL. ▭ AUSFÜHRUNG: DEUTSCHE GLASMOSAIK-▭ ▭ GESELLSCHAFT (PUHL & WAGNER), BERLIN-TREPTOW. ▭ ▭



HÖHERE MÄDCHENSCHULE IN RIXDORF. KRONLEUCHTER DER AULA.
ARCH.: REINHOLD KIEHL. ▨ AUSFÜHRUNG VON VIKTOR HILLMER.

OBER-REALSCHULE IN RIXDORF, EMSER STRASSE.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.



M. 1 : 500.

OBER-REALSCHULE IN RIXDORF, EMSER STRASSE.
GRUNDRISSE IN URSPRÜNGLICHER PLANUNG.
ARCH.: REINHOLD KIEHL.

SCHLÜSSEL ZUR EINWEIHUNGSFEIER DES RIXDORFER RATHAUSES.
ARCH.: REINHOLD KIEHL. ▱ AUSFÜHRUNG VON VIKTOR HILLMER.

⧺ Endlich hat sich auch in Berlin unter Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Reicke eine Kommission zur Beratung eines Ortsstatuts gegen die Verunstaltung von Bauwerken gebildet. Gleichzeitig soll damit auch ein wirksames Mittel gegen Verschandelung vorhandener Naturschönheiten unserer Umgebung gewonnen werden. Zunächst wird sich die Kommission damit beschäftigen, Material zu sammeln und ein Inventar der künstlerisch bemerkenswerten Bauwerke und landschaftlich ausgezeichneten Punkte aufzustellen, die von dem Statut betroffen werden sollen. Hoffen wir, daß des kunstverständigen Herrn Bürgermeisters bestes Wollen nicht allzulange im Stadium der Vorerwägungen unter den Devisen „Wasch' mir den Pelz und mach' mich nicht naß" und „Immer langsam voran" zurückgehalten wird, die gerade in Berlin gute Einsichten besonders lange lahmlegen. Jeden Tag benutzt skrupelloses Unternehmertum, das alte bescheiden vornehme Berlin in ein protziges und amerikanisiertes zu verwandeln.

* * *

≅ Wettbewerb betr. Umbau des Künstlerhauses Berlin. Der „Verein Berliner Künstler" hatte unter seinen Mitgliedern einen Ideen-Wettbewerb ausgeschrieben zur Erlangung von Vorschlägen für eine Abänderung der Vorgartenanlage, Überdachung der Freitreppe und andere Anordnung der inneren Räumlichkeiten im Erdgeschoß. Zur Preisverteilung waren 2 Ehrenpreise — Kunstwerke — bereitgestellt. Dem Preisgericht gehörten der Vorstand und die Vertrauensmänner des Vereins an. In seiner Sitzung vom 4. d. M. hat es beschlossen, die Preise dem Entwurf „Laubenkolonie" von Prof. Bruno Möhring und dem Entwurf „Mehr Licht" von Prof. Mat. Wiese zuzuerkennen. Außerdem fand der Entwurf mit dem Kennwort „Robert" Anerkennung.

* * *

Δ Zu Ehren Karl Schäfers soll im Ehrenhofe der Königl. Technischen Hochschule eine Büste des unvergleichlichen Lehrers aufgestellt werden. Eine Vereinigung der hervorragendsten Hochschullehrer und Fachgenossen erläßt zu diesem vortrefflichen Zweck einen Aufruf, Beiträge an Herrn Bureau-Assistenten Kuckert (Techn. Hochschule) zu überweisen.

* * *

+ Das neue Gebäude der Sternwarte in Treptow bei Berlin, nach einem Entwurf und unter der Leitung der Architekten kgl. Bauräte Reimer & Körte in Berlin erbaut, ist am 4. April ds. Js. feierlich eingeweiht worden. Das mit einem Aufwande von mehr als einer Million Mark errichtete Gebäude enthält ein astronomisches Museum, einen großen Hörsaal mit etwa 470 Sitz- und 60 Stehplätzen, dem sich Nebenräume anschließen, einen kleinen Hörsal für rund 80 Besucher, eine Bibliothek mit Lesezimmer, ein Laboratorium, Bureauräume, Arbeitszimmer für den Direktor und den Assistenten, eine Wohnung des Direktors usw.

∞ Eine Gedenkfeier für den Wirklichen Geheimen Oberbaurat Professor Dr. theol. Dr.-Ing. Adler veranstaltete die Technische Hochschule, der Architektenverein in Berlin und die Vereinigung Berliner Architekten am Sonntag, den 23. Mai, mittags 12 Uhr in der großen Halle der Technischen Hochschule in Charlottenburg. Die Gedächtnisrede hielt der Geheime Baurat Professor Borrmann.

* * *

θ Königliche Akademie der Künste in Berlin. Zu Mitgliedern des Senats für die Zeit vom 1. Oktober 1909 bis Ende September 1912 sind in Bestätigung der von der Genossenschaft der Ordentlichen Mitglieder der Akademie vollzogenen Wahlen weiterberufen worden die Architekten Geheimer Baurat Professor Karl v. Großheim und Geheimer Oberregierungsrat Professor Julius Raschdorff.

* * *

⨯ Nach Plänen des Reg.-Baumeisters Max Schillbach wird in den „Ausstellungshallen am Zoologischen Garten" eine Ausstellung für Möbelindustrie und Innen-Dekoration eröffnet. Wir müssen uns vorbehalten auf das Unternehmen gegebenenfalls später zurückzukommen, da die Eröffnung erst nach Redaktionsschluß stattfindet.

* * *

= Der Verband Deutscher Kunstgewerbevereine, der zurzeit fast 18 000 Mitglieder zählt, unternimmt am 17. Juni eine gemeinsame Fahrt nach Stockholm zum Besuche der schwedischen Ausstellung. Die Reise ist auf eine Dauer von acht Tagen berechnet. Sie führt nicht nur nach Stockholm, seiner Ausstellung und seinen Sehenswürdigkeiten, sondern auch nach Upsala, Gotenburg, Trollhättan usw. Die Führung liegt in den Händen des Vorortes, des Vereins für Deutsches Kunstgewerbe zu Berlin.

* * *

♀ Das Kunstgewerbe-Museum hat eine Auswahl Schülerarbeiten aus englischen und amerikanischen Fach- und Kunstschulen ausgestellt, meist ausgeführte Arbeiten in verschiedenen Techniken, Metall, Email, Gewebe, Stickereien u. a. Aus der Königlichen Kunstschule in South Kensington sind Entwürfe zu dekorativen Figurenbildern und Radierungen bemerkenswert. Von besonderem Interesse sind die Zeichnungen von Lehrern und Kindern aus der großen Lehrerbildungsanstalt der Columbia Universität in New York, wo neben der Wiedergabe der Natur zugleich der Geschmack und das Verständnis für Formenschönheit auf der Fläche und am Gerät geschult werden. Die Ausstellung nimmt die vorderen Ausstellungssäle ein und wird etwa vier Wochen geöffnet sein.

Die Unterlagen aller zur Ausschreibung gelangenden Wettbewerbe können in den Geschäftsräumen des Verlags Ernst Wasmuth A.-G. Berlin W., Markgrafenstraße 35. wochentäglich in den Stunden von 10—4 Uhr unentgeltlich eingesehen werden.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Wir bitten um gefällige Zusendung aller einschlägigen neuen Bücher und Schriften, die wir unter dieser Übersicht regelmäßig anzeigen werden; wir übernehmen aber keine Verpflichtung zur Besprechung und Rücksendung.

Architektur des XX. Jahrhunderts. Jahrg. 1909. Heft 2: 25 Tafeln, enthaltend Fassaden, Innenansichten, Details, Schnitte, Grundrisse usw. . . . M. 10,—

Dehio, G., Prof. und v. Bezold, Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. Serie I. Lieferung 5 mit 20 Tafeln, Format 32×48 cm. Kunstdruck nach Originalaufnahmen . . . . . M. 20,—

Fachschulgebäude mit einem Anbau für städtische Sammlungen in Schwäb.-Gmünd. (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen. Band IV, Heft 4). M. 1,80

Meisel, Dr. F., Lehrbuch der Perspektive zum Gebrauche an mittleren und höheren technischen Lehranstalten, Kunstgewerbe- und Kunstschulen, sowie bei eigenem Studium. Mit 244 Abbildungen im Texte. 8° gebunden. Leipzig 1908 . . M. 9,60

Moritz, Carl, Wohnhäuser und Villen. (2. Sonderheft zur Architektur des XX. Jahrhunderts) . . M. 9,— (Vorzugspreis für Abonnenten) . . . . M. 4,50

Olbrich, Jos. M. † Prof., Architektur. Serie III. Lieferung 2. 15 Tafeln in Kunst- und Farbendruck. Format 32×48 cm . . . . . M. 20,—

Pauluskirche für die St. Barbara-Gemeinde in Breslau (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen. Band IV, Heft 2/3) . . . . . M. 3,60

Rosenberg, A., Geschichte d. Kostüms. Lief. 9. (5 Tafeln in reich. Farbendruck u. 5 Tafeln in Schwarzdruck und erläuternder Text). Format 24 × 32 cm. M. 6,— Dasselbe. Nummerierte Prachtausgabe. M. 10,—

Schubert, O., Geschichte des Barock in Spanien (Band VIII der „Geschichte der neueren Baukunst" von J. Burckhardt, W. Lübke, C. Gurlitt und O. Schubert). Mit 292 Abbildungen im Text und 1 Doppeltafel. 8°. Eßlingen. . . . . M. 25,—

Inserenten-Tafel.

Aerzener Maschinenfabrik G. m. b. H., Staubsauge-Anlagen, Aerzen-Hameln.

Akt.-Ges. Hessische Hartsteinwerke, Biedenkopf.

Bamberger, Leroi & Co., Frankfurt a. M.—Berlin.

A. Borsig, Tegel-Berlin.

Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar.

Eduard Busse, Bauklempnerei, Berlin N. 39.

Friedrich Bussenius, Charlottenburg, Bleibtreustr. 49.

Deutsche Amphibolinwerke von Robert Murjahn, Oberramstadt b. Darmstadt.

Deutsche Telephonwerke G. m. b. H., Berlin S. O. 33.

Dürener Metallwerke A.-G., Düren (Rheinland).

P. Elbinger, Parkettboden, Charlottenbg., Uhlandstr. 183.

Façoneisen-Walzwerk L. Mannstaedt & Co. Act.-Ges., Kalk b. Köln.

H. Freytag, Techn. Versandhaus, Stuttgart.

H. Geister, Bauornamente, Kupferarchitektur, Berlin W. Culmstraße 19.

August Gerber, Statuen, Büsten, Reliefs, Köln a. Rh.

Paul Golde, Kunstschmiede, Kunstschlosserei, Wilmersdorf, Ringbahnstr. 93.

Golde & Raebel, Kunstschmiede, Berlin-Weißensee.

L. Goeßler & Sohn, Dekorationsmaler, Berlin, Katzbachstraße 33.

Alb. Gossen, Eisenkonstruktionen, Weissensee b. Berlin.

Gebr. Hammer, Hoflieferanten. Berlin, Mohrenstr. 56.

Houben Sohn Carl, A.-G., Aachen, Gasbadeöfen.

Robert Kemnitz, Glasmalerei und Kunstverglasung. Charlottenburg, Nehringstr. 2.

Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.

Richard W. Köhler, Landschafts- und Dekorations-Gärtnerei, Steglitz bei Berlin.

Max Kray & Co., Berlin S., Boeckhstr. 7.

Lamson—Mix & Genest, G. m. b. H., Rohr- u. Seilpostanlagen, Schöneberg-Berlin.

L. Chr. Lauer G. m. b. H., Heizkörper-Behänge, Nürnberg—Berlin.

Carl Legel, Bronce- und Messingbeschläge, Berlin, Rückerstr. 4.

Julius Lennhoff, Kunstgewerbliche Werkstätten, Berlin, SW., Schmidtstr. 37.

Wilh. Liebig. Massive Fußböden. Berlin, Wilhelmshavenerstraße 32.

Gust. Lind Nachf., Metallbildhauerei, Berlin S.W. 47.

Rud. Otto Meyer, Heizungs- u. Lüftungsanlag., Hamburg.

S. A. Loevy, moderne Beschläge, Berlin N., Gartenstr. 96.

Johann Odorico, Glas-Mosaik-Atelier, Berlin W., Potsdamerstraße 10/11.

Poppe & Wirth, Teppiche und Linoleum, Berlin C., Gertraudtenstr. 23.

Puhl & Wagner, Mosaikverglasung, Treptow-Berlin.

S. Th. Rauecker, Kgl. bayr. Hof-Mosaik-Kunstanstalt, München-Solln II.

R. Reiß, Königlicher Hoflieferant, Liebenwerda.

H. Salomon, Berlin S., Prinzenstr. 86.

Adolf Schell & Otto Vittali, G. m. b. H., Offenburg i. B. Glasmalerei, Kunstverglasung.

Josef Scherer, Glasmalerei. Berlin W. 15.

Schindler & Co., Aufzüge, Berlin-Tempelhof.

Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W., Schaperstr. 32.

C. Aug. Schmidt Söhne, Saugluft-Rohrpost-Anlagen, Hamburg-Uhlenhorst.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co., Malfarben und Maltuchfabrik, Düsseldorf.

Schwartze & Gaedecke, Öfen, Kamine. Berlin, Große Hamburgerstr. 29.

Emil Spanier, Moderne Geschäftseinrichtungen, Berlin O., Langestr. 63.

Franz Spengler, Baubeschläge, Berlin, Lindenstr. 44.

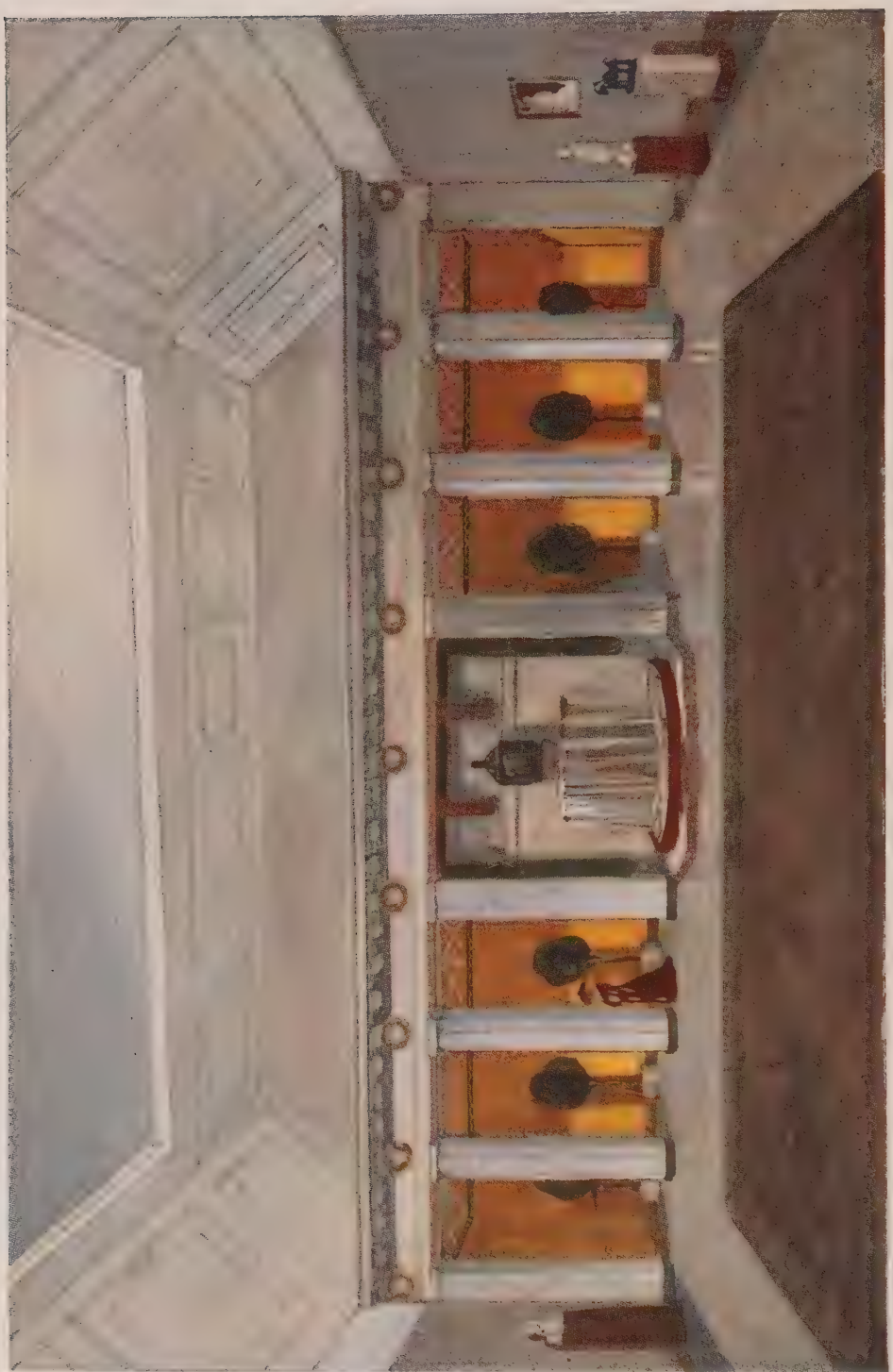
Terrasit-Industrie G. m. b. H., Berlin und Mainz.

Vacuum-Reiniger, Berlin W., Motzstr. 30.

Villeroy & Boch, Berlin C., Kurstr. 31.

Wittling & Güldner, Baugeschäft, Charlottenburg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Dorn, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44. — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.



Studie zum Skulpturensaal der
Grossen Berliner Kunstausstellung
Architekt: Alf. J. Balcke, Berlin

EINIGES ÜBER LANDHAUSDÄCHER.

Eine der auffallendsten Erscheinungen an der Baukunst unserer Tage ist die hohe Bedeutung, die der Mitwirkung der Dächer im Gesamtbild eines Bauwerkes und demzufolge ihrer künstlerischen Gestaltung beigelegt wird.

Zweifellos ist die Stellung der heutigen Architekten zum Dach aus einer Reaktion gegen eine frühere Zeit hervorgegangen, in der man das Dach überhaupt nicht als ein künstlerisch mitwirkendes Element ansah, sondern nur als ein notwendiges, unschönes Bauglied, das man nach Möglichkeit durch Hauptgesims und Ballustrade zu verdecken suchte. Heute spielen besonders im Landhausbau die Dächer fast die führende Rolle und erscheinen dementsprechend in den mannigfaltigsten Materialien, Farben und Formen. Welch buntes Bild in unsern modernen Vororten: Dächer aus Schiefer, Pfannen, Hohlziegeln, Biberschwänzen und Falzziegeln, glasiert und rauh, grün, grau, rot oder braun; Dächer mit einwärts und auswärts gebogenen Flächen, ein- oder mehrmals geknickte Dächer; Walme, halbe Walme und solche, die oben wieder einen Giebel haben; Walme mit gerader und geschwungener Traufe; flache und steile, weit ausladende und wieder gar nicht überstehende Dächer. Die oft durch die Umstände erzwungene, bisweilen aber auch absichtlich herbeigeführte Unregelmäßigkeit des Grundrisses bringt es zudem mit sich, daß ein Haus meist mehrere Dächer hat, die sich in der gewagtesten Weise ineinanderschieben, oft verschiedene Neigung und Form haben und daher bisweilen merkwürdige Bildungen ergeben.

Die meisten dieser Dachformen oder Verbindungen verschiedener Dachformen sind Erfindungen unserer Tage. Aus alter Zeit ist wohl, abgesehen von den Turmdächern, die schon früh eine mannigfachere Ausbildung erhielten, nur das einfache Satteldach, je nach Klima und Material von verschiedener Neigung, überliefert worden. Im 18. Jahrhundert kam dann das geknickte Mansarddach hinzu — aber damit sind eigentlich die altüberlieferten Dachformen erschöpft. In der reichen und abwechslungsvollen Dachausbildung könnte man also ein eigenes Erzeugnis unserer Zeit, eine selbständige Fortbildung der schon in den früheren Dachformen schlummernden Möglichkeiten mit Freuden begrüßen, wenn nur das Streben nach neuen und eigenartigen Gestaltungen immer von dem rechten Verständnis für das Wesen eines Daches und des Materials, aus dem es besteht, geleitet wäre. Das ist leider oft nicht der Fall: Aus der Fülle der möglichen Formen wird dies oder jenes herausgegriffen und mehr kühn als feinfühlig zusammengesetzt, um eine möglichst abenteuerliche Dachform zu erzielen. Die an sich gesunde, volkstümliche Reaktion gegen die früheren unsichtbaren, flachen Dächer hat zu unwirtschaftlichen, unsachlichen und daher auch unkünstlerischen Übertreibungen geführt. Es erscheint daher nötig, sich einmal über einige Gesetze des Daches klar zu werden, die aus seinen natürlichen Bedingungen entspringen und deren Mißachtung meistens auf Abwege führt.

Dach kommt von Decken. Es deckt das Haus nach oben ab, schützt es gegen Regen und Schnee, gegen Wärme und Kälte. Die heutige Vorliebe für hohe und steile Dächer, die aus der wiedererwachten Liebe zu unsern alten Bauernhäusern und aus dem Erstarken nationaler Instinkte gerade bei den nordischen Völkern entstanden sein mag, hat es mit sich gebracht, daß diese eigentliche Aufgabe oft zurücktritt und das Dach nicht nur eine Deckung nach oben, sondern auch die seitliche Umhüllung des oberen Stockwerkes, bei Landhäusern oft des Hauptstockwerkes, bilden muß. Gewiß möchte ich die traulichen hohen Dächer im Bilde unserer Vororte nicht missen; gewiß müssen die hohen Dachräume ausgenutzt werden. Wenn aber die wichtigsten Räume des Hauses, zu denen die Schlafzimmer unbedingt gehören, im Dache liegen, wie es sehr oft der Fall ist, so widerspricht das nach meiner Auffassung dem Zweck des Daches. Entweder müssen schwierige und kostspielige Vorkehrungen getroffen werden, um diese Räume genügend gegen die Schwankungen der Außentemperatur zu schützen oder sie bleiben für dauernde Schlaf- und Wohnzimmer anspruchsvollerer Menschen ungeeignet.

Ich gebe zu, daß es Fälle gibt, in denen die Einfügung des Hauses in die Landschaft ein tief herabreichendes Dach so dringend erheischt, daß man kein anderes Auskunftsmittel hat, als auch wichtige Räume ins Dach zu legen: ein einzelnes Haus auf weiter Ebene, oder auf einsamer Düne, oder auch ein Haus neben einem nicht allzuhohen Walde würden mit hohen Frontwänden das Landschaftsbild gröblich verunstalten. Aber in unseren Villenvororten liegt in der Regel kein ausreichender Grund dazu vor, ein zweistöckiges Haus nicht ehrlich zweistöckig erscheinen zu lassen und ein Dach darauf zu setzen, das nur Dach sein will und nichts als einen genügend großen Trockenboden und einige Dachkammern umschließt. Trotzdem ist gerade in solchen Vororten die Mode des über das volle obere Stockwerk heruntergezogenen Daches heute sehr verbreitet; ja bisweilen wird das obere Stockwerk richtig aufgemauert und ein fast senkrechtes Dach mit Traufe und Dachrinne dann einfach davorgeklebt. Wenn es sich nur um Bekleidung der Wand mit Schiefer, Ziegeln oder Holzschindeln handelt, ist nichts dagegen zu sagen; wenn diese Bekleidung aber Dach vortäuschen soll, so kann das nicht mehr für ehrliche, gesunde Architektur angesehen werden.

Für die Verlegung sämtlicher Schlafzimmer ins Dach werden häufig Sparsamkeitsgründe vorgebracht. Es ist aber noch sehr zweifelhaft, ob ein bis aufs äußerste ausgenutztes Dachgeschoß mit den vielen dadurch nötigen Giebeln, Dacherkern und andern Ausbauten bei gut gegen Kälte und Hitze isolierten Zimmern wirklich billiger wird, als ein volles Stockwerk mit einem schlichten Dach darauf; besonders, wenn man die höheren Unterhaltungskosten, die das kompliziertere und größere Dach verursacht, mit in Rechnung zieht. So sehr der behagliche Eindruck eines niedrigen Hauses mit hohem Dach anerkannt werden muß, so muß doch davor gewarnt werden, diesen Eindruck entgegen dem eigentlichen Hausorganismus durch künstliche Mittel hervorzurufen. Auf die Dauer wird die Mode der heruntergezogenen Dächer sicherlich nicht gefallen; noch besticht sie durch ihre Neuheit und durch den Gegensatz zur früheren Art mit dem verkümmerten Dach; aber bei vielen Häusern wird der unbefangene Betrachter jetzt schon den Eindruck von etwas Unerquicklichem haben, der von der inneren Lüge herrührt, die darin steckt.

Eine andere Frage, die mir oft nicht genug beachtet zu werden scheint, ist die Beziehung, in der die Form des Daches zu seinem Überstande steht. Im allgemeinen sind jetzt weite Ausladungen beliebt; man wendet sie überall an: beim flachen, beim steilen und beim Mansarddach. Ein Rückblick auf frühere Zeiten und auf die volkstümliche Bauweise der verschiedenen Länder zeigt fast ausnahmslos nur beim flachen Dache — den Holzdächern der Alpen und den Steindächern Italiens — weite Ausladungen, während das norddeutsche Schiefer-, Ziegel- oder Strohdach meistens sehr wenig übersteht. Das scheint mir auch ästhetisch vollauf berechtigt: Das Auge verlangt, daß die steileren Sparren sich oben auf die Mauer stützen; wenn sie weit überstehen, hat man das Gefühl, das ganze Dach könnte wie ein zu weiter Hut dem Hause gewissermaßen über die Ohren rutschen; bei flach aufliegenden Sparren wird auch bei großem Überstande dies Gefühl nicht eintreten, weil die Sparren sicher aufzuliegen scheinen. Was vom steilen Dach gesagt ist, gilt ebenso vom Mansarddach, dessen unterer Teil, der vornehmlich zum Überstande in Beziehung gesetzt wird, natürlich immer sehr steil ist. Hier ist noch besonders darauf zu achten, daß der Knick des Daches genügend weit hinter der Mauerflucht zurückbleibt; ist das nicht der Fall, so hat es leicht den Anschein, als ob er vor die Mauerfläche vortrete, und dann stellt sich natürlich wieder das Gefühl ein, das Dach könne im ganzen heruntergleiten. Also im allgemeinen kann man als Regel aufstellen: Je steiler das Dach, desto geringer soll der Überstand sein.

Die überstehenden Sparren werden entweder unterwärts horizontal verschalt, oder sie bleiben sichtbar und werden dann meist irgendwie dekorativ ausgebildet. Beides ist berechtigt, darf aber, wie mir scheint, auch nicht willkürlich bald so, bald so ausgebildet werden. Vielmehr wird man bei flachen Dächern die Sparren sichtbar lassen dürfen, bei steilen jedoch besser durch Verschalung decken; denn der Einblick in die spitze, dunkle Ecke, die der steile Dachüberstand mit dem Frontmauerwerk bildet, wirkt unerfreulich, weil man in seinem Schatten nichts erkennen kann.

All dies bezog sich auf den Dachüberstand an der Traufe; von dem am Giebel verlangt man wohl ungezwungenerweise, daß er dem Traufüberstand annähernd gleich ist. Ist es anders, so fragt man sich unwillkürlich: Warum hier so viel und dort so wenig? Die Harmonie des Ganzen scheint gestört. Wenn gar kein Giebelüberstand vorhanden ist, sondern der Giebel über die Dachfläche hinausragt, wird man logischerweise auch gar keinen oder nur einen sehr geringen Traufüberstand machen; sonst muß der Giebel so weit vorgekragt werden, daß sich das vorspringende Hauptgesims gegen ihn totlaufen kann und es entstehen die bekannten „Ohren", die bei größerer Ausdehnung stets grotesk wirken.

Ein schwieriger Punkt ist oft die Ecke, wo Trauf- und Giebelüberstand zusammenstoßen, besonders wenn jener horizontal

verschalt ist; hier rächt es sich zuerst, wenn beim steilen Dach die Ausladung zu groß angenommen ist: die zusammenlaufenden Verschalungen der beiden Überstände bilden dann einen unförmigen dreieckigen Kasten aus Holz, der vergeblich durch Malerei erträglicher zu machen versucht wird.

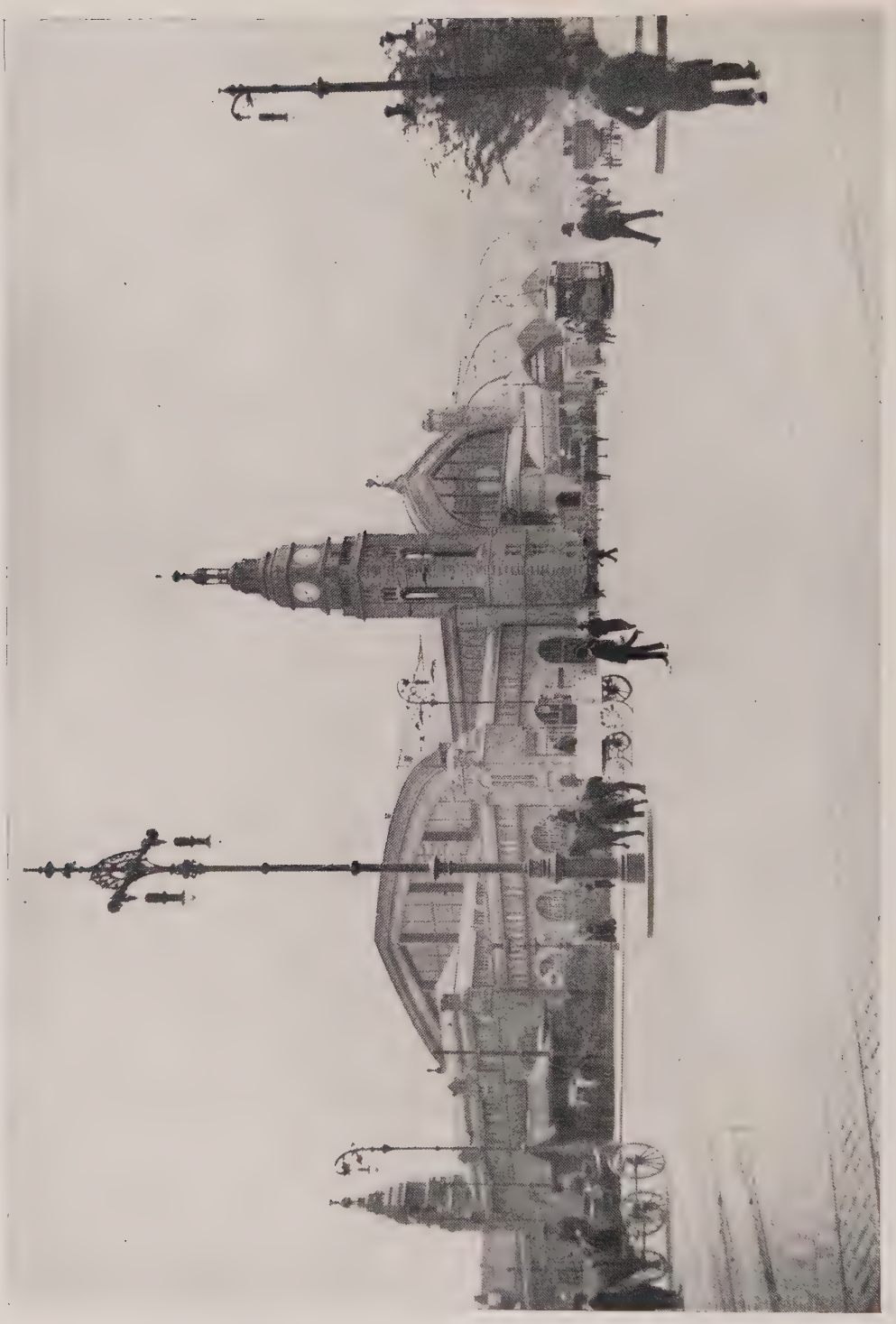
Sehr zu beachten und leicht zu verderben ist die Gesamtsilhouette des Daches. Die Zeit der mannigfach zerschnittenen, in lauter kleine Flächen gespaltenen Dächer ist wohl vorbei; aber gerade die Ausnutzung der heute beliebten großen Dächer führt auch jetzt noch zu vielen Durchbrechungen der Dachfläche, wodurch die Ruhe der Umrißlinie leicht verloren geht. Ist es notwendig, so wird man sich darin finden müssen. Aber oft sieht man diese Ruhe ganz willkürlich ohne ersichtlichen Grund gestört oder gefährdet. Ein Satteldach z. B., das auf der einen Seite einen Giebel, auf der anderen einen Walm hat, wird fast immer unruhig und dadurch ungünstig wirken, daß es gewissermaßen eine „Richtung" bekommt; eine Richtung nach der Seite des Giebels hin. Es ruht nicht mehr auf dem Hause, sondern droht, nach der Giebelseite heruntergeweht zu werden; ist der First sehr lang, so geht es eher; aber bei den meist kurzen Firsten auf kleinen Landhäusern sieht diese merkwürdigerweise bei vielen Architekten sehr beliebte Dachform höchst unglücklich aus.

Wichtig für eine gute Silhouette ist ferner das Verhältnis der Breite des Daches zu seiner Länge und die Wahl der für den jeweiligen Grundriß geeigneten Dachform. Ein quadratischer oder nahezu quadratischer Grundriß verlangt ein Zeltdach; ein Satteldach hingegen gehört auf ein Haus von ausgesprochen oblonger Form. Ist die Traufseite nur wenig länger als die Giebelseite, so wird sie stets kürzer wirken und man hat das peinliche Gefühl, daß das Dach eigentlich falsch auf dem Hause sitzt. Dies ist ein Mißgriff, den man bei neueren Landhäusern häufig beobachten kann. Je länger der First im Vergleich zur Giebelbreite wird, um so mehr wird der Eindruck des breit Hingelagerten, des Festen und Behaglichen erreicht. Wie schön sind in dieser Beziehung unsere Bauernhäuser, ihre Ställe und Scheunen! Zum guten Eindruck tragen ihre langen, ununterbrochenen Firstlinien nicht wenig bei, und doch scheint es fast, als scheute man sich heute vor langen Firstlinien. Man verkürzt sie nach Möglichkeit durch Walme oder unterbricht sie durch Dachreiter.

Über die Dachaufbauten, ihre Verteilung, die natürlich im wesentlichen von der Benutzung der Dachräume abhängt, aber im Rahmen des praktischen Erfordernisses doch auch ästhetischen Gesetzen unterworfen ist, ferner über die Dachdeckung ließe sich noch vieles sagen. Aber im allgemeinen sind wir heute darin auf vernünftigen Wegen. Die künstliche Belebung der Dachflächen durch Musterung mit verschiedenfarbigen Ziegeln ist wohl glücklicherweise überwunden, ebenso die früher übliche Verzierung eines jeden Giebels, Walmes oder Dachausbaues mit einer Spitze aus Blech; bei der reichlichen Verwendung solcher spitzengezierten Bauglieder sah solch Dach wie ein Nadelkissen aus. Man hat heute gelernt, daß eine ruhige, große, ununterbrochene, mit gutem Material gut eingedeckte Dachfläche keines Schmuckes bedarf; sie ist schon an sich schön und gibt dem Hause behagliche Würde. Wenn man dennoch bei Landhausbauten selten solche Flächen sieht, so liegt das eben an den inneren Notwendigkeiten, die Durchbrechungen der Dachfläche nicht vermeiden lassen. Wenn aber das Dach wieder wirklich nur Dach werden wird, wird man auch wieder mehr große geschlossene Dachflächen zu sehen bekommen.

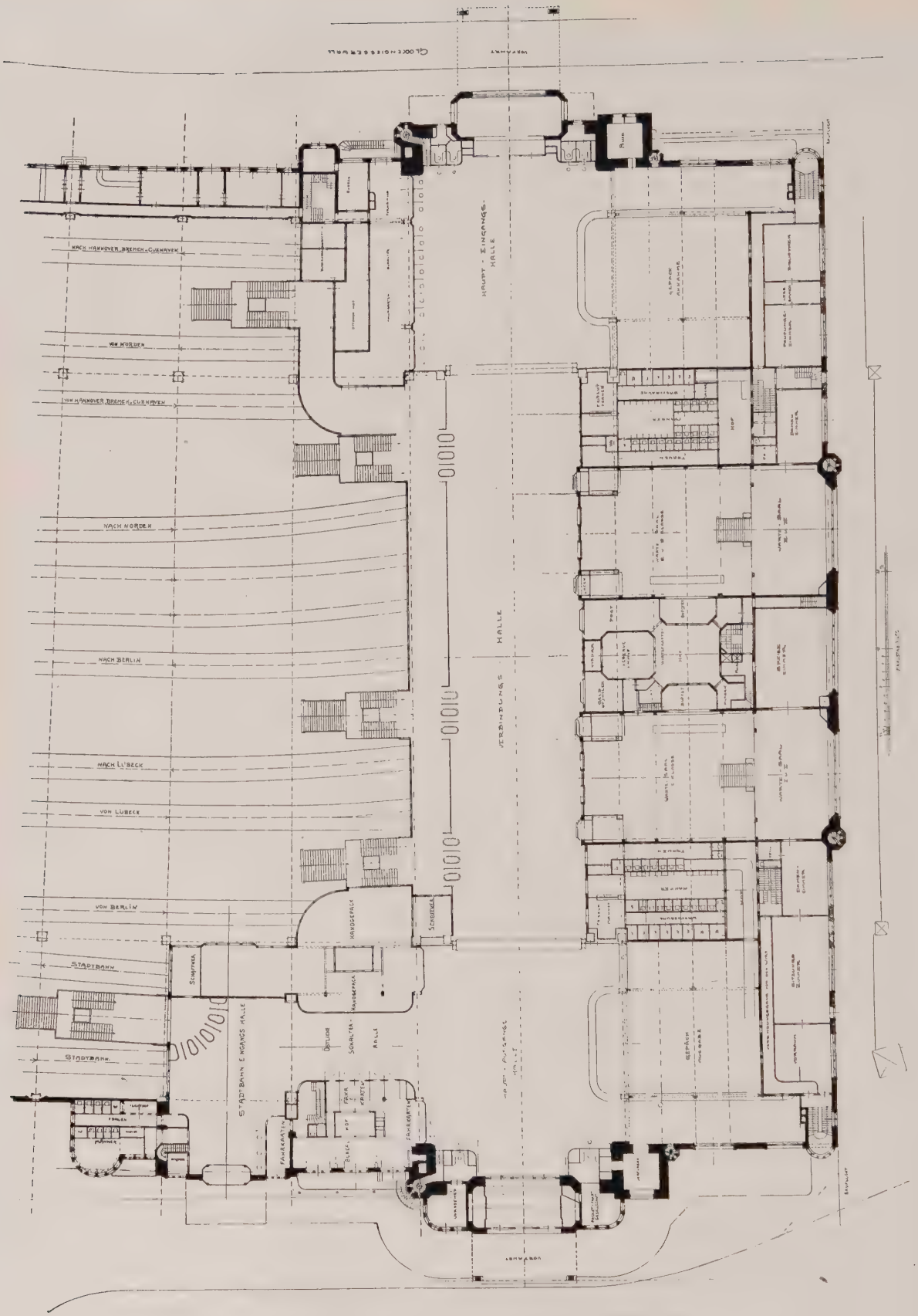
Neu ist all dies nicht; keinem, der überhaupt einmal über bauliche Dinge nachgedacht hat, brauchte es eigentlich gesagt zu werden. Aber eine Wanderung durch unsere Landhausvororte — bei Berlin und anderwärts — zeigt die Notwendigkeit, es unsern Architekten und Baumeistern wieder ins Gedächtnis zu rufen, sie zum Nachdenken darüber anzuregen. Zu oft wird eine von einem bahnbrechenden Künstler geschaffene neue Form, die er nur aus dem gerade vorliegenden Zwecke heraus fand und mit feinem Gefühl meisterte, nachher überall angewandt, auch, wo sie gar keinen Sinn hat. So ist es mit dem heruntergezogenen Dach gegangen, so mit den weiten Dachüberständen und mit allen anderen guten Baugedanken. Aber natürlich sollen für alle Zeiten und alle Verhältnisse gültige Kunstregeln aus diesen Überlegungen nicht abgeleitet werden: Solche Regeln gibt es nicht; darin sind wir wohl alle einig. Schon oft wurde ein Material oder eine Bauform durch Generationen als künstlerisch unbrauchbar angesehen, bis eines Tages ein großer Künstler sich des Aschenbrödels annahm und es zur Kunstform erhob. Für das Genie gilt kein Gesetz; aber wir andern müssen verstandesmäßige Erwägungen zu Hülfe nehmen, um in der Fülle von Möglichkeiten, die sich dem bildenden Künstler darbieten, sicher gangbare Wege zu finden.

Walter Lehweß.



HAUPTBAHNHOF HAMBURG.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH, CHARLOTTENBURG.
UNTER MITWIRKUNG DER KÖNIGLICHEN EISENBAHNDIREKTION
ALTONA.

HAUPTBAHNHOF HAMBURG.
WETTBEWERBSENTWURF.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH.



HAUPTBAHNHOF HAMBURG.
GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. M. 1:750.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH.
UNTER MITWIRKUNG DER KÖNIGLICHEN EISENBAHNDIREKTION ALTONA.

HAUPTBAHNHOF HAMBURG.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH.
UNTER MITWIRKUNG DER KÖNIGLICHEN
EISENBAHNDIREKTION ALTONA.

HAUPTBAHNHOF HAMBURG.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH.
UNTER MITWIRKUNG DER KÖNIGLICHEN
EISENBAHNDIREKTION ALTONA.

HAUPTBAHNHOF HAMBURG.
BAHNHOFSHALLE.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH.
UNTER MITWIRKUNG DER KÖNIGLICHEN
EISENBAHNDIREKTION ALTONA.

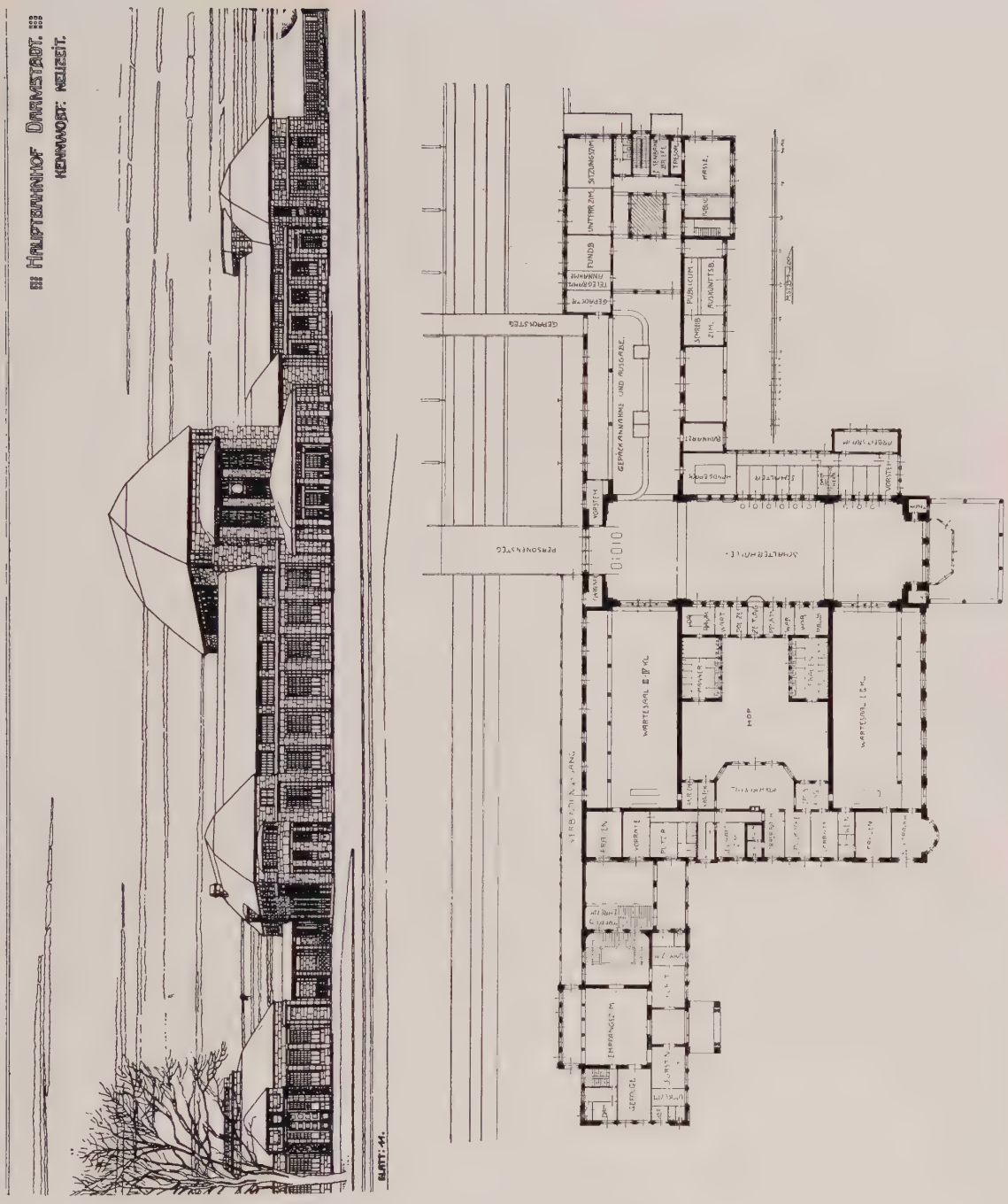
HAUPTBAHNHOF HAMBURG.
BAHNHOFSHALLE.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH.
UNTER MITWIRKUNG DER KÖNIGLICHEN
EISENBAHNDIREKTION ALTONA.

HAUPTBAHNHOF HAMBURG.
BAHNHOFSHALLE.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH.
UNTER MITWIRKUNG DER KÖNIGLICHEN
EISENBAHNDIREKTION ALTONA.

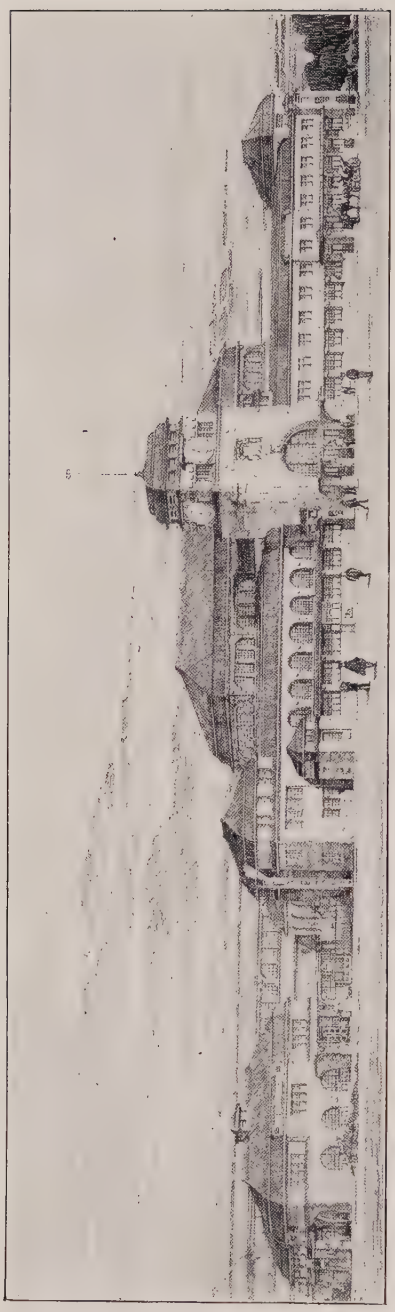
HAUPTBAHNHOF HAMBURG. ▱ WARTESAAL.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH.
UNTER MITWIRKUNG DER KÖNIGLICHEN
▱ EISENBAHNDIREKTION ALTONA. ▱

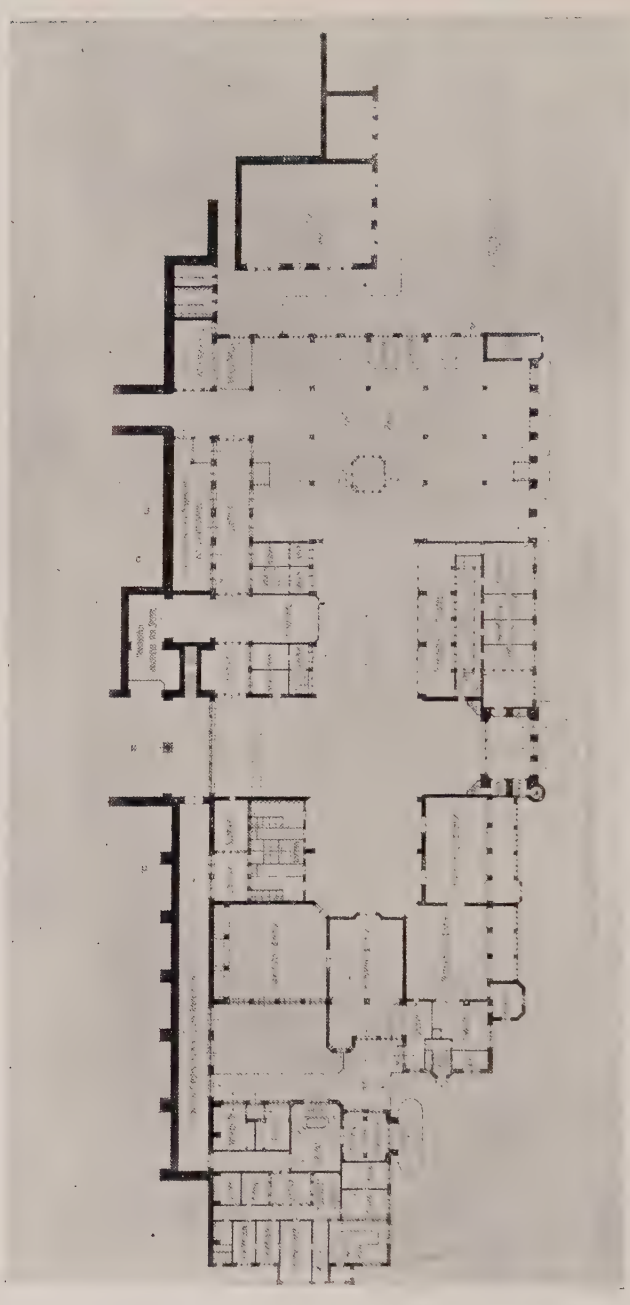
HAUPTBAHNHOF HAMBURG. ▭ WARTESAAL.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH.
UNTER MITWIRKUNG DER KÖNIGLICHEN
▭ EISENBAHNDIREKTION ALTONA. ▭

HAUPTBAHNHOF HAMBURG. WARTESAAL.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH.
UNTER MITWIRKUNG DER KÖNIGLICHEN
EISENBAHNDIREKTION ALTONA.

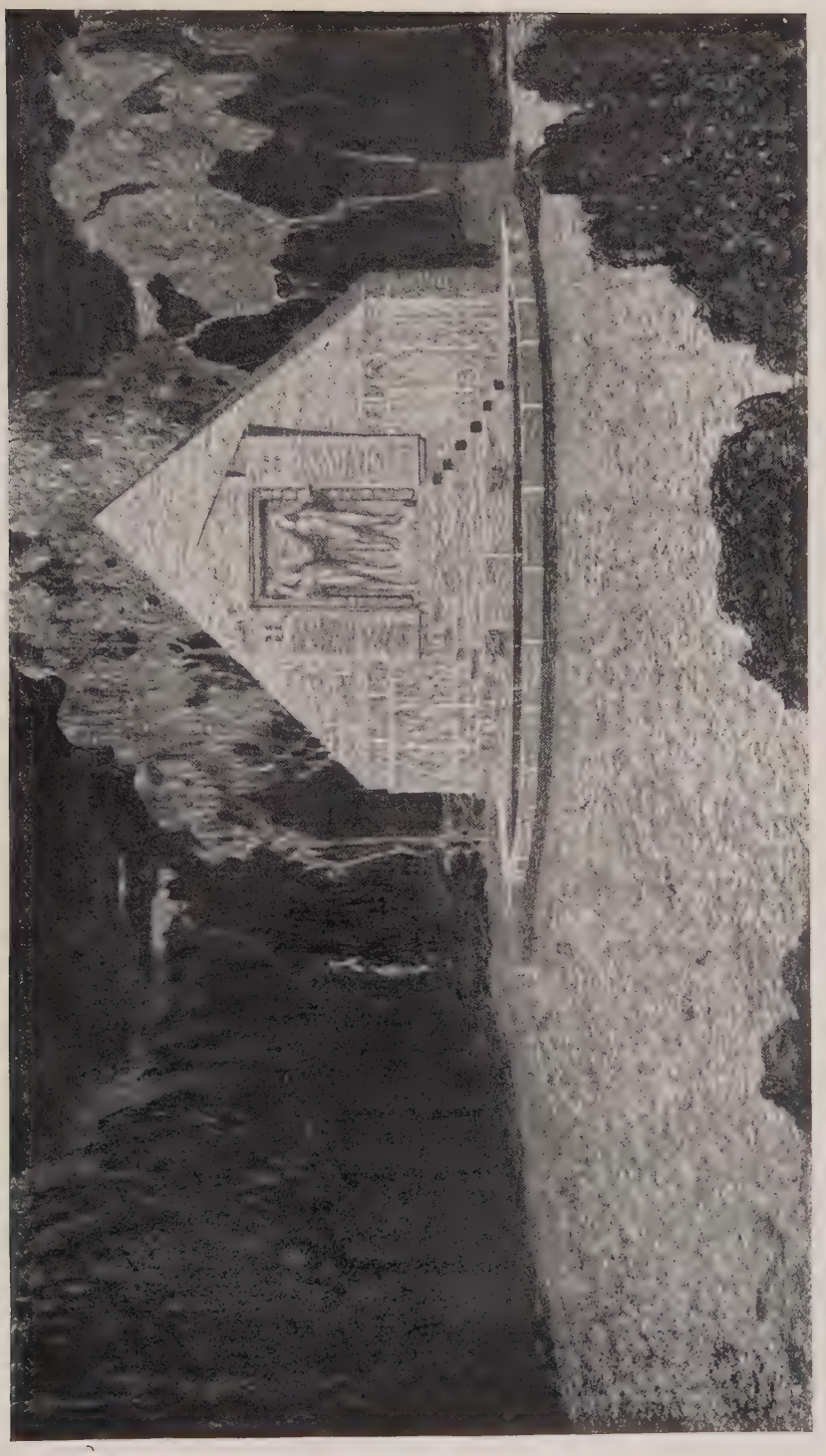


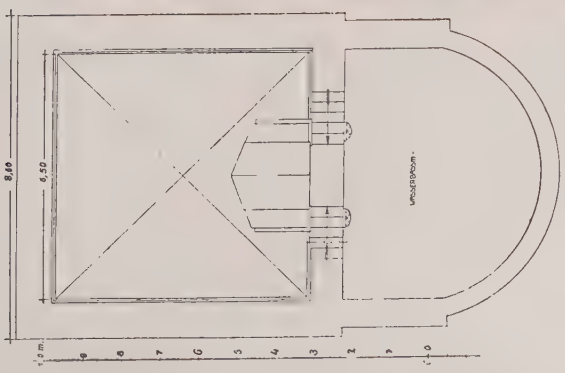
HAUPTBAHNHOF DARMSTADT.
WETTBEWERBSENTWURF.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH.



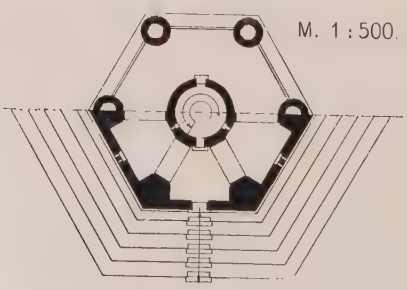


HAUPTBAHNHOF KARLSRUHE IN BADEN.
WETTBEWERBSENTWURF.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH.





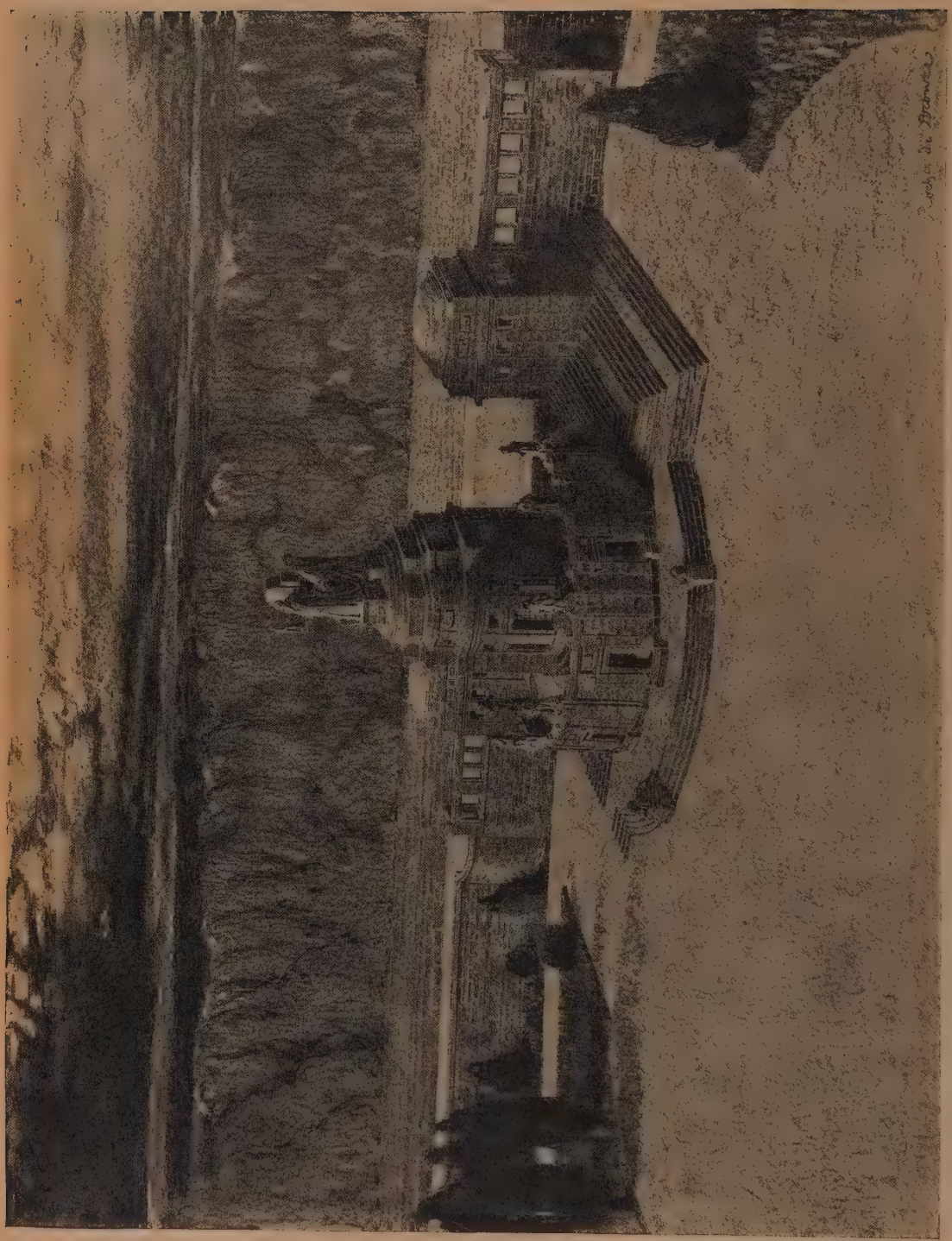
DENKMAL FÜR DIE IM KRIEGE 1870/71 GEFALLENEN ZU WIESBADEN. ARCHITEKT: WILHELM FREIHERR VON TETTAU, BERLIN.



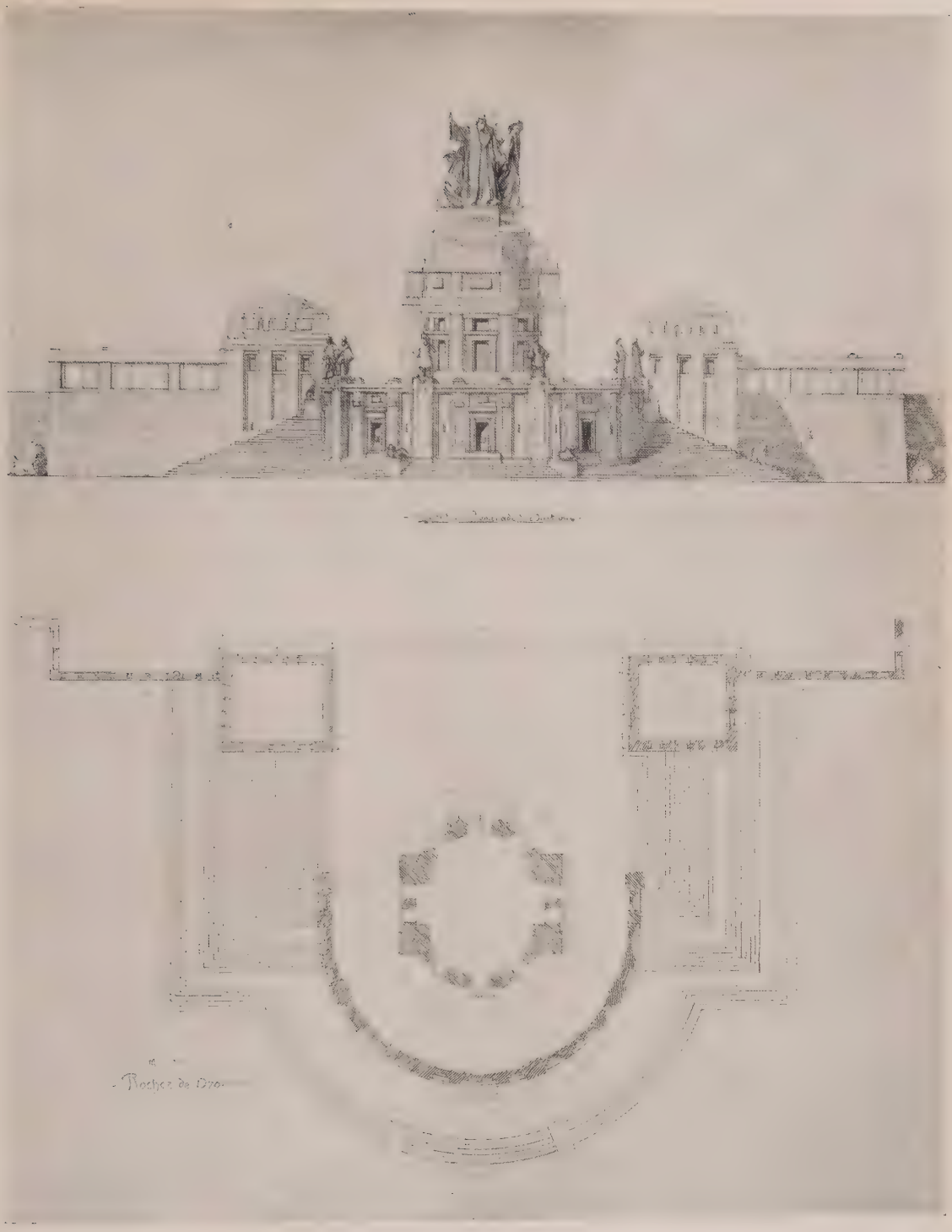
M. 1 : 500.

BISMARCKTURM FÜR BOCHUM I. WESTF. ENTWURF

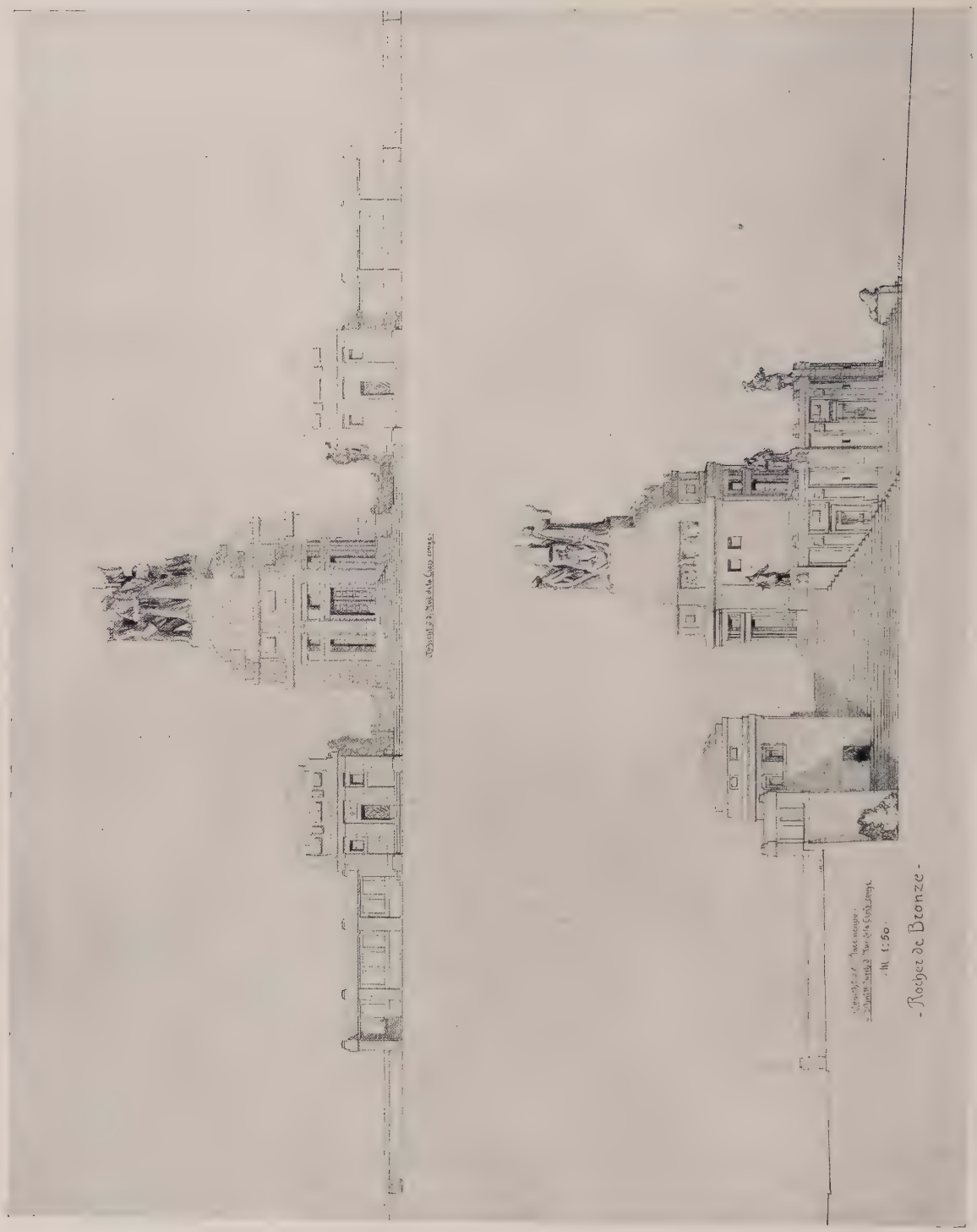
ARCHITEKT: WILHELM FREIHERR VON TETTAU. IN BERLIN.



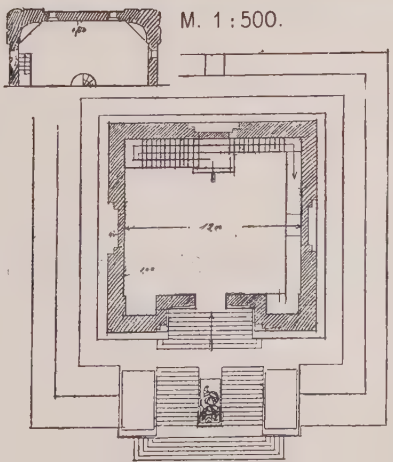
Reformationsdenkmal für Genf.
Architekt: Wilhelm Freiherr von Tettau, Berlin.



REFORMATIONSDENKMAL FÜR GENF.
ARCHITEKT: WILHELM FREIHERR VON TETTAU.



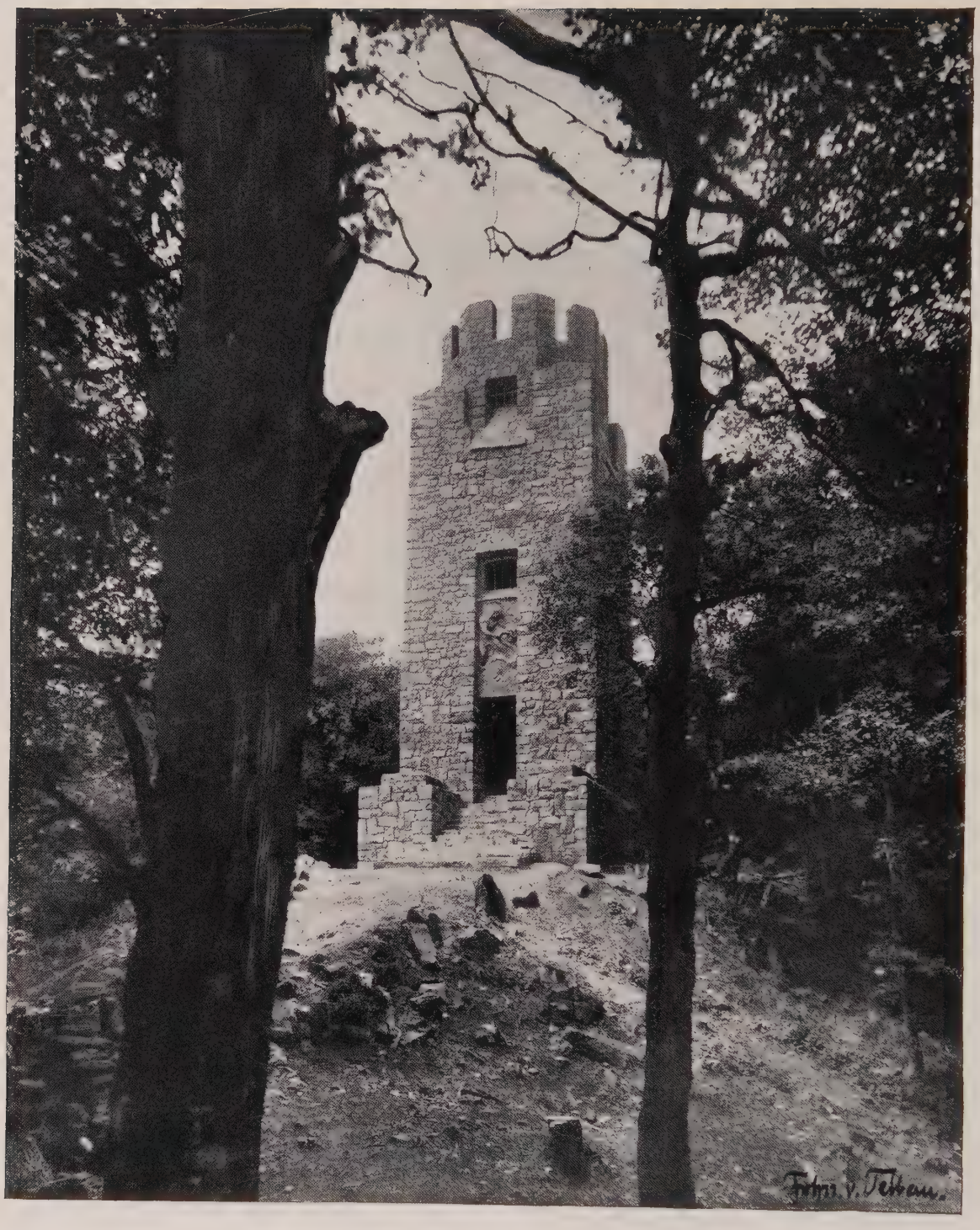
REFORMATIONSDENKMAL FÜR GENF.
ARCHITEKT: WILHELM FREIHERR VON TETTAU.



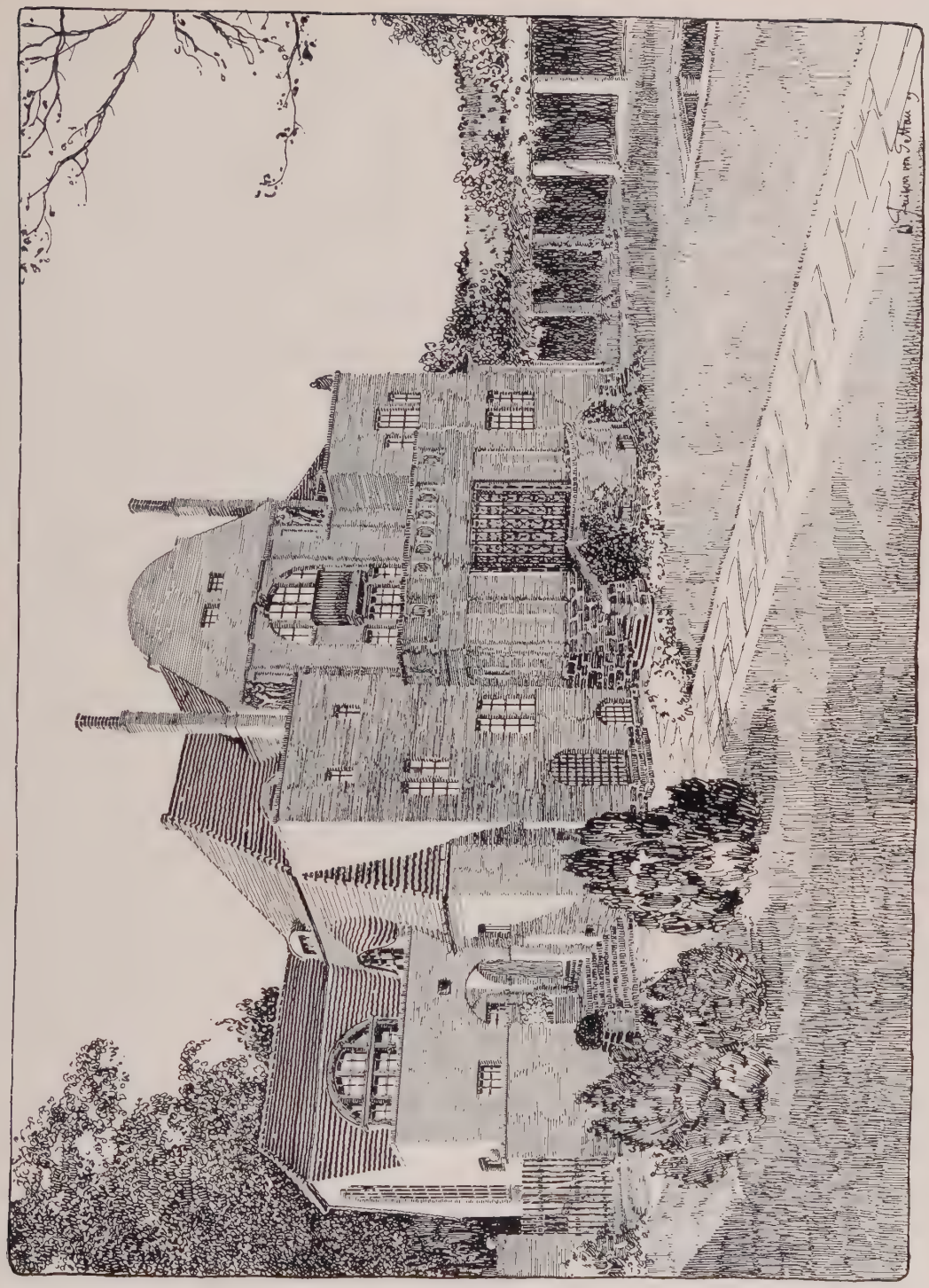
M. 1 : 500.

BISMARCKDENKMAL
FÜR BOCHUM I. WESTF.
ENTWURF

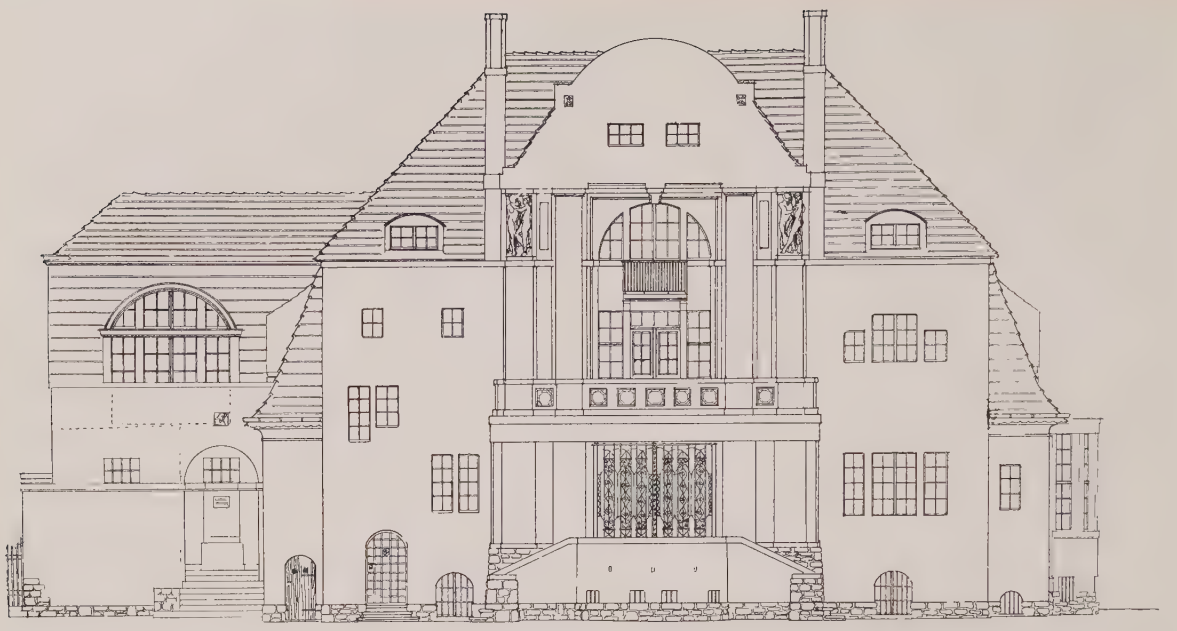
ARCHITEKT: WILHELM
FREIHERR VON TETTAU
IN BERLIN.



KAISER WILHELM-DENKMAL AUF DER HOHEN ACHT.
ARCHITEKT: WILHELM FREIHERR VON TETTAU.



HAUS TETTAU IN LANKWITZ.
ARCHITEKT: WILHELM FREIHERR VON TETTAU.



NORDSEITE.

SÜDSEITE.

M. 1 : 200.

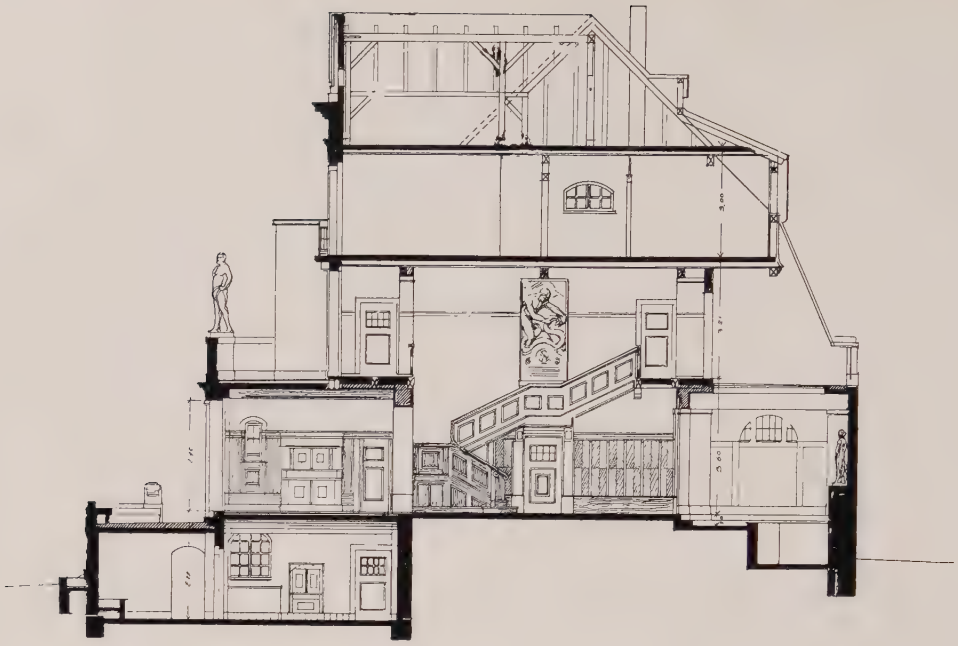
HAUS TETTAU IN LANKWITZ.
ARCHITEKT: WILHELM FREIHERR VON TETTAU.

WESTSEITE.

OSTSEITE.

M. 1 : 200.

HAUS TETTAU IN LANKWITZ.
ARCHITEKT: WILHELM FREIHERR VON TETTAU.

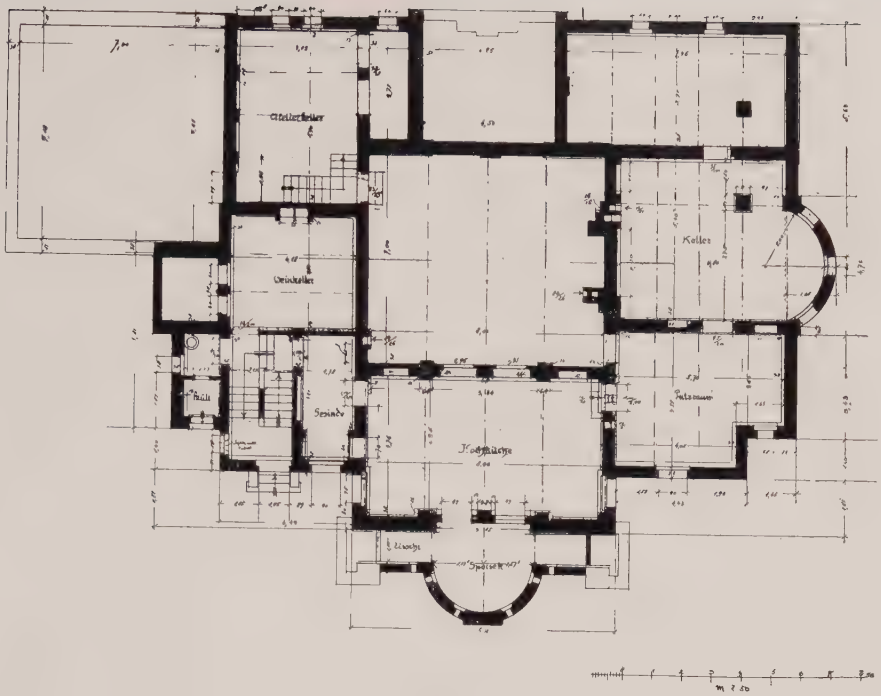


QUERSCHNITT.

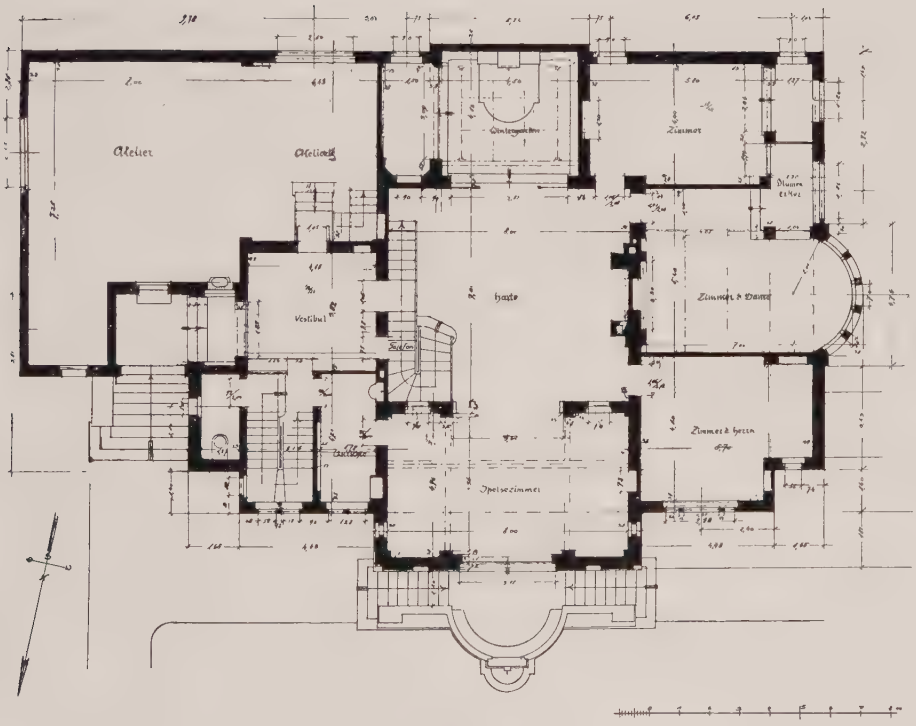
LÄNGSSCHNITT.

M. 1 : 200.

HAUS TETTAU IN LANKWITZ.
ARCHITEKT: WILHELM FREIHERR VON TETTAU.



KELLERGESCHOSS.

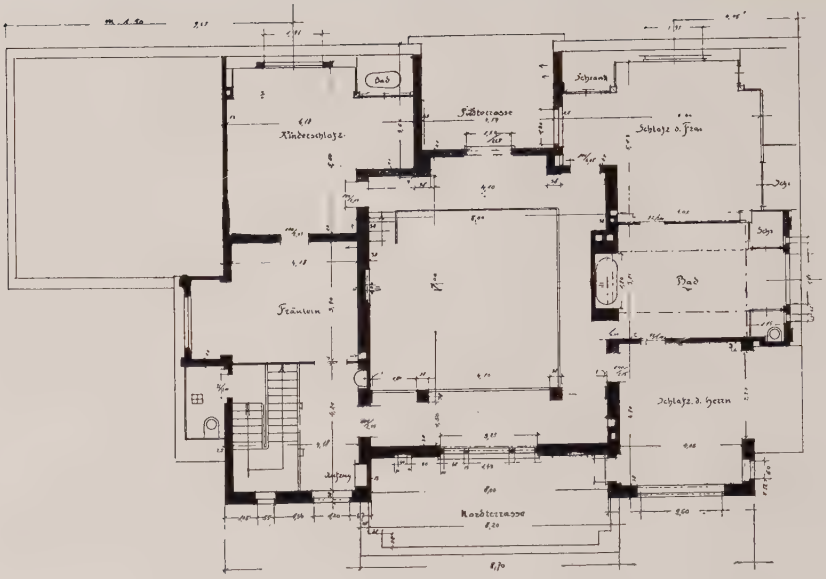


ERDGESCHOSS.

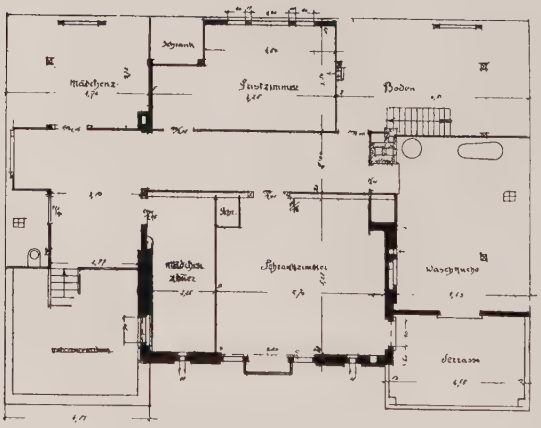
M. 1 : 250.

HAUS TETTAU IN LANKWITZ.

ARCHITEKT: WILHELM FREIHERR VON TETTAU.



OBERGESCHOSS.

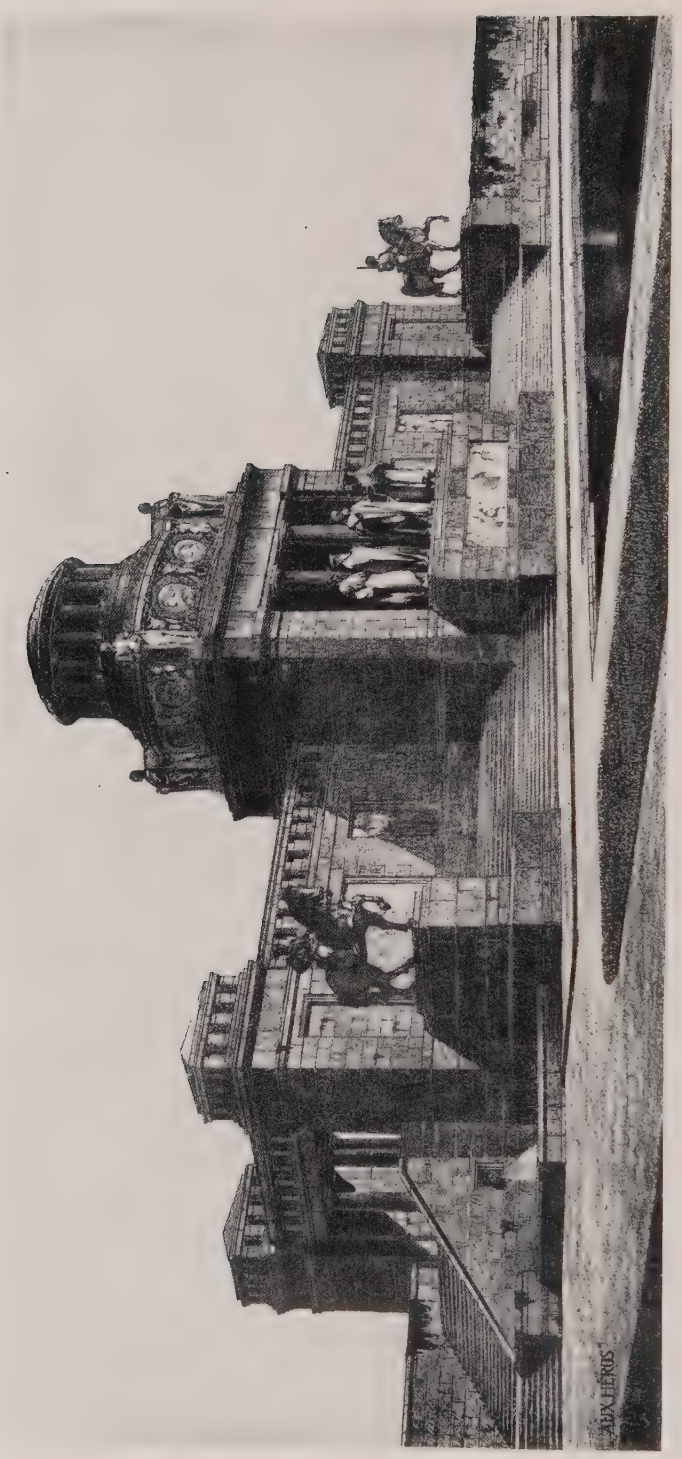


DACHGESCHOSS.

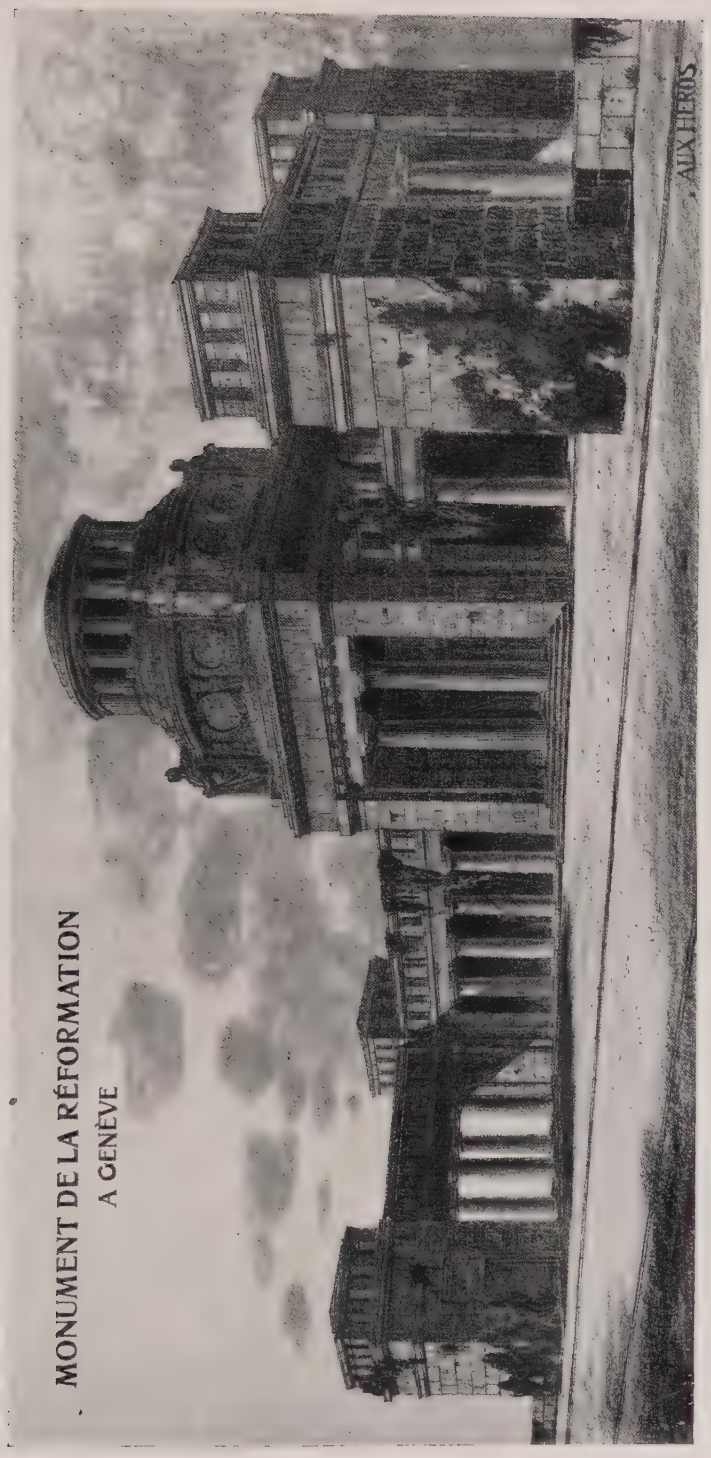
M. 1 : 250.

HAUS TETTAU IN LANKWITZ.
ARCHITEKT: WILHELM FREIHERR VON TETTAU.

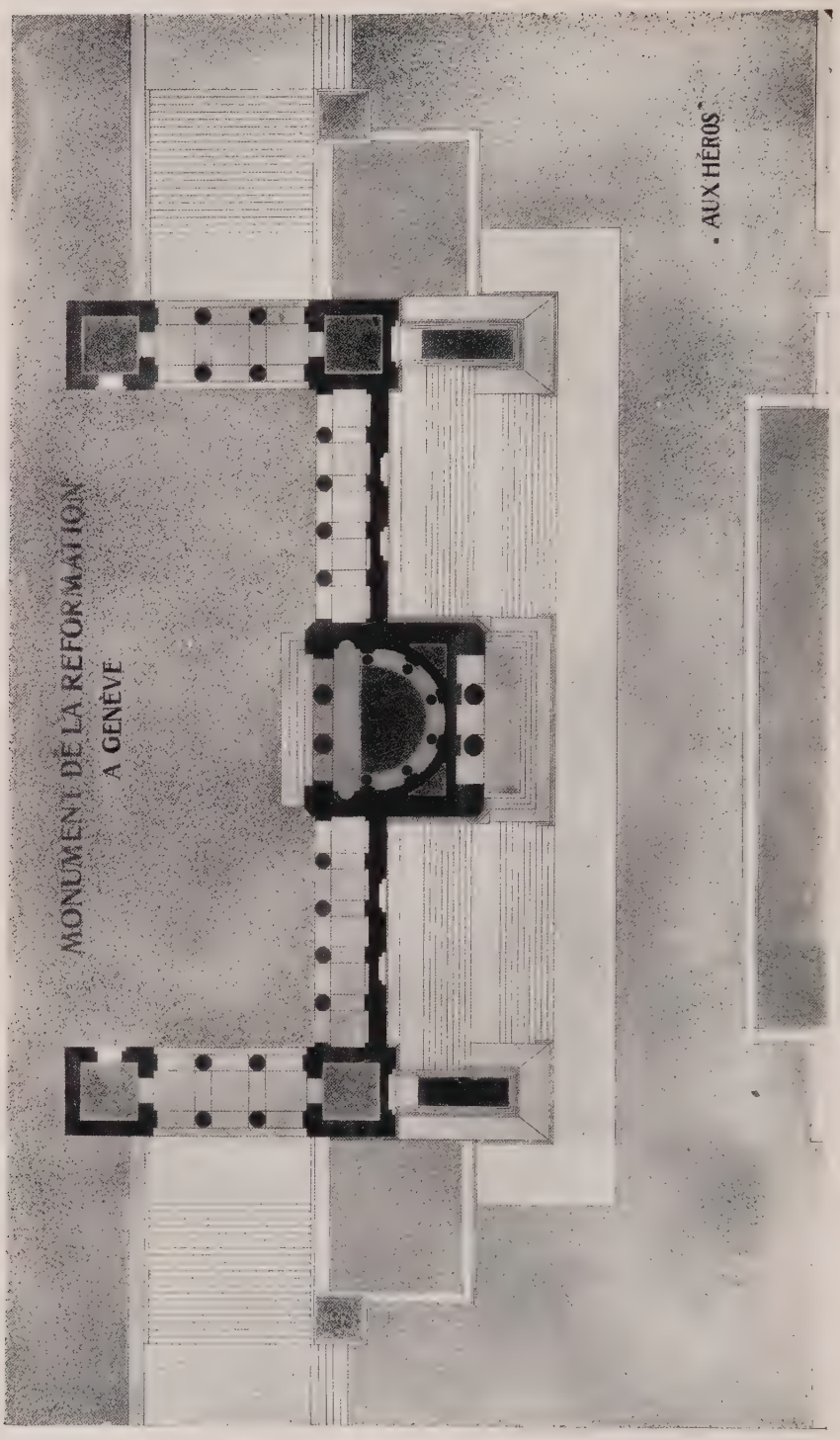
DENKMAL FÜR DEN FÜRSTEN LEOPOLD VON DESSAU.
ARCHITEKT: WILHELM FREIHERR VON TETTAU.



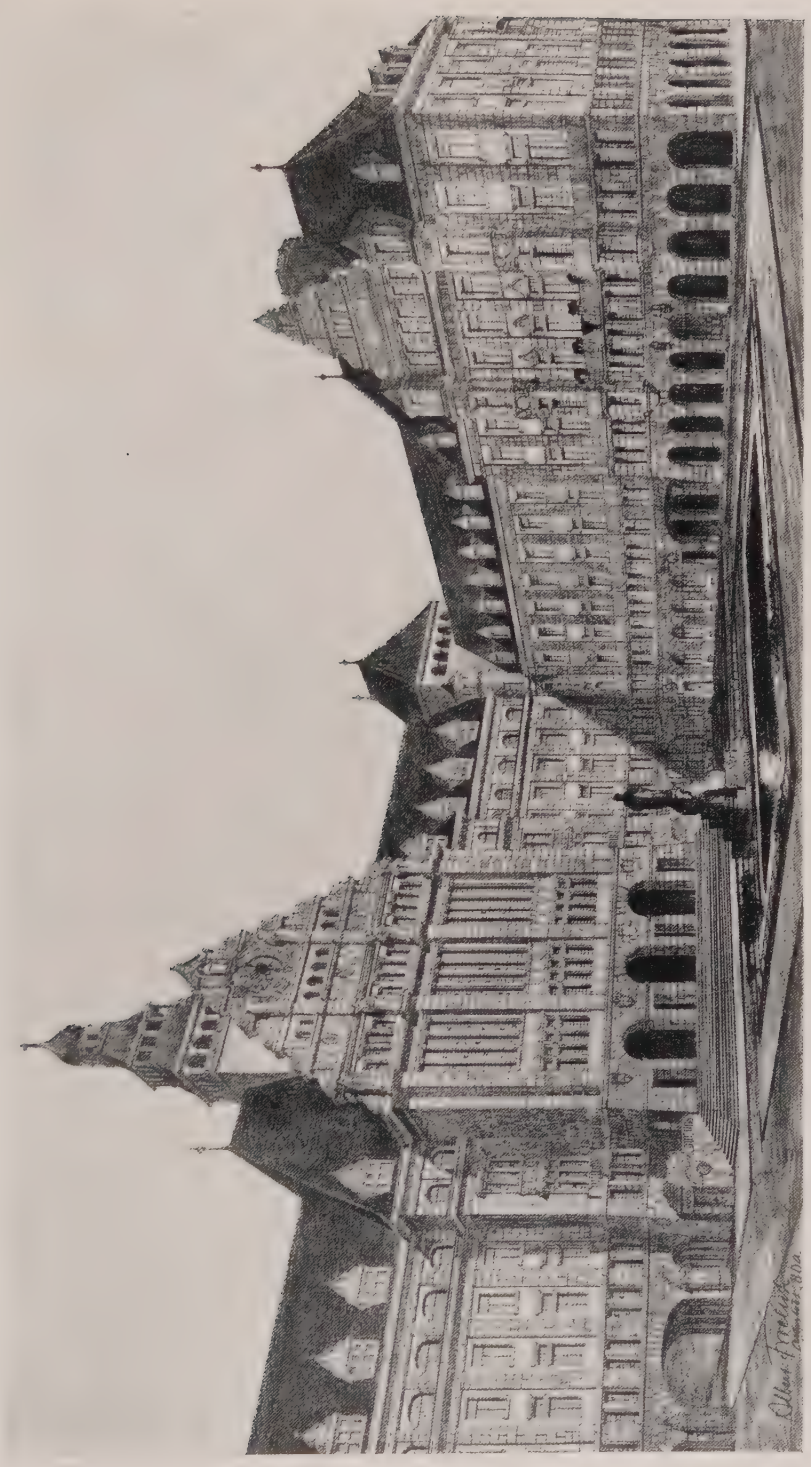
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
REFORMATIONSDENKMAL FÜR GENF.
ARCHITEKT: ALBERT FROELICH, CHARLOTTENBURG.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
REFORMATIONSDENKMAL FÜR GENF.
ARCHITEKT: ALBERT FROELICH.

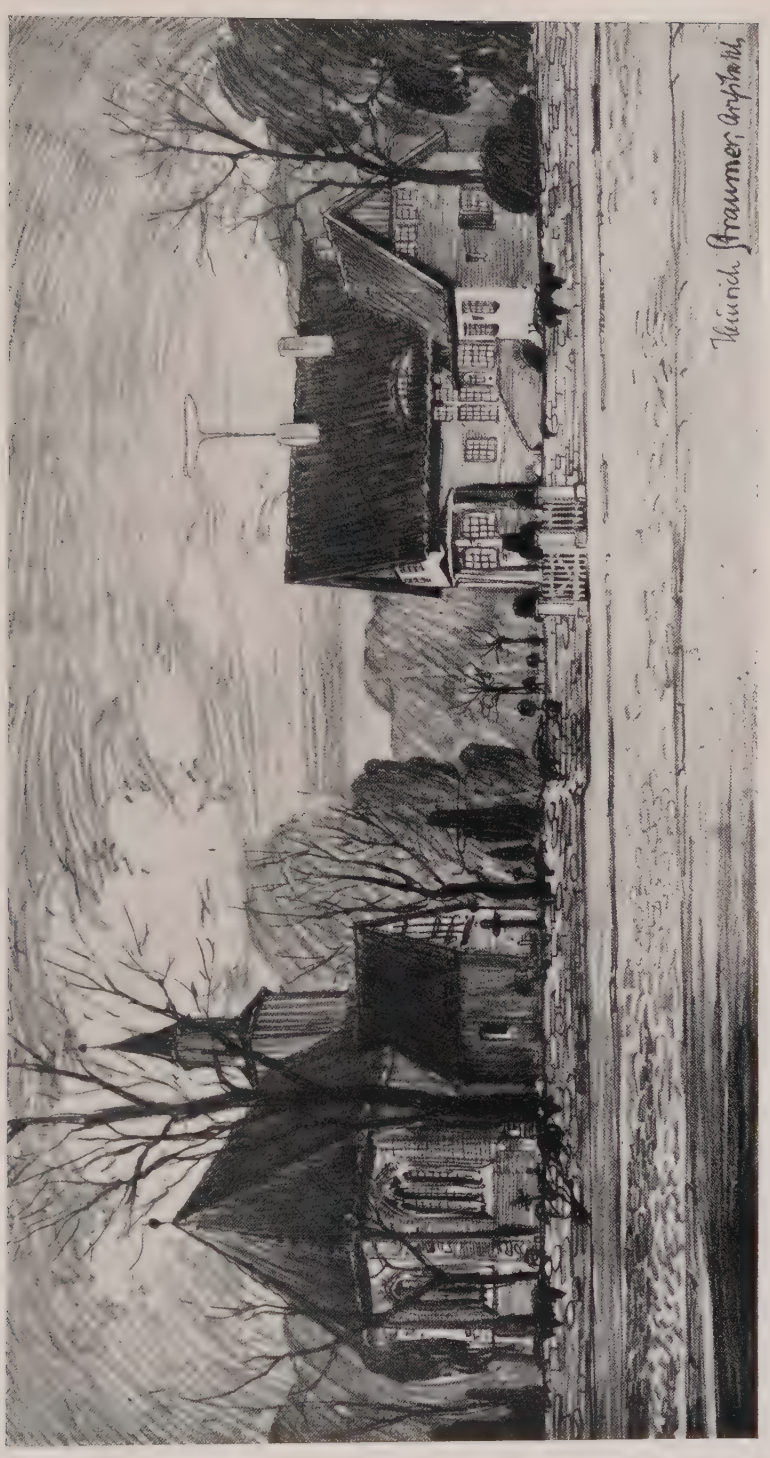


GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
REFORMATIONSDENKMAL FÜR GENF.
ARCHITEKT: ALBERT FROELICH.

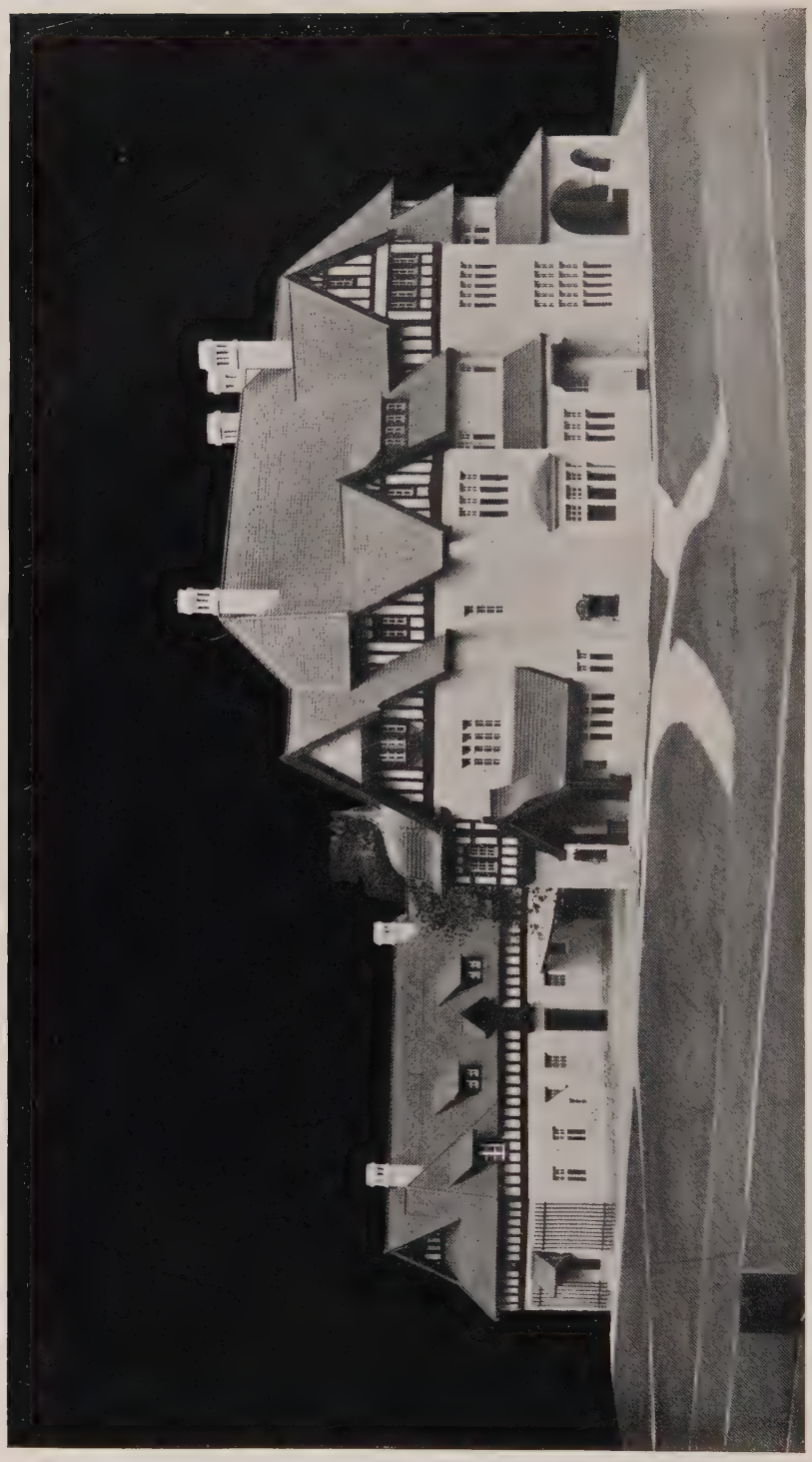


GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
RATHAUS FÜR BARMEN.
ARCHITEKT: ALBERT FROELICH.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
RATHAUS FÜR BARMEN.
ARCHITEKT: ALBERT FROELICH.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
PFARRHAUS IN DAHLEM.
ARCHITEKT: HEINRICH STRAUMER, WILMERSDORF.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
LANDSITZ VON LUTTIZ BEI AACHEN.
ARCHITEKT: OTTO MARCH, CHARLOTTENBURG.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
LANDSITZ VON LUTTIZ BEI AACHEN.
ARCHITEKT: OTTO MARCH.

ABB. 189.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
LANDESHEIL- UND PFLEGEANSTALT BEI HERBORN AM DILL.
ARCHITEKTEN: HEINR. SCHMIEDEN UND JUL. BOETHKE, BERLIN.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
LANDESHEIL- UND PFLEGEANSTALT BEI HERBORN AM DILL.
ARCHITEKTEN: HEINR. SCHMIEDEN UND JUL. BOETHKE.

Zu den Unterschriften Seite 98/99, Heft 3, laufend. Jahrg., tragen wir nach, daß die Ausführung des dort abgebildeten Hauptportals durch Hermann Schulz, Hofkunstschlosser in Rixdorf, erfolgte. Red.

* * *

= Der Architekt Rud. Zahn ist zum Herzogl. Sächsischen Hofbaurat ernannt worden.

* * *

× Die Königliche Akademie der Künste zu Berlin hat gemäß ihrer Statuten den Architekten Geheimen Ober-Baurat Professor Karl Hofmann in Darmstadt und den Bildhauer Hugo Lederer in Wilmersdorf zu ordentlichen Mitgliedern erwählt.

* * *

Δ Das Stipendium der Louis Boissonnett-Stiftung für Architekten und Bauingenieure an der Technischen Hochschule in Berlin für das Jahr 1909 ist mit Genehmigung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten an den Privatdozenten der Technischen Hochschule in Darmstadt Regierungsbaumeister Adolf Zeller verliehen worden. Als fachwissenschaftliche Aufgabe für die Studienreise wurde nach dem Vorschlage der Abteilung für Architektur im Anschluß an die in den Jahren 1904 und 1907 gestellten Aufgaben eine weitere Bearbeitung des niedersächsischen Kunstgebietes festgesetzt.

* * *

= Wettbewerb Rathaus-Erweiterungsbau Frankfurt a. O. Dem aus dem bez. Wettbewerb siegreich hervorgegangenen Architekten Fritz Beyer in Berlin-Schöneberg wurde die weitere Bearbeitung der Entwürfe für die Erweiterung des Rathauses sowie für ein gegenüber dem Rathause zu errichtendes Geschäftshaus übertragen.

* * *

θ Ein Preisausschreiben betr. Entwürfe für die Ausschmückung des Barbarossa-Platzes in Schöneberg wurde für die Künstler Groß-Berlins mit Frist von 2 Monaten erlassen. 3 Preise von 1000, 800 und 500 Mark; für Ankauf nicht preisgekrönter Entwürfe stehen 500 Mark zur Verfügung. Es handelt sich um die Aufstellung eines Bildwerkes, für das 25 000 Mark zur Verfügung stehen.

* * *

≅ Im Wettbewerb für Möbelgruppen des Vereins für Deutsches Kunstgewerbe in Berlin sind sechs Preise zu insgesamt 1200 Mark verteilt und 29 Ankäufe im Betrage von 1740 Mark bewirkt worden. Eingegangen waren im ganzen 361 Entwürfe. Ein erster Preis ist nicht vergeben worden; je einen zweiten Preis zu 300 Mark haben Wilhelm Uhlit in Saaleck und Paul Buhrow in Berlin, je einen dritten Preis zu 200 Mark Alfred Fehse in Berlin und Heinr. Kratz in Leipzig-Kleinzschocher, je einen vierten Preis zu 100 Mark Rudolf Purfürst in Berlin und Paul Reinig in Südende bei Berlin erhalten.

* * *

⌀ Für den Neubau einer Gemeinde-Doppelschule in der Zwinglistraße hat die hiesige Städtische Baudeputation 798 000 Mark bewilligt.

* * *

× Die Gemeindevertretung von Treptow hat beschlossen auf dem Grundstück Kiefholzstraße 46, einen größeren Gebäudekomplex errichten zu lassen, und zwar wird zunächst der Bau einer sechszehnklassigen Knaben-Gemeindeschule nebst Turnhalle zur Ausführung kommen, dem sich eine gleich große Mädchenschule, ein Lehrerwohnhaus mit Bureauräumen für die Gemeindeverwaltung und eine Feuerwache anschließen soll.

* * *

× In Charlottenburg-Westend ist kürzlich eine eigenartige Wohlfahrtsanstalt eröffnet worden: das Säuglings- und Mutterheim in der Platanen- und Rüstern-Allee, das nach den Plänen und unter Oberleitung des Charlottenburger Stadtbauinspektors Walter mit einem Kostenaufwand von rund 320 000 Mark errichtet wurde. Ebenso wurde das von Messel und Ludw. Hoffmann errichtete Auguste Viktoriahaus in Charlottenburg als Musteranstalt zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit feierlich eröffnet. Wir denken auf beide interessante Anlagen noch zurückzukommen.

* * *

+ Im Berliner Kunstgewerbemuseum ist der Wettbewerb um künstlerische Siedelungen für das Rittergut Rüdersdorf ausgestellt, zu dem 43 Arbeiten mit einer großen Zahl landschaftlicher, architektonischer und gärtnerischer Zeichnungen und Bilder eingegangen sind. Das Preisgericht hat Preise im ganzen von 12 000 Mark verteilt. Von der Erteilung des ersten Preises mußte abgesehen werden. Dagegen erhielten die relativ besten Arbeiten mit den Kennworten „Luftschiff" (Verfasser: Diplom.-Ing. Ludwig Schmieder und Karl Leubert, Karlsruhe i. B. und „In die Natur" (Verfasser: Dg. K. Schulze, Architekt, in Gemeinschaft mit van den Berken, Städt. Vermessungsinspektor) zwei gleiche Preise von je 4000 Mark. Den dritten Preis von 2500 Mark erhielt der Entwurf mit dem Kennworte: „Mimikry" (Verfasser: Theodor Veil und Gerhard Herms, Architekten, München). Den vierten Preis von 1500 Mark erhielt der Entwurf mit dem Kennworte: „Baureif" (Verfasser: Peter Recht, Architekt, Paul Bachmann, Architekt, und H. L. Foeth, Gartenarchitekt, Cöln). Zum Ankauf wurden empfohlen der Entwurf „Hausunke" und die Aquarelle des Entwurfes „Zur Heimat", welch letztere die Idee des Gartendorfes zu vollendetem Ausdruck bringen.

Die Unterlagen aller zur Ausschreibung gelangenden Wettbewerbe können in den Geschäftsräumen des Verlags Ernst Wasmuth A.-G. Berlin W., Markgrafenstraße 35, wochentäglich in den Stunden von 10—4 Uhr unentgeltlich eingesehen werden.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Dorn, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44. — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.

St. Georg und die Königstochter
Tempera-Gemälde von Albert Maennchen, Berlin

ARCHITEKTUR UND ARCHITEKTEN.

Unter allen Künsten entzieht sich die Architektur allein dem allgemeinen Interesse; unter allen Künstlern sind der Allgemeinheit nur die Architekten völlig gleichgültig und unbekannt.

So stark beschäftigt die Gegenwart die Poesie, Malerei und Skulptur, vor allem aber Musik, desto weniger aber kümmert man sich um die Architektur und Architekten.

Ist ein allgemein gebildeter Mensch imstande zu sagen, welches sind die größten Architekten der Gegenwart? Jeder würde sich schämen, falls er nicht wüßte, wer Ibsen, Tolstoj, Maeterlinck, Nietzsche sei; er braucht kein Musiker zu sein, doch weiß er, wer Grieg oder Richard Strauß ist; die Namen der Maler oder Bildhauer wie Böcklin, Klinger, Begas, Matejko, Munkacsy, Wereschtschagin sind ihm ebenso geläufig wie diejenigen der berühmten Gelehrten Harnack, Haeckel, Wundt, Paulsen, Spencer, Eucken, Koch, oder der berühmten Erfinder Edison, Zeppelin, Zamenhof. Handelt es sich aber um die Namen der berühmten Architekten, eines Schinkel, Semper, Ferstel, Hansen, Friedrich Schmidt, Hasenauer, Messel, oder umgekehrt um die Werke derselben, dann weiß diese Namen, ohne sich zu schämen, niemand — wenige fachmännische Ausnahmen abgerechnet.

Ja viel mehr. Schauspieler und Sänger, Ballettänzerinnen, Journalisten, Herausgeber, Pianisten und Violinisten beiderlei Geschlechts, Kapellmeister und Athleten, ja sogar die sogenannten berühmten Diebe, die verschiedenen Manolescu, bei jedem Volke, und manchmal in Europa und Amerika, sind mehr bekannt, als die wahrhaft großen Architekten, die berühmt sein sollen.

Auf der ganzen Erdkugel gibt es keinen einzigen Gassenjungen, der nicht wüßte, wer Maxim Gorki sei; handelt es sich aber um einen Schinkel oder Ferstel, dann weiß den Namen weder der Gebildete, noch der „durchschnittliche Intellektuelle".

Auf die Frage: wie lauten die Namen der größten Architekten der Gegenwart? bekommt man entweder keine oder keine sichere Antwort.

Woher soll man das wissen? Findet man auf den Bauwerken selbst die Namen ihrer Urheber so wie auf den Denkmälern oder Bildern? Wie oft findet man in den Schaufenstern oder in speziell für die Öffentlichkeit bestimmten Zeitschriften, solchen wie die für die Malerei, künstlerische Reproduktionen der architektonischen Bauwerke?

Eine jede Ansichtskarte, welche die Photographie eines Bildes oder einer Skulptur enthält, hat stets zugleich den Namen des Künstlers; falls sie aber die Abbildung eines Bauwerkes bietet, dann ist der Name des Architekten schwerlich zu finden.

Einer umfangreichen Literatur erfreut sich alljährlich eine jede Kunst: große Bände und populäre Broschüren, Skizzen und Studien, Essays usw. Hat denn die Architektur gar keine Literatur? Ja, aber im Vergleich zu der massenhaften, kolossalen Produktion der Literatur auf allen anderen Gebieten ist die Zahl dessen, was alljährlich über die Architektur zutage gefördert wird, leider sehr gering.

Die enzyklopädischen Werke wie das Handbuch der Architektur oder die Baukunde des Architekten sind ihres speziell fachmännischen Charakters wegen für das Publikum unzugänglich, ebenso wie diejenigen von Lübke, Schnaase, Mothes oder

Viollet le Duc u. a., welche die Geschichte der Architektur darstellen.

Wenn wir wieder eine eingehende Betrachtung der Architektur vom kulturhistorischen Standpunkte bei Burckhardt finden oder in den allgemeinen Geschichten der Kunst bei Lübke, Gurlitt, Springer, Schmidt oder bruchstücksweise bei Wölfflin usw., dann sehen wir doch wieder, daß die Architektur, vom rein ästhetischen Standpunkte genommen, einen sehr geringen Platz einnimmt in den speziell der Ästhetik gewidmeten Werken, z. B. bei Dessoir, oder gar bei Lipps.*)

Man muß gestehen, daß die Architektur, vom völkerpsychologischen Standpunkte betrachtet, als Produkt der menschlichen Phantasie eine sehr tiefe Würdigung gefunden hat in der Völkerpsychologie von Wilhelm Wundt im zweiten Teile des Werkes „Mythus und Religion“: ein so universaler Geist wie Wundt konnte die Architektur nicht außer acht lassen.

Selten erfreulich ist es auch, daß ein so vielseitiger Schriftsteller wie Friedrich Naumann in seinem neuesten schönen Büchlein „Form und Farbe“**) in einigen Kapiteln auch über Baukunst (Das neue Geschäftshaus, Der neue Dom in Berlin) viel Interessantes zu sagen weiß. Außerdem finden wir bei ihm etwas Beispielloses, Verblüffendes sogar: Naumann erwähnt die Namen der Architekten wie Schlüter, Schwechten, Olbrich, Messel, um die sich andere Schriftsteller nicht im geringsten kümmern.

Im allgemeinen genommen aber gewinnt man unvermeidlich den Eindruck: die Architektur wird immer und überall ganz anders betrachtet und empfunden, als alle anderen Künste.

Das Leben, die Wissenschaft und die Literatur bieten dafür sprechende Belege.

Um die Erscheinung näher betrachten zu können, müssen wir in die Geschichte einen Einblick tun, bevor wir zur Gegenwart kommen, denn, um mit Adolf Harnack zu reden, „was wir sind und haben — im höheren Sinne —, haben wir aus der Geschichte und an der Geschichte, freilich nur an dem, was eine Folge in ihr gehabt hat und bis heute nachwirkt“.

Selbstverständlich nicht systematisch, nur ein paar bunter Beispiele.

Lessing bespricht in seinem Laokoon, die Grenzen der Malerei und Poesie, vieles über Skulptur: kein einziges Wort über Architektur. Kant konnte über Architektur nichts Originelles sagen: wenn er auf keine halbe Stunde Königsberg verlassen wollte und 80 Jahre drin saß, was konnte er draußen und drüben sehen?

Viel mehr über Land und Leute und allerlei Kunst als über Architektur sagt Goethe in seiner Italienischen Reise; ohne Enthusiasmus für die Peterskirche; im venezianischen Dogenpalaste sieht er nichts Schönes und verspottet die Markuskirche. Seine Feindseligkeit gegen die Gotik schwächt seinen Sinn für Architektur überhaupt, bei demselben Goethe, welcher früher für Gotik, beispielsweise für das Straßburger Münster, so begeistert war.

Großartig dagegen hat sich über die Ästhetik der Architektur der geniale Schopenhauer ausgesprochen. In seiner „Welt als Wille und Vorstellung“ nimmt das Kapitel über Architektur einen verhältnismäßig geringen Platz ein, aber was er darüber gesagt, gilt für alle Zeiten.

Der glänzende Stilist Ernst Renan, ein mit so großer Beschreibungskunst begabter Schriftsteller, erwähnt nur in einigen Worten die wunderbare Architektur des alten Jerusalems in seinem „Leben Jesu“.

Der modernen Literatur der großen Schriftsteller ist die Architektur ganz fremd, mit Ausnahme John Ruskins, dessen geistreiches Buch „Die sieben Leuchter der Baukunst“ aber von allen seinen Werken am wenigsten bekannt ist.

Nichts von der Architektur finden wir in „Anna Karenina“ von Tolstoj, in diesem alle Betätigungen des Menschenlebens umfassenden Romanepos, trotzdem, daß wir dort auch in Italien sind und über Malerei hören.

Und doch soll ein Epos alles darstellen: in dem größten Epos des 19. Jahrhunderts „Herr Taddhäus“ von Adam Mickiewicz haben wir eine poetische Beschreibung einer architektonisch interessanten Dorfschenke.

In seinem berühmten Buche „Über Kunst‘, spricht Tolstoj von allen Gattungen der Kunst, erwähnt eine Menge der Namen von modernen Künstlern: aber kein einziges Mal über Architektur, keinen einzigen Namen eines Architekten.

„Baumeister Solneß.“ Was sagt hier Ibsen über Architektur? In seinem Drama „Wenn wir Toten erwachen“ finden wir wunderbare Gedanken über Skulptur, und Professor Rubek ist ein echter Künstler. Solneß dagegen sagt selbst, er sei kein Architekt, nur ein Baumeister. Er baut Kirchen und Schlösser mit hohen Türmen, aber über Architektur sagt dieser Ibsensche Solneß-Nietzsche ebensowenig wie Nietzsche selbst.

Von der Architektur hören wir in der modernen Literatur nur, wenn es die Sache selbst verlangt: „Quo vadis“ von Henryk Sienkiewicz.

Sonst aber wird die Architektur stets ignoriert. Wenn ein Reisender, der zugleich ein Gelehrter, ein Ästhetiker, Kunstkenner ist, Europas größte Städte besich-

*) Seine Abhandlung über Ästhetik in der „Kultur der Gegenwart“, Band: „Systematische Philosophie“.

**) Berlin-Schöneberg, „Hilfe“, Verlag, 1909. 2 M.

tigt und seine Eindrücke niederschreibt, beschreibt er den Nationalcharakter der Bevölkerung, die Gemäldegalerien, die allgemeine Topographie, macht geschichtliche Sprünge — über Architektur? Gar nichts.

So beispielsweise Georg Brandes.

Herman Grimm, ein sehr begabter Kunstkritiker und Kenner und mit großer Vielseitigkeit ausgestatteter Schriftsteller, hat in einer ganzen Reihe von Fragmenten und Dutzenden von Essays nur einen der Architektur gewidmet: Karl Friedrich Schinkel. Nur geistreiche Gedanken allgemeiner Art, doch wenig über Architektur selbst, über Schinkels Berliner Schauspielhaus, Bauakademie und Altes Museum; ebenso in seiner großen Monographie „Leben Michelangelos", wo er in über tausend Seiten zählendem Werke nur dreißig der Besprechung der Peterskirche widmet.

Diese unbedeutende Rolle spielt die Architektur überall: als Kunst, als Kulturmittel und als Bildungsmittel.

Als ein typisches Beispiel ist hier „Deutsche Geschichte" von Karl Lamprecht zu nennen. Wie eingehend verfolgt er die seelischen Veränderungen der Menschheit auf jedem Gebiete! Ganz speziell genau ist Lamprecht in den Ergänzungsbänden der Deutschen Geschichte „Zur jüngsten deutschen Vergangenheit".

Auf fast 200 Seiten bespricht er die Dichtung, 130 die Malerei, 63 die Tonkunst; im Bande, welcher auch einen vierten Teil enthält, die Weltanschauung, und zusammen 471 Seiten umfaßt, spricht er über Architektur auf 3 Seiten!

Verschiedene Bildungsmittel erörtert Schönbach in seinem bekannten Werke „Das Lesen und die Bildung": das Buch, die Reisen, das Theater, die Zeitung und sämtliche Künste — mit Ausschluß der Architektur.

Einen wie geringen Platz nimmt die Architektur in der von Hinneberg herausgegebenen „Kultur der Gegenwart" ein; (im ersten Bande des Sammelwerkes „Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart"): diese großartige, vorzügliche Darstellung unserer heutigen Kultur spiegelt am besten die unbedeutende, nichtige Rolle der Architektur.

So in diesen sonst ausgezeichneten Werken über Architektur.

Viel schlimmer über die Architekten.

In der Regel spricht man oder schreibt man von einem Bauwerke, ohne den Namen des Architekten zu erwähnen. So, um nicht in Allgemeinheiten sich zu bewegen, beispielsweise Ernst Haeckel in seinen drei Berliner Vorlesungen „Der Kampf um den Entwickelungsgedanken" über den Berliner neuen Dom.

Man könnte den Eindruck haben, daß, wenn man sagt „die Kunst", versteht man darunter Malerei, Skulptur, Poesie, Musik, — niemals aber Architektur; wenn man aber sie zufälligerweise erwähnt, dann regelmäßig so, als wenn sie eine Volksdichtung wäre, deren Urheber anonym ist.

In allen vorher angeführten Werken findet man keinen einzigen Namen eines Architekten; Karl Lamprecht erwähnt den Namen des kleinsten Dichters, — keinen einzigen aber eines Architekten.*)

Die Namen der Architekten sind hier nicht zu finden; für das Publikum wieder sind diese Namen völlig fremd.

Während des hundertjährigen Jubiläums Schillers 1905 hat ein Arzt eine Menge von Rekruten einer Prüfung unterzogen: er konnte feststellen, daß Schiller und seine Werke den Rekruten völlig unbekannt sind.

Wollte jemand zur Probe einen Kreis von seinen Bekannten einer Prüfung unterziehen, wer sind das: Schlüter**), Ferstel, Semper, Hasenauer, Hansen, Schwechten, Raschdorff, Garnier, Steindl usw., oder umgekehrt: wer hat die Wiener Votivkirche und Universität, das neue Hofburgtheater, das Reichsratsgebäude, Berliner Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, neuen Dom, Pariser Opernhaus, das Parlamentsgebäude in Budapest usw. gebaut, und welches sind die Namen der hervorragenden deutschen, englischen, belgischen oder gar amerikanischen Architekten u.s.f.? — dann würde er konstatieren müssen, daß er hier mit einem Analphabetismus in bezug auf die Architektur zu tun hat.

Warum? — Wenn ein jedes Bändchen von Gedichten, ein jedes Bild, ein jedes Skulpturwerk oder Notenstück zugleich den Namen seines Urhebers führt; wenn sämtliche Künstler (mit Ausschluß der Architekten) in der Geschichte, Geschichte der Literatur und Kultur, von den großen Werken bis zu den Broschüren, Skizzen, Artikeln, Kalendern und Tagesliteratur herab erwähnt werden — dann ist es kein Wunder, daß diese Künste und diese Künstler bekannt sind.

Wenn aber kein Name eines Architekten auf seinem Werke steht; wenn keine Literatur außer der fachmännischen und Encyklopädien die Namen dieser Künstler erwähnt; wenn ein Architekten-Kalender nur rein technisches Material und kein Wort über die Architekten der Gegenwart und deren Werke enthält — dann ist es kein Wunder, daß die Architektur und Archi-

*) Um der Einseitigkeit vorzubeugen, betone ich, daß ich hier den Band „Zur jüngsten deutschen Vergangenheit" ins Auge fasse: in vorherigenden Bänden, bei der Darstellung der Spätromantik, erwähnt er manche Architekten doch (Schinkel, Zwirner, Voigtel).

**) Diejenigen sogar, die in Charlottenburg in der Schlüterstraße wohnen, wissen nicht, wer Schlüter war, nur deswegen, weil er ein Architekt war.

tekten völlig unbekannt sind, weil alle Mittel zur Erkenntnis der Sache fehlen.

Auch die primitivsten: Hunderttausende von Ansichtskarten stellen die Bilder der Maler, Bildhauer, Dichter, Schauspieler, Gelehrten, vor allem Musiker dar. Eines Architekten? Hat jemand in seinem Leben ein einziges Mal eine Ansichtskarte mit dem Bilde eines Architekten gesehen?

„Dieser jetzt so aus der Acht gelassene Architekt", wie ihn Richard Wagner nannte, das ist ein Mensch, der einzig und allein kein Recht auf seinen Ruhm erheben kann:

Des Künstlers Namen meldet kein Lied,
kein Heldenbuch;
Versunken und vergessen, das ist des
Architekten Fluch.

* * *

Diese einzigartige, beispiellose, phänomenale Erscheinung muß allerdings ihre ganz speziellen Gründe haben.

Gerade das, was an der Sache eigentümlich ist, ist deren Hauptursache: Von allen schönen Künsten und von allen Künstlern werden Architektur und Architekten am meisten stiefmütterlich behandelt, weil sie am wenigsten bekannt sind und das wieder deswegen, weil man über Alles schreibt, nur nicht über Architektur, weil man die Namen aller Menschen, auch der Geringsten, die irgendwo etwas geleistet haben, kennt, nur diejenigen der Architekten nicht; daß, wenn man über Michelangelo spricht, beispielsweise Julian Klaczko in seinen vortrefflichen Causeries Florentines, dann vergißt man, daß er auch ein Architekt war u. s. f.

Wenn ein Architekt scheinbar bekannt ist, dann ist er es nicht als solcher, sondern muß unbedingt auf irgend einem anderen Gebiete tätig gewesen sein — sonst würde ihn niemand kennen: es geht so weit, daß ein Architekt von einem anderen, der im Ausland wohnt, nichts weiß.

Stirbt ein Dichter, ein Maler, Bildhauer oder Musiker, so folgen nicht bloß Nachrufe in den Zeitungen und Zeitschriften, sondern er bleibt unvergessen, weil sein Name auf seinen Werken steht, auch in Reproduktionen, weil sein Name nachher durch tausend Mittel vor Vergessenheit gerettet wird.

Nichts Ähnliches bei dem Architekten. Sein Werk bleibt bestehen, und sichtbar sogar. Er selbst aber wird nirgends erwähnt: ist der Architekt der am Anfang des 19. Jahrhunderts erneuerten wunderbaren Kathedrale in Mailand, Pellegrino Tibaldi, bekannt?

Eiffel, das ist der einzige Architekt, dessen Name mit demjenigen des Pariser Turms ewig verbunden ist und bleibt. Ist es aber allgemein bekannt, daß der Name des Turmes von demjenigen des Urhebers herrührt?

Noch verschiedene Gründe lassen sich erkennen, warum die Architektur und Architekten unbekannt sind.

Zunächst äußere. Will jemand Lionardo da Vincis Abendmahl, oder Raffaels Sixtinische Madonna sehen, dann braucht er nicht nach Mailand oder Dresden zu gehen: er geht beispielsweise in die erste beste Papierhandlung und kauft sich einfach die gewünschte Abbildung auf einer Ansichtskarte.

Will jemand Goethe oder Shakespeare, Maeterlinck, Tolstoi, Sienkiewicz oder Oskar Wilde kennen lernen, dann bekommt er in seiner Wohnstadt (mag sie das kleinste Städtchen sein) in der Reclamschen oder anderen Ausgabe alles was er will.

Aber wenn jemand, der in Berlin beispielsweise wohnt, die Peterskirche, den Stephansdom, oder die Kathedrale von Mailand kennen lernen will, dann kann er lange nach einer solchen Ansichtskarte vergeblich suchen.

Weit wichtiger aber ist etwas anderes. „Das alleinige Thema der Architektur — sagt Schopenhauer — Stütze und Last, ist so sehr einfach, daß eben deshalb diese Kunst, soweit sie schöne Kunst ist (nicht aber sofern sie dem Nutzen dient), schon seit der besten griechischen Zeit, im wesentlichen vollendet und abgeschlossen, wenigstens keiner bedeutenden Bereicherung mehr fähig ist. Hingegen kann der moderne Architekt sich von den Regeln und Vorbildern der Alten nicht merklich entfernen, ohne eben schon auf dem Wege der Verschlechterung zu sein. Ihm bleibt daher nichts übrig, als die von den Alten überlieferte Kunst anzuwenden und ihre Regeln, soweit es möglich ist, unter den Beschränkungen, welche das Bedürfnis, das Klima, das Zeitalter und sein Land ihm unabweisbar auflegen, durchzusetzen. Denn in dieser Kunst, wie auch in der Skulptur, fällt das Streben nach dem Ideal mit der Nachahmung der Alten zusammen." (Schopenhauer, Die Welt als Wille und Vorstellung, Ergänzungen zum dritten Buch, Kap. 35.)

Diese vortreffliche Bemerkung Schopenhauers läßt sich an vielen Beispielen nachweisen: Schinkel kehrte in seinem letzten Werke, Berliner Museum, zum griechischen Stil zurück.

Die Architektur hat ferner keine freie Bewegung: „Sie ist eine gebundene Kunst geblieben — sagt Wilhelm Wundt — und wird es voraussichtlich immer bleiben, weil ihr die höchsten Aufgaben von der Gemeinschaft, für die ihre Werke bestimmt sind, von Staat, Kirche, Gemeinde usw., oder in seltenen Fällen von einzelnen Be-

vorrechteten gestellt werden". (Wundt, Völkerpsychologie, Mythus und Religion I, 225.)

Die Architektur ist vor allem durch ihre Eigenart der Produktion gebunden und behindert. Jeder andere Künstler schafft aus seiner impulsiven Kraft. Der Architekt muß in sich künstlich die Schöpferkraft erwecken: er geht zu Werke auf Bestellung. Auf diese Weise kann die Architektur niemals im Streite „Kunst für Kunst" genannt werden.

Der Dichter, Maler, Bildhauer, Musiker kann so viel leisten wie er nur will; der Architekt ist immer beschränkt: er denkt nur dann an ein Werk, wenn es nachher aufgerichtet werden soll; deshalb macht er überhaupt keine Entwürfe, und wenn auch, dann sind dieselben keine rein architektonische Arbeit, sondern die eines Zeichners.

Die Architektur ihrer Wesenheit und Eigentümlichkeit nach hat unter allen Künsten am wenigsten mit dem poetischen Mystizismus Gemeinsames, welcher besonders heute in der Musik, Malerei, Poesie (Wagner, Böcklin, Maeterlinck, Nietzsche) ein Ersatz für Religion für eine große Zahl der Menschen ist, — trotzdem, daß sie diejenige Kunst ist, welche Gotteshäuser schafft.

Alle Künste mit Ausnahme der Architektur können die Mythologie, das Märchen, das Geheimnisvolle darstellen; die Architektur nicht.

Jede andere Kunst kann alle Zustände der Seele darstellen: Gedanken und Gefühle, Philosophie, Tragik und Komik, oder das unerschöpflichste Thema: die Liebe; die Architektur nicht: wie könnte sie beispielsweise erotische Liebe darstellen? Oder das Grausame, oder Gespensterhafte?

Und wenn sie einen Gedanken darstellen will, nimmt sie immer andere Künste zur Hilfe; ihr innerlicher Inhalt, der Gedanke, muß unbedingt und unvermeidlich dem Ziele angepaßt werden. Sonst ist sie immer an Inhalt arm und immer bleibt sie eine große Allegorie.

Ohne Kunst, ohne etwas Poetisches zu haben, lebt kein Mensch: der Wilde findet das Poetische in seinem religiösen Kultus oder im Hören des wunderbaren Vögelgesanges. Ohne Architektur aber können die Menschen leben und wenn sie in einem Hause wohnen, dann kann es ein Bauwerk sein, braucht nicht ein Baukunstwerk zu sein, weil man das nicht verlangt und sich darum nicht kümmert.

Jede andere Kunst kann popularisiert werden, und in der Form einer primitiven Kunst erscheint die Poesie in der Volksdichtung (manchmal echte Kunst); die Musik in der Form eines Liedes, Walzers, Operette, was gesungen, gepfiffen oder auf einer primitivsten Dorfgeige vorgetragen wird; die Architektur nicht.

Diese Kunst hat kein einziges solches Genie erzeugt, welches für die Menschheit ein ähnlicher Halbgott wäre wie Shakespeare, Goethe, Wagner: Michelangelo, Raffael und Leonardo da Vinci waren nicht nur Architekten. Diese Kunst hat niemals eine solche Verehrung und einen solchen Kultus gefunden wie alle anderen in ihren Vertretern.

Sie hat ihre Eigenart im Stil verloren. Wenn man einen Dichter liest, erkennt man doch Stil und Charakter eines Maeterlinck, Nietzsche, Oskar Wilde; betrachtet man die Bilder eines Klimt, Liebermann, Klinger, Böcklin, Malczewski, Rops, hört man die Musik Wagners, Bizet, Chopin, dann kann man die Eigenart des Werkes, den Charakter des Künstlers erkennen, und Nachahmungen, bewußte und unbewußte, unterscheiden. In der Architektur nicht.

Sie hat weniger Fühlung mit dem modernen Geist der Zeit als andere Künste. Alle Erscheinungen der Gegenwart des menschlichen Geistes sind von einem Modernismus durchdrungen, von Poesie und Malerei bis zu den Erfindungen der Technik und zum Katholizismus herab: nur die alte Architektur hat keinen Strahl vom Licht des modernen Geistes in sich aufgenommen — was wir bei den großen Monumentalbauwerken erkennen können, bei anderen freilich nicht —, sie bleibt meistenteils stilartig beim traditionell Althergebrachten.

Die Reizsamkeit, das charakteristische Merkmal unserer Zeit, wie sie Karl Lamprecht nannte, ist für die Architektur nicht anwendbar. Und dabei etwas sehr Merkwürdiges: „Wir stehen der Baukunst seelisch ratlos gegenüber, wir empfinden ihre Werke nicht mehr". (Lamprecht, Zur jüngsten deutschen Vergangenheit, Berlin 1902, I, 200.)

In Wagners Gesamtkunstwerk spielt die Architektur fast gar keine Rolle, ebenso wie sie selbst unter allen anderen Künsten; diese am meisten allen zugängliche und sichtbare, schöne und edle, aber so ungerechterweise viel zu vielen fremd gewordene Kunst, die so wunderbar genannte „gefrorene Musik".

Die Geringschätzung der Architektur als ein Merkmal der Einseitigkeit der gesamten Kultur (nicht bloß der Gegenwart) ist eine traurige Erscheinung, welche sich bei allen Kulturvölkern vorfindet.

Wollte man einen Vergleich ziehen, dann müßte man der Architektur, um welche sich die Öffentlichkeit so wenig kümmert, die Chemie zugesellen — aber doch nicht mit vollem Recht: Chemie und Chemiker sind mehr im allgemeinen bekannt als Architektur und Architekten.

Verschiedene andere Ursachen sind hier noch im Spiele. Die Generalursache aber dieser Ursachen ist und bleibt: die Architektur als solche entzieht sich dem allgemeinen Interesse. Hier sind ganz merkwürdigerweise alle einig. Nirgends, auf keinem Gebiete des menschlichen Geisteslebens läßt sich eine Allgemeingültigkeit nachweisen — mit einer einzigen Ausnahme: in der völligen Allgemeingleichgültigkeit für Architektur und Architekten.

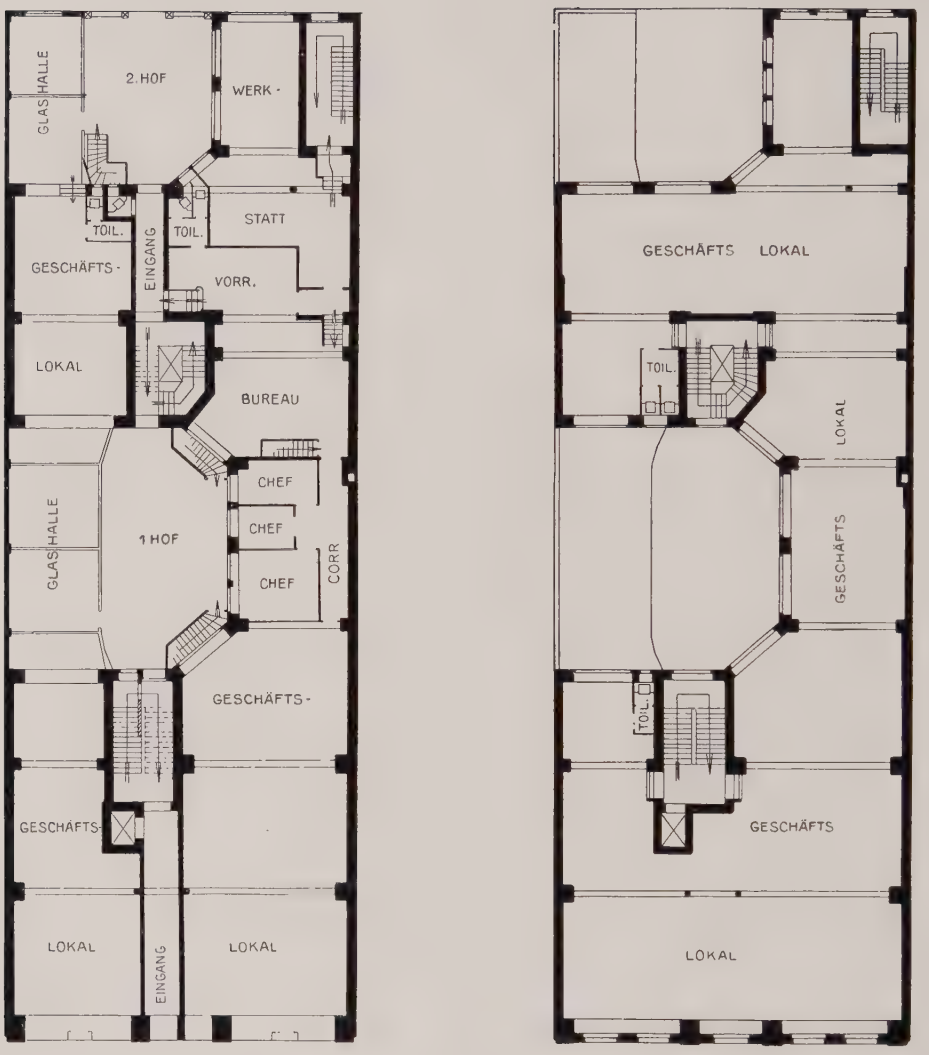
Julian von Zachariewicz.

Anmerkung der Redaktion: Wir haben den Ausführungen des Herrn Verfassers gern Raum gegeben, ohne uns überall zu seinen oder gar Schopenhauers Ansichten zu bekennen; aber das Thema ist für uns so wichtig und die These ist vorliegend so umsichtig und frappierend gestellt, daß uns nun vielleicht noch von anderer Seite Ergänzendes zugeht.

Große Berliner Kunstausstellung 1909.
Emil Renker: „Junges Glück". Brunnen in Dorlaer Muschelkalkstein.

WOHNHAUSGRUPPE DER CHARLOTTENBURGER BAUGENOSSENSCHAFT, EOSANDERSTR. 4.
ARCHITEKT: DIPLOM-INGENIEUR KLUGE, CHARLOTTENBURG.

ABB. 192—193.



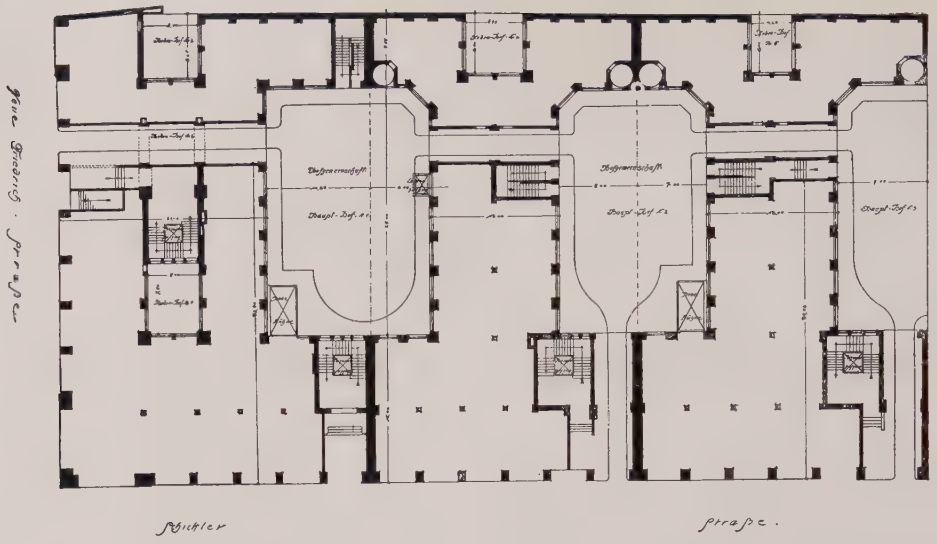
M. 1 : 400.

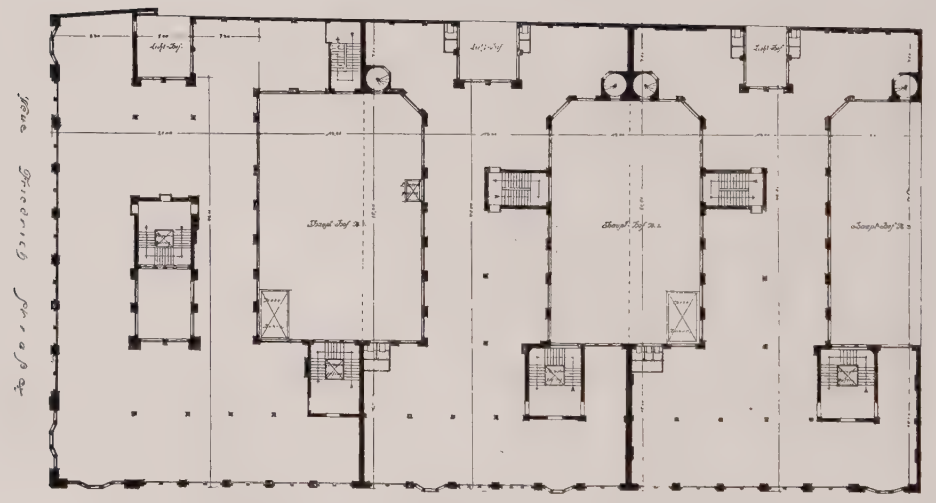
GESCHÄFTSHAUS MARCUS. ▱ UNTER DEN LINDEN 31.
▱ ARCHITEKT: GEORG A. RATHENAU, BERLIN. ▱
MITARBEITER: ARCHITEKT FRIEDRICH AUG. HARTMANN.

GESCHÄFTSHAUS MARCUS. ▱ UNTER DEN LINDEN 31.
▱ ARCHITEKT: GEORG A. RATHENAU, BERLIN. ▱
MITARBEITER: ARCHITEKT FRIEDRICH AUG. HARTMANN.

GESCHÄFTSHAUS MARCUS. ▭ UNTER DEN LINDEN 31.
▭ ARCHITEKT: GEORG A. RATHENAU, BERLIN. ▭
MITARBEITER: ARCHITEKT FRIEDRICH AUG. HARTMANN.

GESCHÄFTS- UND BUREAUHÄUSER SCHICKLERSTR. 8/9 -10 UND NEUE FRIEDRICHSTR. 2.
ARCHITEKTEN: HILLER UND KUHLMANN, BERLIN.





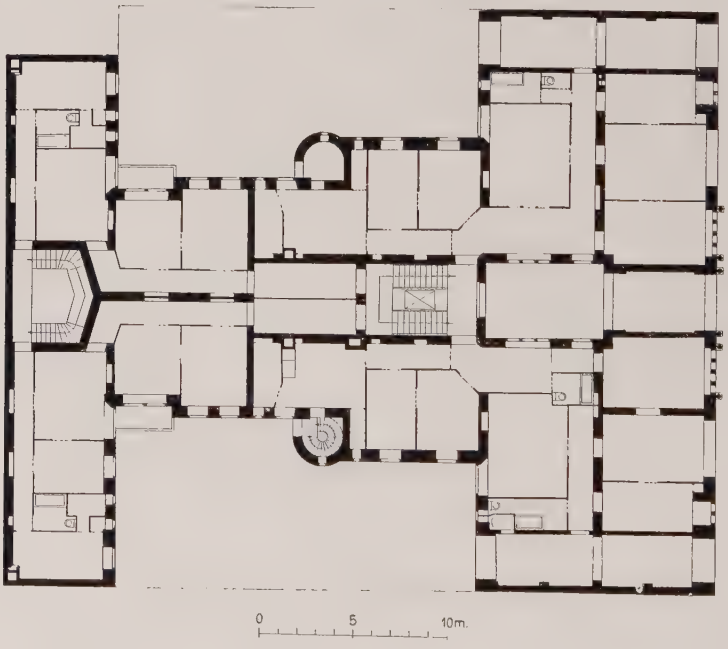
0 5 10 15 20m

M. 1 : 750.

GESCHÄFTS- UND BUREAUHÄUSER SCHICKLERSTR. 8/9—10 UND NEUE FRIEDRICHSTR 2.
ARCHITEKTEN: HILLER UND KUHLMANN, BERLIN.

WOHNHAUS NEUE GROLMANSTRASSE 2.
ENTWURF DER FASSADE: ARCHITEKT FRIEDRICH HECHT, CHARLOTTENBURG.

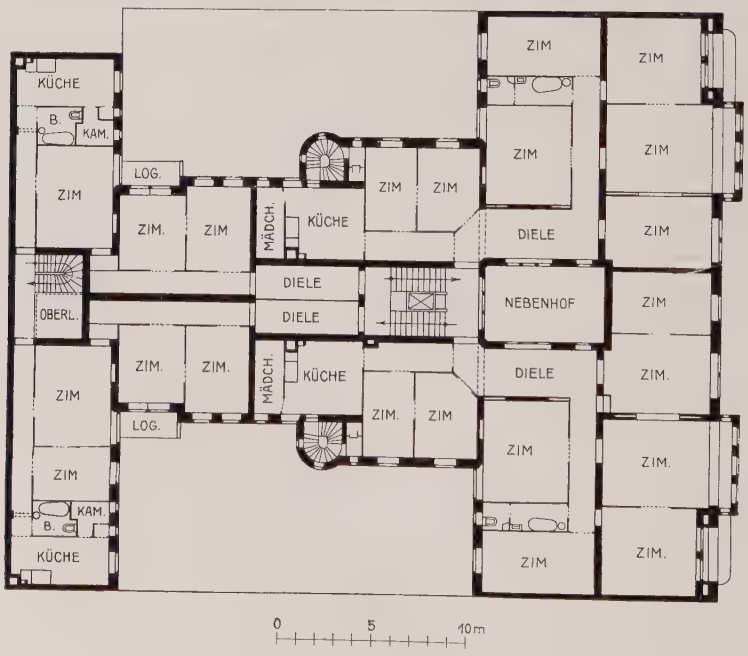
SCHIEBETÜR IM HAUSE SYBELSTRASSE 56.
ARCHITEKT: FRIEDRICH HECHT, CHARLOTTENBURG.



M. 1 : 400.

WOHNHAUS TIELE WARDENBERGSTRASSE 3—4.
ARCHITEKT: GUSTAV HÖRNICKE, BERLIN.

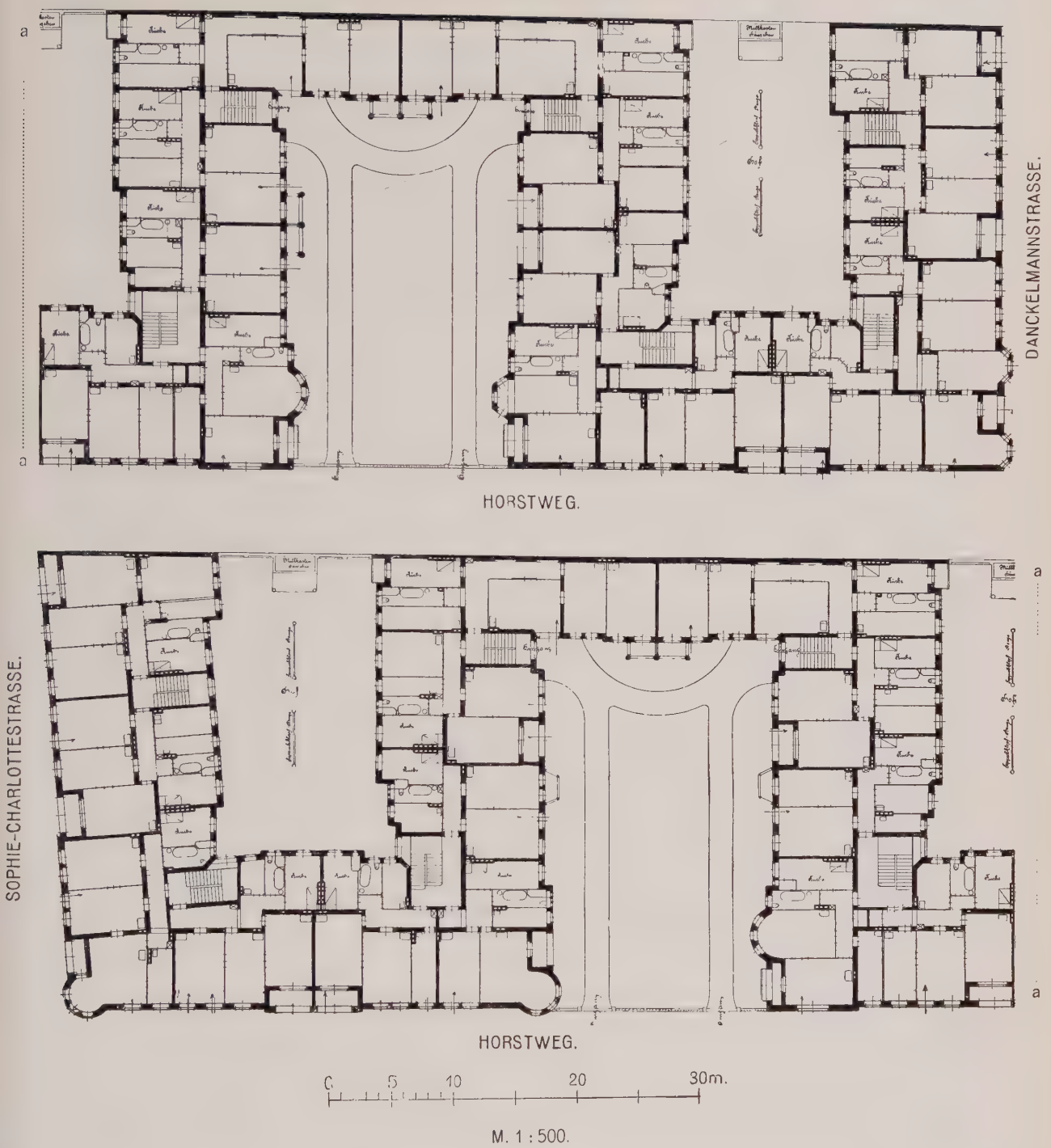
WOHNHAUS TIELE WARDENBERGSTRASSE 3—4.
ARCHITEKT: GUSTAV HÖRNICKE, BERLIN.



M. 1 : 400.

WOHNHAUS TIELE WARDENBERGSTRASSE 3—4.

ARCHITEKT: GUSTAV HÖRNICKE, BERLIN.

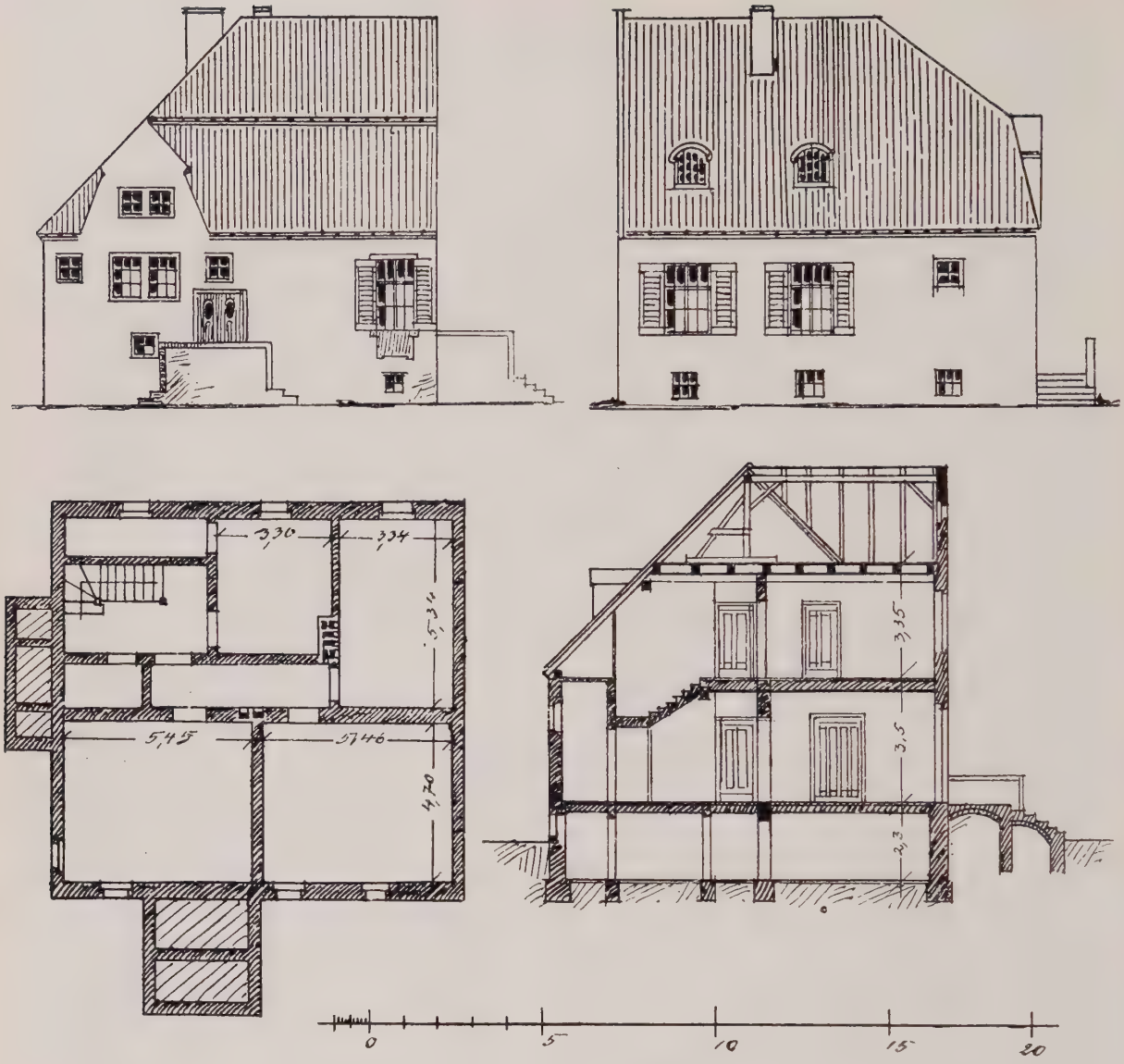


M. 1 : 500.

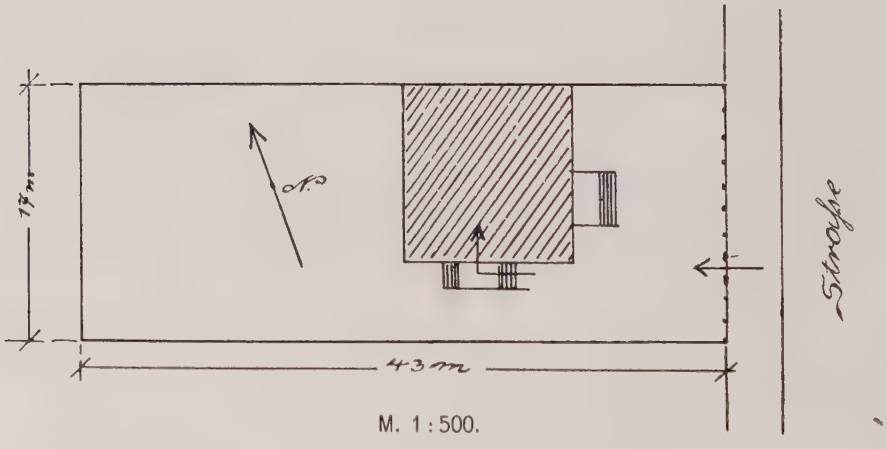
HÄUSERGRUPPE AN DER SOPHIE-CHARLOTTESTRASSE, DEM HORSTWEG UND DER DANCKELMANNSTRASSE.
ARCHITEKT: PAUL MEBES, BERLIN.

HÄUSERGRUPPE AN DER SOPHIE-CHARLOTTESTRASSE,
DEM HORSTWEG UND DER DANCKELMANNSTRASSE.
ARCHITEKT: PAUL MEBES.

HÄUSERGRUPPE AN DER SOPHIE-CHARLOTTESTRASSE,
DEM HORSTWEG UND DER DANCKELMANNSTRASSE.
ARCHITEKT: PAUL MEBES, BERLIN.

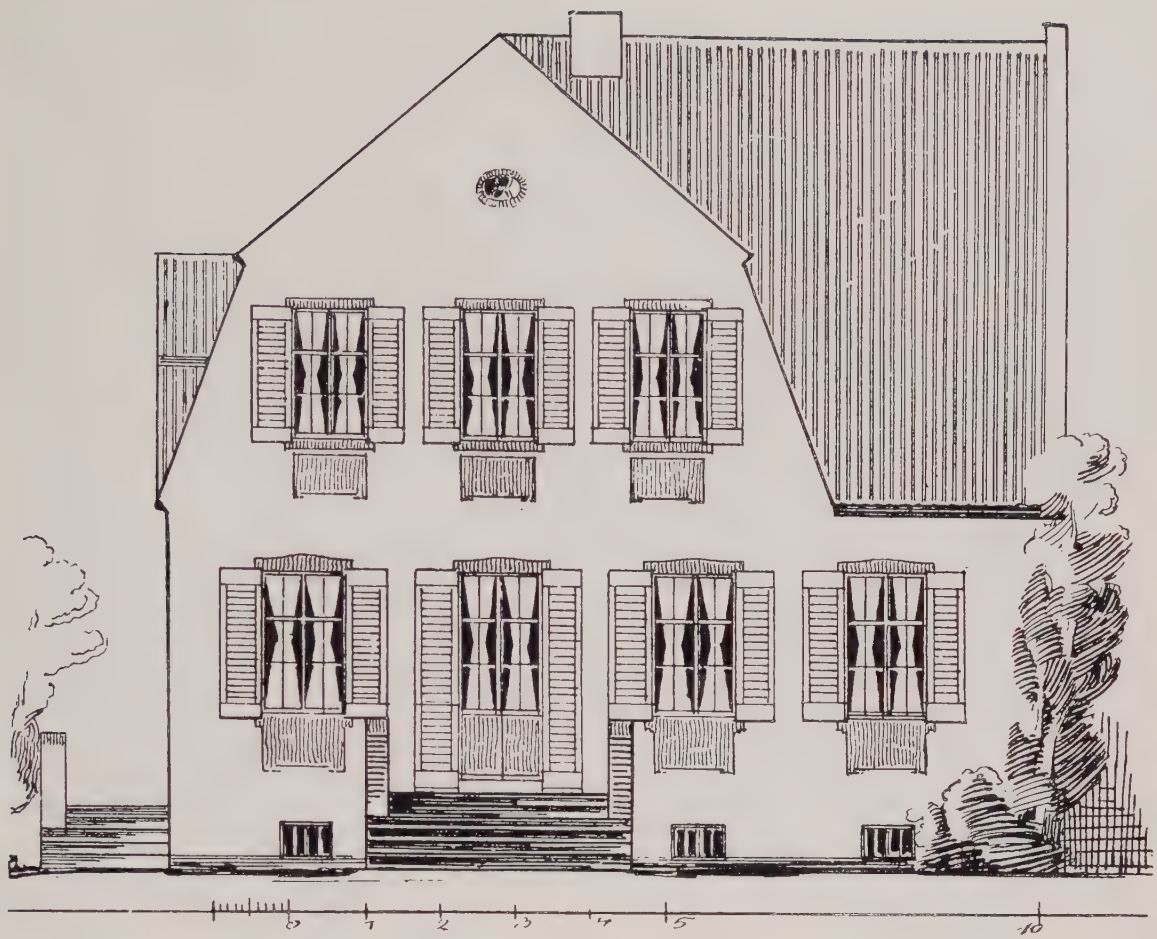


M. 1 : 200.

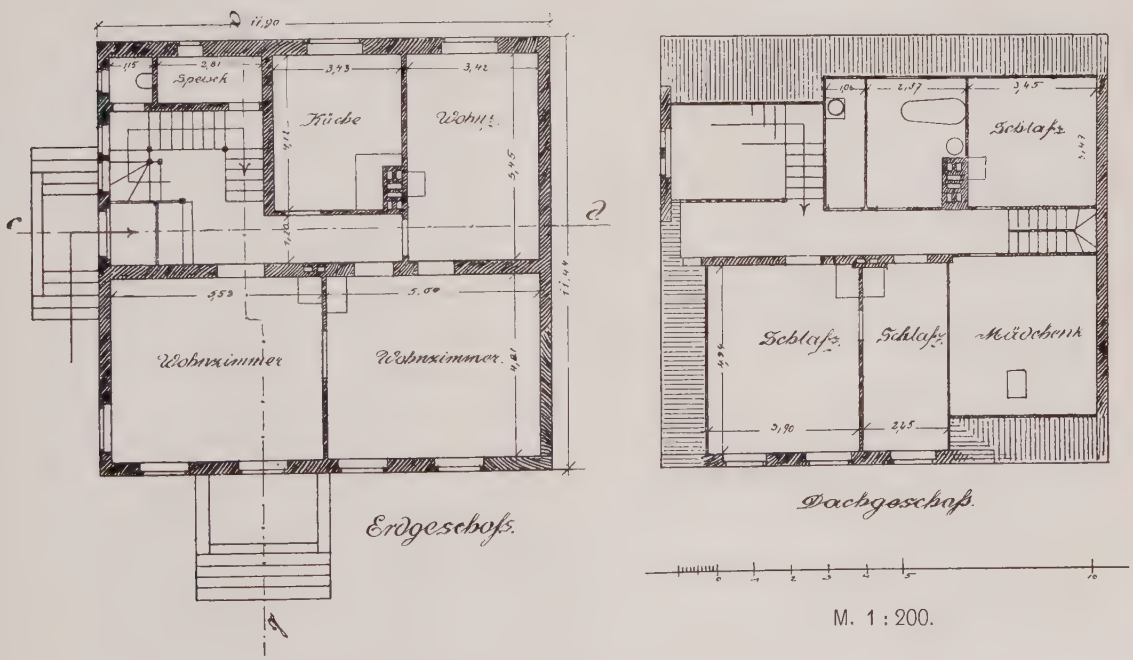


M. 1 : 500.

VORSTADTHAUS FÜR ORANIENBURG.
ARCHITEKT: E. LABES, GÖRLITZ.

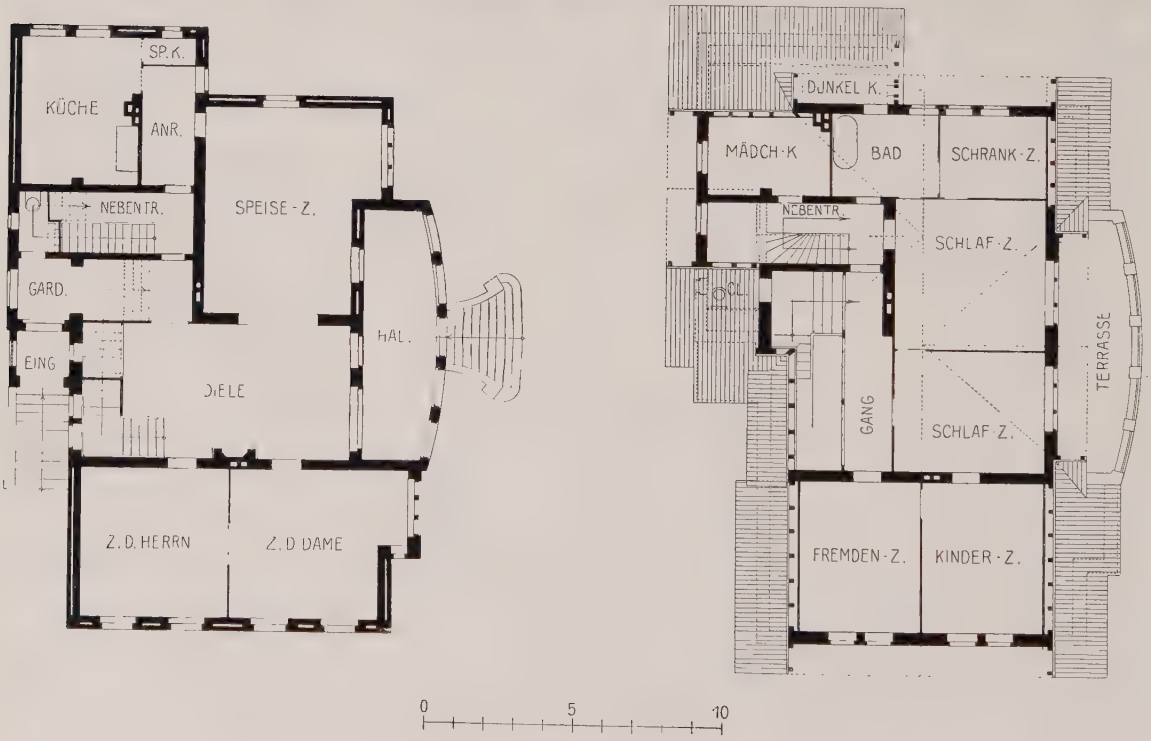


M. 1 : 100.



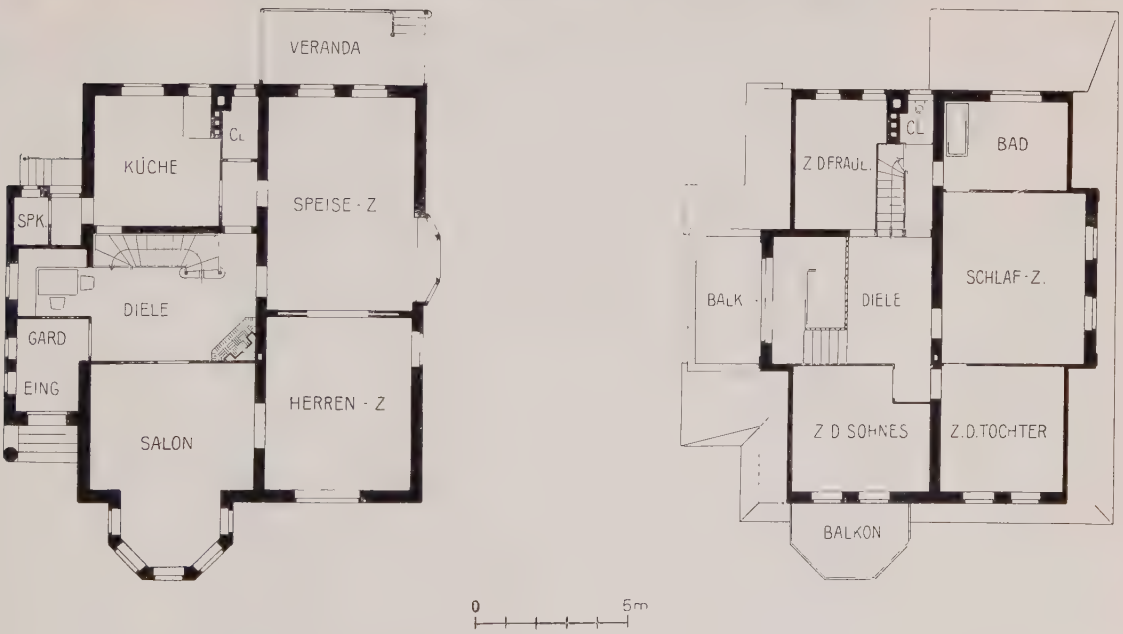
M. 1 : 200.

VORSTADTHAUS FÜR ORANIENBURG.
ARCHITEKT: E. LABES, GÖRLITZ.



M. 1 : 250.

ENTWURF ZU EINEM LANDHAUS.
ARCHITEKTEN: MEYER & KREICH, BERLIN.



M. 1 : 250.

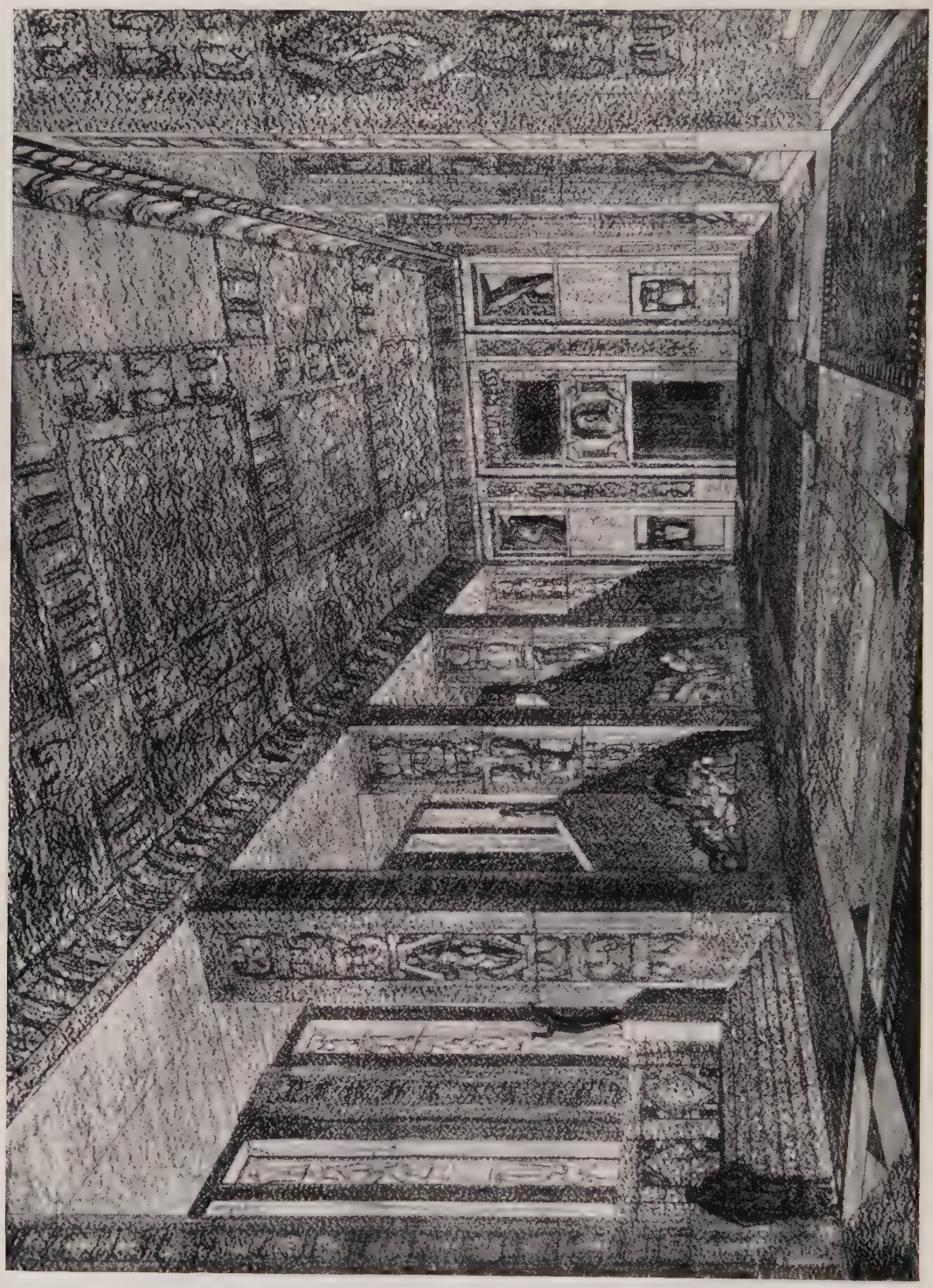
LANDHAUS LEMMEL, ZEHLENDORF, WINTERFELDSTRASSE 3.
ARCHITEKT: W. RATZ, BERLIN.

ABB. 223. GRABDENKMAL SCHREIBER. ARCHITEKT: JOHANNES BAADER, B. D. A., ZEHLENDORF-BERLIN.

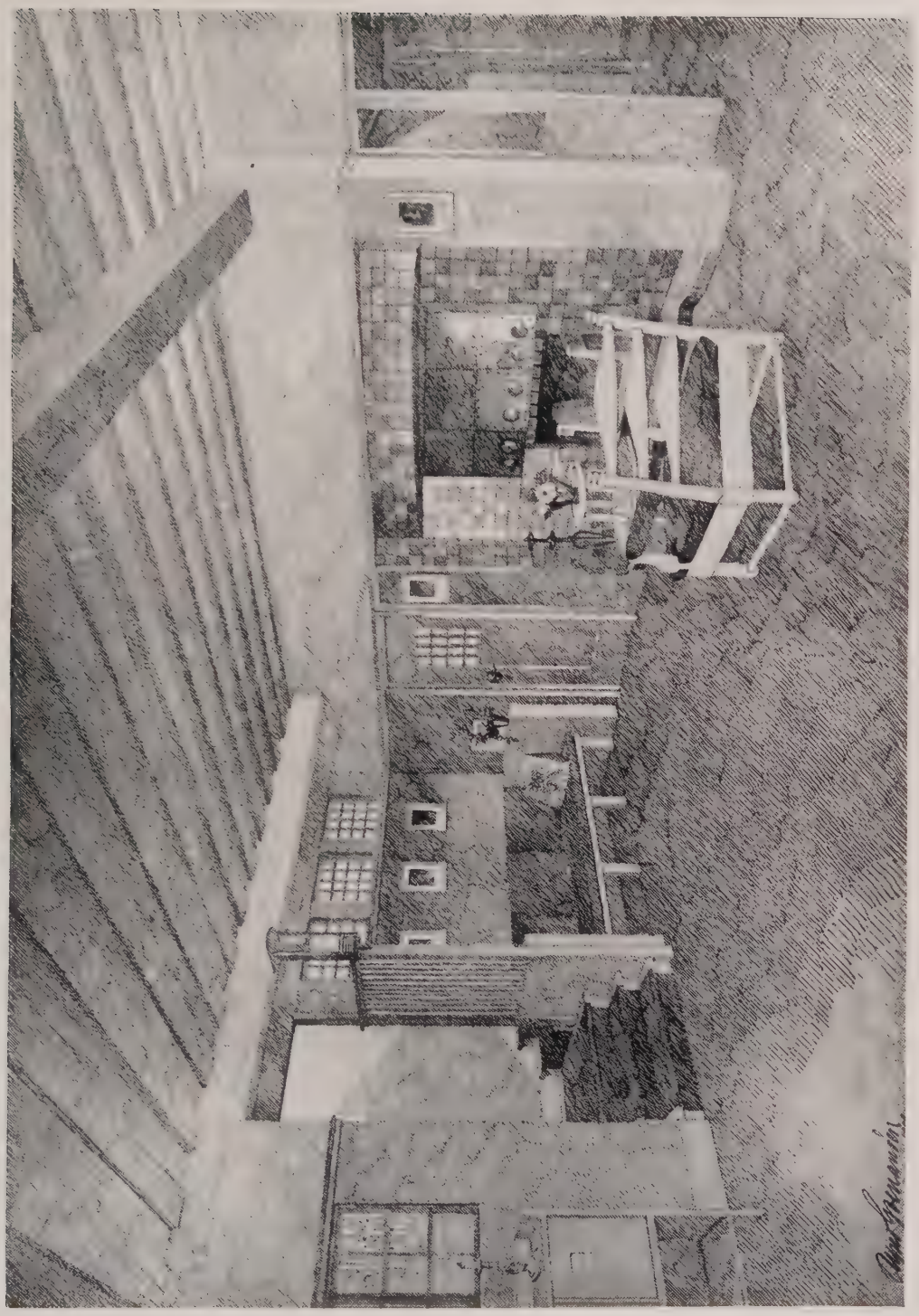
ABB. 224. EDUARD ZIMMERMANN: EVA.

ABB. 225.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
EDMUND GOMANSKY: PROFESSOR DOKTOR SIEMERING.

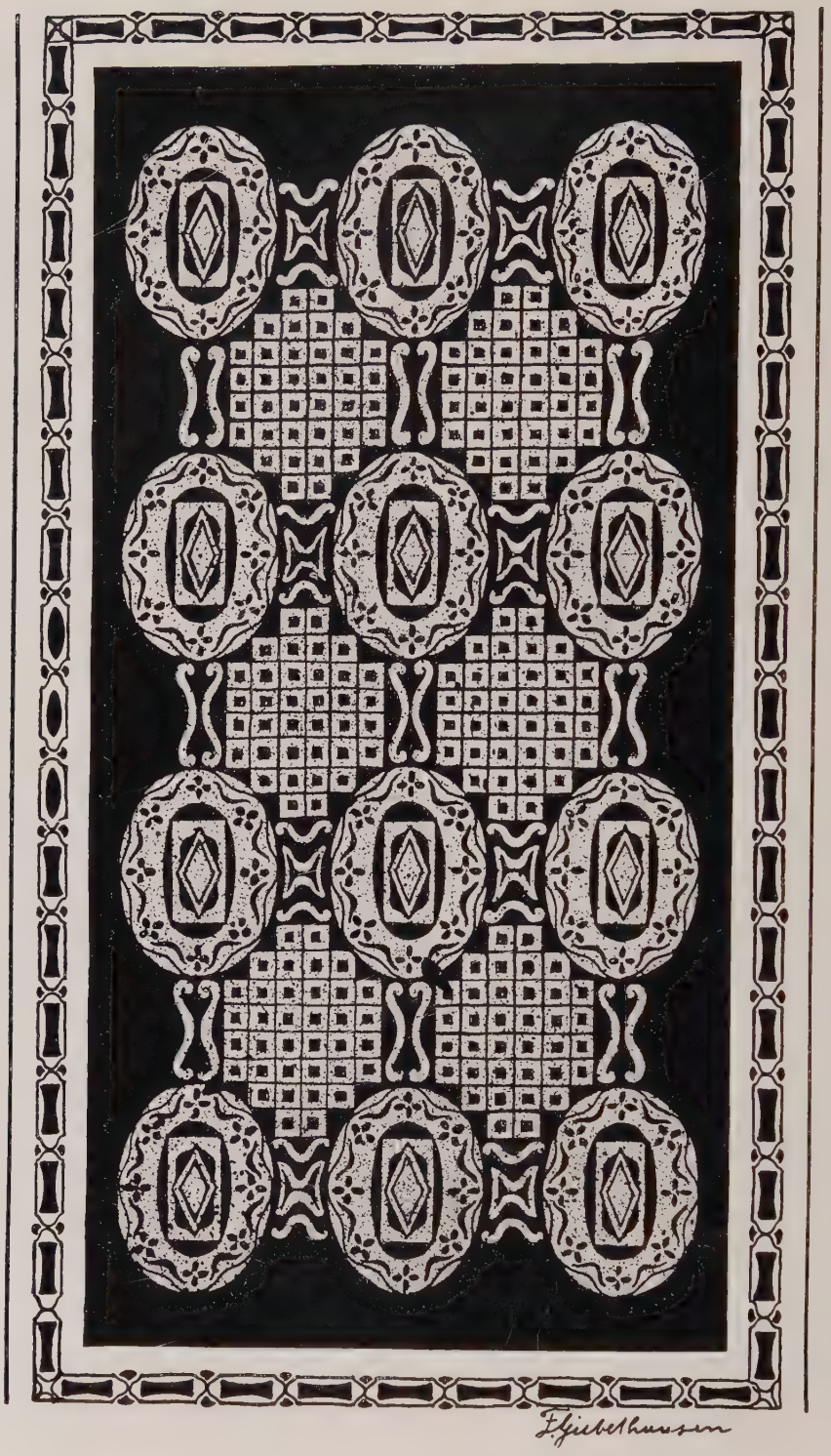


GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
REISS-MUSEUM IN MANNHEIM.
ARCHITEKT: BRUNO SCHMITZ, BERLIN.



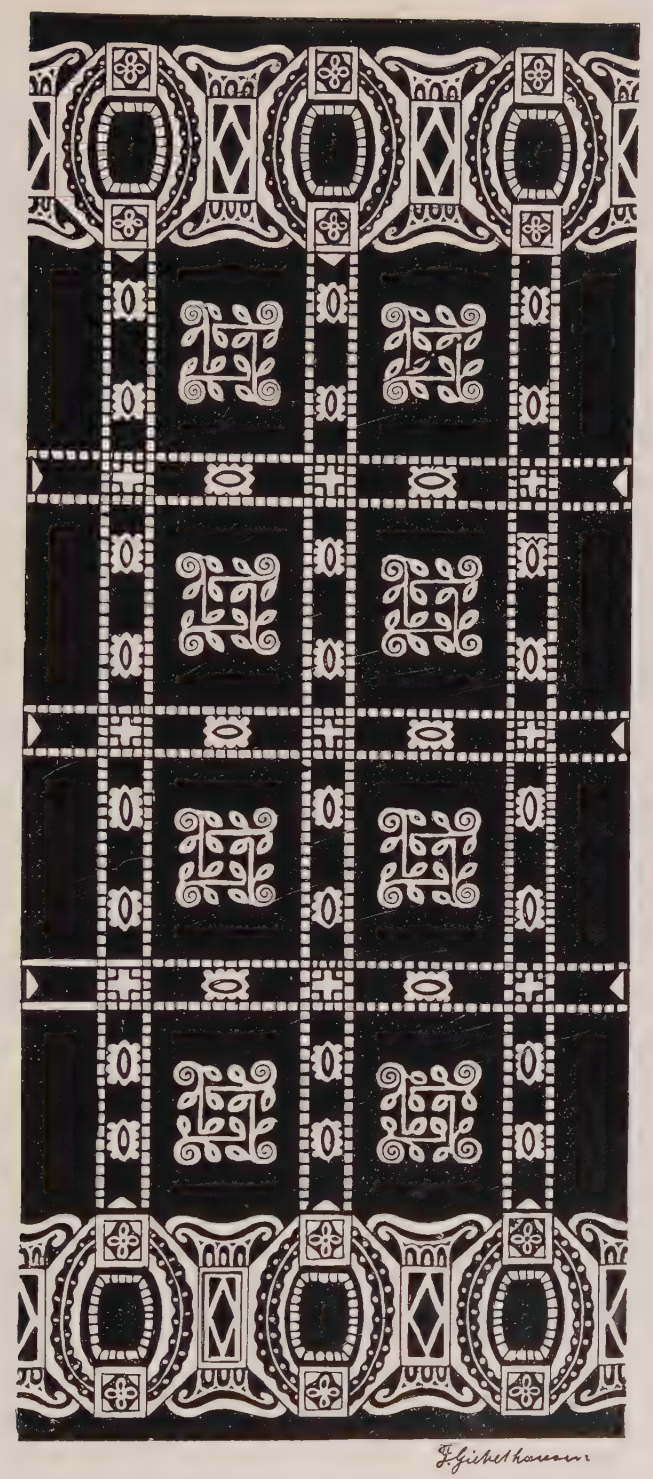
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
HAUS IN FALSTERBO.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER, BERLIN.

ABB. 228



ENTWURF VON F. GIEBELHAUSEN, BERLIN.

HEINRICH DAHMEN, BERLIN.
DEKORATIVES GROSSSTADTBILD.



ENTWURF VON F. GIEBELHAUSEN, BERLIN.

ABB. 230.

ENTWURF VON F. GIEBELHAUSEN, BERLIN.

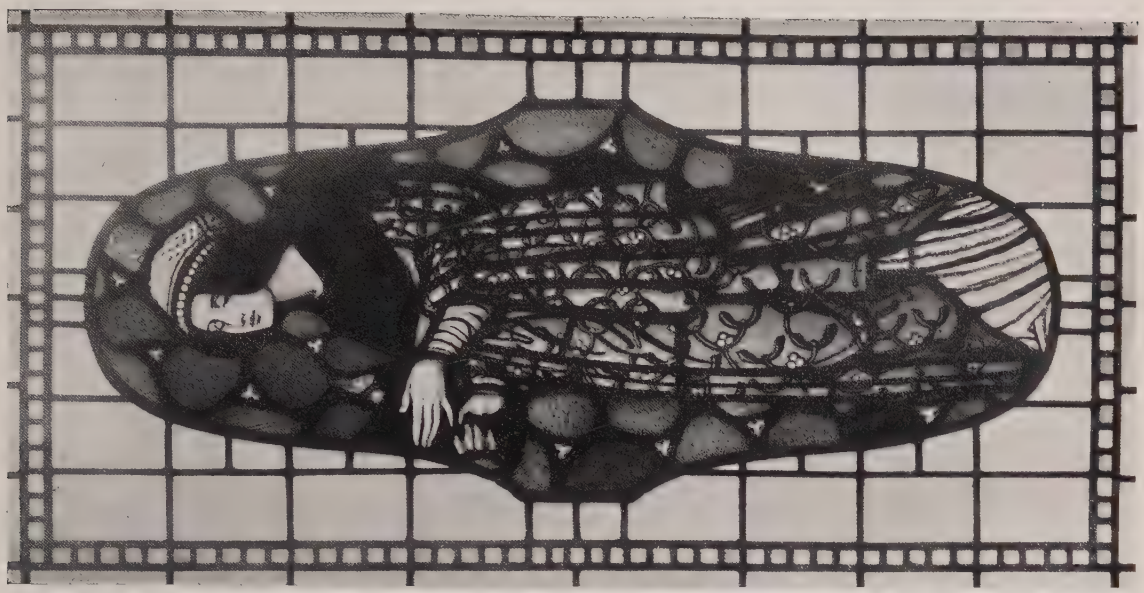
ABB. 231.

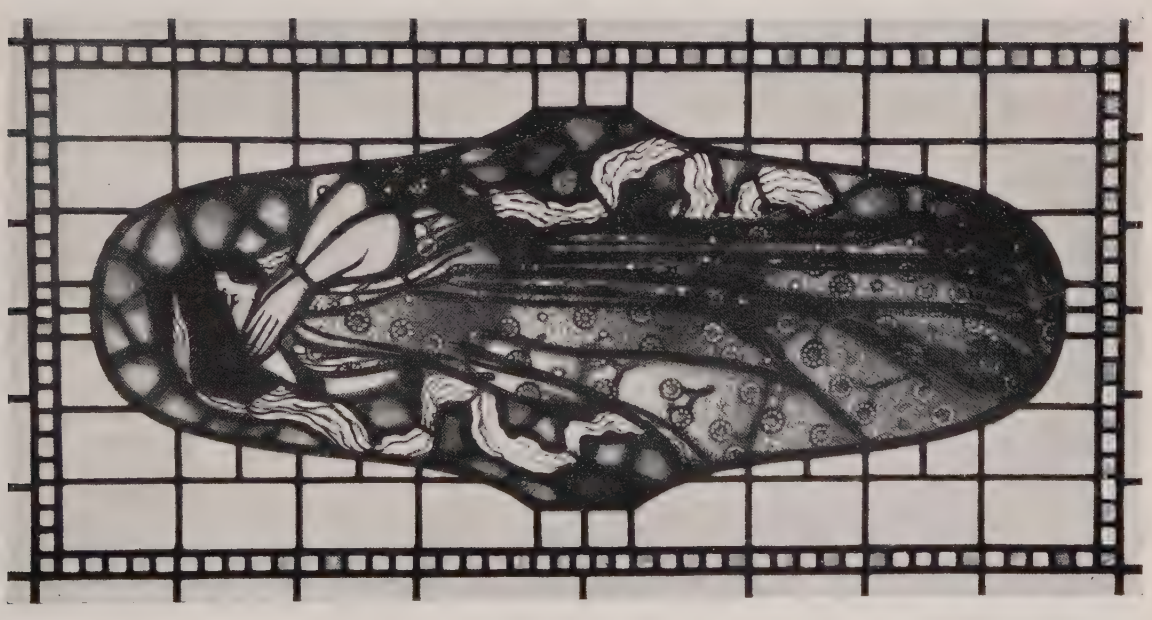
ENTWURF VON F. GIEBELHAUSEN, BERLIN.

SPEISE- UND LESEZIMMER DER ÄRZTE IM KRANKENHAUS CÖLN.
ARCHITEKT: ALFRED ALTHERR.

EINGANGSHALLE IM HOTEL PRINZ ALBRECHT, BERLIN.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.

TEERAUM IN DER HOFKONDITOREI A. SCHILLING.
ENTWORFEN UND AUSGEFÜHRT VON FLATOW & PRIEMER, BERLIN.





GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
GLASFENSTER. ENTWORFEN VON BECKER-TEMPELBURG, WILMERSDORF-BERLIN.

METALLARBEITEN VON VIKTOR HILLMER, BERLIN.

FAHRSTUHLPORTAL FÜR DIE ESSENER KREDITANSTALT IN ESSEN AN DER RUHR.
ARCHITEKT: W. MARTENS, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: HERMANN SCHULZ BERLIN-RIXDORF.

EINGANG ZUR UNTERGRUNDBAHN AM REICHSKANZLERPLATZ.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER, BERLIN.

♈ In Berlin starb Ende Juni nach kurzer Krankheit der städtische Gartendirektor Hermann Mächtig, dem die Reichshauptstadt an manchen hervorragenden Punkten eindrucksvolle Gartenschöpfungen verdankt und der unzweifelhaft zu den bedeutenderen der Gartenkünstler unserer Tage gerechnet werden muß, wenn seine Anschauung auch in den Überlieferungen einer bestimmten Schulrichtung befangen war. Sein erfreulichstes Werk ist unzweifelhaft die Schöpfung des Berliner Victoria-Parkes.

* * *

♉ Für das Wilmersdorfer Rathaus ist nun doch ein engerer Wettbewerb ausgeschrieben worden. In der Wahl der zugezogenen Architekten zeigt sich das geringe Vertrauen zur Leistungsfähigkeit der Architekten Groß-Berlins. Von ihnen sind nur die Herren Kröger und Zaar zum Mitbewerb aufgeforden worden. Womit natürlich gegen die Eignung der berufenen auswärtigen Herren Architekten — Prof. Fischer-Stuttgart, Prof. Ostendorf-Karlsruhe, Prof. Roth-Dresden und Prof. Gabriel v. Seidl-München — an sich nicht der geringste Einwand erhoben werden soll.

* * *

♀ Einweihung der St. Josefs-Kirche in Berlin. Die nach den Entwürfen des Architekten Frydag in Berlin errichtete neue katholische Kirche auf dem Wedding, an der Müllerstraße, ist kürzlich eingeweiht worden. Das neue Gotteshaus ist in romanischem Stil erbaut.

* * *

⋋ In einem engeren Wettbewerb der St. Hedwigs-Gemeinde zu Berlin zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des Grundstückes Wilhelm-Straße 122 und Königgrätzer-Straße 106, bei dem es sich um die Anlage einer Kirche für 1500 Personen, eines Gesellenhauses mit Vortragssaal, eines Schwesternhauses und einer Druckerei, an den Fronten um Wohnhaus und Hotel handelt, wurde der I. Preis von 500 M. dem Architekten Albert Weber in Friedenau zuerkannt. Die Summe des II. und des III. Preises mit 500 M. wurde in gleichen Beträgen an die 5 Teilnehmer des engeren Wettbewerbes, von welchen jeder außerdem eine Entschädigung von 1200 M. erhielt, ausbezahlt. Eine Bausumme war nicht genannt, kann aber mit etwa 1 Mill. M. angenommen werden.

* * *

△ Ein Preisausschreiben um Pläne für ein Verwaltungsgebäude des Bundes der Landwirte auf einem zwischen Hafenplatz, Schöneberger- und Dessauer-Straße in Berlin belegenen Grundstück erläßt der Vorstand des Bundes für reichsdeutsche christliche Architekten mit Frist zum 1. Okt. 1909. Drei Preise von 2500, 1500, 1000 M., deren Gesamtsumme nach dem Ermessen der Preisrichter jedoch anders verteilt werden kann. Ankauf weiterer Entwürfe zum Preise von je 300 M. kann erfolgen.

* * *

♱ In dem Wettbewerb um Entwürfe für die Ausgestaltung des Platzes vor dem Rathause in Steglitz ist eine anderweitige Verteilung der ausgesetzten Preise vorgenommen worden. Erhalten haben einen Preis (800 Mark) Gartentechniker Paul Reifegerste in Berlin und Kurt Herrmann in Wilmersdorf, einen Preis von 400 Mark Bildhauer Lehmann-Borges in Steglitz, einen Preis von 300 Mark Bildhauer Georg Meyer in Steglitz, einen Preis von 300 Mark Fräulein Hulda Krebs, Marienhöhe bei Berlin, einen Preis von 200 Mark Bildhauer Hans Schmidt in Steglitz und Architekt Alfred Wünsche in Friedenau.

* * *

△ Der Wettbewerb betr. Entwürfe für den Neubau eines Reform-Realgymnasiums für Tempelhof bei Berlin war mit 116 Entwürfen beschickt. Den ersten Preis gewannen die Professoren Reinhardt & Süssenguth, den zweiten Preis die Architekten Köhler & Kranz, sämtlich in Charlottenburg. Der dritte Preis wurde Herrn Herm. Sippel in Stuttgart zugesprochen. Die Entwürfe „Frohmut" und „Schiller" wurden zum Ankauf für je 500 M. empfohlen.

* * *

♌ In dem Wettbewerb betr. Bebauungspläne für den Stadtteil Dresden-Plauen sind 37 Arbeiten eingelaufen. Der I. Preis wurde nicht verliehen. Je ein II. Preis fiel an den Entwurf „Drei Ringe" des Herrn Brt. Ernst Kühn unter Mitarbeit von Diplom.-Ing. Lempe, sowie an den Entwurf „Weitsichtige Straßenbilder" der Architekten Jansen & Müller in Berlin. Den III. Preis errang der Entwurf „Stadtwappen" des Herrn A. Schmidt in Stuttgart. Zum Ankauf wurde u. A. empfohlen der Entwurf „Lehmig" der Herrn Hans Töbelmann und Henry Groß in Berlin.

* * *

⋋ In dem Wettbewerb betr. Entwürfe für ein neues Schulhaus in Oels sind 190 Arbeiten eingegangen. Den I. Preis von 1200 M. gewann Herr Herm. Wahlich in Breslau; den II. Preis von 600 M. Herr Fr. Tillmanns, den III. Preis von 300 M. Herr Fr. Thelemann, beide in Berlin. Zum Ankauf wurden empfohlen Entwürfe der Herren Wahlich in Breslau und Köhler & Kranz in Charlottenburg.

* * *

♱ Zum Wettbewerb um Vorentwürfe zur Umgestaltung der Obertorstraße in St. Johann a. d. S. sind 48 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat die zur Verfügung stehende Gesamtsumme von 4500 Mark in drei gleichen Preisen von je 1500 Mark wie folgt verteilt: 1. dem Entwurf des Regierungsbauführers Fritz Zollinger, Architekt in Dieburg (Hessen), 2. dem Entwurf des Architekten Hans Bernoulli in Berlin, 3. dem Entwurf des Architekten Fritz Hübinger in Darmstadt. Zum Ankauf empfohlen sind die Entwürfe von Heinrich Stumpf, Assistent an der Technischen Hochschule in Darmstadt, des Architekten Fritz Berger in Friedenau bei Berlin.

Die Unterlagen aller zur Ausschreibung gelangenden Wettbewerbe können in den Geschäftsräumen des Verlags Ernst Wasmuth A.-G. Berlin W., Markgrafenstraße 35, wochentäglich in den Stunden von 10—4 Uhr unentgeltlich eingesehen werden.

Verlag von ERNST WASMUTH A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Architektur-Konkurrenzen.

Herausgegeben von HERMANN SCHEUREMBRANDT, Architekt.

Von Band IV erschien bisher Heft 1: **Kurhaus für Zoppot.** Heft 2/3: **Pauluskirche für die St. Barbara-Gemeinde in Breslau.** Heft 4: **Fachschule für Schwäb. Gmünd.** Heft 5: **Beamten-Wohnhäuser für Cöln-Nippes.** Heft 6/7: a) **Vorlesungsgebäude für Hamburg,** b) **Handwerkskammer für Berlin.**

Jeder Band umfaßt 12 Hefte.

Preis: Abonnement M. 15.— ═══ Einzelne Hefte kosten M. 1.80.

INHALTS-VERZEICHNIS:

I. Band.

Heft 1: a) Konzert- und Gesellschaftshaus für Königsberg i. Pr. b) Sparkasse und Postgebäude für Kufstein.

Heft 2/3: Kursalon und Heilbad für Teplitz-Schönau.

Heft 4: a) Hallenschwimmbad für Iserlohn. b) Realschulgebäude für Eisleben.

Heft 5/7: Arbeiterhäuser für die Firma Ph. Suchard in Lörrach i. B.

Heft 8: a) Waisenhaus in Colmar i. E. b) Fassaden für das Warenhaus Jacobsen in Kiel.

Heft 9: Ev.-prot. Kirche für Lichtenthal bei Baden-Baden.

Heft 10: a) Trink- und Wandelhalle für das Kurbad Eisenach. b) Aussichtsturm auf der Neunkirchener Höhe bei Darmstadt.

Heft 11: Bestehorn-Haus in Aschersleben.

Heft 12: a) Realschulgebäude mit Progymnasium in Buer i. W. b) Realgymnasium in Altenessen.

II. Band.

Heft 1/2: Saalbau in Mülhausen i. Els.

Heft 3: Errichtung kleiner Landhäuser im Harz.

Heft 4/5: Warenhaus der Firma Leonhard Tietz A.-G. in Düsseldorf.

Heft 6: a) Oberrealschule in der Universitätsstadt Tübingen. b) Realschule in Villingen (Schwarzwald).

Heft 7/8: Deutsches Museum für München.

Heft 9/10: Empfangsgebäude des neuen Hauptbahnhofes in Leipzig.

Heft 11/12: Entwürfe von kleinbäuerlichen Gehöften (Büdnereien und Häuslereien) für den Heimatbund Mecklenburg.

III. Band.

Heft 1: Hotel Jacobsen in Kiel.

Heft 2: Ev.-luth. Kirche für Crimmitschau.

Heft 3: Entwürfe für die Verbindung der Schlossbrunn- und Marktbrunn-Kolonnade mit der Mühlbrunn-Kolonnade in Karlsbad.

Heft 4/5: Entwürfe zu Reihenlandhäusern für eine und zwei Familien in Erfurt.

Heft 6: a) Volksbücherei für Eger. b) Stadttheater für Außig.

Heft 7: Krematorium für Freiburg i. Br.

Heft 8: Rathaus für Nieder-Schönhausen.

Heft 9/10: Synagoge für Frankfurt a. M.

Heft 11/12: Krankenhaus für die jüdische Gemeinde Berlin.

Die sehr beifällige Aufnahme, welche die jetzt vollständig vorliegenden ersten drei Bände der Architektur-Konkurrenzen von Hermann Scheurembrandt in den weitesten Fachkreisen gefunden haben, zeigt uns, daß wir auf dem rechten Wege sind. Es werden daher auch bei Herausgabe des vierten Bandes die bisher beobachteten Grundsätze Anwendung finden:

Grundsätze: Bei den Scheurembrandtschen „Architektur-Konkurrenzen", welche seit 1. April 1906 fortlaufend erscheinen, ist das Format so groß gewählt, daß ein Studium der Grundrisse, Schnitte und Fassaden in Einzelheiten und Formen möglich ist.

Reduktion: Die Reduktion schließt sich dem Dezimalsystem an, so daß die Abmessungen mit Zirkel und Meterstab ohne zeitraubende Umrechnung abgelesen werden können. Eine einheitliche Reduktion aller Projekte unter sich soll des Vergleiches wegen möglichst durchgeführt werden.

Auswahl: Obwohl sich die Auswahl nur auf die interessanten Aufgaben erstreckt, soll doch alles vom einfachen Arbeiterwohnhaus bis zum Monumentalbau zur Veröffentlichung gelangen. — Von jedem Projekt wird das zum vollen Verständnis Erforderliche und künstlerisch Wertvolle veröffentlicht werden: Perspektiven, Grundrisse, Schnitte, Innenansichten, Details usw.

Text: Der erläuternde Text enthält u. a. die hauptsächlichsten Bestimmungen des Ausschreibens, das Urteil der Preisrichter und die Beurteilung der veröffentlichten Projekte; außerdem eine Zeittafel ausgeschriebener Wettbewerbe, sowie das Ergebnis entschiedener Konkurrenzen.

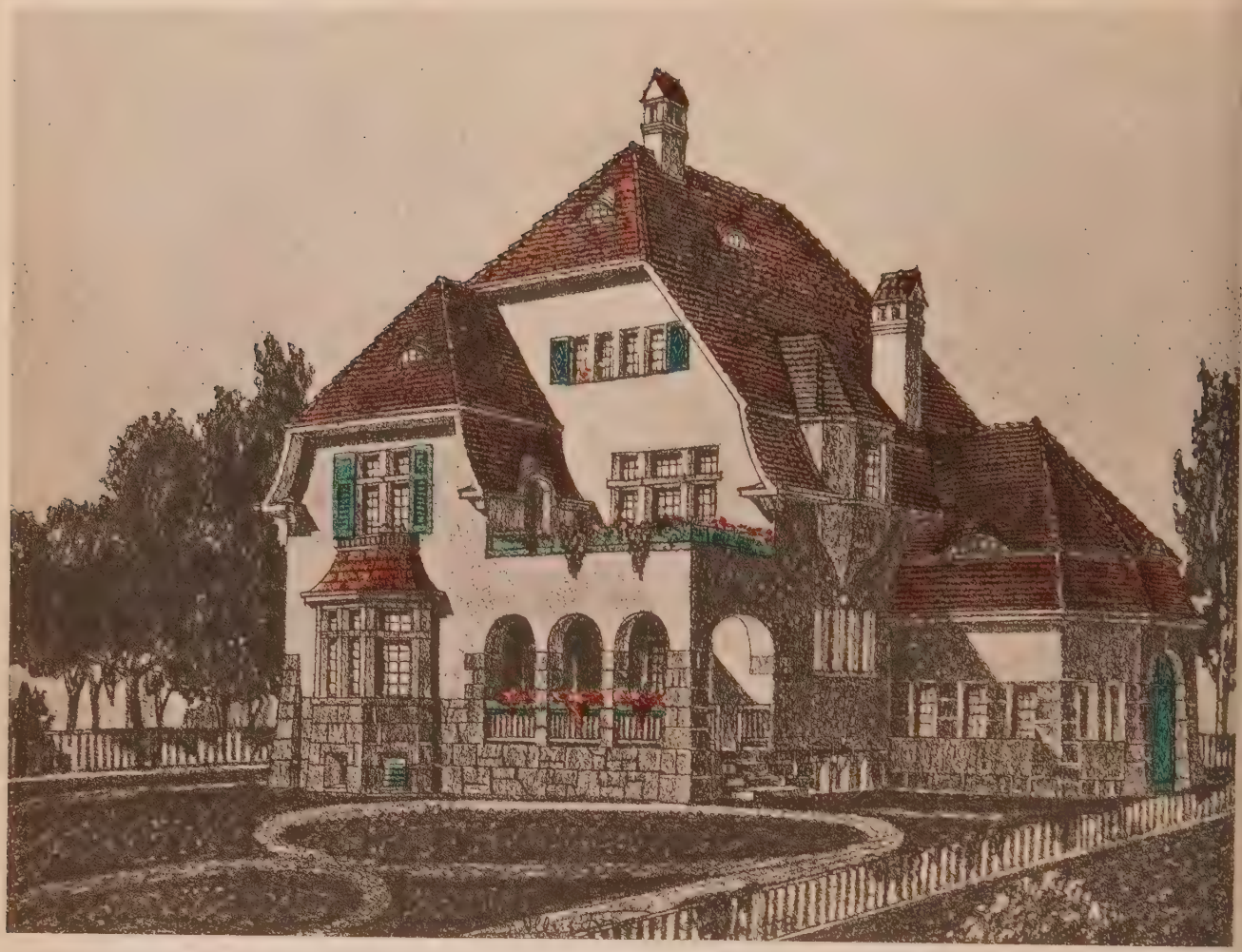
Format, Erscheinungsweise: Das Format beträgt 21×29 cm, jeder Band umfaßt 12 Hefte und wird jährlich ungefähr ein Band, je nach der Reichhaltigkeit des vorhandenen Materials, erscheinen.

Preis: Gegenüber der Reichhaltigkeit des Inhalts und des Formats, ist der Preis pro Band — 12 Hefte — im Abonnement auf nur M. 15.—, also pro Heft auf M. 1.25 festgesetzt; einzelne Hefte kosten M. 1.80.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen.

Probehefte auf Wunsch zur Ansicht.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Dorn, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44. — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.



Wohnhaus Geiger-Schwarz in Brugg
Architekt: Albert Froelich, Charlottenburg

Abb. 241.

Wohnungsausstellung in den Ausstellungshallen am Zoo.
Architektur in der großen Halle.
Entwurf: Architekt W. Schilbach.

DIE WOHNUNGSAUSSTELLUNG AM ZOO UND DAS HANDWERK.

Wenn man den Katalog durchliest, so findet man schöne, echte, volkstümliche Worte wie: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott“ oder: „es soll gezeigt werden, daß das Handwerk in ruhiger, treuer und fleißiger Arbeit bemüht ist, den Anforderungen unserer modernen Zeit Rechnung zu tragen.“ Das klingt schlicht wie ein altes Handwerkswort und ein treuer Handschlag; und wenn wir dann noch erfahren, „daß das Berliner Tischlergewerbe wohl imstande sei, den ziemlich weitgehenden Ansprüchen auf geschmackvolle und künstlerische Ausgestaltung der Wohnräume vollauf und in jeder Richtung zu entsprechen“, dann klingt das zwar nicht mehr so rein, doch erfüllt es uns mit Hoffnungen für die Ausstellung.

Betritt man nun die Ausstellung, ja — viel fleißige und treue Arbeit ist geleistet worden, aber in welcher Form!

Dadurch, daß die Tischlergilde außer ihrer Handwerksarbeit auch noch künstlerische Leistungen offenbaren wollte, hat sie versagt und die ganze Arbeit illusorisch gemacht. Die Ausstellung ist an diesem Widerspruch gescheitert, und das ist schade, sehr schade.

Aus welchem Grunde wollte aber das Handwerk allein gehen? Wahrscheinlich doch, um zu zeigen, daß es auch ohne den Künstler, in diesem Falle ohne den Architekten, fertig wird. Es liegt darin ein gewisser Handwerkerstolz. Und dieser ist etwas sehr Schönes; denn der Stolz kann nur auf Grundlage des Selbstbewußtseins entstehen und dieses ist nur eine Folge des Könnens. Und wer im Lande freute sich nicht über ein blühendes Handwerk? Wenn es aber ohne den Architekten geht, dann muß es beweisen, nicht nur versprechen, daß es auch die formalen Leistungen besitzt, die es aus seiner Handwerkstechnik heraus gebildet hat, ohne Anlehnung an die künstlerischen Leistungen der Pioniere unserer Zeit.

Eine solche Blüte des Handwerks wäre niemandem willkommener als dem Architekten selbst, der dann wenigstens auf einer Tradition des heimatlichen Handwerkes fußen könnte.

Hat nun das Tischlergewerbe allein, wie es versprochen und gewollt hat, den künstlerischen Ansprüchen in dieser Ausstellung genügt? Die knappe Antwort wäre: „Weder hat es eine eigene künstlerische Tradition offenbart, noch hat es, wenigstens zum größten Teile, überhaupt künstlerische Anforderungen befriedigt. Und es wollte ja nicht nur handwerklich gute, sondern auch künstlerische Leistungen zeigen. Das ist keine schöne, gute, ehrliche Handwerkssitte, mit einer inneren Schwäche an eine Arbeit zu gehen. Nur einige hatten die Ehrlichkeit, diese innere Schwäche offen einzugestehen, Künstler heranzuziehen und sie auch zu nennen!

In dieser ganzen Ausstellung steckt nur die Unwahrheit und Unklarheit unserer Zeit. Der Kaufmann will Tischler sein, der Tischler will Künstler sein.

Ist es eine Schande, nur Handwerker zu sein? Gibt es denn etwas Schöneres als die Gilde der Handwerker? Gibt es etwas Wunderbareres als das handgefertigte Stück, an dem die ganze Freude und Liebe des Handwerkers seinen Ausdruck gefunden hat! Man sehe sich nur alte Handwerksstücke daraufhin an, ob es Tischler-, Bildhauer-, Schlosser-, Steinmetzarbeiten sind. Wie fein sind die Techniken, wie stark das Gemüt in ihnen. Eine ehrliche Liebe und Freude teilt sich dem Besitzer mit und gibt ihm das Veredelnde, das in jeder guten Arbeit steckt. Ist das nicht ein hoher ethischer Gewinn für das ganze Volk? Und an diesem kann der Handwerker sein Bestes mittun.

Ist es denn etwas Geringes, nur Kaufmann zu sein?

Gibt es nicht immer wieder Menschen, die nur Schlechtes kaufen wollen, ist es da nicht eine ideale Aufgabe des Kaufmannes, nur Gutes zu vertreiben und die Macht seiner Persönlichkeit für den Fortschritt in die Wagschale zu werfen? Ist es nicht natürlich, da gerade Handwerker und Künstler nichts für sich erreichen können, daß ein guter Kaufmann durch seine Intelligenz fast immer viel mehr bewirkt? Und da nun einmal das Geschäftliche auch eine geschäftliche Behandlung verlangt, so ist der Kaufmann auch unbedingt notwendig, wie es ja auch die modernen Kunstwerkstätten zeigen; nur muß er den Sinn und das Gewissen für das handwerklich Gute und Künstlerische mitbringen und zusammen mit dem Künstler und Handwerker gehen.

Es ist ein tragisches Schauspiel: Statt daß Handwerker, Künstler und Kaufmann sich zusammenschließen, stehen sie gegeneinander. Statt die ungünstige wirtschaftliche Lage als Folge allgemeiner nationalökonomischer Zustände zu sehen, sehen sie gegenseitig ineinander eine feindselige, den eigenen Lebensnerv bedrohende Macht. Und auch diese Ausstellung ist von diesem Zwiespalt getragen und birgt infolgedessen den Keim der Zersplitterung in sich.

Weder kann ein Handwerker allein noch ein Künstler ohne Handwerker eine Ausstellung ins Leben rufen.

Und solange hier in Berlin dieser Zwiespalt besteht, wird keine Ausstellung, und mag sie Millionen kosten, gelingen.

Was hätte mit diesem Überfluß an guter handwerklicher Arbeit in der Hand ernster Künstler geschaffen werden können!

Wer trägt an diesem der Nationalkultur zugefügten Verlust die Schuld? Wer hat überhaupt diese Verantwortung übernehmen können? Wenn es nicht Haß war, so muß es Kurzsichtigkeit gewesen sein. Beinahe käme man auf den Gedanken, es wäre blinder Haß gegen die moderne Kunst und ihre Künstler, wenn man manchen Diskussionen in dem Kunstgewerbeverein beiwohnte.

Von einer höheren Warte aus gesehen zeigt sich dieses Schauspiel, das hier in der Wohnungsausstellung einen fast symbolischen Ausdruck gefunden hat, einfacher. Der selbständige Handwerker, und das ist meistens der ältere, kann sich nicht in die moderne Zeit hineinfinden, die jüngeren Kräfte oder die intelligent im Geiste der Zeit geleiteten größeren Betriebe bilden auch auf der Ausstellung die Ausnahme; daher der reaktionäre Gegensatz zum modernen Künstler. Dazu kommt, daß das Publikum an sich die Zauberwirkung der modernen Bewegung erfahren hat. In deutschen Landen blüht die neue Kunst.

Es könnte ganz anders sein, wenn jeder nur den Platz einnehmen wollte, an den er gehört. Der Handwerker soll Handwerker bleiben und bis auf weiteres, das heißt bis zu dem Tage, an welchem wir künstlerisch durchgebildete Handwerker besitzen, die formale und räumliche Entwicklung des Innenraumes dem Architekten überlassen. Den Pionieren, die in dem Kampf um die Moderne ihr Bestes gegeben haben und unter denen die meisten Märtyrer ihrer Mission waren, diesen Pionieren sollen sie das Feld lassen und sich freuen, daß es Männer in Deutschland gibt, die ihre ganze Existenz für die ideale Entwicklung in der Kunst einsetzen. Die Männer kämpfen nicht nur für die Form, sondern vor allem für die Qualität der Arbeit. Ihr Kurzsichtigen, seht Ihr denn nicht, daß hier Eure zukünftige Wohlhabenheit und Würde ruht. Seht Ihr denn nicht, daß, je mehr das Publikum aufgeklärt wird über die schöne Form und Güte der Arbeit, es von selbst sich von jener Schundware abwenden wird, die in früheren Jahren so gang und gäbe war? Seht Ihr denn nicht, daß dann wieder die Morgenstunde einer neuen Zeit für Euch anbricht, an welcher Ihr wieder den Platz im Volke einnehmen werdet, der Euch gebührt, trotz aller Fabrikarbeit!

Statt dessen geht Ihr hin und schmollt und baut Euch allein diese Ausstellung und versucht die Wege Eurer Gegner zu gehen, wie Ihr meint, Eurer besten Freunde, wie ich Euch sage. Glaubt Ihr, daß in München, Dresden, Darmstadt, Cöln, Mannheim jene Glanzleistungen zu Tage gekommen wären, wenn nicht Handwerker und Künstler Schulter an Schulter gearbeitet hätten? Den Geist prägt der Künstler, das Material des Handwerker. Beides zu vereinen, ist höchster Daseinszweck.

Das wichtigste ist und bleibt, die Aufklärungsarbeit fortzusetzen. Noch große Schichten der Bevölkerung von bester sozialer Art sind jeglichen Verständnisses für die Moderne bar. Nur die junge Generation ist schon fast gewonnen. Je mehr die Wahrheit von der Gesundung des deutschen Kunstgewerbes durch die Moderne in das Volk dringen wird, desto schneller werden jene Profitmacher verschwinden,

Wohnungsausstellung in den Ausstellungshallen am Zoo.
Durchgang. Architekt: W. Schilbach.

die nur aus Bequemlichkeit an den historischen Stilen festhalten und sie weiterpredigen. Nur diese sind wirkliche Gegner und wie diese zu behandeln. Alle anderen müssen unter ein Banner, Architekt, Handwerker, Industrieller und Kaufmann, unter das Banner, das da hell aufleuchtet in der Morgensonne der neuen Zeit, dessen goldig leuchtende Buchstaben die Worte von dem neuen deutschen Kunstgewerbe ins Land hinaustragen.

Und nun die Ausstellung selbst. Es sind weit über hundert geschlossene Räume ausgestellt, natürlich in allen „gangbaren" Stilarten. Vom Romanischen über Renaissance, Barock und das dix-huitième siècle bis zum Empire, Biedermeier und der sogenannten Moderne. So wie es früher eine Tischlerrenaissance gab in den siebziger und achtziger Jahren, so gibt es eine „Tischlermoderne".

Wo diese Zeichner wachsen, wo sie gelernt haben, ist ein Rätsel, genug, sie sind da und verderben das edle Handwerk mit unverstandenen, unsinnigen und plebejischen Formen.

Und die Kunstkommission der Ausstellung gab ihnen den Freibrief; es werden Arbeiten darunter gewesen sein, die sogar der Kommission unbrauchbar erschienen; da waren denn sicherlich wirtschaftliche Gründe maßgebend, dem Manne den Eingang nicht zu versperren.

Derselbe Meister aus Berlin O. hätte eine glänzende Leistung mit einem Künstler zuwege gebracht, wenn er gut beraten gewesen wäre. Weshalb haben denn die Erdmann, Langer, Geißler Söhne, Hildebrandt, Friedmann & Weber, Levins Wwe. u. a. m. ihren Architekten gefunden? Es sind eben intelligente junge Betriebe, die nicht nur nach dem Geschmack des Publikums schielen, sondern sich von dem modernen Geiste tragen lassen, auch wenn sie ihn manchmal nicht überall verstehen oder billigen. Sie sind eben gleichfalls Pioniere im Handwerk. Daß geschmackvolle Menschen, auch wenn sie bisher in historischen

Stilen sich spezialisiert haben, sehr wohl die gute Moderne empfinden können, zeigt die Koje von Gebr. Hildebrandt. Sie haben sich den modernen Goerke ausgesucht und wie frisch und verständnisvoll hat dieser die Aufgabe gelöst! Und wie vorzüglich stehen die alten Stilmuster gegen die neuen Formen! Wieder ein Zeichen, daß sich gutes Altes und gutes Neues sehr wohl verträgt. Eine Lösung im Stile der Stoffe wäre langweilig und unwahr geworden. Hat man doch auch in gotische Kirchen Barockaltäre hineingebaut und wie fein ordnen sie sich in den Raum ein!

In Paris, wo man in jedem Trödelladen Louis XVI usw. bekommt, wird man endlich dieses Wiederkauen auch schon satt. Nur hier in Berlin kann man sich jener Marktwaren nicht genug tun.

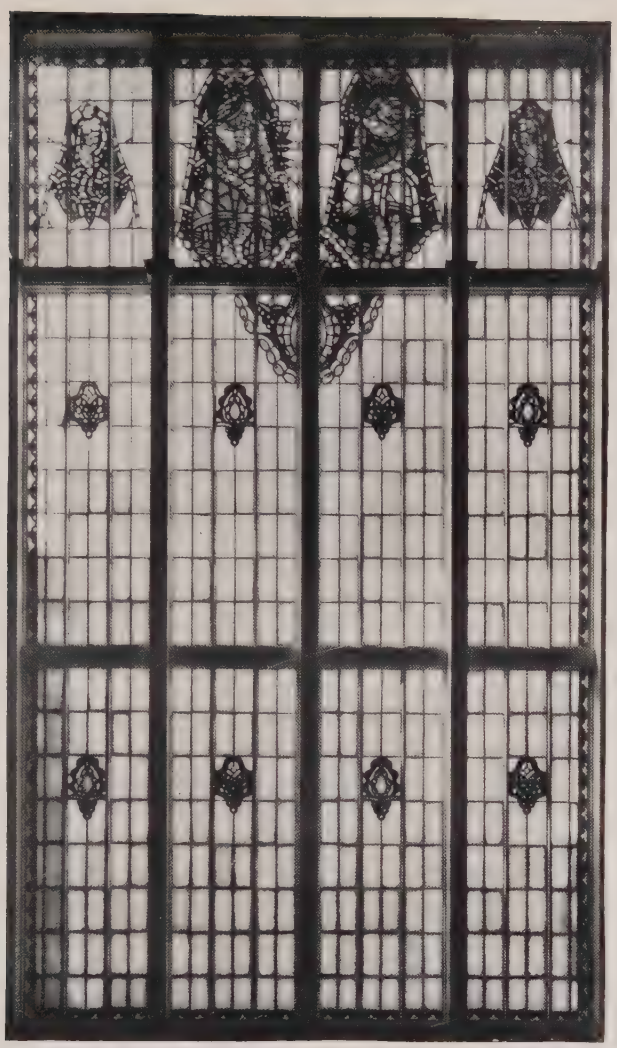
Das erfreulichste an der Ausstellung ist die zum größten Teile gute, ja ausgezeichnete handwerkliche Arbeit. Der Qualitätsgedanke, das ist die Forderung der Veredelung der Arbeit, ist hier vertreten und durchgeführt. Der Durchschnitt der Tischlerarbeit gegen die frühere Ausstellung 1896 ist ganz bedeutend gehoben, und gerade deshalb ist es in hohem Maße zu bedauern, daß nicht Kunst und Handwerk sich brüderlich und in vertrauensvoller Arbeitsgemeinschaft die Hände gereicht haben. Es ist weiterhin anzuerkennen und als erfreuliches Zeichen der Zeit zu begrüßen, daß in bezug auf Qualität die Möbelgeschäfte ihre Ansprüche bei weitem höher stellen als früher. Die bekannten alten Firmen, wie Trunck & Co., Kimbel & Friederichsen, Flatow & Priemer usw., sie haben alle vorzügliche Arbeiten ausgestellt. Wenn nur nicht allzusehr der wirtschaftliche Gedanke sich in den Vordergrund stellte. Je mehr Erziehung der Käufer erhält, desto besser stellt sich auch das wirtschaftliche Moment im Gewerbe, da mit dem Verständnis das Streben nach dem Besitz des Guten wächst. Man frage nur in den Spezialwerkstätten, wie durch die Billigkeit nicht etwa der Nutzen sich erhöht, sondern sich vermindert. Die Tisch- und Stuhlfabrikanten verdienen fast nur noch Pfennige am Stück. Das ist die Folge des Strebens nach Billigkeit der Arbeit statt nach Qualität.

Neben den großen Firmen, zu denen natürlich auch J. C. Pfaff mit seiner vorzüglichen, wenn auch formal nich überall einwandsfreien Arbeit rechnet, sind eine große Anzahl kleiner Handwerksmeister vertreten, die ein gutes Stück Arbeit ausgestellt haben. Zu den wenigen, die sich um gute Arbeit und Form gleichmäßig bemühten, gehören Otto Erdmann jun., Langer, Groschkus, Friedmann & Weber, Geißler Söhne, Levins Ww. und einige andere. Die Räume, die I. A. Schaudt, der durch einzelne sehr schöne architektonische Leistungen uns näher getreten ist, für Lewins Ww. entworfen hat, offenbaren seine natürliche Raumempfindung und fruchtbare Gestaltungskraft. Es ist natürlich schwerer, in modernen Formen etwas Gemütvolles zu schaffen, als in den bewährten historischen Stilen. Unter gemütvoll ist das seelisch Gehaltvolle zu verstehen. Die Poesie im Neuen zu finden, ist natürlich nicht jedem lösbar, zumal die vermittelnden Formen nicht allen verständlich sind, vor allem den Konsumenten. Wenn die wertvollen Bestrebungen mancher Möbelfirmen, die ja bekannt sind, sich ebenfalls im modernen Kunstgewerbe zu betätigen und freudig zu betätigen, des öfteren wirtschaftlich gescheitert sind, so lag das fast immer an der falschen Auswahl der Entwerfenden. Nich jeder, der sich modern gebärdet, empfindet wirklich modern oder besitzt das Formgefühl eines Olbrich oder Messel.

Unter den jüngeren sind jedenfalls Schneckenberg und Fehse von beachtenswerter Einfachheit in der Form und Klarheit des wohnlichen Gedankens. Das gemütliche Wohnzimmer von Fehse und das Vestibül, wie das Zimmer mit den zu den verschiedensten Arrangements brauchbaren Einzelmöbeln Schneckenbergs sind gut empfundene, anspruchslose Stücke, die durch eine gewisse Volkstümlichkeit bestechen und erfreuen. Das Vestibül Schneckenbergs, der auch die Fassade zum Erdmannshof entworfen hat, ist dabei vornehm architektonisch gelöst. Dieselbe Volkstümlichkeit und etwas gemütvolle Derbheit ist in der Kneipe von Perl & Erdmann. Es scheint, als ob das hohe Maß guter handwerklicher Gerechtigkeit in der Ausführung dieser Sachen diesen Ton bestimmt hat. Er ist jedenfalls da, zum Besten des Raumes.

Von anderer Art ist das Treppenhaus von Alfred Wünsche, der mit dem Maler Pechstein zusammen arbeitete. Viel Farbigkeit und monumentaler Sinn, dabei eine glückliche Naivetät in der formalen Lösung der Abschlußwand. Das Fenster glüht in Farbenpracht. Die Ausführung der Treppe, der Paneele, der Treppenanfänger sind ausgezeichnet. Die Flächen sind gut bearbeitet, die Holz-Bildhauerarbeiten sauber und kräftig im Schnitt. Die Arbeit zeigt, wohin der harmonische Zusammenschluß von Künstler und Handwerker führt; es ist eine herzerquickende Leistung, auch wenn die formale Lösung noch nicht das letzte Wort des Architekten bedeutet. Wie schön wäre es, wenn wir das von der ganzen Ausstellung hätten sagen können.

Der Ausstellungsarchitekt Schilbach hat es sicherlich beabsichtigt, aber es durchzuführen übersteigt unter solchem Prinzip die Arbeitskraft und Energie eines Mannes. Wenigstens ist es ihm geglückt, in seinen Einzelleistungen den guten Ton nicht zu verlieren. Sein Lesezimmer ist vornehm in den Formen und in der Raumwirkung;



Wohnungsausstellung in den Ausstellungshallen am Zoo. Fenster in der Treppenhalle. Entwurf: Architekt Alfred Wünsche, Friedenau und Maler M. Pechstein, Berlin W. Ausführung: L. Geißler & Söhne, Berlin.

die Lösung des Treppenaufganges in der großen Halle ebenfalls, besser vermieden wäre der Gemäldepavillon, der die große Gesamtwirkung aufhebt und durch die innere Hohlheit stört; vermutlich ein Kompromiß mehr aus äußerem Zwange als aus künstlerischer Absicht. An den Architekten darf man in solchem Falle keine kritische Sonde legen, weil wir nie die Verhältnisse ergründen können, unter denen er schaffen mußte.

Unter den jüngeren Firmen hat sich in den letzten Jahren Friedmann & Weber durch ihre Rührigkeit und das ernste Streben, den modernen Geschmack zu heben, hervorgetan. Friedmann selbst, ein junger Architekt, der schon in früheren Jahren sich gut einführte, hat ein Speisezimmer in Weiß ausgestellt. Der Grundriß ist oval und in vier Punkten durch gleichfalls ovale Glasausbauten betont. In der Vertikalentwicklung geben diese Ausbauten dem Raume eine Straffheit, ohne ins herb Strenge überzugehen. Diese Vitrinen hätten etwas heller erscheinen können, da sie bei ungünstiger Beleuchtung dunkel herausfallen und dadurch das beabsichtigte Zusammenhalten aufheben. Im übrigen ist der Raum gut abgetönt; Tisch- und Fenstergarnituren von graziöser Festlichkeit.

Alles in allem: Solange die gute handwerkliche Art uns erhalten bleibt und weiter gepflegt wird, werden auch diese Wege, die augenblicklich eingeschlagen wurden und die sich als Irrwege erwiesen haben, nicht abseits führen; daß aber keine unnütze Arbeit wieder getan werde, daß von Anfang an wieder mit dem Künstler als dem wahren Freunde des guten Handwerks bei der nächsten Ausstellung gearbeitet werde, ist der warme Wunsch aller derer, denen das Kunstgewerbe als nationaler Kulturfaktor am Herzen liegt.

Leo Nachtlicht.

WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO.
ARCHITEKTUR IN DER GROSSEN HALLE.
ENTWURF: ARCHITEKT W. SCHILBACH, BERLIN.

WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO.
ZEITSCHRIFTENSAAL. ARCHITEKT: W. SCHILBACH, BERLIN.

WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO.
ZEITSCHRIFTENSAAL. DURCHBLICK.
ARCHITEKT: W. SCHILBACH, BERLIN.

WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO. SPEISESAAL. ENTWURF: ARCHITEKT ERNST FRIEDMANN. AUSFÜHRUNG: HOHENZOLLERN-KUNSTGEWERBEHAUS (FRIEDMANN & WEBER), BERLIN.

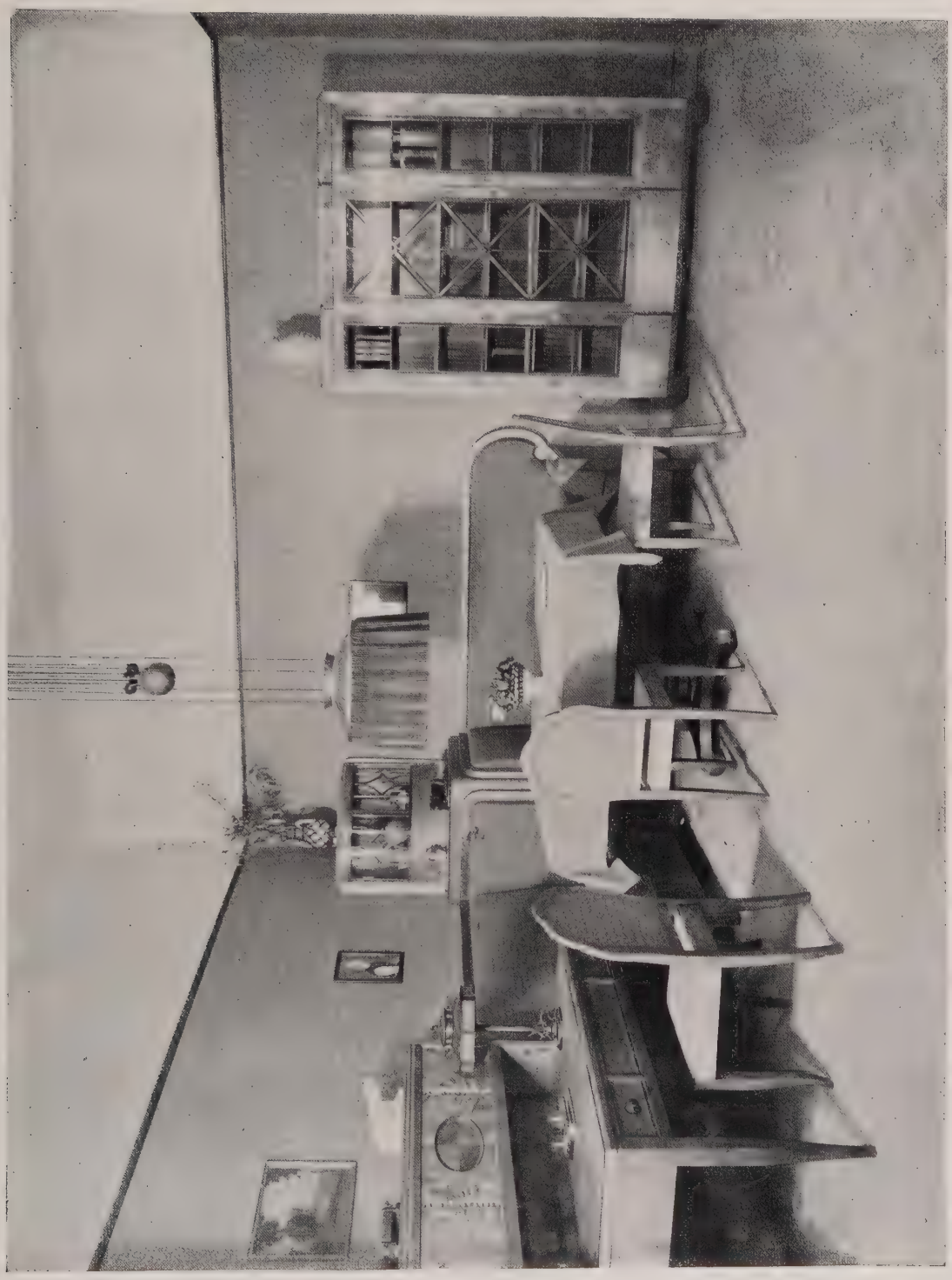
WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO.
DAMENZIMMER. ENTWURF: ARCHITEKT EMIL SCHAUDT, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: LEVINS Ww. & CO., MÖBELFABRIK, BERLIN.

WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO.
BLICK VOM BIBLIOTHEKZIMMER IN DEN VORRAUM.
ENTWURF: ARCHITEKT EMIL SCHAUDT, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: LEVINS Ww & CO., MÖBELFABRIK, BERLIN.
MALEREIEN VON RICHARD BÖHLAND, BERLIN.

WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO. TREPPENHALLE. ENTWURF: ARCHITEKT ALFRED WÜNSCHE, FRIEDENAU UND MALER M. PECHSTEIN, BERLIN W. AUSFÜHRUNG: L. GEISSLER & SÖHNE, BERLIN.

WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO.
TREPPENHALLE. ENTWURF: ARCHITEKT ALFRED WÜNSCHE, FRIEDENAU
UND MALER M. PECHSTEIN, BERLIN W.
AUSFÜHRUNG: L. GEISSLER & SÖHNE, BERLIN.

WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO. TREPPENHAUS. ENTWURF: ARCHITEKT ERNST SCHNECKENBERG. AUSFÜHRUNG: WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST (OTTO ERDMANN jr.), BERLIN.



WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO. WOHNZIMMER. ENTWURF: ARCHITEKT ALFRED FEHSE. AUSFÜHRUNG: WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST (OTTO ERDMANN jr.), BERLIN.

WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO.
VORRAUM. ENTWURF: ARCHITEKT GUSTAV GOERKE, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: GEBRÜDER HILDEBRANDT, BERLIN.

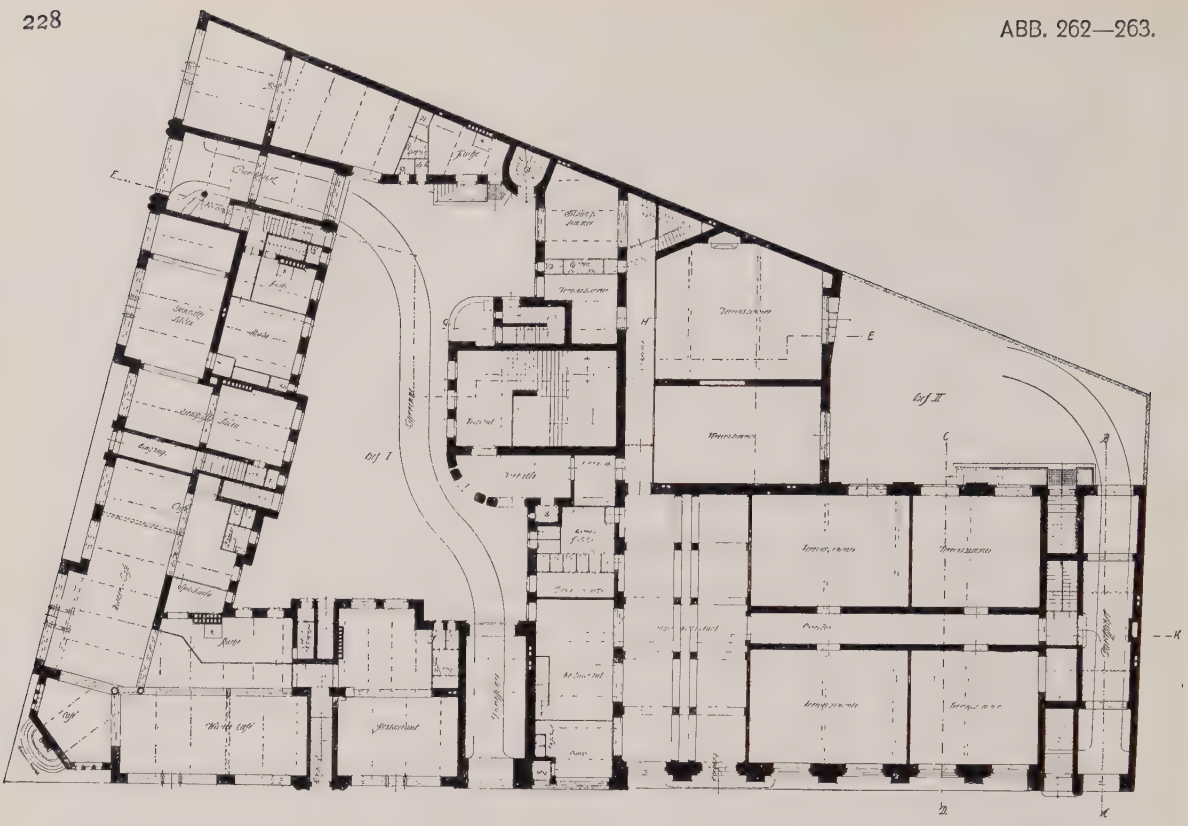
WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO.
VORRAUM. ENTWURF: ARCHITEKT GUSTAV GOERKE, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: GEBRÜDER HILDEBRANDT, BERLIN.

WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO.
ZIMMER DER TOCHTER.
ENTWURF UND AUSFÜHRUNG: J. C. PFAFF, BERLIN.

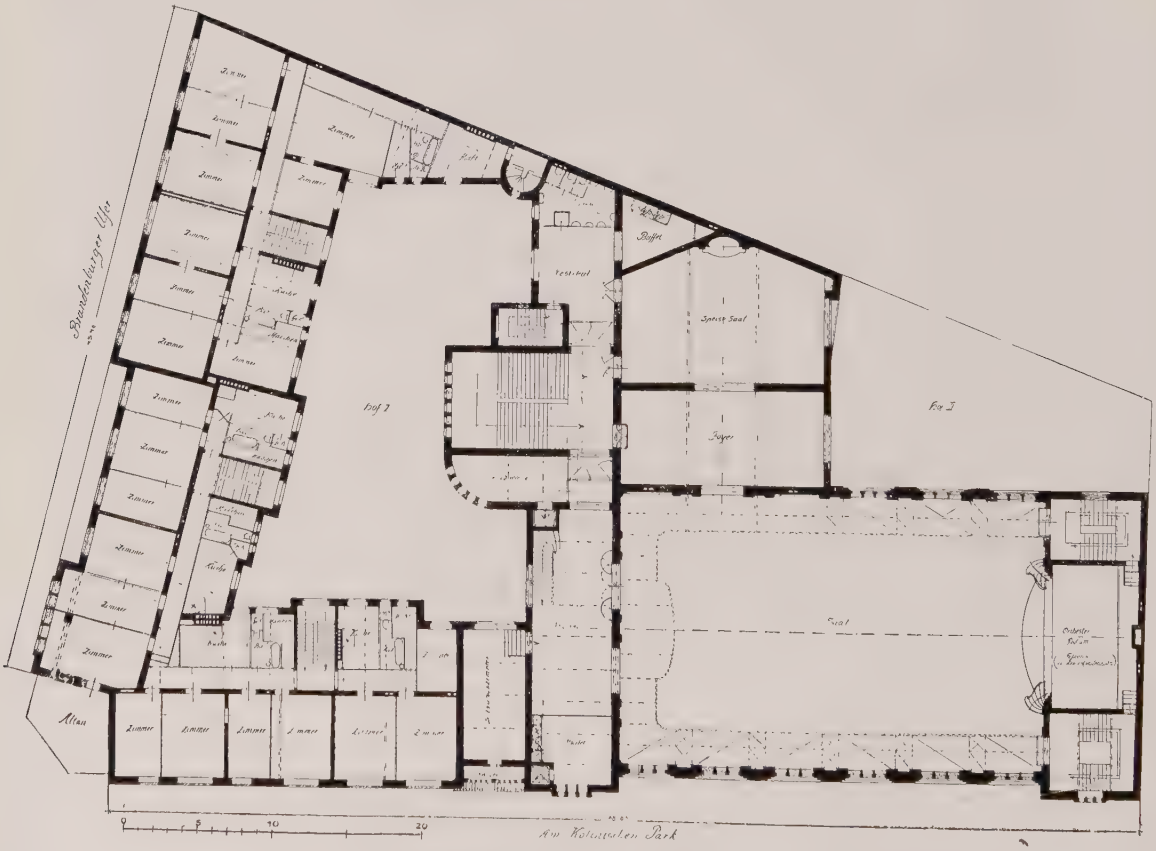
WOHNUNGSAUSSTELLUNG IN DEN AUSSTELLUNGSHALLEN AM ZOO. ARBEITERKANTINE. ARCHITEKTEN: GUSTAV PERL UND O. ERDMANN. AUSFÜHRUNG: WERKSTÄTTEN FÜR HANDWERKSKUNST (OTTO ERDMANN jr.), BERLIN.

KÖNIGLICHES AMTSGERICHT BERLIN-WEDDING, BRUNNEN-PLATZ.
ENTWORFEN IM MINISTERIUM DER ÖFFENTLICHEN ARBEITEN.

KÖNIGLICHES AMTSGERICHT BERLIN-WEDDING, BRUNNEN-PLATZ.
ENTWORFEN IM MINISTERIUM DER ÖFFENTLICHEN ARBEITEN.



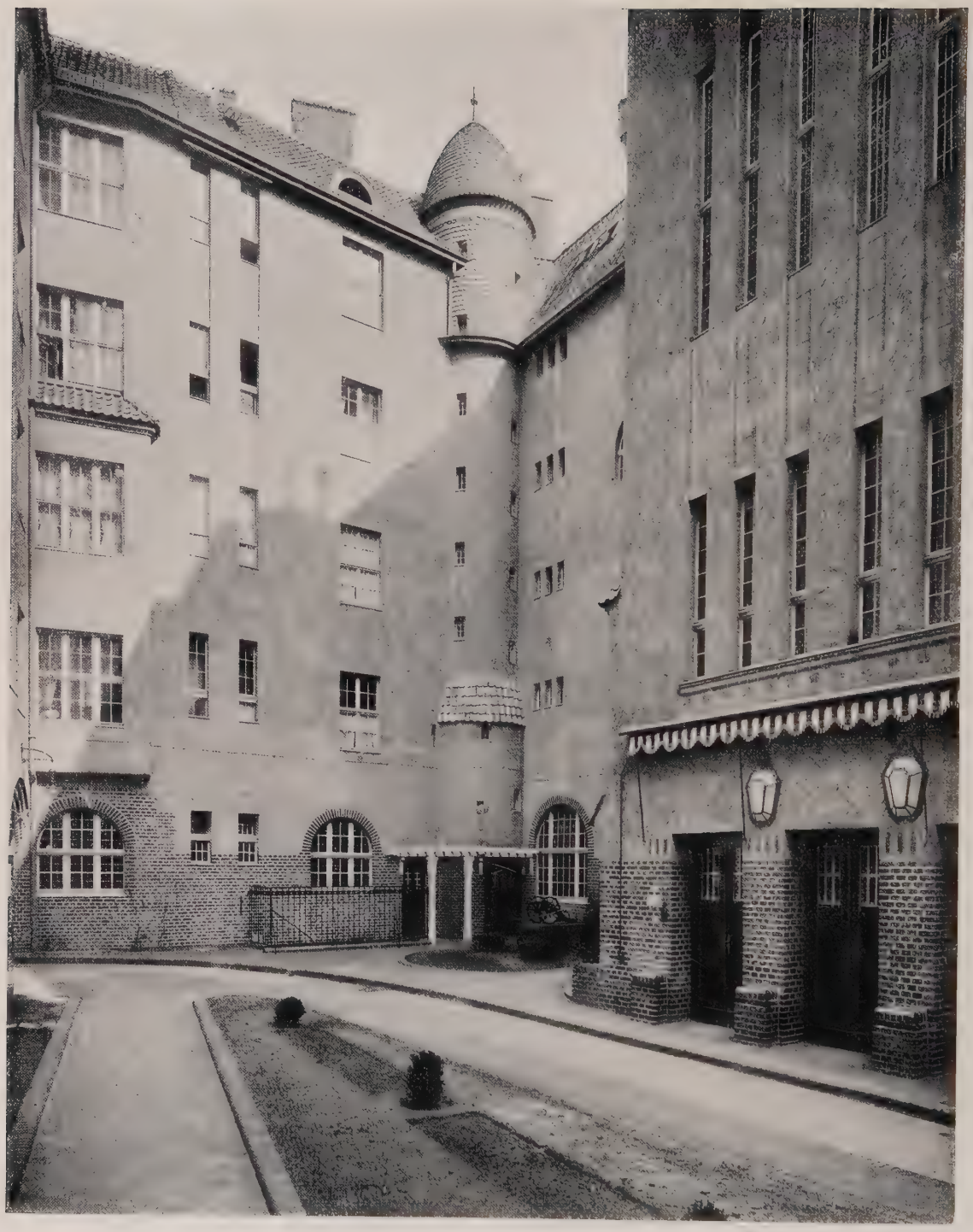
ERDGESCHOSS.



OBERGESCHOSS. M. 1 : 500.

„MARINEHAUS", ECKE BRANDENBURGER UFER UND AM KÖLLNISCHEN PARK.
ARCHITEKT: OTTO LIESHEIM, B. D. A., BERLIN.

„MARINEHAUS", ECKE BRANDENBURGER UFER UND AM KÖLLNISCHEN PARK.
ARCHITEKT: OTTO LIESHEIM, B. D. A., BERLIN.



„MARINEHAUS", ECKE BRANDENBURGER UFER UND AM KÖLLNISCHEN PARK.
ARCHITEKT: OTTO LIESHEIM, B. D. A., BERLIN.

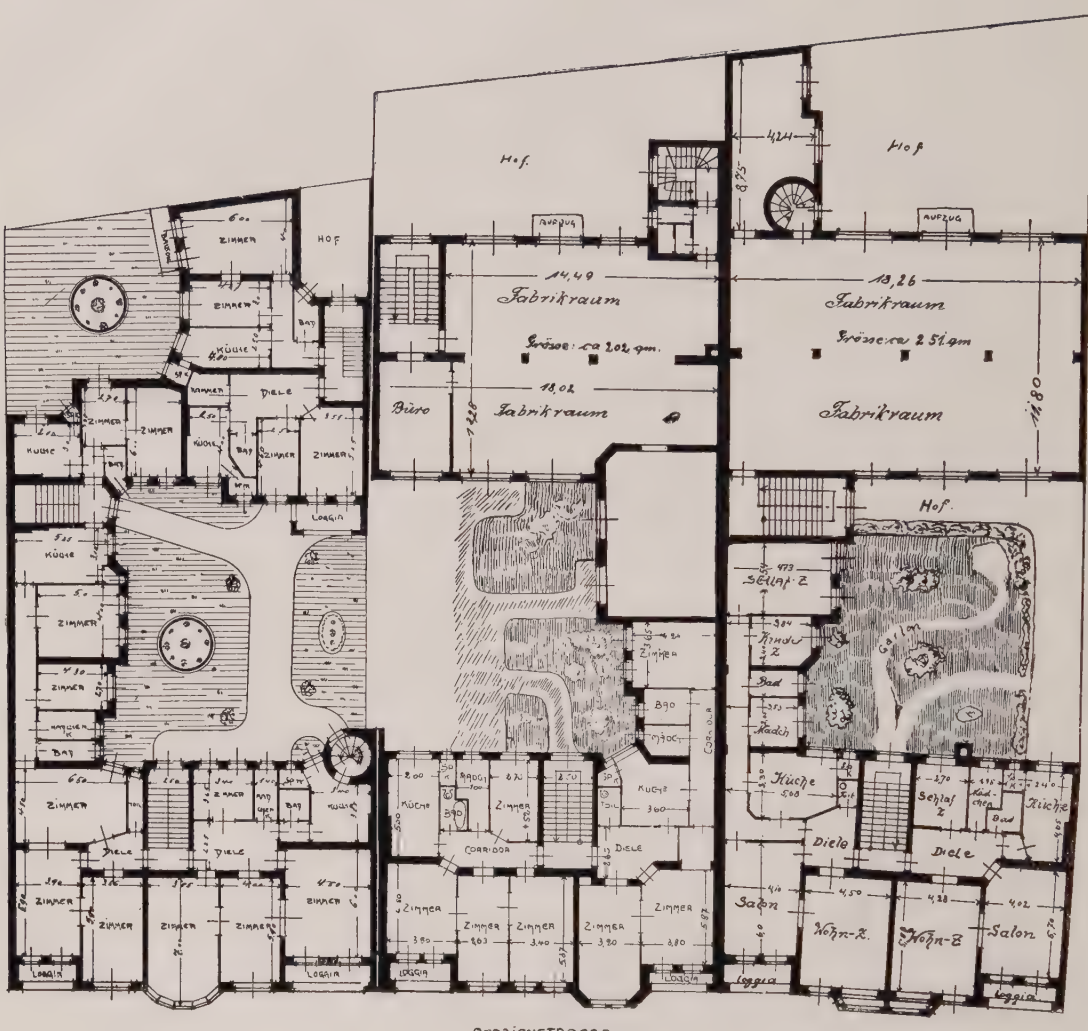
„MARINEHAUS", ECKE BRANDENBURGER UFER UND AM KÖLLNISCHEN PARK.
ARCHITEKT: OTTO LIESHEIM, B. D. A., BERLIN.

„MARINEHAUS", ECKE BRANDENBURGER UFER UND AM KÖLLNISCHEN PARK.

ARCHITEKT: OTTO LIESHEIM, B. D. A., BERLIN. GROSSER FESTSAAL UND TREPPENHAUS.

ABB 269.

„MARINEHAUS", ECKE BRANDENBURGER UFER UND AM KÖLLNISCHEN PARK.
ARCHITEKT: OTTO LIESHEIM, B. D. A., BERLIN. ▭ ▭ GROSSER FESTSAAL.



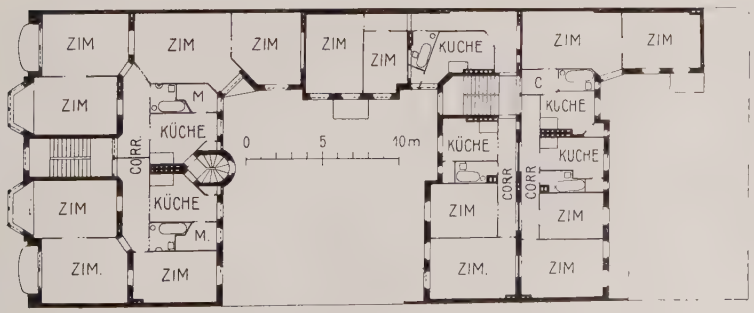
M. 1 : 400.

WOHNHÄUSERGRUPPE IN SCHÖNEBERG, AKAZIENSTRASSE 28—30.
GRUNDRISSE VON ARCHITEKT H. MEIER, BAUGESCHÄFT IN SCHÖNEBERG.

WOHNHÄUSERGRUPPE IN SCHÖNEBERG, AKAZIENSTRASSE 28—30.
ENTWURF DER FASSADEN VON RUDOLF MATÉ, DIPL.-ARCHITEKT, BERLIN.

M. 1 : 500.

WOHNHAUS IN CHARLOTTENBURG, BERLINER STRASSE 100. FASSADE IM AUFTRAGE DES MAGISTRATES ZU CHARLOTTENBURG ENTWORFEN VON RUDOLF MATÉ, DIPL.-ARCHITEKT, BERLIN. GRUNDRISS VON ARCH. H. MEIER, BAUGESCHÄFT IN SCHÖNEBERG.

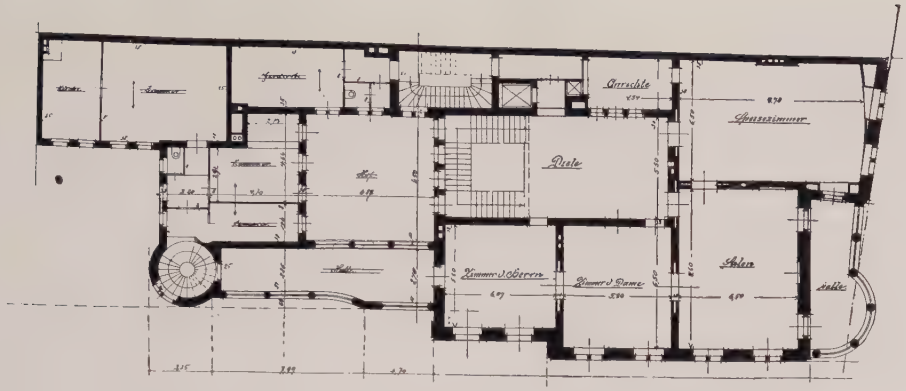


M. 1 : 500.

WOHNHAUS IN CHARLOTTENBURG, STEIFFENSAND-STRASSE 8. FASSADE VON RUDOLF MATÉ, DIPL.-ARCHITEKT, BERLIN. GRUNDRISSE VON EMIL LANGERICH, BAUGESCHÄFT IN CHARLOTTENBURG.

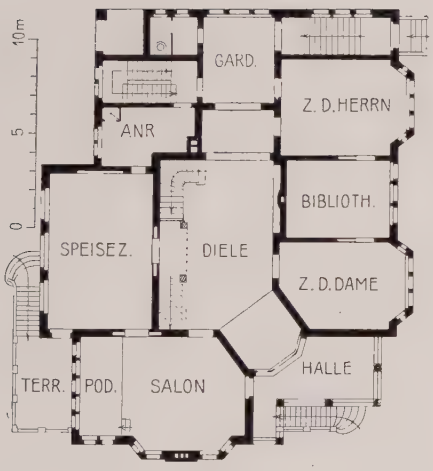
ERDGESCHOSS.
M. 1 : 400.

WOHNHAUS KÖNIGIN-AUGUSTASTRASSE 46, ECKE HILDEBRANDSTRASSE 13.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

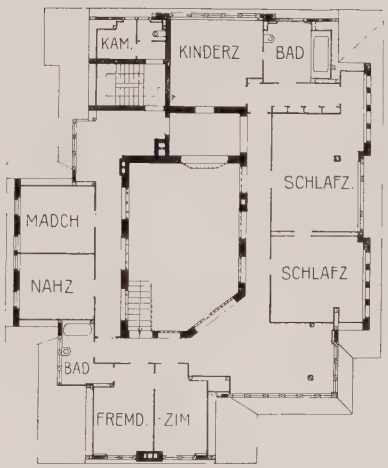


I. STOCKWERK.

II. STOCKWERK.



ERDGESCHOSS.



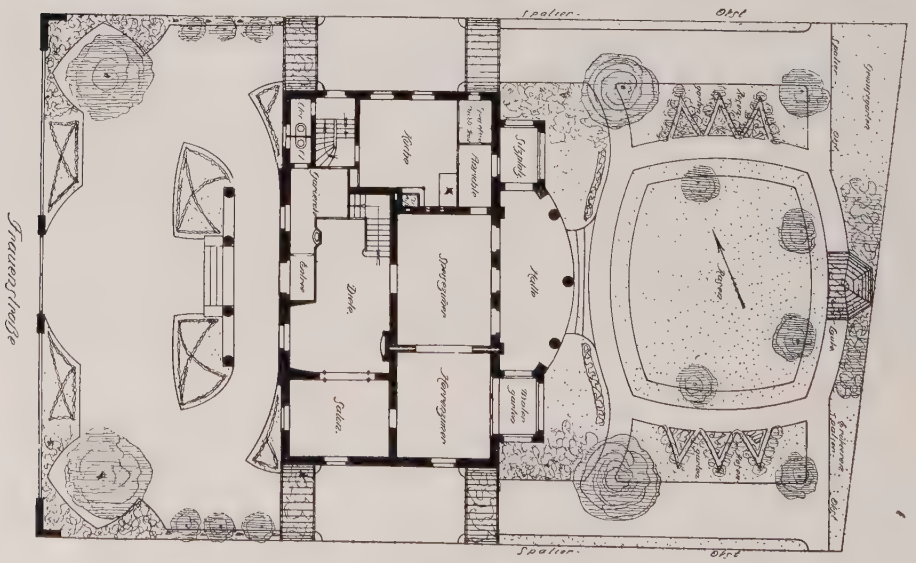
OBERGESCHOSS.

M. 1 : 400.

WOHNHAUS KÖNIGIN-AUGUSTASTRASSE 46, ECKE HILDEBRANDSTRASSE 13.
VILLA DUNKERSTRASSE 2, GRUNEWALD.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

VILLA DUNKERSTRASSE 2, GRUNEWALD.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

VILLA DUNKERSTRASSE 2, GRUNEWALD.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.



M. 1 : 400.

LANDHAUS DR. M. ANDRESEN, GR.-LICHTERFELDE-OST, FRAUENSTRASSE 6.
ARCHITEKT: SEPP KAISER, BERLIN.

LANDHAUS DR. M. ANDRESEN, GR.-LICHTERFELDE-OST, FRAUENSTRASSE 6.
ARCHITEKT: SEPP KAISER, BERLIN.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
„QUELLE DER KRAFT."
VON ARTHUR LANGE, BILDHAUER IN DRESDEN.

□ Herr Stadtbaurat Kiehl-Rixdorf bittet uns um Aufnahme folgender Notiz:

Die künstlerische Entwurfsbearbeitung für das Rathaus, die höhere Mädchenschule und die Oberrealschule in Rixdorf, die wir in Abbildungen brachten — erfolgte im Entwurfsbüro des Städtischen Hochbauamtes, dem vom Oktober 1905 bis April 1908 Herr Architekt John Martens, sodann, für die Arbeiten am Rathaus Herr Architekt Robert Goetze vorstand. Die Bauleitung am Rathause lag in den Händen des Herrn Max Krech, die der Oberrealschule hatte Herr Hampel, die an der höheren Töchterschule Herr Fallnacker; die Maurerarbeiten am Rathause sind von Gebr. Wessel-Berlin.

* * *

θ Architekt Alfred J. Balcke †. Am 20. Juli starb in Berlin im besten Lebensalter — im Alter von nur 52 Jahren — der Architekt Alfred J. Balcke, ein begabter Vertreter der neueren Berliner Privat-Architektur. Der Verstorbene war geborener Berliner, erhielt seine künstlerische Ausbildung im Atelier von Ende & Böckmann, sowie auf der Bauakademie in Berlin, lebte längere Zeit in Amerika und trat bei seiner Rückkehr nach Berlin in das Bureau Schulz & Schlichting ein. Er ist der Schöpfer des blauen Saales des Kunstausstellungs-Gebäudes am Lehrter Bahnhof, zu dem er den Auftrag im Wettbewerb errang. Daneben hat ihn hauptsächlich der Neubau des Weinhauses Kempinski bekannt gemacht.

* * *

Δ Kgl. Hofsteinmetzmeister Carl Schilling †. Am 21. Juli 1909 verschied in Bad Kissingen, wo er Heilung von langem, schwerem Leiden suchte, der kgl. Hofsteinmetzmeister Carl Schilling, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Berliner Baugewerbes, ein Mann von großer Tatkraft und seltenen Erfolgen, dem die Entwicklung der Berliner Baukunst, in der er den Schwerpunkt seiner umfangreichen Tätigkeit fand, die nachdrücklichste handwerkliche Förderung verdankt.

* * *

⨯ Rathauswettbewerb Schöneberg. Dem Drängen der öffentlichen Meinung folgend, hat sich nun doch die Stadt Schöneberg glücklicherweise noch entschlossen, alle Architekten Groß-Berlins zu einem Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für ihr neues Rathaus einzuladen. Sie setzt dabei recht ansehnliche Preise aus und zwar 3 Preise von 12000, 9000 und 6000 M., sowie zwei IV. Preise von je 3000 M. Außerdem ist der Ankauf nicht preisgekrönter Entwürfe für je 1000 M. in Aussicht genommen. Der Wettbewerb ist am 1. Februar 1910 fällig. Im Preisgericht befinden sich u. a. die Herren Geh. Ob.-Brt. Eggert, Min.-Dir. Dr. Hinckeldeyn, Exz., Geh. Brt. Dr. L. Hoffmann und Geh. Brt. Prof. H. Kayser in Berlin, Geh. Brt. Prof. Dr. P. Wallot in Dresden sowie Stadtbrt. Egeling und Arch. Kuznitzky in Schöneberg. Als Ersatzleute wurden bestimmt Geh. Brt. Prof. Borrmann, Brt. Bürde und Arch. Reimer in Schöneberg. Unterlagen unentgeltlich durch den Magistrat in Schöneberg. Das neue Rathaus soll auf einem Gelände an der Martin Luther-Straße, am Zusammenfluß der Mühlen- und der Salzburger Straße einerseits und der Freiherr vom Stein-Straße anderseits so errichtet werden, daß vor der Hauptfront eine kleine Platzanlage entsteht. An der südlichen Seite des neuen Hauses wird der Stadtpark liegen, der sich mit einer Zone mit villenartiger Bauweise gegen die umgebenden Straßen wendet; diese Zone wird vielleicht aber auch fortfallen. Die Führung der Straßen um das Rathausgelände herum läßt vom Standpunkt des künstlerischen Städtebaues viele Wünsche unerfüllt. Das erweiterungsfähig zu planende, in zwei Bauabschnitten aufzuführende Haus ist für seinen zukünftigen Ausbau für eine Einwohnerzahl von 300000 Seelen zu berechnen. Die Kosten für den zunächst auszuführenden Bauteil sollen den Betrag von 3,5 Mill. M. nicht überschreiten. Das Raumprogramm ist das für ähnliche Gebäude übliche. Über die Bearbeitung des Ausführungsentwurfes und die Übertragung der künstlerischen Leitung der Bauausführung ist freie Hand vorbehalten.

* * *

☿ Galilaea-Kirche in Berlin. Am 29. Juni d. J. ist auf dem Gelände Rigaer Straße 9—10 im Osten Berlins der Grundstein zur Galilaea-Kirche gelegt worden. Das neue Gotteshaus wird mit einem Aufwande von rd. 200000 M. nach den Entwürfen der Architekten Dinklage & Paulus in Berlin erbaut.

* * *

Δ Gemeindebauten für Treptow bei Berlin. Die Gemeinde Treptow an der Oberspree bei Berlin plant die Errichtung umfangreicher Gemeindehäuser und hat sich hierfür die künstlerische Mitwirkung der Professoren Reinhardt & Süssenguth in Charlottenburg gesichert. Der technische und geschäftliche Teil ist Herrn Gemeinde-Baumeister Bientz in Treptow übertragen.

* * *

♀ Gemeinde-Badeanstalt zu Groß-Lichterfelde bei Berlin. Groß-Lichterfelde hat nach dem Entwurf des Herrn Gemeindebaurats Tietzen eine Bade- und Schwimmanstalt als offenes Sommerbad für Damen und Herren erhalten. Die Anstalt liegt an der Chausseestraße am Teltowkanal. Das Schwimmbecken im Männerbad ist 27,85 m lang und 23 m breit, das Schwimmbecken im Damenbad 30 m lang und 16 m breit. Um die Schwimmbecken ziehen sich 101 Auskleidezellen für Herren und 94 Zellen für Damen. Brauseräume sowie die notwendigen Nebenräume vervollständigen die Anlage.

Die Unterlagen aller zur Ausschreibung gelangenden Wettbewerbe können in den Geschäftsräumen des Verlags Ernst Wasmuth A.-G. Berlin W., Markgrafenstraße 35, wochentäglich in den Stunden von 10—4 Uhr unentgeltlich eingesehen werden.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Wir bitten um gefällige Zusendung aller einschlägigen neuen Bücher und Schriften, die wir unter dieser Übersicht regelmäßig anzeigen werden; wir übernehmen aber keine Verpflichtung zur Besprechung und Rücksendung.

Dehio und von Bezold, Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. Serie II, 1. Lieferung. 20 Tafeln, Format 32×48 cm, Kunstdruck nach Originalaufnahmen . . . . . M. 20,—

Fachschulgebäude mit einem Anbau für städtische Sammlungen in Schwäb.-Gmünd. (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen. Band IV, Heft 4). M. 1,80

Gurlitt, Prof. Dr. C., Die Baukunst Konstantinopels. Lieferung 4. Das Werk erscheint in 8 Lieferungen von je 25 Tafeln im Format 56×36 cm nach photographischen Originalaufnahmen und Zeichnungen und reich illustrierter Text. Preis jeder Lieferung M. 30,—

Kampffmeyer, H., Die Gartenstadtbewegung. (Aus Natur und Geisteswelt. 259. Bändchen). Mit 43 Abbildungen. Geheftet M. 1,—, in Leinwand gebunden . . . . . M. 1,25

Meisel, Dr. F., Lehrbuch der Perspektive zum Gebrauche an mittleren und höheren technischen Lehranstalten, Kunstgewerbe- und Kunstschulen, sowie bei eigenem Studium. Mit 244 Abbildungen im Texte. 8° gebunden. Leipzig 1908 . . M. 9,60

Olbrich, Jos. M. † Prof., Architektur. Serie III. Lieferung 2. 15 Tafeln in Kunst- und Farbendruck. Format 32×48 cm . . . . . M. 20,—

Palast-Architektur von Oberitalien und Toscana vom XIII. bis XVII. Jahrhundert. Band IV: „Verona, Vicenza, Padua, Udine." Herausgegeben von Professor A. Haupt. Lieferung 3 mit 20 Tafeln. Format 36×53 cm . . . . . M. 28,—

Wilde, H., Dr.-Ing. Brussa, eine Entwicklungsstätte türkischer Architektur in Kleinasien unter den ersten Osmanen. 135 Seiten mit 222 Abbildungen. Preis broschiert . . . . . M. 9,—

Inserenten-Tafel.

Aerzener Maschinenfabrik G. m. b. H., Staubsauge-Anlagen, Aerzen-Hameln.
Akt.-Ges. Eiserfelder Steinwerke, Eiserfeld (Sieg)
Bamberger, Leroi & Co., Frankfurt a. M.—Berlin.
A. Borsig, Berlin-Tegel.
Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar.
Friedrich Bussenius, Charlottenburg, Bleibtreustr. 49.
Deutsche Amphibolinwerke von Robert Murjahn, Oberramstadt b. Darmstadt.
Deutsche Gessolith-Ges. m. b. H., Schöneberg-Berlin.
Dürener Metallwerke A.-G., Düren (Rheinland).
Façoneisen-Walzwerk L. Mannstaedt & Co. Act.-Ges., Kalk b. Köln.
H. Geister, Bauornamente, Kupferarchitektur, Berlin W. Culmstraße 19.
August Gerber, Statuen, Büsten, Reliefs, Köln a. Rh.
Paul Golde, Kunstschmiede, Kunstschlosserei, Wilmersdorf, Ringbahnstr. 93.
L. Goeßler & Sohn, Dekorationsmaler, Berlin, Katzbachstraße 33.
Gebr. Hammer, Hoflieferanten. Berlin, Mohrenstr. 56.
Karl Hergenhahn, Berlin NW. 87, Elberfelderstr. 49.
Houben Sohn Carl, A.-G., Aachen, Gasbadeöfen.
Kallenbach, Meyer & Franke, Metallwarenfabrik, Luckenwalde.
Carl Karfunkelstein, Berlin S., Alexandrinenstr. 36.
Robert Kemnitz, Glasmalerei und Kunstverglasung. Charlottenburg, Nehringstr. 2.
Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.
Martin Kimbel, Innen-Ausbau, Breslau, Klosterstr. 80.
Richard W. Köhler, Landschafts- und Dekorations-Gärtnerei, Steglitz bei Berlin.
Max Kray & Co., Berlin S., Boeckhstr. 7.
Kunstgewerbeschule Berlin-Wilmersdorf.
Lamson—Mix & Genest, G. m. b. H., Rohr- u. Seilpostanlagen, Schöneberg-Berlin.
L. Chr. Lauer G. m. b. H., Heizkörper-Behänge, Nürnberg—Berlin.
Carl Legel, Bronce- und Messingbeschläge, Berlin, Rückerstr. 4.
S. A. Loevy, moderne Beschläge, Berlin N., Gartenstr. 96.
Th. Manns, Bauglaserei, Berlin O., Gr. Frankfurter Straße 143.
Rud. Otto Meyer, Heizungs- u. Lüftungsanlag., Hamburg.
G. Monsehr, Berlin W. 15, Schaperstr. 17.
Johann Odorico, Glas-Mosaik-Atelier, Berlin W., Potsdamerstraße 10/11.
F. Piechatzek, Hebezeugfabrik, Berlin N. 65.
Poppe & Wirth, Teppiche und Linoleum, Berlin C., Gertraudtenstr. 23.
Paul Przybilski, Kunstschmiede, Berlin, Greifswalder Straße 30.
Paul Redelsheimer, Möbelfabrik, Berlin W., Französische Straße 22/23.
R. Reiß, Königlicher Hoflieferant, Liebenwerda.
Rohmer & Kertzscher, Gelochte Bleche, Berlin NO., Greifswalder Straße 140/141.
H. Salomon, Berlin S., Prinzenstr. 86.
Adolf Schell & Otto Vittali, G. m. b. H., Offenburg i. B. Glasmalerei, Kunstverglasung.
Josef Scherer, Glasmalerei. Berlin W. 15.
Schindler & Co., Aufzüge, Berlin-Tempelhof.
Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W., Schaperstr. 32.
Otto Schleiff, Inh. Alfred Mesenberg, Berlin, Kochstr. 59.
Otto L. Schneider, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 139.
Carl Schütte, Graph Kunstanstalt, Berlin W. 66.
Schwartze & Gaedecke, Öfen, Kamine. Berlin, Große Hamburgerstr. 29.
Emil Spanier, Moderne Geschäftseinrichtungen, Berlin O., Langestr. 63.
Franz Spengler, Baubeschläge, Berlin, Lindenstr. 44.
Studien-Ateliers für Malerei und Plastik, Charlottenburg.
Terrasit-Industrie G. m. b. H., Berlin und Mainz.
Villeroy & Boch, Berlin C., Kurstr. 31.
Günther Wagner, Hannover und Wien.
Wittling & Güldner, Baugeschäft, Charlottenburg.

Die **Kunstgewerbeschule Berlin-Wilmersdorf**, staatlich genehm. Priv.-Anst., stellt die Schülerarbeiten des letzten Schuljahres vom 19.–30. September d. J. in ihren Ateliers, Durlacherstr. 14, aus. Diese Kunstgewerbeschule unterrichtet nach einer eigenen neuen Methode rein für die Praxis; so wird z. B. im kommenden Wintersemester eine Studienklasse für Konfektions-Modezeichnen eingerichtet, um Herren und Damen für die lohnenden zeichnerischen Arbeiten der Konfektionsbranche, deren Zeichnungs- und Katalogwesen künstlerisch auszubilden. In der Ausstellung dürften die im Atelier IV unter Leitung von Malwine Becker entstandenen künstlerischen Handarbeiten sehr interessieren. Die Ausstellung ist werktäglich von 9–5 Uhr und Sonntags von 10–1 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Der heutigen Ausgabe liegen Prospekte der Firmen **Deutsche Hola-Façonleisten-Industrie**, Berlin SO. und Verlag **„Das Deutsche Landhaus"**, Berlin-Steglitz bei, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen möchten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Dorn, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44. — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.

ARCHITEKTUR UND ARCHITEKTEN.

Herr Julian von Zachariewicz hat in seinen Ausführungen im 5. Heft der „Architekturwelt“ ein Thema wieder aufgerollt, das schon oft diskutiert ist. Wohl jeder, der nicht von Kind auf im Bauwesen groß wurde und sich erst sein Verhältnis zur spröden Architektur in langsamem, stetem Ringen erkämpfen mußte, hat die gleichen Beobachtungen gemacht, wie sie der Herr Verfasser mit einem imponierenden Aufwand von Belesenheit und Geist zu ergründen suchte. Wir drückten uns nur einfacher aus und konstatierten, daß die Baukunst unpopulär sei. Unsere endliche Erkenntnis vom Wesen dieser Kunst gab uns aber auch die Erklärung dafür, denn wir verstanden, daß das, was uns erst Schritt für Schritt klar wurde, nicht von der Masse des großen Volkes sofort aufgenommen werden konnte. Wir verstanden aber auch, weshalb große Geister der Menschheit nicht das rechte Verhältnis zur Baukunst gewannen. Lessing hat in seinem „Laokoon“ auch nicht von der Musik gesprochen, weil er, um es banal auszusprechen, „unmusikalisch“ war. Nun, die Architektur ist im tiefsten Grunde Technik, „Verhältnis von Stütze und Last“, und wir treten erst ein in das Zeitalter der Technik. Größte Denker standen und stehen der Mathematik gänzlich verständnislos gegenüber. Was Herr von Zachariewicz von der Architektur sagte, gilt in gleichem Maße von der Technik. Fragt gebildete Männer, wie ihre Taschenuhr innen aussieht, sie schämen sich nicht einmal, ihre Unkenntnis einzugestehen.

Die Architektur nimmt unter den Künsten seit jeher eine besondere Stellung ein. Sie ist ebensosehr Kunst wie Technik oder Wissenschaft. Ihre eigentliche Aufgabe ist die Verbindung beider Gebiete, — ist „Tektonik“. Dieses Wort mußte erst wieder das Wesen der Baukunst begrifflich fassen, weil zwischen Architektur und Technik eine Lücke zu klaffen begann, weil der Begriff Architektur nicht mehr das sagte, was ursprünglich in ihm lag, weil man über das „Nachahmen der Alten“ die Grundlage der Baukunst vergessen hatte und glaubte nur noch das einfache Verhältnis von Stütze und Last künstlerisch variieren zu brauchen. Der Architekt fühlte sich als Künstler weit über das Technische erhaben; das konnte man ja lernen, zum andern aber gehörte der „göttliche Funke“. Denkende Künstler, wie Schinkel, Semper, Viollet-le-Duc, räumten endlich mit dieser Auffassung auf. Seitdem hat man erst begonnen, das eigentliche Wesen der Baukunst richtig abzuleiten und zu verstehen. Man analysierte die großen stilistischen Epochen und fand bestätigt, daß alle Bauweisen, die antike, romanische, gotische und ihre Ableitungen in Renaissance, Barock, Rokoko, Empire, immer auf tektonischen Prinzipien basierten. Man entdeckte aber auch den universalen Charakter der Baukunst. Man wurde sich darüber klar, daß die Architektur souverän die Schwesterkünste Skulptur und Malerei in ihren Dienst nimmt, so, daß der architektonische Gedanke triumphiert. Die Baukunst borgt nicht von der Malerei die Farbe, sondern sie erzeugt mit der Farbe architektonische Wirkungen, sie borgt nicht von der Skulptur die freie Meisterung des Materials, sondern sie ist Plastik. Malerei und Skulptur können für sich bestehen, im Dienste der Architektur sind sie aber nur Ausdrucksmittel für den tektonischen Gedanken. Wir haben kein ähnliches Beispiel in anderen Kunstgebieten, die Architektur ist exzeptionell. In Wagners Musikdramen sollen sich Musik, Dichtkunst und Mimik mit der szenischen Kunst, die den bildenden Künsten zugehört, zum Gesamtkunstwerk vereinen. Im Grunde triumphiert zwar der musikalische Gedanke, und man könnte versucht sein, von Parallelität zu sprechen, aber die der Musik dienenden Künste sind bei Wagner nicht sekundär, sondern so gleichberechtigt, daß das Ganze ohne sie nicht bestehen könnte,

oder doch als Torso empfunden würde. Anders bei architektonischen Kunstwerken. Indes kann auch hier ein Nebeneinander bestehen, die Architektur kann den Rahmen bilden für Werke der Tafelkunst oder mit Werken der Bildhauerkunst sich zur paritätischen Gesamtwirkung einen, wir reden dann aber nicht von einem architektonischen Bauwerk, sondern entweder gar nicht von dem „Rahmen" oder allgemein von einer künstlerischen Anlage, weil wir das Nebeneinander sofort empfunden und das architektonische Prinzip als nicht ausschlaggebend erkennen. Bei einem reinen Architekturwerk aber werten wir die Hilfe der Malerei und Skulptur immer nur sekundär nach ihrer Bedeutung für den großen tektonischen Gedanken. Die Schwesterkünste sind uns nur Mittel, wie andere Elemente der Baukunst auch.

Uns, die wir das Wesen der Baukunst begreifen. Die große Masse sah seit jeher nur das Detail. Und weil sie die einfacheren Mittel der Malerei und Plastik leichter verstand, ihren Wirkungen zugänglicher war, sah sie auch bei den Werken der Baukunst meist nur die Formen und Farben, die skulpturellen und malerischen Wirkungen. In Zeiten künstlerischer Imbezillität gingen die Baumeister den Instinkten der Masse nach, folgten dem Modezug der Oberfläche und verloren die große Richtlinie der Tektonik aus dem Auge. Sie suchten malerische und plastische Wirkungen und mußten sehr bald erkennen, daß sie mit ihren Mitteln, den Mitteln der Baukunst, nicht die Wirkungen erreichen konnten, welche die reinen Schwesterkünste mit Leichtigkeit erzielten. Eine hohle Phraseologie machte sich breit, und das Volk wandte sich verständnislos von der Architektur ab. Es glaubte nur nichts mehr zu verstehen — im Grunde waren gar keine Gedanken mehr vorhanden. So wurde die Baukunst unpopulär.

Sie war es nicht immer. Sie war es nicht im alten Griechenland, wo sie souverän herrschte, auch nicht in den Zeiten, wo die Kultur in den Händen der Kirche lag. Da wußte man noch die höchste Idee der Zeit, die Herrschaft des Christentums, mit tektonischen Mitteln auszudrücken, da fanden Malerei und Skulptur im Mutterarm der Baukunst ihre höchste Blüte. Soll ich auch von der italienischen Renaissancezeit reden, als man für die gesteigerten Lebensäußerungen nur in der Baukunst noch äquivalente Ausdrucksmittel fand, wo Maler, Bildhauer, um sich Genüge zu tun, zu Architekten wurden und Architekten zu Malern und Plastikern, um ihre Bauwerke durch eigene Kunst zur höchsten Wirkung bringen zu können?

War die Baukunst unpopulär, als die florentinischen Nobili ihre Paläste erbauten? Nein, damals empfand man noch die Architektur. Erst als sie nichtssagend wurde, entfremdete sie sich dem Volke.

Und wie fremd sie wurde, das beweisen am besten die Auslassungen des Herrn v. Zachariewicz:

„Jede andere Kunst kann alle Zustände der Seele darstellen: Gedanken und Gefühle, Philosophie, Tragik und Komik, oder das unerschöpflichste Thema: die Liebe; die Architektur nicht: wie könnte sie beispielsweise erotische Liebe darstellen? Oder das Grausame oder Gespensterhafte?"

Kann die Musik Philosophie oder erotische Liebe darstellen? Sie kann nur philosophische Gedanken, erotisches Fühlen begleiten. Auch sie muß andere Mittel zu Hilfe nehmen, wenn sie über ihr Grenzgebiet der Gefühlsstimmungen hinaus eine Idee darstellen will.

Wie haben doch so wenige ihren „Laokoon" mit Nutzen gelesen! Soll denn die Architektur Erotik darstellen? Ein Trianon für erotische Spiele kann sie, will sie schaffen, einen glühenden, flammenden Saal für jauchzende Lebensfreude, ein verschwiegenes, trauliches Gemach für kosendes Liebesgeflüster, aber nicht die erotische Liebe an sich darstellen.

Und ebenso ist es mit dem Grausamen oder Gespensterhaften. Stellt einem echten Baukünstler die Aufgabe, und er wird Euch ein Schloß hinzaubern, in dem Euch das kalte Grausen packen wird.

„Jede andere Kunst kann popularisiert werden, und in der Form einer primitiven Kunst erscheint die Poesie in der Volksdichtung (manchmal echte Kunst); die Musik in der Form eines Liedes, Walzers, Operette, was gesungen, gepfiffen oder auf einer primitivsten Dorfgeige vorgetragen wird; die Architektur nicht."

Das Volkslied der „gefrorenen Musik" ist das Landhaus, unser heimatliches Wohnhaus, und im elendesten Dorf eines alten Kulturlandes findet man letzte stilistische Anklänge großer Stilepochen: das Volk summt die großen Melodien nach. Versteht der Verfasser nicht mehr vom Wesen, vom Gefühlsinhalt der Baukunst? Ist die Architektur so dem Geiste unserer Kultur entfremdet, daß ein hochgebildeter Mann, von dem jede Zeile mit tiefster Sehnsucht nach der Schönheit der Baukunst sucht, nicht das Aufblühen einer neuen, echten, wahren Werkkunst in unserer Zeit bemerken mußte? Es ist so, der Verfasser beweist durch die Art seiner Gedankenführung besser die Richtigkeit seiner Beobachtung, als er die Gründe aufdeckt.

Aber es wird bald anders werden. Wir stehen im Zeitalter der Technik. Mit dem fortschreitenden Verständnis für technisches Wesen, mit dem Interesse an den Erfindungen der Neuzeit, die in so machtvoller Weise unser Kulturleben beeinflussen, wird auch der Sinn für die Aesthetik des rein Gesetzmäßigen wachsen. Wer die Schönheit eines Hochofenwerkes, eines

Panzerschiffes, eines Flugapparates einmal gefühlt hat, hat auch die Brücke zur Architektur wieder gefunden. Er wird bald erkennen, daß die Ausdrucksmittel der Architektur nicht nur die Angelpunkte Stütze und Last umspielen, sondern schlechtweg auf dem Gesetzmäßigen basieren, das in der Zeit neuer Materialien und neuer Konstruktionsmöglichkeiten alle Gesetze der Statik und Dynamik, der Chemie und Physik umfaßt, daß weiter die Schönheit der Architektur im logischen Aufbau, in der Eurhythmie der Massen, Flächen und Linien, in der sinngemäßen Verwendung der Elemente: Material, Form, Farbe besteht, und daß die Baukunst, wie die Musik, nur mit Gefühlswerten operiert, die aber, durch Dienstbarmachung der Skulptur und Malerei, primär auch alle Ausdrucksmöglichkeiten dieser Künste gewinnen; daß schließlich die Architektur in der Art der Verknüpfung aller gegebenen Mittel einer individuellen Gestaltung, als künstlerisches Werk einer Persönlichkeit, zugänglich ist wie jede andere Kunst, und daß sie ebenso oder besser als andere Künste zur Aufzeichnung des Kulturzustandes einer Epoche in Form eines Stiles geeignet ist und dadurch beweist, daß sie ausdrucksfähig und inhaltsreich ist. Weil sie aber so gedankenvoll ist, verschließt sie sich der raschen Zugänglichkeit, denn sie fordert Nachdenken und ganze Hingabe. Insofern wird sie nie zu den populären Künsten gehören, ausschöpfen können sie nur ihre Jünger, aber als Ganzes hinnehmen und genießen kann sie auch das Volk. Schafft eine große einheitliche Kultur, dann wird auch die Baukunst etwas zum einheitlichen Ausdrücken haben, das wiederum der großen Masse verständlich und lieb sein muß und wird.

Fassen wir uns kurz zusammen:

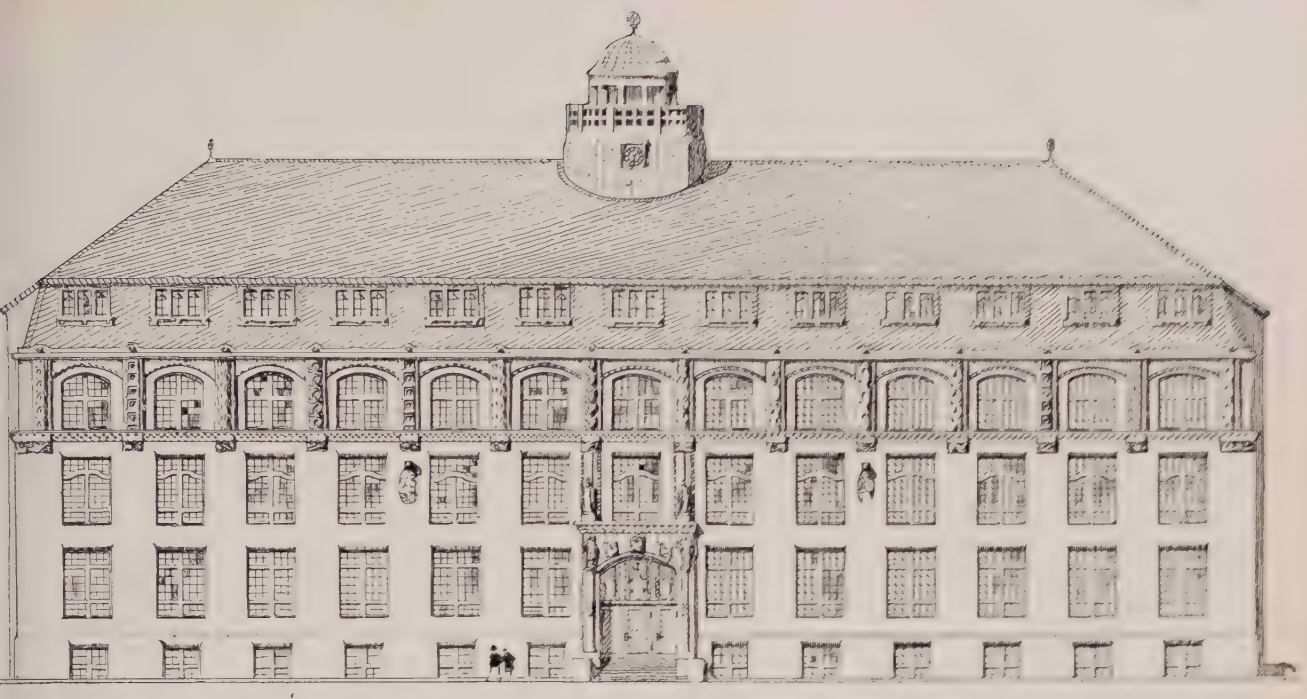
Die Architektur ist heute unpopulär, weil sie technisches Verständnis voraussetzt. Dies war vorhanden in Zeiten, wo die Technik noch Gemeingut aller war und auch vom Laien übersehen werden konnte. Die antike Philosophie, die Weltanschauung der Griechen basierte auf der Mathematik. Pythagoras verstand das Weltall unter dem Gesichtspunkt einer möglichen logischen Konstruktion. Das Prinzip der Abgemessenheit und der Harmonie schlechthin gab die Eurhythmie des Kosmos.

Auch die Gotik hatte in und vielleicht sogar durch ihre Konstruktion das volle Verständnis der damaligen Kulturwelt. Die Renaissance baute weiter auf der Logik der Antike, in den besten Werken ihrer Kunst lebte auch das Verständnis für die Tektonik. In der Folgezeit nahm man, wie auch Schopenhauer es noch versteht, die Methode der Alten als ein feststehendes Gesetz, das nicht mehr überschritten werden konnte. Das war der Beginn des Formalismus. Mit dem Fortschritt der Technik und ihrer Weiterbildung zur Spezialwissenschaft, mit der Vorherrschaft der humanistischen Bildung, verlor die Kulturwelt allmählich den innigen Konnex mit der Technik. Erst in unserer Zeit tritt wieder eine Wandlung ein. Die Technik beginnt der gesamten Kultur ihren Stempel aufzudrücken und gibt ihr etwas Einheitliches. Aus dieser neuen Kultur heraus gewinnt auch die Architektur wieder einen klaren Charakter, der nun auch vom Volke, das technisches Verständnis wiedererlangt, verstanden wird. Das ist unseres Erachtens die große Linie, in der wir uns bewegen, das Ziel wird in dem Maße erreicht werden, in dem wir zu einer einheitlichen Weltanschauung gelangen, Besserungsvorschläge müssen in dieser Richtung liegen, mir scheint aber, als ob wir getrost die natürliche Entwicklung abwarten können. Nur Aufklärung tut not und klares Erkennen der großen Entwicklungsrichtung, damit alle Hemmungen beizeiten schwinden.

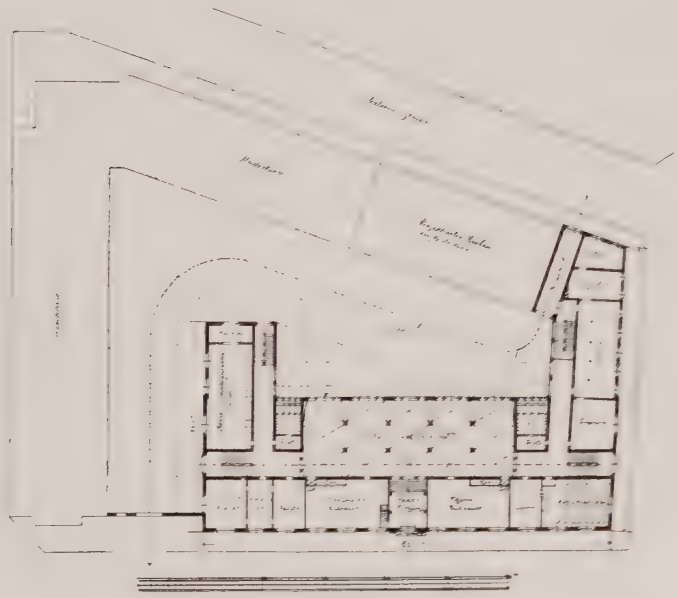
Max Wagenführ.

ABB. 289.

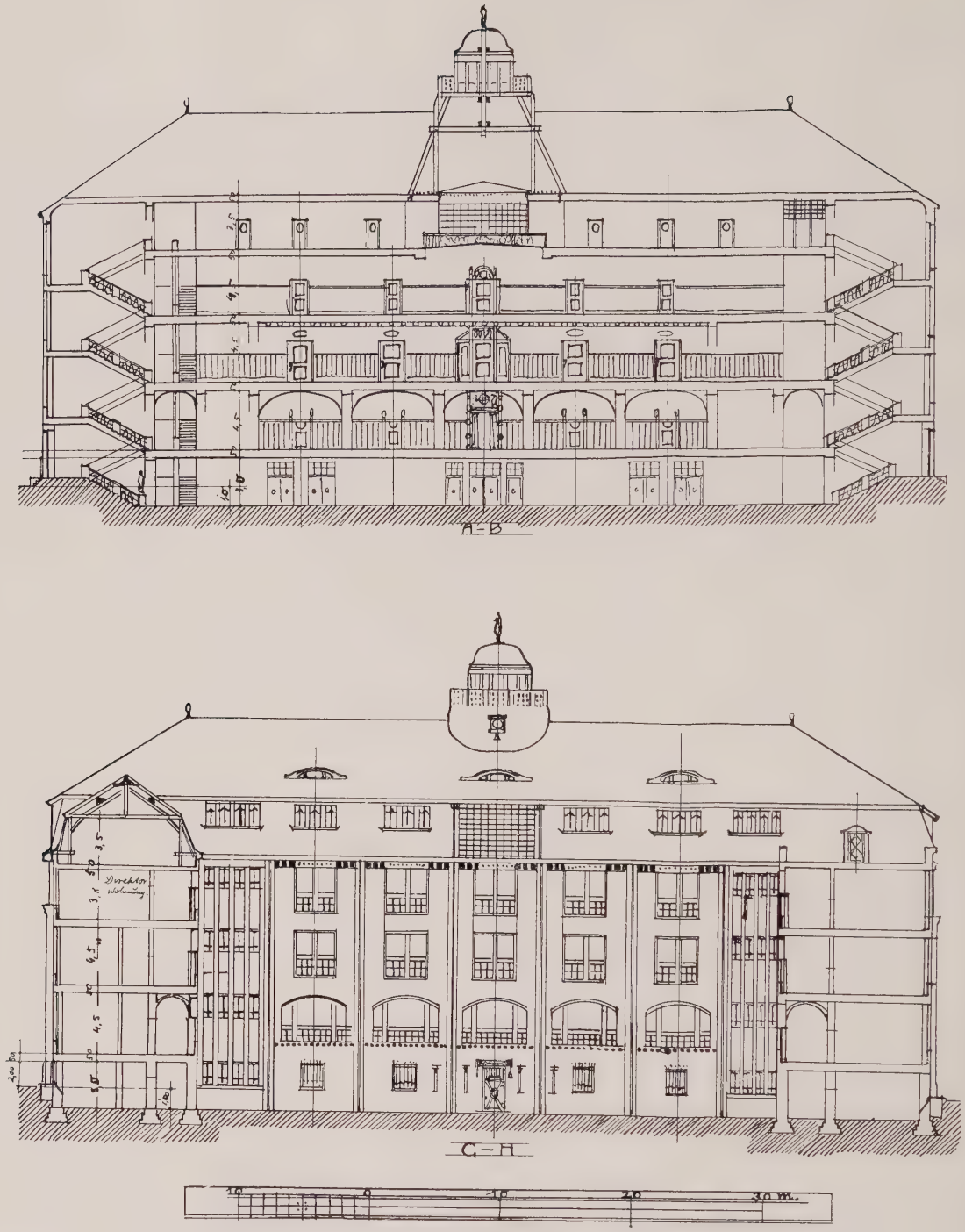
NEUBAU DER KUNSTGEWERBE- UND HAND-
WERKERSCHULE DER STADT CÖLN AM RHEIN.
ARCHITEKT: G. HALMHUBER, CÖLN AM RHEIN.



M. 1 : 400.

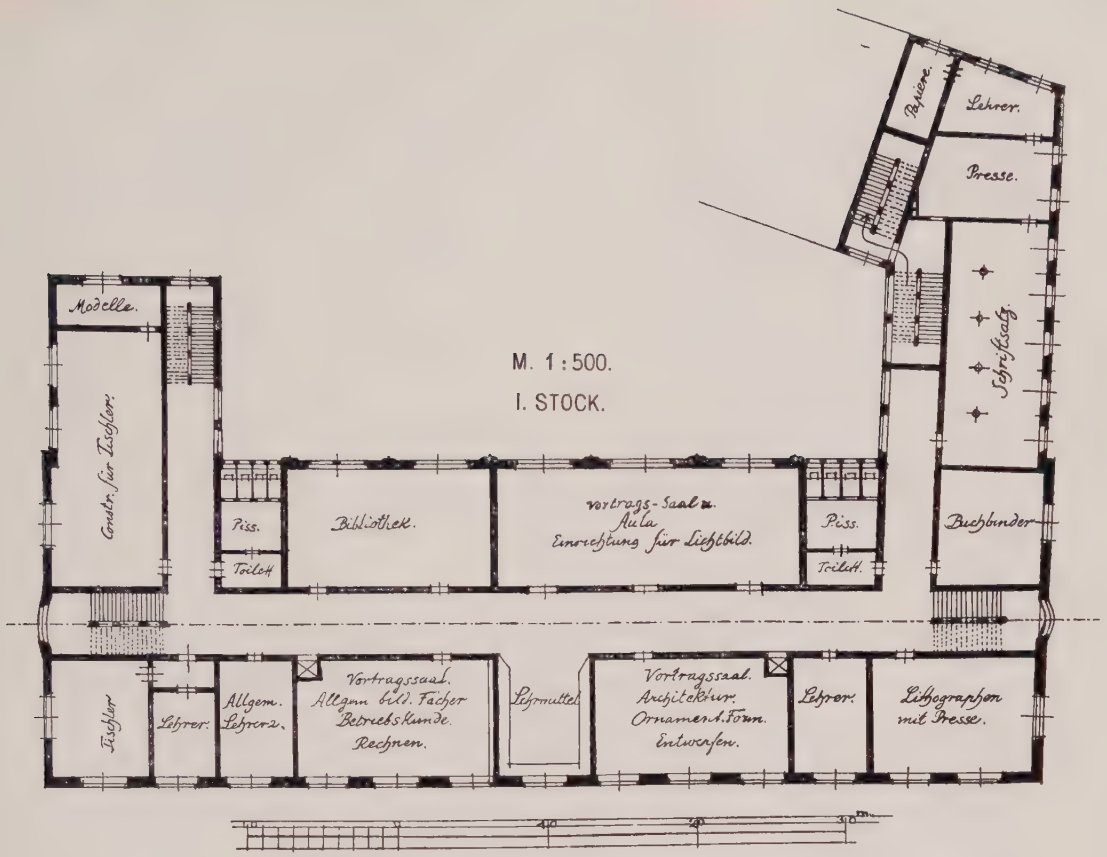


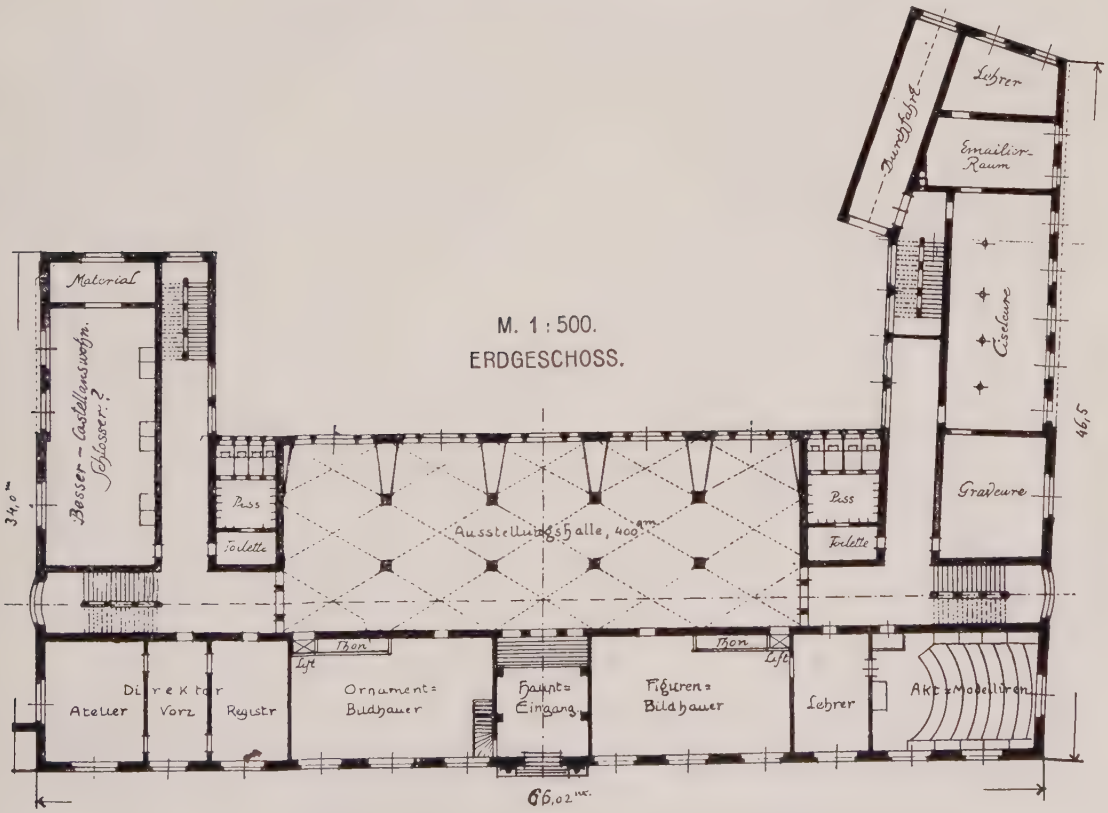
NEUBAU DER KUNSTGEWERBE- UND HAND-
WERKERSCHULE DER STADT CÖLN AM RHEIN.
ARCHITEKT: G. HALMHUBER, CÖLN AM RHEIN.



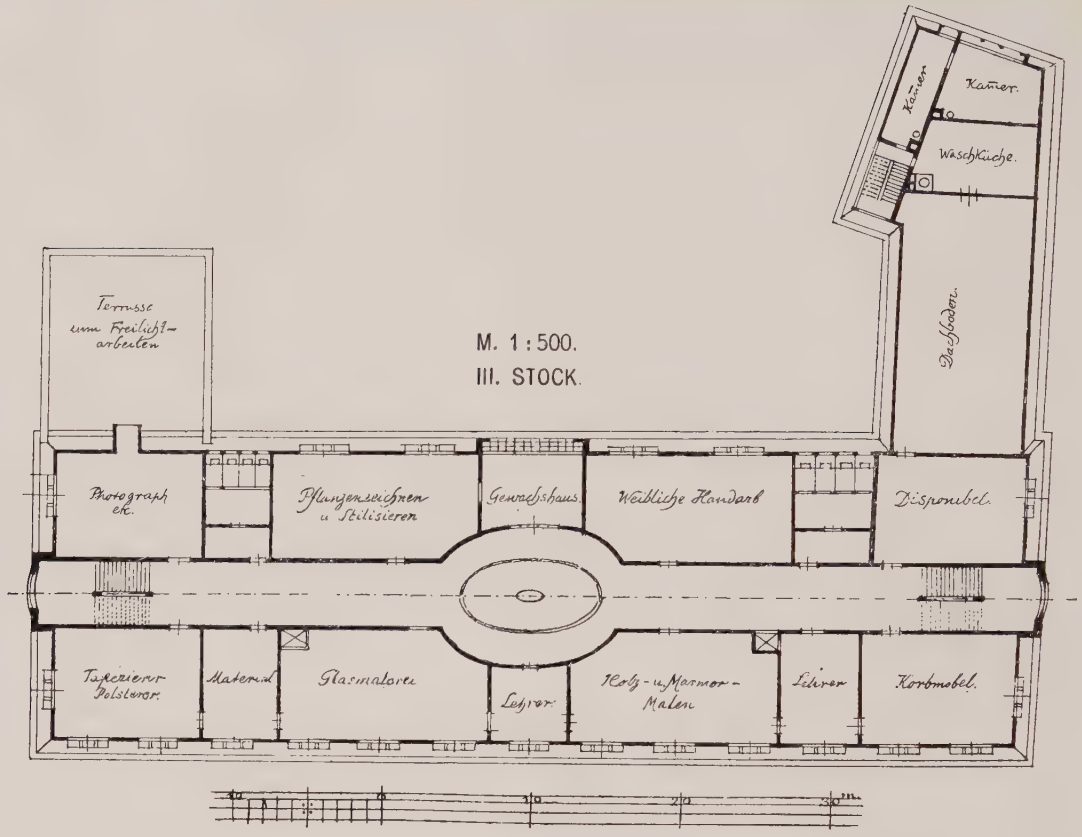
M. 1 : 500.

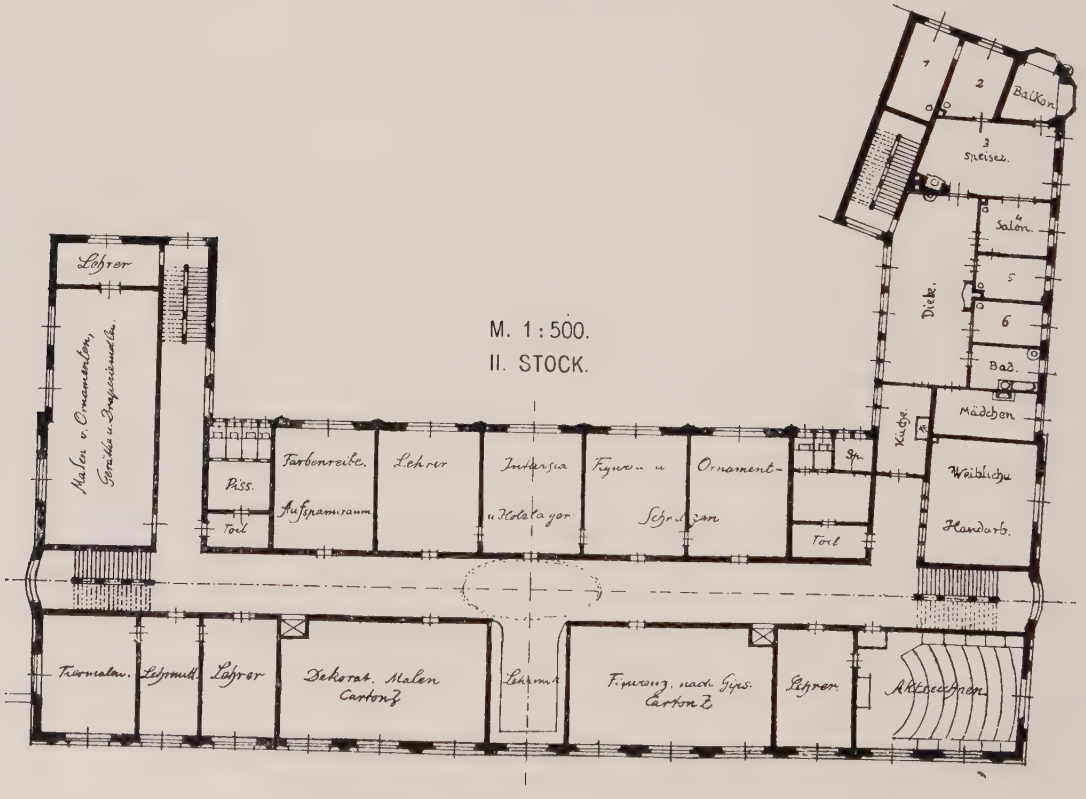
NEUBAU DER KUNSTGEWERBE- UND HAND-
WERKERSCHULE DER STADT CÖLN AM RHEIN.
ARCHITEKT: G. HALMHUBER, CÖLN AM RHEIN.



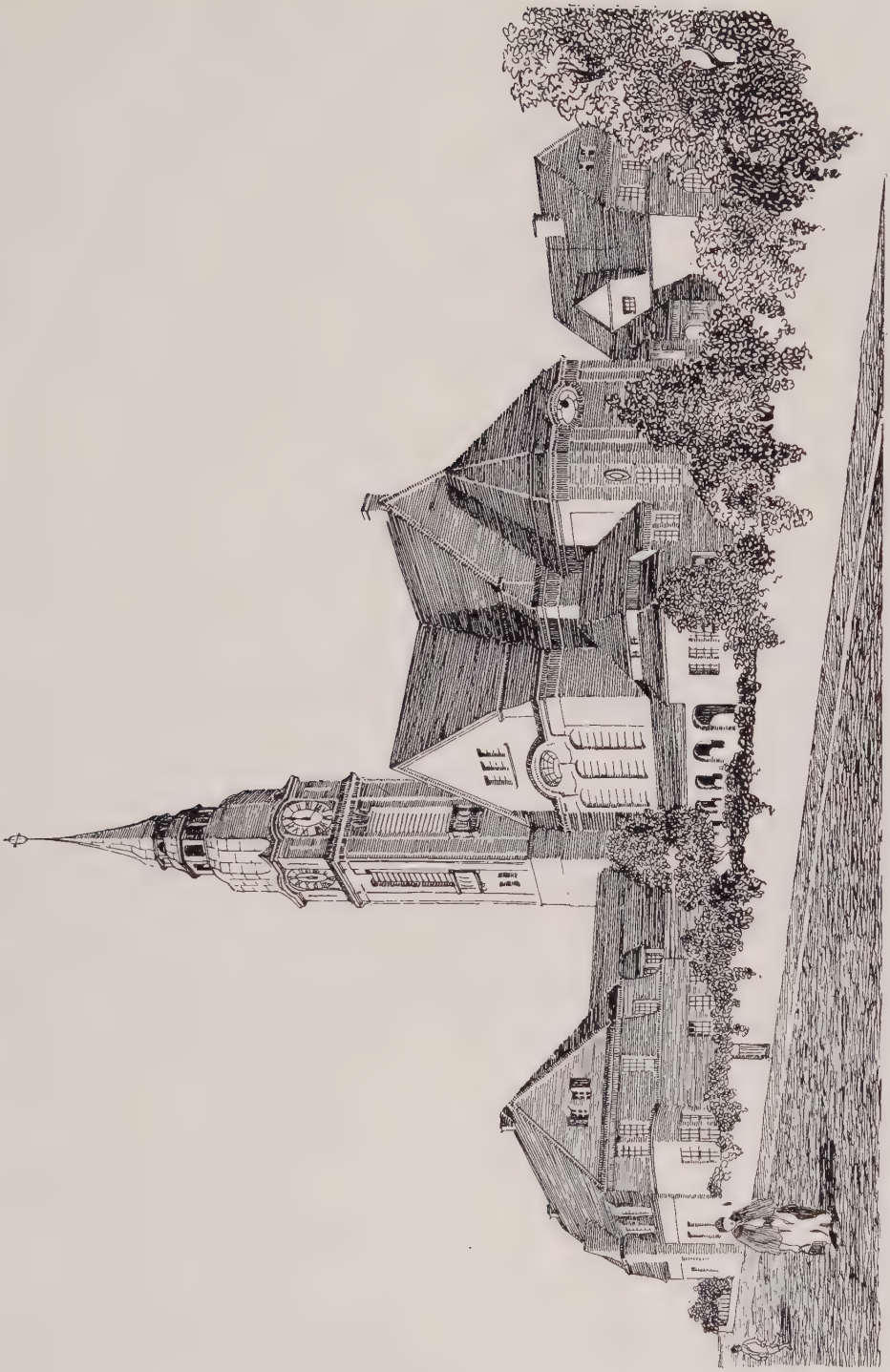


NEUBAU DER KUNSTGEWERBE- UND HANDWERKERSCHULE DER STADT CÖLN AM RHEIN.
ARCHITEKT: G. HALMHUBER, CÖLN AM RHEIN.



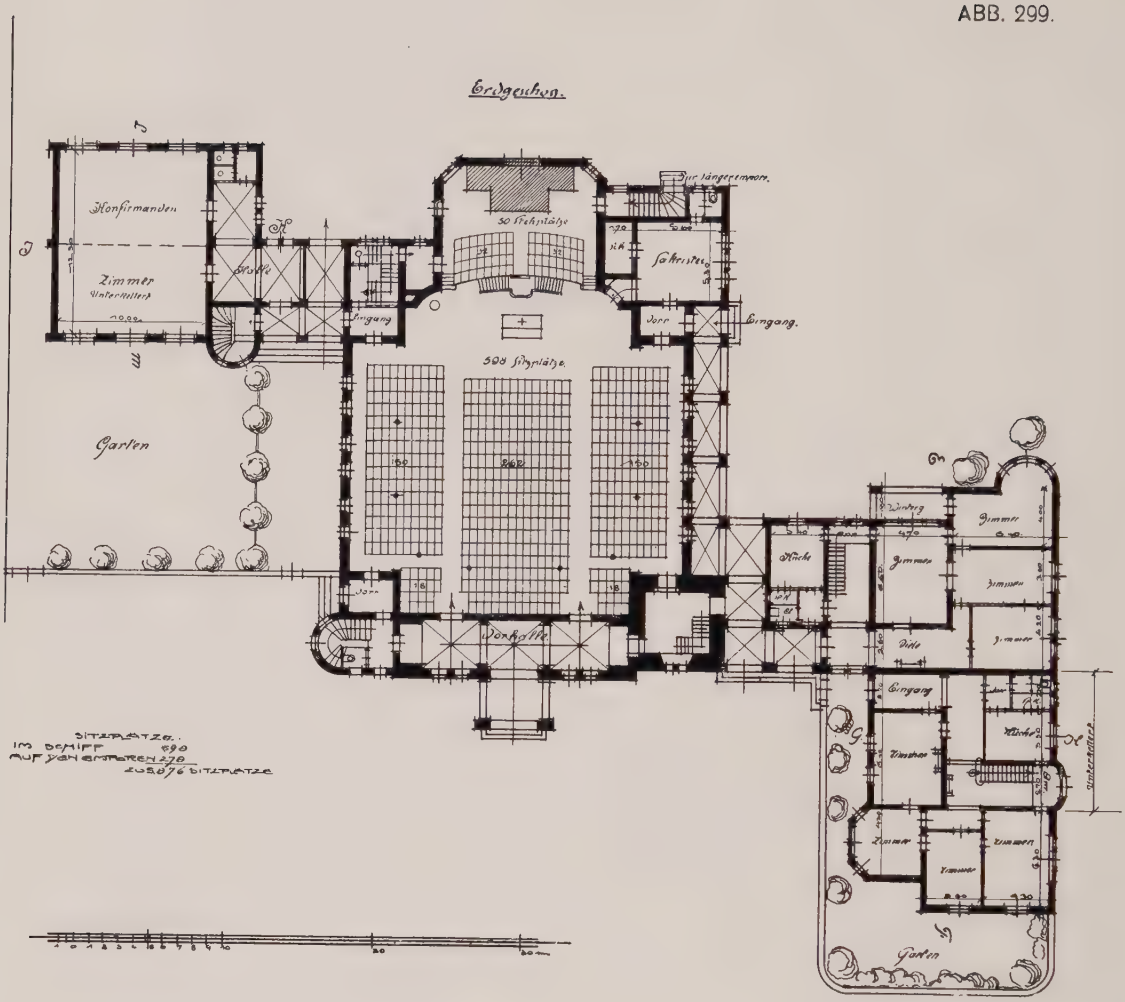


NEUBAU DER KUNSTGEWERBE- UND HANDWERKERSCHULE DER STADT CÖLN AM RHEIN.
ARCHITEKT: G. HALMHUBER, CÖLN AM RHEIN.



WETTBEWERB „KIRCHLICHE GEBÄUDE FÜR DIE ST. JACOBIGEMEINDE IN BRAUNSCHWEIG".
ARCHITEKTEN: JOH. KRAAZ UND HERM. FLECK, SCHÖNEBERG BEI BERLIN. ▱ 1. PREIS.

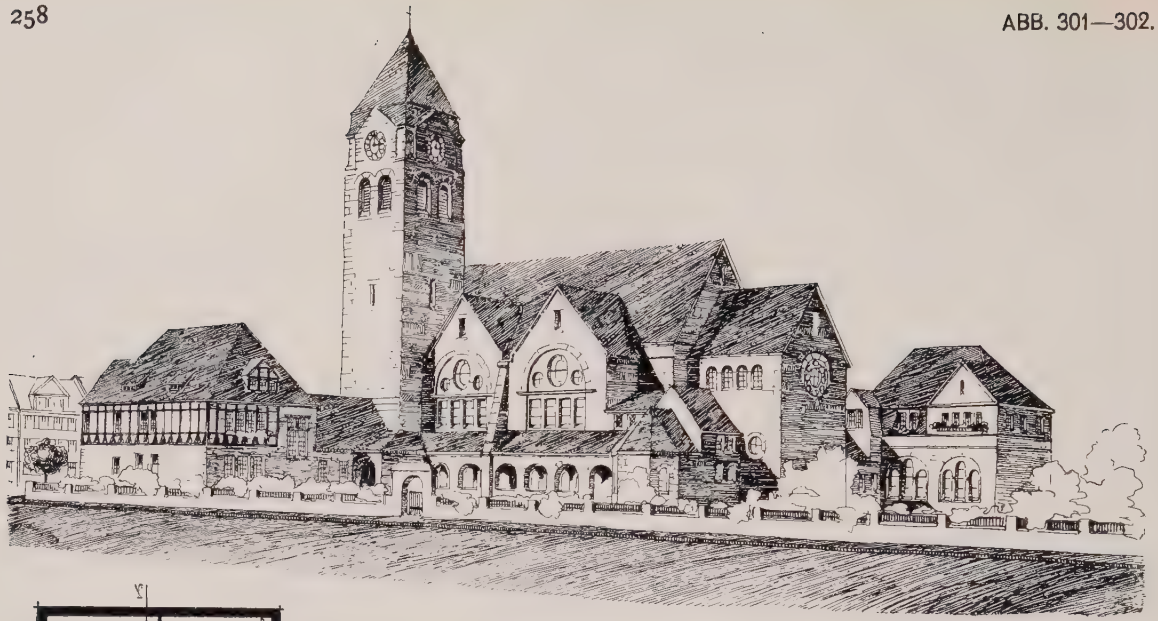
ABB. 299.

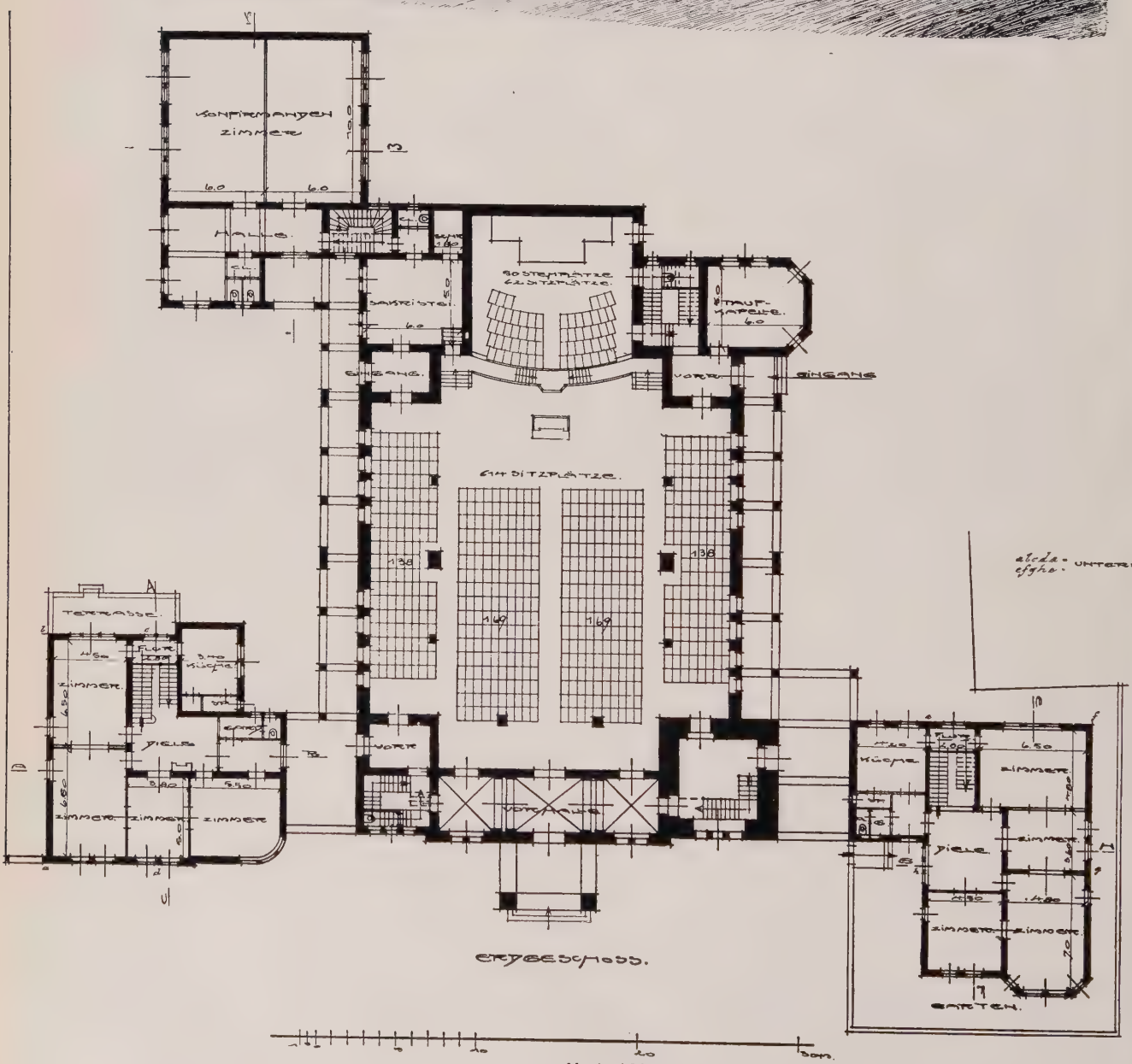


WETTBEWERB „KIRCHLICHE GEBÄUDE FÜR DIE ST. JACOBIGEMEINDE IN BRAUNSCHWEIG".
ARCHITEKTEN: JOH. KRAAZ UND HERM. FLECK, SCHÖNEBERG BEI BERLIN. ▭ 1. PREIS.

ABB. 300.

WETTBEWERB „KIRCHLICHE GEBÄUDE FÜR DIE ST. JACOBIGEMEINDE IN BRAUNSCHWEIG".
ARCHITEKTEN: JOH. KRAAZ UND HERM. FLECK, SCHÖNEBERG BEI BERLIN. ▱ 2. PREIS.



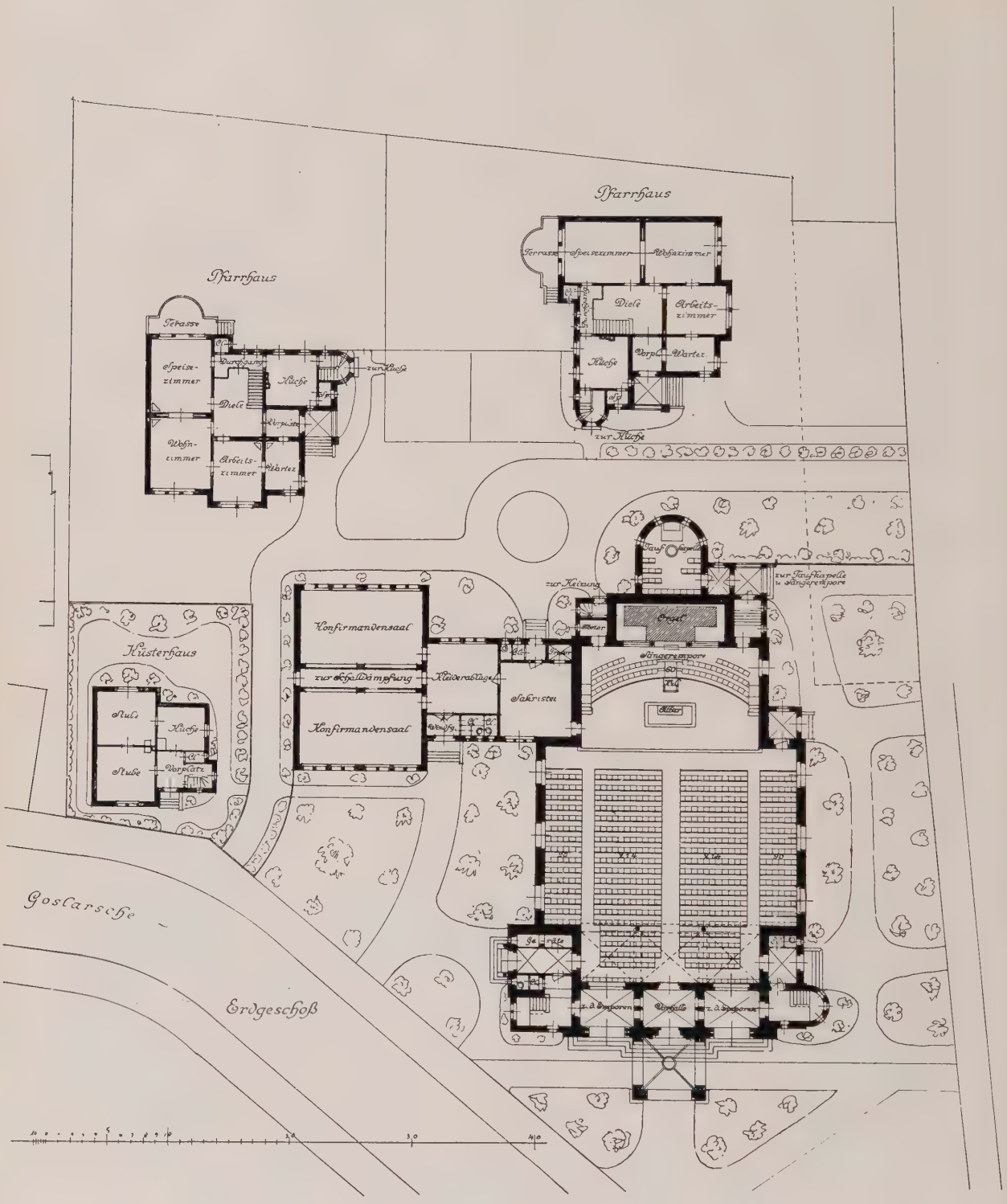


M. 1 : 400.

WETTBEWERB „KIRCHLICHE GEBÄUDE FÜR DIE ST. JACOBIGEMEINDE IN BRAUNSCHWEIG".
ARCHITEKTEN: JOH. KRAAZ UND HERM. FLECK, SCHÖNEBERG BEI BERLIN. 2. PREIS.

WETTBEWERB „KIRCHLICHE GEBÄUDE FÜR DIE ST. JACOBIGEMEINDE IN BRAUNSCHWEIG".
ARCHITEKT: JOHANNES OTTE, WILMERSDORF. 3. PREIS.

ABB. 304.



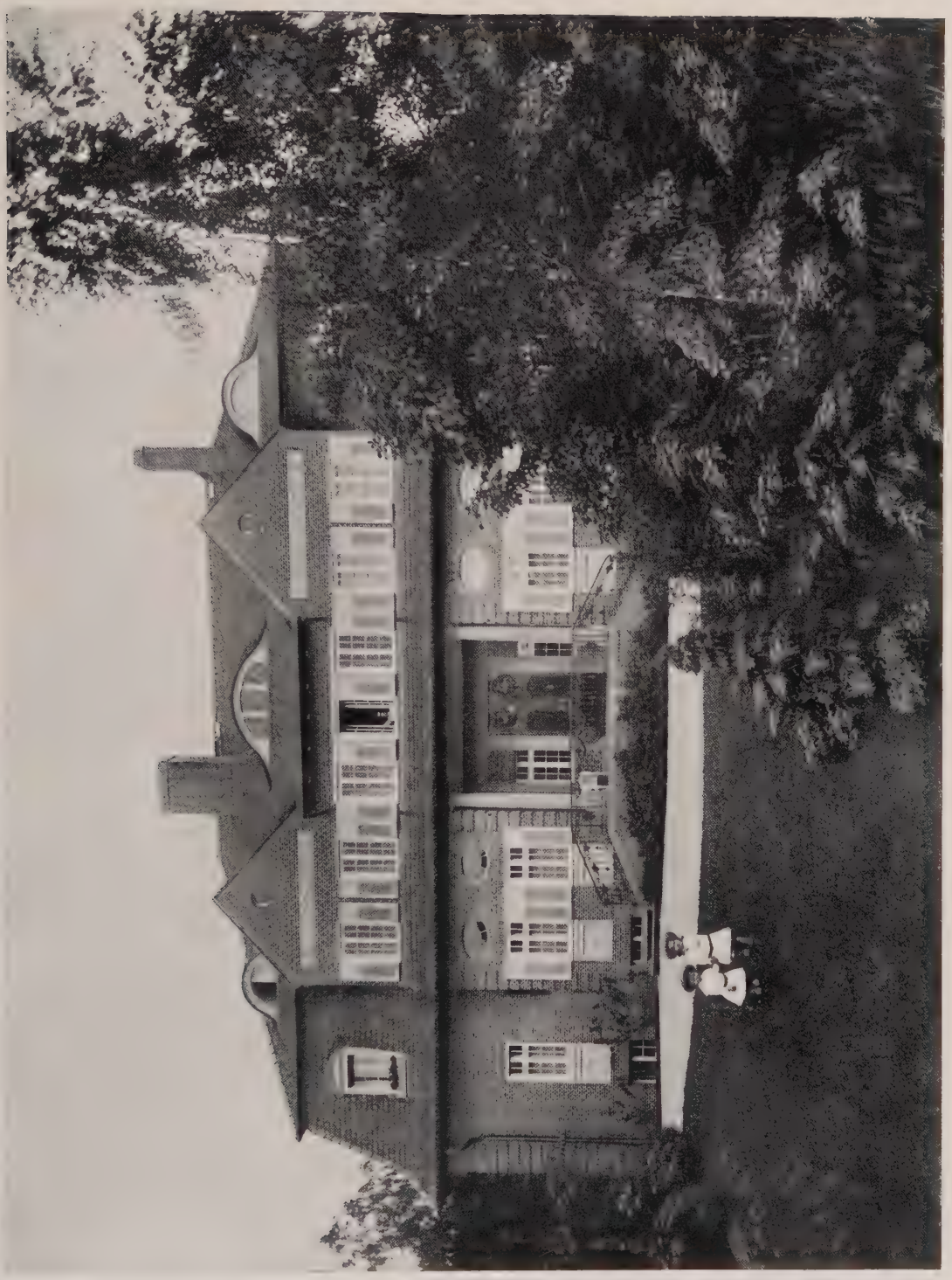
M. 1 : 500.

WETTBEWERB „KIRCHLICHE GEBÄUDE FÜR DIE ST. JACOBIGEMEINDE IN BRAUNSCHWEIG".
ARCHITEKT: JOHANNES OTTE, WILMERSDORF. 3. PREIS.

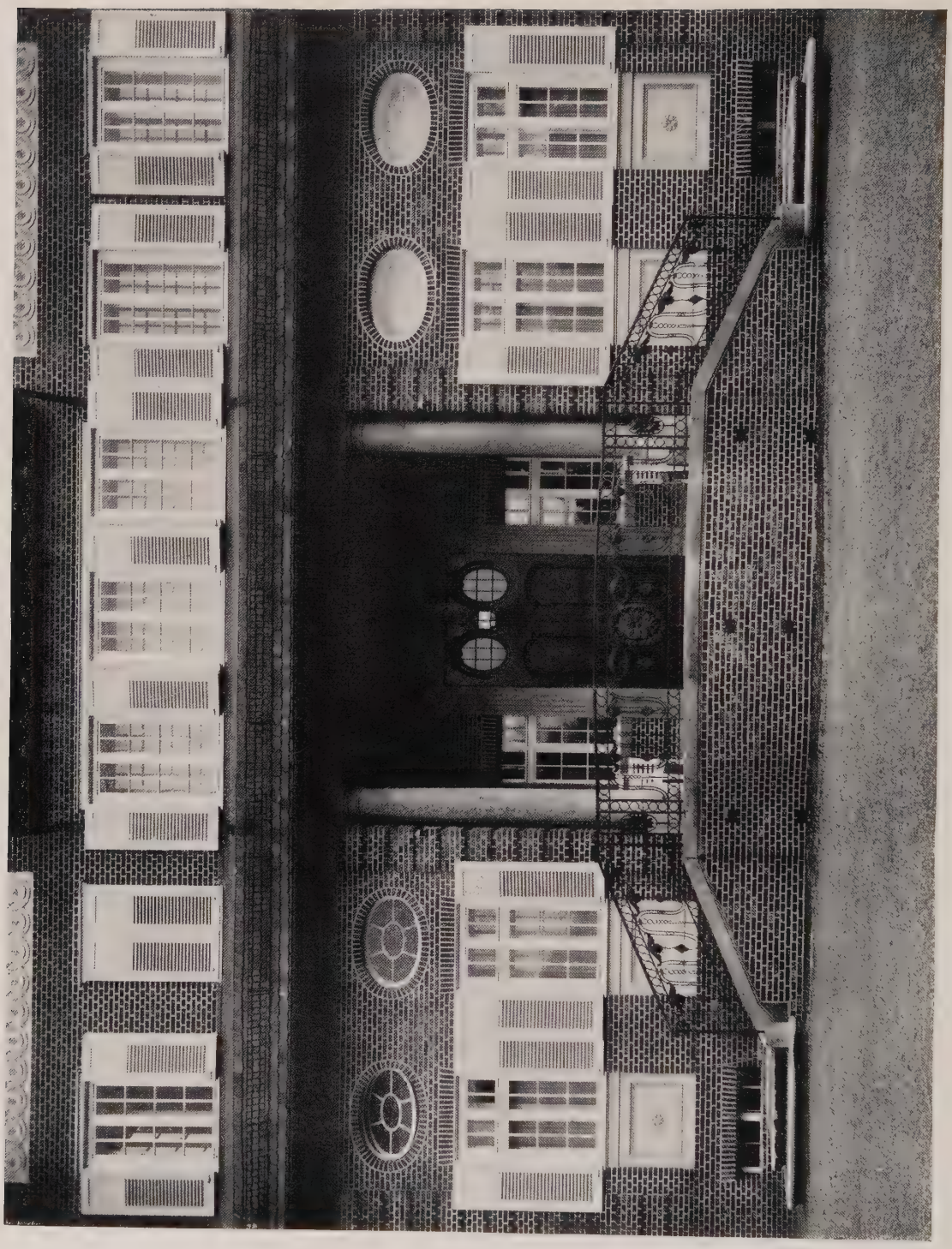
VOLKS-CAFÉ UND SPEISEHALLE, ALEXANDRINEN-STRASSE 108.
ARCHITEKTEN: BRESLAUER & SALINGER, BERLIN.

ABB. 306.

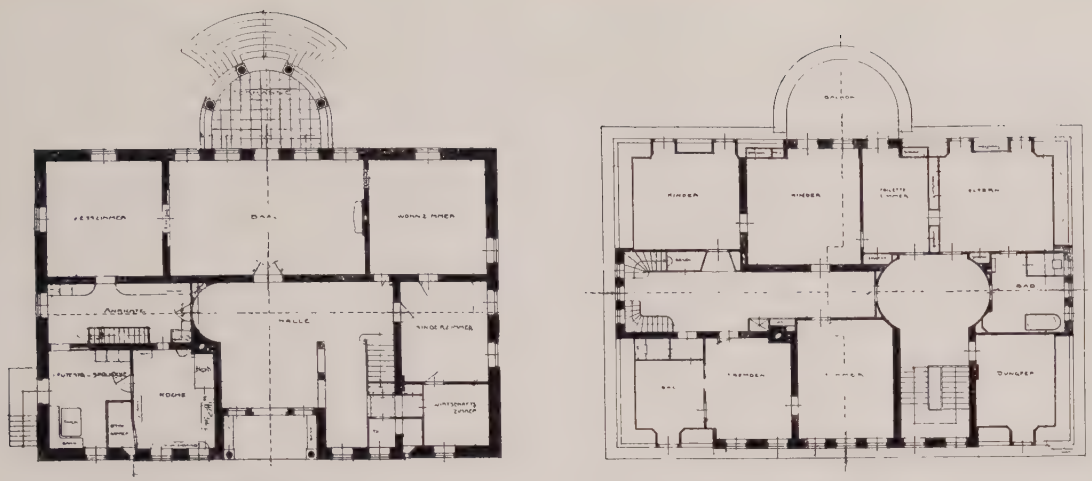
LANDHAUS JOERGER AM KLEINEN WANNSEE.
ARCHITEKTEN: BRESLAUER & SALINGER, BERLIN.



LANDHAUS JOERGER AM KLEINEN WANNSEE.
ARCHITEKTEN: BRESLAUER & SALINGER, BERLIN.



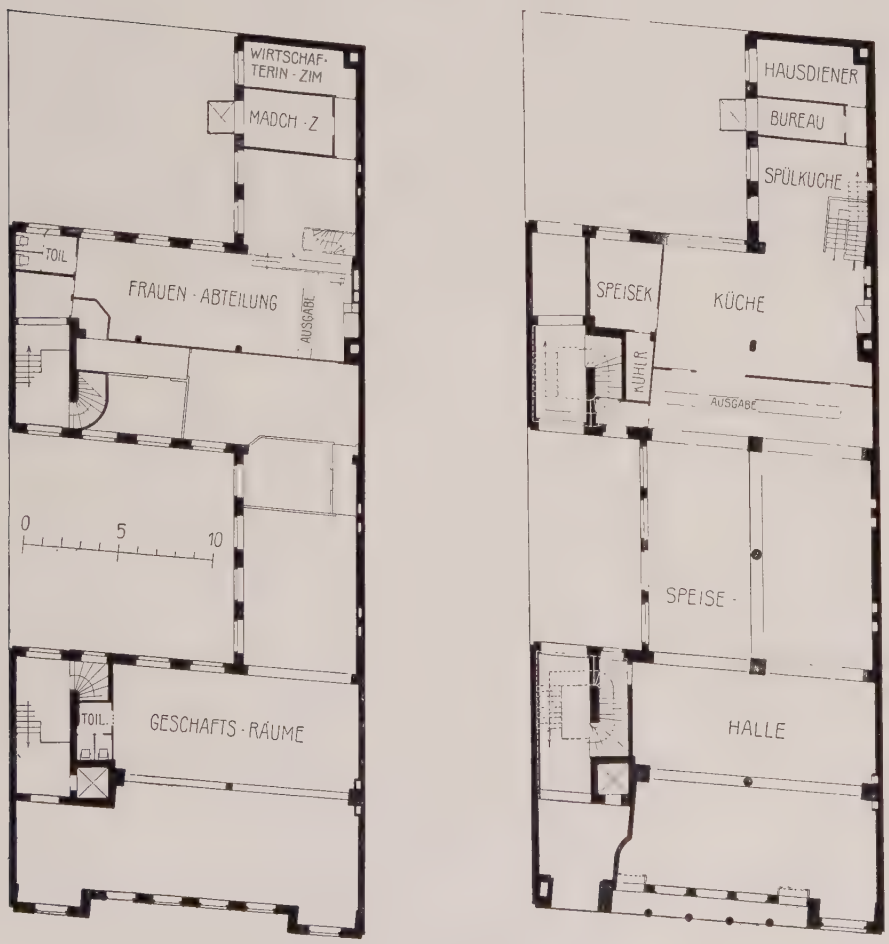
LANDHAUS JOERGER AM KLEINEN WANNSEE.
ARCHITEKTEN: BRESLAUER & SALINGER, BERLIN.



ERDGESCHOSS. OBERGESCHOSS.

M. 1 : 400.

LANDHAUS JOERGER AM KLEINEN WANNSEE.



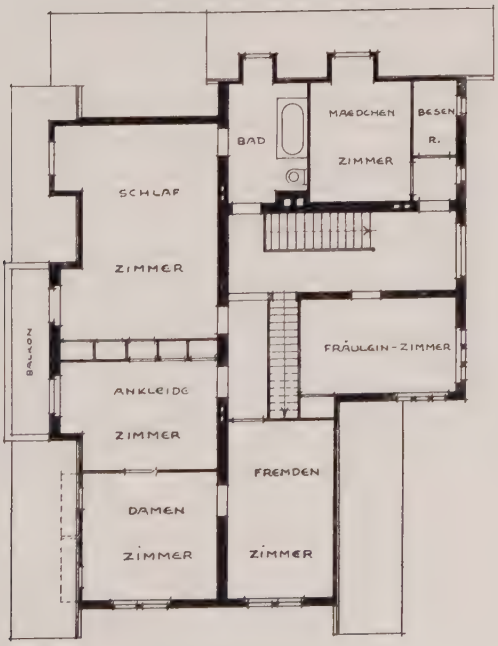
M. 1 : 400.

VOLKS-CAFÉ UND SPEISEHALLE, ALEXANDRINEN-STRASSE 108.

ARCHITEKTEN: BRESLAUER & SALINGER, BERLIN.

ERDGESCHOSS M. 1 : 250.

LANDHAUS STÄRKE IN GRUNEWALD-DAHLEM, PODBIELSKI-ALLEE 65.
ARCHITEKT: OTTO BERLICH, B. D. A., BERLIN.



OBERGESCHOSS M. 1 : 250.

LANDHAUS STÄRKE IN GRUNEWALD-DAHLEM, PODBIELSKI-ALLEE 65.
ARCHITEKT: OTTO BERLICH, B. D. A., BERLIN.

ENTWURF ZU EINEM LANDHAUS.
ARCHITEKT: OTTO BERLICH, B. D. A., BERLIN.

Eingangshalle Mietshaus Kaiser-Allee
Architekten: Schneidereit und Wünsche, Friedenau bei Berlin
Malereien von Max Pechstein, Berlin W

EINGANGSHALLE MIETSHAUS KAISER-ALLEE.
ARCHITEKTEN: SCHNEIDEREIT UND WÜNSCHE, FRIEDENAU BEI BERLIN.
MALEREIEN VON MAX PECHSTEIN, BERLIN W.

ENGERER WETTBEWERB UM EIN WANDBILD ZUR AUSSCHMÜCKUNG DES KREISHAUS-SAALES IN MELDORF, SÜDERDITHMARSCHEN. PREISGEKRÖNTER ENTWURF VON MAX KOCH, BERLIN: „DIE SCHLACHT BEI HEMMINGSTEDT". (Der Entwurf umfaßt auch die architektonische Neueinteilung des Saales in Form und Farbe).

MAX KOCH, BERLIN: „DIE SCHLACHT BEI HEMMINGSTEDT".

Bei Hemmingstedt erfochten im Februar 1500 fünfhundert Dithmarscher Bauern, durch Sturmflut und Tauwetter begünstigt, einen entscheidenden Sieg über ein vom Dänenkönig und der Holsteinischen Ritterschaft zum Zweck der Vernichtung der Dithmarschen Bauernrepublik zusammengebrachtes Heer von 15 000–18 000 Mann.

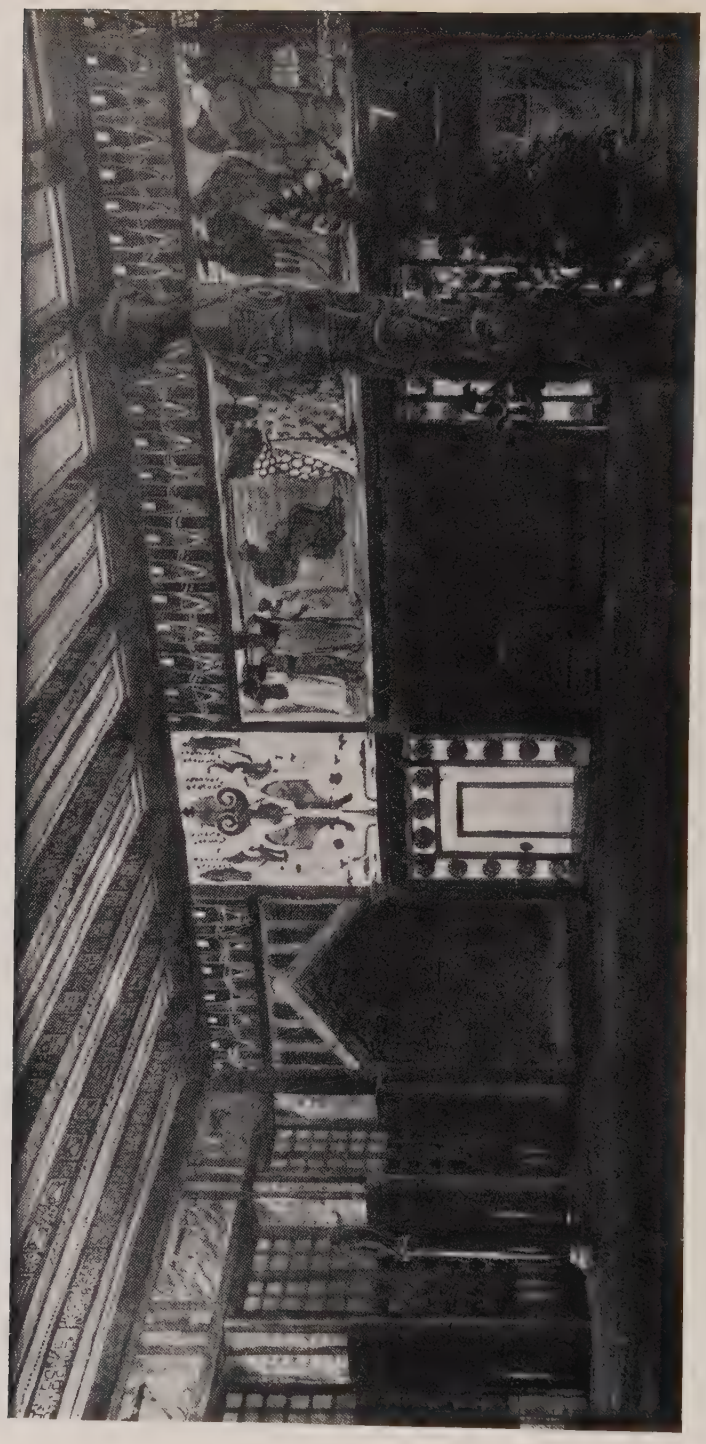
ABB. 321.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1903.
KIRCHE UND SCHULEN FÜR TREPTOW BEI BERLIN.
ARCHITEKT: E. RENTSCH, BERLIN.

ABB. 322.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
KIRCHE UND SCHULEN FÜR TREPTOW BEI BERLIN.
ARCHITEKT: E. RENTSCH, BERLIN.

ABB. 323.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
KASINO.
ARCHITEKT: G. HALMHUBER, CÖLN AM RHEIN.

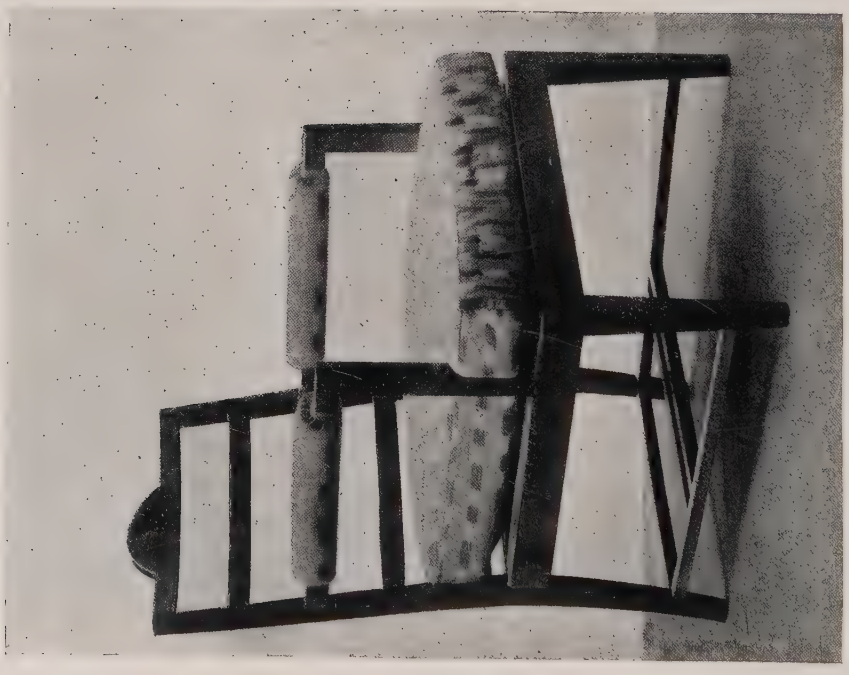
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
ENTWURF ZU EINEM KUNSTAUSSTELLUNGS-RAUM.
ARCHITEKT: ALFRED J. BALCKE †, BERLIN.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
ARCHITEKTURSTUDIE.
E. SAARINEN, HELSINGFORS.

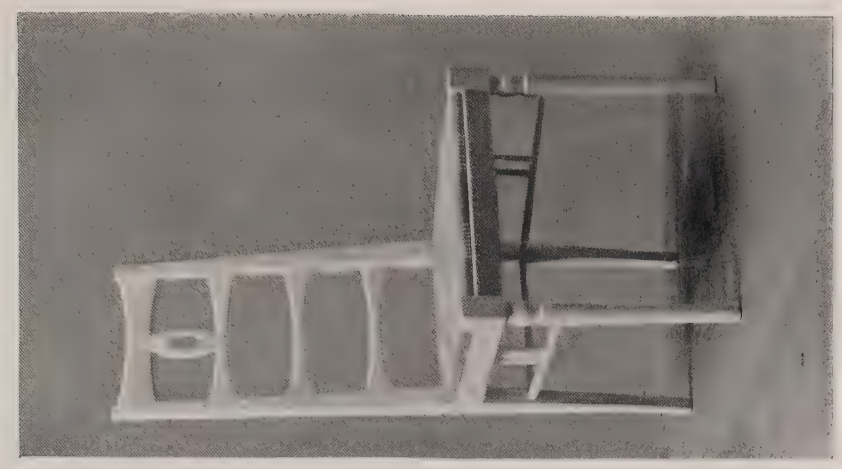
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.

ABB. 326. MODELL EINER VILLA. ARCHITEKTEN: ROSSIUS UND REUTER.

ABB 327. LANDHAUS IN NIKOLASSEE. ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.



STÜHLE IM KÖNIGLICHEN KUNSTGEWERBEMUSEUM ZU BERLIN.
ENTWURF: ALFRED GRENANDER, BERLIN.



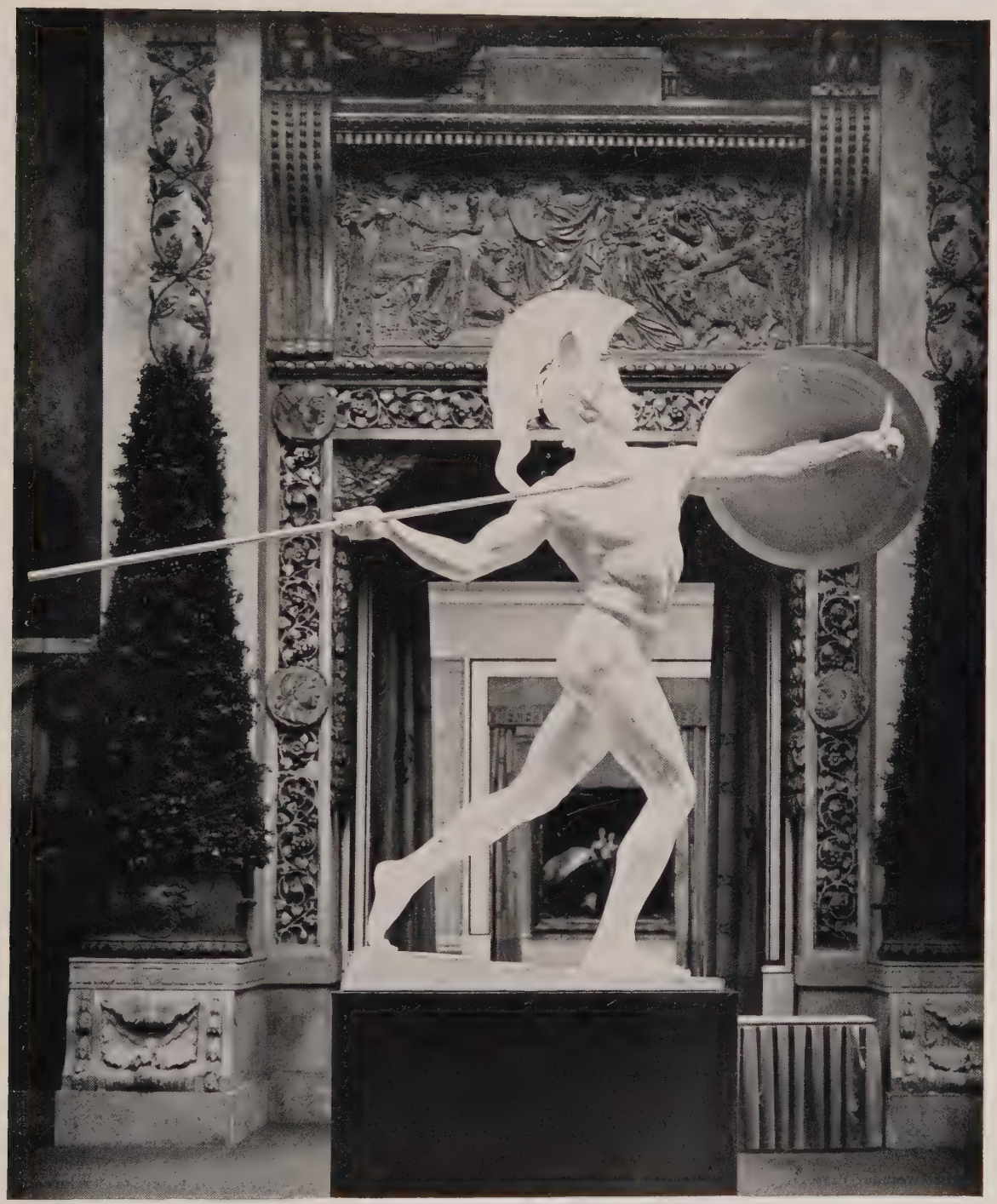
STÜHLE IM KÖNIGLICHEN KUNSTGEWERBEMUSEUM ZU BERLIN.
ENTWURF: ALFRED GRENANDER, BERLIN.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
ABB. 333. GUSTAV MARX: „ALT-HAMBURG".
ABB. 334. WILLI OBRONSKI: „AM REICHSTAGSUFER".

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
HERMANN VÖLKERLING: „SOMMERTAG".

ABB. 336.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
ADOLF BRÜTT: BRUNNENFIGUR.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
WILH. WANDSCHNEIDER: „ACHILLES".

Berichtigung. Zu dem in Heft 6 S. 237 abgebildeten Wohnhause Steiffensandstraße 8 in Charlottenburg ist zu bemerken, daß der Entwurf der Grundrisse von Emil Langenick (nicht Langerich) in Charlottenburg herrührt.

* * *

♀ Dem Geheimen Baurat Dr.-Ing. Ludwig Hoffmann, Stadtbaurat von Berlin, wurde die Große Goldene Medaille für Kunst der Großen Berliner Kunstausstellung 1909 für das Gebiet der Baukunst verliehen.

* * *

☿ Zu dem Preisausschreiben der Firma Günther Wagner in Hannover zur Erlangung eines künstlerischen Tuscheplakats waren 2535 Entwürfe eingegangen, die in den Sälen des Kunstvereins zur Ausstellung gelangten. Zur Verteilung eines 1. Preises kam es nicht, es wurden vielmehr die für den 1. Preis vorgesehenen 1000 M. dazu verwandt, vier weitere Entwürfe mit je 250 M. zu prämiieren. Es erhielten einen 2. Preis von 750 M. Herr Franz Süsser, Wien, einen 3. Preis von 500 M. Herr Vald Andersen, Kopenhagen, Preise von je 250 M. Herr F. Boscovits, Zollikon bei Zürich, Herr Walter Fürst, Berlin, Herr Paul Hosch, Berlin, die Herren Ernst Knauf u. Bysso Malchow, Berlin, die Herren J. B. Maier u. K. Soyter, München, Herr H. Naumann, München, Fräulein Mela Wagner, Wien und Fräulein Thea Wittmann, München.

* * *

□ Einen Wettbewerb zur Erlangung von Vor-Entwürfen für den Um- und Erweiterungsbau des Rathauses zu Heidelberg hat der dortige Stadtrat. mit Frist bis zum 14. März 1910, unter den Architekten, welche Angehörige des Deutschen Reiches und in Deutschland ansässig sind, eröffnet. Für die besten Arbeiten sind drei Preise von 5000, 3500 und 2000 Mark ausgesetzt. Der Ankauf weiterer Entwürfe für den Betrag von je 1000 Mark bleibt vorbehalten.

* * *

Δ Der deutsche Werkbund hat seinen ersten Jahresbericht, welcher die Zeit von der Gründungsversammlung (Oktober 1907) bis zum Schluß des ersten Geschäftsjahres (31. Mai 1909) umfaßt, herausgegeben. Der Bund zählt z. Z. (1. August 1909) 731 Mitglieder und zwar 369 Künstler, 267 Gewerbetreibende, 95 Sachverständige.

* * *

θ Eine Ausstellung architektonisch vorbildlicher Fabrikbauten aus alter und neuer Zeit wird vom deutschen Werkbund für den kommenden Winter vorbereitet. Die Ausstellung verfolgt den Zweck, die Industrie darauf aufmerksam zu machen, daß es recht wohl möglich ist, weitestgehende technische Erfordernisse mit der Erfüllung ästhetischer Forderungen zu vereinigen. Die auf diesem Gebiet arbeitenden Heimatsschutzverbände haben zum Teil ihre Mitwirkung bei der vom Werkbund veranstalteten Ausstellung zugesagt. Das eingelaufene Material wird von einer vom Deutschen Werkbund eingesetzten Jury gesichtet und die Ausstellung nach ihrer erstmaligen Vorführung auf der Jahresversammlung des Bundes im September d. J. zu Frankfurt a. M. den Handelskammern und Museen der Industriebezirke für den kommenden Winter zur Verfügung gestellt. Die Geschäftsstelle des Deutschen Werkbundes, Dresden-A. 16., Blasewitzerstraße 17 I., nimmt alle dieses Gebiet betreffenden Einsendungen jederzeit gern entgegen und beantwortet darauf bezügliche Anfragen. Ein erläuternder Text wird auf die Hauptgesichtspunkte eines architektonisch vorbildlichen Fabrikbaues hinweisen.

* * *

Δ Beim Jubiläumsfeste der 500jährigen Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zur Krone Preußens fand die vom Museum Folkwang in Hagen vorbereitete Gründung eines Deutschen Museums für Kunst in Handel und Gewerbe statt. Den Ausbau des Museums übernimmt in Gemeinschaft mit dem Deutschen Werkbund Herr Karl Ernst Osthaus, Besitzer und Leiter des Museums Folkwang. Das Museum soll eine Mustersammlung aller Branchen werden, die zur Kunst irgend welche Fühlung haben und den Konsumenten ein Wegweiser sein für den Bedarf an künstlerischen Materialien irgendwelcher Art, z. B. künstlerisch guter Textile, Tapeten, Keramiken, Gläser und Porzellane, Linoleumbeläge, Metallarbeiten, Möbel, künstlerischen Kleingeräts, sowie Materialien für den Rohbau von Häusern (Fliesen, Marmor und Holzsorten usw.). Der ganze Besitz soll nicht nur in dem zu erbauenden Museum in Hagen i. W., sondern zugleich jährlich durch mehrere Serien von Wanderausstellungen deutschen Städten zugängig gemacht und für Vorträge, die der Werkbund im Verein mit sonstigen Verbänden veranstaltet, sowie einzelnen Werkbundmitgliedern zu pädagogischen Zwecken zur Verfügung gestellt werden.

* * *

‡ Christuskirche in Ober-Schöneweide bei Berlin. Nach dem Entwurf des Herrn Reg.-Bmstr. Leibnitz in Berlin und mit einem Kostenaufwande von 350000 M. ist in Ober-Schöneweide bei Berlin eine Christuskirche mit 1000 Sitzplätzen im Stile der gotischen Backstein-Architektur der Mark Brandenburg erbaut worden. Der Grundriß hat die Form des lateinischen Kreuzes. An der künstlerischen Ausgestaltung des in die Landschaft — die Köpenicker Heide — komponierten Gotteshauses waren die Bildhauer Prof. Riegelmann und der Kunstmaler Max Kutschmann in Charlottenburg beteiligt.

Die Unterlagen aller zur Ausschreibung gelangenden Wettbewerbe können in den Geschäftsräumen des Verlags Ernst Wasmuth A.-G. Berlin W., Markgrafenstraße 35, wochentäglich in den Stunden von 10—4 Uhr unentgeltlich eingesehen werden.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Wir bitten um gefällige Zusendung aller einschlägigen neuen Bücher und Schriften, die wir unter dieser Übersicht regelmäßig anzeigen werden; wir übernehmen aber keine Verpflichtung zur Besprechung und Rücksendung.

Dehio und von Bezold, Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. Serie II, 1. Lieferung. 20 Tafeln, Format 32×48 cm, Kunstdruck nach Originalaufnahmen . . . . . M. 20,—

Fachschulgebäude mit einem Anbau für städtische Sammlungen in Schwäb.-Gmünd. (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen. Band IV, Heft 4). M. 1,80

Gurlitt, Prof. Dr. C., Die Baukunst Konstantinopels. Lieferung 4. Das Werk erscheint in 8 Lieferungen von je 25 Tafeln im Format 56×36 cm nach photographischen Originalaufnahmen und Zeichnungen und reich illustrierter Text. Preis jeder Lieferung M. 30,—

Kampffmeyer, H., Die Gartenstadtbewegung. (Aus Natur und Geisteswelt. 259. Bändchen). Mit 43 Abbildungen. Geheftet M. 1,—, in Leinwand gebunden . . . . . M. 1,25

Meisel, Dr. F., Lehrbuch der Perspektive zum Gebrauche an mittleren und höheren technischen Lehranstalten, Kunstgewerbe- und Kunstschulen, sowie bei eigenem Studium. Mit 244 Abbildungen im Texte. 8° gebunden. Leipzig 1908 . . M. 9,60

Palast-Architektur von Oberitalien und Toscana vom XIII. bis XVII. Jahrhundert. Band IV: „Verona, Vicenza, Padua, Udine." Herausgegeben von Professor A. Haupt. Lieferung 3 mit 20 Tafeln. Format 36×53 cm . . . . . M. 28,—

Inserenten-Tafel.

Aerzener Maschinenfabrik G. m. b. H., Staubsauge-Anlagen, Aerzen-Hameln.

Akt.-Ges. Eiserfelder Steinwerke, Eiserfeld (Sieg.)

Bamberger, Leroi & Co., Frankfurt a. M.—Berlin.

Bischoff & Heinrichs, Ornamente, Treibarbeiten, Berlin N. 4, Chausseestr. 27.

Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar.

Eduard Busse, Berlin N., Tegelerstr. 13.

Friedrich Bussenius, Charlottenburg, Bleibtreustr. 49.

Deutsches Luxfer-Prismen-Syndikat, G. m. b. H., Weißensee.

Dürener Metallwerke A.-G., Düren (Rheinland).

Façoneisen-Walzwerk L. Mannstaedt & Co. Act.-Ges., Kalk b. Köln.

Freyer & Kühler, Heizkörper-Verkleidungen, Duisburg.

H. Geister, Bauornamente, Kupferarchitektur, Berlin W. Culmstraße 19.

August Gerber, Statuen, Büsten, Reliefs, Köln a. Rh.

Paul Golde, Kunstschmiede, Kunstschlosserei, Wilmersdorf, Ringbahnstr. 93.

L. Goeßler & Sohn, Dekorationsmaler, Berlin, Katzbachstraße 33.

„Granitos" Kunststeinwerke, Robert Vogler, Strausberg.

Gebr. Hammer, Hoflieferanten. Berlin, Mohrenstr. 56.

Houben Sohn Carl, A.-G., Aachen, Gasbadeöfen.

Kallenbach, Meyer & Franke, Metallwarenfabrik, Luckenwalde.

Carl Karfunkelstein, Berlin S., Alexandrinenstr. 36.

Robert Kemnitz, Glasmalerei und Kunstverglasung. Charlottenburg, Nehringstr. 2.

Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.

Martin Kimbel, Innen-Ausbau, Breslau, Klosterstr. 80.

Richard W. Köhler, Landschafts- und Dekorations-Gärtnerei, Steglitz bei Berlin.

Max Kray & Co., Berlin S., Boeckhstr. 7.

Kunstgewerbeschule Berlin-Wilmersdorf.

Kunstgewerbeschule Düsseldorf.

Lamson—Mix & Genest, G. m. b. H., Rohr- u. Seilpostanlagen, Schöneberg-Berlin.

L. Chr. Lauer G. m. b H., Heizkörper-Behänge, Nürnberg—Berlin.

Carl Legel, Bronce- und Messingbeschläge, Berlin, Rückerstr. 4.

S. A. Loevy, moderne Beschläge, Berlin N., Gartenstr. 96.

Rud. Otto Meyer, Heizungs- u. Lüftungsanlag., Hamburg.

G. Monsehr, Berlin W. 15, Schaperstr. 17.

Johann Odorico, Glas-Mosaik-Atelier, Berlin W., Potsdamerstraße 127/128.

Poppe & Wirth, Teppiche und Linoleum, Berlin C., Gertraudtenstr. 23.

P. Przybilski, Kunstschmiede, Berlin, Greifswalderstr. 30.

Puhl & Wagner, Mosaikverglasung, Treptow-Berlin.

S. Th. Rauecker, Kgl. bayr. Hof-Mosaik-Kunstanstalt, München-Solln II.

R. Reiß, Königlicher Hoflieferant, Liebenwerda.

H. Salomon, Berlin S., Prinzenstr. 86.

Adolf Schell & Otto Vittali, G. m. b. H., Offenburg i. B. Glasmalerei, Kunstverglasung.

Josef Scherer, Glasmalerei. Berlin W. 15.

Schindler & Co., Aufzüge, Berlin-Tempelhof.

Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W., Schaperstr. 32.

Otto Schleiff, Inh. Alfred Mesenberg, Berlin, Kochstr. 59.

C. Aug. Schmidt Söhne, Saugluft-Rohrpost-Anlagen, Hamburg-Uhlenhorst.

Otto L. Schneider, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 139.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co, Malfarben und Maltuchfabrik, Düsseldorf.

Schwartze & Gaedecke, Öfen, Kamine. Berlin, Große Hamburgerstr. 29.

Emil Spanier, Moderne Geschäftseinrichtungen, Berlin O., Langestr. 63.

Franz Spengler, Baubeschläge, Berlin, Lindenstr. 44.

Studien-Ateliers für Malerei und Plastik, Charlottenburg.

Terrasit-Industrie G. m. b. H., Berlin und Mainz.

Vacuum-Reiniger, Berlin W., Motzstr. 30.

Vehse & Korth, Kunstschmiede, Berlin S. 59, Planufer 92 b.

Villeroy & Boch, Berlin C., Kurstr. 31.

Günther Wagner, Hannover und Wien.

Waller & Senftleben, Dekorations-Maler, Berlin SW., Wartenburgstr. 14.

Wittling & Güldner, Baugeschäft, Charlottenburg.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma **Georg Leisegang, Photo-Versandhaus,** Berlin C., Schloßplatz 4/5 bei, auf den wir unsere Leser hiermit besonders aufmerksam machen möchten. — Die Königliche Regierung zu Stettin beabsichtigt einen Teil des zwischen **Swinemünde** und **Heringsdorf** belegenen Dünenwaldes als **Villenbauland** zu verkaufen. Wir verweisen auf das in der vorliegenden Nummer befindliche Inserat. — Der **Kunstgewerbeschule in Düsseldorf** ist neuerdings eine Architektur-Abteilung angegliedert worden. Näheres besagt die Bekanntmachung im Inseratenanhang.

Verlag von ERNST WASMUTH A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Architektur-Konkurrenzen.

Herausgegeben von HERMANN SCHEUREMBRANDT, Architekt.

Von Band IV erschien bisher Heft 1: **Kurhaus für Zoppot.** Heft 2/3: **Pauluskirche für die St. Barbara-Gemeinde in Breslau.** Heft 4: **Fachschule für Schwäb. Gmünd.** Heft 5: **Beamten-Wohnhäuser für Cöln-Nippes.** Heft 6/7: a) **Vorlesungsgebäude für Hamburg,** b) **Handwerkskammer für Berlin.**

Jeder Band umfaßt 12 Hefte.

Preis: Abonnement M. 15.— ═══ Einzelne Hefte kosten M. 1.80.

INHALTS-VERZEICHNIS:

I. Band.

Heft 1: a) Konzert- und Gesellschaftshaus für Königsberg i. Pr. b) Sparkasse und Postgebäude für Kufstein.

Heft 2/3: Kursalon und Heilbad für Teplitz-Schönau.

Heft 4: a) Hallenschwimmbad für Iserlohn. b) Realschulgebäude für Eisleben.

Heft 5/7: Arbeiterhäuser für die Firma Ph. Suchard in Lörrach i. B.

Heft 8: a) Waisenhaus in Colmar i. E. b) Fassaden für das Warenhaus Jacobsen in Kiel.

Heft 9: Ev.-prot. Kirche für Lichtenthal bei Baden-Baden.

Heft 10: a) Trink- und Wandelhalle für das Kurbad Eisenach. b) Aussichtsturm auf der Neunkirchener Höhe bei Darmstadt.

Heft 11: Bestehorn-Haus in Aschersleben.

Heft 12: a) Realschulgebäude mit Progymnasium in Buer i.W. b) Realgymnasium in Altenessen.

II. Band.

Heft 1/2: Saalbau in Mülhausen i. Els.

Heft 3: Errichtung kleiner Landhäuser im Harz.

Heft 4/5: Warenhaus der Firma Leonhard Tietz A.-G. in Düsseldorf.

Heft 6: a) Oberrealschule in der Universitätsstadt Tübingen. b) Realschule in Villingen (Schwarzwald).

Heft 7/8: Deutsches Museum für München.

Heft 9/10: Empfangsgebäude des neuen Hauptbahnhofes in Leipzig.

Heft 11/12: Entwürfe von kleinbäuerlichen Gehöften (Büdnereien und Häuslereien) für den Heimatbund Mecklenburg.

III. Band.

Heft 1: Hotel Jacobsen in Kiel.

Heft 2: Ev.-luth. Kirche für Crimmitschau.

Heft 3: Entwürfe für die Verbindung der Schlossbrunn- und Marktbrunn-Kolonnade mit der Mühlbrunn-Kolonnade in Karlsbad.

Heft 4/5: Entwürfe zu Reihenlandhäusern für eine und zwei Familien in Erfurt.

Heft 6: a) Volksbücherei für Eger. b) Stadttheater für Außig.

Heft 7: Krematorium für Freiburg i. Br.

Heft 8: Rathaus für Nieder-Schönhausen.

Heft 9/10: Synagoge für Frankfurt a. M.

Heft 11/12: Krankenhaus für die jüdische Gemeinde Berlin.

Die sehr beifällige Aufnahme, welche die jetzt vollständig vorliegenden ersten drei Bände der Architektur-Konkurrenzen von Hermann Scheurembrandt in den weitesten Fachkreisen gefunden haben, zeigt uns, daß wir auf dem rechten Wege sind. Es werden daher auch bei Herausgabe des vierten Bandes die bisher beobachteten Grundsätze Anwendung finden:

Grundsätze: Bei den Scheurembrandtschen „Architektur-Konkurrenzen", welche seit 1. April 1906 fortlaufend erscheinen, ist das Format so groß gewählt, daß ein Studium der Grundrisse, Schnitte und Fassaden in Einzelheiten und Formen möglich ist.

Reduktion: Die Reduktion schließt sich dem Dezimalsystem an, so daß die Abmessungen mit Zirkel und Meterstab ohne zeitraubende Umrechnung abgelesen werden können. Eine einheitliche Reduktion aller Projekte unter sich soll des Vergleiches wegen möglichst durchgeführt werden.

Auswahl: Obwohl sich die Auswahl nur auf die interessanten Aufgaben erstreckt, soll doch alles vom einfachen Arbeiterwohnhaus bis zum Monumentalbau zur Veröffentlichung gelangen. — Von jedem Projekt wird das zum vollen Verständnis Erforderliche und künstlerisch Wertvolle veröffentlicht werden: Perspektiven, Grundrisse, Schnitte, Innenansichten, Details usw.

Text: Der erläuternde Text enthält u. a. die hauptsächlichsten Bestimmungen des Ausschreibens, das Urteil der Preisrichter und die Beurteilung der veröffentlichten Projekte; außerdem eine Zeittafel ausgeschriebener Wettbewerbe, sowie das Ergebnis entschiedener Konkurrenzen.

Format, Erscheinungsweise: Das Format beträgt 21×29 cm, jeder Band umfaßt 12 Hefte und wird jährlich ungefähr ein Band, je nach der Reichhaltigkeit des vorhandenen Materials, erscheinen.

Preis: Gegenüber der Reichhaltigkeit des Inhalts und des Formats, ist der Preis pro Band — 12 Hefte — im Abonnement auf nur M. 15.—, also pro Heft auf M. 1.25 festgesetzt; einzelne Hefte kosten M. 1.80.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen.

Probehefte auf Wunsch zur Ansicht.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Dorn, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44. — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.

Architekturstudie

Von Friedrich Hecht, Architekt, Charlottenburg

DER EINFLUSS DES ARCHITEKTEN AUF DAS KUNSTGEWERBE.

Als das neueste Kunstgewerbe seine „Bewegung" inaugurierte, glaubten die Malergewerbler den Architekten überflüssig machen zu können, zu müssen. Die Morrisschen und Ruskinschen Ideen von der Einheit der Architektur glaubten sie so auslegen zu sollen, als ob der talentierte Möbelmacher auch der selbstverständliche Erbauer seiner Räume wäre. Olbrich, dem alles räumliche Bilden beglückende Lust war, besaß als Architekt wirklich solche alles umfassende Fähigkeit. Doch seine kleinen Antipoden?! In Hagen bei den breiten Affichenflächen des Krematoriums und anderwärts, wo man die Existenz des Architekten übersah, sind solche Kraftüberschätzungen zu genießen. Allerdings kann heute bereits konstatiert werden, daß das natürliche Verhältnis sich wieder einzustellen beginnt. Nachdem das Chaos der kunstgewerblichen Revolutionstage sich abgeklärt hat, nachdem die Schlacken einer luftigen Romantik von dem Gewerbe selbst abgestoßen worden sind, verkannten die Architekten nicht die Verantwortung, ihrerseits an der Erneuerung des deutschen Kunstgewerbes mitzuwirken.

Der Architekt ist einer der wichtigsten Auftraggeber des Gewerblers. Er stellt Forderungen, und sie werden bereitwilligst erfüllt. Er kann gesinnungslose Kopistenarbeit und edle, würdevolle Leistungen verlangen. Er hat mehr Macht als alle Taktiker der Feder, als alle zungengewandten Mahner und Prediger. Denn hinter seinen Wünschen steht letzten Endes das Kapital, das den Ausführenden honoriert.

Solche Macht legt ihm aber auch erhöhte Verpflichtungen auf. Der Architekt kann nicht in den Tag hinein wirtschaften, kann nicht der Modekaprize huldigen, er schafft Werte für viele Generationen. Sein Gebäude mit all seinen zahllosen Untergliedern muß sich bis zum letzten Tag charaktervoll behaupten. Dafür trägt er die Verantwortung — nicht allein vor dem Besitzer, sondern auch vor der Allgemeinheit, in deren Lebensbereich seine Schöpfung steinern hineinragt. Und Verantwortung macht konservativ, macht bedächtig, zurückhaltend und kritisch gegen alles Unerprobte. Wie notwendig das ist, beweisen ja die sogenannten Jugendstilblüten, die einem nicht gar so selten entgegenstarren.

In glücklichen Epochen vermochte der Architekt sich auf die Reife und selbstverständliche Sicherheit der gewerblichen Leistungen zu stützen. Das Brauchbare galt es nur herauszugreifen, das Artgerechte nur zweckvoll zu organisieren. Anders in einem Augenblick, wo ein neues Wollen sich anschickt, eine Tradition zu zersprengen, wo alle zu Irrenden, Tastenden, Suchenden geworden. Manches, was da so nagelneu präsentiert wurde, war eitel Blendwerk, und das Gediegene blieb nicht selten im Strudel verborgen. Da galt es den Tüchtigen ausfindig zu machen, ihn zu stützen und zu fördern. Messel z. B. besaß in hervorragendem Maße diese Gabe. Er verstand es, mit scharfem Blick zu sichten, und ließ sich nicht beirren von dem allzu stürmisch Vordrängenden. Er besaß das Talent des glücklichen Organisators; die Kräfte, die er sich dienstbar machte, erstickte er nicht, sondern entfaltete in ihnen neue, reiche Schaffensmöglichkeiten.

Einen Augenblick schien es so, als ob das jugendlich-leidenschaftliche, jugendlich kräftige Kunstgewerbe den Architekten zur Gefolgschaft zwingen wollte. Es schien nur so. Denn wo das erregte Austoben nicht gebändigt, nicht geläutert wurde von einem Zentralwillen, mußte das so lustig aufflackernde Feuer in prasselnde Funken zerstieben. Es ist klar, daß die hier empordringende Energie auch den Architekten mitriß, sich vom behäbigen Schema loszusagen. Und nun ist es seine ernsteste Sorge geworden, daß sich das, was man mit dem Begriff „neuer Stil" zusammenzufassen pflegt, zu einer handwerklichen Tradition abkläre. Der Architekt und der Gewerbler haben in diesem Punkte das gleiche Interesse: es kommt wahrlich nicht darauf an, ob da oder dort eine überraschende, faszinierende

Einzelleistung entsteht; wichtig und dringend notwendig ist es, daß das Wollen unserer Zeit klipp und klar den Meistern, Gesellen und Lehrlingen zum Bewußtsein kommt, daß ihnen jeder Auftrag zum Bekenntnis wird.

Noch ist das nicht immer der Fall. Nur zu oft wird der gegebene Entwicklungsprozeß unterbrochen. Daher auch die Unruhe, die in so vielen Werkstätten herrscht, daher diese nervöse Gier nach Schlagern, nach Blendern und Sensationen, daher die Unsicherheit in der Wahl des Ausdrucksmittels. Daher die Hilflosigkeit, die der selbständigen und selbstverständlichen Leistung entgegensteht. Der Architekt leidet am meisten unter solchen Irrnissen und Wirrnissen. Denn es ist für das völlige Gelingen seines Werkes von der größten Bedeutung, das die gewerblichen Hilfstruppen zuverlässig sind. Versagt der Tischler, der Schmied, der Bildhauer, der Keramiker auch nur in einem Punkte, so muß notwendigerweise die reine Wirkung des Ganzen getrübt werden.

Solche Zuverlässigkeit ist nur erreichbar, wenn von allen Beteiligten zielbewußt auf sie hingearbeitet wird. Der Gewerbler kann nicht immer mit seinen Qualitätsidealen durchdringen, wenn sie von seiten der Auftraggeber nicht die erhöhte Schätzung erfahren. Der Architekt mag im einzelnen Falle noch so sehr auf eine tadellose Leistung dringen: er wird seine Forderungen restlos nur dort verwirklicht sehen, wo dauernd geschmacklich und technisch hochstehende Arbeit geleistet wird. Stetigkeit in der Produktion wird zu einer selbstverständlichen Forderung. Und diese Forderung enthält geradezu einen Appell an den Architekten, in seinem Bereich dafür zu sorgen, daß der Gewerbler oder ein ganzer Werkstättenbetrieb nicht heute kulturell Bedeutsames und morgen Kitsch herzustellen gezwungen ist. Dieses systematische Disponieren, dieses Erzwingen einer tüchtigen Tradition ist eine Strategenaufgabe. Wollen die Architekten die frische Energie des kunstgewerblichen Schaffens für ihre Zwecke ausnutzen, so dürfen sie auch nicht versäumen, diesem die verständnisvolle Pflege angedeihen zu lassen. So lange noch ein öder Schematismus in gleicher Weise wie eine vage Romantik die schlichte Gediegenheit niederhalten, werden immer aufs neue unsagbare Schwierigkeiten zu überwinden sein. Sie könnten zweifellos bis zu einem gewissen Grade behoben werden, wenn jeder Einzelne darauf dringen würde, jeglichen gewerblichen Unrat von seinem Bau fernzuhalten.

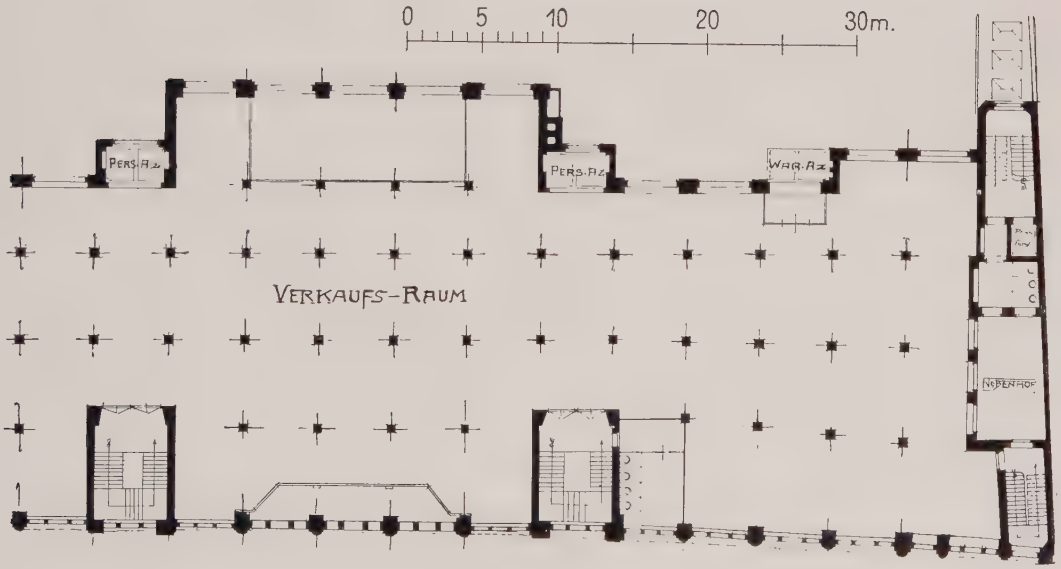
Damit fördert der Architekt sich und seine Berufsgenossen; zugleich wirkt er auch im Sinne einer ehrlichen, weitstrebigen und großsinnigen Kultur. Wir fordern heute vom Fabrikanten, vom Kaufmann, vom Verkäufer, vom Käufer, von allen achtbaren Berufsklassen, daß sie an ihrem Platze eintreten für das große Ziel, unser Dasein freier, schöner, gesunder und anständiger zu machen. Manch frischer Impuls ist aus dieser Begeisterung auch den Architekten zugeströmt, man braucht ihnen nicht besonders zu sagen, welche Mission sie erfüllen, wenn sie ihren Einfluß geltend zu machen wissen.

Paul Westheim.

Abb. 338.

Brunnen aus Stampfbeton.

Paul Rud. Henning, Bildhauer.



GRUNDRISS. I. STOCK. M. 1 : 400.

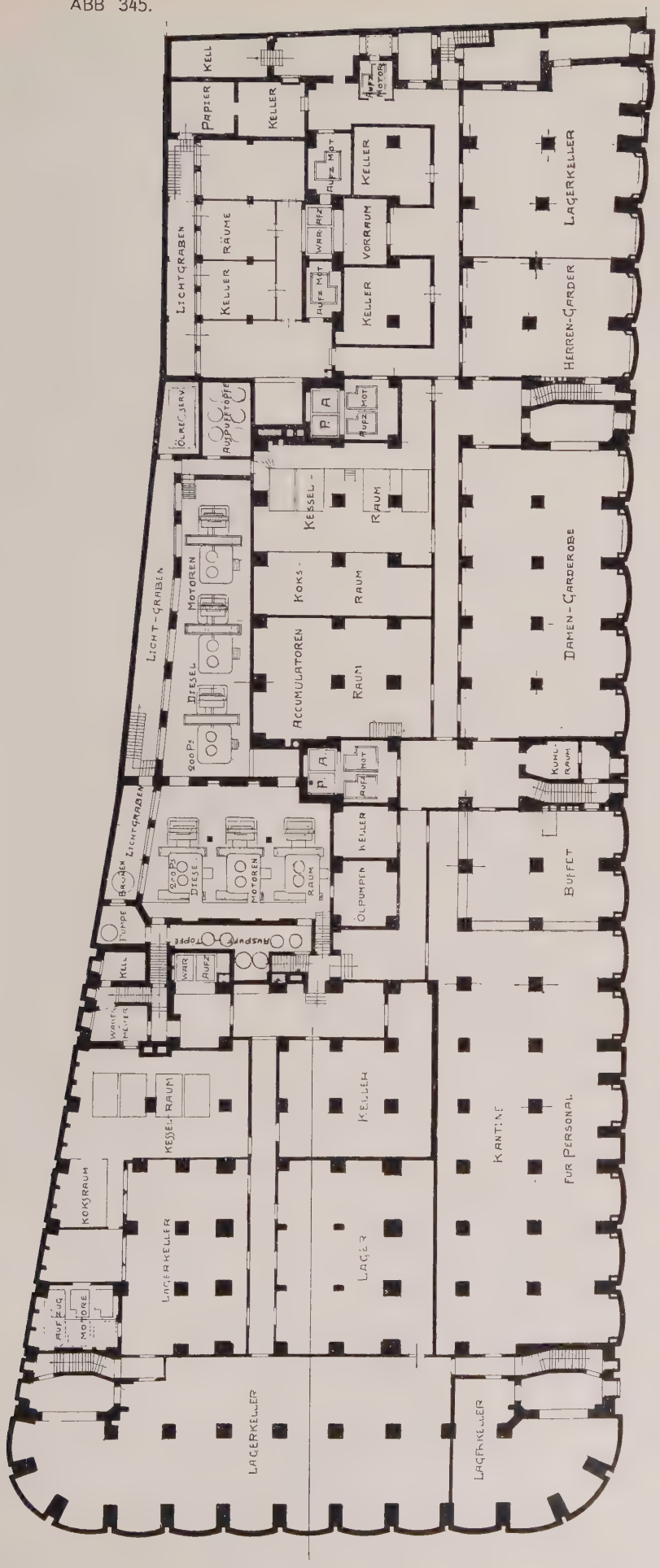
WARENHAUS HERMANN TIETZ, BERLIN, ALEXANDERPLATZ.
NEUER TEIL IN DER ALEXANDERSTRASSE.
ARCHITEKTEN: CREMER & WOLFFENSTEIN, BERLIN.

ABB. 341

WARENHAUS HERMANN TIETZ, BERLIN.
MITTELRISALIT.
ARCHITEKTEN: CREMER & WOLFFENSTEIN.

LICHTHOF DES WARENHAUSES HERMANN TIETZ, BERLIN.
ARCHITEKTEN: CREMER & WOLFFENSTEIN.

WARENHAUS HERMANN TIETZ.
BLICK IN DEN GROSSEN TEPPICHRAUM.
ARCH.: CREMER & WOLFFENSTEIN.



GRUNDRISS
DES
KELLERGESCHOSSES.

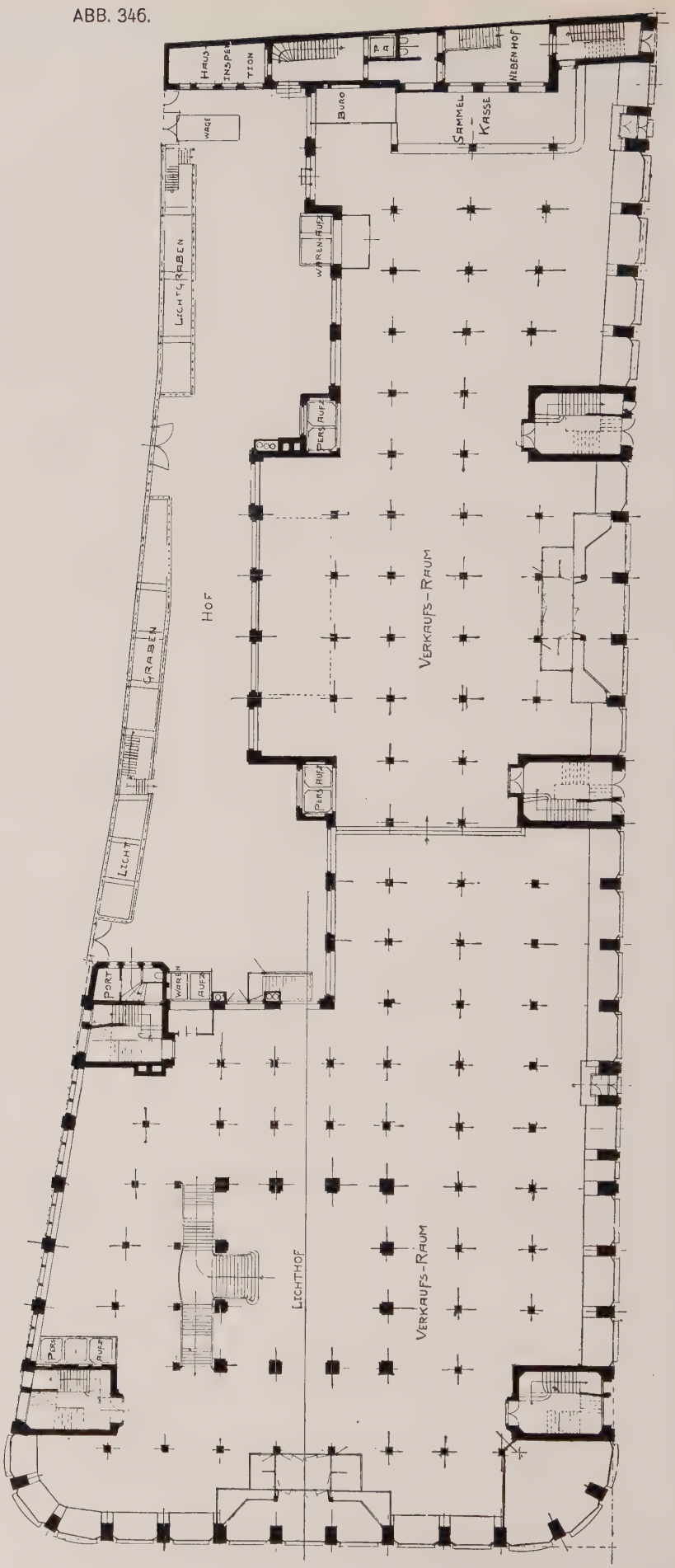
M. 1 : 500.

WARENHAUS HERMANN
TIETZ, BERLIN.
ARCHITEKTEN: CREMER &
WOLFFENSTEIN.

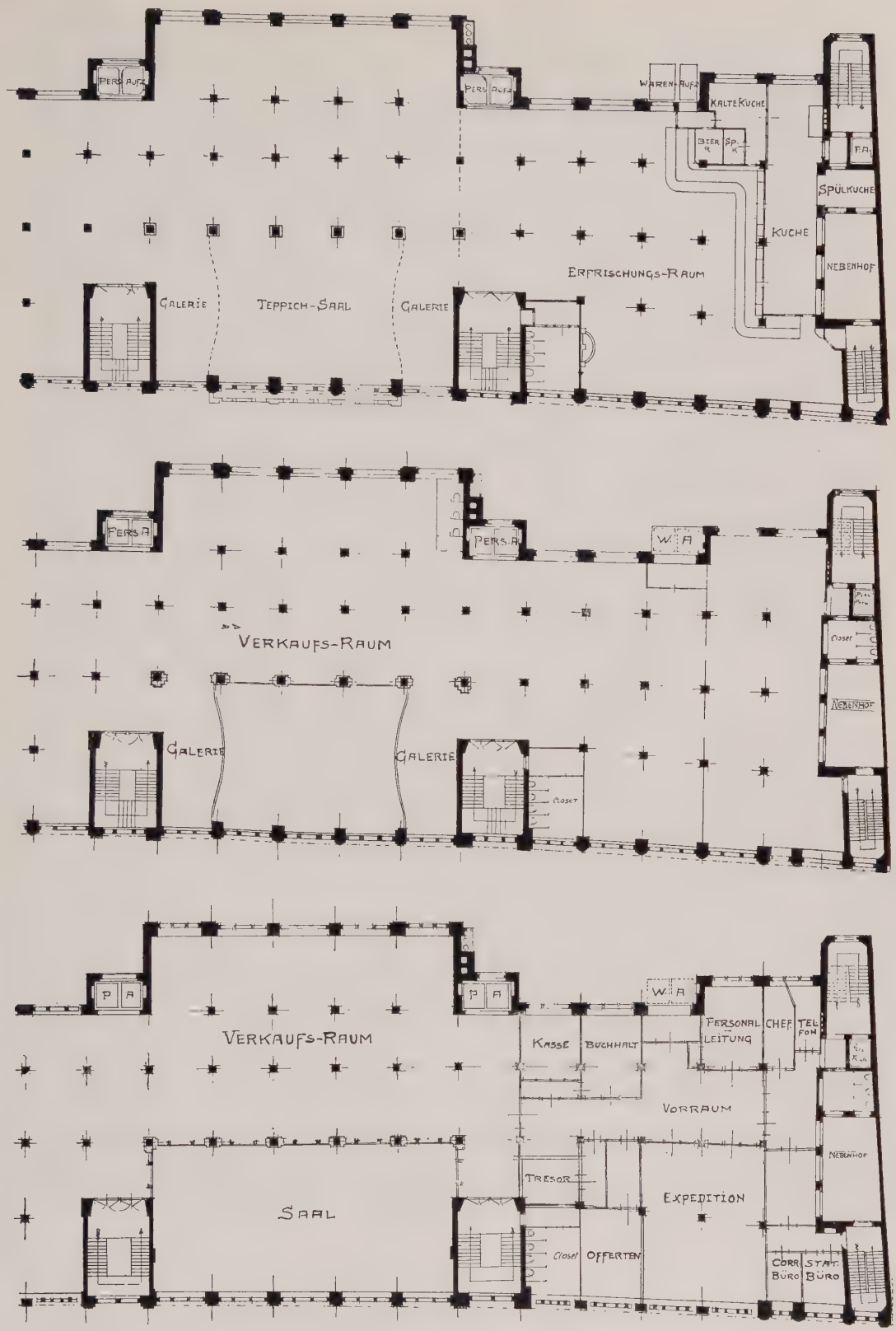
ABB. 346.

GRUNDRISS DES ERD-GESCHOSSES.

M. 1 : 500.



WARENHAUS HERMANN TIETZ, BERLIN. ARCHITEKTEN: CREMER & WOLFFENSTEIN.



GRUNDRISSE DES 2., 3. UND 4. STOCKWERKS. M. 1 : 500.

WARENHAUS HERMANN TIETZ, BERLIN.
ARCH.: CREMER & WOLFFENSTEIN.

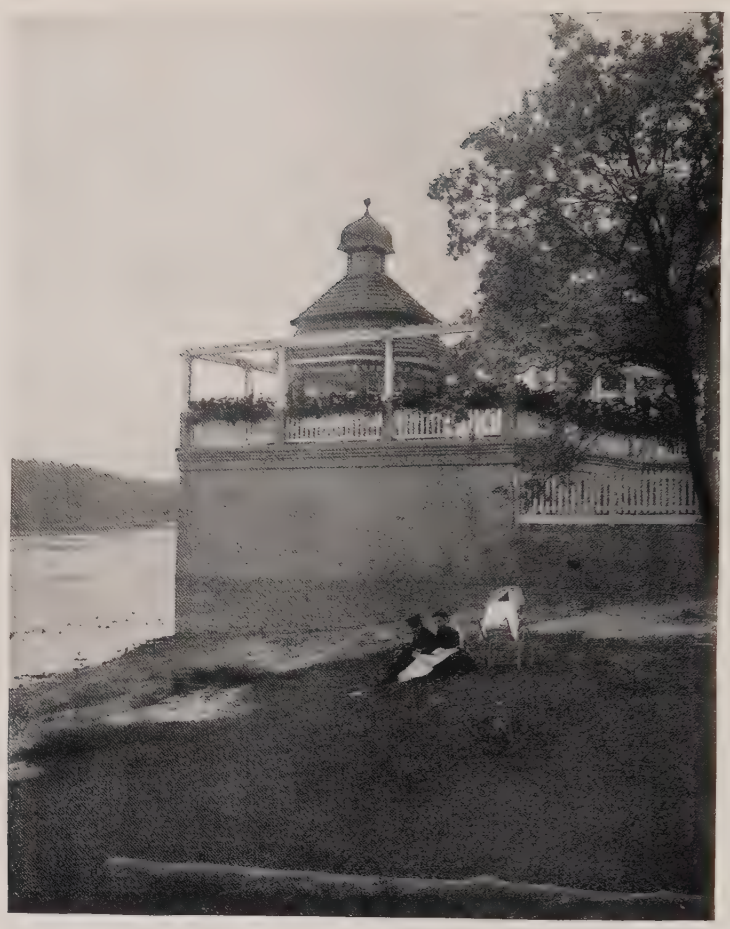
VILLA LEMM IN GATOW. — HAUPTGEBÄUDE.
ARCH.: MAX WERNER, BERLIN.

VILLA LEMM IN GATOW A. D. HAVEL.
ARCH.: MAX WERNER, BERLIN.

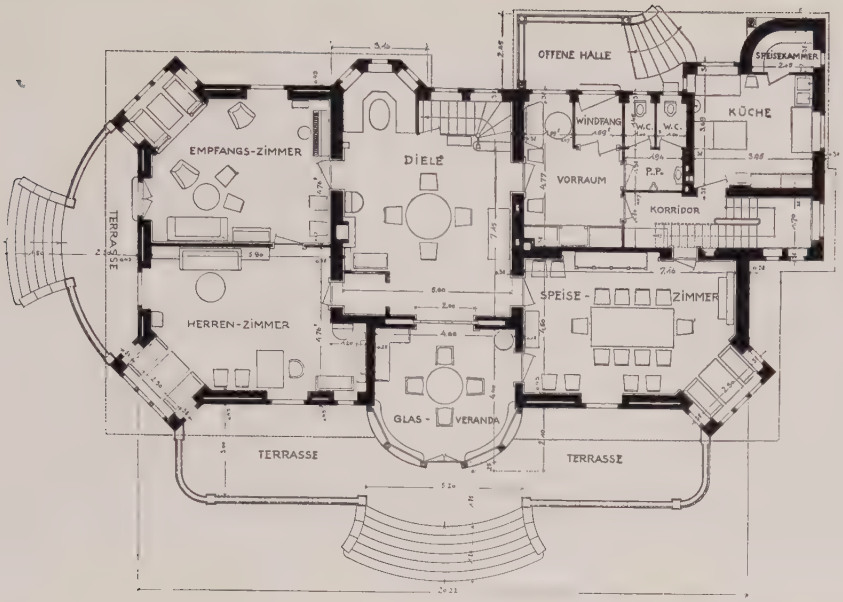
VILLA LEMM IN GATOW — WIRTSCHAFTSGEBÄUDE.
ARCH.: MAX WERNER, BERLIN.

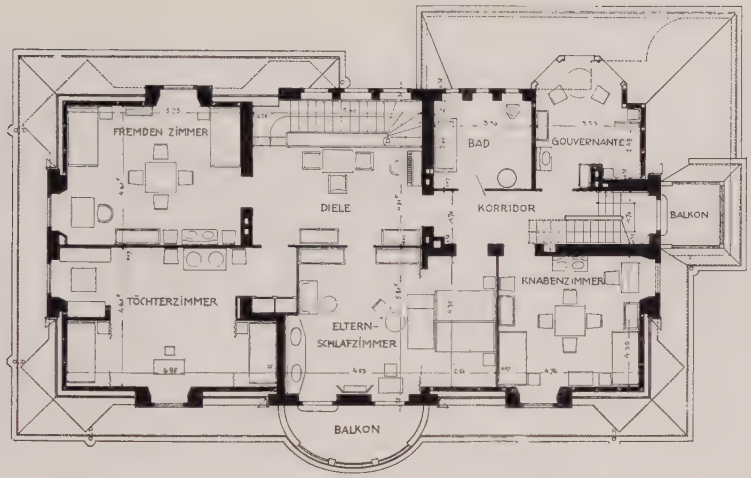
VILLA LEMM IN GATOW — WIRTSCHAFTSGEBÄUDE.
ARCH.: MAX WERNER, BERLIN.

VILLA LEMM IN GATOW. ▭ ARCH.: ▭ MAX WERNER.

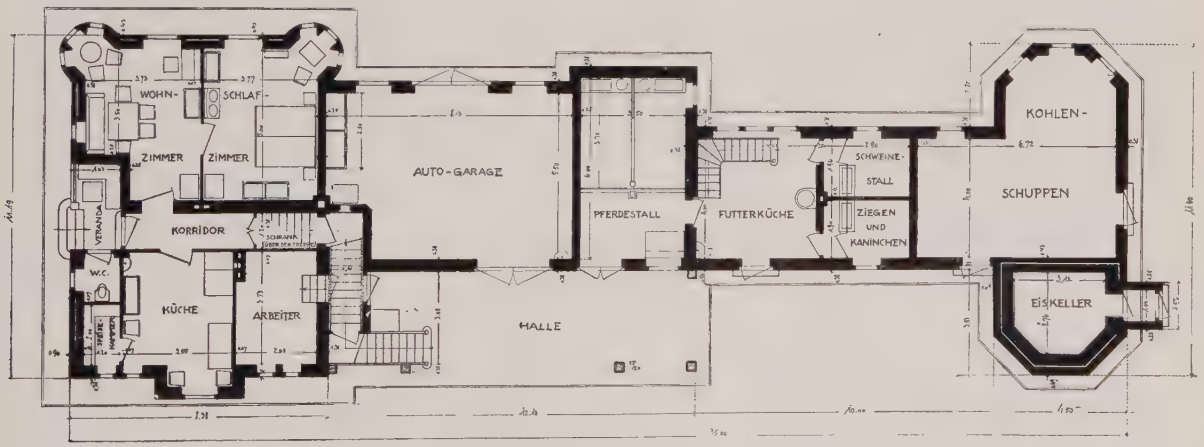


BOOTSHAUS ▭ SEITEN- ▭ ANSICHT UND SITUATION.



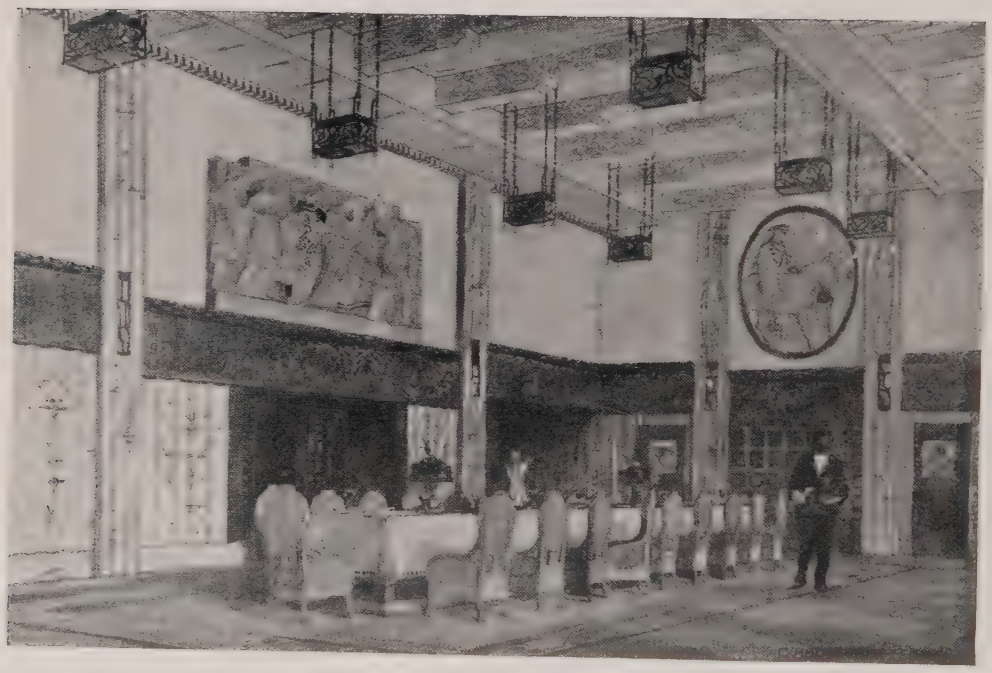


HAUPTGEBÄUDE, ERD- UND OBERGESCHOSS.



WIRTSCHAFTSGEBÄUDE, ERDGESCHOSS.
M. 1 : 250.

VILLA LEMM IN GATOW A. D. HAVEL.
ARCH.: MAX WERNER, BERLIN.



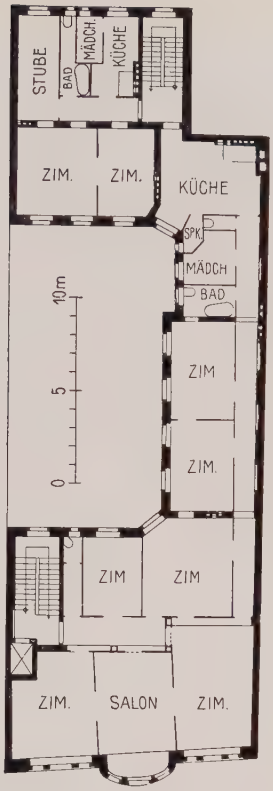
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.

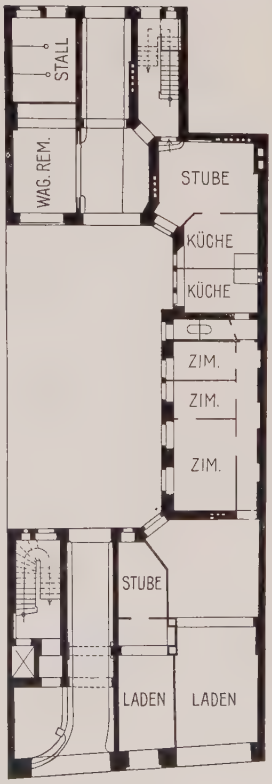
ABB. 361. SCHULHAUS IN MEININGEN. ARCH.: OTHO ORLANDO KURZ.

ABB. 362. OFFIZIERSKASINO. ARCH.: GUSTAV HALMHUBER.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
ABB. 363. RATHAUS FÜR SPANDAU.
ABB. 364. RATHAUS FÜR DELMENHORST.
ARCH.: HEIDENREICH & MICHEL.

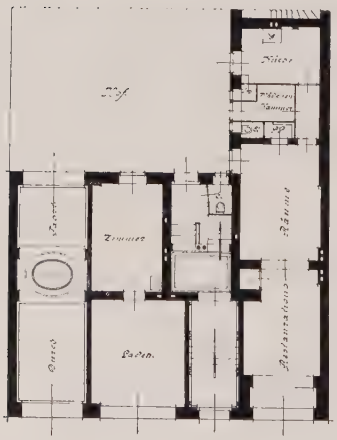
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1909.
ABB. 365. FRIEDHOFSANLAGE. ARCH.: LUDWIG BERNOULLY.
ABB. 366. MUSEUM IN BRUGG (SCHWEIZ). ARCH.: ALB. FROELICH.



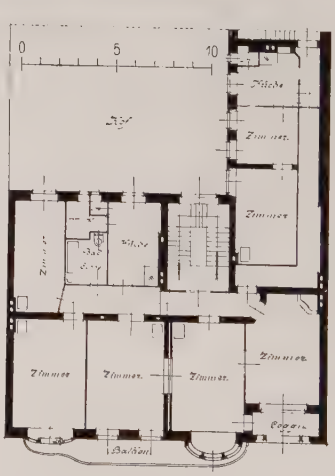


GESCHÄFTSHAUS DER FIRMA F. SIMUNDT G. M. B. H.
LÜTZOWSTRASSE 96.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

M. 1 : 400.



M. 1 : 400.



ERDGESCHOSS. OBERGESCHOSS.

WOHNHAUS IN BERLIN, URBANSTRASSE.
ARCH. DER FASSADE: FRIEDRICH BLUME, FRIEDENAU.
GRUNDRISSE VON WILHELM PETERS, BERLIN.

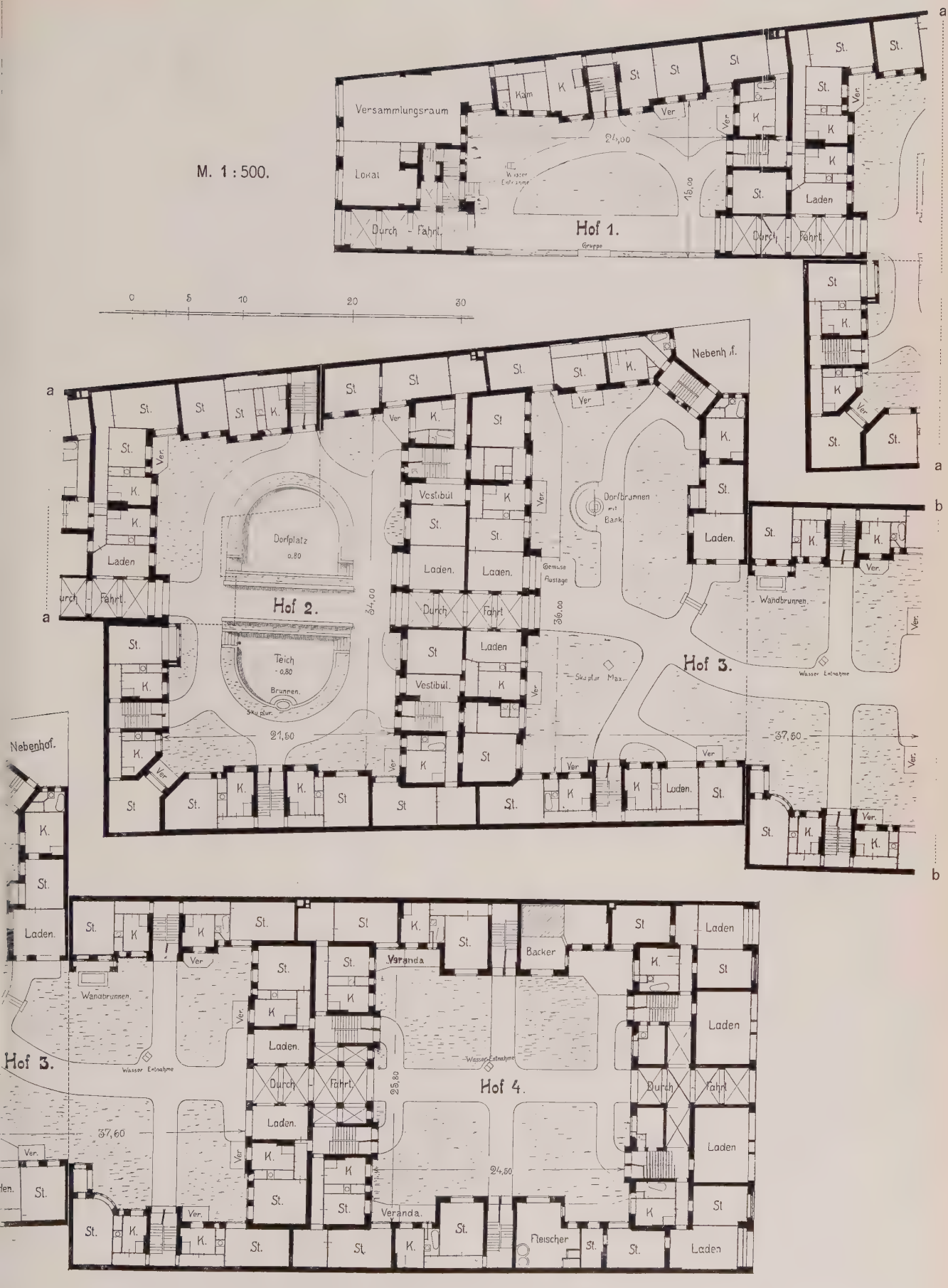
WOHNHAUS IN BERLIN, URBANSTRASSE.
ARCH.: FRIEDRICH BLUME, FRIEDENAU.

JOHANN GEORG-HAUS IN WILMERSDORF.
JOHANN GEORGSTRASSE.
ARCH: G. CARO, GRUNEWALD.

M. 1 : 500.

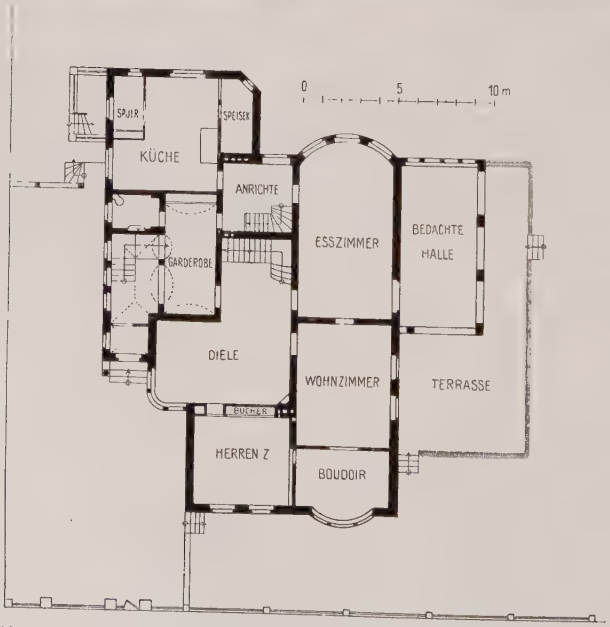
JOHANN GEORG-HAUS IN WILMERSDORF, JOHANN GEORGSTRASSE.
ARCH.: G. CARO, GRUNEWALD.
ERD-, 1. UND 2. OBERGESCHOSS.

IDEAL-PASSAGE IN RIXDORF.
FULDASTRASSE UND WEICHSELSTRASSE.
ARCH.: WILLY UND PAUL KIND.

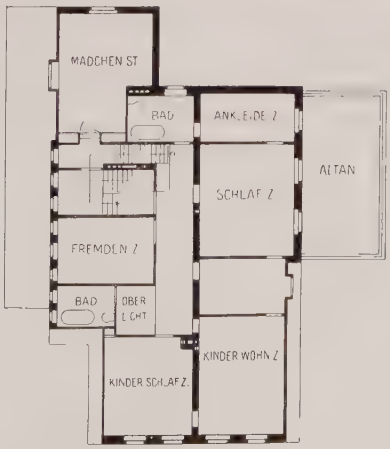


IDEAL-PASSAGE IN RIXDORF.
ARCH.: WILLY UND PAUL KIND.

M 1 : 400

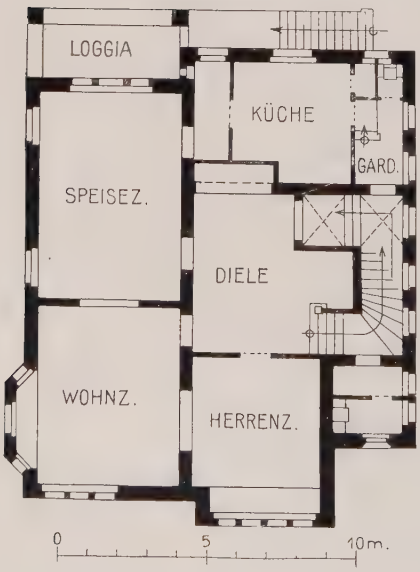


VILLA IN ZEHLENDORF-WEST, MARGARETENSTR. 8.
ARCH.: E. WILSKI UND HACKBARTH, ZEHLENDORF.

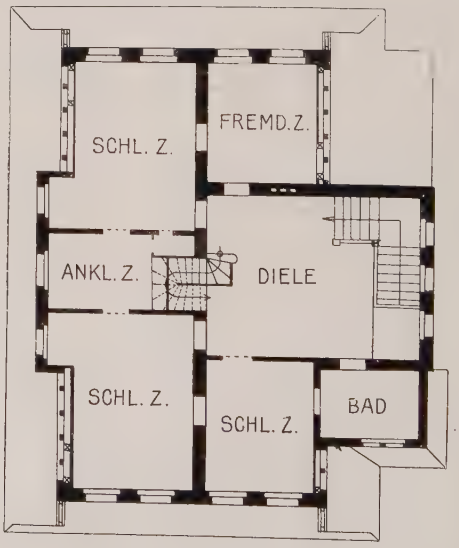


M. 1 : 400.

VILLA IN ZEHLENDORF-WEST, MARGARETENSTRASSE 8.
ARCH.: E. WILSKI UND HACKBARTH, ZEHLENDORF.



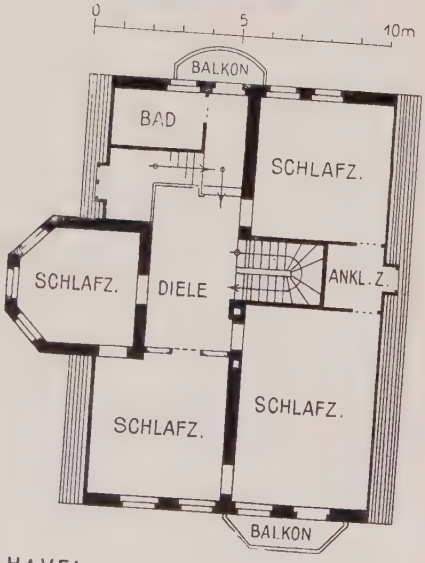
M. 1 : 250.



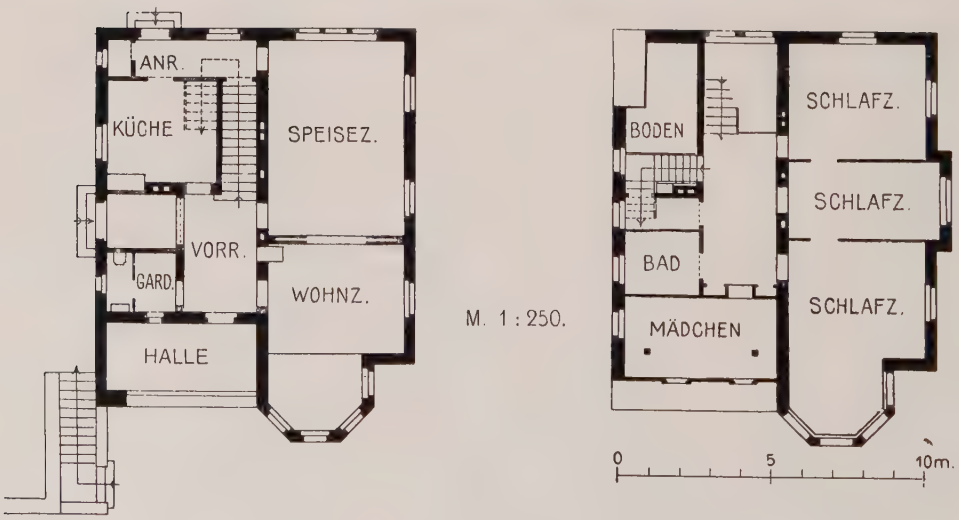
VILLA IN ZEHLENDORF-WEST, LESSINGSTRASSE 18.

ARCH.: OTTO KUHLMANN.

M. 1 : 250.



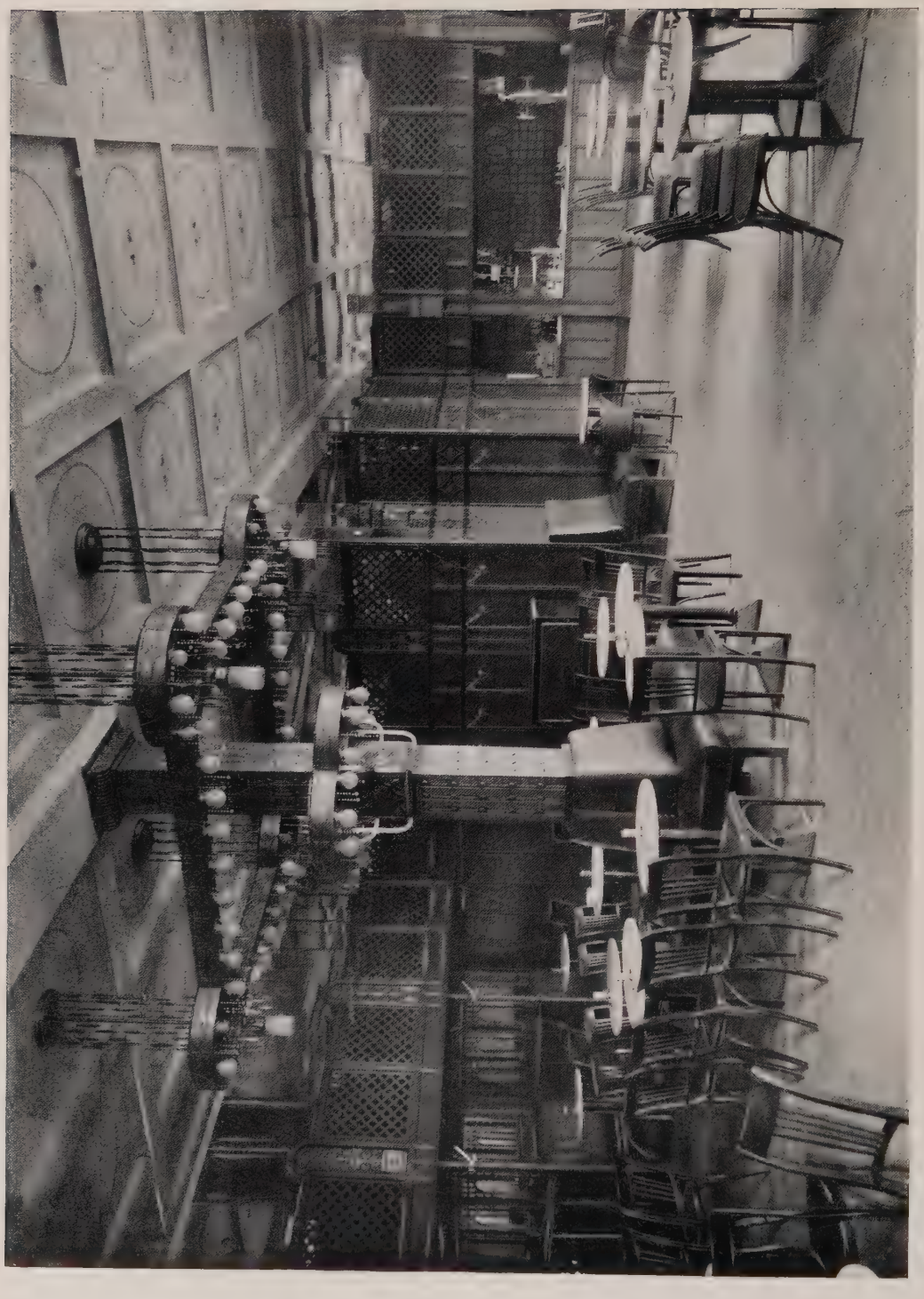
ENTWURF ZU EINER VILLA AN DER HAVEL.
ARCHITEKT: OTTO KUHLMANN.



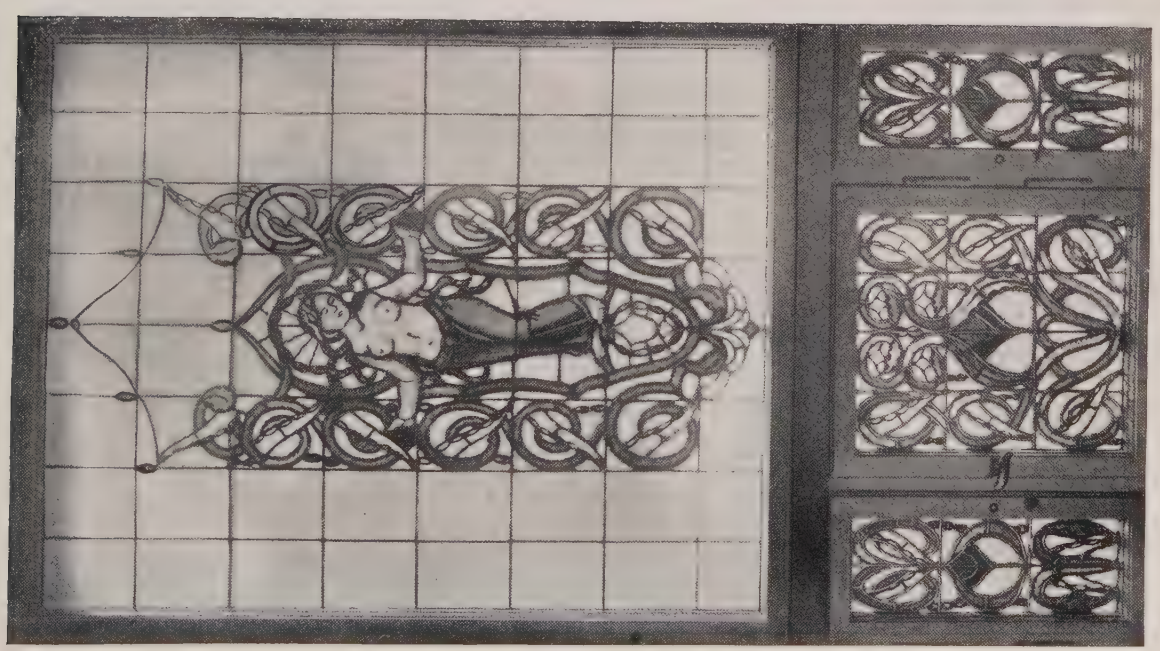
VILLA IN MÜNSTER AM STEIN.
ARCH.: OTTO KUHLMANN.

ELISABETH-GYMNASIUM IN STEGLITZ.

ARCH.: SPROSSE.



CAFÉ IN SCHÖNEBERG.
HAUPTSTRASSE.
ARCH.: RUDOLF MATÉ.



KUNSTVERGLASUNGEN VON MAX PECHSTEIN.

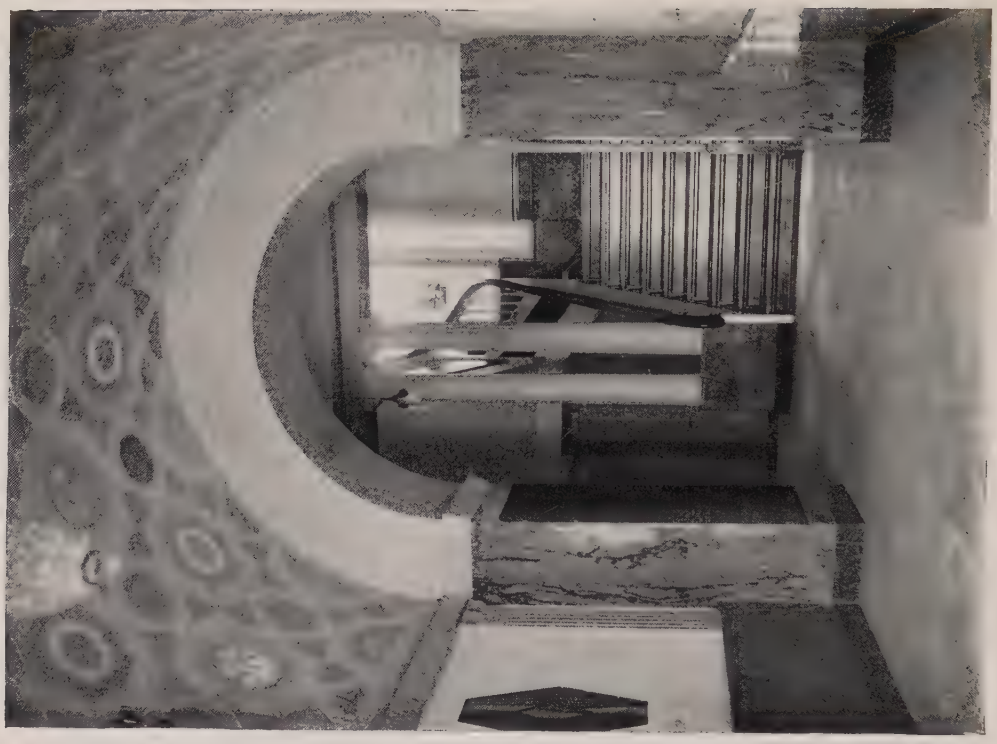
LÖWE UND LÖWIN. VON NORBERT PFRETZSCHNER, CHARLOTTENBURG.

ABB. 400—401.

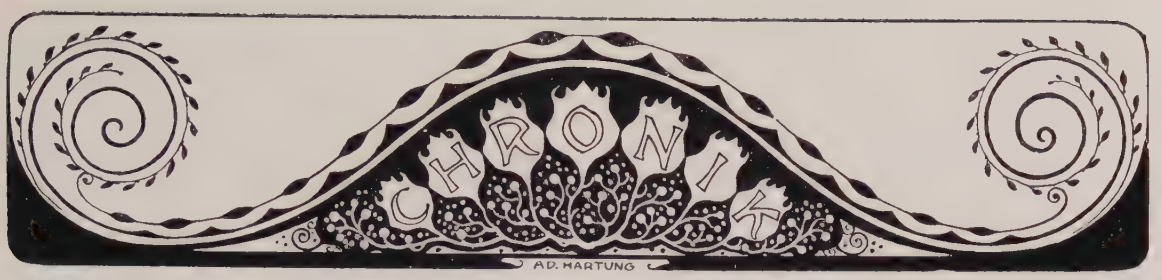
PLASTIKEN AM GESCHÄFTSHAUSE ECKE NEUE FRIEDRICH- UND SCHICKLERSTRASSE.
VON MAX NIERUCH, HANNOVER.

PFEILER VON PAUL RUDI HENNING, BILDHAUER, CHARLOTTENBURG.

DIELE MIT SCHMUCKTREPPE UND FRÜHSTÜCKSPLATZ.
EINGANGSPARTIE.
ARCH.: SCHNEIDEREIT & WÜNSCHE, FRIEDENAU.



ZWEI WOHNHAUS-VESTIBÜLE.
ABB 405. ARCH.: FRIEDRICH BLUME, BERLIN.
ABB. 406. ARCH.: SCHNEIDEREIT & WÜNSCHE, FRIEDENAU, MALER MAX PECHSTEIN.



□ Am 8. Oktober d. J. beging Johannes Otzen in erstaunlicher Frische des Körpers und Geistes seinen siebzigsten Geburtstag. Den unzähligen Glückwünschenden schließt sich — wenn auch etwas verspätet — die B. A.-W. in aufrichtigster Verehrung an. Otzens Werk ist eines der umfangreichsten aller lebenden Architekten und gehört bereits der Geschichte an. Möge dem Meister, dem es unvergessen sein soll, daß er auch für die Jugend trotz — berechtigten — eigenen Festhaltens am „Otzenstil" unparteiische Würdigung fand, noch eine lange Zeit der Ernte beschieden sein.

* * *

Am 30. September starb in Jena, noch nicht 53 Jahre alt, Professor Hermann Solf nach langem unheilbaren Leiden. Einer der liebenswertesten Menschen und der feinfühligsten Künstler ist mit ihm aus dem Leben geschieden. Unter seinen Werken, die er in Gemeinschaft mit Alfred Wichards schuf und die man vielleicht als modern freisinnig eklektisch bezeichnen könnte, ist der Neubau des Patentamtes in Berlin das umfangreichste und bedeutendste. Vielleicht noch von höherem Reiz und sicher von vornehmster Abgeklärtheit zeugt das Geschäftshaus der Lebensversicherung Wilhelma in der Taubenstraße zu Berlin. Hätte er auch nur diese beiden Werke geschaffen, so bliebe sein Name doch mit der Baugeschichte Berlins dauernd verknüpft.

* * *

Δ Am 1. Oktober verstarb auf der Heimreise im 70. Jahre Eduard Puls, der Wiedererwecker der Kunstschmiedetechnik in Deutschland. Was dieser ausgezeichnete Mann für das Wiedererstarken des Kunsthandwerkes bedeutete, ist noch in aller Gedächtnis und sollte auch nie vergessen werden, damit unsere Jugend wieder lerne, daß auch jetzt noch nicht die Studiertheit, sondern Tatkraft, Fleiß, Tüchtigkeit und Idealismus in der Arbeit den hervorragenden Mann ausmachen.

* * *

☿ Das Preisausschreiben Groß-Berlin. Der Architektenverein und die Vereinigung Berliner Architekten haben dem Oberbürgermeister Kirschner ein Schreiben übersandt, das den „Wettbewerb zur Erlangung eines einheitlichen Bebauungsplanes für Groß-Berlin" betrifft. In dem Schreiben heißt es unter anderem: Es ist neuerdings in Fachkreisen vielfach Klage geführt worden, das jetzt, während der Bearbeitung des Wettbewerbs um einen Grundplan für Groß-Berlin fort und fort neue Pläne auftauchen, die sich mit der Regelung schwebender, für Groß-Berlin wichtiger Bau- und Verkehrsfragen befassen. So sind verschiedene Straßendurchbrüche, zum Beispiel in der Voßstraße, geplant. Nachbargemeinden und Privatgesellschaften stellen Verkehrsprojekte auf. Der Bau einer Großgemüsehalle ist in die Wege geleitet; das Tempelhofer Feld soll aufgeteilt werden — alles Aufgaben, für die der Wettbewerb beachtenswerte Gedanken bringen könnte. Das Auftauchen aller dieser Pläne, die das Stadtbild erheblich beeinflussen, muß die Herren, die sich der mühevollen und zeitraubenden Arbeit am Wettbewerb unterziehen, sehr stören. Alle Vorschläge für eine einheitliche und großzügige Lösung der schwebenden Verkehrs- und Baufragen werden hinfällig, wenn einzelne Fragen, aus dem Zusammenhang gerissen, schon vorher erledigt werden. Wir richten daher an Sie, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, die inständige Bitte, Ihren amtlichen und persönlichen Einfluß dahin geltend machen zu wollen, daß solche Pläne zurückgestellt werden, bis das Ergebnis des Wettbewerbes vorliegt." Diese Bitte der Architekten ist nur allzu berechtigt. Hoffentlich wird diesem Ersuchen von den städtischen Behörden Folge gegeben.

* * *

Δ Der Deutsche Werkbund hielt in Frankfurt a. M. vom 31. September bis 2. Oktober seine zweite Jahrestagung ab und machte sich dabei über wichtige Aufgaben für die nächste Zeit schlüssig. Am Bedeutsamsten wird die Beteiligung des Deutschen Werkbundes bei der Ausstellung in Brüssel 1910 sein. Eine korporative Beteiligung ist nicht geplant, doch wird der Bund auf die Abteilungen für Raumkunst, Kunstgewerbe und Industrie weitesten Einfluß zu üben in der Lage sein. Weiterhin wird der Deutsche Werkbund bei der nächstjährigen Berliner Ausstellung des Zementwaren-Fabrikanten-Vereins künstlerisch mitwirken, indem er vorbildliche Verwendungen von Kunststein und Zement zeigen wird. Endlich wird im Jahre 1911 eine Kunstgewerbeausstellung für Frankfurt am Main vom Deutschen Werkbund ins Leben gerufen werden, die in erster Linie dem Publikum den Wert der Qualitätsarbeiten veranschaulichen soll.

* * *

= Der Verein für Deutsches Kunstgewerbe W. 9, Bellevuestr. 3 schreibt auf Veranlassung des Tonindustrievereins Velten einen Wettbewerb aus für Entwürfe zu Kachelöfen: Salonöfen, Wohnzimmeröfen, Speisezimmeröfen, Wandkamine, Heizkörperverkleidungen, Dielenkamine. Die Beteiligung steht jedermann innerhalb und außerhalb Deutschlands frei. Der späteste Einlieferungstermin ist der 7. Dezember d. J. Es ist ausgesetzt ein I. Preis von 500 M., ein zweiter von 300 M. und ein dritter von 200 M. Außerdem verpflichtet sich der Tonindustrieverein zwanzig Entwürfe nach Wahl des Preisgerichts zum Preise von je 50 M. anzukaufen. Das Preisgericht besteht aus den Herren: Direktor Richard Blumenfeld-Berlin, Professor Dr. Georg Lehnert-Berlin, Professor Bruno Möhring-Berlin, Geheimer Regierungsrat Dr. ing. Herrmann Muthesius-Wannsee, Fabrikbesitzer Otto Schmidt-Velten, Professor Theo Schmuz-Baudiss in Charlottenburg. Die Unterlagen bezw. näheren Bedingungen sind zu beziehen von der Geschäftsstelle des Vereins für Deutsches Kunstgewerbe W. 9, Bellevuestr. 3.

Die Unterlagen aller zur Ausschreibung gelangenden Wettbewerbe können in den Geschäftsräumen des Verlags Ernst Wasmuth A.-G. Berlin W., Markgrafenstraße 35, wochentäglich in den Stunden von 10—4 Uhr unentgeltlich eingesehen werden.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Wir bitten um gefällige Zusendung aller einschlägigen neuen Bücher und Schriften, die wir unter dieser Übersicht regelmäßig anzeigen werden; wir übernehmen aber keine Verpflichtung zur Besprechung und Rücksendung.

Fassade für den Neubau der Handwerkskammer in Berlin (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen, Band IV, Heft 6/7) . . . . . M. 3,60

Gurlitt, Prof. Dr. C., Die Baukunst Konstantinopels. Lieferung 4. Das Werk erscheint in 8 Lieferungen von je 25 Tafeln im Format 56×36 cm nach photographischen Originalaufnahmen und Zeichnungen und ca. 12 Bogen illustrierter Text. Preis jeder Lieferung . . . . . M. 30,—

Landwirtschaftsschule in Salzwedel (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen, Band IV, Heft 8/9) M. 3,60

Mädchenschulen, höhere, in Hirschberg und Forst (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen, Band IV, Heft 8/9) . . . . . M. 3,60

Matthaei, A., Die Lage der Baukunst in der Gegenwart und die Erziehung zum Architekten an unseren technischen Hochschulen. Rede, in Danzig am 1. Juli 1909 gehalten. 8°. Broschiert. M. 0,50

Meisel, Dr. F., Lehrbuch der Perspektive zum Gebrauche an mittleren und höheren technischen Lehranstalten, Kunstgewerbe- und Kunstschulen, sowie bei eigenem Studium. Mit 241 Abbildungen im Texte. 8° gebunden. Leipzig 1908 . . M. 9,60

Olbrich, Jos. M. † Prof., Architektur. Serie III. Lieferung 3. 15 Tafeln in Kunst- und Farbendruck. Format 32×48 cm . . . . . M. 20,—

Olbrich, Jos. M., Prof., Das Warenhaus Tietz in Düsseldorf, III. Sonderheft der „Architektur des XX. Jahrhunderts". Preis M. 12,—, Vorzugspreis für Abonnenten . . . . . M. 7,75

Palast-Architektur von Oberitalien und Toscana vom XIII. bis XVII. Jahrhundert. Band IV: „Verona, Vicenza, Padua, Udine." Herausgegeben von Professor A. Haupt. Lieferung 3 mit 20 Tafeln. Format 36×53 cm . . . . . M. 28,—

Auf der **Jubiläumsausstellung für Kochkunst** in Berlin wurde der Firma **Houben Sohn Carl A.-G., Aachen** für ihre Geschirrspülmaschine die goldene Ausstellungsmedaille und außerdem noch ein Ehrenpreis zuerkannt.

Die bekannte Schreibwaren- und Schreibfedern-Fabrik von **F. Soennecken** in **Bonn** legt dem heutigen Heft unserer Zeitschrift eine illustrierte Preisliste bei, in der sie aufs neue zeigt, daß sie die größte Reichhaltigkeit von Erzeugnissen für den Kontorbedarf wie für den Privatschreibtisch aufzuweisen hat. Da sind Schreibfedern für alle Schreibgewohnheiten der Hand, Goldfüllfedern, Briefordner in allen Größen und Arten, Tintenfässer, Löscher, Lederwaren, Schreibmappen, Schreibblöcke, Kalender, Kopierpressen, Bücherstützen, die praktischen Ringbücher u. a. In besonderer Fabrik werden auch Kontormöbel, Schreibtische, Pulte, Aktenschränke, zusammenstellbare Bücherschränke, Bücherständer hergestellt. Den bedeutenden Ruf, den die Firma genießt, hat sie vor allem der bekannt gediegenen Arbeit und der großen Zweckmäßigkeit ihrer Erzeugnisse zu danken. Über die zweckmäßigen Schnell-Kopiermaschinen, Dauer-Kontenbücher und Kartenregister, die in keinem Kontor fehlen sollten, sendet Soennecken auf Wunsch besondere Preislisten. — Die Soennecken-Artikel sind durch alle Schreibwarenhandlungen zu beziehen; die Firma unterhält eigene Fabrikniederlagen in Berlin W., Taubenstr. 16–18, in Leipzig, Markt, Altes Rathaus und in Brüssel.

Eine bemerkenswerte Ausstellung hat die **Fabrik für Beleuchtungsgegenstände, C. Niemann & Co., Berlin SW.** neu eröffnet. Neben den großen Mustersälen sind Zimmereinrichtungen geschaffen worden, die in anschaulicher Weise die Wirkung von Beleuchtungskörpern zeigen. Hochmoderne Räume wie: Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer usw. sind unter der Leitung eines ersten Berliner Künstlers entstanden und auch stilgetreue Interieurs sind mit Geschmack ausgeführt worden. Die Ausstellung enthält außerdem ein besonderes Gepräge durch die komplette Einrichtung einer Kirche und einer Synagoge und gibt Zeugnis von der großen Leistungsfähigkeit dieser Fabrik.

Inserenten-Tafel.

Akt.-Ges. Eiserfelder Steinwerke, Eiserfeld (Sieg.)
Bamberger, Leroi & Co., Frankfurt a. M.—Berlin.
Berliner Asphalt-Gesellschaft Kopp & Cie., Berlin NW. 87
Bischoff & Heinrichs, Ornamente, Treibarbeiten, Berlin N. 4, Chausseestr. 27.
Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar.
Friedrich Bussenius, Charlottenburg, Bleibtreustr. 49.
Deutsches Luxfer-Prismen-Syndikat, G. m. b. H., Weißensee.
Dürener Metallwerke A.-G., Düren (Rheinland).
Façoneisen-Walzwerk L. Mannstaedt & Co. Act.-Ges., Kalk b. Köln.
Carl Flohr, Aufzüge, Berlin.
Freyer & Kühler, Heizkörper-Verkleidungen, Duisburg.
H. Geister, Bauornamente, Kupferarchitektur, Berlin W.
August Gerber, Statuen, Büsten, Reliefs, Köln a. Rh.
Paul Golde, Kunstschmiede, Kunstschlosserei, Wilmersdorf, Ringbahnstr. 93.
L. Goeßler & Sohn, Dekorationsmaler, Berlin, Katzbachstraße 33.
„Granitos" Kunststeinwerke, Robert Vogler, Strausberg II.
Gebr. Hammer, Hoflieferanten. Berlin, Mohrenstr. 56.
Houben Sohn Carl, A.-G., Aachen, Gasbadeöfen.
Julius Joost Nchf. Georg Bruns, Tischlerei, Berlin SO., Glogauer Straße 6.
Kallenbach, Meyer & Franke, Metallwarenfabrik, Luckenwalde.
Carl Karfunkelstein, Berlin S., Alexandrinenstr. 36.
Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.
Martin Kimbel, Innen-Ausbau, Breslau, Klosterstr. 80.
A. Klempan Nchf., Bautischlerei, Berlin, Lausitzerstr. 10.
Richard W. Köhler, Landschafts- und Dekorations-Gärtnerei, Steglitz bei Berlin.
Max Kray & Co., Berlin S., Boeckhstr. 7.
Lamson—Mix & Genest, G. m. b. H., Rohr- u. Seilpostanlagen, Schöneberg-Berlin.
L. Chr. Lauer G. m. b H., Heizkörper-Behänge, Nürnberg—Berlin.
Carl Legel, Bronce- und Messingbeschläge, Berlin, Rückerstr. 4.
Julius Lennhoff, Beleuchtungskörper, Berlin SO. 16, Schmidtstr. 37.
S. A. Loevy, moderne Beschläge, Berlin N., Gartenstr. 96.
Marby & Gesch, Wohnungsausstattung, Cottbus.
Maschinenbauanstalt Humboldt, Zierbleche, Kalk b. Köln.
Rud. Otto Meyer, Heizungs- u. Lüftungsanlag., Hamburg.
G. Monsehr, Berlin W. 15, Schaperstr. 17.
Johann Odorico, Glas-Mosaik-Atelier, Berlin W., Potsdamerstraße 127/128.
Poppe & Wirth, Teppiche und Linoleum, Berlin C., Gertraudtenstr. 23.
P. Przybilski, Kunstschmiede, Berlin, Greifswalderstr. 30.
R. Reiß, Königlicher Hoflieferant, Liebenwerda.
H. Salomon, Berlin S., Prinzenstr. 86.
J. Salomonis, Bauglaserei, Berlin SW., Alexandrinenstraße 135/136.
Adolf Schell & Otto Vittali, G. m. b. H., Offenburg i. B. Glasmalerei, Kunstverglasung.
Josef Scherer, Glasmalerei. Berlin W. 15.
Schindler & Co., Aufzüge, Berlin-Tempelhof.
Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W., Schaperstr. 32.
F. Simundt G. m. b. H., Installationen, Berlin, Lützowstr. 96.
Emil Spanier, Moderne Geschäftseinrichtungen, Berlin O., Langestr. 63.
Gebrüder von Streit, Glaswerke, G. m. b. H., Berlin SW., Alexandrinenstr. 22.
Terrasit-Industrie G. m. b. H., Berlin und Mainz.
Vehse & Korth, Kunstschmiede, Berlin S. 59, Planufer 92 b.
Villeroy & Boch, Berlin C., Kurstr. 31.
Gustav Adolf Wernicke, Hofdachdeckermeister, Berlin NW. 87.
Wittling & Güldner, Baugeschäft, Charlottenburg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Dorn, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44. — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.

Neubau einer technischen Hochschule für Buenos-Aires

Architekten: Ernst Rentsch und W. Brurein, Berlin

ARCHITEKTUR UND ARCHITEKTEN.

Der unter dieser Überschrift veröffentlichte Aufsatz von Julian von Zachariewicz behandelt ein Thema, das den Fachgenossen ganz besonders am Herzen liegen muß. Da mag es denn gestattet sein, den Gegenstand abermals und von etwas anderen Gesichtspunkten nochmals zu beleuchten.

Nicht zu bestreiten ist ja zunächst die Hauptthese des Verfassers, daß sich die große Masse der Gebildeten weniger mit Architektur und Architekten beschäftigt als mit den andern Künsten und ihren Vertretern, und richtig die Feststellung, daß nächst den Architekten selbst, die es nicht für nötig halten, ihre Werke mit ihrem Namen zu signieren, die verhältnismäßig kleine Literatur über Baukunst daran schuld ist. Aber es steht damit doch nicht ganz so schlimm, wie v. Z. es darstellt. Von den mit Reproduktionen versehenen nur der Kunst dienenden (z. B. „Rheinlande", „Kunstwart") an bis zu den in den Höhen der abstrakten Untersuchung verweilenden Zeitschriften (z. B. Preuß. Jahrbücher!) bringen fast alle der vielen der Unterhaltung und Belehrung dienenden Monats-, Halbmonats-, usw. Hefte Aufsätze und Berichte über Architektur (Velhagen und Klasing, Westermann usw.), und nach Messels Tode konnte man Würdigungen dieses Meisters in den Zeitschriften (ich spreche nicht von fachlichen) geradezu en masse lesen.

Und auch die schulgerechte Ästhetik versagt nicht ganz so, wie es v. Z. scheint. Wölfflin handelt nicht bruchstückweise über Architektur, sondern hat ihr zwei von seinen fünf den bildenden Künsten geltenden Werken gewidmet. (Prolegomena zu einer Psychologie der Architektur, 1886, und: Renaissance und Barock). Wenn Dessoir in seiner eigenen Ästhetik der Architektur einen geringen Platz einräumt, so läßt er sie durchaus genügend zur Geltung kommen in der von ihm herausgegebenen „Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft". Wenn Lamprecht in seiner Kulturgeschichte die Baukunst vernachlässigt, so schätzt sie umsomehr der Berliner Kulturhistoriker Breysig, wie man dies aus seinen Universitätsvorträgen weiß und wie er dies vor nicht allzulanger Zeit in der „Zukunft" ausgesprochen hat. — Daß Tolstoi nicht über Architektur handelt, ist sehr verständlich, da für ihn die Kunst einzig und allein ein moralisches Problem ist; keine Kunst hat aber weniger Beziehungen zur Moral als die Baukunst! —

Doch kommen wir hier schon auf Gründe zu sprechen, wir wollen aber noch bei den Tatsachen bleiben und feststellen, daß v. Z. bei Erwähnung Goethes italienischer Reise die Begeisterung des Dichters für Palladio verschweigt. In Venedig sagt Goethe am 2. Oktober von der Carità: „Jahre lang sollte man in Betrachtung so eines Werkes zubringen", und am 8. Oktober: „Palladio hat mir ihn auch dazu (den Weg zu den Kenntnissen der alten herrlichen Zeiten) und zu aller Kunst und Leben geöffnet". Wenige Zeilen darauf sagt er dann allerdings Worte, auf die sich v. Z.s Behauptung von Goethes Feindseligkeit gegen die Gothik gründen könnte. Der Verfasser vergißt aber, daß ihn diese Feindseligkeit nur in seiner klassischen Zeit beherrschte, daß der Dichter dagegen in seiner romantischen Zeit, nach seiner Bekanntschaft mit den Brüdern Boisserée, die Studien seiner Jugend über die Gotik mit regstem Eifer wieder aufnahm und sich lebhaft für die Rekonstruktionsarbeiten für den Kölner Dom interessierte.

Daß schließlich in den Werken der Dichtkunst von der Architektur wenig die Rede ist, finde ich nur erklärlich. Und doch fand ich den Namen Adlers in Fontanes „Stechlin", und doch ist in Georg Hermanns Jettchen-Gebert-Roman die Architektur des vormärzlichen Berlins mit einer Liebe geschildert, die mehr wert ist als Namen (wenn es ihm auch passiert, von der Schloßkuppel zu sprechen zu einer Zeit, als sie noch gar nicht vorhanden war). Übrigens hat H. auch einen rein ästhetischen Aufsatz über Berlins neuere Theaterbauten in der „Schaubühne" geschrieben.

Sollten denn auch wirklich im Epos und Roman so viele Maler und Bildhauer genannt werden? In Tolstois Anna Karenina scheint der Verfasser ja auch nur Bemerkungen über Malerei gefunden zu haben, und die Bildhauer wären somit in derselben Lage wie die Architekten. Und wenn v. Z. gar Werke wie Renans Leben Jesu (!) als Beispiel für die Vernachlässigung der Architektur anführen will, so könnte — um in derselben, leider etwas fern liegenden Sphäre zu bleiben — Strauß' „Der alte und der neue Glaube", in dessen Zugaben nur von unsern großen Dichtern und Musikern gehandelt wird, mit gleichem Recht den Schein erwecken, als zählten nur Dichtkunst und Musik zu den Künsten!

* * *

Trotz alledem soll nicht bestritten werden, daß Architektur und Architekten weniger Beachtung bei Schriftstellern und Publikum finden als die andern Künste, und ich möchte dafür nunmehr noch einige Gründe anführen, die ich noch nirgends genannt gefunden habe. Zuvor aber noch ein paar Worte über die „völlige Allgemeingleichgültigkeit" der Architektur für die große Masse, und noch dazu zu allen Zeiten und bei allen Kulturvölkern! Davon kann denn doch keine Rede sein! Mit einem Begriff „Italien in der Renaissance- und Barockzeit" ist diese Verallgemeinerung über Zeit- und Volksgrenzen hinaus

widerlegt! Und wie steht es mit der Gegenwart? — Nun, so oft mich noch mein täglicher Weg an einem großen staatlichen Neubau im Norden Berlins vorbeiführte, ebensooft sah ich auch Leute in feinem und in schlechtem Rock davorstehen und den Bau mit mehr oder weniger verständnisvollem Blick mustern. Und so oft ich noch in einem der großen deutschen Dome war, ebensooft traf ich dort Besucher mit dem Baedeker oder dem Meyer in der Hand, die sich die Kirche mit Ernst und Interesse betrachteten. Gibt es nicht auch Führungen durch Bauten wie das Reichstagsgebäude, durch Schlösser usw., an denen die Beteiligung oft stärker ist als es dem Genuß zuträglich ist?

Daß dennoch nicht jedes wirklich bedeutende Bauwerk gebührend gewürdigt wird, liegt einmal an der Art seiner Aufstellung, seiner „Vorführung". Es verschwindet zu sehr unter Schlechtem. Wenn die Böcklins, Rembrandts, Liebermanns nur in den Schaufenstern von Kunstläden, vor denen man gedrängt, gestoßen und gezerrt wird, genossen werden könnten, verloren unter der Schar aller Bilder, die überhaupt gemalt werden, dann würde es wohl nicht viel Menschen geben, die sie aufsuchten. So aber gibt es ein halbes Dutzend Kunstausstellungen, in die man schon in Genießerlaune hineingeht, und gibt es Jurys, die einem meistens wirklich nur betrachtenswerte Kunstwerke vor die Augen stellen. Dagegen steht alles zur Schau, was gebaut wird, und steht es täglich, und an der Straße. Da lohnt es sich denn nicht so, mit gespannter Aufmerksamkeit Gebäude für Gebäude abzugehen wie die Gemälde und Skulpturen in der Ausstellung (die Architekturausstellung in der großen Berliner Kunstausstellung, die klein ist und nur den Sommer über währt, kommt im Hinblick auf die große Menge der ausgeführten Bauten nicht in Frage, zumal da ein Entwurf noch nicht das Bauwerk selbst ist). Wie wenig Gebäude machen Anspruch auf künstlerische Bedeutung, wie bald würde man ermüden, besonders da die Straße ein schlechter Ort für ästhetische Versenkung ist. So ist es denn leicht möglich, daß der Sinn für Architektur verkümmert, und es kommt zu der Verständnislosigkeit, mit der heute das große Publikum leider der Baukunst gegenübersteht.

Doch ist dies nicht der einzige Grund, warum über die Architektur so wenig gesprochen wird. Vielmehr beweisen die andern Künste, daß man etwas nicht verstehen kann und doch darüber redet. Sondern: Die Architektur hat weniger Beziehungen zum Reinmenschlichen. Worüber in den andern Künsten gesprochen wird, ist auch fast nie die Kunst, sondern das, was dem Künstler nur Anlaß, Vorwand war, sich zu offenbaren, der Rohstoff des Kunstwerks (um nicht zu sagen: Das rohe Stoffliche). Der ist für den Dichter etwa die Zeitungsnotiz oder das persönliche Erlebnis, den Maler die Natur, für den Bildhauer vielleicht der Menschenleib, für den Tondichter die Stimmungen der Seele, für den Architekten und Kunstgewerbler aber: der Gebrauchszweck, das praktische Bedürfnis!

Wieviel Schönes läßt sich nun sagen und empfinden bei der Über- oder Unterschrift (diese ist wichtig!, ohne die weiß das Publikum nichts anzufangen!): Mutterliebe, Königssee, symphonia domestica, wie wenig aber bei: „Regierungsgebäude in X", „Villa des Herrn Y". Ja, wenn es noch die Villa des berühmten Tenoristen Z. wäre. Aber so — —. Bei den andern Künsten kann sich das Publikum damit beschäftigen, den Stoff zu entdecken, zu kontrollieren, ob „es richtig", „natürlich", „historisch genau" usw. ist, kurz das Kunstwerk auf sein Naturvorbild zurückzuführen; bei der Architektur ist dies nicht möglich, sie hat kein Naturvorbild, sie ist nicht Genre, nicht Anekdote, sie ist eben nur Architektur und will es sein. Sie lockt den Beschauer nicht mit stofflichen Interessen, um ihn allmählich zum wahren Kunstverständnis hinüberzuleiten, sondern wer sich der Architektur naht, der muß gleich auf den Kern der Sache gehen, auf die Gestaltung! Und darin liegt die Schwierigkeit. So kann Lamprecht sagen: „Wir stehen der Baukunst seelisch ratlos gegenüber, wir empfinden ihre Werke nicht mehr," weil ein Bauwerk nur eine Seele hat, die Seele, die in seiner Gestaltung liegt, während ein andres Kunstwerk außer seiner Kunstseele noch ein paar andre haben kann, die man leichter erfassen kann, die die Beschauer oder Hörer vielleicht sogar erst hineinlegen. Es ist ja bekannt, wie die Künstler öfter erstaunt sind, wenn sie hören, was sie sich bei ihrem Werke alles gedacht haben sollen, vgl. Goethes Faust. Bei einem Bauwerk kann man nun nicht viel denken, sondern man muß sehen, und so kann die Architektur geradezu als Prüfstein gelten, an dem sich erweist, ob jemand ein Auge für bildende Kunst als solche, in Reinkultur gewissermaßen, hat.

Schließlich wäre noch zu untersuchen, warum, wenn schon einmal über Bauwerke gesprochen wird, doch der Name der Architekten oft nicht genannt wird. Dafür will ich nur zwei Gründe anführen. Der eine ist ganz äußerlicher Natur, ist aber meiner Ansicht nach nicht außer acht zu lassen. Er liegt in der Verschiedenheit der Bezeichnung der Kunstwerke.

Es genügt nicht, wenn man spricht von der Himmelfahrt in München, vom heiligen Sebastian in Dresden, von der neunten Symphonie, sondern man muß den Namen des Schöpfers hinzusetzen. Vollkommen genügt aber: das Rathaus zu Bremen, der

Berliner Dom usw. Das fragliche Gebäude ist sogar durch die Ortsangabe viel anschaulicher bezeichnet als durch den Namen des Architekten. Ganz ähnlich ergeht es oft Gemälden und Skulpturen, wenn sie erst eine Heimat haben und nicht mehr in den Ausstellungen herumhängen oder stehen. Man spricht gewöhnlich nur vom Niederwalddenkmal, von den Fresken in der Vorhalle des Alten Museums, von den Gruppen auf der Schloßbrücke usw.

Einen anderen Grund für das Verschwinden des Architekten hinter seinem Werk finde ich in der Art der Entstehung der Bauwerke. Da wird eines Tages ein Bauzaun aufgerichtet, der Baugrund wird ausgehoben und ganz allmählich wächst vor aller Augen das Gebäude empor. Man sieht die Kräfte an der Arbeit, es ist nichts Überraschendes dabei und man hat, solange man nicht erkennen kann, ob es Anspruch auf die Bezeichnung „Kunstwerk" machen kann, keinen Grund, nach dem Urheber zu fragen. Wenn es dann aber fertig ist und sich durchaus als künstlerische Schöpfung präsentiert, dann hat man sich vielleicht schon so an seine Existenz gewöhnt, daß man wieder gar nicht daran denkt, zu fragen, wer das gemacht hat.

Dagegen ein Bild oder ein Denkmal! — Die Bilder werden dem Publikum in der Ausstellung vorgeführt, wo die meisten Menschen schon die Nötigung fühlen, sich gebildet zu benehmen und Interesse für den Künstler an den Tag zu legen, und da kann jemand noch wirklich überrascht werden, wenn er ein bedeutendes Gemälde so fix und fertig vor sich sieht, daß man von der wochenlangen Arbeit, die dahinter steckt, gar nichts ahnt. Da fragt man schon eher nach dem Künstler! Und ein Denkmal wird gar „enthüllt", es wird sorgfältig vor den Augen aller Unbefugten verborgen, wochenlang, bis es unter mehr oder weniger Gepränge strahlend wie Pallas Athene aus dem Haupte des Zeus dem Publikum vor die Augen tritt. Wer sollte da nicht aufmerksam werden! Und doch frage man einmal, wieviel Plastiker der großen Masse allgemein bekannt sind!

Andere tieferliegende Gründe anzuführen, muß ich mir ersparen, weil es zu weit führen würde und weil sie schon öfter entwickelt sind. Man findet sie z. B. in Karl Schefflers „Der Architekt" (aus der Monographiensammlung „Die Gesellschaft"). Die Gründe v. Z.s sind nur zum geringsten Teil annehmbar: Schopenhauers Empfehlung der Nur-Nachahmung der Alten ist überwunden; die Architektur ist durchaus imstande, Zustände der Seele zwar nicht darzustellen, aber zu symbolisieren; jeder schöpferische Architekt bildet eine persönliche Note (um nicht zu sagen Stil) aus, die ihn dem „Kenner" kenntlich macht; die Architektur hat mehr als einen „Strahl vom Licht des modernen Geistes" aufgenommen. Diese Gegenbehauptungen ausführlich zu begründen, halte ich vor dem Leserkreis dieser Zeitschrift für unnötig. Allenfalls ließe sich noch über die symbolische Bedeutung von Architekturformen sprechen. Wer aber einmal in einer gotischen Kirche religiöse Ergriffenheit empfunden, wer die vornehme Heiterkeit von Rokoko-Schlößchen oder den erhabenen Ernst Kreisscher Denkmäler erlebt hat, weiß, was gemeint ist.

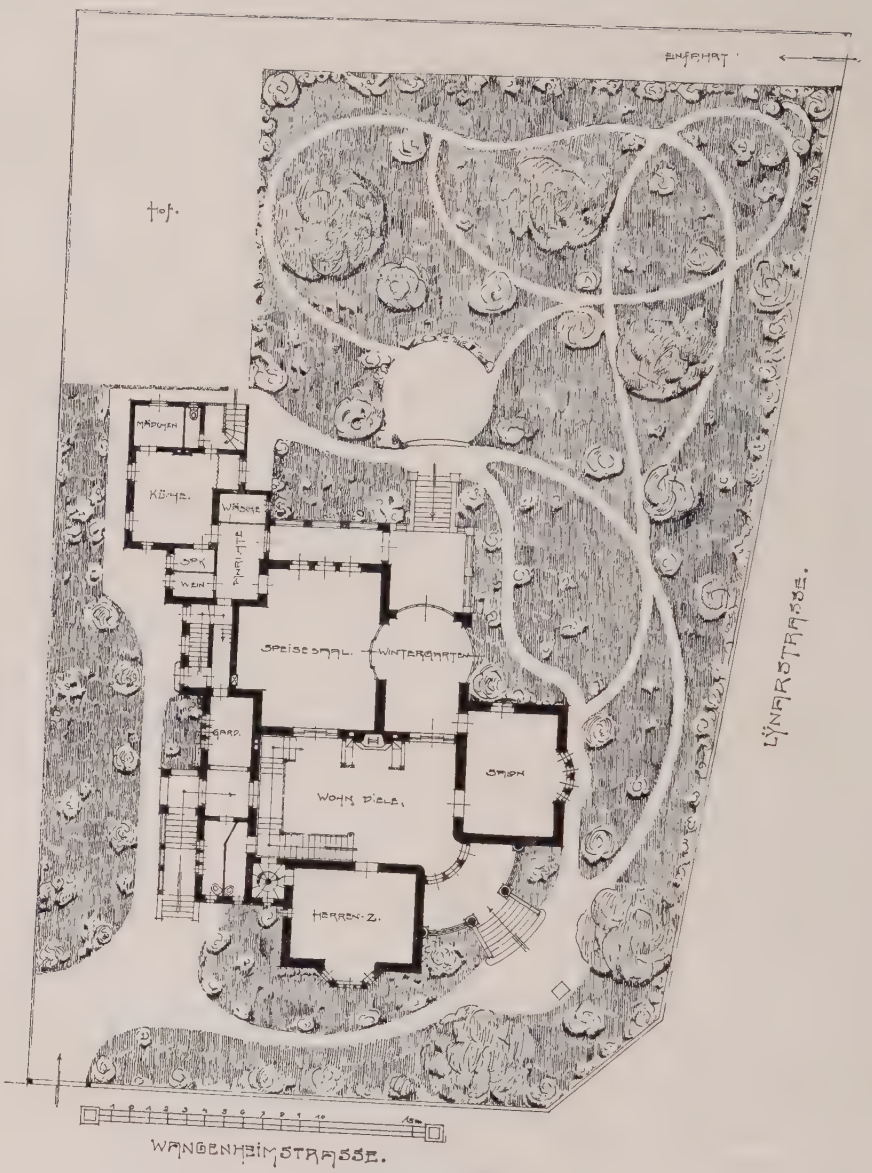
Bruno Fischer.

Abb. 407.

Uhr für die Rheineck-Apotheke (Theodor Jacobs) in Steglitz.

Architekt: Bruno Möhring. Ausführung: Victor Hillmer.

ABB. 408.



M. 1 : 400.

VILLA IM GRUNEWALD, WANGENHEIMSTRASSE 36.
ARCHITEKT: HERMANN SCHEUREMBRANDT, BERLIN.

VILLA IM GRUNEWALD, WANGENHEIMSTRASSE 36.
ARCHITEKT: HERMANN SCHEUREMBRANDT, BERLIN.

EINKÜCHENHAUS IN GROSS-LICHTERFELDE (WEST), ZIETENSTRASSE.
ARCHITEKT: HERMANN MUTHESIUS, BERLIN-NIKOLASSEE.

EINKÜCHENHAUS IN GROSS-LICHTERFELDE (WEST), ZIETENSTRASSE.
ARCHITEKT: HERMANN MUTHESIUS, BERLIN-NIKOLASSEE.

EINKÜCHENHAUS IN GROSS-LICHTERFELDE (WEST), ZIETENSTRASSE.
ARCHITEKT: HERMANN MUTHESIUS, BERLIN-NIKOLASSEE.

EINKÜCHENHAUS IN GROSS-LICHTERFELDE (WEST), ZIETENSTRASSE.
ARCHITEKT: HERMANN MUTHESIUS, BERLIN-NIKOLASSEE.

VILLA KOCH IN ZEHLENDORF, BEEREN-STRASSE.
ARCHITEKT: HERMANN MUTHESIUS, BERLIN-NIKOLASSEE.

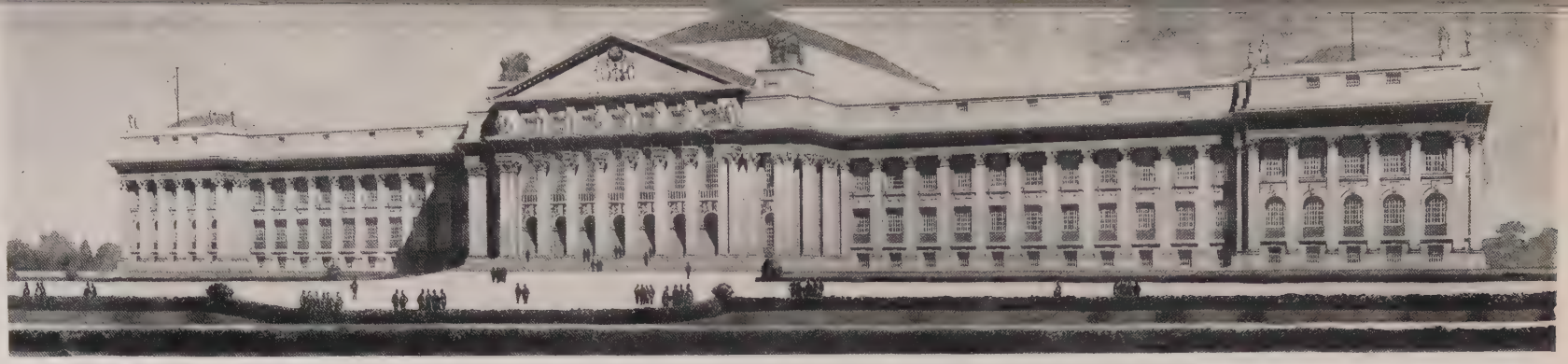
VILLA FREUDENBERG, NIKOLASSEE, AN DER REHWIESE.
ARCHITEKT: HERMANN MUTHESIUS, BERLIN-NIKOLASSEE.

VILLA FREUDENBERG, NIKOLASSEE, AN DER REHWIESE.
ARCHITEKT: HERMANN MUTHESIUS, BERLIN-NIKOLASSEE.

VILLA IN DAHLEM, PARKSTRASSE 56.
ARCHITEKT: HERMANN MUTHESIUS, BERLIN-NIKOLASSEE.

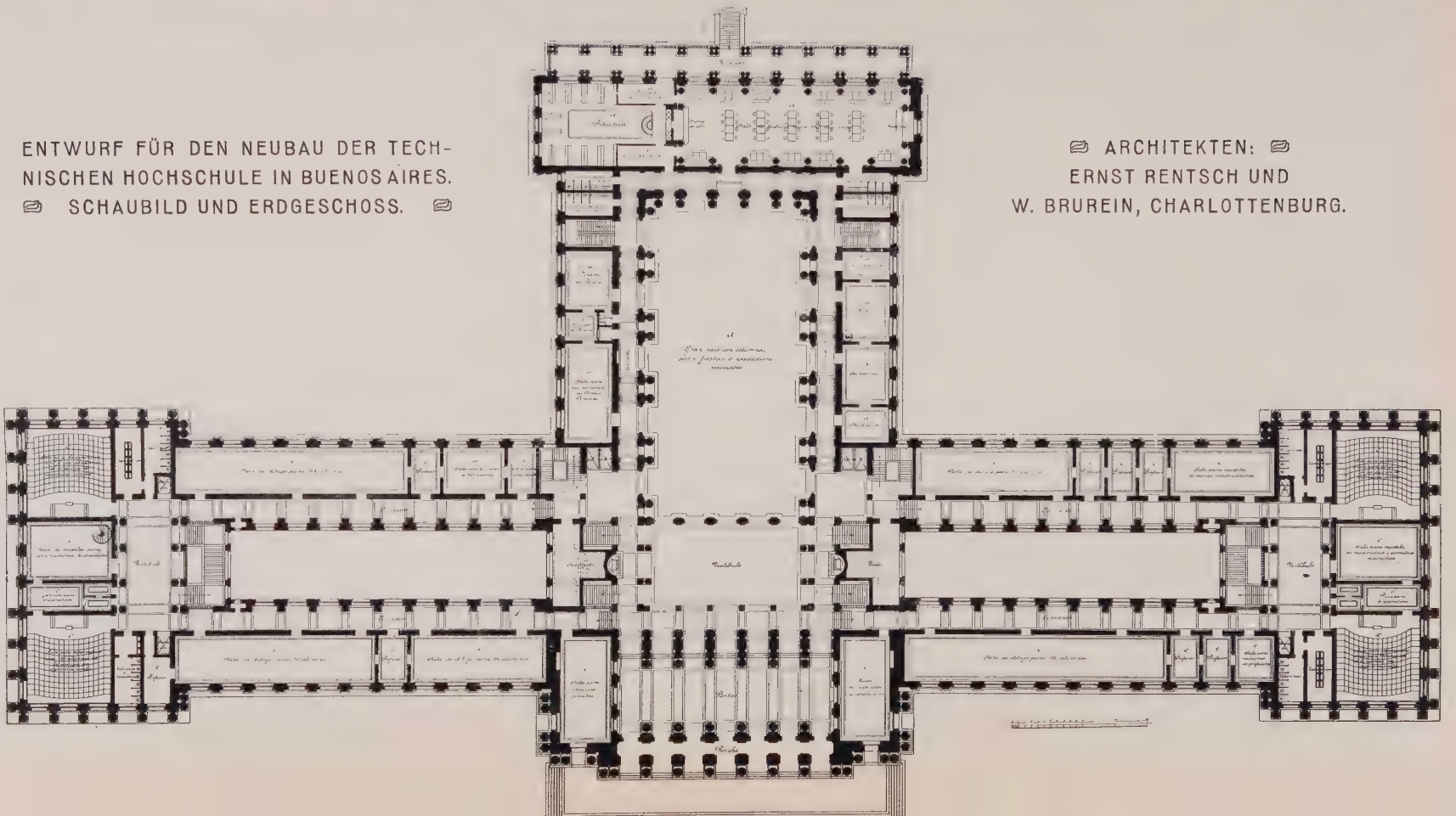
VILLA IN DAHLEM, PARKSTRASSE 56.
ARCHITEKT: HERMANN MUTHESIUS, BERLIN-NIKOLASSEE.

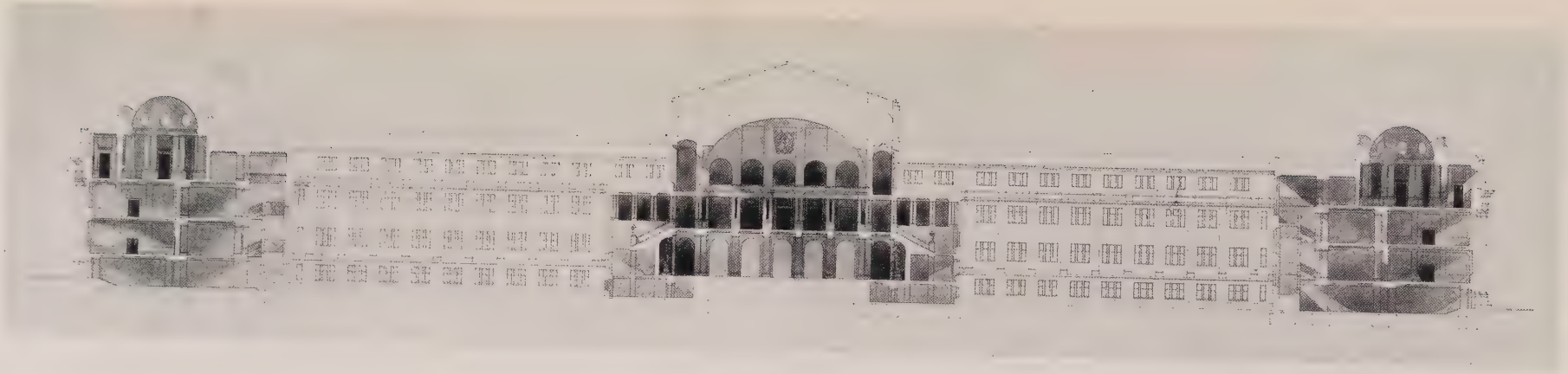
Neubau einer technischen Hochschule für Buenos-Aires
Architekten: Ernst Rentsch und W. Brurein, Berlin



ENTWURF FÜR DEN NEUBAU DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE IN BUENOS AIRES.
SCHAUBILD UND ERDGESCHOSS.

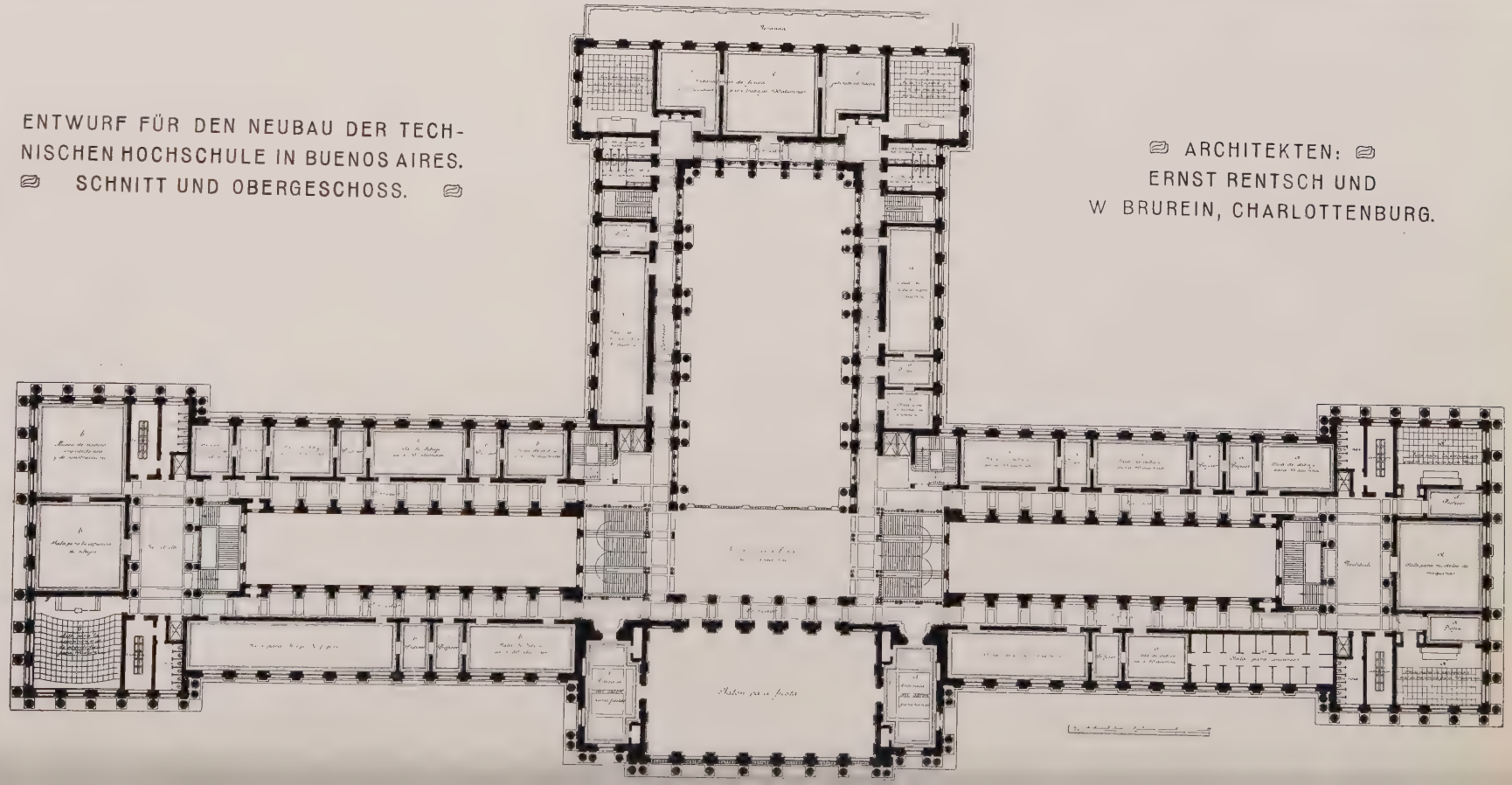
ARCHITEKTEN:
ERNST RENTSCH UND
W. BRUREIN, CHARLOTTENBURG.

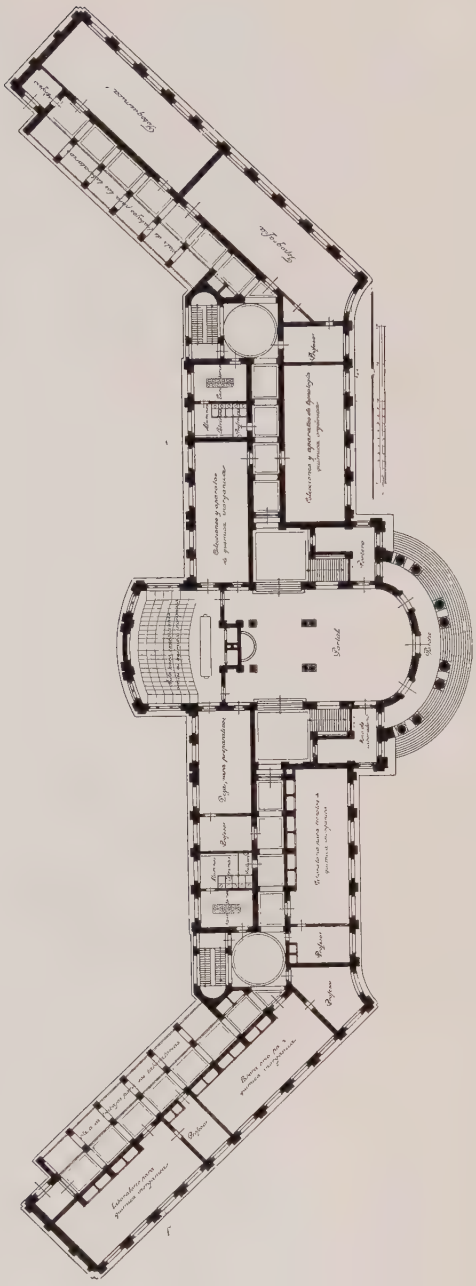




ENTWURF FÜR DEN NEUBAU DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE IN BUENOS AIRES.
SCHNITT UND OBERGESCHOSS.

ARCHITEKTEN:
ERNST RENTSCH UND
W BRUREIN, CHARLOTTENBURG.





ENTWURF FÜR DEN NEUBAU DER TECHNISCHEN HOCHSCHULE IN BUENOS AIRES.
ARCHITEKTEN: ERNST RENTSCH UND W. BRUREIN, CHARLOTTENBURG.

ENTWURF FÜR DAS MINISTERIAL- UND LANDTAGSGEBÄUDE IN OLDENBURG.
ARCHITEKT: ERNST RENTSCH, CHARLOTTENBURG.

MINISTERI[illegible]GEBÄUDE FÜR OLDENBURG

ARCHITEKT [illegible] BERLIN

RÖNTGEN-BRÜCKE IN CHARLOTTENBURG.
GESAMTANSICHT.
INGENIEUR: AUGUST BREDTSCHNEIDER, CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: CHR. HEINRICH SEELING, CHARLOTTENBURG.
KUNSTSCHMIEDEARBEITEN VON OTTO SCHULTZ, BERLIN.

RÖNTGEN-BRÜCKE IN CHARLOTTENBURG. TEILANSICHT.
INGENIEUR: AUGUST BREDTSCHNEIDER, CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: CHR. HEINRICH SEELING, CHARLOTTENBURG.
KUNSTSCHMIEDEARBEITEN VON OTTO SCHULTZ, BERLIN.

RÖNTGEN-BRÜCKE IN CHARLOTTENBURG.
BRÜCKEN-ANFÄNGER.
INGENIEUR: AUGUST BREDTSCHNEIDER, CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: CHR. HEINRICH SEELING, CHARLOTTENBURG.
KUNSTSCHMIEDEARBEITEN VON OTTO SCHULTZ, BERLIN.

ABB. 429.

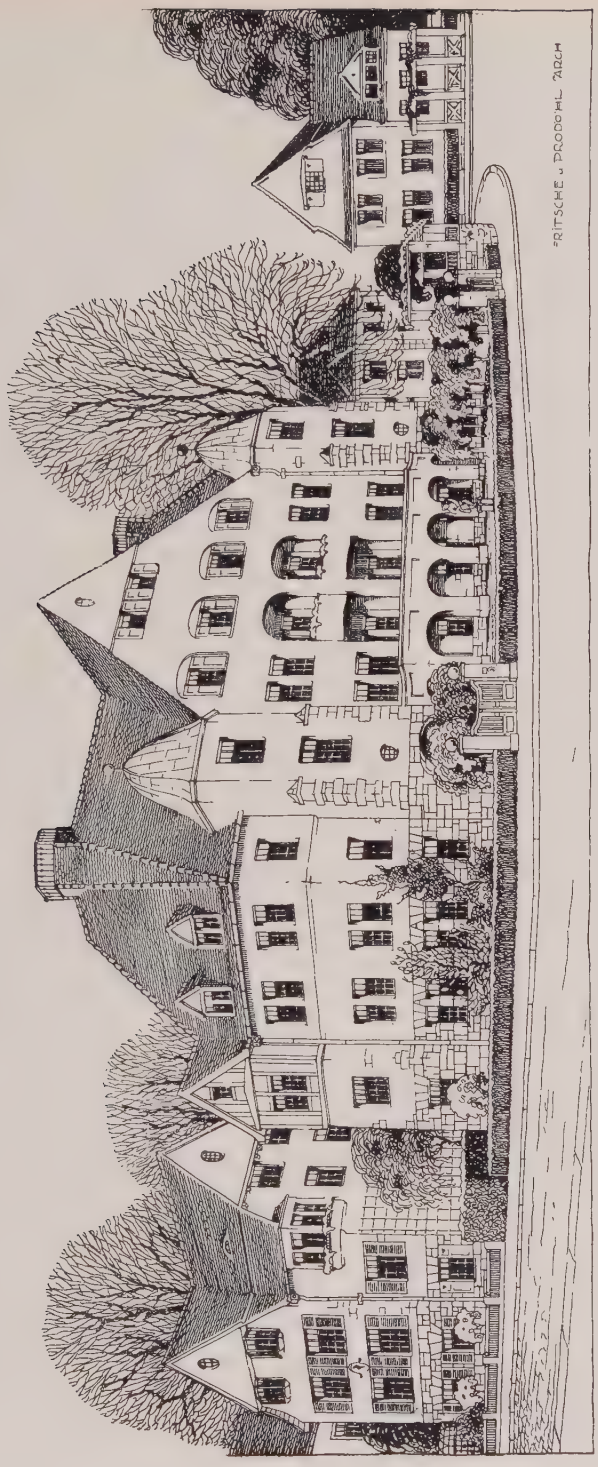
CHARLOTTENBURGER BRÜCKE.
ANSICHT VON DER WESTSEITE.
INGENIEUR: AUGUST BREDTSCHNEIDER, CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: BERNHARD SCHAEDE, CHARLOTTENBURG.

CHARLOTTENBURGER BRÜCKE.
ANSICHT VON DER OSTSEITE.
INGENIEUR: AUGUST BREDTSCHNEIDER, CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: BERNHARD SCHAEDE, CHARLOTTENBURG.

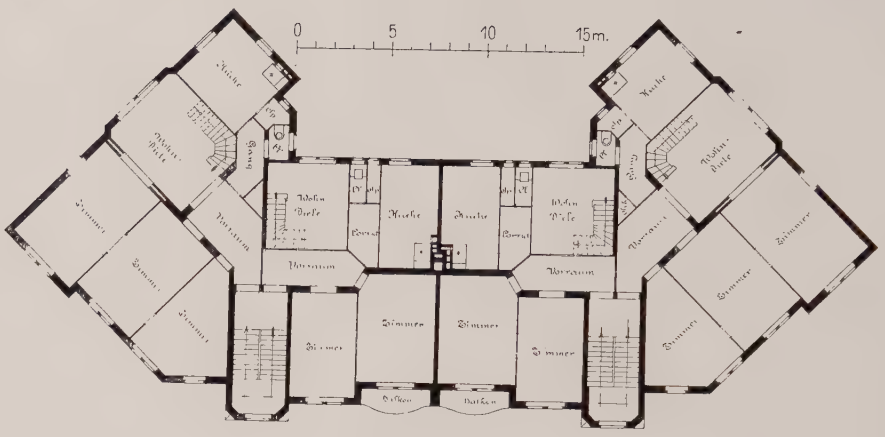
CHARLOTTENBURGER BRÜCKE.
EINGANG ZU EINER LICHTTRÄGER-SÄULE.
INGENIEUR: AUGUST BREDTSCHNEIDER, CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: BERNHARD SCHAEDE, CHARLOTTENBURG.

CHARLOTTENBURGER BRÜCKE. TEILANSICHT.
INGENIEUR: AUGUST BREDTSCHNEIDER, CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: BERNHARD SCHAEDE, CHARLOTTENBURG.

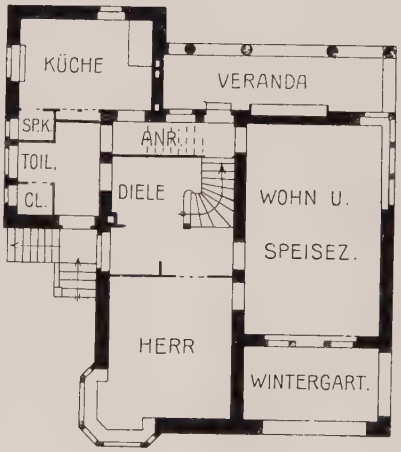
SOMMERHALLE IM GARTEN DER AKTIEN-BRAUEREI
FRIEDRICHSHAIN AN DER BÖTZOW-STRASSE.
ARCHITEKTEN: MEYER & KREICH, BERLIN.



ENTWURF FÜR EINE WOHNHAUSGRUPPE IN ZEHLENDORF,
ECKE DÜPPEL- UND HOHENZOLLERN-STRASSE.
ARCHITEKTEN: FRITSCHE UND PRODÖHL, BERLIN.

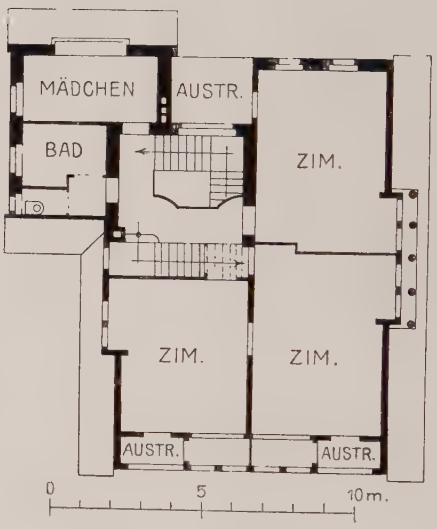


M. 1 : 400.



PARTERRE.

M. 1 : 250.



OBERGESCHOSS.

WOHNHAUS CHARLOTTENBURG, NEUE GROLMANSTRASSE, ECKE BISMARCKSTRASSE.
ARCHITEKT: ARTHUR VOGDT.
VILLA IN ZEHLENDORF, WINTERFELDTSTRASSE 6.
ARCHITEKT: H. KRETZSCHMAR, BERLIN.

VILLA IN ZEHLENDORF, WINTERFELDTSTRASSE 6.
ARCHITEKT: H. KRETZSCHMAR, BERLIN.

WOHNHAUS CHARLOTTENBURG, NEUE GROLMANSTRASSE, ECKE BISMARCKSTRASSE.
ARCHITEKTEN: H. LASSEN, UNTER KÜNSTLERISCHER MITWIRKUNG VON BRUNO TAUT (JETZT TAUT & HOFFMANN, BERLIN).

WOHNHAUS CHARLOTTENBURG, NEUE GROLMANSTRASSE, ECKE BISMARCKSTRASSE.
ARCHITEKTEN: H. LASSEN, UNTER KÜNSTLERISCHER MITWIRKUNG VON BRUNO TAUT (JETZT TAUT & HOFFMANN, BERLIN).

WASCHTISCH MIT SEITENSCHRÄNKEN.
WAND EINES WOHNZIMMERS.
ARCHITEKT: GUSTAV GOERKE, BERLIN.

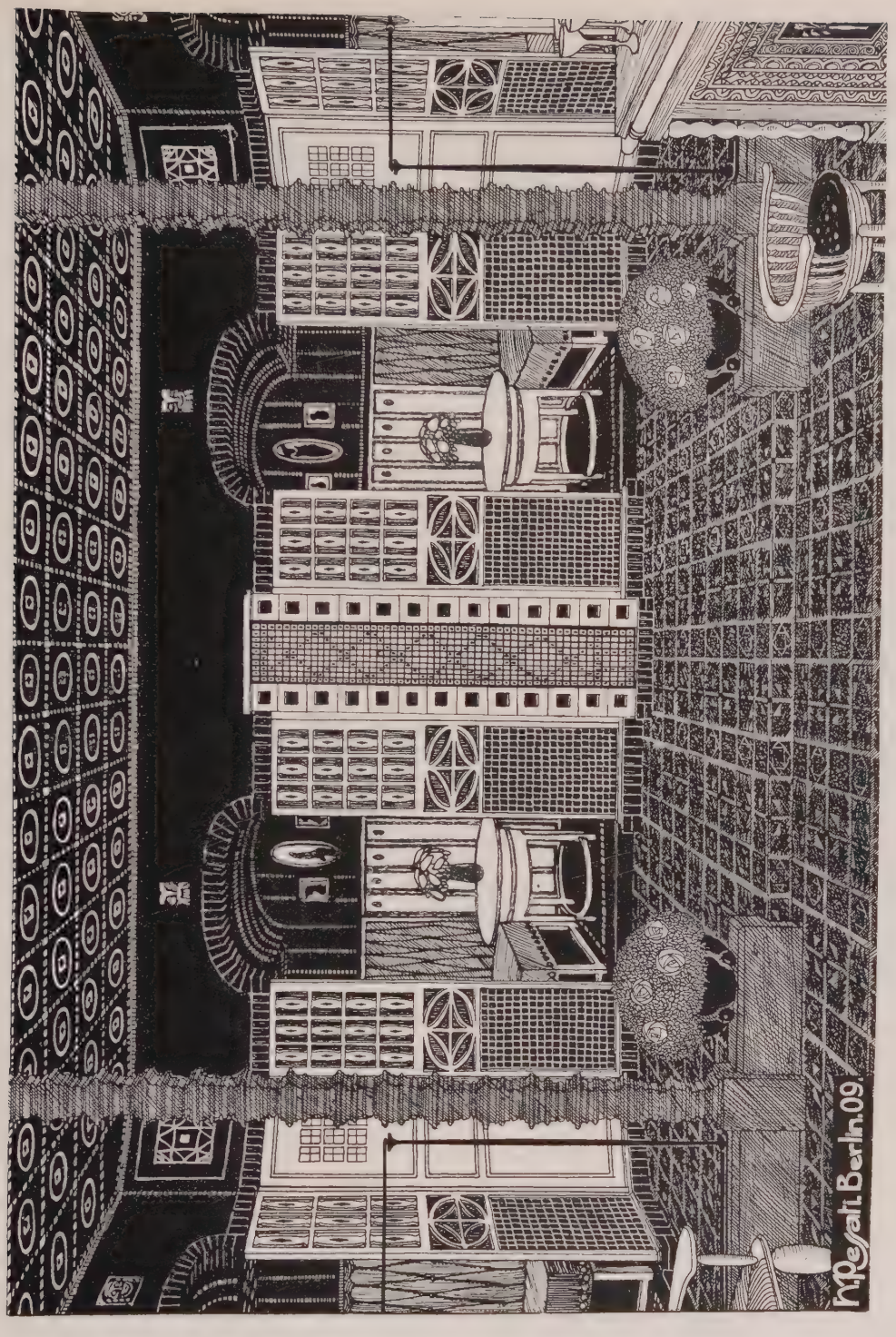
SCHRÄNKE. ARCHITEKT: GUSTAV GOERKE, BERLIN.

BÜCHERSCHRANK.
ARCHITEKT: GUSTAV GOERKE, BERLIN.

BÜFFET IN VOGELAHORN MIT TUJAINTARSIEN.
ARCHITEKT: GUSTAV GOERKE, BERLIN.

ABB. 447.

UHR FÜR DEN EMPFANGSRAUM DER KELLEREI
JULIUS KAYSER & CO., TRABEN AN DER MOSEL.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.
AUSFÜHRUNG IN BRONZE:
VICTOR HILLMER, BERLIN.



INTERIEUR.
ARCHITEKT: H. PESSATI, BERLIN.

ABB. 449.

EX LIBRIS.
ARCHITEKT: H. PESSATI, BERLIN.

Δ Unsere im letzten Hefte ausgesprochenen Besorgnisse über die Zerschnitzelung der wichtigen Bebauungsfrage von Groß-Berlin, sind schneller als man glauben sollte, bewahrheitet. Der Bebauungsplan des Tempelhofer Feldes ist herausgekommen, trotz der für ihn gemachten Reklame in den Tageblättern alles eher als eine Meisterleistung. Bei dem eng bemessenen Raume unserer Zeitschrift müssen wir uns darauf beschränken, wegen alles Weiteren auf die im gleichen Verlage erscheinende Zeitschrift „Der Städtebau" zu verweisen.

* * *

☿ Der Wettbewerb um den Großen Staatspreis der kgl. Akademie der Künste zu Berlin für das Gebiet der Architektur und für 1910 wird zum 7. März 1910 für Bewerber ausgeschrieben, die Preußen sind und das 32. Lebensjahr nicht überschritten haben. Der Preis besteht in einem Stipendium von 3000 M. zu einer einjährigen Studienreise und 300 M. Reisekosten-Entschädigung. Der Stipendiat ist hinsichtlich seiner Reiseziele nur insofern beschränkt, als er auch Italien zu besuchen hat, falls er dieses Kunstgebiet noch nicht kennt.

* * *

‡ Zur Errichtung eines Denkmals für den Wirklichen Geheimen Oberbaurat Dr. theolog. Dr. ing. Adler in den Räumen der Technischen Hochschule in Berlin hat sich ein Ausschuß gebildet, der um Beiträge bittet. Der expedierende Sekretär Kiesel an der Technischen Hochschule in Charlottenburg hat sich zur Empfangnahme von Beiträgen bereit erklärt.

* * *

□ Nach etwa zweijähriger Bauzeit und mit einem Kostenaufwande von rund 1 Million Mark ist nach den Entwürfen des Herrn Baurat Paul Graef in Berlin in der Magazinstraße 3/5 ein neues Polizei-Dienstgebäude seiner Bestimmung übergeben worden, das in der Hauptsache die Bauabteilung des kgl. Polizei-Präsidiums enthält. Die 58 m lange Front baut sich in 4 Geschossen auf; die Räume gruppieren sich um 3 Höfe.

* * *

∞ Am 10. Oktober wurde in unserem lieben stillen Nachbarstädtchen Biesenthal eine neue St. Marienkirche feierlich geweiht. Die „Germania" weiß zu erzählen, daß die Kirche nach den Entwürfen des Herrn Architekten P. Überholz in Charlottenburg in französischem Barockstil erbaut ist, da die Absicht bestand „den französischen Barockstil in der Mark Brandenburg neu erstehen zu lassen". Es ist auch wirklich die allerhöchste Zeit dazu. Hurra Germania! Wo soll man wohl ansetzen, das Licht hinzutragen?

* * *

⋌ Anderen Städten, z. B. München folgend, hat nunmehr auch Leipzig sich entschlossen, die Stelle eines Stadtbaubeamten für Bebauungspläne neu zu begründen und zum 1. Januar 1910 zu besetzen. Die Bewerber haben sowohl städtebaukünstlerische Befähigung wie auch Erfahrung in der praktischen Aufteilung des Geländes darzutun. Ein Anfangsgehalt von 6000 M. steigt bis 7800 M.

Wir in Berlin haben so was natürlich nicht nötig. Groß-Berlin hat so viel Überschuß an herrlichen Stadtplan-Lösungen, daß unser Stadtbaurat bekanntlich zur Verwendung seiner künstlerisch gewiß ausgezeichneten Ideen „das Land der Griechen mit der Seele suchen" und den Athenern einen Bebauungsplan machen muß.

* * *

♃ In einem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die bildnerische Ausschmückung des Barbarossa-Platzes in Schöneberg-Berlin liefen 153 Arbeiten ein. Der Gegenstand der Darstellung war freigestellt. Den I. Preis gewann der Bildhauer Emil Renker für einen Schäferbrunnen; den II. Preis der Bildhauer Ernst Wenk für eine Rolandfigur; den III. Preis der Bildhauer Konst. Starke. Zum Ankauf bestimmt wurden die Entwürfe der Bildhauer Frydag und Weber, zum Ankauf empfohlen die Entwürfe der Bildhauer Bräuer und Morin. Die Preise waren nicht einmal hoch; die Aufgabe aber allerdings lohnend. Und 153 Bewerber! Welch einen Einblick in „Künstlers Erdenwallen" gewährt diese Zahl!

* * *

Δ Der Verein für deutsches Kunstgewerbe schreibt auf Veranlassung des deutschen Vereins für Ton-, Zement- und Kalkindustrie in Berlin für dessen zweite Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Ausstellung, die vom 1. Juni bis 18. Juli 1910 zu Berlin-Baumschulenweg stattfindet, einen Wettbewerb aus für Entwürfe zu Grabsteinen und Urnen aus einem keramischen Material oder aus Kunststein. Die Beteiligung steht jedermann innerhalb und außerhalb Deutschlands frei. Der späteste Einlieferungstermin ist der 1. Februar 1910. Es ist ausgesetzt ein I. Preis von 500 M., ein zweiter von 300 M. und ein dritter von 200 M. Außerdem werden für die Ausstellung zwanzig Entwürfe nach Wahl des Preisgerichts zum Preise von je 50 M. angekauft. Das Preisgericht wird bestehen aus den Herren Professor Peter Behrens-Neubabelsberg, Ingenieur Fritz Czarnikow-Berlin, Professor Dr. Georg Lehnert-Berlin, Fabrikbesitzer Albert March-Charlottenburg, Professor Bruno Möhring-Berlin, Geh. Reg.-Rat Dr. ing. Hermann Muthesius-Nikolassee, Kommerzienrat Rudolf Schwenk-Ulm a. D., Direktor Karl Polko-Meißen, Professor Franz Seeck-Steglitz, Professor August Vogel-Westend. Die Unterlagen bzw. näheren Bedingungen sind zu beziehen von der Geschäftsstelle des Vereins für Deutsches Kunstgewerbe W. 9, Bellevuestr. 3.

Die Unterlagen aller zur Ausschreibung gelangenden Wettbewerbe können in den Geschäftsräumen des Verlags Ernst Wasmuth A.-G. Berlin W., Markgrafenstraße 35, wochentäglich in den Stunden von 10—4 Uhr unentgeltlich eingesehen werden.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Wir bitten um gefällige Zusendung aller einschlägigen neuen Bücher und Schriften, die wir unter dieser Übersicht regelmäßig anzeigen werden; wir übernehmen aber keine Verpflichtung zur Besprechung und Rücksendung.

Fassade für den Neubau der Handwerkskammer in Berlin (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen, Band IV, Heft 6/7) . . . . . M. 3,60

Gurlitt, Prof. Dr. C., Die Baukunst Konstantinopels. Lieferung 4. Das Werk erscheint in 8 Lieferungen von je 25 Tafeln im Format 56×36 cm nach photographischen Originalaufnahmen und Zeichnungen und ca. 12 Bogen illustrierter Text. Preis jeder Lieferung . . . . . M. 30,—

Landwirtschaftsschule in Salzwedel (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen, Band IV, Heft 8/9) M. 3,60

Mädchenschulen, höhere, in Hirschberg und Forst (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen, Band IV, Heft 8/9) . . . . . M. 3,60

Matthaei, A., Die Lage der Baukunst in der Gegenwart und die Erziehung zum Architekten an unseren technischen Hochschulen. Rede, in Danzig am 1. Juli 1909 gehalten. 8°. Broschiert. M. 0,50

Die bekannte Spezialfirma für Rohr- und Seilpostanlagen Lamson-Mix & Genest übersendet uns ihren neuen Katalog über „Drahtposten", den wir einer eingehenden Durchsicht unterzogen haben. Der Inhalt erscheint uns wichtig genug, um an dieser Stelle unsere Leser auf die Bedeutung der mechanischen Hilfsmittel zur Erledigung des internen Geschäftsbetriebes sowohl für das Kleingewerbe als auch für die Großindustrie hinzuweisen. Daß speziell in Großbetrieben, wie Warenhäusern, Banken, Versicherungsanstalten, Hotels usw., die Rohrposten die Frage der prompten und geräuschlosen Uebermittlung von Schriftstücken und Geldbeträgen in glänzender Weise gelöst haben, dürfte allgemein bekannt sein; wir wollen jedoch nicht verfehlen, besonders darauf hinzuweisen, daß gerade Berlin mit seinem großzügigen Unternehmungsgeist auf diesem Gebiete bahnbrechend für das übrige Deutschland vorangegangen ist, indem es den von den Amerikanern und Engländern eingeschlagenen Weg gleichfalls beschritten hat, damit den Beweis erbringend, daß die Schnellposten ein unerläßliches Hilfsmittel des modernen Geschäftsbetriebes darstellen, dessen Heranziehung jedem vorausschauenden Unternehmer als eine absolute Notwendigkeit erscheinen muß. Daß bei der Ausbauung der Schnellfördersysteme die Großindustrie in erster Linie Berücksichtigung gefunden und sich diese Systeme zu eigen gemacht hat, darf nicht Wunder nehmen, wenn man die enormen Ersparnisziffern, die sich für solche Betriebe aus der Anwendung der Rohrpost ergeben, in Betracht zieht; es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß die heimische Industrie sich mit den erreichten Erfolgen nicht begnügt hat, sondern auf dem beschrittenen Wege weiter gegangen ist, indem sie die Schnellpostsysteme geschaffen hat, die speziell für kleinere Betriebe bestimmt sind und den letzteren die gleichen Vorteile sichert, wie sie den großen Unternehmungen aus der Anwendung der Rohrpost entstehen. Der uns vorliegende, in jeglicher Hinsicht modern und interessant ausgestattete Katalog legt beredtes Zeugnis ab von dem Ziel, welches sich die anfangs genannte Firma gesetzt hat, nämlich, ein Beförderungssystem zu schaffen, welches in geradezu genialer Weise die Aufgabe löst, den mittleren und kleinen Unternehmungen jeder Branche ein Mittel an die Hand zu geben, eine beschleunigte Abwicklung der einzelnen Geschäftsvorfälle zu erreichen bei gleichzeitiger Ersparnis an Boten- und Dienerpersonal. Wir empfehlen die Lektüre dieser Broschüre jedem Gewerbetreibenden, der den Wahlspruch „Zeit ist Geld" zu dem seinigen gemacht hat.

Auf der Elisenhöhe bei Bingerbrück soll dem Fürsten Otto von Bismarck ein Nationaldenkmal errichtet werden. Zur Gewinnung von Entwürfen ist ein Wettbewerb ausgeschrieben und möchten wir unsere Leser auf das in der vorliegenden Nummer befindliche diesbezügliche Inserat aufmerksam machen.

Inserenten-Tafel.

Akt.-Ges. Eiserfelder Steinwerke, Eiserfeld (Sieg)
Bamberger, Leroi & Co., Frankfurt a. M.—Berlin.
Bischoff & Heinrichs, Ornamente, Treibarbeiten, Berlin N. 4, Chausseestr. 27.
Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar.
Eduard Busse, Bauklempnerei, Berlin N., Tegelerstr. 13.
Friedrich Bussenius, Charlottenburg, Bleibtreustr. 49.
Deutsches Luxfer-Prismen-Syndikat, G. m. b. H., Weißensee.
Dürener Metallwerke A.-G., Düren (Rheinland).
Façoneisen-Walzwerk L. Mannstaedt & Co. Act.-Ges., Kalk b. Köln.
Carl Flohr, Aufzüge, Berlin.
Freyer & Kühler, Heizkörper-Verkleidungen, Duisburg.
August Gerber, Statuen, Büsten, Reliefs, Köln a. Rh.
Paul Golde, Kunstschmiede, Kunstschlosserei, Wilmersdorf, Ringbahnstr. 93.
L. Goeßler & Sohn, Dekorationsmaler, Berlin, Katzbachstraße 33.
„Granitos" Kunststeinwerke, Robert Vogler, Strausberg II.
Gebr. Hammer, Hoflieferanten. Berlin, Mohrenstr. 56.
Houben Sohn Carl. A.-G., Aachen, Gasbadeöfen.
Julius Joost Nchf. Georg Bruns, Tischlerei, Berlin SO., Glogauer Straße 6.
Kallenbach, Meyer & Franke, Metallwarenfabrik, Luckenwalde.
Carl Karfunkelstein, Berlin S., Alexandrinenstr. 36.
Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.
Martin Kimbel, Innen-Ausbau, Breslau, Klosterstr. 80.
A. Klempau Nchf., Bautischlerei, Berlin, Lausitzerstr. 10.
Richard W. Köhler, Landschafts- und Dekorations-Gärtnerei, Steglitz bei Berlin.
Max Kray & Co., Berlin S., Boeckhstr. 7.
Kunstgewerbeschule Düsseldorf.
Lamson—Mix & Genest, G. m. b. H., Rohr- u. Seilpostanlagen, Schöneberg-Berlin.
L. Chr. Lauer G. m. b. H., Heizkörper-Behänge, Nürnberg—Berlin.
Carl Legel, Bronce- und Messingbeschläge, Berlin, Rückerstr. 4.
S. A. Loevy, moderne Beschläge, Berlin N., Gartenstr. 96.
Maschinenbauanstalt Humboldt, Zierbleche, Kalk b. Köln.
Rud. Otto Meyer, Heizungs- u. Lüftungsanlag., Hamburg.
Johann Odorico, Glas-Mosaik-Atelier, Berlin W., Potsdamerstraße 127/128.
Poppe & Wirth, Teppiche und Linoleum, Berlin C., Gertraudtenstr. 23.
P. Przybilski, Kunstschmiede, Berlin, Greifswalderstr. 30.
Puhl & Wagner, Mosaikverglasung, Treptow-Berlin.
S. Th. Rauecker, Kgl. bayr. Hof-Mosaik-Kunstanstalt, München-Solln II.
R. Reiß, Königlicher Hoflieferant, Liebenwerda.
H. Salomon, Berlin S., Prinzenstr. 86.
J. Salomonis, Bauglaserei, Berlin SW., Alexandrinenstraße 135/136.
Adolf Schell & Otto Vittali, G. m. b. H., Offenburg i. B. Glasmalerei, Kunstverglasung.
Josef Scherer, Glasmalerei. Berlin W. 15.
Schindler & Co., Aufzüge, Berlin-Tempelhof.
Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W., Schaperstr. 32.
C. Aug. Schmidt Söhne, Saugluft-Rohrpost-Anlagen, Hamburg-Uhlenhorst.
Otto L. Schneider, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 139.
Dr. Fr. Schoenfeld & Co., Malfarben und Maltuchfabrik, Düsseldorf.
Otto Schultz, Kunstschmiede, Berlin SW., Hallesches Ufer 36.
Emil Spanier, Moderne Geschäftseinrichtungen, Berlin O., Langestr. 63.
Gebrüder von Streit, Glaswerke, G. m. b. H., Berlin SW., Alexandrinenstr. 22.
Studien-Ateliers für Malerei und Plastik, Charlottenburg.
Vacuum-Reiniger, Berlin W., Motzstr. 30.
Vehse & Korth, Kunstschmiede, Berlin S. 59, Planufer 92 b.
Villeroy & Boch, Berlin C., Kurstr. 31.
Günther Wagner, Hannover und Wien.
Stefan Wahl, Ingenieur, Berlin N., Bellermannstr. 92.
Waller & Senftleben, Dekorations-Maler, Berlin SW., Wartenburgstr. 14.
Wittling & Güldner, Baugeschäft, Charlottenburg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Dorn, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43-44. — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.

Arbeiten aus der Unterrichtsanstalt des kgl. Kunstgewerbe-Museums zu Berlin.
L. Jonas: Holzschnitt. (Fachklasse Orlik). B. A. W. Abb. 450.

BRUNO PAULS SCHULE.

Die erste kunstgewerbliche Schule Preußens, die Unterrichtsanstalt am Kunstgewerbemuseum in Berlin, war, als Bruno Paul sie vor zwei Jahren übernahm, in einem schlimmen Zustand. Daran war nicht so sehr der Mangel an guten Lehrkräften schuld, als der Mangel an einem rechten Ziel. Der ganze Unterricht war auf eine Art von Konkurrenz mit der Kunstakademie angelegt, man trieb dieselben Dinge und kam sich dabei sehr groß vor. Wer die Schule verließ, war dann nicht Fisch, nicht Fleisch, zum Kunsthandwerker verdorben und zum Künstler nicht fertig erzogen, ein unnützer Mensch mit großspurigem Wesen und hohen Ansprüchen.

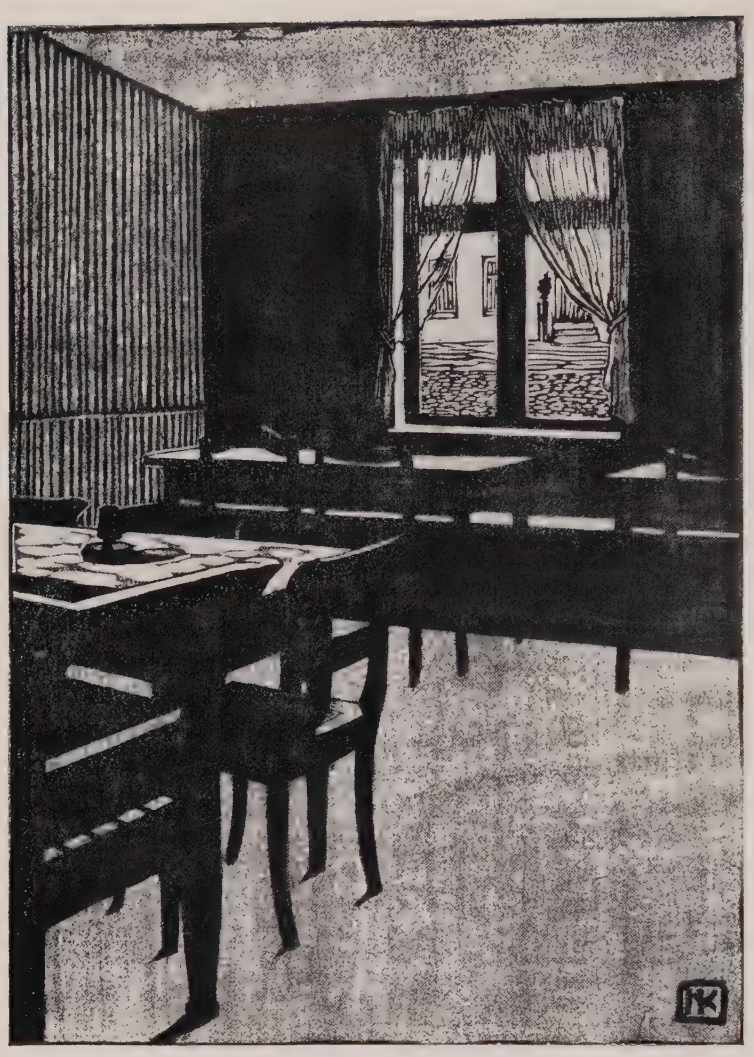
Ich sage das nicht erst heute, wo es durch den Vergleich mit dem gegenwärtigen Zustand leicht einzusehen ist; ich habe, dezidierter Berliner, der ich bin, und ganz erfüllt von dem leidenschaftlichen Wunsche, daß wir vorankommen, schon bei dem Bau des jetzigen Gebäudes und bei der letzten Ausstellung von Schülerarbeiten unter dem alten Regime die patriotischen Beklemmungen über jenen Zustand ausgesprochen.

Deshalb ist es mir jetzt ein besonderes Bedürfnis und eine besondere Freude, von dem ganz entgegengesetzten Eindruck zu sprechen, den die erste Ausstellung von Schülerarbeiten unter Pauls Regime macht. Das wichtigste, ja das allein wichtige ist, daß man deutlich ein Ziel sieht, ein schönes Ziel, die Erziehung der jungen Leute zu gutem Handwerk, zu einem Handwerk von besonderem, von Berliner Charakter, und daß der ganze Unterricht verbürgt, daß dieses Ziel erreicht wird, daß, je länger, desto vollständiger durchgebildete praktische Kräfte unserer Industrie zur Verfügung werden gestellt werden.

Und es ist nichts dringender, als daß unsere Architekten das wissen. Nicht als ob sie nun heute und morgen schon solche Kräfte sich nutzbar machen könnten. Sie sollen nur diese Arbeit verfolgen und, wenn die Zeit erfüllt sein wird, ihre Konsequenzen daraus ziehen, daß die Enthaltsamkeit im Schmücken, die ein Mangel an künstlerisch arbeitenden Handwerkern ihnen aufgezwungen hat, wieder einer reicheren und fröhlicheren Art weichen darf, und daß sie zum Beispiel dekorative Maler und Bildhauer nicht mehr aus München oder der Münchener Schule zu beziehen brauchen.

Scheinbar ist ja das Ziel nicht neu. „Erziehung zum Handwerk“: davon spricht man seit Jahren fortwährend. Jawohl, man spricht, wie denn nirgends eine solche Rederei herrscht als auf dem Gebiete der sogenannten angewandten Kunst. Aber man hat kaum einen bestimmten Gedanken mit dem Wort verbunden und noch viel weniger die fruchtbare Tat. Ich glaube, daß von den Vereinigten Werkstätten etwas geschehen ist für Tischlerei, Weberei, Goldschmiedekunst. In dem, was ich von den Arbeiten der Schulen gesehen habe, war aber von wirklichem „Handwerk“ wenig zu spüren, und es schien das allermeiste mehr auf eine Veränderung, als auf eine Hebung des Geschmackes anzukommen. Die Künstlerei ist eher noch stärker geworden, gerade das letzte Jahrzehnt hat ja den Größenwahn des Kunstgewerblers eigentlich erst gezeitigt, der die einfachste Arbeit als Kulturwert behandelt und behandelt sehen will und leider auch sieht. Bei solcher Gesinnung ist ein regelrechtes Arbeiten mit der Hand und im Dienst einer Sache gar nicht möglich.

Bruno Pauls größtes Verdienst ist, daß er in seiner Lehre wie in seiner Arbeit mit den Programmen der modernen Bewegung, die andere aufstellten, aber nicht befolgten, vollen Ernst gemacht hat. Der erste Schritt war die Beseitigung der überflüssigen Schüler, derer nämlich, die gar



Arbeiten aus der Unterrichtsanstalt des kgl. Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. H. Krayn: Farbenholzschnitt. (Fachklasse Orlik). ⊟ B.A.W. Abb. 451.

kein Handwerk gelernt hatten und lernen wollten, und der unbrauchbaren Lehrer, die keines lehren konnten, weil sie selbst keines beherrschten. Die positive Ergänzung war die Schaffung eines Unterbaus von elementaren handwerklichen Klassen, die den Fach- und Meisterklassen erst das rechte Material erziehen sollen. Dieser Unterbau ist naturgemäß noch nicht fertig, aber er ist mit Glück begonnen worden. Und in den beiden Klassen, deren Arbeiten man sieht, scheint mir die eigentliche Bedeutung der Ausstellung zu liegen, weil hier am deutlichsten das Ziel des ganzen Werkes hervortritt.

Es sind die Klassen des Malers Max Kutschmann und des Bildhauers Josef Engelhardt. Ich lege Wert darauf, zu konstatieren, daß diese beiden Künstler, in denen Bruno Paul die rechten Helfer fand, sich aus sich selbst heraus in Berlin entwickelt haben und das Lehrprogramm, das gebraucht wurde, fertig einbrachten. Weshalb mir das wichtig erscheint, wird später einleuchten.

Kutschmanns Unterricht in der dekorativen Malerei beginnt mit Pinselübungen. Es wird einmal der Nachwelt, wenn sie uns die Ehre erweist, sich um uns zu kümmern, sehr komisch erscheinen, daß das eine Neuerung sein konnte. Sie wird nicht begreifen, wie man eigentlich anders malen lernen soll, als indem man Material und Werkzeug kennen und gebrauchen lernt. Die Zeit des „akademischen Klapses", in der jeder Unterricht mit dem Ende anfängt, und in der die Leute es unternehmen, mit einem spitzen Instrument auf Papier vorzuzeichnen, was der weiche Pinsel auf die Wand malen sollte, kann nicht mehr lange dauern.

Die Pinselübungen haben einen doppelten Zweck: sie geben der Hand Sicherheit und Geschmeidigkeit und sie lassen den Schüler sinnlich erfahren, was „Stil" ist, das heißt: was aus einem Werkzeug, dem Pinsel, mit seinem Material, der Tünche, natürlich fließt, und wie diese Art die Naturmotive umwerten muß.

Auf dieser Grundlage wird dann das Studium nach der Natur aufgebaut. Jede Studie ist die eines Dekorationsmalers, mit seinem Material und Werkzeug gemacht und direkt nur für ihn verwertbar, aber eben für ihn auch direkt verwertbar. Sie ist ein Sich-Rechenschaft-Geben darüber, was für schmückende Farbenwerte ein Motiv enthält.

In ähnlicher Weise beginnt der Unterricht der jungen Plastiker bei Engelhardt mit Meißelübungen in Stein. Eine Fläche wird durch das Spiel des Meißels gegliedert und geschmückt, nicht: ihr wird ein im voraus gewähltes Naturmotiv aufgedrängt.

Etwas, was merkwürdig erscheint, aber im Grunde selbstverständlich ist, ist dieses: früher, als der Unterricht künstlerisch war, war er auch für den Künstler nicht gut; dieser handwerkliche Unterricht wäre auch für jeden angehenden Künstler der beste Anfang statt der sinnlosen Studien- und Antikenzeichnerei und Kneterei auf den Akademien, die alles Talent mordet.

Ich habe vorher besonders betont, daß die Künstler, die ihn erteilen, sich selbständig

in Berlin entwickelt haben. Es scheint mir wichtig, den Gegensatz gegen die heute am meisten gesuchten und in ihrer Art auch leistungsfähigsten Münchener zu betonen. Der Gegensatz geht durch alle Künste. In München lehnt man sich an fertige alte Formen an, kommt dabei schnell und leicht vorwärts und zu einem Zustand von Rundheit; dann aber fehlt die Entwickelungsmöglichkeit: es geht nicht weiter, als den Vorbildern recht ähnlich zu werden. Bei uns versucht man, den Sinn der alten Kunstübung zu fassen, und dann in diesem Sinne (aber nicht in dieser Form) die neuen Aufgaben zu lösen. Das ist lange Arbeit, aber sie schafft unbegrenzte Möglichkeiten.

Arbeiten aus der Unterrichtsanstalt des kgl. Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. L. Jonas: Farbenholzschnitt. (Fachklasse Orlik). B.A.W. Abb. 452.

Dieser Gegensatz ist nicht von heute. Man denke an Klenze und Schinkel! Klenze ist ein Ende, Schinkel der Anfang einer Jahrzehnte dauernden Blüte und heute noch einmal der Führer zu einem neuen Berliner Stil.

Das soll hier mehr als eine zufällige Glosse sein; denn es ist offenbar, daß, wie vor ihm Messel nun auch Bruno Paul in diesem Sinne ein guter Berliner geworden ist. Das geht besonders deutlich aus der liebevollen Art hervor, in der sich die jungen Leute mit Bauten und Möbeln der Schinkelzeit und überhaupt der guten Berliner Tradition beschäftigen. Ihre Aufnahmen gehen auf die feinen Qualitäten im einzelnen ein, auf denen der Wert dieser Dinge beruht. Das ist bewußt.

Wenn ich also davon sprach, daß man hier den Grund liegen sieht zu einem guten Handwerk von besonderem Berliner Charakter: jetzt wird es klar sein, was ich damit meinte, und besonders auch klar, daß ich damit nicht den Charakter des Berlin von heute, sondern von gestern und morgen meine.

Daß Bruno Paul die Organisation der Schule, wie sie sein Ziel fordert, gelingen wird, daran ist kein Zweifel. Seine Wahl neuer Lehrer, sein Einfluß auf die alten, zeigen die Sicherheit seiner Hand.

Auch heute schon sind die Resultate der einzelnen Klassen bemerkenswert. Besonders Petersens Metallfachklasse ist noch zu nennen. In ihr, aber auch in den anderen, hat die Stilspielerei und die Modernspielerei ganz aufgehört: Alles ist auf eine verständige Lösung neuer Aufgaben im Sinne der besten Zeiten einfacher Kunst gerichtet. Der Raum verbietet, auf Einzelnes einzugehen. Die Fachklassen haben ja auch ihre Feuerprobe erst im nächsten Jahre zu bestehen, wenn sie fertige Arbeiten zeigen werden. Fritz Stahl.

Abb. 453.

Arbeiten aus der Unterrichtsanstalt des königlichen Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. M. Zöllner: Blumenstrauß. (Fachklasse Orlik).

ABB. 454.

ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN. GEH: PINSELÜBUNGEN. ▱ (ANFÄNGERARBEIT). ▱ ▱ KLASSE KUTSCHMANN. ▱ ▱

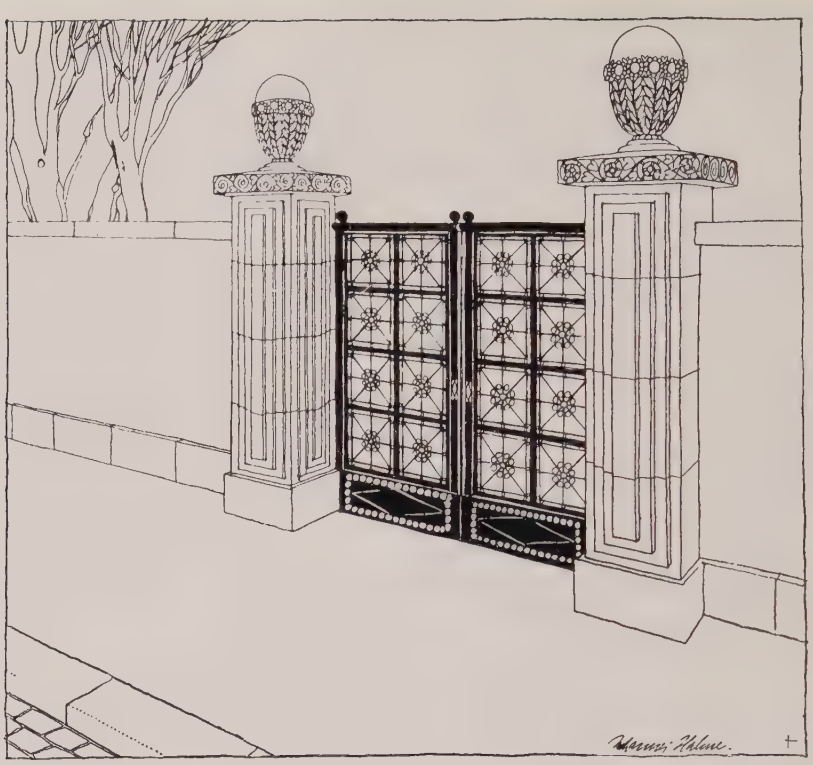
ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN. GEH: PINSELÜBUNGEN. (ANFÄNGERARBEIT). KLASSE KUTSCHMANN.

ABB. 456.

ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES
KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.
LATTKE: PINSELÜBUNGEN. (VORGESCHRITTENE ARBEIT)
KLASSE KUTSCHMANN.

ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES
KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.
LATTKE: PINSELÜBUNGEN. (VORGESCHRITTENE ARBEIT).
KLASSE KUTSCHMANN.

ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.



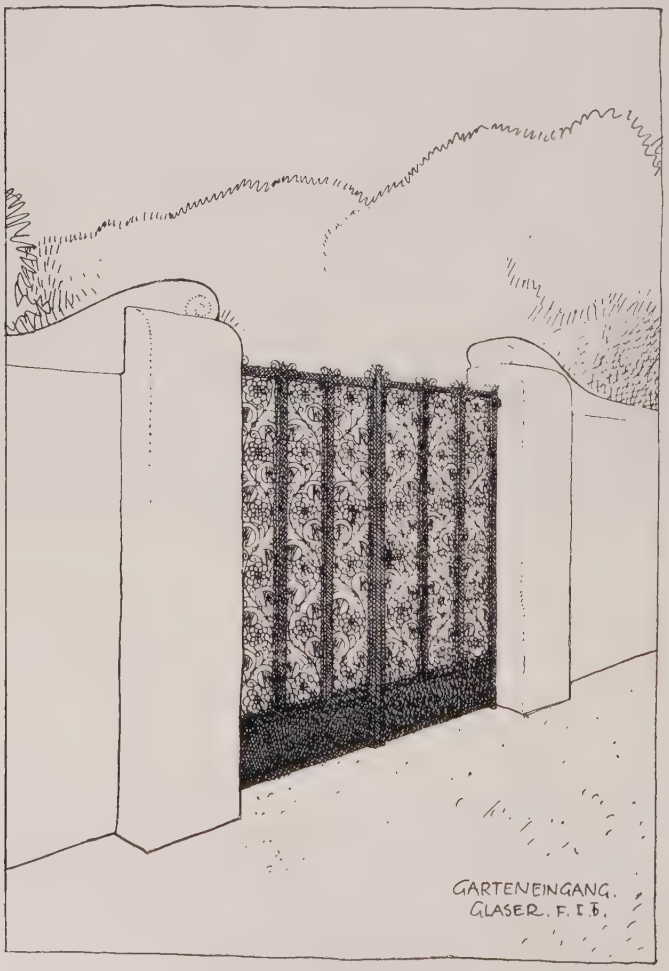
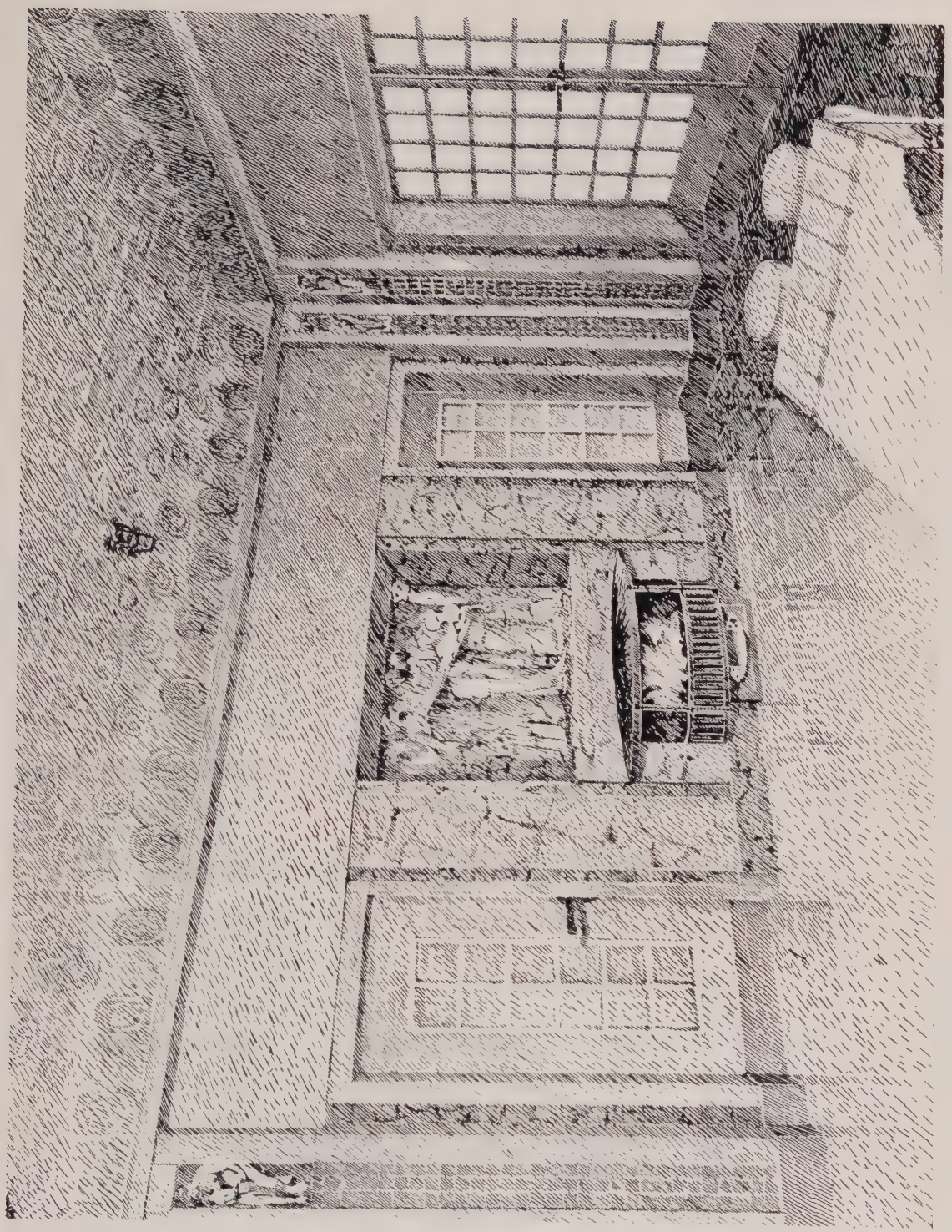
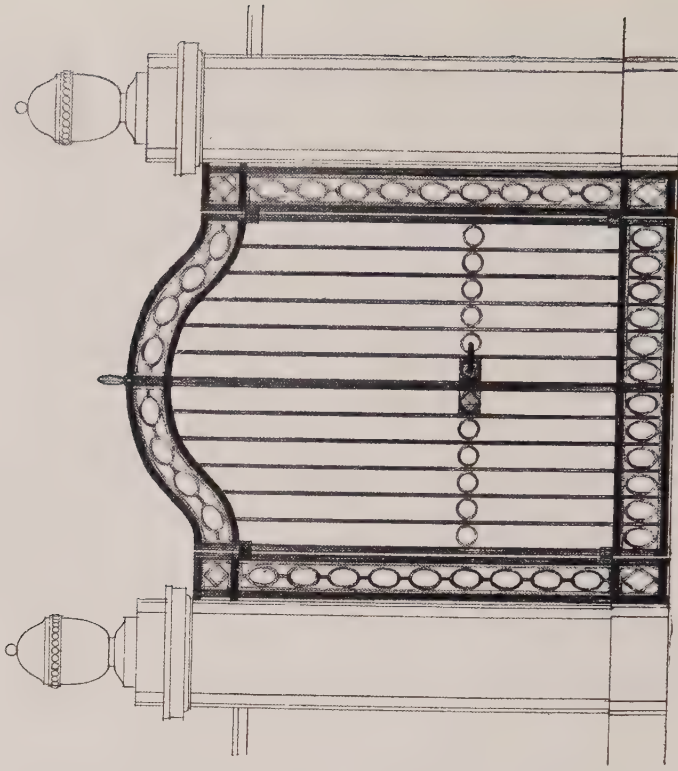
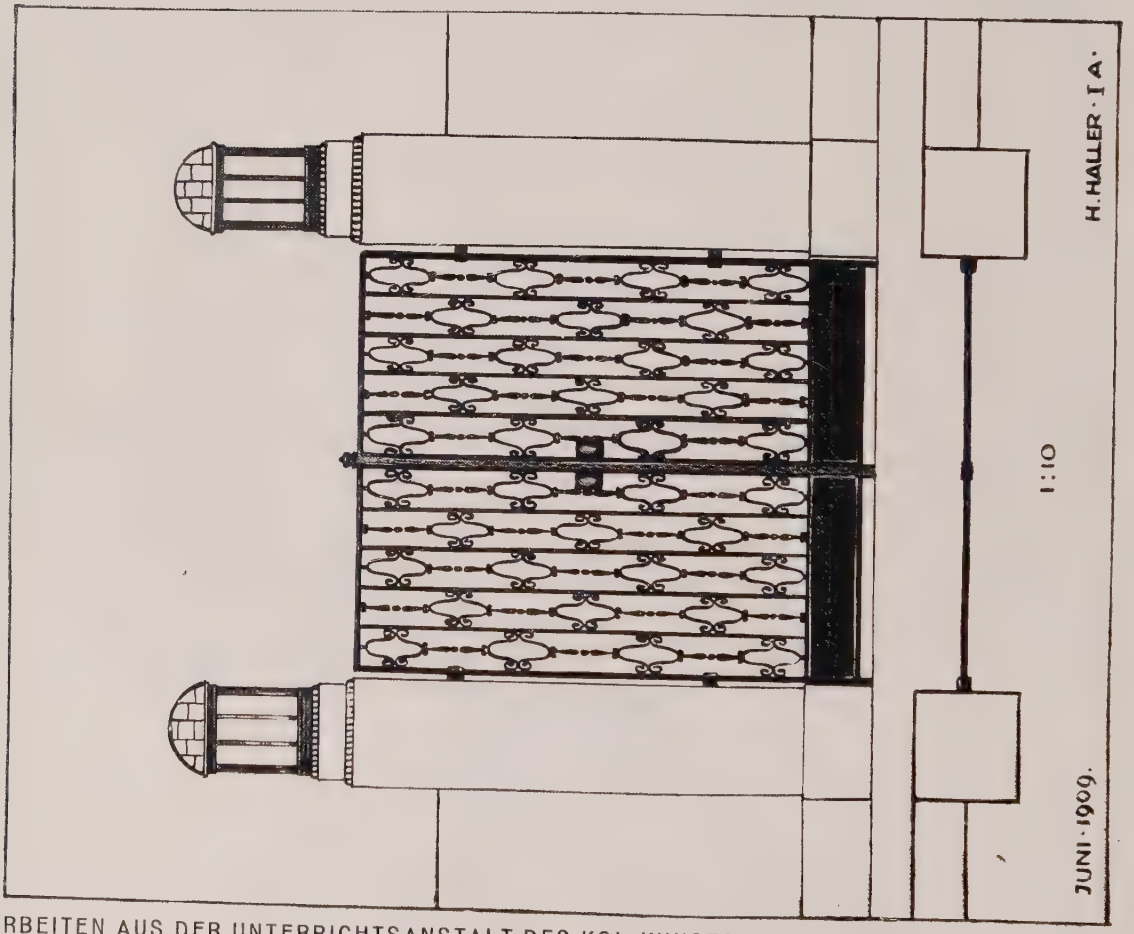


ABB. 458. J. HAHNE: GARTENTOR (FACHKLASSE ▨ ▨ GRENANDER).
ABB. 459. F. GLASER: GARTENTOR. (FACHKLASSE ▨ ▨ GRENANDER).



ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.
O. SCHULZ: INNENRAUM. (FACHKLASSE GRENANDER).





ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.

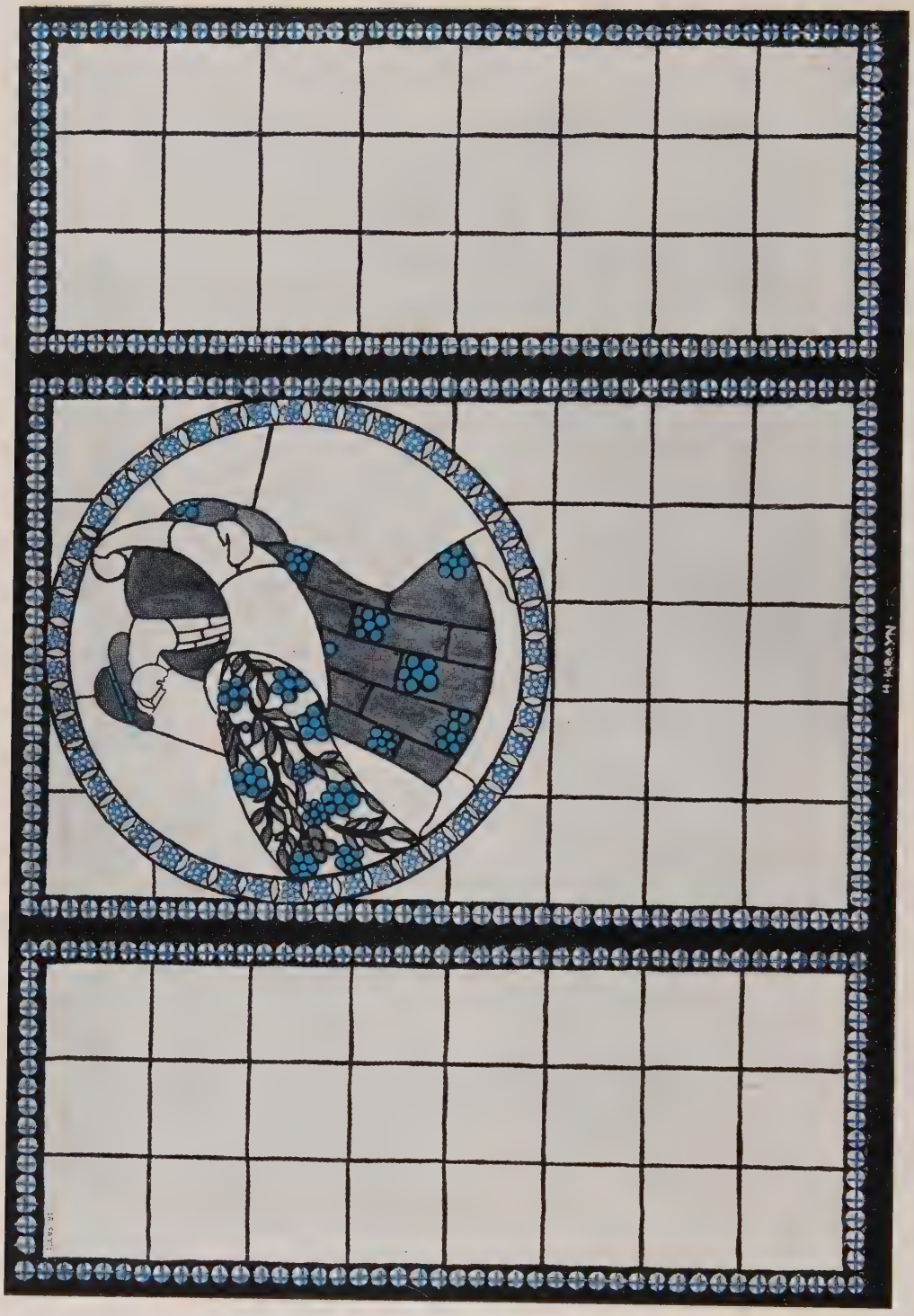
ABBILDUNG 461. H. SCHMIDT: GARTENTOR. (FACHKLASSE PAUL).

ABBILDUNG 462. H. HALLER: GARTENTOR. (FACHKLASSE RIETH).

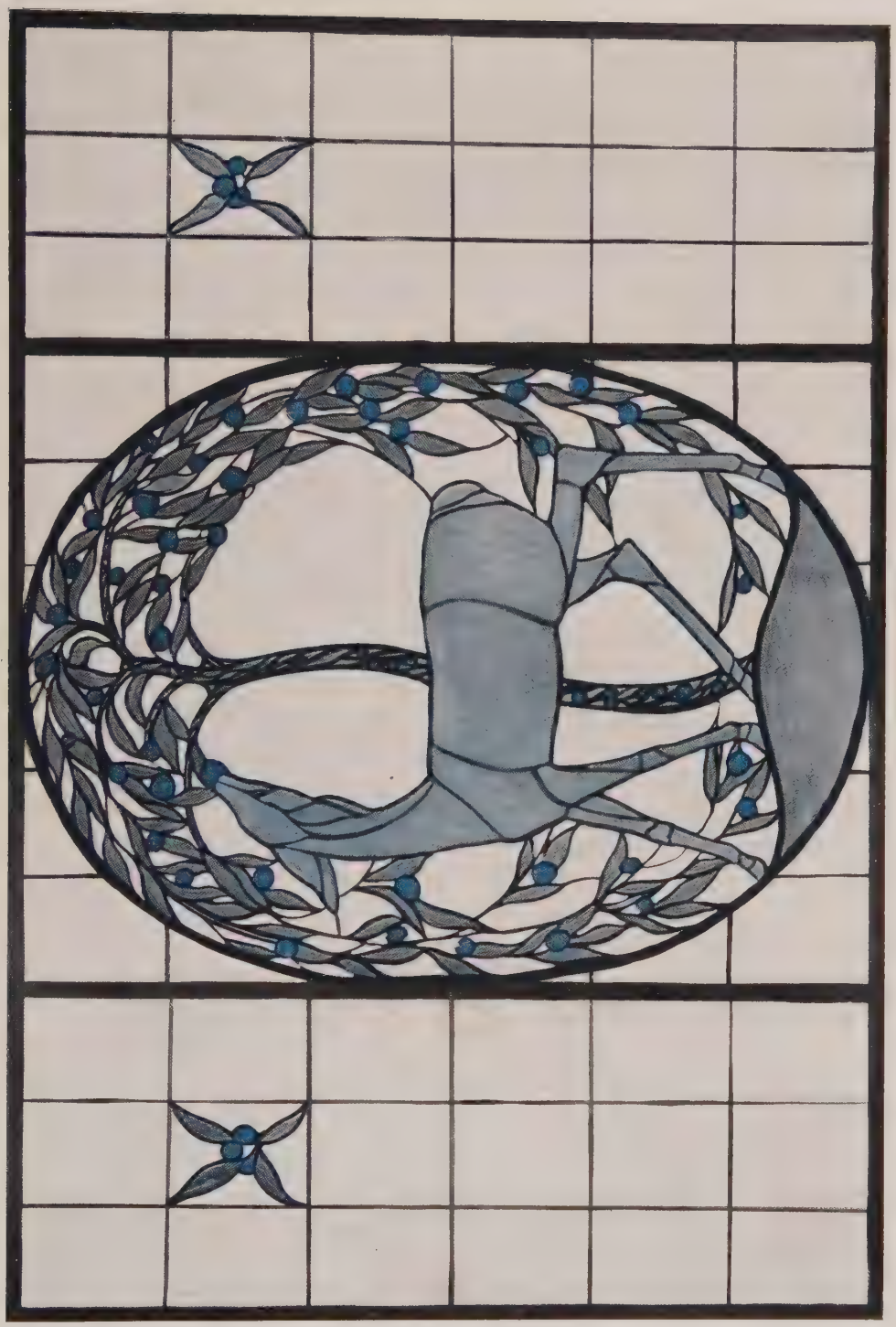
ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.
H. SCHMIDT: DIREKTORZIMMER. (FACHKLASSE PAUL).

ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN. GERICKE: VESTIBÜL EINES KONZERTSAALES. (FACHKLASSE RIETH).

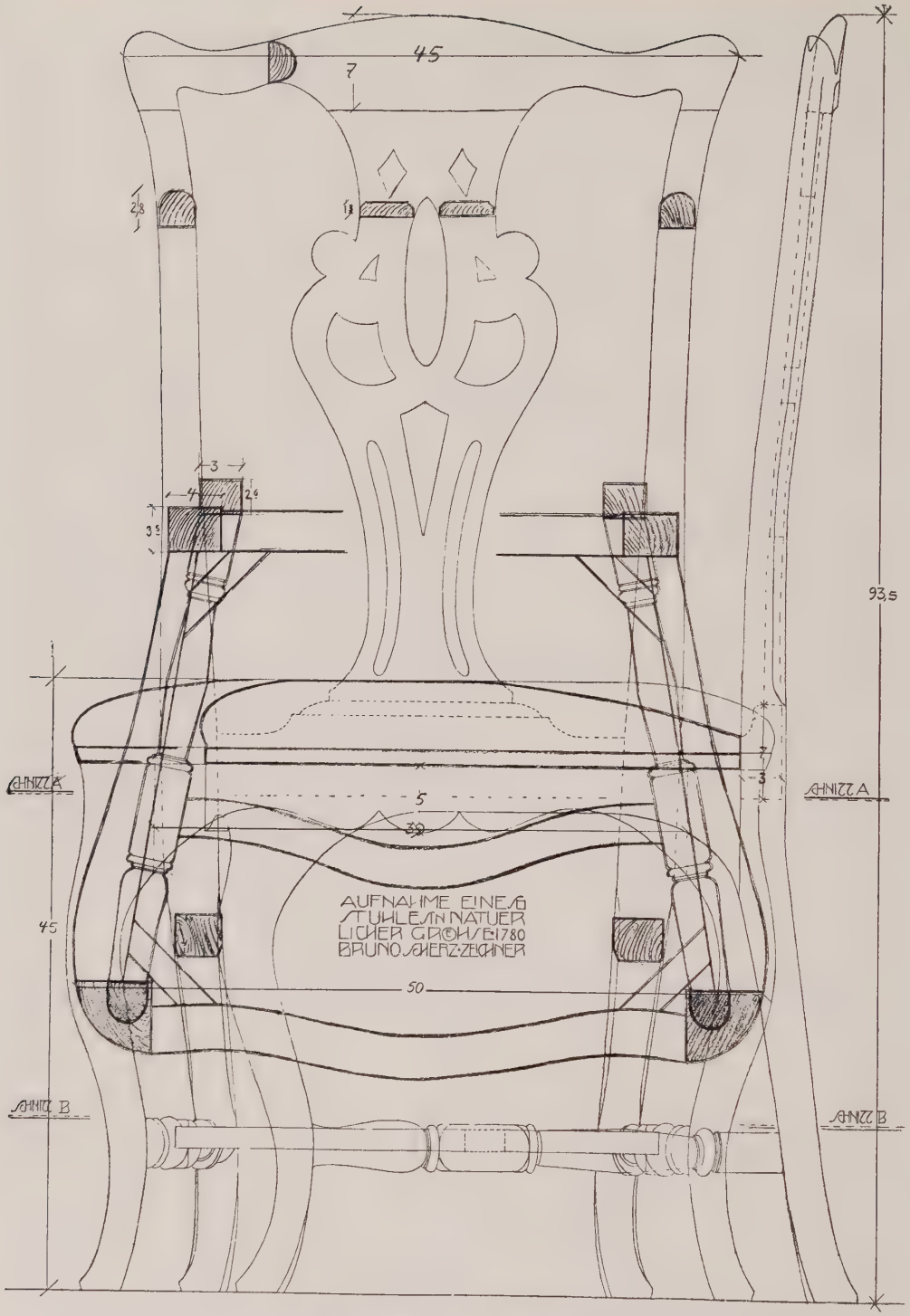
ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN. K. SCHMIDT: DIREKTORZIMMER. (FACHKLASSE RIETH).



ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN. H. KRAYN: GLASFENSTER. (FACHKLASSE ORLIK).

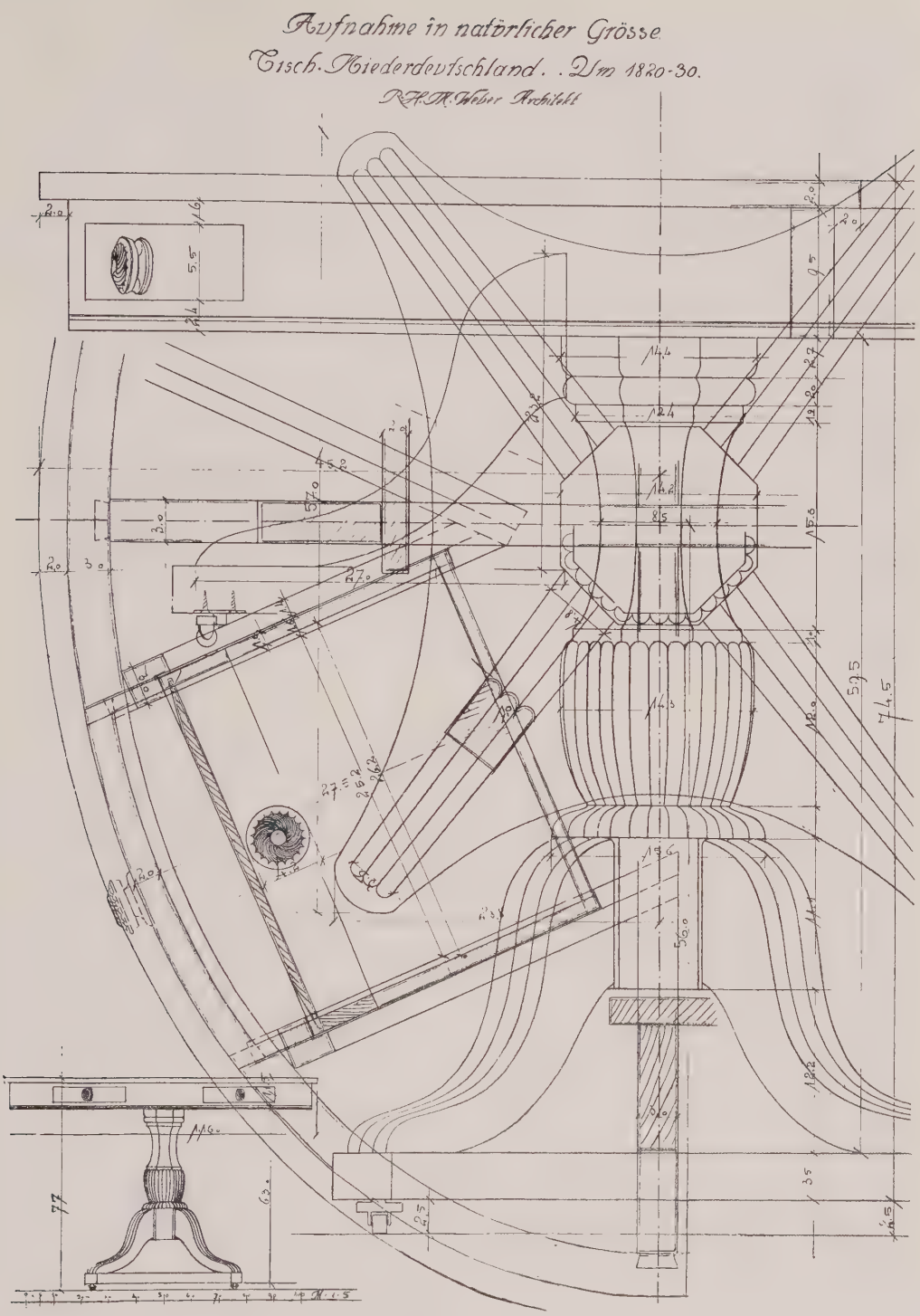


ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.
BUSSO MALCHOW: GLASFENSTER.
(FACHKLASSE ORLIK).



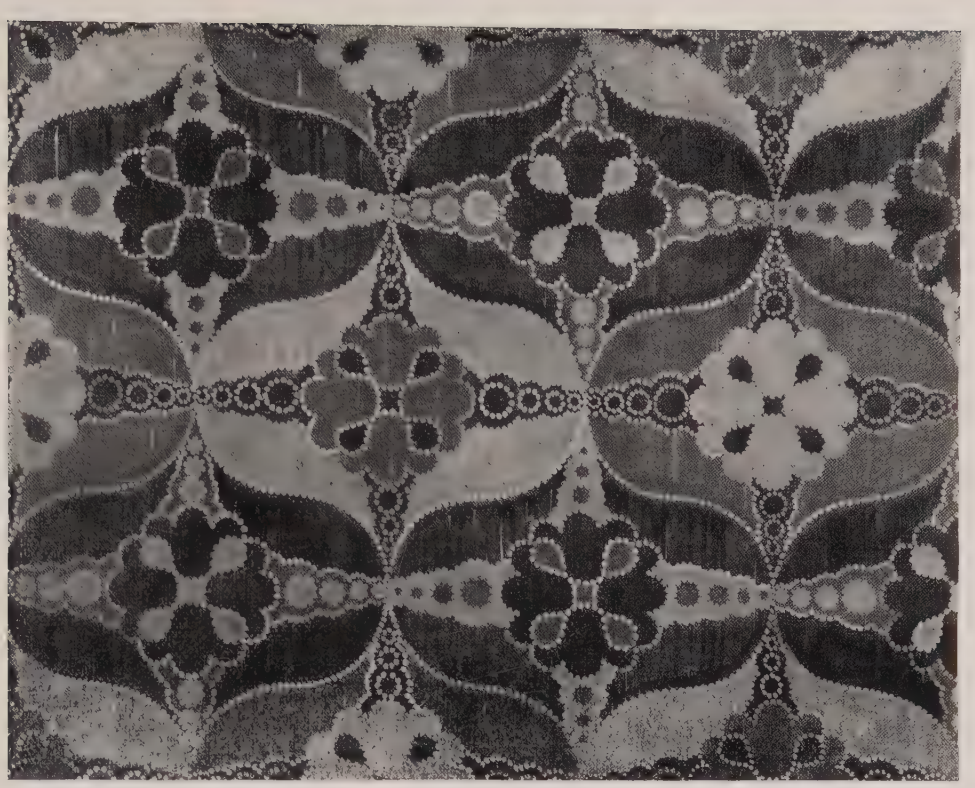
ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.

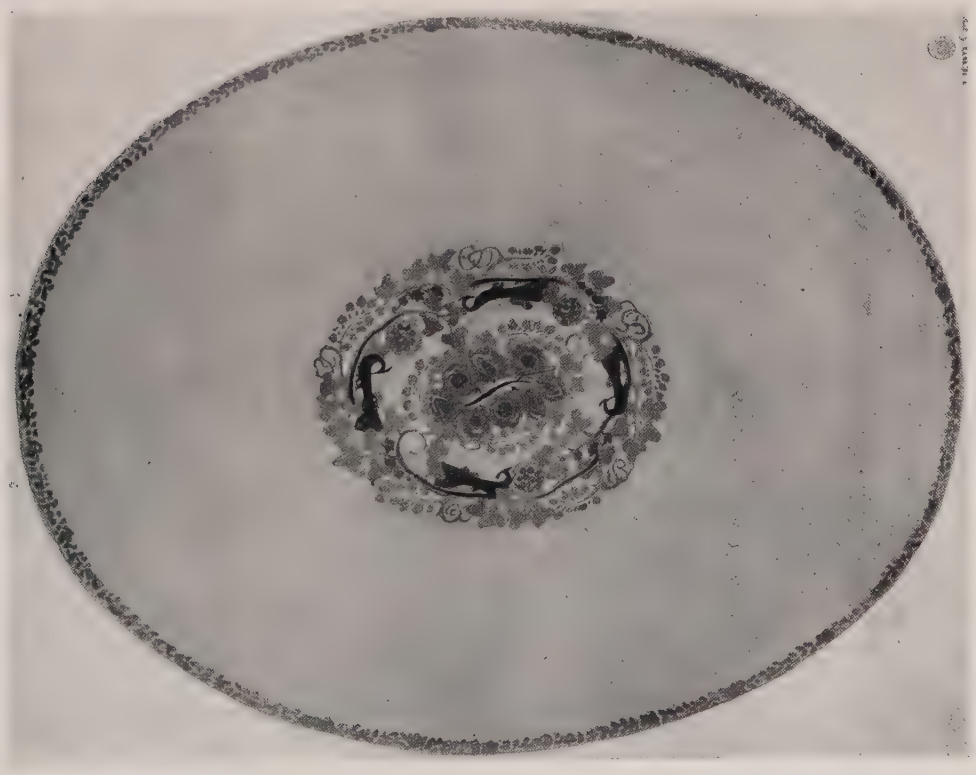
BRUNO SCHERZ: AUFNAHME EINES STUHLES VOM JAHRE 1780. KLASSE GUTH.



ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN. R. H. M. WEBER: AUFNAHME EINES TISCHES. (KLASSE GUTH).

ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.
DEKORATIVE FLÄCHENTEILUNGEN.
(KLASSE SEECK).

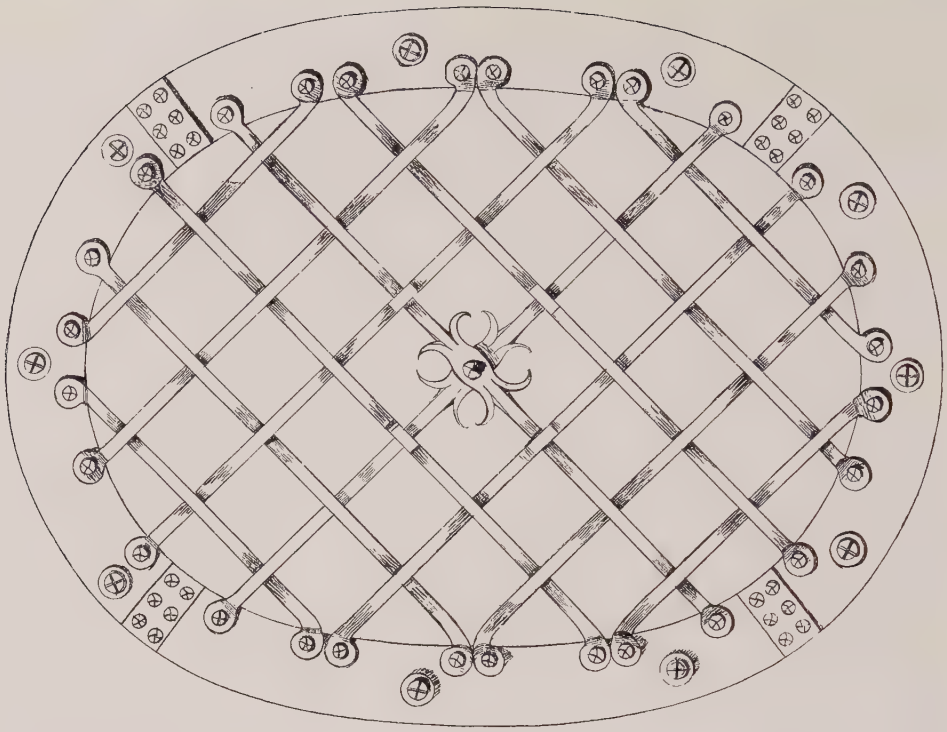


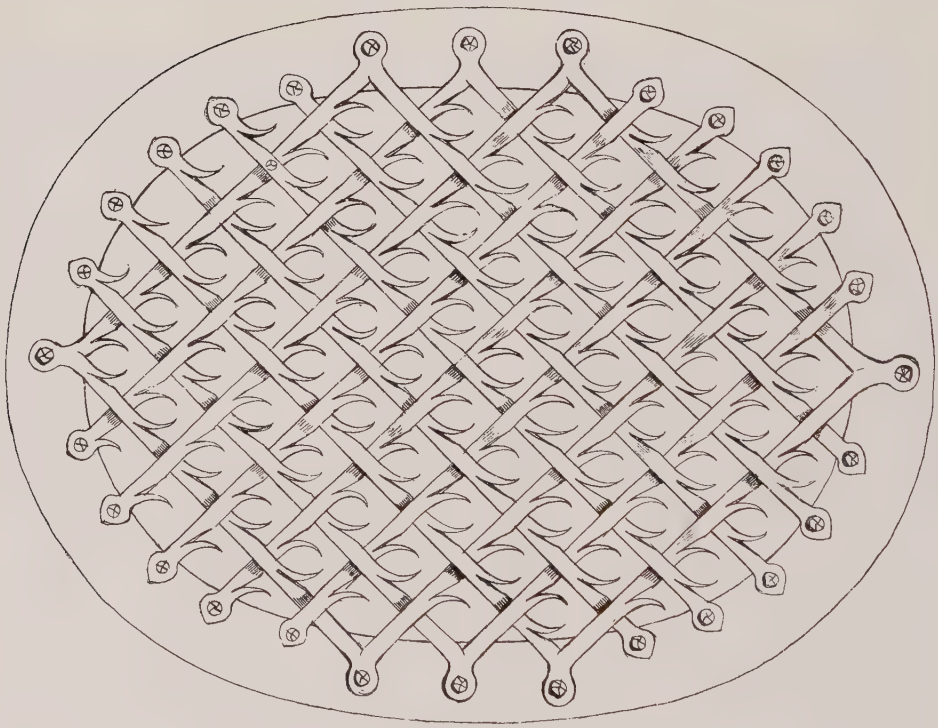


ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES
KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.

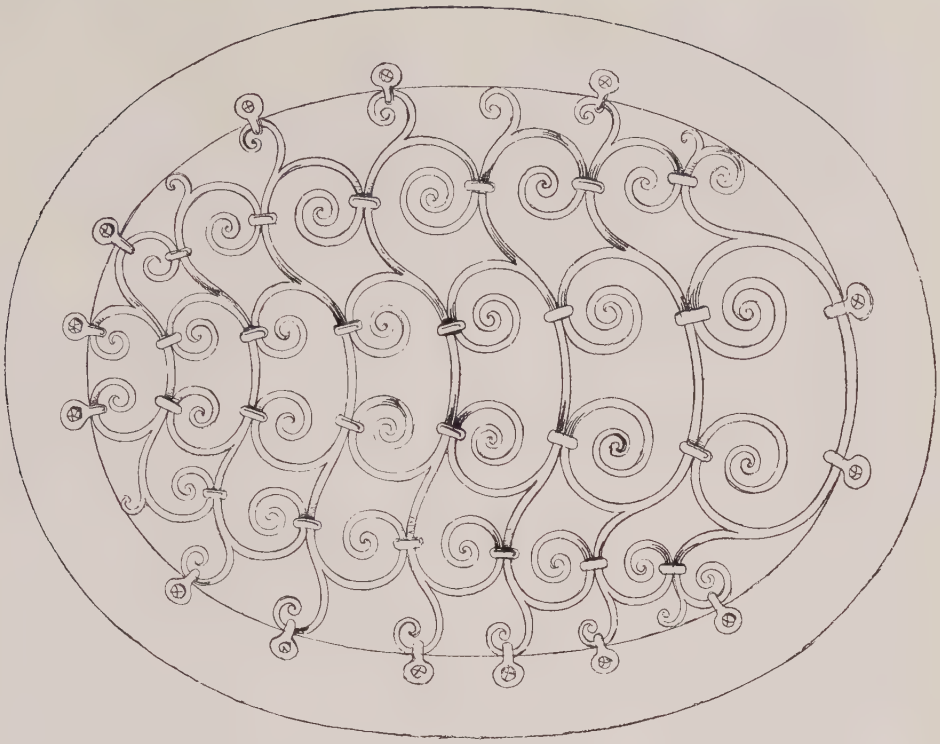
ABB. 473. K. BÖRMEL: STOFFMUSTER. (FACHKLASSE WEISS).

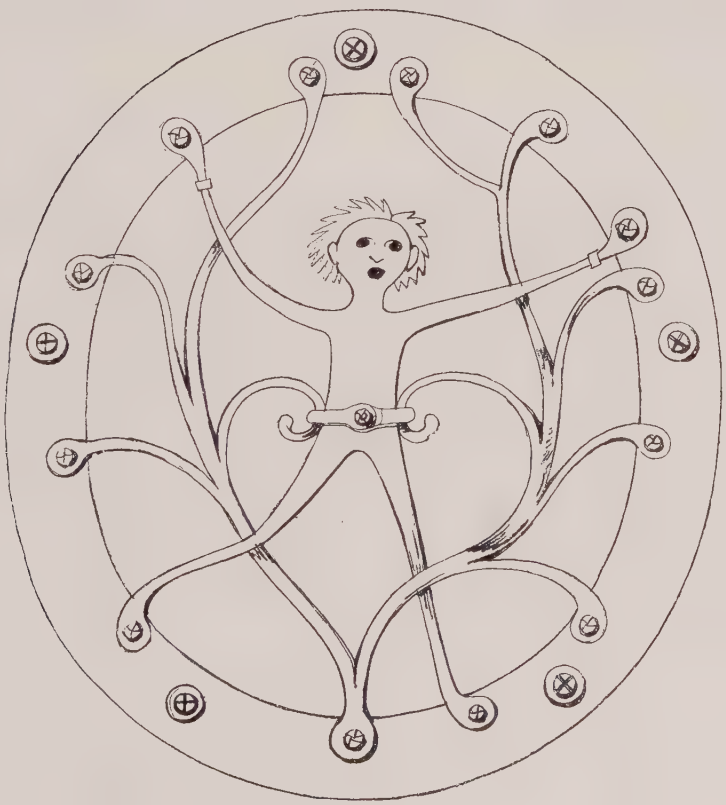
ABB. 474. W. LANGE: ENTWURF FÜR EINE DECKE. (FACHKLASSE WEISS).





ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.
M. RÖMMICH: GITTERENTWURF. (FACHKLASSE PETERSEN).



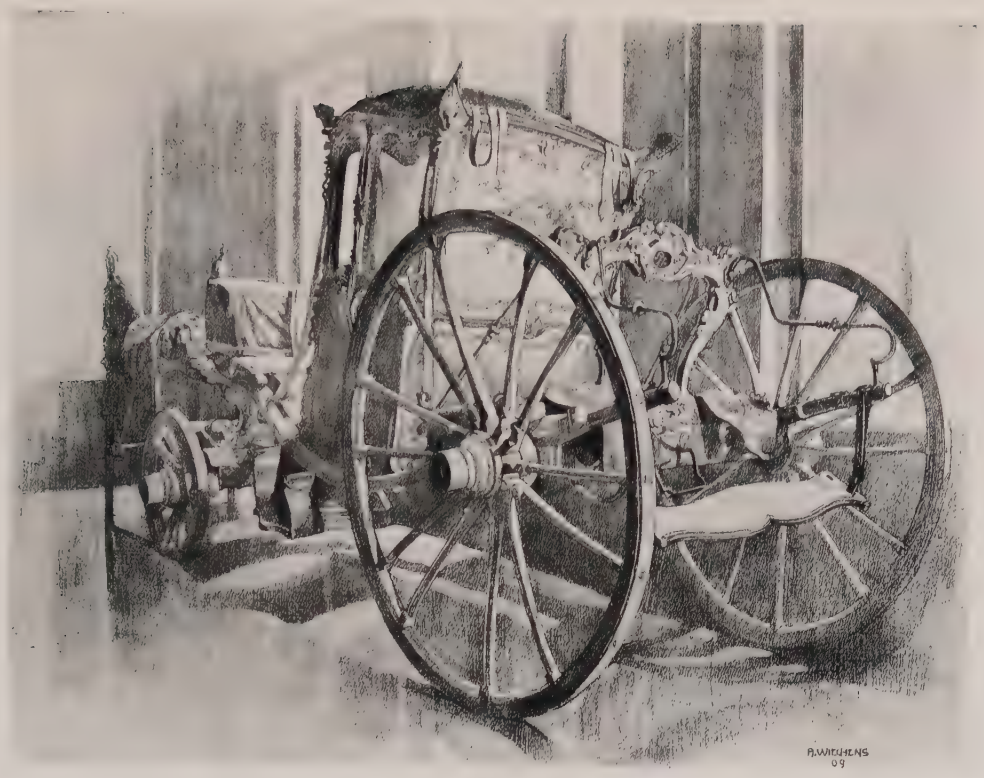


ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES
KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.
M. RÖMMICH: GITTERENTWURF. (FACHKLASSE PETERSEN).

ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.

ABB. 479. M. LEHMANN: BLUMENSTÜCK. (FACHKLASSE KOCH).

ABB 480. F. HEINRICH: BLUMENSTÜCK. (FACHKLASSE KOCH).

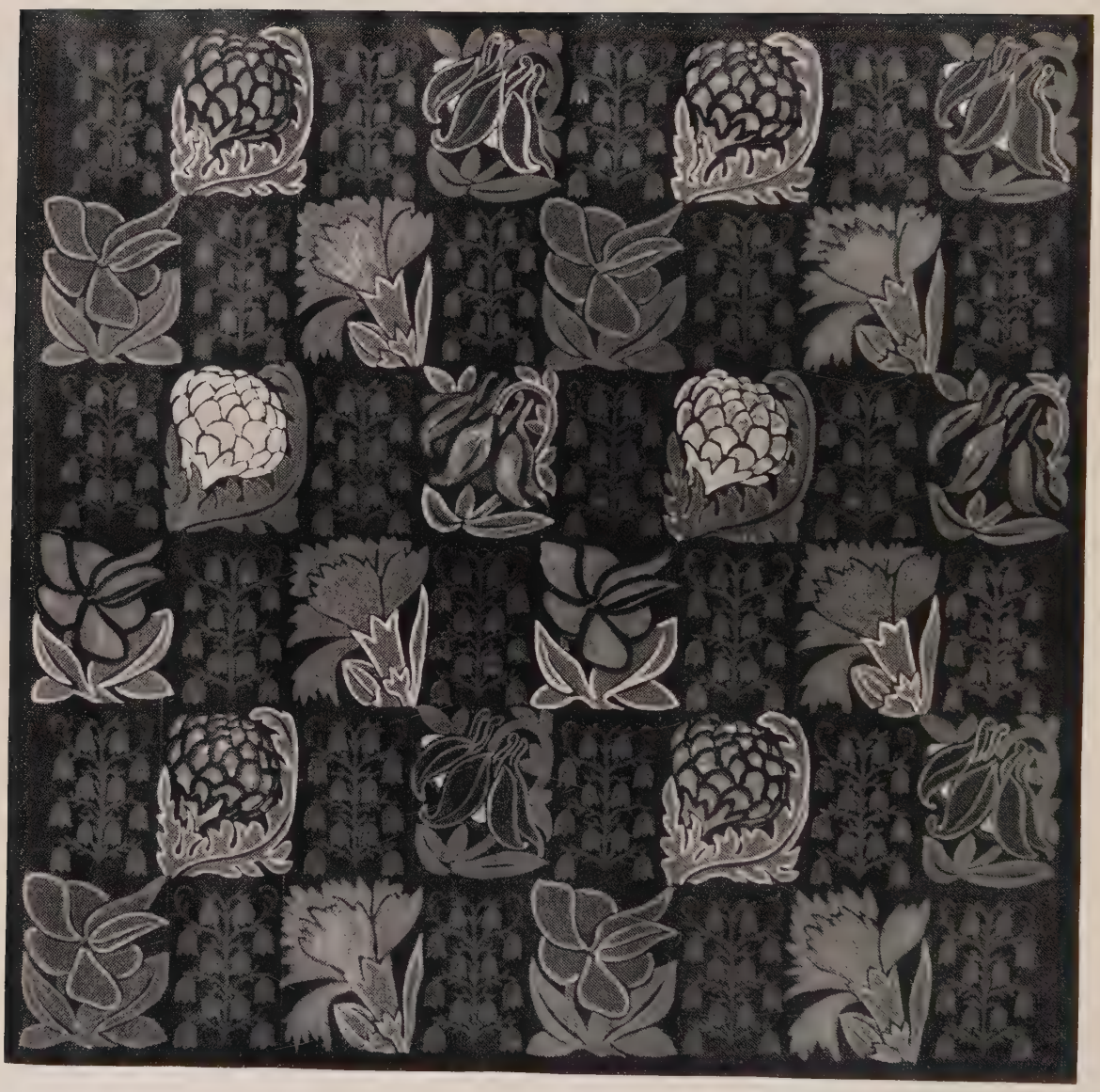


ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES
KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN.

ABB. 481. A. WIRCHENS: AUFNAHME EINES WAGENS. (KLASSE BECKER).

ABB. 482. CZ. ZIRALKE: AUFNAHME EINES SCHLITTENS. (KLASSE BECKER).

ABB. 483.



ARBEITEN AUS DER UNTERRICHTSANSTALT DES KÖNIGL. KUNSTGEWERBE-MUSEUMS ZU BERLIN. TANGER-STOFFMUSTER. (KLASSE SEECK).

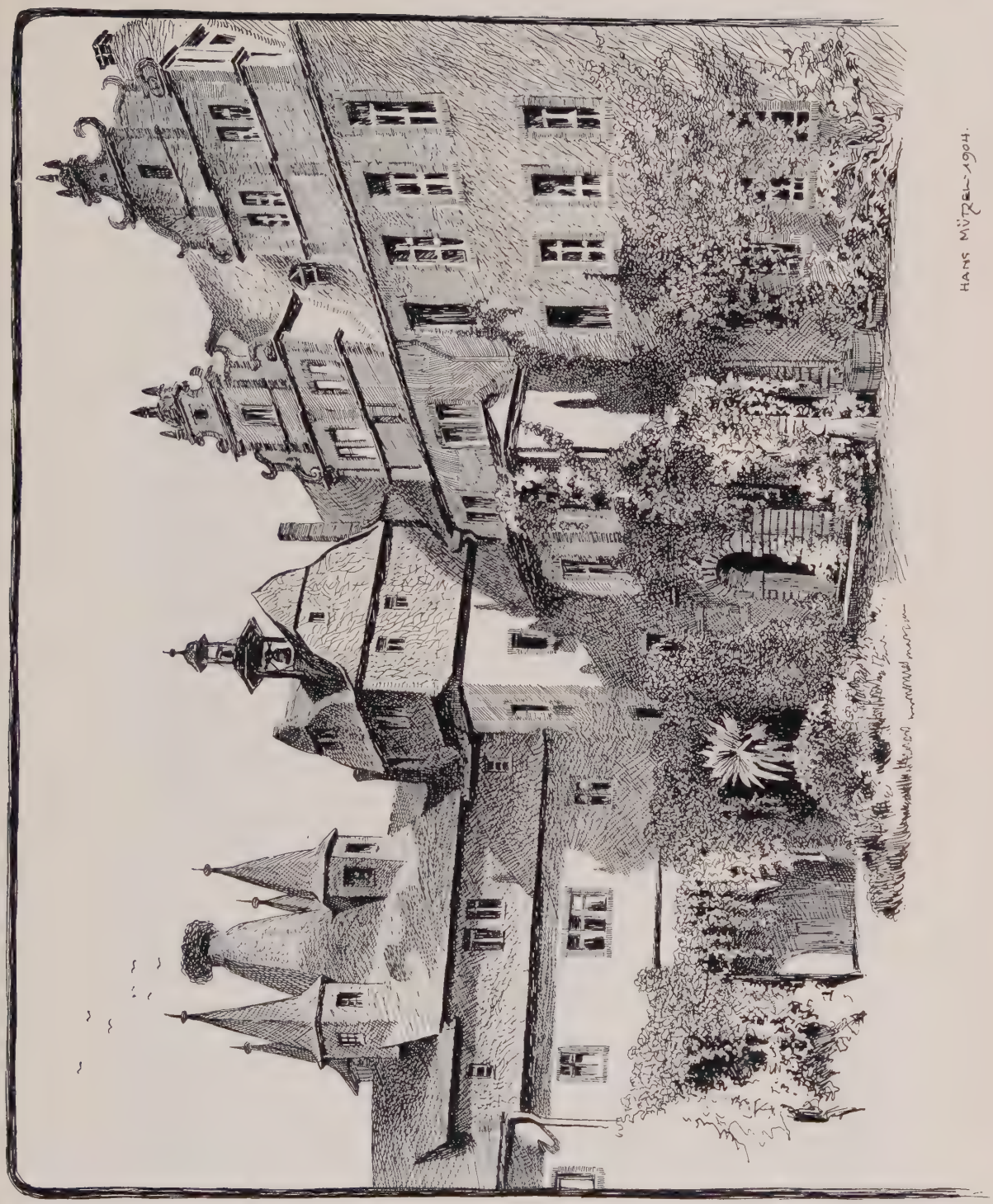
Rennbahn Grunewald
Restaurant Waldhaus
Architekt: Otto March, Charlottenburg.

GEGEN DIE RENNBAHN I (NORDSEITE)

RENNBAHN GRUNEWALD.
RESTAURANT WALDHAUS.
ARCHITEKT: OTTO MARCH, CHARLOTTENBURG.

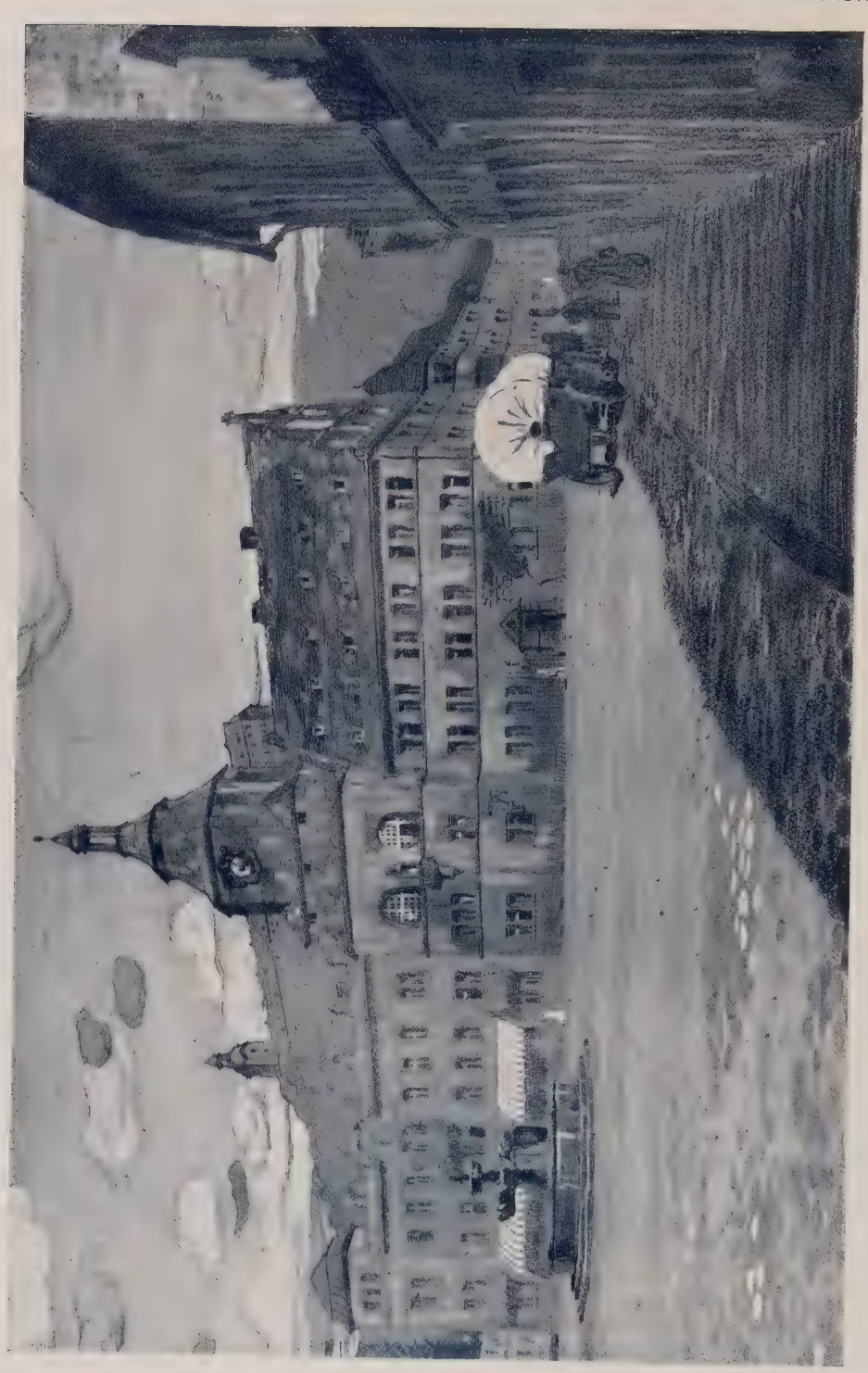
ABB. 485.

HOF DES SCHLOSSES HUNGEN (OBERHESSEN).
FEDERZEICHNUNG VON HANS MÜTZEL, BERLIN.

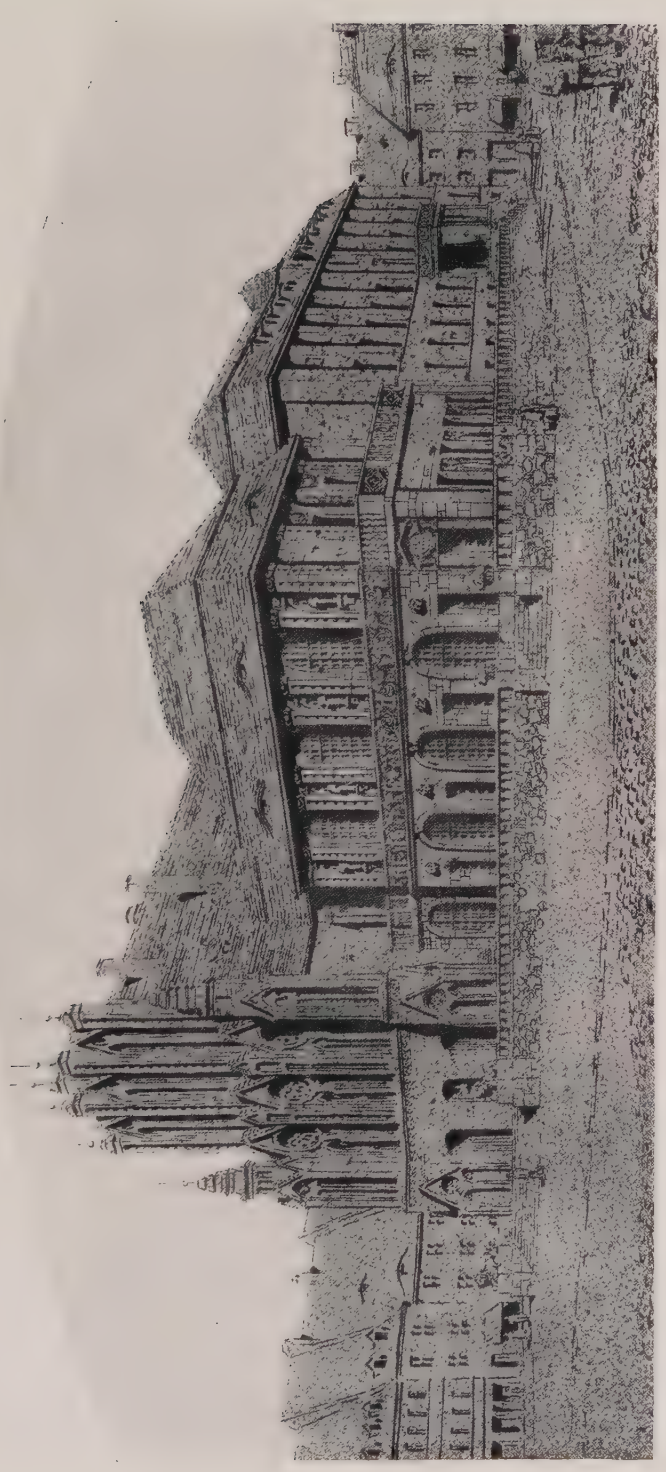


HOF DES SCHLOSSES HUNGEN (OBERHESSEN).
FEDERZEICHNUNG VON HANS MÜTZEL, BERLIN.

ABB. 487.



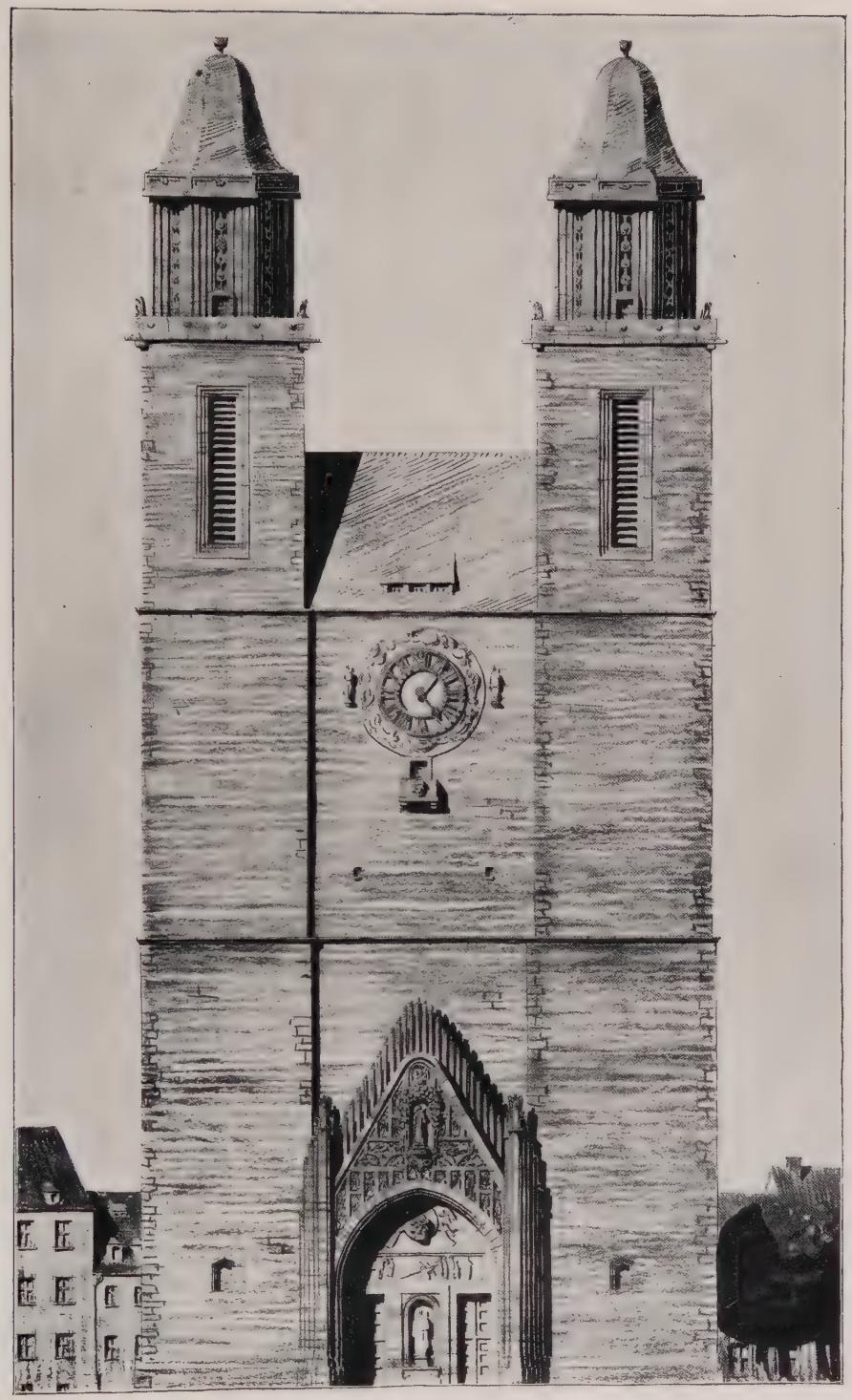
RATHAUS FÜR RUDOLSTADT.
VON OTTO KOHTZ, ARCHITEKT, BERLIN-FRIEDENAU.



RATHAUS FÜR FRANKFURT AN DER ODER.
VON OTTO KOHTZ, ARCHITEKT, BERLIN-FRIEDENAU.

ABB. 489.

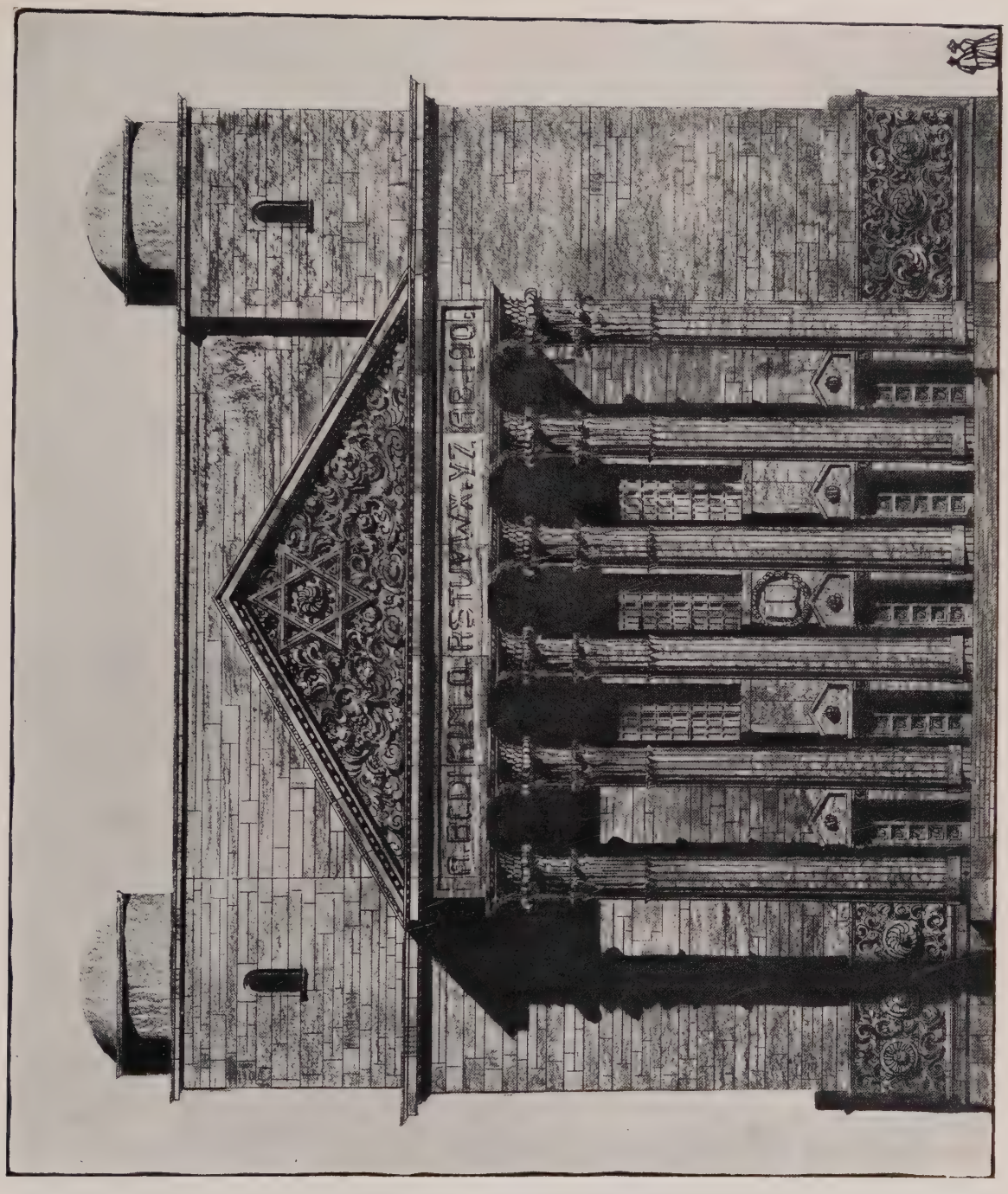
DOM FÜR FREIBERG IN SACHSEN. STADTANSICHT.
VON OTTO KOHTZ, ARCHITEKT, BERLIN-FRIEDENAU.



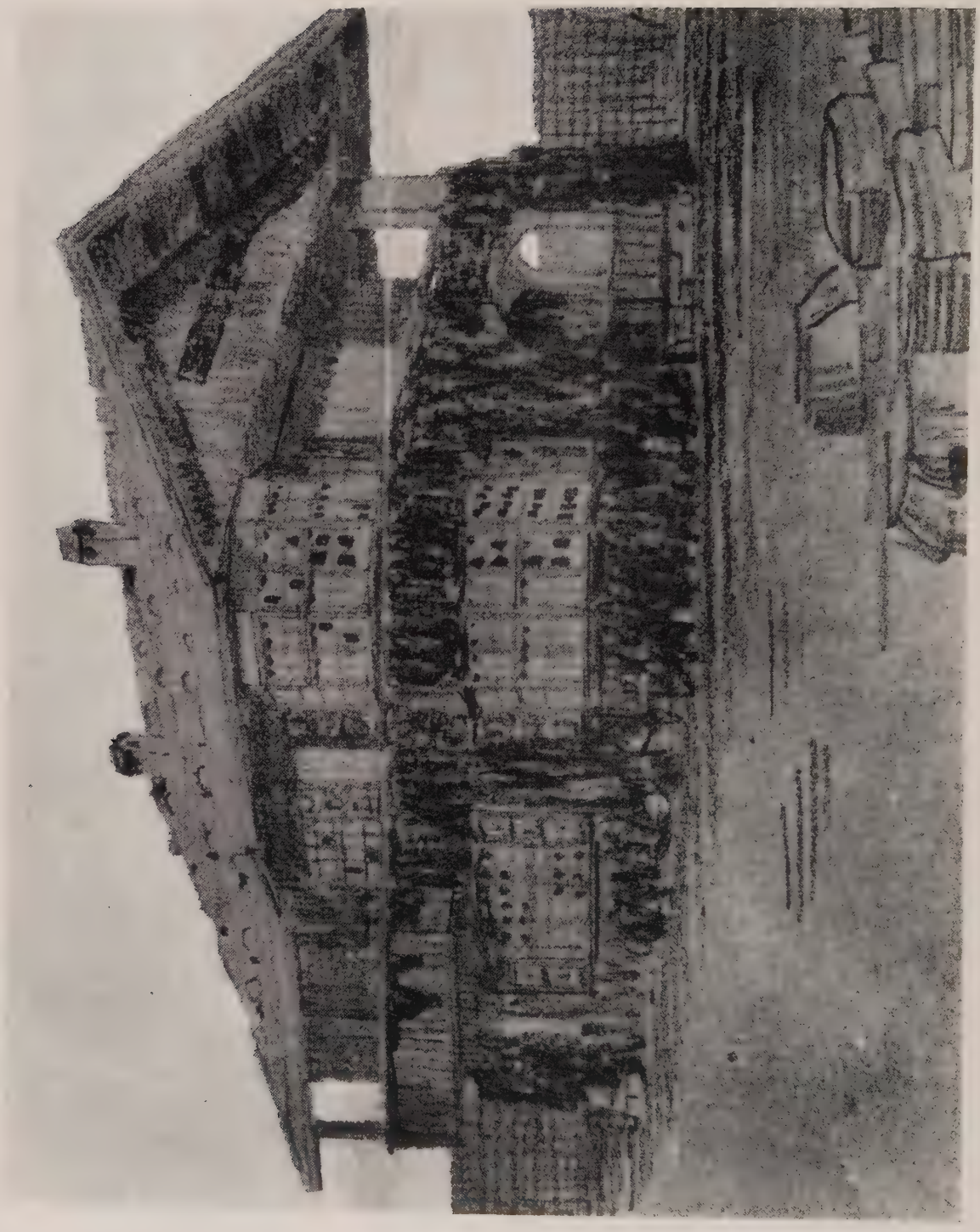
DOM FÜR FREIBERG IN SACHSEN. ▱ WESTFRONT.
VON OTTO KOHTZ, ARCHITEKT, BERLIN-FRIEDENAU.

ABB. 491.

RATHAUS FÜR FRIEDENAU.
VON OTTO KOHTZ, ARCHITEKT, BERLIN-FRIEDENAU.

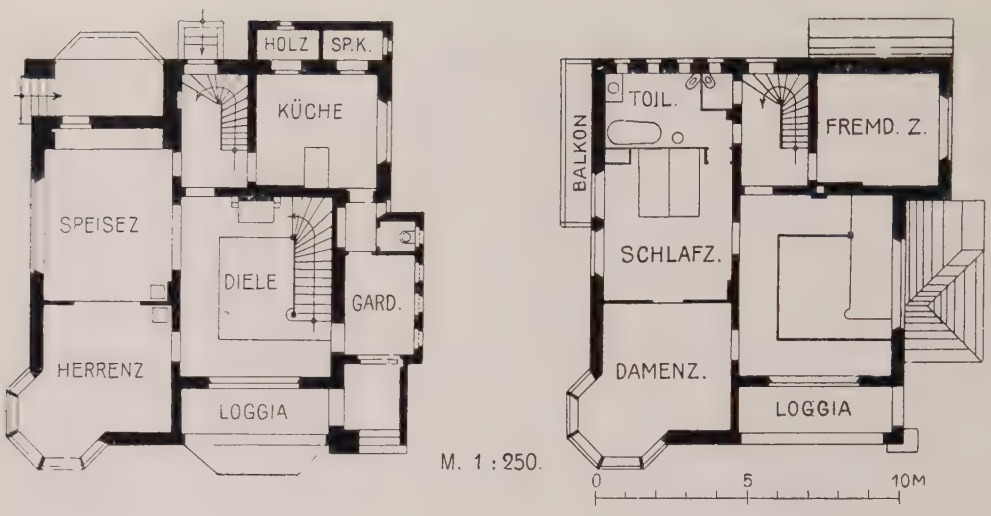


SYNAGOGE FÜR CHARLOTTENBURG.
VON OTTO KOHTZ, ARCHITEKT, BERLIN-FRIEDENAU.



VILLA DIREKTOR ALEXANDER IN MITTENWALD (BAYERISCHES HOCHGEBIRGE).
VON E. SCHÜTZE UND O. KOHTZ, ARCHITEKTEN, BERLIN-FRIEDENAU.

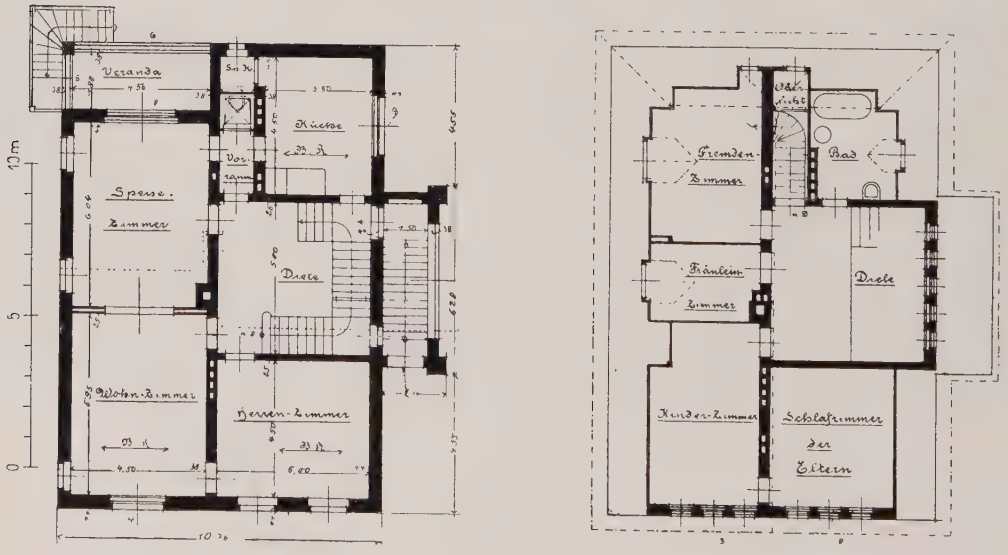
VILLA DIREKTOR ALEXANDER IN MITTENWALD (BAYERISCHES HOCHGEBIRGE).
VON E. SCHÜTZE UND O. KOHTZ, ARCHITEKTEN, BERLIN-FRIEDENAU.



GRUNDRISSE VILLA DIREKTOR ALEXANDER,
MITTENWALD (BAYERISCHES HOCHGEBIRGE.
VON E. SCHÜTZE UND O. KOHTZ, ARCHITEKTEN, BERLIN-FRIEDENAU.

HERRENHAUS WENSDORF. DETAIL DER HAUSTÜR.
VON E. SCHÜTZE UND O. KOHTZ, ARCHITEKTEN, BERLIN-FRIEDENAU.

HERRENHAUS WENSDORF. EINFAHRT.
VON E. SCHÜTZE UND O. KOHTZ, ARCHITEKTEN, BERLIN-FRIEDENAU.



M. 1 : 250.

VILLA IN GROSS-LICHTERFELDE.
VON E. SCHÜTZE UND O. KOHTZ, ARCHITEKTEN, BERLIN-FRIEDENAU.

∞ Berichtigung: Der Grundriß, Abbildung 435 im vorigen Heft, gehört nicht zu dem auf Abb. 439 und 440 dargestellten Charlottenburger Hause, sondern zu der von den Architekten Fritsche und Prodöhl entworfenen Wohnhausgruppe in Zehlendorf Abb. 434, welches Versehen wir zu entschuldigen bitten.

* * *

⋊ Stadtbaurat Ludwig Hoffmann ist zum Mitglied des Bayerischen Maximilians-Ordens ernannt worden.

* * *

= Am 3. Dezember verstarb in Berlin, nahezu 70 Jahre alt, der Hofingenieur David Grove, einer der hervorragendsten Berliner Industriellen, dem es durch Einsicht, Umsicht und höchste Zuverlässigkeit gelungen war, aus ganz kleinen Anfängen seine Firma zu einer führenden auf dem Gebiete der Abwässerhygiene und des Zentralheizungswesens zu machen.

* * *

⌀ Das Stipendium der Louis Boissonet-Stiftung ist in diesem Jahre für einen Bauingenieur ausgeschrieben.

* * *

± Am 15. Dezember ist die Frist zur Einreichung der Wettbewerbsarbeiten für die große und unerhört schwierige Preisaufgabe zur Beschaffung eines Entwurfes für den Bebauungsplan von Groß-Berlin abgelaufen. Am 15. d. M. (Frist für die Postaufgabe) waren 12 Entwürfe eingegangen. Unter der Annahme, daß etwa drei Monate erforderlich sein werden, um die Wettbewerbentwürfe zu beurteilen, ist im Frühjahr 1910 die Ausstellung der Arbeiten zu erwarten. Um den Nutzen dieser Ausstellung für alle, die aus baukünstlerischen, wirtschaftlichen und politischen Gründen bei der Ausgestaltung von Groß-Berlin mitzuwirken berufen sind, noch zu steigern, soll mit dieser Vorführung eine Allgemeine Städtebauausstellung verbunden werden, die den Städtebau in seinem ganzen Umfange umfaßt. Einladungen zur Beteiligung an dieser Ausstellung, die sich im wesentlichen auf Lagepläne, Vogelschaubilder, Modelle gruppierter Gesamtanlagen usw. beschränken wird, sind auch an die hier in Betracht kommenden wichtigsten Städte des Auslandes ergangen. Den Vorsitz des unter dem Ehrenpräsidium des Oberbürgermeisters Kirschner stehenden Ausschusses zur Vorbereitung dieser sehr bedeutungsvollen Ausstellung ruht in den bewährten Händen des Geheimen Baurat Otto March; durch das höchst dankenswerte Entgegenkommen Anton von Werners werden die Räumlichkeiten der Königl. Hochschule für bildende Künste der Ausstellung vom 1. Mai bis zum 30. Juni in liberalster Weise zur Verfügung gestellt.

* * *

= Mit der jetzt vielfach erörterten Frage der Erhaltung oder Beseitigung der Königskolonnaden wird sich der Architekten-Verein in der Sitzung am 10. Januar 1910 beschäftigen. Wir behalten uns vor, auch unsererseits zu dieser ebenso schwierigen als wichtigen Frage gegebenenfalls ein Wort zu sagen.

* * *

⌀ Eine Preisbewerbung für Entwürfe zu einem Erweiterungsbau des Warenhauses A. Wertheim, G. m. b. H. in Berlin auf den Grundstücken Leipziger Straße 126 bis 130 schreibt der Architekten-Verein in Berlin gemeinsam mit der Vereinigung Berliner Architekten unter ihren Mitgliedern mit Frist bis 15. Januar 1910 aus. Vier Preise von 10 000 Mark, 6000 Mark, 4000 Mark und 3000 Mark sind von der Firma A. Wertheim ausgesetzt, die auch das Recht hat, weitere Entwürfe zum Preise von je 1500 Mark anzukaufen. Dem Preisgericht gehören an vom Berliner Architekten-Verein: Geheimer Oberbaurat Launer und Stadtbaurat Kiehl, von der Vereinigung Berliner Architekten: Königl. Baurat Spindler und Professor Bruno Möhring und von der Firma A. Wertheim: Regierungsbaumeister Malachowsky. Es handelt sich um Neubebauung der Grundstücke Leipziger Straße 126 bis 130. Das zwischen dem vorhandenen Warenhause und dem Grundstück 130 liegende Haus 131 ist von der Bebauung ausgeschlossen. Den Bewerbern bleibt es freigestellt, den Neubau in einer von der vorhandenen Architektur abweichenden Stilfassung zu entwerfen. Im Grundrisse ist die Verbindung des Neubaues mit dem bestehenden Warenhause durch einen mindestens 6 m breiten Anschluß an das dem Warenhausbetriebe bereits dienende Grundstück Voßstraße 33 zu bewirken. Von überdeckten Lichthofanlagen ist nach Möglichkeit abzusehen. Die Geschoßhöhen des bestehenden Warenhauses sind für den Erweiterungsbau maßgebend. Außer den erforderlichen Grundrissen, Schnitten und Fassaden werden Schaubilder von besonders künstlerisch ausgestatteten Räumen verlangt, die auch durch zwei Geschosse gehen können. Mit der Zuerkennung eines Preises wird ein Anrecht auf weitere Mitwirkung nicht erworben.

* * *

Bei den Wettbewerbs-Entscheidungen der jüngsten Zeit sind auf Architekten Groß-Berlins folgende Preise entfallen: Bei der „Evangelischen Kirche in Neumünster“ der erste Preis an Jürgensen und Bachmann in Charlottenburg. Bei dem Entwurf für ein israelitisches Krankenhaus für Frankfurt a. M. der dritte Preis an Wilh. Grieme in Berlin. Beim Bismarckturm für Bromberg der erste Preis an Paul Walther. Beim Verwaltungsgebäude für Griesheim a. M., wofür nur! — 260 Arbeiten eingegangen waren — (Arme Preisrichter, ärmere Architekten!) der erste Preis an Gebr. Ratz, Berlin.

Die Unterlagen aller zur Ausschreibung gelangenden Wettbewerbe können in den Geschäftsräumen des Verlags Ernst Wasmuth A.-G. Berlin W., Markgrafenstraße 35, wochentäglich in den Stunden von 10—4 Uhr unentgeltlich eingesehen werden.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Wir bitten um gefällige Zusendung aller einschlägigen neuen Bücher und Schriften, die wir unter dieser Übersicht regelmäßig anzeigen werden; wir übernehmen aber keine Verpflichtung zur Besprechung und Rücksendung.

Dehio und von Bezold, Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. Serie II. 2. Lieferung. 20 Tafeln. Form. 32×48. Kunstdruck nach Originalaufnahmen . . . . . M. 20,—

Ebhardt, B., Prof., Die Burgen Italiens. Band I. Ober-Italien. Groß-Folio. 32×48 cm in Mappe M. 50,—

Logengebäude für Essen (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen, Band IV, Heft 12) . . . M. 1,80

Nova, M., Dr. Ing., Die Stadttore der Mark Brandenburg im Mittelalter. 88 Seiten mit 95 Abbildungen. Preis broschiert . . . . . M. 5,—

Olbrich, Jos., M., Das Warenhaus Tietz in Düsseldorf. III. Sonderheft der „Architektur des XX. Jahrhunderts." Preis 12 Mk. Vorzugspreis für Abonnenten . . . . . M. 7,75

Reichsgesetz über die Sicherung der Bauforderungen. Vom 1. Juni 1909. Erläutert vom Rechtsanwalt Dr. Hans Simon. Stuttgart 1909. Gebunden M. 3,—

Schäfer, Carl (†) Oberbaurat. Von deutscher Kunst. Gesammelte Aufsätze und nachgelassene Schriften. Mit 3 Bildnissen, 9 Tafeln und 139 Textabbildungen. Lex. 8°. Berlin 1910. Preis broschiert M. 12,—, gebunden . . . . . M. 13,50

Sparkasse für Flensburg (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen, Band IV, Heft 12) . . . M. 1,80

Spörl, H., Die Photographie in der Technik. Ein Leitfaden zur praktischen Anwendung der Photographie für technische Berufskreise. Mit 48 Abbildungen im Texte. Hannover 1909. 8° . . . M. 3,—

Technisch-volkswirtschaftliche Monographien, herausgegeben von Prof. Dr. Ludw. Sinzheimer. Band VI. Die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der deutschen Ziegelindustrie unter dem Einfluß der Technik von Dr. Bruno Heineman. 8° broschiert. Leipzig 1909. . . . . M. 3,50

Inserenten-Tafel.

Akt.-Ges. Eiserfelder Steinwerke, Eiserfeld (Sieg.)

Berliner Asphalt-Gesellschaft Kopp & Cie., Berlin NW. 87

Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar.

Deutsches Luxfer-Prismen-Syndikat, G. m. b. H., Weißensee.

Dürener Metallwerke A.-G., Düren (Rheinland).

Jules Ernotte, Kgl. Hofl., Berlin NW., Heidestraße 50.

Façoneisen-Walzwerk L. Mannstaedt & Co. Act.-Ges., Kalk b. Köln.

M. Falckenstein & Co., Motore, Berlin, Reinickendorferstraße 46.

Carl Flohr, Aufzüge, Berlin.

August Gerber, Statuen, Büsten, Reliefs, Köln a. Rh.

Paul Golde, Kunstschmiede, Kunstschlosserei, Wilmersdorf, Ringbahnstr. 93.

L. Goeßler & Sohn, Dekorationsmaler, Berlin, Katzbachstraße 33.

Gebr. Hammer, Hoflieferanten. Berlin, Mohrenstr. 56.

Houben Sohn Carl, A.-G., Aachen, Gasbadeöfen.

Julius Joost Nchf. Georg Bruns, Tischlerei, Berlin SO., Glogauer Straße 6.

Kallenbach, Meyer & Franke, Metallwarenfabrik, Luckenwalde.

Carl Karfunkelstein, Berlin S., Alexandrinenstr. 36.

Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.

Martin Kimbel, Innen-Ausbau, Breslau, Klosterstr. 80.

A. Klempau Nchf., Bautischlerei, Berlin, Lausitzerstr. 10.

Richard W. Köhler, Landschafts- und Dekorations-Gärtnerei, Steglitz bei Berlin.

Max Kray & Co., Berlin S., Boeckhstr. 7.

Lamson—Mix & Genest, G. m. b. H., Rohr- u. Seilpostanlagen, Schöneberg-Berlin.

L. Chr. Lauer G. m. b. H., Heizkörper-Behänge, Nürnberg—Berlin.

Carl Legel, Bronce- und Messingbeschläge, Berlin, Rückerstr. 4.

Marby & Gesch, Wohnungsausstattung, Cottbus.

Maschinenbauanstalt Humboldt, Zierbleche, Kalk b. Köln.

Rud. Otto Meyer, Heizungs- u. Lüftungsanlag., Hamburg.

Johann Odorico, Glas-Mosaik-Atelier, Berlin W., Potsdamerstraße 127/128.

Poppe & Wirth, Teppiche und Linoleum, Berlin C., Gertraudtenstr. 23.

P. Przybilski, Kunstschmiede, Berlin, Greifswalderstr. 30.

R. Reiß, Königlicher Hoflieferant, Liebenwerda.

H. Salomon, Berlin S., Prinzenstr. 86.

J. Salomonis, Bauglaserei, Berlin SW., Alexandrinenstraße 135/136.

Adolf Schell & Otto Vittali, G. m. b. H., Offenburg i. B. Glasmalerei, Kunstverglasung.

Josef Scherer, Glasmalerei. Berlin W. 15.

Schindler & Co., Aufzüge, Berlin-Tempelhof.

Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W., Schaperstr. 32.

Otto L. Schneider, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 139.

Otto Schultz, Kunstschmiede, Berlin SW., Hallesches Ufer 36.

Siemens Schuckert Werke G. m. b. H., Entstäubungspumpen, Berlin.

Emil Spanier, Moderne Geschäftseinrichtungen, Berlin O., Langestr. 63.

Gebrüder von Streit Glaswerke, G. m. b. H., Berlin SW., Alexandrinenstr. 22.

Studien-Ateliers für Malerei und Plastik, Charlottenburg.

Vehse & Korth, Kunstschmiede, Berlin S. 59, Planufer 92 b.

Villeroy & Boch, Berlin C., Kurstr. 31.

Stefan Wahl, Ingenieur, Berlin N., Bellermannstr. 92.

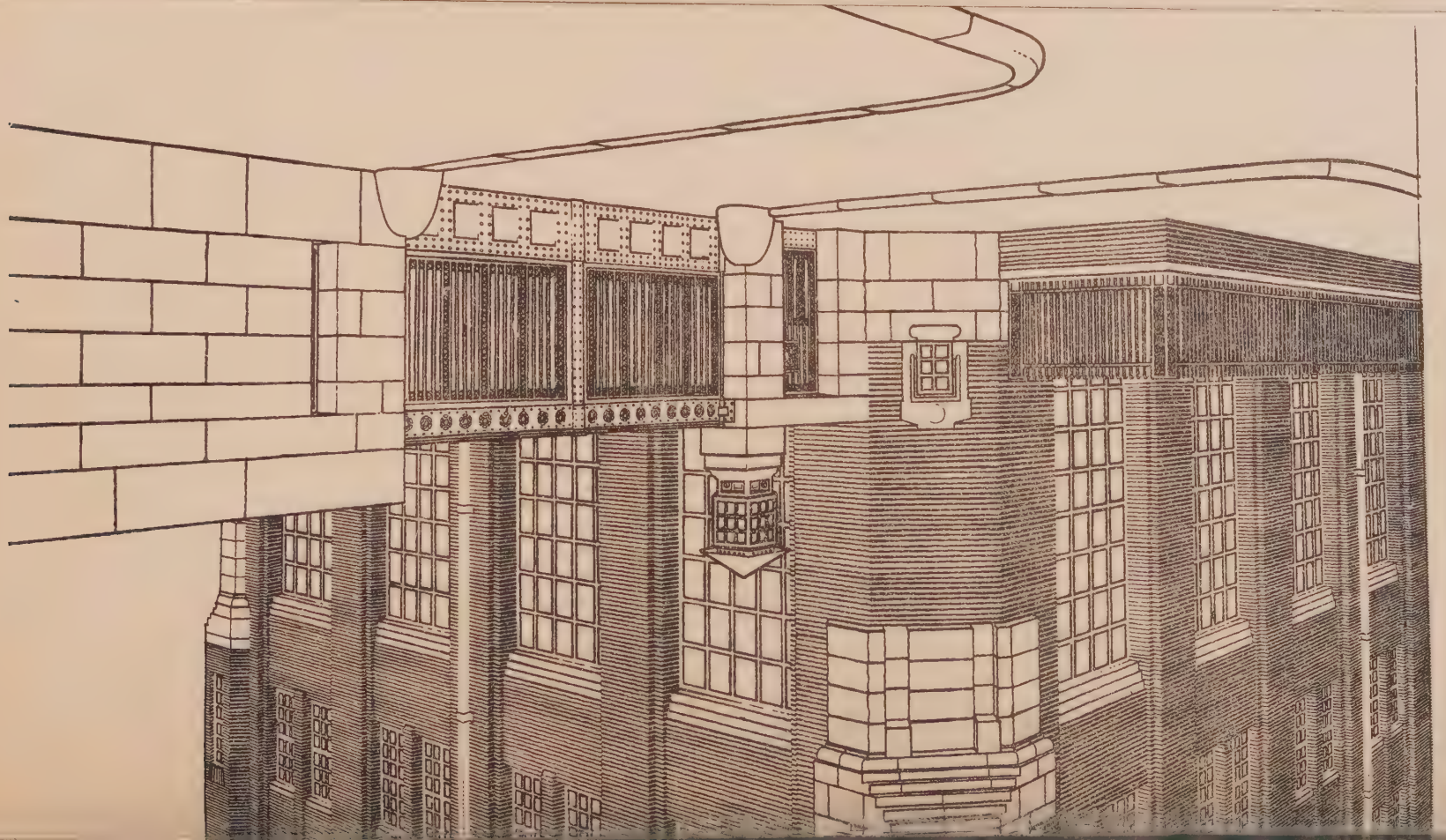
Gustav Adolf Wernicke, Hofdachdeckermeister, Berlin NW. 87.

Westdeutsche Marmor- u. Granitwerke A.-G., Dortmund.

Wittling & Güldner, Baugeschäft, Charlottenburg.

Wörner & Kleider, Hamburg, Kantstraße 27.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Dorn, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44. — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.



ALFRED GRENANDER.

Die Astronomen haben die Theorie aufgestellt, der Sonne Kraft werde immer wieder dadurch erneuert, daß Planeten in die glühenden Weltkörper hineinstürzen und ihre lebendige Stoßkraft in ungeheure Wärmemengen umsetzen.

Wenden wir den Maßstab von eins zu mehreren Quatrillionen an, so kann das Bild auf das geistige Leben einer Weltstadt nicht mit Unrecht übertragen werden. Wir wissen, daß die Großstadtbevölkerung immer nach wenigen Generationen der Unfruchtbarkeit verfällt. Andererseits geht doch das Kulturleben von den Großstädten aus, so viel man auch — und mit Recht — an der Art unserer gegenwärtigen, ach, nur allzu dürftigen Kultur auszusetzen hat und so skeptisch man zu dem bekannten Anagramm „Berolinum = Lumen orbi" lächeln mag. Und da ist es denn immer wieder der Zustrom von draußen, der die geistige Leuchtkraft der Großstadt aufrecht erhält. Ganz gering ist, nicht nur in Berlin sondern auch in allen anderen Großstädten, die Zahl berühmter Autochthonen; das Leuchten großstädtischer Kultursonnen erzeugen die Eigenpersönlichkeiten, die von draußen her in die Hauptstädte stürzen und ihr geistiges Licht an sie abgeben.

Es ist klar, daß aus diesem Grunde denn auch die Kultur der Großstadt immer etwas international sein muß, weshalb denn auch die Kulturwerte der mittleren Städte von nationalerer Färbung für die gesamte geistige Entwicklung die allernotwendigste Ergänzung bringen.

Andererseits aber hat das geistige Leben der Großstadt in seinen besten Kreisen doch so viel innere Stärke, daß es auch die fremden „Planeten" zuletzt assimiliert. Der Ausländer bringt Elemente seiner besonderen Volksbegabung hinzu — wie ja z. B. der Berliner Witz vielfach auf den Einschlag von Refugiéblut zurückgeführt wird — aber die Großstadt macht ihn schließlich zum guten Deutschen.

Zu diesen „Wahldeutschen" dürfen wir auch Alfred Grenander zählen. Ohne sich durch andere Mittel als durch seine Leistungen bekannt zu machen, hat er sich in Berlin unter den ersten Architekten einen Platz geschaffen. Und wenn wir von Tag zu Tag mehr und mehr hoffen dürfen, daß Berlin in seinen baulichen Schöpfungen mit seiner starken Rivalin München auf gleicher Linie zu einer wirklich neuen, nicht eklektischen Kunst fortschreiten wird, so ruht diese Zuversicht, neben Behrens, Gessner, Hart, Möhring, Müller, Muthesius, Reuters, Schweitzer, Spindler u. A., auch auf Alfred Grenander und den Leistungen, die wir von ihm und jenen anderen mit Recht noch erwarten können, sobald nur erst das große Publikum eingesehen haben wird, daß es von dieser jüngeren Generation so Gutes und Reifes erhalten kann wie von unseren ältesten „bewährten Architekturfirmen." Denn zuletzt sind es nur die fehlenden Aufträge, die eine monumentalisierte Darstellung des Könnens unserer wahrhaft modernen Architekten in dem, ihrem Können zukommenden Umfange hintangehalten haben.

Alfred Grenander ist am 26. Juni 1863 zu Sköfde in Schweden geboren, aber in Stockholm erzogen worden, wo er auch am Polytechnikum den ersten Fachunterricht erhielt. Schon 1885 aber kam er nach Berlin, wo er an der Technischen Hochschule noch sechs Semester studierte, gleichzeitig aber schon mit Vorliebe Privataufträge baulicher Art ausführte. Von den Lehrern hat ihn wesentlich nur Jacobsthal angezogen, der es verstand, wenigstens einem intimeren Kreise das innere Wesen der Architektur und die Folgerichtigkeit baulichen Schaffens wie kaum ein zweiter zu erschließen. Nach halbjähriger Tätigkeit im Atelier Messels, der damals gerade durch seine Geschäftshäuser am Werderschen Markt die Aufhorchenden auf seine Kraft aufmerksam gemacht hatte, bereiste Grenander ein Jahr lang Deutschland und Italien; nach der Rückkehr aber und nach einjährigem Wirken bei Wilhelm Martens, dessen „Büroschef" damals der feinsinnige Alfred Wichards war, erwählte Wallot Herbst 1890 den jungen Künstler, der klüglicherweise keine Zeit mit Examenarbeiten verloren hatte sondern von vornherein seinen Fähigkeiten vertraute, zum Mitarbeiter am Reichstagsbau. Hier, im lebendigsten Zusammenwirken mit so genialen jungen Künstlern wie Rettig, Rieth, Theodor Fischer, Schmalz, Halmhuber, Pfann u. A. empfing er die eigentliche Grundlage seiner Ausbildung. Ist inzwischen auch die Formenbildung der Wallotschule in mancher Beziehung schon „historisch" geworden: der monumentale Zug, der allen

Wallotschülern eignet, ist doch auch für Grenander das beste Erbteil aus des Altmeisters Atelier geblieben. Schon während der siebenjährigen Tätigkeit am Reichstagsbau fand Grenander Muße, zumeist in Gemeinschaft mit seinem Studienfreunde und Schwager Spalding einige Privataufträge, wie 1896 Haus Professor Baumbach in Berlin, 1897 das Haus des Grafen Fritz von Hoegberg in Florenz und die Privatklinik des Dr. Pernice in Frankfurt a. O. auszuführen und besonders auch einige Wettbewerbe siegreich mitzumachen. Namentlich das Strandhotel in Kolberg und die Riebeckstiftung in Halle, die ja auch in diesen Blättern seinerzeit zur Veröffentlichung gelangten, machten die jungen Künstler in weiteren Kreisen bekannt, so daß man 1902 die Leitung der Ausstellung des Vereins für Kunstgewerbe an Grenander übertrug. Neben mehreren Villen ist aus dieser Zeit besonders das noch ganz unter Wallotschem Einfluß stehende „Haus Wilke" in Guben zu nennen, das dann noch den beiden Künstlern 1903 den Auftrag zum Bau der lutherischen Kirche daselbst eintrug. Es war das letzte Werk gemeinsamer Arbeit. Im folgenden Jahre schuf Grenander allein das Haus Kantorowicz in Posen, das ebenfalls in der Berliner Architekturwelt veröffentlicht wurde, und erntete als Leiter der Werkring-Abteilung auf der Weltausstellung in St. Louis so reichen Beifall, daß er auch auf der unvergeßlich schönen Dresdener Ausstellung von 1906 mit der Ausgestaltung der Abteilung Berlin-Brandenburg betraut wurde, nachdem er sich inzwischen als Schöpfer zahlreicher Innenräume und Werkkunstgegenstände in Kunstgewerbekreisen einen klangvollen Namen gemacht. Mehr aber noch hatten seine Arbeiten an der Berliner Hoch- und Untergrundbahn die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet. Ward ihm zunächst auch keines der oberirdischen Bahnhofsgebäude übertragen, so hat er doch bei der ästhetischen Rettung des Bahnkörpers dieses großartigen Ingenieurwerkes, das anfangs in seiner östlichen Strecke nicht ganz mit Unrecht die Entrüstung der Berliner wegen seiner Häßlichkeit erregte, geradezu Mustergültiges und Ausgezeichnetes geleistet. Wie er z. B. am Kottbusser Tor, an der Gitschiner Straße nahe dem Halleschen Tor die groben und proportionslosen Stützen nebst Unterzügen mit ganz wenigen, wundervoll aus der Eisentechnik heraus entwickelten Mitteln zu einleuchtend architektonischen Gebilden umgeschaffen, das ist erstaunlich meisterhaft. Mit noch größerem Erfolge, weil noch nicht so viel schon verdorben war, als der Künstler zugezogen wurde, hat er die Strecke in der Bülowstraße in ästhetische Formen gekleidet. Ich halte noch immer an der schon gleich nach Eröffnung des Unternehmens von mir ausgesprochenen Meinung fest, daß in der Hochbahn das bei weitem bedeutendste, die meisten ästhetischen Zukunftskeime bergende Ingenieurwerk der Neuzeit geschaffen worden ist. Noch niemals ist Eisen und Stein jedes für sich so richtig und wirksam behandelt und trotz der Gegensätze so fühlbar zusammengebracht worden. Daß es uns wie gar nichts Verwunderliches, wie ein ganz Selbstverständliches scheint, während es doch die schwierigste Aufgabe der Gegenwart ist und bleibt, beweist nur die logische und künstlerische Kraft der Meister.

Und wenden wir nun den Blick von den in großen monumentalen Linien und Massen gegliederten Straßenüberführungen auf die Wagen der Hochbahn, besonders auf die mit reichem Metallstützenwerk versehenen Wagen II. Klasse: wie ist hier wieder Holz und Bronze in graziösester, selbständigster und materialgerechtester Art durchgebildet! Es wirft ein trübes Licht auf unser Publikum, daß es augenscheinlich noch gar nicht weiß, gar nicht sehen kann, wie Vollendetes, Einzigartiges hier geschaffen ist. Das ist auch eins der Kapitel, weshalb unsere Künstler nur ganz langsam vorwärts kommen!

Immerhin hat Grenander die Anerkennung der Einsichtigen nicht gefehlt; er dürfte vielmehr gerade um seiner vorzüglich materialgerechten Schöpfungen willen 1897 als Lehrer an die Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums berufen sein, wo er noch heute mit bestem Erfolge wirkt; erlangen doch immer wieder gerade seine Schüler bei Wettbewerben Auszeichnungen.

Neben seiner Lehrtätigkeit hat Grenander dann zunächst noch bei der Untergrundbahn alle Tunnelbahnhöfe durchgebildet und die vielfachen, immer wieder originellen schmiedeeisernen Gitter- und Portalaufbauten für deren Zugangstreppen gezeichnet. Diese Werke, unter denen die dolmenartige Umwehrung des Einganges auf dem Wilhelmsplatz als eine besonders glänzende, in Maßstab wie Formen wundervoll in die Platzanlage eingepaßte Lösung hervorgehoben sei, wurden ja ebenfalls in diesen Blättern schon gebracht. In den folgenden Abbildungen werden dagegen eine Anzahl neuester Arbeiten aus der Hand des Künstlers veröffentlicht, die das Bild seiner künstlerischen Persönlichkeit in erwünschter Weise vervollständigen werden. An dieser Stelle bedarf es keines „Conferenciers", der das erst noch weiter ausdeutet, was dem Fachmanne ein Blick sagt. Es werden daher einige kurze Hinweise genügen.

Die Villa B. in Nikolassee ist eine durch geschickte Geländebenutzung besonders reizvoll erscheinende gruppierte Anlage, deren Wirkung ganz ohne aufgeschweißte Kunstformen erzielt ist, wie wir das ja glücklicherweise endlich bei allen wirklich modernen und gar nicht mehr

vereinzelten Villenschöpfungen erreicht haben. Das besonders zierliche Portal, einige Erker und Dachaufbauten und die eigenartige, in Grenanders Werken öfter vorkommende abgetreppte Angliederung der Dachüberstände an die Giebelwand: das sind neben den Fenstern mit ihren Läden und den Terranova-Putzflächen die ganzen Elemente des künstlerischen Aufbaues, dessen Reiz und Eigenart unverkennbar sind. Mit gleicher Zurückhaltung in den künstlerischen Mitteln sind auch die Innenräume behandelt.

Ein kleineres Haus für Nikolassee (Abbildung 531 und 532) ist noch einfacher gehalten, ohne doch an Wirkung hinter der Villa B. im geringsten zurückzubleiben. In der Angliederung des Hauses an die Umwehrungsmauern, die den Eindruck harmonischer Umfriedung, wunschlosen Fürsichseins so meisterlich hervorruft, und in der Vorliebe für lang herabgezogene Dachlinien, ebenfalls eines Ausdruckes der Bodenständigkeit, berührt sich diese Schöpfung mehr mit der umfangreicheren für ein Wohnhaus mit Nebenbauten in Falsterbo in Schweden, das bei aller Einfachheit von ganz besonderem Reiz ist.

Im ausgesprochensten Gegensatze zu diesen idyllischen Schöpfungen steht der soeben vollendete Neubau eines Verwaltungs- und Lagergebäudes für die Weltfirma Ludwig Löwe in der Huttenstraße zu Berlin. Das vielumstrittene und so selten noch gelöste echt moderne Problem des künstlerischen Fabrik- und Geschäftsgebäudes ist hier in monumentaler Einfachheit und Wahrhaftigkeit ganz bewundernswürdig gelöst. Möchten nur unsere Industriellen, die ja mit Vorliebe durch gräßliche Nur-Zweckbauten schon auf weite Entfernungen von der Großstadt das Bild unserer Kulturlosigkeit aufpflanzen, aus diesem Musterwerk lernen, wie wenig im Grunde an Mehrkosten aufzuwenden ist, um auch einen Nutzbau eindrucksvoll zu gestalten, möge die Zeit endlich kommen, da, nach solchen Vorläufern wie Löwe, Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft und A. Wertheim, es für die beste Reklame gelten wird, seine Baulichkeiten von ersten Künstlern gestalten zu lassen!

In allen bisher betrachteten Werken Grenanders ist es zunächst die schlichte Sachlichkeit, der ausgesprochen struktive Sinn, an van de Velde erinnernd, doch ohne dessen Einseitigkeit und Härte, der des Künstlers Art kennzeichnet. Daneben aber besitzt er eine ganz besondere Grazie — man betrachte nur irgendeinen der von ihm gezeichneten Stühle oder auch die von feinster Harmonie erfüllten Schmiedeeisenportale des Ludwig-Löwe-Baues.

Nur noch Olbrich brachte uns so klangvolle, so einschmeichelnde, so man möchte sagen Mozartische Kunst. Er war Österreicher; Grenander ist Schwede, und man hat häufig die Schweden als die Franzosen des Nordens bezeichnet. Da mag denn gerade die Grazie, der leise (im besten Sinne) weibliche Einschlag zu der etwas derberen, massigeren Art unserer norddeutschen Künstler die erwünschte Ergänzung aus fremdem und doch verwandtem germanischen Blute für unsere Kunst bringen.

In dieser Beziehung sind die kleinen Zeitungskioske, Billethäuschen und Wartehallen, die Grenander entworfen (Abbildung 538—541) und in ähnlichen Formen auch schon mehrfach in Berlin ausgeführt hat, noch besonders bezeichnend. Diese an sich auf der Straße fast verschwindenden Anlagen erzwingen unsere Aufmerksamkeit immer wieder durch ihre phantastische Auffassung und ihre überaus zierliche Ausgestaltung. Der Charakter des Gelegentlichen, der „Bagatelle", des schier Zufälligen, der derartigen Anlagen mit Recht zukommt, konnte gar nicht besser getroffen werden. Die hohe Kunst ist hier vom Piedestal herabgestiegen und zeigt sich als graziös-kokette moderne geschmackvolle Dame, ganz im Großstadttreiben aufgehend und doch in ihm reizvoll auffallend. Es ist etwas vom spielerisch phantastischen Geist des Rokoko in ihnen und auch von dessen Grazie, trotzdem nicht Eine Form an diese, ganz in der organischen weichgebogenen Linie aufgehenden Kunstauffassung in Grenanders Schöpfungen wiederkehrt. Er tändelt nicht wie das Rokoko durch Verneinung der Struktur, sondern gerade mit den Strukturformen, die uns ja jetzt der eigentliche Inhalt der Architektur scheinen. Aber der überlegen spielende Geist ist trotzdem ganz Rokoko; eine vornehme Heiterkeit, die uns ja, ach, nur allzu sehr not tut, eine leise, geistreiche Eulenspiegelei sogar hier und da, ein Schwingen und Wiegen in zierlichster Gefallsucht — die man doch beileibe nicht für eine stets verächtliche Eigenschaft halten sollte — lebt in diesen Werken, die uns namentlich für die Werke der Reklame den Weg zu graziöser Kunst weisen könnten, zu einer Art „Zylinder-Rokoko" an Stelle des „Dreimaster-Rokoko", wie man's vielleicht ebenso übermütig charakterisieren könnte, wie es hier die Kunst Grenanders ist.

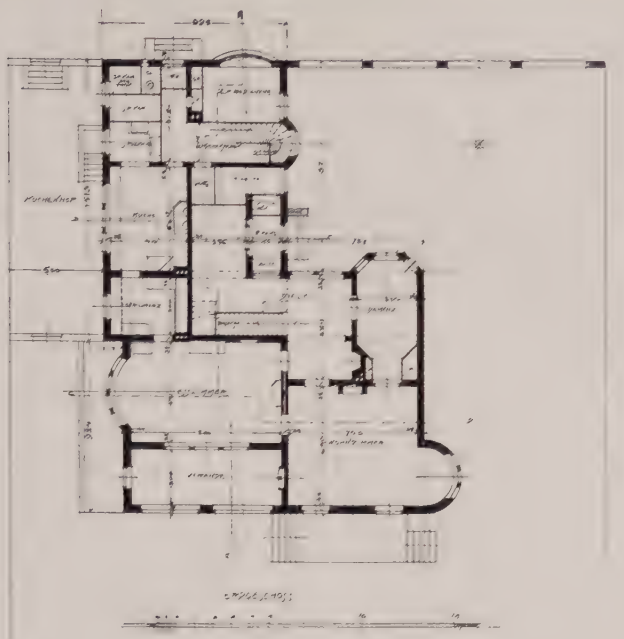
Vergleichen wir mit diesem leichten Spiel den monumentalen Ernst bei der Löweschen Fabrik und den Untergrundbahnschöpfungen, so werden wir der Vielseitigkeit, Stärke und Sachlichkeit dieses reichen und graziösen Befruchters nur lebhafte Anerkennung zollen können; unsere Kunst wird ihm, wie zu hoffen ist, noch viel zu verdanken haben, wie wir denn schon demnächst in der künstlerischen Gestaltung der Gotzkowskibrücke ein neues glückliches Werk von Grenander erwarten können.

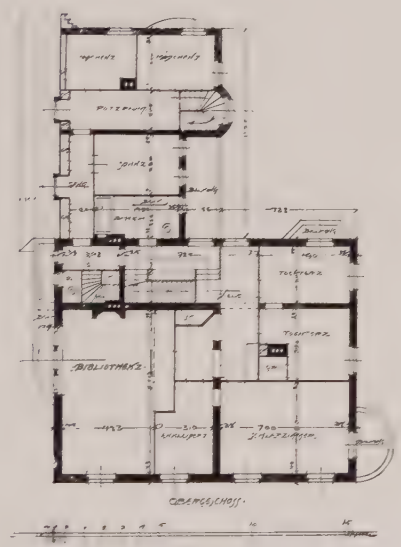
Hans Schliepmann.

LANDHAUS NIKOLASSEE, LIBELLEN-STRASSE 15.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER, BERLIN.

NIKOLASSEE. LANDHAUS — GARTENFRONT.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

NIKOLASSEE. LANDHAUS.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.





M. 1 : 400.

NIKOLASSEE. LANDHAUS.
GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

WOLFGANGSEE — LANDHAUS — EINGANG
ARCHITEKT ALFRED GRENANDER

NIKOLASSEE. LANDHAUS — GARTENAUFGANG.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

NIKOLASSEE. LANDHAUS — DIELE.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

NIKOLASSEE. LANDHAUS — DIELE.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

NIKOLASSEE. LANDHAUS.— DIELE.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

NIKOLASSEE. LANDHAUS — DIELE.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

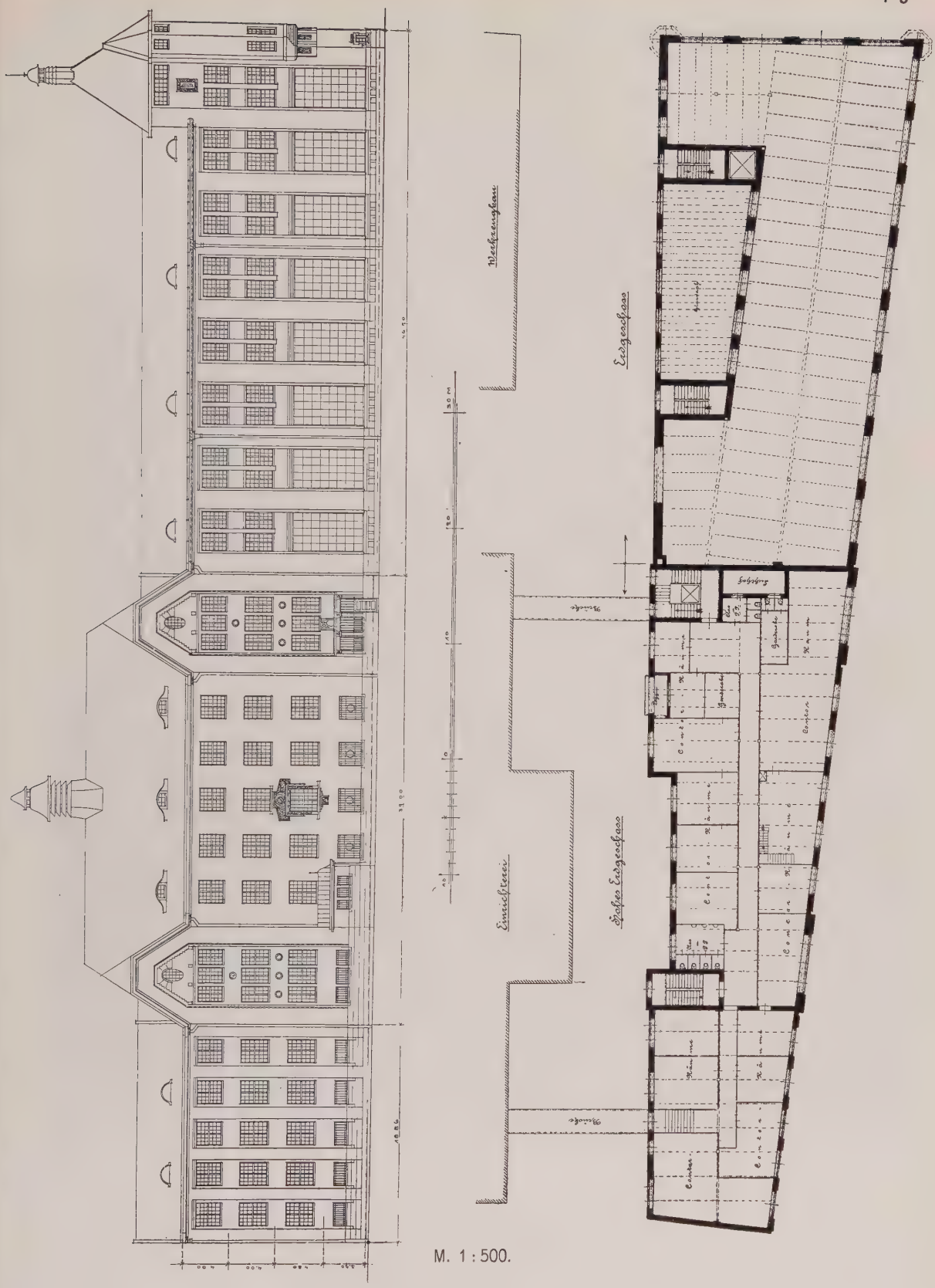
NIKOLASSEE. LANDHAUS — HERRENZIMMER.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

NIKOLASSEE. LANDHAUS — WOHNZIMMER.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

NIKOLASSEE. LANDHAUS — GARTENZIMMER.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

NIKOLASSEE. LANDHAUS — AUS DEM DAMENZIMMER.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

NIKOLASSEE. LANDHAUS.
AUS DEM HERRENZIMMER.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.



M. 1 : 500.

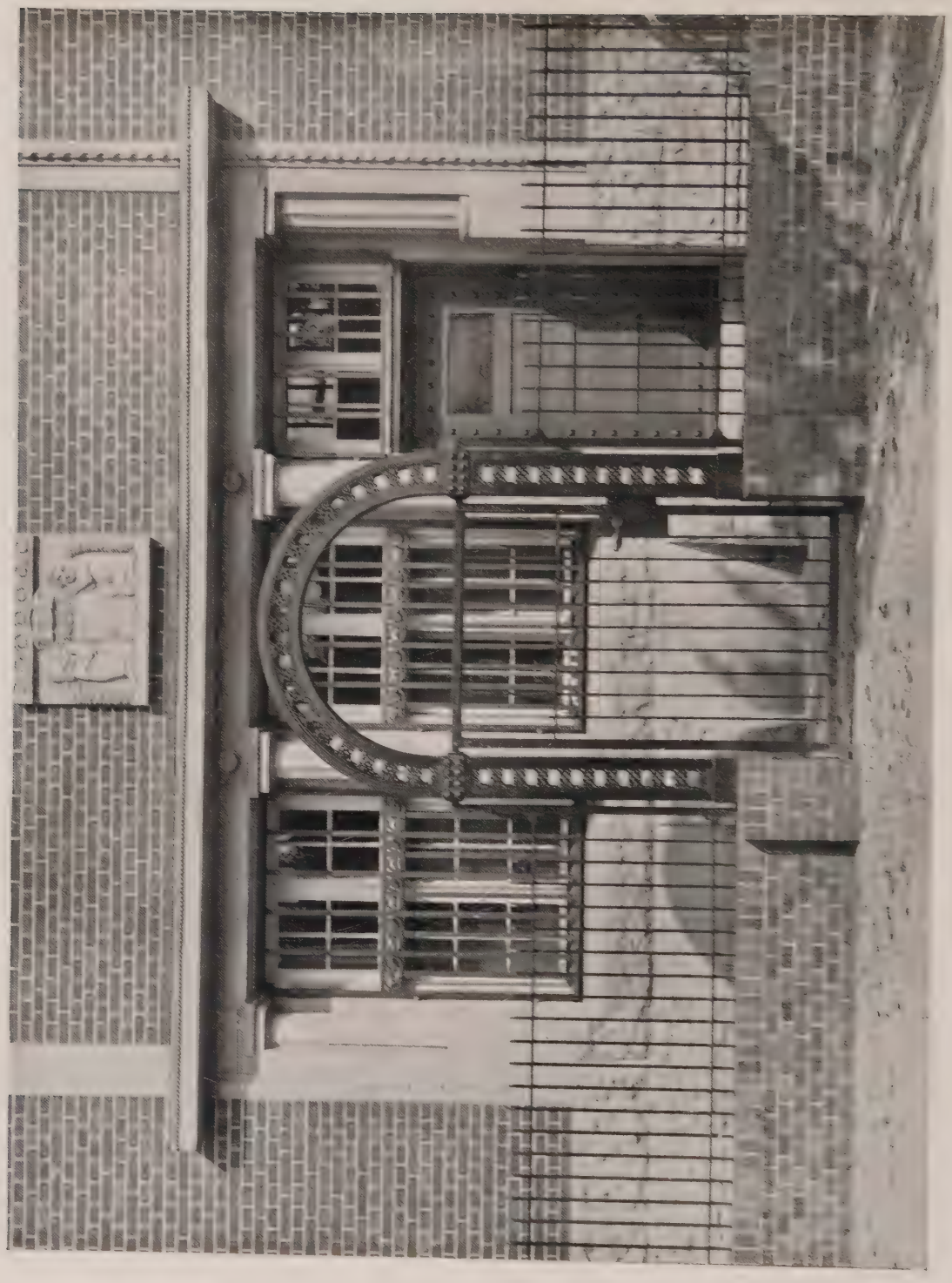
VERWALTUNGS- UND LAGERGEBÄUDE DER AKT.-GES. LUDW. LOEWE & CO., HUTTENSTR. 17—20.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

VERWALTUNGSGEBÄUDE DER AKT.-GES. LUDW. LOEWE & CO.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

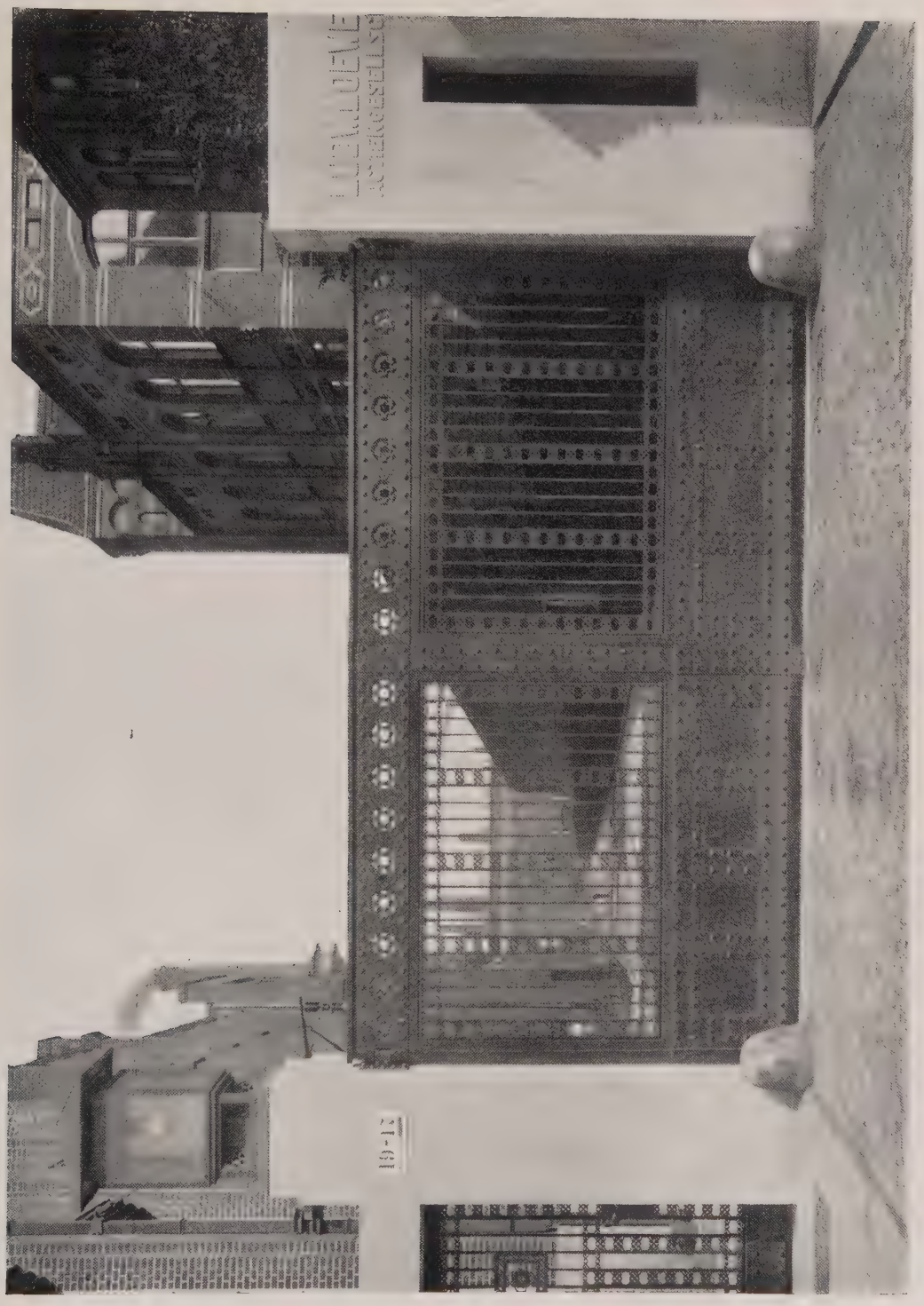
VERWALTUNGSGEBÄUDE DER AKT.-GES. LUDW. LOEWE & CO.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

VERWALTUNGSGEBÄUDE DER AKT.-GES. LUDW. LOEWE & CO.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

VERWALTUNGSGEBÄUDE DER AKT.-GES. LUDW. LOEWE & CO.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.



VERWALTUNGSGEBÄUDE DER AKT.-GES. LUDW. LOEWE & CO.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.
EINGANG ZUR KRANKENKASSE UND ARBEITERBUREAUX VON HUTTENSTRASSE.
AUSFÜHRUNG DER KUNSTSCHMIEDEARBEITEN: KÖNIG, KÖCKEN & CO., BERLIN.



VERWALTUNGSGEBÄUDE DER AKT.-GES. LUDW. LOEWE & CO.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER. ▭ ▭ EINFAHRT.
KUNSTSCHMIEDEARBEITEN: KÖNIG, KÜCKEN & CO., BERLIN.

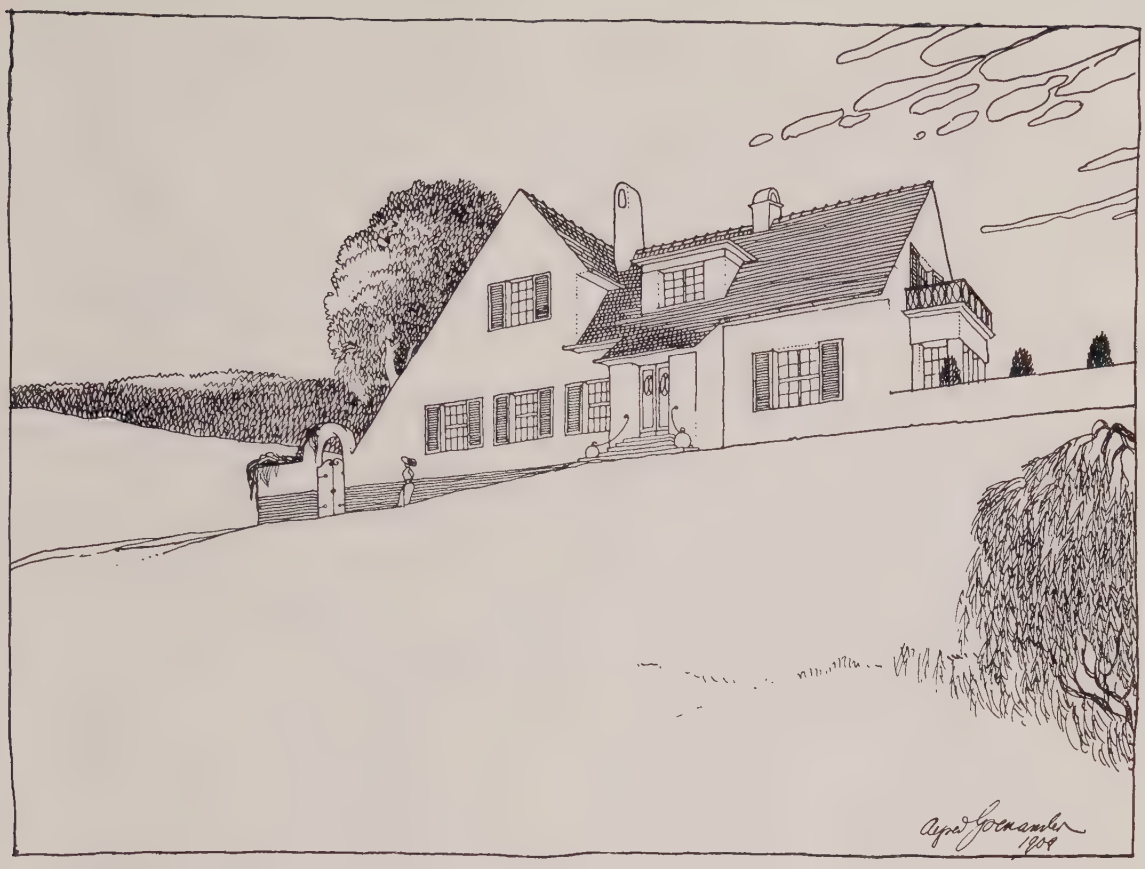
VERWALTUNGSGEBÄUDE DER AKT.-GES. LUDW. LOEWE & CO.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER. ▭ ▭ FABRIKHOF.

VERWALTUNGSGEBÄUDE DER AKT.-GES. LUDW. LOEWE & CO.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER. ▭ TREPPENHAUS.

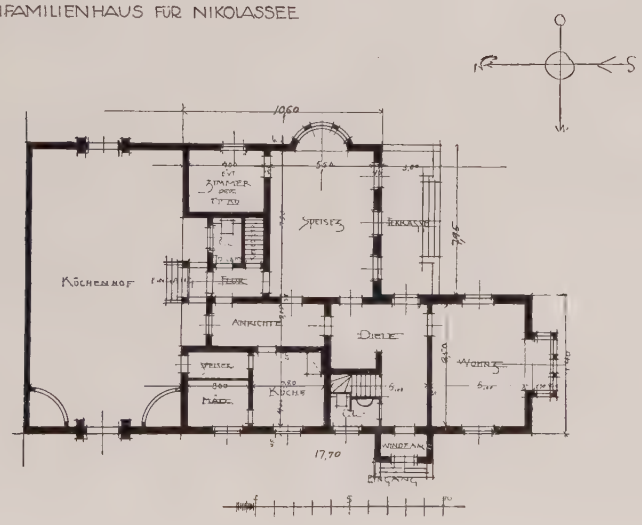
VERWALTUNGSGEBÄUDE DER AKT.-GES. LUDW. LOEWE & CO.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER. ▱ DIREKTORZIMMER.

VERWALTUNGSGEBÄUDE DER AKT.-GES. LUDW. LOEWE & CO.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER. ▱ KONFERENZZIMMER.

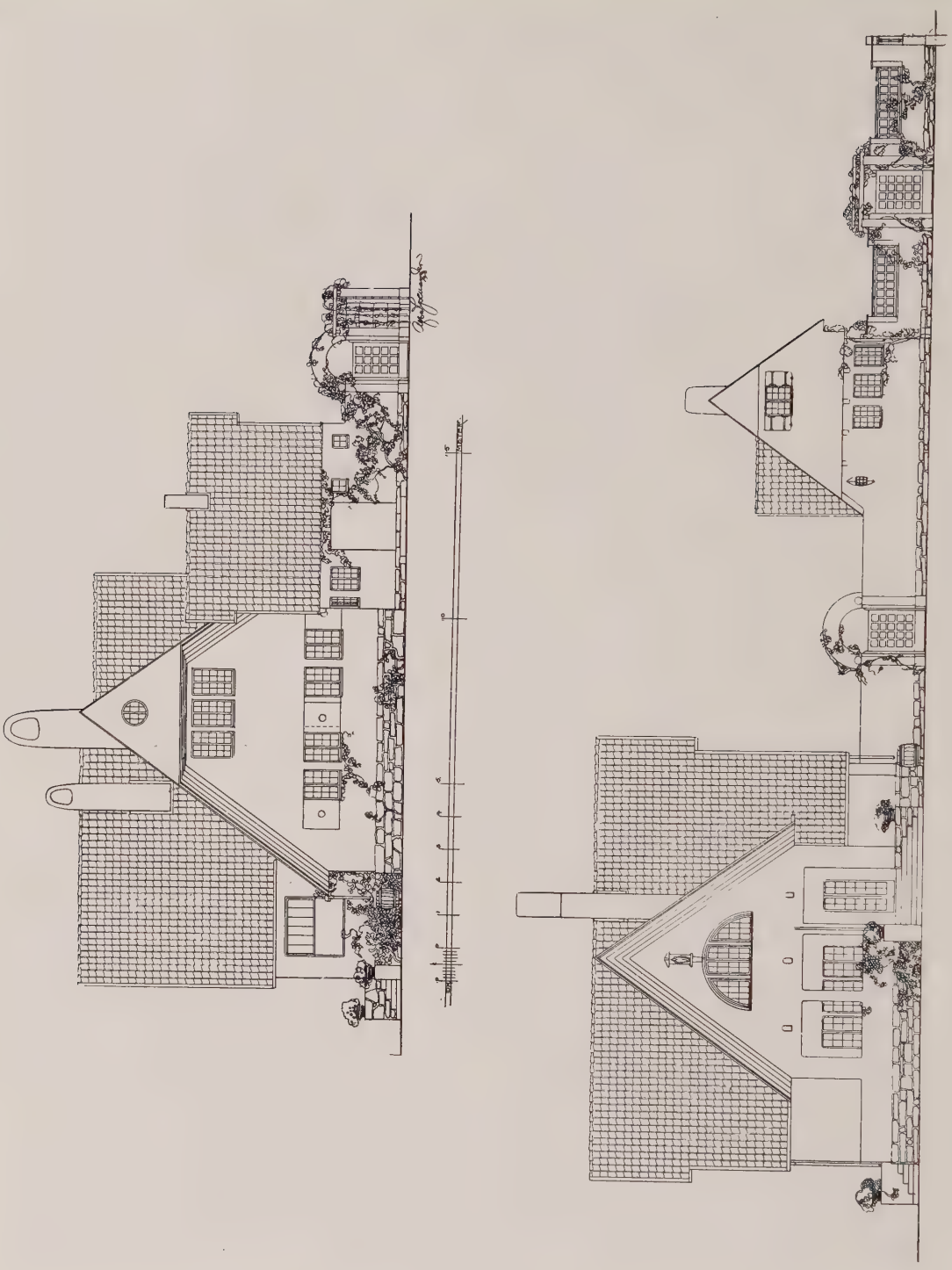
VERWALTUNGSGEBÄUDE DER AKT.-GES. LUDW. LOEWE & CO.
DIREKTOR-SPEISEZIMMER.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.



EINFAMILIENHAUS FÜR NIKOLASSEE



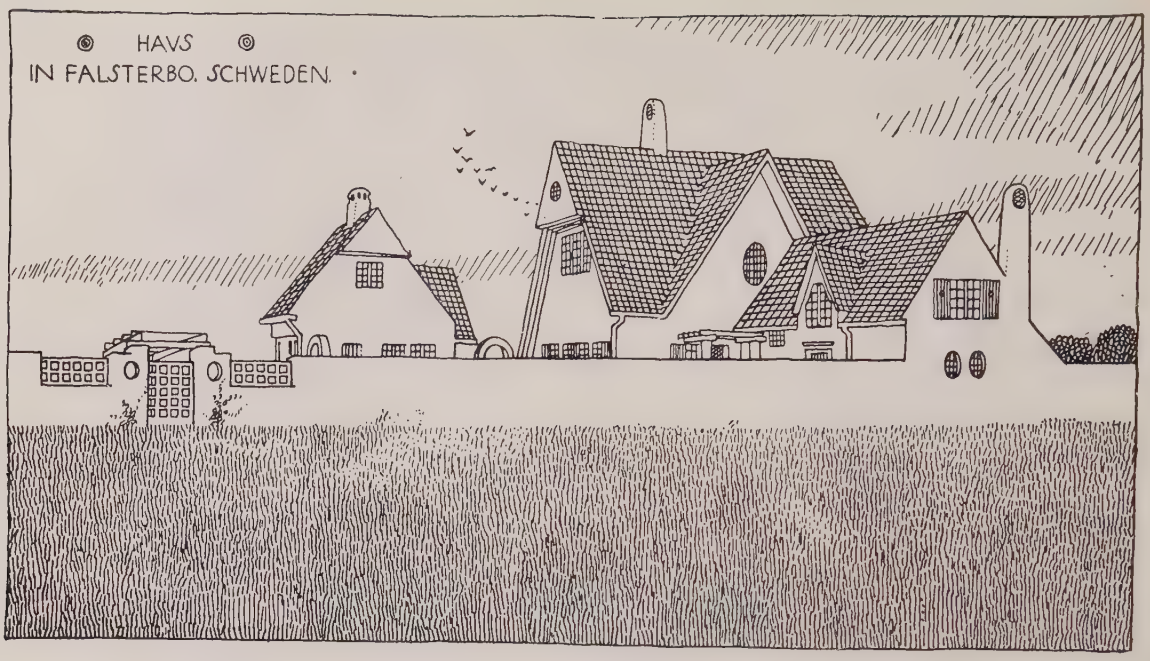
HAUS FÜR DIE HEIMSTÄTTEN-GESELLSCHAFT.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

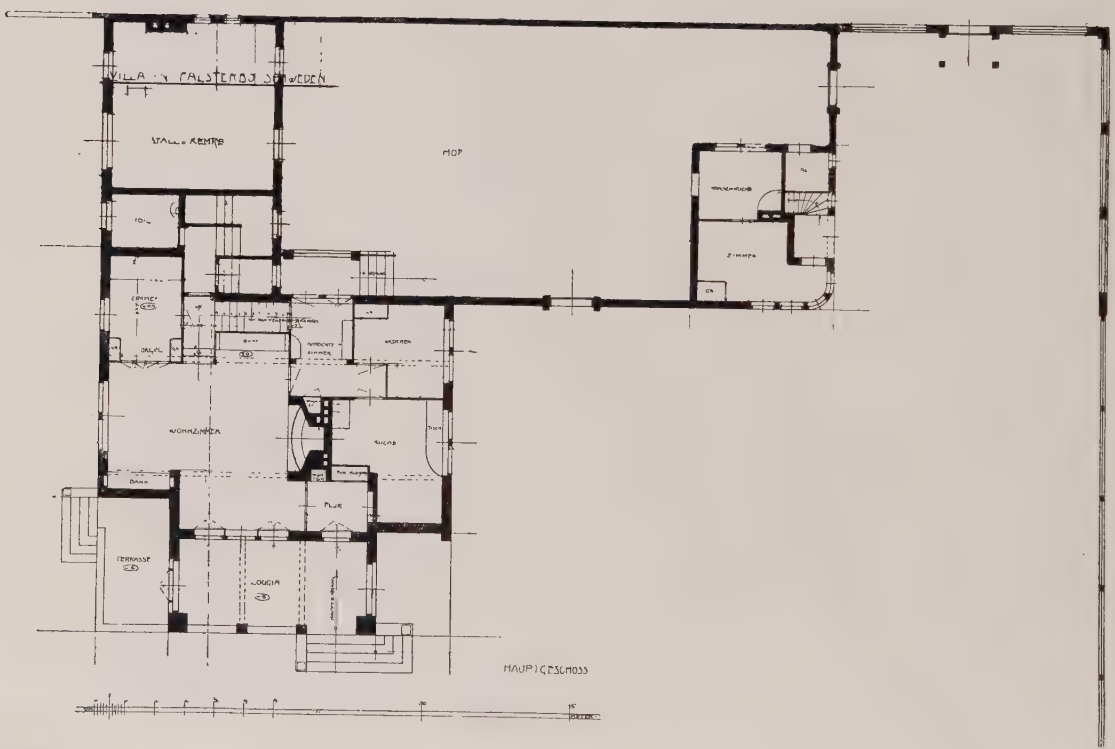


M. 1 : 200.

HAUS IN FALSTERBO (SCHWEDEN).
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

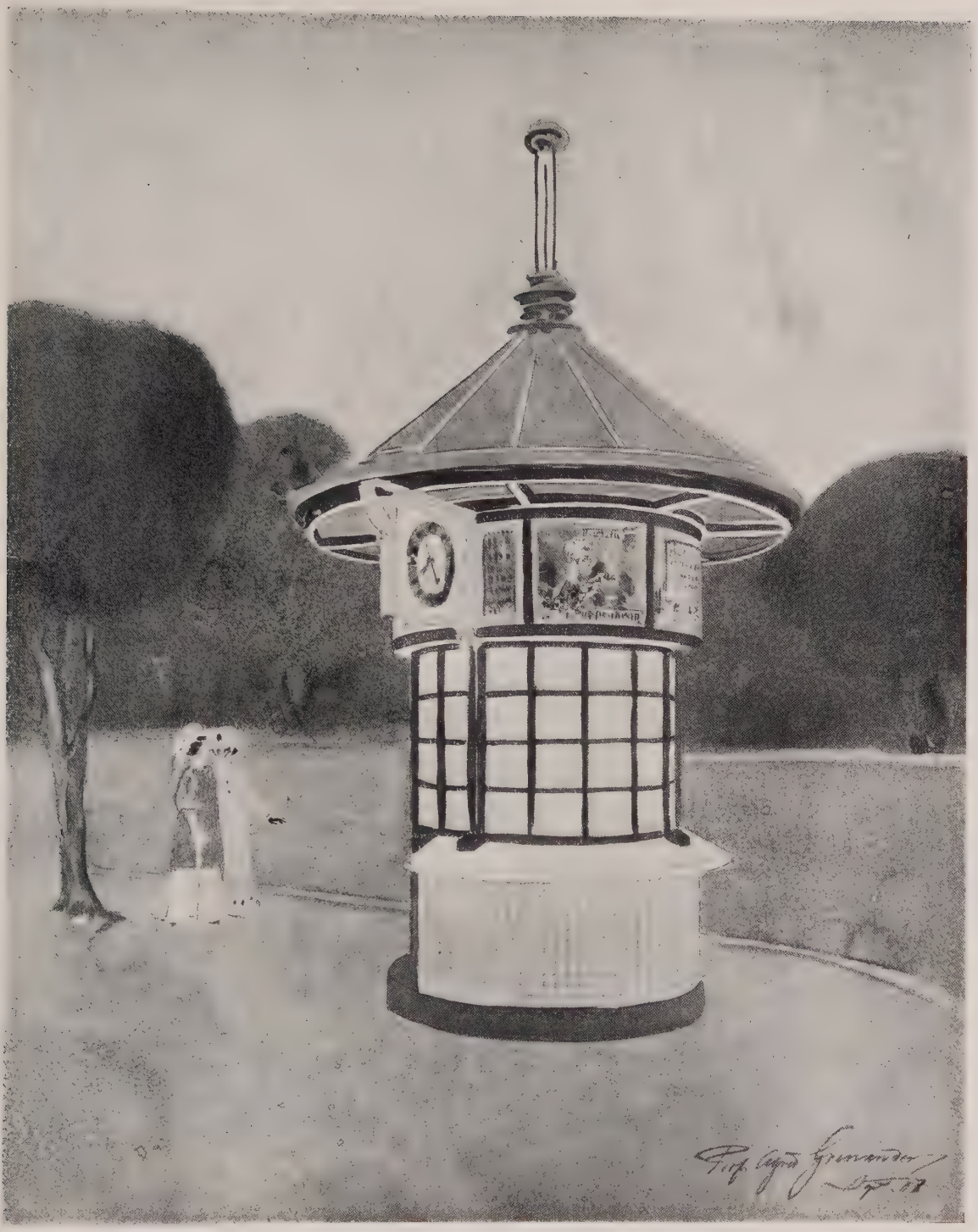
HAUS IN FALSTERBO (SCHWEDEN).
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.





M 1 : 250.

HAUS IN FALSTERBO (SCHWEDEN).
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

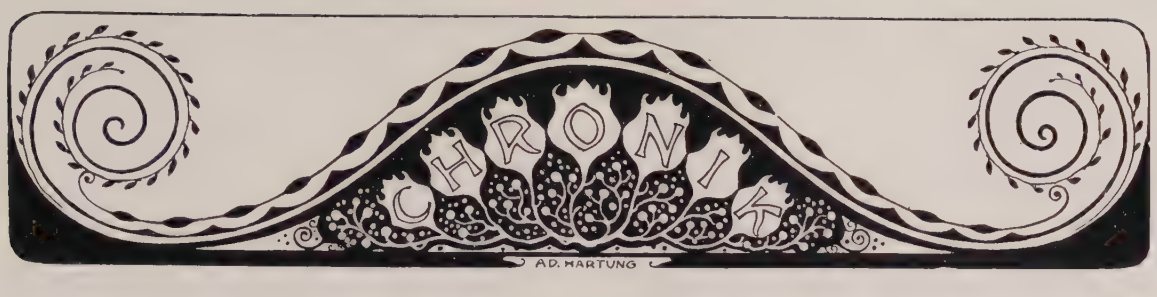


ZEITUNGSKIOSK.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

ZEITUNGSKIOSK MIT WARTEHALLE FÜR CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

ZEITUNGSKIOSK MIT WARTEHALLE FÜR CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

ZEITUNGSKIOSK FÜR CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.



♋ In der zahlreich besuchten Sitzung vom 11. Januar kam im Berliner Architekten-Verein die Frage der Erhaltung der Königskolonnaden zur Besprechung. Stadtbaumeister Jautschus sprach, wie in seinem Aufsatze in der Neudeutschen Bauzeitung, für die Verlegung des in die gegenwärtige und gar erst zukünftige Umgebung nicht mehr hineinpassenden schönen Schmuckstückes an andere Stelle, blieb aber mit seiner Meinung allein. Vielmehr wurde fast einstimmig eine Resolution angenommen, daß die Behörden „möglichst" alles tun möchten, die Kolonnaden an ihrer Stelle zu belassen und dafür zu sorgen, daß die zu erwartenden Neubauten — zunächst also wohl ein neues Wertheimsches Warenhaus — den Eindruck des Baudenkmales „möglichst wenig" beeinträchtigen. — Wir können diesen Entschluß zwar verstehen aber nicht preisen. Die Behörden werden jedenfalls die Entstehung eines fünfstöckigen Gebäudes nicht hindern können, und damit schon ist der ursprüngliche Charakter der Kolonnaden ein für allemal entstellt, wie deren Nordhälfte für jeden, der ästhetisch sehen kann, zeigt. In einem Falle wie diesem aber, wo es sich um ein rein ästhetisches Werk handelt, gehört die ursprüngliche, oder mindestens die richtig abgestimmte Umgebung durchaus mit zu dem Werke, das also gegenwärtig schon völlig verstümmelt ist. Wie die Sachen aber jetzt liegen — die Grundstücksbesitzer würden mit Vergnügen das Geld für eine Verlegung aufbringen! — ist doch eigentlich nur zwischen zwei Dingen zu wählen: zwischen einem Warenhaus, das eine unpassende Dekoration wider Willen gratis erhält und zwischen der Erlangung zweier prachtvoll einheitlicher Bilder, nämlich 1. des modernen Straßenbildes von Stadtbahnhof nebst einheitlichem Warenhaus und 2. der an anderer Stelle in ursprünglicher Pracht im Grünen wieder erstehenden Kolonnaden. Es ist nicht zu begreifen, weshalb nicht auch hier zwei mehr als eins sein sollte.

* * *

= Der Termin für Einlieferung der Wettbewerbsentwürfe für einen Monumentalbrunnen in Buenos Aires ist auf den 1. März verschoben worden.

* * *

± In der Ortsgruppe Berlin des B.D.A. wurde für die nächsten zwei Jahre der Vorstand folgendermaßen bestimmt: I. Vorsitzender: Professor F. Seeßelberg, II. Vorsitzender: Otto Michaelsen, Schrift- und Kassenwart: Otto Liesheim, dessen Stellvertreter: Hans Bernoulli, Beisitzer: Peter Jürgensen, Wilhelm Brurein und Ernst Rossius vom Rhyn.

* * *

∅ Infolge unerwartet zahlreicher Anmeldungen wird der Umfang der nächstjährigen Ton-, Zement- und Kalkindustrie-Ausstellung wesentlich vergrößert werden, namentlich auch in künstlerischer Hinsicht.

* * *

|| Die Spree wird nunmehr von dem schönen neuen Verwaltungsgebäude der städtischen Gaswerke bis zum Mühlendamm eine neue Uferstraße erhalten. Damit geht eine der malerischsten, wenn auch nicht reinlichsten Ansichten von Berlin verloren. Hoffen wir, daß das Neue uns dem Alten nicht mehr nachweinen lassen wird, als jenes Verwaltungsgebäude der alten Waisenkirche.

* * *

⋋ Einen Wettbewerb um Pläne für den Neubau des Gebäudes für die Generaldirektion der Staatseisenbahnen in Stuttgart schreibt diese Behörde mit Frist zum 1. Juni d. J. aus, und zwar für Architekten, die Angehörige des Deutschen Reiches sind oder z. Zt. der Einreichung ihrer Entwürfe in Deutschland ansässig sind. Vier Preise von 8000, 6000 und zwei zu je 4000 M., wobei jedoch eine andere Verteilung der Gesamtsumme von 22 000 M. zulässig ist, sind angesetzt.

* * *

Δ Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Zentralfriedhof in Heidelberg wird unter deutschen Architekten und Gartenkünstlern, die in Deutschland ansässig sind, vom Stadtrat in Heidelberg zum 1. Mai 1910 erlassen. Drei Preise von 1000, 700 und 400 M.; für Ankäufe stehen 600 M. zur Verfügung.

* * *

∞ Ein Preisausschreiben um Entwürfe zu einem Rathaus in Allenstein erläßt der dortige Magistrat mit Frist zum 1. April d. J. für im Deutschen Reich ansässige Architekten. Baukosten einschließlich innerer Einrichtung 600 000 M. Drei Preise von 3000, 2000 und 1000 M. Drei Ankäufe zu je 500 M. vorbehalten.

* * *

⋋ In der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums werden von jetzt ab die Unterlagen zu allen Wettbewerben, soweit sie nicht auf Orte außerhalb Berlins beschränkt sind — wochentäglich von 10 bis 10 Uhr unentgeltlich einzusehen sein — was außerordentlich dankenswert ist.

Die Unterlagen aller zur Ausschreibung gelangenden Wettbewerbe können in den Geschäftsräumen des Verlags Ernst Wasmuth A.-G. Berlin W., Markgrafenstraße 35, wochentäglich in den Stunden von 10—4 Uhr unentgeltlich eingesehen werden.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Wir bitten um gefällige Zusendung aller einschlägigen neuen Bücher und Schriften, die wir unter dieser Übersicht regelmäßig anzeigen werden; wir übernehmen aber keine Verpflichtung zur Besprechung und Rücksendung.

Architektur des XX. Jahrhunderts. Jahrgang 1910. Heft 1: 25 Tafeln, enthaltend Fassaden, Innenansichten, Details, Schnitte, Grundrisse usw. M. 10,—

Ebhardt, B., Prof., Die Burgen Italiens. Band I. Ober-Italien. Groß-Folio. 32×48 cm in Mappe M. 50,—

Gemälde-Galerie für Reichenberg (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen, Band V, Heft 1) M. 1,80

Gurlitt, Prof. Dr. C., Die Baukunst Konstantinopels, Lieferung 5. Das Werk erscheint in 8 Lieferungen von je 25 Tafeln im Format 56×36 cm nach photographischen Originalaufnahmen und Zeichnungen und ca. 12 Bogen illustrierter Text. Preis jeder Lieferung . . . . . M. 30,—

Rosenberg, A., Geschichte des Kostüms. Lieferung 11 5 Tafeln in reichem Farbendruck und 5 Tafeln in Schwarzdruck und erläuternder Text. Format 24×32 cm . . . . . M. 6,—

— Dasselbe nummerierte Prachtausgabe . . M. 10,—

Rechenbuch für Bauhandwerkerklassen an gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen unter Mitwirkung von H. Neuschaefer herausg. von Wilh. Guckes und Karl F. Rau. I. Teil mit 68 Abbildungen im Text. M. 0,80

Schloßbrunn-Anlage für Karlsbad (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen. Band V, Heft 1) M. 1,80

Vogel, F. Rud., Das amerikanische Haus. Band I: Entwicklung, Bedingungen, Anlage, Aufbau, Einrichtung, Innenraum und Umgebung. 36 Bogen Text mit 400 Abbildungen. Form. 22×33 cm. Preis broch. M. 25,—, gebunden . . . M. 30,—

Weißbach (†) u. Mackowsky, Das Arbeiterwohnhaus, 295 Seiten, Format 24×19 cm, mit 439 Abbildungen 4° broch. M. 18,—. In Leinenband gebunden M. 20,—

Soeben geht uns die Ausgabe 1910 des Radiatoren-Kalenders der **Buderus'schen Eisenwerke**, Wetzlar, zu. Infolge des ständigen Fortschrittes auf dem Gebiete des Zentralheizungswesens hat der diesjährige Kalender gegenüber den früheren Ausgaben eine bedeutende Erweiterung erfahren. Das Buch, das wieder ein handliches Format und eine hochelegante Ausstattung zeigt, hat sich seit Jahren als nützlicher Ratgeber in den Interessentenkreisen bewährt und wird ohne Zweifel auch in der neuen, erweiterten Ausgabe eine willkommene Aufnahme finden.

Inserenten-Tafel.

Akt.-Ges. Eiserfelder Steinwerke, Eiserfeld (Sieg)

Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar.

Eduard Busse, Bauklempnerei, Berlin N., Tegelerstr. 13.

Deutsche Gessolith-Gesellschaft m. b. H., Schöneberg und Essen a. Ruhr.

Deutscher Verein für Ton-, Zement- und Kalkindustrie E. V., Berlin.

Deutsches Luxfer-Prismen-Syndikat, G. m. b. H., Weißensee.

Dürener Metallwerke A.-G., Düren (Rheinland).

Jules Ernotte, Kgl. Hofl., Berlin NW., Heidestraße 50.

Façoneisen-Walzwerk L. Mannstaedt & Co. Act.-Ges., Kalk b. Köln.

M. Falckenstein & Co., Motore, Berlin, Reinickendorferstraße 46.

Carl Flohr, Aufzüge, Berlin.

August Gerber, Statuen, Büsten, Reliefs, Köln a. Rh.

Paul Golde, Kunstschmiede, Kunstschlosserei, Wilmersdorf, Ringbahnstr. 93.

L. Goeßler & Sohn. Dekorationsmaler, Berlin, Katzbachstraße 33.

Gebr. Hammer, Hoflieferanten. Berlin, Mohrenstr. 56.

Emil Höborn, dekorative Malereien, Berlin W.. Eisenacherstr. 25.

Houben Sohn Carl, A.-G., Aachen, Gasbadeöfen.

Julius Joost Nchf. Georg Bruns, Tischlerei, Berlin SO., Glogauer Straße 6.

Kallenbach, Meyer & Franke, Metallwarenfabrik, Luckenwalde.

Carl Karfunkelstein, Berlin S., Alexandrinenstr. 36.

Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.

Martin Kimbel, Innen-Ausbau, Breslau, Klosterstr. 80.

A. Klempau Nchf., Bautischlerei, Berlin, Lausitzerstraße 10.

Richard W. Köhler, Landschafts- und Dekorations-Gärtnerei, Steglitz bei Berlin.

König, Kücken & Co., Kunstschmiede, Berlin N., Koloniestr. 89/90.

Max Kray & Co., Berlin S., Boeckhstr. 7.

Kunstgewerbeschule Berlin-Wilmersdorf.

Lamson—Mix & Genest, G. m. b. H., Rohr- u. Seilpostanlagen, Schöneberg-Berlin.

L. Chr. Lauer G. m. b. H., Heizkörper-Behänge, Nürnberg—Berlin.

G. Leander, Beleuchtungskörper, Berlin SO., Elisabethufer 29.

Carl Legel, Bronce- und Messingbeschläge, Berlin, Rückerstr. 4.

Lehr- und Versuchs-Ateliers für angew. und freie Kunst, Leiter Wilhelm von Debschitz, München.

Maschinenbauanstalt Humboldt, Zierbleche, Kalk b. Köln.

Rud. Otto Meyer, Heizungs- u. Lüftungsanlag., Hamburg.

Johann Odorico, Glas-Mosaik-Atelier, Berlin W., Potsdamerstraße 127 128.

P. Przybilski, Kunstschmiede, Berlin, Greifswalderstr. 30.

Puhl & Wagner, Mosaikverglasung, Treptow-Berlin.

S. Th. Rauecker, Kgl. bayr. Hof-Mosaik-Kunstanstalt, München-Solln II.

R. Reiß, Königlicher Hoflieferant, Liebenwerda.

Sächsische Serpentinstein-Ges. m. b. H., Zöblitz.

H. Salomon, Berlin S., Prinzenstr. 86.

J. Salomonis, Bauglaserei, Berlin SW., Alexandrinenstraße 135/136.

E. de la Sauce & Kloß, Berlin-Lichtenberg.

Adolf Schell & Otto Vittali, G. m. b. H., Offenburg i. B. Glasmalerei, Kunstverglasung.

Josef Scherer, Glasmalerei. Berlin W. 15.

Schindler & Co., Aufzüge, Berlin-Tempelhof.

Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W., Schaperstr. 32.

Otto Schleiff-Mesenberg, Mauerschränke, Berlin SW., Kochstr. 59.

C. Aug. Schmidt Söhne, Saugluft-Rohrpost-Anlagen, Hamburg-Uhlenhorst.

Otto L. Schneider, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 139.

Dr. Fr. Schoenfeld & Co., Malfarben und Maltuchfabrik, Düsseldorf.

Otto Schultz, Kunstschmiede, Berlin SW., Hallesches Ufer 36.

Emil Spanier, Moderne Geschäftseinrichtungen, Berlin O., Langestr. 63.

Gebrüder von Streit Glaswerke, G. m. b. H., Berlin SW., Alexandrinenstr. 22.

Studien-Ateliers für Malerei und Plastik, Charlottenburg.

Vehse & Korth, Kunstschmiede, Berlin S. 59, Planufer 92b.

Villeroy & Boch, Berlin C., Kurstr. 31.

Günther Wagner, Hannover und Wien.

Stefan Wahl, Ingenieur, Berlin N., Bellermannstr. 92.

Waller & Senftleben, Dekorations-Maler, Berlin SW., Wartenburgstr. 14.

Westdeutsche Marmor- u. Granitwerke A.-G., Dortmund.

Fritz Wienecke, Berlin SW., Markgrafenstr. 91.

Wittling & Güldner, Baugeschäft, Charlottenburg.

Wörner & Kleider, Hamburg, Kantstraße 27.

Wunnersche Bitumen-Werke, G. m. b. H., Unna i. W.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Dorn, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44. — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.

Ausstellungshaus Keller und Reiner, Berlin, Potsdamer Strasse 118 b
Vestibül von Architekt Bruno Schmitz

Abb. 542.

Ausstellungshaus Keller und Reiner, Berlin, Potsdamer Straße 118b.
Schlußstein. Bildhauer: Hermann Feuerhahn.

DIE MODERNE AUSSTELLUNG BEI KELLER UND REINER.

Das moderne Kunstgewerbe hat eine merkwürdige Wendung genommen. Bei Eckmann, van de Velde setzt es ein, bei Schinkel, Biedermeyer, Olbrich hört es auf mit einigen Ausnahmen, die in sich ihre Weiterentwicklung gefunden haben. Es ist sehr seltsam; hatte man doch zunächst gehofft, daß sich die Entwicklung in gerader Linie aufwärts bewegen wird. Eine Reife ist eingetreten, jedoch nach anderer Richtung, als man glaubte. Die Reife ist eingetreten in der Qualität der Arbeit, in gesunden, technischen Konstruktionen und zumeist guter Empfindung des Materials, in zweckmäßiger Raumgestaltung und vor allen Dingen in der farbigen Lösung des Innenraums. Das genügt. Die neuen Formen, die von Belgien herüberkamen, waren also nur die Peitsche, welche die modernen empfänglichen Geister aufrüttelte.

Wenn wir auch nicht bei Keller und Reiner alle modernen Künstler vereint finden — das ergibt sich schon aus der Raumbeschränkung — so sind doch sehr charakteristische Köpfe darunter, Peter Behrens, Möhring, Alfred Grenander, Albin Müller, Leopold Bauer, Hermann Billing usw. Wenn wir das Jahr 1904, das Jahr der Weltausstellung St. Louis, in welcher eine der besten kunstgewerblichen Ausstellungen gezeigt wurde, uns ins Gedächtnis zurückrufen und dabei die Namen Behrens, Möhring, Grenander, Billing, Müller usf. und damit ihre Ausstellungsräume jener Zeit oder wenn wir noch weiter zurückgehen und uns Turin 1902 ins Gedächtnis zurückrufen, so finden wir interessante Belege für die merkwürdige scheinbare Rückentwicklung unter den meisten der obengenannten Künstler. Scheinbare Rückentwicklung, denn dieses Anknüpfen einiger wie Behrens, Grenander an die Tradition bedeutet zunächst nicht ein Fiasko der modernen Formen, sondern eine Weiterentwicklung gerade der durch

die moderne Form empfänglichen Geister. Es bedeutet aber auch für die Betreffenden eine Klärung der Persönlichkeit für diejenige Zeitrichtung, die sie wieder aufgegriffen haben. Die interessanteste Entwicklung hat wohl Behrens genommen. In Turin klang noch die mystische Note durch, klang noch die Überreizung, die jene Geister in der Kampfzeit ergriffen hatte, klang zuguterletzt das Loblied der Linie. Der düstere, geheimnisvolle und strenge Charakter jenes Raumes, der in seiner Herbheit auch die Reinheit der Empfindung offenbarte, ließ diesen Künstler ahnen, ließ vor allem seine Strenge ahnen. Ein Abschnitt weiter, St. Louis 1904, das Behrenssche Bibliothekzimmer: ebenfalls strenge Stilisierung der Form, zu starke Betonung des rein Architektonischen nicht durch die Raumwirkung, sondern durch die Linienwirkung, wiederum aber Strenge und Herbheit im Ausdruck. Weiter, 1906 Dresden der Musikraum, die erste Überraschung. Bewußte Abkehr von der bisherigen Formenwelt, Wiederrückkehr zu Schinkel. Endlich hatte Behrens den Anknüpfungspunkt innerhalb der Tradition, der zu ihm paßte; und in der Tat, welcher Meister des vorigen Jahrhunderts hätte ihm wohl eher den abgerissenen Faden der Tradition reichen können? Die Antike in ihrer Keuschheit, in ihren wunderbar abgewogenen Verhältnissen, in ihrer Schlichtheit, in ihrer leuchtenden Klarheit tektonischer Formen, mußte auch Behrens zu Herzen gehen. Es ist kaum anzunehmen, daß sich nun allgemein die Entwicklung innerhalb des Kunstgewerbes nach dieser Richtung hin bewegen wird, es genügt ja aber, wenn die Tradition innerhalb einer Persönlicheit ihre moderne Durchbildung erfährt.

Möhring 1902 zeigte ebenfalls starkes Betonen der Linienwirkung, jedoch mit einem, man möchte sagen rein deutschen Einschlag. Dem Einschlag des Gemütvollen. Die große Ausstellungshalle in St. Louis 1904 ist eine monumentale Lösung von großer Raumwirkung; hier tritt der Architekt in seine Rechte, im Detail der pikante Reiz der Linienbewegung, in der Gesamtwirkung die Raumlösung als das erstrebenswerte Ideal. An dieser Stelle ist also Möhring schon weiter; und nun das Zimmer bei Keller und Reiner. — Das ist weder ein Vergleich noch ein Abschluß, die Aufgabe ist nicht groß genug, um die reine Weiterentwicklung auf kunstgewerblichem Gebiet zu verfolgen, doch sind auch hier schon Anzeichen, daß die tendenziöse Formgebung verschwindet, der persönliche Charakter aber innerhalb der eigenen Formsprache erhalten bleibt.

Grenander vertritt 1904 eine persönliche Auffassung der zu jener Zeit spielenden Einflüsse englischer, belgischer, deutscher Art

*) Abb. 543. Peter Behrens: Vorhalle. Aus „Turin 1902“ (70 Blätter Gr. Fol.), bei Ernst Wasmuth A.-G., Berlin.

und elegante und zierliche Formgebung, liebevolles Eingehen auf das Material. Das Ganze ist von einer gewissen abstrakten Lösung, klar und durchsichtig. 1910 bei Keller und Reiner bewußte Rückkehr zur Form aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, wohl aus dem Bedürfnis heraus, nicht nur das Formelle, Äußerliche, sondern das Gemütvolle der Zeit zu fassen und festzuhalten. Der Architekt kehrt zur Raumstimmung wieder und verarbeitet sie mit dem reifen Verständnis des durch die verschiedenen Entwicklungsbahnen gegangenen Schöpfers. Wir dürfen nicht vergessen, den Architekten, der zur modernen Bewegung übergegangen ist, wie Möhring, Grenander, Billing, Berndl, von dem Maler zu scheiden, wie Bruno Paul, Peter Behrens, Pankok usw., deren Ausgangspunkt die Malerei war. Die Entwicklungsbahnen der Architekten sind vermöge ihres sicheren Blickes für Raumgestaltung schneller, die der Maler in gutem Sinne naiver.

Albin Müller 1904, St. Louis Arbeitszimmer, noch unbeholfen, doch schon mit der Tendenz der geschickten Raumdurchbildung.

1906 Dresden das Trauzimmer in weißem Ahorn, ein ganz bedeutender Fortschritt. Die Lösung ist räumlich und formell gleich gut, der Charakter des Raumes vorzüglich getroffen. Daneben in technischer Erfindung feine Einzelmöbel. Alles in allem eine höchst erfreuliche Erscheinung zu jener Zeit. Nun bei Keller und Reiner ein zu starkes Betonen der dekorativen Wirkung und effektvoller Einzellösung sowohl im Speisezimmer als im Damenzimmer. Darmstadt hat seine Wirkungen nicht verfehlt, doch läßt die Großzügigkeit des Raumentwurfes im Speisezimmer manches vergessen, wenn auch nicht alles.

Um über Billing einen Maßstab zu bekommen, müßte man seine Monumentalbauten heranziehen; er war einer der ersten, der neue ersprießliche Lösungen und Wege im Monumentalbau zeigte. In seinem Bibliothekzimmer findet man die Spuren dieses originellen Schöpfers.

Es war für die Firma Keller und Reiner, die in der technischen Oberleitung die Herren Regierungsbaumeister B. und O. Neubauer zur Seite hatten, eine ziemliche Schwierigkeit, aus einem Miethause dieses groß angelegte Unternehmen in würdiger Form zum Ausdruck zu bringen. Eine durchgreifende Umgestaltung des Hauses mußte vorausgehen. Die Idee, im Erdgeschoß eine monumentale Empfangshalle anzulegen, ist glücklich, noch glücklicher das Heranziehen von Bruno Schmitz zu ihrer Lösung. Er wie

*) Abb. 544. B. Möhring: Vorsaal. Aus „Turin 1902“ (70 Blätter Gr. Fol.), bei Ernst Wasmuth A.-G., Berlin.

kaum ein zweiter war dazu berufen, die festlich monumentale Stimmung des Raumes zu erfassen und durchzuführen. Die strenge Behandlung von Fußboden, Wand und Decke, die vornehme Farbenwählung des Materials, die gut durchgeführten Verhältnisse zeigen die Meisterhand. Dazu kommt, daß seine Mitarbeiter, der Bildhauer Feuerhahn und der Maler Unger, vollkommen in seinem Geiste schaffen können, so daß alle mitarbeitenden Teile sich der Wirkung des Raumes unterordnen. Eine ähnliche Zusammenarbeit, wenn auch in kleinerem Umfange, ist in den Räumen von Leo Nachtlicht versucht worden, der in dem Maler César Klein und dem Bildhauer Hans Schmidt verständnisvolle und begabte Mitarbeiter gefunden hat. Maler, Architekt und Bildhauer haben sich der beabsichtigten Raumwirkung untergeordnet, und so ist an keiner Stelle ein Hervortreten des einzelnen bemerkbar. Diese Art der Zusammenarbeit ist besonders von den Dresdenern sehr geliebt worden, die sich dadurch ihre besondere Stellung innerhalb der modernen Kunstzentren geschaffen haben. Kreis, Gußmann, Kühne, Groß, Schumacher sind einige Namen.

In den übrigen Räumen kommt diese Zusammenarbeit weniger zum Ausdruck und zwar deshalb, weil es im wesentlichen auf architektonische Wirkungen abgesehen war. Berndl - München hat in seinem Bibliothekzimmer eine sehr einfache, gut dekorative Art gefunden, die in ihrer ernsten Schlichtheit zum Charakter des Zimmers paßt. Seine Möbel, in amerikanischem Nußbaum mit Tujaeinlagen ausgeführt, zeigen dieselbe Einfachheit. Die Flächenbehandlung, im engeren Sinne hier die Furnierbehandlung, ist eine sehr sorgsame und gibt den Möbeln etwas Heimliches. Im Entwurf hätte die Mitte des Bibliothekschranks eine glücklichere Lösung finden können. Das Möhringsche Speisezimmer mit seinem hellgelben Hintergrund, seiner hellen Eiche und dem orange Lichtschirm in der Mitte hat eine sehr gute farbige Wirkung und zeigt wie alle Möbel Möhrings im Detail eine sorgfältige Durchbildung, die besonders reizvoll in den Bronzestützen der Anrichte zum Ausdruck kommt. In der Lösung des Blumenerkers finden wir dann noch ein Stückchen jener poetischen Art, die Möhring in seinen Landhäusern wie in seinen Bauten überhaupt einzuspinnen weiß. Das Schlafzimmer von Henker — wir folgen der Reihe nach den Räumen — in bunter Birke, zeigt uns den praktisch denkenden Architekten, wie er auch in einzelnen geschickten Lösungen seines

*) Abb. 545. Alfred Grenander: Empfangs- und Damenzimmer. Aus „Deutsches Kunstgewerbe St. Louis 1904“ (96 Seiten mit 106 Abbildungen. Fol.), bei Ernst Wasmuth A.-G., Berlin.

Raumes zum Ausdruck kommt. Die Raumwirkung in einem Zimmer zu schaffen, in dem das wesentlichste, das Tageslicht fehlt, wäre wohl niemandem gelungen. Daher war es ganz angebracht, hier nur auf die Wirkung der Einzellösung zu sehen, wenn auch die Bronzeeinlagen hätten vermieden werden können.

Und nun der Empfangssalon von Peter Behrens. Die Farbenwirkung schwarz, weiß, gelb; schwarzes Holz, Macassa-Ebenholz, gelb die seidenen Bezüge, weiß die Türen und Gobelinumrahmung. Die übrigen Farben, graugrün und grün, braun, ordnen sich der Hauptstimmung unter. Vielleicht hat Behrens bei Schaffung dieses Raumes ein Schinkelscher Salon im Königlichen Schloß vorgeschwebt, der eine Wandlösung zeigt, die in ihrer Flächenteilung etwas Ähnliches besitzt. Wenn er aber auch nicht daran gedacht hat, so zeigt doch dieses Zimmer die bewußte starke Weiterarbeit des Schinkelschen Geistes. Der Raum hat trotz dieser Tradition in seiner Strenge ganz den Charakter Behrens' und zeigt darin und in der Farbenstimmung einen vollkommen persönlichen Zug so sehr, daß nur von einer traditionellen, nicht aber von einer persönlichen Anlehnung gesprochen werden darf. Die originelle Beleuchtung aus einzelnen kleinen Lichtpunkten ist wohl hinzugetan worden, die Strenge des Raumes aufzulockern und lebendiger zu gestalten. Eine zentrale Beleuchtung hätte aber der Würde des Raumes mehr entsprochen.

Im Gegensatz zu Behrens der Stuttgarter Paul Lang, der in seinem Bibliothekzimmer mehr auf eine gemütvolle heimliche Stimmung hinarbeitet. Die Detaillierung des Raumes ist eine außerordentlich fleißige und durchdachte, verführt aber leicht zum Außerachtlassen der ganzen Raumwirkung. Gerade in Räumen, die nicht sehr groß sind, muß man es vermeiden, allzusehr ins Kleine zu gehen. Man bringt sich dadurch um die besten Wirkungen. Im übrigen zeigt der Raum sehr liebenswürdige und überlegte Lösungen von Einzelmöbeln, Kaminnischen, Fensterpfeilern und Wänden.

Auf einen bewußten dekorativen Punkt im Raume arbeitet Albin Müller, sowohl im Damen- als im Speisezimmer. Von sehr starker dekorativer Wirkung ist die Sofawandlösung, die einen sehr feinen architektonischen Zug aufweist; nur ist auch hier die Größe des Raumes nicht in Betracht gezogen und in den beiden Seitenschränken schon etwas zuviel gegeben. Die Lösung der Beleuchtungsfragen, die immer eine Schwierigkeit im Raume bilden,

*) Abb. 546. H. Billing: Repräsentationsraum. Aus „Turin 1902" (70 Blätter Gr. Fol.), bei Ernst Wasmuth A.-G., Berlin.

sobald man etwas Neues versucht, sind in der Zentralbeleuchtung gelungen. In den Wandbeleuchtungen orginelle Versuche. Zu diesem kühl und streng monumentalen, aber nicht rein monumentalen Raum bildet das sehr stark in der Farbe gelöste Schlaf- und Ankleidezimmer von Leo Nachtlicht einen starken Gegensatz. Es war im wesentlichen eine farbige Raumstimmung gedacht, die auch durch die intensive Mitarbeit von Klein und Schmidt zum Ausdruck gekommen. Ein Prachtstück deutscher Schmiedekunst ist die von Schulz & Holdefleiß ausgeführte runde Oberlichtfüllung. Gleich hervorragend ist die Arbeit des Badezimmers. (Ausführung Siemundts).

Die folgenden Räume: Das Billingsche Wohnzimmer und das Grenandersche Musikzimmer sind sehr sachlich gelöst; nur hat sich Billing etwas in der weißen Sprossenwirkung geirrt. Beide Räume sind in der Wirkung vornehm und wohnlich.

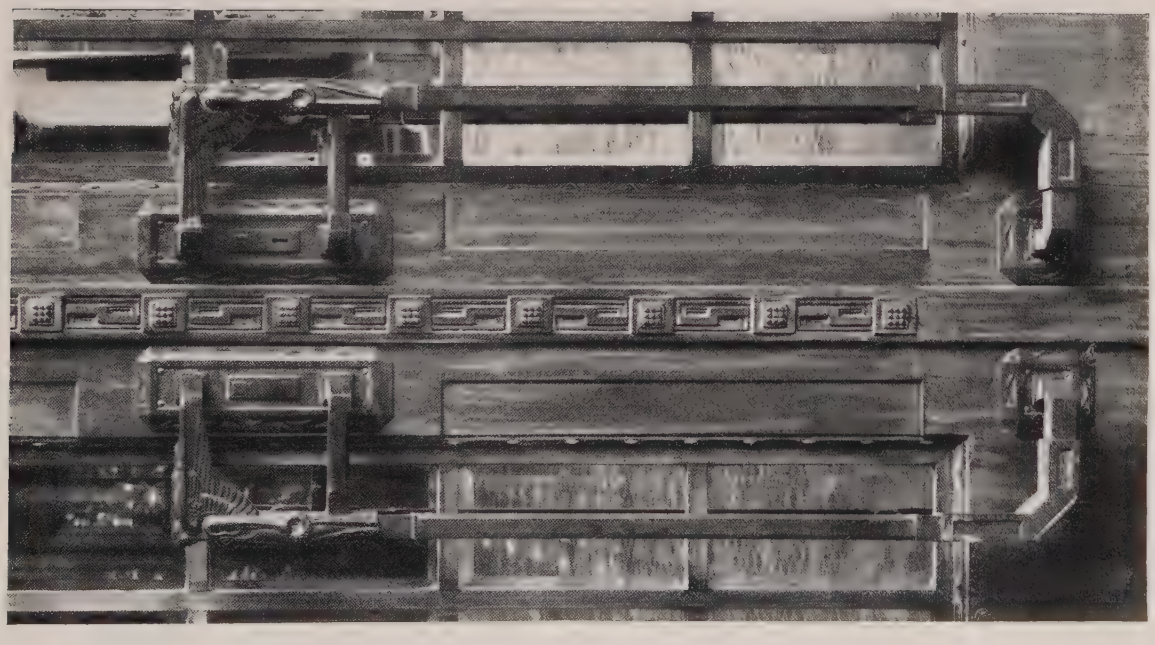
Alle Arbeiten zeigen durchweg eine vorzügliche technische Ausführung, und es ist der Firma Keller und Reiner nicht hoch genug anzurechnen, daß sie als erste Bedingung die Qualität der Arbeit zu ihren Grundprinzipien erhob. Dadurch fördert sie ein gesundes, gutes Handwerk, dadurch fördert sie den Handwerkerstand und trägt das ihrige zu einer gewissen sozialen Ethik bei. Es ist auch nur möglich, zu hohen Zielen in unserer Kunst zu gelangen, wenn alle beteiligten Faktoren, Künstler, Fabrikant und Kaufmann, zusammen auf dasselbe Ziel der Qualität der Arbeit lossteuern, und es ist ein schönes Zeichen der Zeit, daß wir uns auf diesem Wege, wie wir sehen, befinden. Machen sich doch auch anderwärts schon Regungen zu einer friedlichen Versöhnung der scheinbaren Interessengegensätze zwischen den Beteiligten bemerkbar; so werden wir es in nicht zu langer Zeit erleben, daß an der gemeinsamen Aufgabe, der Entwicklung des deutschen Kunsthandwerkes gemeinsam und freudig und ohne Hinterhalt gearbeitet wird. —t.

Abb. 547

Ausstellungshaus Keller und Reiner, Berlin, Potsdamer Straße 118b. Schlußstein über dem Eingangsportal. Bildhauer: Hermann Feuerhahn.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
EINGANGSHALLE. ARCHITEKT: BRUNO SCHMITZ.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
EINGANGSPORTAL.
ARCHITEKT: BRUNO SCHMITZ. BILDHAUER: HERMANN FEUERHAHN.



AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
LATERNE IN BRONZE GETRIEBEN. DETAIL DES EINGANGSPORTALS.
ARCHITEKT: BRUNO SCHMITZ. BILDHAUER: HERMANN FEUERHAHN.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
VESTIBÜL. ARCHITEKT: BRUNO SCHMITZ.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
VESTIBÜL. ARCHITEKT: BRUNO SCHMITZ.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
VORRAUM MIT DIELENMÖBELN. ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
WOHN- UND MUSIKRAUM. ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
SALONSCHRANK UND BIBLIOTHEKSCHRANK IN MAHAGONI MIT PADUK.
ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
ABB. 558. BADEZIMMER. ABB. 559. WASCHTISCH IM BADEZIMMER.
ARCHITEKT: LEO NACHTLICHT.
MITARBEITER: CÉSAR KLEIN, DEKORATIVE MALEREIEN.
HANS SCHMIDT, DEKORATIVE PLASTIKEN.

ABB. 560.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
SCHLAFZIMMER IN KIRSCHBAUM. ARCHITEKT: LEO NACHTLICHT.
MITARBEITER: CÉSAR KLEIN, DEKORATIVE MALEREIEN.
HANS SCHMIDT, DEKORATIVE PLASTIKEN.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
SCHLAF- UND TOILETTENZIMMER. ARCHITEKT: LEO NACHTLICHT.
MITARBEITER: CÉSAR KLEIN, DEKORATIVE MALEREIEN.
HANS SCHMIDT, DEKORATIVE PLASTIKEN.

ABB. 562.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
FRISIERSPIEGEL IN KIRSCHBAUM. ARCHITEKT: LEO NACHTLICHT.
MITARBEITER: CÉSAR KLEIN, DEKORATIVE MALEREIEN.
HANS SCHMIDT, DEKORATIVE PLASTIKEN.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
DAMENSALON IN POLISANDER MIT EBENHOLZ- UND PERLMUTTER-INTARSIEN.
ARCHITEKT: ALBIN MÜLLER.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
SPEISESAAL IN ZITRONENHOLZ. ARCHITEKT: ALBIN MÜLLER.

ABB. 565. ANRICHTE IN ZITRONENHOLZ.

ABB. 566. BUFFET IN ZITRONENHOLZ.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
ARCHITEKT: ALBIN MÜLLER.

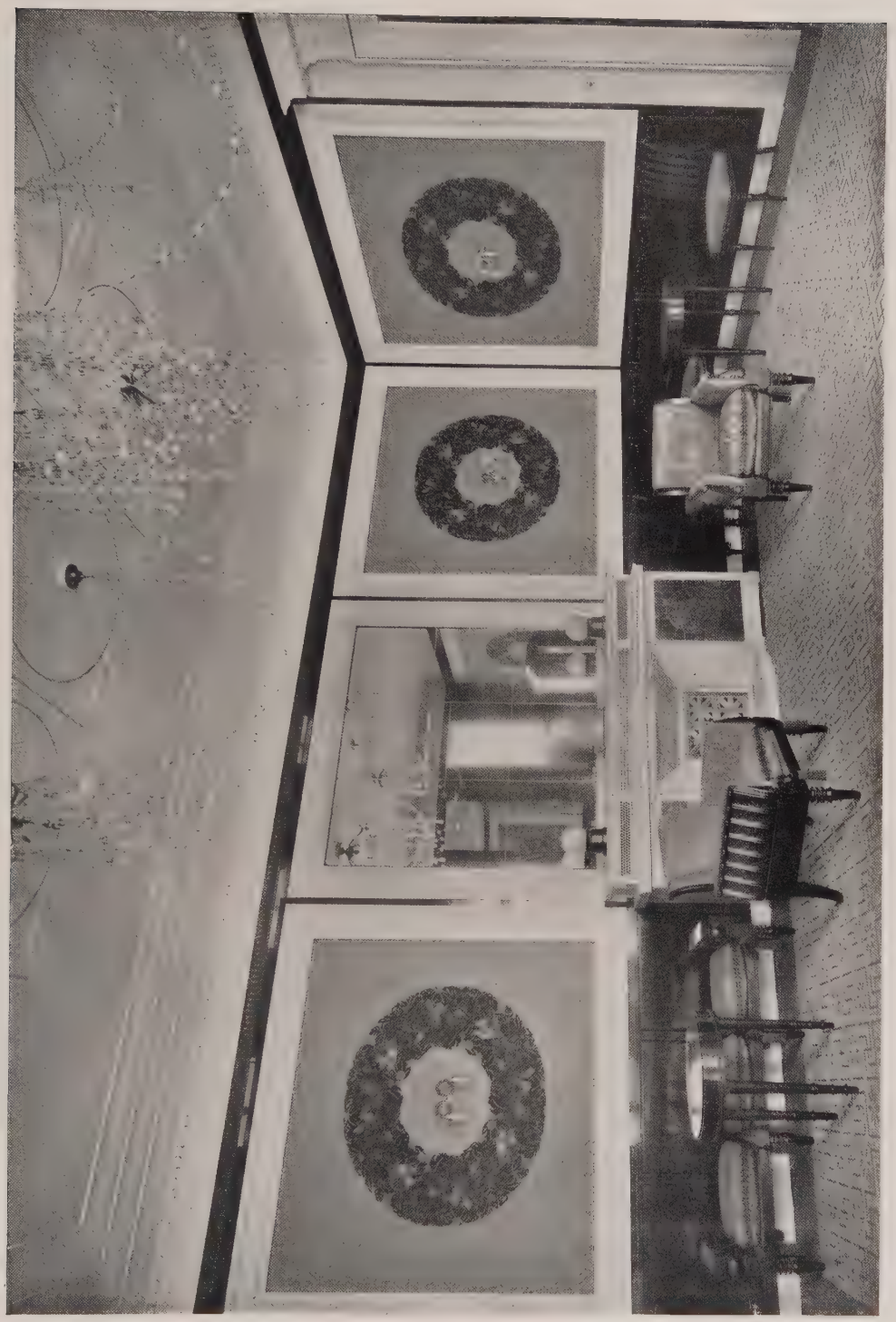
ABB. 567.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
KAMINECKE EINES BIBLIOTHEKZIMMERS IN NUSSBAUM MIT MAKASSA-EBENHOLZ.
ARCHITEKT: PAUL LANG.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
ECKE EINES HERRENZIMMERS. ARCHITEKT: PAUL LANG.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b
KAMINECKE EINES HERREN- UND BIBLIOTHEKZIMMERS IN MAKASSA-EBENHOLZ.
ARCHITEKT: PAUL LANG.

Ausstellungshaus Keller und Reiner, Berlin, Potsdamer Strasse 118 b
Empfangssalon von Architekt Peter Behrens



AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
EMPFANGSSALON IN MAKASSA-EBENHOLZ. ▱ ARCHITEKT: PETER BEHRENS.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
FENSTERSEITE EINES EMPFANGSSALONS. ARCHITEKT: PETER BEHRENS.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
KAMIN EINES EMPFANGSSALONS IN MARMOR MIT GOLDMOSAIK-EINLAGEN.
ARCHITEKT: PETER BEHRENS.

ABB. 573.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b. HERRENBIBLIOTHEKZIMMER, NUSSBAUM MIT AHORN. ARCHITEKT: HERMANN BILLING.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
BÜCHERSCHRANK IN NUSSBAUM MIT AHORN. ▭ ARCHITEKT: HERMANN BILLING.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b. DAMENWOHNZIMMER IN KAUKASISCHEM NUSSBAUM. ARCHITEKT: LEOPOLD BAUER.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
FENSTERECKE EINES DAMENSALONS. ARCHITEKT: LEOPOLD BAUER.

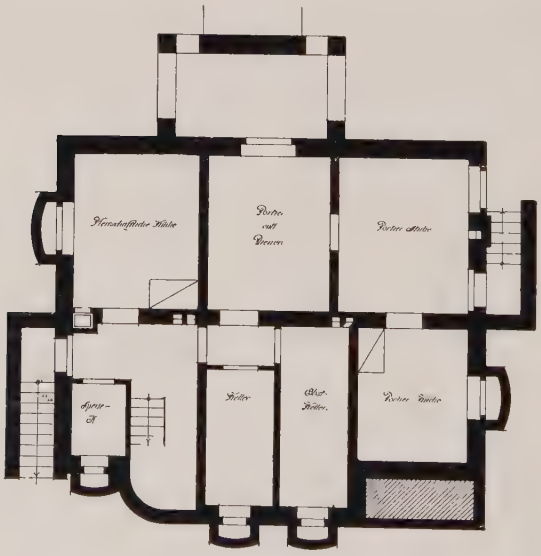
AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
PRUNKSCHRANK IN KAUKASISCHEM NUSSBAUMHOLZ MIT INTARSIEN.
ARCHITEKT: LEOPOLD BAUER.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
FENSTERECKE EINES SPEISEZIMMERS. ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING.

AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.
SPEISEZIMMER IN EICHENHOLZ MIT PADUKEINLAGEN.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING.

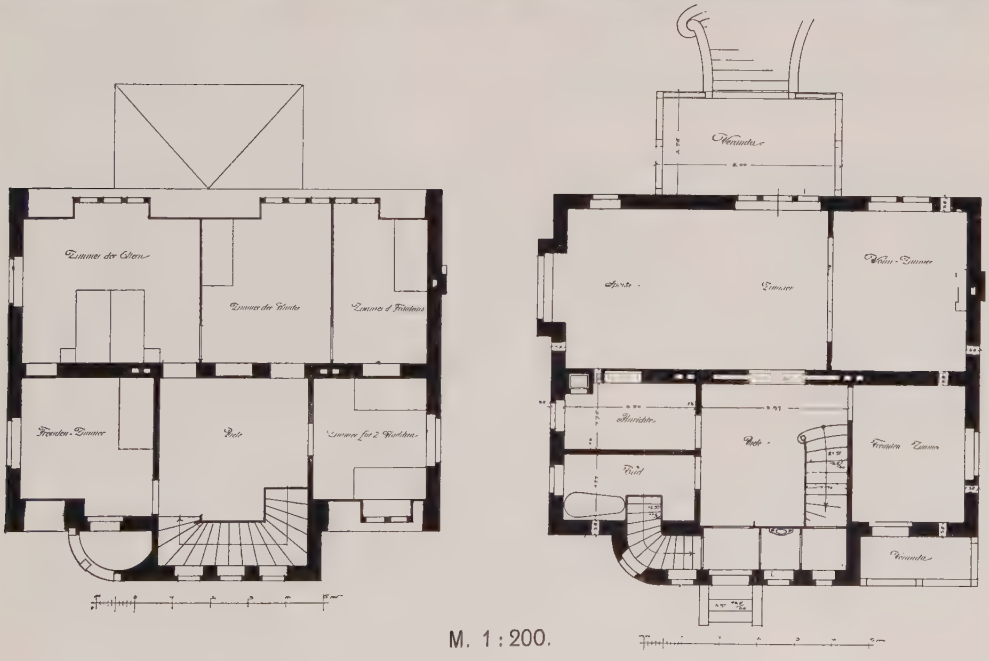
AUSSTELLUNGSHAUS KELLER UND REINER, BERLIN, POTSDAMER STRASSE 118b.

ABB. 580. BELEUCHTUNGSKÖRPER. ABB. 581. ANRICHTE IN EICHE MIT PADUK-EINLAGEN. ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING.



M. 1 : 200.

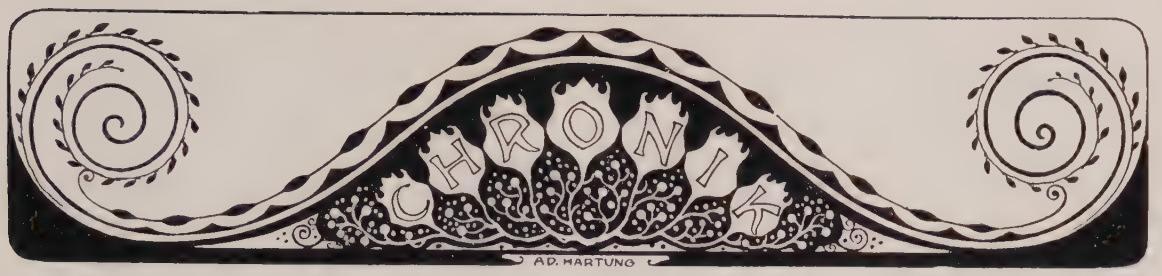
LANDHAUS IN CAPUTH.
STRASSENSEITE.
ARCHITEKTEN: HEINRICH VON HOLST UND WOLFGANG SCHUETZ.



M. 1 : 200.

LANDHAUS IN CAPUTH.
SEESEITE.
ARCHITEKTEN: HEINRICH VON HOLST UND WOLFGANG SCHUETZ.

LANDHAUS IN CAPUTH.
ARCHITEKTEN: HEINRICH VON HOLST UND WOLFGANG SCHUETZ.
MÖBEL: ARCHITEKT R. RIEMERSCHMIDT.



♋ Am 22. Januar starb, trotz seiner 67 Jahre noch in bester Schaffenskraft, infolge einer Fischvergiftung Baurat Wilhelm Martens, ein Schüler und Schwiegersohn von Martin Gropius. Seine sehr umfangreiche Tätigkeit hat sich mehr und mehr auf die Errichtung von Bankgebäuden spezialisiert, die er zwar als überzeugter Eklektiker, aber doch immer reifer und monumentaler zu gestalten wußte. Sein Name wird namentlich mit dem großartigen Erweiterungsbau der Deutschen Bank in der Mauerstraße fortleben, als der eines der besten der Künstlergeneration um die Jahrhundertwende. Die ihn kannten, haben auch den gütigen, großzügigen und lauteren Menschen in ihm von Herzen lieben müssen.

* * *

⌀ Am 6. Februar verschied in Halensee infolge eines Schlaganfalles Baurat Theodor Astfalck. Neben einer reichen amtlichen Tätigkeit hat der nur 58 Jahre alt gewordene überaus liebenswürdige und zurückhaltende Künstler selbständig die Passionskirche am Marheinekeplatz, einen interessanten Backstein-Zentralbau von selbständiger stilistischer Haltung, geschaffen.

* * *

= Das Schicksal der Königskolonnaden ist schneller als man dachte entschieden worden — es wird nicht recht bekannt, von welcher Seite. Auch nicht, wie die Versetzung in den alten Botanischen Garten eigentlich gedacht ist. Nach den Zeitungsnotizen möchte man fast annehmen, daß sie sozusagen auseinandergeklappt die Front an der Potsdamer Straße zieren sollen. Man muß in Berlin ja immer bei allen Entscheidungen in Kunstdingen auf das Schlimmste gefaßt sein. Indessen — wir wollen es noch abwarten, wenn sich gleich schon heut sagen läßt, daß es sicher in Berlin bessere Plätze gibt, das schöne Kunstdenkmal derart aufzustellen, wie es ursprünglich gedacht war, d. h. als Anfangspunkt einer Straße.

Auch bei der zweiten Großen Oper für Berlin, die sich ganz nach Art einer echten Finanzoperation — Stuck, alles Stuck! — zu inscenieren scheint, werden wir für die Baukunst schwerlich einen großen Gewinn zu verzeichnen haben. Mit Kultur werden in Berlin noch keine Geschäfte gemacht, und das Theater ist nur noch Geschäft, höchstens noch Hazard. Auch alle großen Dinge in Berlin sind noch immer Hazard, wie schon oben angedeutet.

* * *

θ Einweihung einer Schulgruppe an der Seestraße in Berlin. An der Seestraße, gegenüber der Baugruppe des Rudolf Virchow-Krankenhauses, ist nach den Entwürfen des Stadtbaurates Dr. Ing. Ludw. Hoffmann in Berlin eine Schulhausgruppe errichtet worden, die aus den Gebäuden für eine Technische Mittelschule, für die XIV. Realschule und die 300. Gemeindeschule der Stadt Berlin besteht. Am 16. Dezember 1909 ist die Gemeindeschule eingeweiht worden. Vor 40 Jahren wurde die 100., im Jahre 1894 die 200. und am 16. Dez. 1909 die 300. Gemeindeschule Berlins eröffnet.

⨯ Die Aufteilung der Forsten von Berlin zu Bebauungszwecken schreitet weiter fort. Von der zwischen dem Norden Berlins und Spandau gelegenen Jungfernheide sind etwa 200 ha aus dem Kreise Niederbarnim zu Spandau eingemeindet und z. T. vom Forstfiskus der Stadtgemeinde zum Zweck der Bebauung verkauft worden. Zunächst ist eine Bebauung längs des straßenmäßig herzustellenden Rohrdammes in Aussicht genommen, der die Jungfernheide vom Spandauer Schiffahrtskanal bis zum Stadtteil Nonnendamm durchquert, in welchem die großen Fabrik-Anlagen der Siemens-Schuckert-Werke liegen, die dort zusammen etwa 12 000 Arbeiter beschäftigen. Für diese Arbeitermassen soll in erster Linie Wohngelegenheit geschaffen werden.

* * *

∞ In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Erweiterungsbau des Warenhauses A. Wertheim G. m. b. H. in der Leipzigerstraße zu Berlin liefen 94 Arbeiten ein, eine überraschend große Zahl, da der Wettbewerb auf die Mitglieder des „Architekten-Vereins" zu Berlin und der „Vereinigung Berliner Architekten" beschränkt war. Es erhielten: den I. Preis von 10 000 M. die Herren Bauräte Schilling & Gräbner in Dresden; den II. Preis von 6000 M. Herr Professor Bruno Schulz in Hannover; den III. Preis von 4000 M. die Herren Zaar & Vahl in Berlin und den IV. Preis von 3000 M. Herr E. Rentsch in Berlin-Westend. Zum Ankauf für je 1500 M. wurden empfohlen die Entwürfe der Herren Arnold Hartmann in Grunewald, Bruno Taut i. F. Taut & Hoffmann in Charlottenburg, Töbelmann & Gross in Berlin, Reg.-Baumeister R. Leibnitz in Berlin, sowie Landbauinspektor Fiebelkorn in Berlin. Nachträglich wurde bekannt, daß die mit dem zweiten Preise gekrönte Arbeit von Prof. Bruno Schulz in Gemeinschaft mit dem hannoverschen Architekten Karl Hubert Roß verfaßt ist.

Bei Wettbewerbsentscheidungen der letzten Zeit entfielen auf Künstler von Groß-Berlin folgende Auszeichnungen: Zwei unter drei gleichwertigen Preisen auf Prof. Bruno Schmitz für das Großherzog-Friedrich-Denkmal in Mannheim. Bei derselben Konkurrenz wurde ein Entwurf von Künzler in Berlin angekauft. Der erste Preis für das neue Rathaus in Wilmersdorf fiel an Baurat J. Kröger daselbst. Im Wettbewerb um Urnen und Grabsteine (V. f. Dtsch. Kunstgew.) ein zweiter Preis an Bildhauer Felix Kupsch in Halensee, ein dritter an Bildhauer Wilhelm Kruse; in dem für Kachelöfen (Ofenfabrik vorm. C. Teichert-Meißen) wurden Entwürfe von A. Wittke-Charlottenburg und W. Schädel-Steglitz angekauft, in einem ähnlichen Wettbewerb um Kachelöfen für Velten erhielt den I. Preis Regierungs-Bauführer Paul Böttger-Zehlendorf, den II. Preis Arch. Fr. Lange-Berlin, den III. Preis Arch. Hans Mielke-Berlin.

Die Unterlagen aller zur Ausschreibung gelangenden Wettbewerbe können in den Geschäftsräumen des Verlags Ernst Wasmuth A.-G. Berlin W., Markgrafenstraße 35, wochentäglich in den Stunden von 10—4 Uhr unentgeltlich eingesehen werden.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Architektur des XX. Jahrhunderts. Jahrgang 1910. Heft 1: 25 Tafeln, enthaltend Fassaden, Innenansichten, Details, Schnitte, Grundrisse usw. M. 10,—

Ebhardt, B.. Prof., Die Burgen Italiens. Band I. Ober-Italien. Groß-Folio. 32×48 cm in Mappe M. 50,—

Gemälde-Galerie für Reichenberg (Scheurembrandt, Architektur-Konkurrenzen, Band V, Heft 1) M. 1,80

Im Sommer 1909 wurde von der Firma **Günther Wagner, Hannover und Wien,** eine Konkurrenz zur Erlangung von Tuscheplakaten ausgeschrieben und Preise im Gesamtbetrage von 4250 M. ausgesetzt. Die Beteiligung war äußerst stark, mehr als 2500 Entwürfe gingen ein. Von den preisgekrönten Arbeiten sind nunmehr zwei reproduziert worden: der Entwurf des Herrn Walter Fürst, Berlin, Motto „Zwergenfamilie" und der Entwurf des Herrn Hosch, Berlin, Motto „Max". Die Zwergenfamilie zeigt in flächenhafter Darstellung vier Tuscheflaschen in versehiedenen Größen eng nebeneinanderstehend, so daß die Konturen verschwinden. Dennoch glaubt man die Form jeder Flasche zu erkennen. Wirkungsvoll, gleich bunten Zwergenhüten, heben sich aus dem verschwimmenden Dunkel der Flaschenkörper die Stöpselverschlüsse empor. Wer das Plakat einmal gesehen hat, wird sich dessen bei jedem flüchtigen Anlaß, etwa beim Erblicken einer Tuscheflasche, wieder erinnern. Es weicht in seiner ganzen Darstellung wesentlich von den üblichen Plakaten, die man bisher zu sehen bekam, ab. Die Darstellung ist eigenartig, aber die Wirkung vorzüglich. Der andere Entwurf, Motto „Max", könnte eigentlich das Motto „Ei des Kolumbus" tragen, so einfach ist hier die Aufgabe, ein wirkungsvolles Plakat zu schaffen, gelöst worden. Auf grau getöntem Untergrunde sind die scharfen Umrisse einer Pelikan-Tuscheflasche geometrisch gezeichnet. Das gelbe Verschlußhütchen nimmt sich auf den schwarzen Flaschenumrissen originell aus. Auf der Flasche selbst steht geradlinig: „Günther Wagner, Hannover und Wien" und unter der Flasche in der von der Firma stets benutzten typischen Schrift: „Pelikan-Tuschen". Die Plakate werden in den einschlägigen Geschäften zum Aushang kommen und sicher alle Verbraucher von Tusche fesseln.

In neuerer Zeit schenkt man der Wohnungshygiene besondere Beobachtung, welche ja mit zu den Hauptpflichten des ordnungsliebenden Hauswirtes gehört, indem man für eine bessere Unterkunft der Müllkästen sorgt, als es bisher der Fall war. Denn zweifelsohne gereicht die bisherige Aufstellung der Kästen auf den Höfen oder in den modernen Gärten durchaus nicht zur Zierde und Sauberkeit des Grundstückes. Den besten Beweis hierfür gab der Müllkutscher-Streik in den letzten Tagen, während dessen sehr oft der Inhalt wegen Überfüllung neben den Kästen lag, was einen sehr widerlichen Anblick gewährte. Für obigen Zweck sind ganz besonders die **Müllkästenhäuschen** aus Eisenfachwerk mit Zementbeton in sehr gefälliger Bauart zu empfehlen, welche S. Wahl, Berlin N. 20, herstellt. Diese Häuschen sind transportabel und außerordentlich widerstandsfähig gegen Wind und Wetter. Das Dach ist mit rotem Eternit-Schiefer eingedeckt. Zum bequemen Herausnehmen der Kästen ist ein starker Fußboden vorgesehen.

Inserenten-Tafel.

Akt.-Ges. Eiserfelder Steinwerke, Eiserfeld (Sieg)

R. Blume, Kunstschmiede, Charlottenburg, Schillerstraße 47.

Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar.

Deutsche Gessolith-Gesellschaft, Berlin-Schöneberg, Essen (Ruhr).

Deutsches Luxfer-Prismen-Syndikat, G. m. b. H., Weißensee.

Dürener Metallwerke A.-G., Düren (Rheinland).

Jules Ernotte, Kgl. Hofl., Berlin NW., Heidestraße 50.

Façoneisen-Walzwerk L. Mannstaedt & Co. Act.-Ges., Kalk b. Köln.

M. Falckenstein & Co., Motore, Berlin, Reinickendorferstraße 46.

Carl Flohr, Aufzüge, Berlin.

August Gerber, Statuen, Büsten, Reliefs, Köln a. Rh.

Paul Golde, Kunstschmiede, Kunstschlosserei, Wilmersdorf, Ringbahnstr. 93.

L. Goeßler & Sohn, Dekorationsmaler, Berlin, Katzbachstraße 33.

Gebr. Hammer, Hoflieferanten. Berlin, Mohrenstr. 56.

Houben Sohn Carl, A.-G., Aachen, Gasbadeöfen.

Julius Joost Nchf. Georg Bruns, Tischlerei, Berlin SO., Glogauer Straße 6.

Kallenbach, Meyer & Franke, Metallwarenfabrik, Luckenwalde.

Carl Karfunkelstein, Berlin S., Alexandrinenstr. 36.

Rob. Kemnitz, Kunstglaserei, Glasmalerei, Charlottenburg, Nehringstr. 2.

Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.

Martin Kimbel, Innen-Ausbau, Breslau, Klosterstr. 80.

A. Klempau Nchf., Bautischlerei, Berlin, Lausitzerstr. 10.

Richard W. Köhler, Landschafts- und Dekorations-Gärtnerei, Steglitz bei Berlin.

König, Kücken & Co., Kunstschmiede, Berlin N., Koloniestr. 89/90.

Max Kray & Co., Berlin S., Boeckhstr. 7.

Kunstgewerbeschule Berlin-Wilmersdorf.

Lamson—Mix & Genest, G. m. b. H., Rohr- u. Seilpostanlagen, Schöneberg-Berlin.

L. Chr. Lauer G. m. b. H., Heizkörper-Behänge, Nürnberg—Berlin.

Carl Legel, Bronce- und Messingbeschläge, Berlin, Rückerstr. 4.

Lehr- und Versuchs-Ateliers für angew. und freie Kunst, Leiter Wilhelm von Debschitz, München.

Julius Lennhoff, Beleuchtungskörper, Berlin, Schmidtstraße 37.

Marby & Gesch, Wohnungsausstattung, Cottbus.

Maschinenbauanstalt Humboldt, Zierbleche, Kalk b. Köln.

Rud. Otto Meyer, Heizungs- u. Lüftungsanlag., Hamburg.

Johann Odorico, Glas-Mosaik-Atelier, Berlin W., Potsdamerstraße 127/128.

Prinz & Co., G. m. b. H., Treppen-Vorstoß-Schienen, Ohligs (Rheinland).

P. Przybilski, Kunstschmiede, Berlin, Greifswalderstr. 30.

Puhl & Wagner, Deutsche Glasmosaikwerke, Rixdorf-Berlin.

R. Reiß, Königlicher Hoflieferant, Liebenwerda.

Sächsische Serpentinstein-Ges. zu Zöblitz, G. m. b. H., Zöblitz.

H. Salomon, Berlin S., Prinzenstr. 86.

J. Salomonis, Bauglaserei, Berlin SW., Alexandrinenstraße 135/136.

E. de la Sauce & Kloß, Eisenkonstruktionen, Berlin-Lichtenberg.

Adolf Schell & Otto Vittali, G. m. b. H., Offenburg i. B. Glasmalerei, Kunstverglasung.

Emil Scherler, Garderobenständer usw., Berlin, Krautstraße 18—19.

Schindler & Co., Aufzüge, Berlin-Tempelhof.

Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W., Schaperstr. 32.

Otto Schleiff-Mesenberg, Mauerschränke, Berlin SW. Kochstraße 59.

Otto L. Schneider, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 139.

Otto Schultz, Kunstschmiede, Berlin SW., Hallesches Ufer 36.

Siemens Schuckert Werke G. m. b. H., Entstäubungspumpen, Berlin.

Emil Spanier, Moderne Geschäftseinrichtungen, Berlin O., Langestr. 63.

Gebrüder von Streit Glaswerke, G. m. b. H., Berlin SW., Alexandrinenstr. 22.

Studien-Ateliers für Malerei und Plastik, Charlottenburg.

Terranova-Industrie, Freihung-München, Frankfurt a. M.

Vehse & Korth, Kunstschmiede, Berlin S. 59, Planufer 92b.

Verkaufsgenossenschaft für Rathenower Ziegelfabrikate zu Genthin. Berlin, Oranienburgerstraße 1.

Villeroy & Boch, Berlin C., Kurstr. 31.

Günther Wagner, Hannover und Wien.

Stefan Wahl, Ingenieur, Berlin N., Bellermannstr. 92.

Gustav Adolf Wernicke, Hofdachdeckermeister, Berlin NW. 87.

Westdeutsche Marmor- u. Granitwerke A.-G., Dortmund.

Fritz Wienecke, Berlin SW., Markgrafenstr. 91.

Wittling & Güldner, Baugeschäft, Charlottenburg.

Wörner & Kleider, Hamburg, Kantstraße 27.

Worpsweder Werkstätte, Tarmstedt, Bezirk Bremen.

Wunner'sche Bitumenwerke G. m. b. H., Unna i. W.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Otto Dorn, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44. — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.